This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Dritter Band.

10927

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Geſchichte

des

neunzehnten Jahrhunderts

ſeit den Wiener Verträgen.

Von

G. G. Gervinus.

Dritter Band.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1858

Das Recht der französischen und englischen Uebersetzung
behält sich der Verleger vor.

Inhalt.

Seite

IV. Die Revolutionen der romaniſchen Staaten in Südeuropa und America.

1. Der Unabhängigkeitskampf im ſpaniſchen America bis 1820.

a. Keime und Vorbereitungen der Revolution in den älteren Zeiten 3

b. Die Anfänge der Unabhängigkeit in den Jahren 1808—10 59

c. Ausbreitung und Verfall der Revolution von 1811—17.

Neuſpanien 109

Quito und Oberperu 135

Chile 148

Venezuela und Neugranada 165

Buenos Aires 227

d. Die Revolution in der Offenſive.

San Martin in Chile 270

Bolivar in Columbien 289

2. Die ſpaniſche Revolution von 1820 339

3. Portugieſiſch-braſilian. Revolution 418

4. Neapolitaniſche Revolution 467

5. Die royaliſtiſche Reaction in Frankreich 494

Geschichte
des neunzehnten Jahrhunderts
seit den Wiener Verträgen.

Dritter Band.

IV.

Die Revolutionen der romanischen Staaten in Süd-Europa und America.

1. Der Unabhängigkeitskampf im spanischen America bis 1820.

a. Keime und Vorbereitungen der Revolution in den älteren Zeiten.

Zu Ende des Jahres 1819 konnte Metternich auf die Erfolge wie auf die Aussichten der österreichischen Staatskunst mit Befriedigung zurück- und vorausblicken. Rußland und Preußen hatten ihren Grundsätzen gehuldigt. In Italien spielte sie den Meister. Dem deutschen Bunde war sie eben geschäftig neue Gesetze zu schreiben. Den Günstling Ludwigs XVIII. hatte sie genöthigt, seinem Liebäugeln mit dem Liberalismus zu entsagen. Spanien war in den heiligen Bund eingetreten und hatte, mit dessen Ermunterung und Unterstützung, ein Heer und eine Flotte kampf- und segelfertig, um seine aufständischen Pflanzlande zu unterwerfen. Mit diesem letzten Schlage wäre die erstrebte Herstellung der allgemeinen Ruhe vollendet, die dort noch verletzte Legitimität gerächt, das Werk der Reaction in allen Erdtheilen durchgeführt worden.

Denn jene fernen Räume der neuen Welt waren jetzt noch der einzige Heerd, wo das Feuer der Revolution fortloderte. Und zwar der ächten, vollbürtigen, republikanischen Revolution, die in gradester Linie von dem Aufstande Nordamerica's und der Umwälzung in Frankreich abstammte, von ihnen ihre Antriebe, ihre Ziele und Zwecke erhalten hatte und ihre Ideen und Grundsätze in einer Nacktheit zur Schau trug, die nach den veränderten Zuständen und Stimmungen in Europa höchst anstößig und unduldbar geworden war.

Wir müssen nun dorthin den Blick wenden, um die Lage und Verhältnisse jener großen Ländergebiete kennen zu lernen.

Früherer Ruhestand der spanischen Reiche in America.

Die Losreißung der spanischen Colonien von ihrem Mutterlande wurde, und wird noch jetzt, nicht selten als der Abfall einer unreifen Frucht, und das Ende der 300jährigen spanischen Herrschaft in America als das Hinsterben an einem unnatürlichen Tode betrachtet. Als zur Zeit der Ueberziehung Spaniens durch Napoleon die Americaner aller spanischen Reiche für ihre Unabhängigkeit aufstanden, konnte dieß in der Ferne als eine rein mechanische Bewegung erscheinen, die ganz und nur durch den zufälligen Anstoß von außen, durch die günstige Gelegenheit zum Abfall veranlaßt war. Denn nie zuvor hatte man in Europa von einer selbständigen innern Regung in jenen Gebieten gehört, die durch die Naturverhältnisse und ihre einsame Entlegenheit zu einem geschichtlosen, eintönigen Stillleben von unendlich langsamer Entwicklung bestimmt schienen. In diesen Reichen lag eine dünne Bevölkerung zerstreut über ungeheure Länderstrecken, getrennt in verbindungslose Provinzen, abgeschnitten in wenige, weit auseinander gelegene Städte (verschwindende Oasen der Civilisation in den Continenten, deren Inneres Wildniß war), getheilt in die verschiedensten Stämme und Racen, unwissend erhalten über das Meiste aller göttlichen und

menſchlichen Dinge, in der Gewalt jener üppigen tropiſchen Natur, die den eingeborenen Indianer zu einem Pflanzenleben herabzieht, und die auch dem eingewanderten Europäer, indem ſie ihm die Nöthigung zur Thätigkeit erſpart, die Stärke des Denkens, Wollens und Handelns, den Stachel aller ſittlichen und nationalen Gefühle und Triebe zu entziehen ſchien. In die Schickſale des Mutterlandes waren dieſe Pflanzſtaaten ſelten tiefer verwickelt; kein eroberungsſüchtiger Nachbar gefährdete ernſtlich ihren Frieden; in ihrer Entfernung und Ausdehnung, ihrem fremdartigen Klima und Bevölkerungsweſen übten ſie nicht einmal auf die mit Spanien verfeindeten Seemächte den Reiz, von ihrer Vertheidigungsloſigkeit Nutzen zu ziehen, die überdieß nicht bekannt und nicht vermuthet war. Denn ſo oft noch ein Feind an den Küſten oder Grenzen erſchienen war, hatte ein treuer und einmüthiger Widerſtand in kürzeſter Friſt ihn abgewieſen. Die Ruhe der Pflanzlande, wenn man die la Plata-Gebiete ausnimmt, war dadurch nie dauernd unterbrochen worden. Ungeſtört im ſchlaffen Genußleben, entwöhnte ſich daher der Nachkomme des Spaniers hier jedes bürgerlichen und kriegeriſchen Berufes; noch mehr als zu Hauſe lernte er auf dieſem Boden, wo der Menſch ſein Brod zwar im Schweiße des Angeſichts ißt, aber mühelos vom Baume pflückt, die gewerbliche Thätigkeit verachten, die ländliche verſäumen; in dem Sohne des caſtiliſchen Vaters von ſchwerfälligem Ernſte ſprang gleichſam die leichte andaluſiſche Ader auf; und ſorglos lebte er im Schlummer der Geiſteskräfte, in verweichlichten Sitten, begnügt mit Hängematte, Cigarre und Karte, nur den ſinnlichen Vergnügungen des Tages, jeder großen Triebfeder ermangelnd, ohne Berechnung auf höhere Ziele, auf weitere Kreiſe und längere Zeiten. So wußte man denn auch auswärts langehin von keinerlei Bewegung, die den inneren Frieden dieſer Lande oder die zum Glaubensartikel gewordene Treue und Unterwürfigkeit ihrer Einwohner jemals erſchüttert hätte.

Selbst in der Nähe galt dem beobachtenden Reisenden[1] die tiefe politische Ruhe der neuen Welt für eine ihrer bezeichnendsten Eigenheiten. Auf der ganzen Linie von Buenos Aires bis Lima und Quito genügten herkömmlich 2000 Mann Soldaten, die Ordnung zu erhalten. In Mexico fanden sich um 1624 bei Gelegenheit einer Bewegung gegen den Vicekönig weder Truppen noch Waffen vor. In Chile gab es bei dem Ausbruch der Revolution keine Waffenfabrik und keinen Waffenschmied. So fest vertraute die Regierung in Spanien auf den Zauber ihrer zwar so entfernten Gewalt. In den Bewohnern der inneren Lande, wo man kaum je einen Fremden gesehen, dauerte die Vorstellung von der Weltmacht Spaniens fort, wie sie damals war, als eine Handvoll Abenteurer in 50 Jahren diese massigen Staaten begründet hatte. Man beugte sich daher in abergläubischer Ehrfurcht vor der Herrschaft des fernen Königs, eines geheimnißvollen, halbgöttlichen Wesens für die Indianer, deren es in Peru noch im Anfang dieses Jahrhunderts gab, die sich sein Haupt von gediegenem Golde dachten. Wäre auch das Joch dieses Königs lästig empfunden worden, so war es doch, nach dem Geständniß selbst eines Bolivar, nicht der Druck einer thätigen Tyrannei, die zu gewaltsamen Gegenstößen hätte aufreizen können. Spanische Censoren, die im vorigen Jahrhundert am schärfsten die Misbräuche der Verwaltung der Colonien[2] gerügt haben, hatten im Ganzen doch keine Ursache gefunden, aus der sich der Americaner nach einer Veränderung seiner Lage hätte sehnen sollen. Vollends aber die Geschichtschreiber und Staatsmänner des Mutterlandes[3] haben allezeit die That der Eroberung und das spä-

1) Al. de Humboldt, essai pol. sur le royaume de la nouvelle Espagne. Paris 1817.

2) D. Jorge Juan y D. Ant. de Ulloa, noticias secretas de America etc. ed. David Barry. Londres 1826.

3) Torrente, hist. de la revolucion hisp. americana. Madrid 1829. 1—3. Vadillo, apuntes. Cadiz 1836.

tere Verdienſt, die Weisheit und Sorgfalt der ſpaniſchen Regierung und ihrer indiſchen Geſetze ſo hoch im Preiſe gehalten, daß, nach ihnen, die tiefgelegte Wohlthat die feſtgewurzelte Treue der Americaner für ſo lange Zeit erklären muß, und für alle Zeiten hätte ſichern müſſen.

Die ſpaniſchen Urtheile über Spanien's Colonialherrſchaft, und die americaniſchen.

Denn nicht mit unverdienter Bevorzugung hatten, nach ihnen, die iberiſchen Nationen die leitende Rolle in jenem großen Acte der Vorſehung geſpielt, der in der jungfräulichen Welt America's der ganzen Menſchheit erweiterte Räume, ihrer Bewegung größere Bühnen, ihrem Gewerbfleiße neue Gegenſtände des Tauſches und der Bedürfniſſe, ihrem Geiſte neue Erkenntnißquellen, ihrer Geſchichte neue Epochen eröffnete und in beiden Indien den Boden bereitete für die Weltherrſchaft Europa's und ſeiner Civiliſation. Wie wunderbar ward den großen Volksmaſſen der Eingeborenen in jenen Reichen von Tenochtitlan, Cuzco und Bogota bei der bloßen Berührung mit der moraliſchen Macht, mit dem göttlichen Funken in dem kleinen Häuflein der erſten Eroberer (nach Cortes' treffendem Bilde) „der Flügel geknickt!“ Und wie raſch, gleichwie mit einem Zauberſchlage, gelang das große Werk, dieſe Völker dem Chriſtenthume zu gewinnen und die Anfänge der Geſittung dort einzupflanzen, wo zuvor der rohſte Naturſtand neben den Merkmalen einer frühen Entartung war, Menſchenfraß neben chineſiſchem Luxus und Ceremonienprunk, Einfalt neben den Laſtern eines verfeinerten Geſellſchaftszuſtandes, Thierheit neben den Künſten einer abgefeimten Despotie, das niedere Volk wie Laſtthiere gedrückt, ohne Eigenthum, ohne Lebensſchutz, ohne Freiheit der Bewegung, ohne die natürlichſten Gefühle der Blutsverwandtſchaft, ohne jede Triebfeder menſchlicher Bildſamkeit! Dieſe Unglücklichen ſind in dem ſpaniſchen America nicht, wie von den Angelſachſen, als Weſen einer anderen Art unduldſam verdrängt und vertilgt

worden, sondern die Diener der katholischen Kirche, die alle Menschen durch Abstamm und Erlösung als gleich berechtigt anerkennt, dämpften in den Spaniern die unverträgliche Abneigung gegen die Eingeborenen, beförderten die Mischung und Gesellung mit den Indianern, und betrieben mit allem Eifer, das entstellte Ebenbild Gottes in ihnen herzustellen und ihnen alle Rechte des Menschen und des Himmels zuzuwenden. Die Barbarei des Kriegs und der Habgierde, mit der anfangs die Eroberer das Land und die Einwohner behandelten und ausbeuteten, ist damals in allen Eroberungscolonien erlebt worden; aber nirgends sonst hat die Regierung und Gesetzgebung des Mutterlandes mit dieser Rohheit einen so unablässigen Kampf zu Gunsten der Unterdrückten geführt; nirgends sonst hat Kirche und Geistlichkeit, hier ganz auf der Seite der Freiheit und der Menschlichkeit, mit so aufopfernder Ausdauer die Wunden, die die weltlichen Waffen geschlagen, mit den geistlichen zu heilen gesucht. Mit diesem Verfahren gegen die Indianer heißen uns die Spanier zusammenhalten, wie Engländer und Holländer mit Caffern und Javanesen gehandelt haben; sie könnten uns auch vergleichen heißen, mit welcher Barbarei das freie England in seiner nächsten Nähe gegen Irlands Eingeborne und Colonisten verfuhr, und wie der Angelsachse noch heute die Negersclaverei zu verewigen sucht; während im spanischen America Gesetz und Religion zu aller Zeit das Loos der Neger milderte, ihren Freikauf und Selbstverkauf gestattete und erleichterte, ihre Freilassung empfahl und förderte; sie heißen uns nach diesen angestellten Vergleichungen ermessen, wie natürlich in der farbigen Bevölkerung der spanischen Reiche die treue Anhänglichkeit an dieses Gesetz und seine Vertreter, an diese Religion und ihre Diener war. Und so wie diese Farbigen, so hätten auch die Creolen nur zu höchstem Danke gegen das Mutterland verpflichtet sein sollen, an dem selbst ein allzugroßer Edelmuth gegen seine Colonien getadelt worden ist. War doch

ſelbſt der bloße Name von Colonien unpaſſend für die Staaten der beiden America's, die vielmehr als ein unabhängiges Reich nur unter derſelben Krone wie Spanien ſtanden und ihre beſonderen Geſetze und in dem Rathe von Indien ihre eigene Regierung hatten. Und daß in dieſem Rathe allezeit die wohlmeinenden, gerechten, in den americaniſchen Geſchäften perſönlich bewanderten Männer in Ueberzahl ſaßen, daß die oberſten Magiſtrate in America ſelbſt, die Räthe der Obergerichte (Audiencien), ihre richterlichen Pflichten mit Unbeſcholtenheit übten, und daß ihnen wie den Vicekönigen mit allen erdenklichen Bürgſchaften die Uebergriffe und Partheilichkeiten abgeſchnitten waren, das haben die Unbefangenen unter den Americanern immer ſelber eingeräumt. Wäre die Beſorgung der unteren Stellen in Staat und Kirche ſchlecht geweſen, ſo ſind dafür die Americaner ſelbſt verantwortlich, in deren Händen ſie waren. Was aber in der Verwaltung im großen Ganzen Alles auszuſetzen war, daran trug die Unfähigkeit der Zeiten weit die größere Schuld als der übele Wille des Mutterlandes. Denn in dieſer Beziehung gibt es Einen beſten (wenn auch traurigen) Grund der Entlaſtung, den Torrijos[4] nie zu vergeſſen empfahl: daß das Mutterland ſelbſt mit keinem beſſern Looſe beglückt war, als ſeine Pflanzlande, daß das Regierungsſyſtem vielmehr Spanien größeren Schaden brachte als den Colonien, die aus einem wilden Naturzuſtande zu geſellſchaftlichem Leben, Wohlſtand und Selbſtgefühl heranwuchſen in den Jahrhunderten, in denen das Mutterland verarmte und zu halber Verwilderung herabſank.

Und wie ſtimmen nun hierzu die harten Anklagen und bitteren Manifeſte der aufgeſtandenen Creolen, die alle die ſpaniſche Herrſchaft als ein boshaft ausgeſponnenes Syſtem der abſichtlichen Herabwürdigung, Ausſaugung und Unterdrückung darſtellten, alle

4) In ſeiner Ueberſetzung der Denkwürdigkeiten des General Miller.

auf den ſcharfen Ton jener erſten Erklärung ihrer Rechte lauteten, die um 1791 der Exjeſuite Viscardo y Guzman geſchrieben[5] und Miranda nachher in die Welt geworfen hatte? Dieſe Erklärung kürzte die eintönige Geſchichte der ſpaniſchen Colonien in die vier Worte: Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Sclaverei und Verzweiflung ab und ſchleuderte die furchtbaren Beſchuldigungen gegen Spanien: daß es für die unermeßlichen Verdienſte jener Eroberer (der Begründer einer Macht, wie ſie ältere Zeiten niemals geſehen hatten) den Nachkommen dieſer Väter einen ſolchen Lohn bereitet habe, wie ihn die barbariſchſte Gerechtigkeit kaum als Strafe für die größten Verbrechen auferlegt hätte! daß es ihnen Freiheit und Eigenthum geraubt und kaum einen Schatten der Ehre, ja kaum die dürftigen Exiſtenzmittel gelaſſen, die der Menſch dem Hausthiere gewähre! daß es gegen ſie die Logik des Straßenräubers geltend gemacht, der die Plünderung des Einen mit der Bereicherung des Anderen entſchuldige! daß es durch die hungernden Abenteurer, denen es die Verwaltung America's überließ, den Glanz der größten Eroberung in einen Schandfleck für den ſpaniſchen Namen verwandelt habe! Die Männer dieſer Geſinnung machten den Americanern ſeit jenen Zeiten aus der Untreue ein Verdienſt, aus Aufſtand und Abfall eine Ehre und Pflicht; ſie wieſen mit Bewunderung auf die früheren Bewegungen in Peru und Neugranada hin, wo eine zu lang verhaltene Entrüſtung das Beiſpiel der Unerſchrockenheit gegeben habe, die ſtets der Tyrannei begegnen ſollte; ſie deuteten damit auf kaum bekannte Ereigniſſe, die den inneren Zuſtand des ſpaniſchen America doch keineswegs in der ſtörungsloſen Ruhe zeigten, in der er auch ſpäter noch immer nach außen erſchien.

---

5) Bei Walton, present state of the spanish colonies. Lond. 1810. 2, 326.

Dieſe ſchroffen Gegenſätze des Urtheils über den Charakter der ſpaniſchen Colonialherrſchaft, beide nicht unberechtigt, erklären ſich gleichmäßig aus dem tiefen Zwieſpalt in den Triebfedern, die urſprünglich zu der Entdeckung und Eroberung des ſpaniſchen America zuſammengewirkt, dann in ſeiner ganzen Entwickelung, in dem Regierungsſyſteme, den Geſetzen, der Verwaltung neben einander, gegen einander, und im Großen ſich ablöſend epochenweiſe nach einander fortgewirkt, und dadurch Zuſtände ſehr gemiſchter Natur begründet haben, aus denen jede einſeitige Betrachtung die widerſprechendſten Darſtellungen entwerfen kann. Wie ſchon zu der großen That der Entdeckung ſelbſt einen Columbus eben ſo ſehr ſeine Bigotterie aneiferte wie ſeine Wißbegierde und ſein Geiſtesſtreben; wie in den erſten Eroberern die gemeinen und edeln, die materiellen und ideellen Antriebe, Habſucht und Frömmigkeit, Heldenmuth, chriſtlicher Glaubenseifer und unmenſchliche Herrſchbegierde dicht neben einander lagen, ſo rangen dieſe ſelben guten und böſen Mächte nachher in der inneren Geſchichte der Pflanzlande langehin fort, und ſchufen wechſelnd anarchiſche und idylliſche Zuſtände, militäriſchen Druck und theokratiſche Milde, eine menſchenfreundliche Geſetzgebung und eine barbariſche Praxis, zweckmäßige Einrichtungen, die die Noth auferlegt hatte und die dann, über Noth fortdauernd und entartend, durch Mißbrauch zu Fluch und Unheil wurden.

Das 16. (militäriſche) Jahrhundert der ſpaniſchen Herrſchaft.

Die drei hiſtoriſchen Gruppen, in die ſich die drei Jahrhunderte der ſpaniſchen Herrſchaft zwanglos von ſelber abtheilen, bringen dieſe wechſelnden Lagen und Verhältniſſe ganz im Großen zu überſichtlicher Anſchauung. In dem Jahrhundert der Eroberung ſelbſt, unter den kriegeriſchen Regierungen Karls V. und Philipps II. (bis 1598), war der Charakter der Zeit durchaus militäriſch. Der Degen der Kriegsleute kam nicht feſt in die Scheide;

ſie führten daher auch in den inneren Ordnungen das große Wort. Die Kämpfe mit den Indianern an den Nordgrenzen von Neuſpanien; die Vertilgungskriege gegen die hartnäckigen Stämme der Coſtafirme; der ritterliche Freiheitskampf in dem „araucaniſchen Flandern", den Ercilla beſang; die Eroberungen und Vertheidigungen im Gebiete des la Plata, gegen die Guaranis und die Indianer der Pampas und des Chaco, durchdauerten das ganze 16. Jahrh. und überdauerten es zum Theil noch lange Zeit. Die beſetzten Striche zu ſchützen und zu behaupten, war es damals unerläßlich dem Soldaten Sporn und Lohn zu geben. Die Gewalt der großen Lehnträger (encomenderos), der Familien der erſten Eroberer, die mit dem Lande die Eingebornen unter ſich vertheilten, ſie auf ihren Lehen an die Scholle feſſelten und, wie die Incas und Motezumas, mit Laſt- und Sclavendienſt erdrückten, zu Perlenfiſcherei, zu harten Bergbaufrohnden zwangen, blieb daher in dieſen Zeiten mächtiger, als alle indianerfreundlichen Beſtrebungen der Geiſtlichkeit und der Regierung. Es iſt bekannt, daß dieſes furchtbare Syſtem der Unterdrückung in kurzer Zeit die indianiſche Bevölkerung der Inſeln vertilgte, und in den kaltgelegenen Minen von Peru furchtbare Verheerungen unter den Eingebornen anrichtete; es iſt ebenſo bekannt, daß das Teſtament der frommen Iſabella (das die Indianer für frei erklärte), daß die Nothrufe und Predigten der Monteſinos und las Caſas, daß alle Geſetze der Regierung nichts dagegen vermochten. Die hartnäckigſten Aufſtände und Widerſtände der Indianer im Norden Neuſpaniens, in Venezuela und am Parana, waren durch nichts ſo verſchärft wie durch die Sclaverei auf den Lehngütern; in allen Friedensbedingungen der Araucaner ſtand die der Aufhebung des perſönlichen Dienſtes ihrer Landesgenoſſen immer obenan; aber den Soldaten war gerade um die Verlängerung der Kriege und nicht um Frieden zu thun: denn ſie wußten, daß der beſte Titel für ihre Behandlung der Indianer

ihr entblößter Degen war. Und übrigens glaubte das rohe Zeitalter auch aus beſſeren Gründen ſelbſt das Härteſte, was die Unterworfenen traf, rechtfertigen zu können. Schien doch das Sclaventhum der Indianer auch einem Columbus, ja das der Neger ſogar dem las Caſas ſelber entgolten durch die Wohlthat der Bekehrung! Und wenn das, was in der Meinung der Zeit der Hauptzweck der Eroberung war, wenn die Reichthümer der Bergwerke nicht ſollten ungenutzt liegen bleiben, wie anders ſollten ſie gehoben werden als durch Frohndienſt, ein Werkmittel, das überall, wo die Bevölkerung ſpärlich und die Verſammlung freier Arbeiter unmöglich iſt, im Orient, im Mittelalter nicht nur, nein ſelbſt in den freien Staaten Nordamerica's ſich als ein unausweichliches Bedürfniß auferlegt hat! Als der mächtige Karl V. die grauſame Mishandlung der Eingebornen nur in etwas zu mildern ſuchte, konnte dieß nicht durchgeſetzt werden in dieſer Zeit, wo der militäriſche, adlige, unabhängige Geiſt der Spanier durch die fürſtliche Allmacht noch nicht erſtickt war; die Ausführung der betreffenden Geſetze (von 1543) wurde von den Staatsklügeren unter der Geiſtlichkeit ſelber widerrathen; ſie wurde in Neuſpanien hingehalten und abgehalten; Peru aber erhob ſich unter Gonzalo Pizarro (1544—48) in offenem Aufſtande gegen dieſen Eingriff in den Beſitz der Vaſallen und ihre freie Verfügung darüber. War doch dieß das Einzige, was die mistrauiſche ſpaniſche Regierung den Conquiſtadoren beließ, die ſie mit Reichthum und Titeln ſättigte aber von allen politiſchen und militäriſchen Stellen entfernt hielt. Dieſe Zurückſetzung reizte nicht lange nach Pizarro's Auflehnung den Marquis del Valle in Mexico, einen Mann von koloſſalem Vermögen, eine Verſchwörung (1566) anzuzetteln, um das neue Spanien von dem alten abzureißen, einer Verſuchung zu weichen, der ſein Vater, der Ehrgeizigſte der Eroberer, (F. Cortes) umſichtiger widerſtanden hatte. Denn in dieſen Zeiten, wo man

noch 50 Jahre nach der Entdeckung nicht mehr als 15,000 eingewanderte Spanier in America rechnete, stand die ganze Eroberung auf dem Spiel, wenn ihr die Stütze auf das Mutterland unterschlagen ward. Gleichwohl trieb das System der spanischen Colonialpolitik schon so frühe diese ersten Ansätze der Revolution. In diesem Systeme war der Grundzug von Anfang an der tiefe Argwohn, die Eifersucht und Verwahrung gegen die ersten Entdecker und Eroberer, und weiterhin gegen alle Behörden und Stände, denen eine Macht gegeben war, gegen alle Volksklassen, in denen eine Gemeinsamkeit der Interessen und der Thätigkeit zu befürchten stand. Die despotische Regierung meinte es daher am besten mit den Indianern, die sich ihr am gelehrigsten fügten. Auch gegen die verwöhnten Creolen liebte sie mild zu verfahren im gewöhnlichen Laufe der Dinge, und hätte Zufriedenheit gerne geschaffen, hätte Ruhestörungen, gegen die sie allein ein furchtbares Abschreckungssystem befolgte, durch eigene Schuld nicht gerne veranlaßt. Aber politische Bürgschaften konnte sie nicht dulden. Sie suchte daher nach moralischen Bürgschaften in der Geistlichkeit und den Gerichten, die sie zum gesetzlichen Schutz der Indianer verpflichtete. Sie suchte nach äußerlichen Bürgschaften in dem fürstlichen Prunk und Heiligenschein, mit dem sie die Vicekönige umgab. Sie suchte nach amtlichen Bürgschaften, indem sie diese Statthalter beschränkte und überwachte durch kurze Amtsdauer, durch Visitadoren, durch ein Rechenschaftsgericht, durch die Audiencien, die zugleich eine Art Staatsrath an der Seite des Vicekönigs bildeten. Sie suchte endlich nach gesellschaftlichen Bürgschaften, und gab, wie jeder Behörde, so auch jedem Stande und jeder Race an der anderen ein Gegengewicht, um theilend zu herrschen. Sie befestigte den Haß der Kasten durch gesetzliche Einrichtungen; sie arbeitete der Bildung eines freien Bauernstandes systematisch durch die Begünstigung der Majorate entgegen; sie erzog den

Komthuren an der Geistlichkeit einen Gegner und beiden an den Stadträthen; sie nahm in die obersten Stellen, zu Bischöfen, Statthaltern und Räthen der Obergerichte vorzugsweise Spanier, denen sie (nach einem auch in Spanien beobachteten Brauche) die Heirath mit Eingeborenen ihres Amtsbezirkes, den Besitz von Land und Lehen, die Betheiligung an Handelsgeschäften untersagte, um sie jeder Sympathie mit den Interessen des Landes und seiner Einwohner ferne zu halten. Diese Maasregeln trugen den schönen Schein der Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit; ihr Wesen war Spaltung; ihre Folge zuerst die Zwietracht und die Lähmung, und dann die Zersetzung der Behörden und Amtsgewalten. Aus diesem Uebel entsprangen jene ersten mislungenen Versuche der Revolution; und die letzten Schritte zu ihrem endlichen Erfolge und Gelingen sind durch nichts so sehr erleichtert worden.

Das 17. (hierarchische) Jahrhundert der spanischen Herrschaft.

Das Unterdrückungssystem der Kriegsleute hätte zu Vertilgung der Indianer oder zu einem Sclavenstaate geführt, wenn sich ihm die spanische Geistlichkeit nicht mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses entgegengeworfen hätte. Ein las Casas hätte gern gleich im Beginne die kriegerische Eroberung durch die friedliche geistliche verdrängt, als der Gedanke noch verfrüht war; sein Versuch (auf der Costafirme) scheiterte. Dagegen gelang es dem unermüdlichen Klerus, auf Gesetze und Einrichtungen wenigstens in einem menschlichen Sinne zu wirken, und sie mit dem Geiste einer väterlichen Milde ganz zu durchdringen. Die indianische Gesetzgebung[6] sah die hülfsbedürftigen Eingeborenen als Minderjährige an, die sie wohlmeinend bevormundete und in vielen Dingen schonend bevorzugte. Sie ahndete jede Schädigung derselben schärfer, als die der Weißen. Sie sprach sie von Accise, Zehnten, selbst von

6) Recopilacion de las leyes de los reynos de las Indias, 1774.

der Gewerbeſteuer frei und legte ihnen nur ein Kopfgeld auf, das mäßig an ſich war und nur durch die Baarentrichtung oder die Misbräuche der Einnehmer läſtig ward. Sie ließ ihnen auf ihren eigenen Dörfern ihre alte Verwaltung unter ihren eignen Kaziken, feſſelte ſie aber an dieſe Wohnorte, um ihnen die Verſuchung des Wildlebens abzuſchneiden. Sie unterſagte den Weißen die Niederlaſſung unter ihnen, um ſie vor der Liſt überlegener Menſchen ſicher zu ſtellen. In eben dieſer Abſicht verwehrte ſie ihnen über fünf Piaſter zu borgen und über ihr Eigenthum ohne gerichtliche Genehmigung zu verfügen. Dieſes Syſtem faßte tiefere Wurzel erſt von dem 17. Jahrh. an, wo auch in Europa der kriegeriſche Charakter der ſpaniſchen Monarchie ſich änderte, wo nun in America die friedlichen Kriegszüge (correrias) der geiſtlichen Miſſionäre an die Stelle der blutigen Eroberungen traten. Die Unumſchränktheit des Königs, der durch die Einkünfte ſeiner indiſchen Domäne unabhängig von Cortes und Adel geworden war, geſtattete ihm nun auch, gegen die Kriegsleute und Lehenträger in America ſtrenger aufzutreten, obgleich noch im Anfang des 17. Jahrh. ein Valdivia in Chile die Rolle eines neuen las Caſas fruchtlos ſpielte und noch 1697 dort die Todesſtrafe auf die Beeinträchtigung der Freiheit der Indianer geſetzt werden mußte[7]. Gleichwohl begann mit der Regierung des frommen Philipp III. die Zeit, wo (ganz gegen das Syſtem) der Staat die Coloniſation aus ſeiner Hand an die Geiſtlichen ſchien abgeben zu wollen; wo der Kirche und *ihrem* anfänglichen Zwecke bei der Eroberung, der Ausbreitung des Glaubens, freierer Spielraum gewährt wurde; wo die Kriegsperiode in dem weſtlichen Indien, wie einſt in dem öſtlichen, durch Despotie und Prieſterthum verdrängt, einem friedlicheren Zeitalter wich, das dem Anſehen und dem Einfluß der

7) Eyzaguirre, hist. du Chili, trad. par Poillon. Lille 1855. 1, 237.

Geiſtlichkeit eine außerordentliche Tiefe und Ausdehnung gab. Seltſame Analogien in den daheim verlaſſenen und in America vorgefundenen Zuſtänden hatten dieſe Wendung befördert. Die Spanier trafen in jenen von dem Strome der Welt (gleich wie Spanien ſelber) abgelegenen Ländern und ihren unter ſich wieder (wie die ſpaniſchen Provinzen) ſchroff abgeſchloſſenen Theilen ſehr ähnliche Naturverhältniſſe; ſie trafen in dem ritterlichen Feudalſtaate von Arauca, in den despotiſch-theokratiſchen Reichen von Peru und Mexico ſehr ähnliche (wie ſehr auch carikirte) politiſche Verhältniſſe wie zu Hauſe; die auffallendſten unter dieſen anheimelnden Rückerinnerungen aber bot ſich den Geiſtlichen entgegen. Sie fanden in dem Reiche der Incas hierarchiſche Einrichtungen von vieler Uebereinſtimmung mit den ihrigen; in dem aztekiſchen Staate einen unverheiratheten Prieſterſtand, bei den Pepilen einen Papſt mit einem Prieſterrathe und biſchöflichen Attributen; ſie ſtießen da und dort auf eine Art Taufe und Beichte, auf die Mythen von der Sündfluth und Babel, auf den Glauben an Dreieinigkeit. Sie waren daher feſtiglich überzeugt, daß vordem das Chriſtenthum hier beſtanden habe und daß der Teufel die Indianer mit dieſen verzerrten chriſtlichen Bräuchen bethöre; und ſie boten darum Alles auf, die Misleiteten zurückzuführen. Die ſonſt unbeugſame Kirche, die bei Gelegenheit doch ſo geſchmeidig zu ſein weiß, ſchonte ihrer Glaubensſchwäche in aller Weiſe; ſie geſtattete ihnen die Miſchung ihrer grotesken Tänze und Ceremonien mit den katholiſchen Meſſen, Umzügen und Feuerwerken, und war klüglich nie verſucht, die Ketzerei ihrer Unwiſſenheit unter die Inquiſition zu ſtellen, die die Ketzerei der Aufklärung ſo unerbittlich verfolgte. Daher nun konnten ſich Dominicaner und Franciscaner übertreibend berühmen, in den wenigen Jahren von 1524—40 von Mexico bis Quito hin über zehn Millionen Indianer getauft zu haben; und dann im 17. Jahrh. breiteten die Je-

ſuiten ihre Miſſionen, die Gärten der Kirche, von Californien bis Chile, und errichteten ihren theokratiſchen Großſtaat am Paraguay unter Guaranis und Guaycurus, in denen 70jährige Kämpfe die kriegeriſche Wildheit nicht hatten bezähmen können. In ihren Miſſionen nun kam die väterliche indiſche Geſetzgebung, die ſo lange ein todter Buchſtabe geweſen war, zur praktiſchen Geltung und vollendeten Ausbildung. Ihrem geiſtlich-ökonomiſchen Regimente, dem ſeitdem die Republikaner in Venezuela und Bolivia Anerkennung gezollt, das engliſche Miſſionäre in Neuſeeland nachgeahmt haben, gelang es, Cannibalismus, Heidenthum und Müſſiggang in ihren bekehrten Schützlingen zu überwinden. Sie verſammelten ſie in eine Art St. Simoniſtiſcher Familie mit Gütergemeinſchaft, führten ſie in Landwirthſchaft und Gewerbe ein, hielten ſie wie Kinder zu Gebet, Unterricht und Arbeit einförmig an und erzogen ſie mit Belohnungen und mit Schlägen, für die ſie demüthig Dank zu ſagen gewöhnt wurden[8]. In dieſer Familie, ſagen uns die Römiſchen[9], gab es wie in dem Schulſtaate der Kinder keine Geſetze, denn es gab kein Geld und kein Eigenthum, keine Bettler und keine Diebe, keine Ungleichheit und keinen Neid; man lebte in einer heiligen Verbindung, wie ſie ſeit den Zeiten Adams und der Patriarchen nicht war geſehen worden. So rühmen ſich die Geiſtlichen hier, die Indianer nicht nur vor Vertilgung gerettet, ſondern ſie aus Thieren zu Menſchen, zu Chriſten, zu „vortrefflichen Katholiken“ gemacht, ſie mit der weißen Bevölkerung gemiſcht, um beide das einzige Einheitsband (der Religion) geſchlungen, die Kreuzung und Verſchmelzung der Racen gefördert und dadurch

8) Diego de Alvear, bei Angelis coleccion de obras y documentos relativos a la hist. de las provincias del Rio de la Plata. Buenos Ayres. 1836. 4, 56.

9) G. Baluffi, l'America un tempo spagnuola riguardata sotto l'aspetto religioso. Ancona 1844. 2, 221.

vielleicht (wer möchte es wissen!) die Aussicht auf eine unbestimmbare Verbesserung des menschlichen Geschlechtes eröffnet zu haben!

So lassen sich glänzende Bilder von diesen irdischen Paradiesen der Mönchherrschaft entwerfen, die sich nach entferntem Firniß freilich weit anders ansehen. Denn ob alle diese Gesetzgebung und Erziehung, diese Bekehrung und Vermischung nicht gerade die Staaten und Völker des spanischen America mit der geistigen, sittlichen und politischen Unfruchtbarkeit geschlagen hat, an der sie leiden, ob die Europäer durch dieß System der Annäherung der Racen nicht weit mehr herabgezogen wurden als die Indianer emporgehoben, und ob dieß dem Interesse der Menschheit nicht mehr Schaden als Nutzen gebracht hat, das ist die große Frage, die die Zukunft erst vollständig zu beantworten hat. Die Berührung civilisirter Sieger mit rohen Unterworfenen ist eine gefahrvolle Prüfung, die nicht alle Völker gleich glücklich bestanden haben. Denn eine Uncultur, vollends wo sie auf einer geringeren Naturanlage beruht, zu höherer Bildung emporzuheben, ist schwer wo nicht unmöglich; dagegen hat die Abspannung, die in dem Herabsteigen aus den lästigen Anstrengungen des civilisirten Lebens auf eine niedrere Culturstufe gelegen ist, unverkennbar einen verführerischen Reiz; auch in zahllosen Individuen, die den halben Naturzustand in Italien, im Orient, in America gekostet haben, ist diese Erfahrung alltäglich zu beobachten. Die romanischen Stämme haben in dieser Beziehung von den Römern nicht die bessere Befähigung ererbt. Rom war groß und stark, als es mit gleichartigen Bildungen in Italien rang, wie die Spanier in ihren Kämpfen mit den Mauren; es gelangte rasch auf den Höhepunct einer halb fremden Civilisation nach der Besiegung Griechenlands, wie Spanien seit seiner Herrschaft in Italien; als es die

Fortsetzung.

roheren Völker im Weſten und Oſten unterwarf, ſank es ſelbſt in Rohheit zurück, wie Spanien nach der Eroberung America's. Wo in den mittleren Zeiten die unbildſamen Stämme, die Celten, Iberer, Preußen, das Loos der Vertilgung und Verdrängung erlitten, iſt es für die Sieger ein grauſam erworbener, aber ein heilſam wirkender Vortheil geweſen; wo ſie unter die erobernden Culturvölker in größeren Maſſen aufgeſogen wurden, iſt die herabziehende Kraft dieſer Miſchung überall zu beobachten geweſen. Keinem Volke aber war bei ſolchen Berührungen je ein ſo ſicherer, ein ſo wähleriſcher, bienenartiger Inſtinct eigen, wie den Angelſachſen: die einſt in England die römiſchen und chriſtlichen Bildungselemente ſich aneigneten, aber die fremdartigen Walliſer hinwegſchoben und ausſchieden, wie ſie in America mit den Indianern thaten. Spanier ſelbſt haben behauptet, und (wenn ſie einmal von dem Unterſchiede in Volksanlage, Klima und Religionsbekenntniß abſehen wollten,) mit Recht behauptet: daß der ungeheure Vorſprung Nordamerica's vor dem ſpaniſchen nur der Verdrängung der Indianer zuzuſchreiben ſei. Die Quäker haben dort die Indianer eben ſo menſchlich behandelt und ſich ähnliches Vertrauen bei ihnen erworben wie die Jeſuiten; aber ſie haben eine größere Kluft zwiſchen ſich und ihnen geſehen als die ſpaniſchen Mönche, die die Indianer von ihrem Proletariat zu Hauſe ſo weit nicht abſtehen ſahen; ſie haben ſich und ihr Geſchlecht rein von ihnen gehalten; ſie haben nicht aus Wolluſt oder Willkür vereinigen wollen, was die Natur ſo entſchieden getrennt hatte; ſie gaben nicht die Blöße der katholiſchen Geiſtlichen, die, ehelos in das Innere der indianiſchen Wohnſitze vorgeſchoben, das eigentliche Beiſpiel der geſchlechtlichen Vermiſchung mit ſchamloſer Selbſtberühmung gaben[10]: was die ganzen Beweggründe des ge-

10) Ulloa, 2. cap. 5.

priesenen Mischungssystems häßlich verdächtigt. Diese Mischung aber war trotz all ihrer Förderung nicht zur Verschmelzung geworden. Die Indianer waren ein Staat im Staate geblieben. Die Unmündigkeitserklärung hatte sie zur erniedrigten Kaste unter dem weißen Adel gemacht, der, obwohl er die instinctive angelsächsische Abneigung gegen die Farbigen nicht theilte, doch selbst die Mischlinge und die freigelassenen Neger und deren Nachkommen mit herabwürdigenden Gesetzen als ehrlos von sich ausschied. Die Geistlichkeit hat dieß Alles nicht verhindern können und wollen. Auf der anderen Seite hat alle Annäherung der Indianer an die christliche und europäische Cultur nicht bewirkt, daß der nationale, der gesellschaftliche Bildungstrieb, der auszeichnende Vorzug des menschlichen Geschlechtes, in ihnen irgend wäre geweckt worden. Sie sind, wo frei, in ihrem ältesten Zustande geblieben; wenn frei geworden, sind sie dahin zurückgefallen; und wie oft ist nicht erlebt worden, daß Spanier selbst, zu ihnen verschlagen, mit ihnen verwilderten! Die Grundzüge der indianischen Natur, die Unselbständigkeit, die Sorglosigkeit um die Zukunft, die Begnügsamkeit bei ärmlicher Lebensweise, der Stumpfsinn gegen bessere Verhältnisse, der Mangel an Ehrgeiz und Wetteifer, haben durch die Bevormundung der Gesetze, durch die Entziehung von Eigenthum und Credit, durch das Abrichtungssystem der Geistlichen nur verstärkt, ihre faulen und diebischen Hänge haben durch die vielen Feiertage der Kirche und durch ihre schmählichen Compositionsbullen nur genährt werden können. War doch die Religionsbekehrung selbst nicht viel mehr als ein eiteler Schein! Denn die Reisenden sogar, die für die Indianer am wärmsten eingenommen sind[11], gestehen, daß sie von dem Christenthum nur die äußerlichen Gebräuche haben ohne alle inneren Ueberzeugungen, ohne jede

11) D'Orbigny, l'homme américain. 1838. p. 114.

ſittliche Frucht. So hat die Prieſterſchaft nichts Weſentliches in der inneren Lage des indianiſchen Proletariats geändert, und kaum etwas Durchgreifendes in ſeiner äußeren. Die prunkvolle Frömmigkeit ſtieß ſich nicht an das Volkselend, das ſie umgab. Bis zum Ende der ſpaniſchen Herrſchaft gab es ausgedehnte Gebiete, wo ſelbſt die mildeſt urtheilenden Beobachter[12] den im Elend verſchmachtenden Indianern abſahen, daß man ihnen das Leben nur friſtete, weil man ohne ſie den Beſitz des Landes nicht ausbeuten konnte. Und an dieſem Elende trugen die Prieſter einen weſentlichen Theil der Verſchuldung mit: denn es war eine weitreichende Klage, wie ſchmählich die Pfarrer mit den Kaziken und Regidoren um die Wette durch ein Syſtem häuslicher Sclaverei und durch erpreßte Geſchenke die Eingebornen ausſogen. Daher denn gingen auch in dem ganzen Jahrhundert des Prieſterregiments die Meutereien und Aufſtände der Indianer ſo wenig aus, wie vorher und nachher, die nun nicht ſelten durch Hungersnoth veranlaßt waren; die ſcheinbare idylliſche Ruhe war auch jetzt von Stürmen unterbrochen; in dem Aufruhr des Alonſo Ibañez in Potoſi wurde ſchon im Anfang des 17. Jahrh. der Ruf der Freiheit vernommen. Und nicht am ſchwächſten und bedeutungsloſeſten waren unter dieſen Bewegungen die, die gerade gegen die heiligen Miſſionäre des Friedens und die Meiſter der patriarchaliſchen Regierungskunſt gerichtet waren: im Anfang des 18. Jahrh. waren die ſüdlichen Provinzen Braſiliens in allgemeiner Erhebung gegen die Jeſuiten; und mitten in der Theokratie von Paraguay haben americaniſche Schreiber den erſten eigentlichen Revolutionsgeiſt in der Zeit entdecken wollen, als ein Joſeph Antiquera, ein Mompo (1725—34) mit demokratiſchen Grundſätzen einen Theil der Be-

12) Stevenson, relation d'un séjour de 20 ans dans l'Amérique du Sud. trad. par Sétier. Paris 1826.

völkerung aufbrachten gegen die Ordnungen der jesuitischen Oberherren. Würde sich doch aus der ganzen Natur der Staaten, wo sich die Despotie von oben nach unten hin fortpflanzt, auf solche Bewegungen schließen lassen, selbst wenn nichts darüber berichtet wäre! Wie ehrenvoll die Ausnahme war, die die Missionen zu gewissen Zeiten und an einzelnen Orten in den anarchischen Zuständen machten, die in den romanischen Südstaaten herkömmlich sind, selbst diese Ausnahme hatte wieder ihre Ausnahmen. Mußte doch um 1741 Pabst Benedict XIV. in einer Bulle, die wesentlich gegen die Jesuiten gerichtet war, allen Orden Handel und Gewerbe und im Besondern auch den Kauf und Verkauf der Indianer als Sclaven untersagen! Geschah es doch noch zur Zeit von Humboldt's Reise, daß von den Missionen in Neuspanien aus Streifzüge unter die wilden Stämme gemacht wurden, um Leibeigne zu pressen! Die Fürsprecher der Menschlichkeit waren nun im 18. und 19. Jahrh. selbst zu den Unthaten gelangt, gegen die sie im 16. geeifert hatten! Und der Stand, der stets für die stärkste Stütze der Regierung galt, schritt zur Zeit seiner Macht zu den sehr ähnlichen Ueberhebungen und Uebergriffen vor, wie vordem die Soldaten. In Chile gab es im ganzen 17. Jahrh. gewaltsame Spaltungen in den Mönchsorden und Zerwürfnisse der geistlichen Gewalt mit allen weltlichen Behörden. Um 1612 führte ein Uebergriff des Bischofs in Santiago, um 1624 eine stärkere Eigenmacht des Erzbischofs von Mexico, la Serna, bei Anlaß einer künstlichen Vertheuerung des Getreides, da und dort zu Interdicten und Bannsprüchen, zu Verhaftungen der Bischöfe, zu öffentlichen Aergernissen und Bewegungen; in Mexico nahm die Geistlichkeit Parthei mit dem Volke, das schon damals den feindlichen Schrei gegen die Spanier, die „Gachupines" (Diebe, oder auch Centauren) erhob, nöthigte den Vicekönig zur Flucht, und zettelte eine förmliche Verschwörung an, in der es auf eine Art theokratische Ver-

faſſung abgeſehen war[13], die dem Klerus noch größeren Einfluß ſichern ſollte. Noch ein Jahrhundert ſpäter gab es ähnliche Scenen in Mexico auf Anlaß der gegneriſchen Stellung, die der Erzbiſchof Palafox wider die Jeſuiten einhielt, die ſich um jene Zeit mit der Anmaßung benahmen, als ob ſie keinem weltlichen Regimente noch geiſtlichen Gerichte unterworfen wären.

Das 18. (mercantile) Jahrh. der ſpaniſchen Herrſchaft. Reformen auf dem Gebiete der materiellen Intereſſen.

Alle dieſe einzelnen Aufregungen in jenen Zeiten würden indeſſen die Ruhe und Erhaltung der ſpaniſchen Pflanzlande nie gefährdet haben. Noch ſtellten dieſe Reiche damals, nur in veränderten Farben, daſſelbe Bild dar wie die Staaten der Eingebornen zur Zeit der Eroberung: Glanz und Reichthum der herrſchenden Häupter und Stände neben dem Elend, der kindiſchen Einfalt und thieriſchen Rohheit der Volksmaſſen. Dieſe orientaliſchen Gegenſätze in der Geſellſchaft hätten der ſpaniſchen Regierung allezeit in dem Eigennutze jener Unterdrücker und in dem Haſſe dieſer Unterdrückten eine ſichere Hülfe gegen jede Auflehnung der Einen wie der Anderen gewährt; und wo dieſe Gegenſätze am grellſten fortbeſtanden, wie in Mexico und Peru, da iſt auch die ſpaniſche Herrſchaft am längſten behauptet worden. Dieſes Verhältniß änderte ſich aber weſentlich ſeit dem 18. Jahrh., wo die Phyſiognomie der Colonien ſchon eine viel europäiſchere geworden war, wo ſich eine Mittelklaſſe in die Bevölkerung unmerklich eingeſchoben hatte, die America der Bildungsſtufe des Mutterlandes viel näher rückte. Die Zahl der Weißen hatte ſich im Laufe der Zeiten beträchtlich vermehrt, die Natur der Stände und ihre Beſchäftigungen hatten ſich verändert und vervielfacht; es war, na-

13) Man vergleiche, um auf die verſchieden gefärbten Quellen dieſer Geſchichte nicht zurückgehen zu müſſen, unter den Neueren beſſer Mora, Mejico y sus revoluciones. Paris 1836. 3, 247, als Brantz-Mayer, Mexico aztec, spanish and republican. Hartford 1853. 1, 188 ff.

mentlich in die Nebenlande Chile, Venezuela, Buenos Aires, die von dem Mittelpuncte der Minen weiter ablagen, eine rührigere Menschenklasse nachgewandert, die ihr Glück auf Arbeit und Thätigkeit zu gründen dachte; in dieser anwachsenden creolischen Bevölkerung fingen sich an verfeinertere Bedürfnisse und vergrößerte Ansprüche zu regen, die dem Mönch- und Soldatenzeitalter fremd geblieben waren. Mit ihnen stieß man jetzt an vielen schon alten Uebelständen an, die die rohere Zeit zuvor nicht empfunden hatte; es brach nun auch unter dieser Bevölkerung, zuerst auf dem Gebiete der materiellen Interessen, jener heimliche Krieg aus gegen Staat und Regierung, dem wir auf romanischem Boden so oft begegnet sind; und diese Conflicte führten nun bald zu Bewegungen einer ganz anderen, ungleich ernsteren Art, die allmälig zu dem völligen Bruch zwischen Mutter- und Tochterland überleiten sollten.

Das spanische Colonialsystem ist immer angeklagt worden, die Pflanzlande und ihre Interessen wie kein anderes mit Füßen getreten zu haben. Manche der unnatürlichsten Eigenheiten, manche der scheinbar abgefeimtesten Züge dieses Systemes erklären sich allerdings (wie es gerade in allen am folgerichtigsten durchgebildeten politischen und hierarchischen Ordnungen immer am erkennbarsten ist) noch mehr aus der Natur und aus der groben Nöthigung der anfänglichen Verhältnisse, als aus dem methodischen Eigennutze des Mutterlandes und der unmündigen Staatswirthschaft der Zeit. Im Anfang der Dinge war es zu entschuldigen gewesen, daß die ganze Versorgung der Colonien, mit Ausschluß nicht nur aller Fremden, sondern auch aller spanischen Provinzialen, von der Einen Stadt Sevilla (seit 1720 von Cadiz) aus betrieben werden sollte, da Castilien die Entdeckung allein auf seine Gefahren und Kosten gemacht hatte. Es ließ sich erklären, daß der Colonialhandel nur durch zwei Schiffskarawanen nach wenigen Stapelplätzen America's betrieben wurde, da die private Schiff-

fahrt in diese Ferne voller Gefahren war in der Zeit, wo der Neid auf seinen Goldreichthum alle Seestaaten gegen Spanien waffnete, wo die Flibustier noch spät im 17. Jahrh. die reichsten Hafenorte America's niederbrennen konnten. Es ließ sich begreifen, daß man den Americanern Rhederei und Schiffbesitz untersagte, da Schutz und Behauptung so ausgedehnter Besitzungen eine große Seemacht nöthig machten, deren Förderung Maasregeln gebot, die kleinere Rücksichten ausschlossen. Es ließ sich rechtfertigen, daß man hohe Zölle auf Ein- und Ausfuhr, und Abgaben auf alle kleinsten und größten Verbrauchsgegenstände legte und die wichtigsten Zweige der Erzeugung zu Regierungsmonopolen machte, denn es wäre unmöglich gewesen, die geringe Bevölkerung so großer Gebiete direct zu besteuern. So schien es auch nicht unnatürlich, daß das Mutterland, das durch den langdauernden Mangel aller Manufacturerzeugnisse in den Colonien genöthigt war die Anlagen zu deren Beschaffung zu Hause zu machen, nachher einige Rücksicht für deren Erhaltung verlangte. Aber alle diese ursprünglichen Verhältnisse hatten sich nun im Laufe der Zeiten sehr verändert; und hätte man auch diese und ähnliche Theile des Verfahrens gegen die Colonien mit dieser oder ähnlicher historischer Klügelei entschuldigen mögen, so wies doch alles Uebrige, alle jene Verbote der lohnendsten Zweige des Landbaues, die Hemmungen alles Gewerbfleißes und Verkehrs, die Vernachläßigung des Wegebaus und der Schifffahrt auf den herrlichsten Wasserstraßen u. s. allerdings notorisch und fühlbar ein überdachtes selbstsüchtiges System aus, die Colonien zu erhalten durch Niederhaltung in Ohnmacht und Abhängigkeit. Die Unnatur dieser Zustände wurde nun mehr durchschaut als zuvor und ihr Druck mit größerem Widerstreben ertragen. Sobald aber nur Ein erster Stoß auf das alte Herkommen geführt war, so schütterte auch schon der ganze weite Boden, auf dem dieß System errichtet war. Dieser Stoß erfolgte mit dem

Uebergang des ſpaniſchen Thrones an die Bourbonen. Derſelbe Erbfolgekrieg, der durch den Eindrang fremder Völker zum erſtenmal das träge Herkommen in Spanien ſelbſt unterbrach, zerbrach auch ebendadurch den Bann, der die Colonien wie bezauberte Hesperidengärten der Welt bisher verſchloſſen hatte. Damals waren, aus Mangel an Schiffen, die Häfen von Peru und Chile, die ſich bis dahin mühſelig über Panama auf der Meſſe von Puertobelo hatten verſorgen müſſen, den Franzoſen geöffnet worden, die nun zum erſtenmal dieſe Gegenden weit reichlicher und wohlfeiler verſahen. Es fehlt nicht an den Männern, die auf dieſe vorübergehende Veränderung die erſten Anfänge der Unabhängigkeitsideen zurückführen. Man kaufte damals über Bedürfniß und Gewohnheit, man fand Geſchmack an bisher unbekannten europäiſchen Gütern, man begann zum erſtenmal die Augen zu öffnen über einen Zuſtand, den man bisher als unvermeidlich hingenommen hatte. Man überrechnete nun die ungeheuren Gewinne, die der Mangel aller Concurrenz den wenigen Monopoliſten des Colonialhandels eingetragen, bis auf 170 und 250 % von den aus- und eingeführten Erzeugniſſen; man verglich die unnatürlichen Preiſe, die man für die erſten Bedürfniſſe des Berg- und des Ackerbaues, wie für Queckſilber und Eiſen, aufzuwenden hatte: wo man in Buenos Aires für die Beſchuhung des Pferdes, das man um zwei Peſos kaufte, deren fünf bezahlen mußte! Wurde dieß Ausſchließungsſyſtem ſelbſt in Nordamerica übel ertragen, wo das Mutterland wenigſtens ſeine Colonien billig und nach Bedarf zu verſehen vermochte, wie viel mehr nun hier, wo man jetzt erfuhr, daß Spaniens Induſtrie, der man tributpflichtig erhalten ward, gänzlich verfallen war; daß es den Waarenbedarf der Colonien ſelbſt aus der Fremde bezog und vertheuert, und dazu ſpärlich, einfuhr, um die Theuerung künſtlich zu ſteigern; wo man inne wurde, wie ſehr das einſt mächtige und mit Gold überſchüttete Mutterland jetzt ver-

vgl. 2, 129.

armt war, wie es so wenig die Colonien versorgen, als deren Erzeugnisse verbrauchen konnte; wo man nun begriff, wie viel vortheilhaftere Gegenseitigkeit der Beziehungen zu dem aufblühenden Frankreich oder England bestehen würde als zu Spanien. Diese Fäden aber, die damals mit den Fremden angeknüpft wurden, sollten fortan nicht mehr abreißen. Im Utrechter Frieden (1713) erhielten die Engländer mit dem Vorrecht der Negereinfuhr das Recht, ein Schiff von 500 Tonnen zur Messe nach Puertobelo zu schicken, Factoreien anzulegen und deren Agenten ins Innere zu schicken. Sie lernten dadurch Bedarf und Geschmack der Einwohner kennen, sie machter diese mit neuen Bedürfnissen und Genüssen bekannt, die nun der Schleichhandel befriedigen mußte. Ungefähr zur selben Zeit, als sich die englischen Colonien an den Handelsbeschränkungen ihres Mutterlandes dadurch rächten, daß sie einen ausgedehnten Geheimhandel mit den Fremden trieben, die St. Eustache zur Niederlage der Erzeugnisse aller Welt machten, trieben es hier die Südamericaner ebenso mit den Engländern in Jamaica, von wo aus der Schleichhandel, die große Schule aller List und Gewaltthätigkeit, alles Betruges und Meineids, unter der gleichen Theilnahme der Schmuggler und Geschäftsleute, der Beamten und Militairs, im größesten Maasstab getrieben ward. Und wie damals Holländer und Hanseaten aus dem Handel mit New-York mehr Gewinn als die Engländer zogen, so schlug man wieder den Austrag dieses englischen Schleichhandels um 1737, wo die Galeonen nach Puertobelo von 15,000 auf 2000 Tonnen herabsanken, schon so hoch an wie den des ganzen spanischen Handels selbst. Die bourbonische Regierung, die die träge Stetigkeit des österreichischen Systems verließ und etwas von der rührigen Vielgeschäftigkeit des centralistischen Regierungswesens in Frankreich annahm, schien in ihrer Rathlosigkeit nun plötzlich in das entgegengesetzte System überspringen zu wollen; sie löste damit den Aeolusschlauch, dessen

Winde die ruhigen Wellen des Volkslebens hier zuerst bewegen sollten. Nachdem man 1740 die Ausrüstung sogenannter Régisterschiffe zwischen den Jahresfahrten der Galeonen gestattet hatte, hob man diese 1748 ganz auf, und gab eine Weile den Handel nach allen spanischen Häfen frei. Von da an verfielen Panama und Puertobelo; in Spanien aber erfolgten zahlreiche Bankbrüche in Cadiz, in deren Folge man die Maasregel zurücknahm. Unter Karl III. aber, der sich mit großen Planen fortschreitender Verbesserungen in America trug, wurde diese freiere Richtung systematischer wieder aufgenommen. Seit 1765 begann man durch die Habilitation von 7 Haupthäfen Spaniens zunächst den Handel mit Westindien und weiterhin (bis 1778—88) mit allen Colonien den Spaniern frei zu geben, den innern Verkehr der Provinzen untereinander zu eröffnen und die Zölle zu erleichtern. Diese Schritte waren von so staunenswerthen Folgen für Landbau, Bergbau und Handel begleitet, daß nichts stärker als dieses den Unsinn des alten Systemes anklagt. Der Handel Spaniens mit seinen americanischen Colonien, der 1778 einen Werth von nur 148½ Mill. Realen gehabt, war zehn Jahre nachher auf 1104½ Mill. gestiegen[14]. Diese Veränderungen rüttelten an dem ganzen bisherigen Bestande der Dinge. Verminderten sich die Uebel dadurch, so wurde man jetzt gleichwohl empfindlicher über den Rest dieser Uebel als zuvor über das Ganze; und nach einem oft in der Geschichte beobachteten Verlaufe begannen die Forderungen ungestümer zu werden, als die Zugeständnisse freundlicher wurden, begann gegen die alten Sünden der Regierung die Rache in dem Augenblicke, wo sie sich auf besseren Wegen Dank zu verdienen gehofft. Bei diesen ersten inneren Regungen ist auffallend, wie früh die entfernten Vorgänge in Nordamerica auf die spanischen Colonien über-

14) Roscher, Colonien ꝛc. p. 188, nach Bourgoing und Brougham.

wirkten und wie bald man in diesen lernte, auf die Verlegenheiten des Mutterlandes zu speculiren: zwei Verhältnisse, die nachher das Wesentlichste zur Erlangung der Unabhängigkeit mitgewirkt haben. Schon während des Erbfolgekrieges warf sich in Venezuela (1711) ein Mulatte Andresote auf, die Königsrolle zu versuchen, und eine Indianerrevolte erschütterte (1712) 32 verbundene Dörfer in Chiapa und Tzendales; in Chile, wo die englischen Waffen und Emissäre gefürchtet wurden, beschuldigte die öffentliche Stimme den verhaßten Präsidenten Ibañez, den spanischen Interessen entgegenzuarbeiten; unter seinem Nachfolger Ustariz fiel Chiloe ab, regte es sich unter den Araucanern, desertirten die Truppen: Alles Erscheinungen, die schon ganz ferne wie Vorspiele zu den Ereignissen von 1808 gemahnen. Zur Zeit des großen Seekrieges mit England (und es war dieß eben damals, als in Nordamerica der Geist der Unabhängigkeit schon heftiger aufgereizt wurde,) gab es gewaltsame Aufstände (1740) der Indianer in Azangaro gegen den Druck ihrer Corregidoren und gleich darauf (1742) unter den Chunchos (Mocetenes) im Osten von Peru, während zugleich in Caracas sich der Widerwille gegen die Privilegien der Handelsgesellschaft von Guipuscoa, der schon seit 1733 gährte, 1749 in dem Aufruhr des Canariers Leon entlud. Dann aber, als um 1764 die ersten Zerwürfnisse zwischen England und Nordamerica über die Besteuerung eintraten, brach alsbald in Quito (1765) ein Aufstand wegen des Brandweinmonopols aus, wobei schon der Ruf muerte a los chapetones gehört wurde; und die Bewegungen über solche Anlässe hörten nun kaum mehr auf, und erhielten gleich nach der Erhebung Nordamerica's weit ausgedehntere Verhältnisse.

Fortsetzung. Die geistigen Interessen. Austreibung der Jesuiten.

Wie mächtig die Handelsreformen Karls III. auf die Erschütterung der hergebrachten Zustände in America einwirkten, so hätten sie für sich allein doch ihre Stoßkraft bald verloren in der

zähen und ſtumpfen Gewöhnung des ungebildeten, bedürfnißarmen, von Prieſtern gegängelten Volkes. Die Kurzſichtigkeit der Madrider Staatskunſt aber ſorgte dafür, auch auf den Gebieten der geiſtigen und politiſchen Intereſſen noch gewaltigere Anſtöße zur Untergrabung des Herkommens zu geben, und dieß weſentlich durch zwei Maasregeln, die für die Sache der americaniſchen Unabhängigkeit ſo fördernd, wie ſelbſtverderblich für den Thron waren, von dem ſie ausgingen. Die Eine war die Austreibung der Jeſuiten. Sie hatten ſich in America Verleumdungen und gerechte Beſchuldigungen der ſchwerſten Art, ſie hatten ſich furchtbare Feindſchaften in allen Claſſen der creoliſchen Bevölkerung zugezogen. Die Lehenträger, die Beamten, denen ſie einen Theil ihrer Beute aus den Klauen riſſen, trugen ihnen alten Groll, die Mönchsorden neideten ihnen ihre Erfolge. Die hohe Geiſtlichkeit in Neuſpanien denuncirte ihren unermeßlichen Reichthum an Silbergruben, Landbeſitz, Heerden und Zuckerſiedereien; in Neugranada und überall waren ſie beſchuldigt, wucheriſche Handelsgeſchäfte zu treiben, in Californien große Minen, in Paraguay große Schätze zu verbergen, ja die Indianer zu Selbſtregierung und Abfall vorzubereiten. Der braſiliſche Nachbar am Uruguay vor Allen trug ihren Miſſionen von Anfang an einen tödtlichen Haß. In einem Madrider Vertrage von 1750, der die ewigen Grenzſtreitigkeiten dort ſchlichten ſollte, waren die öſtlichen dieſer Miſſionen am Uruguay an Portugal abgetreten worden; die Jeſuiten proteſtirten, die Indianer widerſetzten ſich in ernſten Aufſtänden, die man den geiſtlichen Vätern Schuld gab; dieſe Verhältniſſe waren es, auf die ſich Pombal bei ſeinen erſten vernichtenden Schlägen gegen den Orden berief. Karl III. ging in die fürſtliche Verſchwörung gegen die verderbte und verweltlichte Geſellſchaft ein; ihm und ſeinen reformiſtiſchen Miniſtern ſchien ihr Fortbeſtand grade in America, mit dem ungeheuren Einfluſſe durch ihre koloſſalen Beſitzungen, und ihre ganze

Herrſchaft über Gewiſſen, Köpfe und Willen unverträglich mit den erſtrebten Fortſchritten der Geiſtesbildung und des bürgerlichen Wohlſtandes. Aus dem tiefſten Geheimniß heraus traf ſie (1767) in allen Theilen Spaniens und der beiden Americas der Schlag der Verhaftung, der Deportation, der Einziehung ihrer Güter. Ein ſolcher Gewaltſtreich, an der verdienteſten und aufopfernöſten Menſchenklaſſe in America ausgeübt, an der das niedere Volk mit abergläubiſcher Verehrung hing, irrte ſelbſt die Unterwürfigſten in ihrer alten Blindgläubigkeit an die Gerechtigkeit ihres Regiments. In Neuſpanien bildeten ſich in mehreren Intendanzen Verſchwörungen, erfolgten in Patzcuaro, Guanajuato und S. Luis Aufſtände, deren Urheber ausdrücklich die Austreibung der Jeſuiten zum Vorwand nahmen, um den Ruf nach „neuem Geſetz und neuem Könige“ zu erheben. Dieſe raſch und grauſam erſtickte Bewegung war von geringer Bedeutung; aber unüberſehbar waren die verborgenen, inneren Folgen jenes Schrittes. Die Vorſicht hatte genöthigt, zu ſeiner geſicherten Ausführung Truppen nach Neuſpanien zu ſchicken; die vorübergehende Eroberung der Havana durch die Engländer (1762) hatte ſchon zuvor zu neuen militäriſchen Maasnahmen gemahnt; in Venezuela wurden ſeit 1765, in Neugranada ſeit dem Aufſtande von Socorro Milizen errichtet, in denen alle Freien von 15 — 45 Jahren dienten und die angeſehenſten Creolen ſich es ſo ſehr zur Ehre rechneten Officierſtellen zu verſehen, wie im Militär. Dieß ward eine bedeutſame Vorſchule für den Befreiungskrieg. Ein militäriſcher Geiſt kam in die Colonien zurück, der ſeit faſt 200 Jahren ausgetilgt war. Nicht nur ward der hierarchiſche Anſtrich der früheren Zeit dadurch verwiſcht, das ſtarke Band zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und der Kirche überhaupt ward in Folge der Jeſuitenaustreibung plötzlich zerſchliſſen. Wie eiferſüchtig die übrige Geiſtlichkeit gegen die Jeſuiten geweſen war, ſo regte doch dieſe ſchreiende Gewaltthat gegen ein ſo

mächtiges Glied der Hierarchie den ganzen Körperschaftsgeist auf, vollends in den Eiferern, die schon immer übel ertragen hatten, daß die Geistlichkeit durch das Patronat (das die Bulle universalis ecclesiae 1508 gewährt hatte) dem König ganz in die Hand gegeben war, daß ihre Ablaßbullen ein Regal waren und ihre Zehnten zum guten Theile dem Fiscus zufielen, daß sie selbst in ihrer Gerichtsbarkeit beschränkt und in den sogenannten Berufungen wegen Gewalt unter scheinheiligen Formen dem Urtheile der weltlichen Audienzen unterworfen war. Die blinde Anhänglichkeit der Geistlichen an das Mutterland nahm daher seit jenem Gewaltschritte ab, und dieß war eines der Verhältnisse, die nachher am mächtigsten zur Erreichung der Unabhängigkeit mitgewirkt haben. Zugleich aber war mit dieser Maasregel die ganze Tradition der Bildung in America zerrissen. Am Marañon, in den östlichen Ebenen des heutigen Ecuador verkamen, in Californien verschwanden die aufblühenden Missionen der Jesuiten; am Paraguay erfolgte Zerrüttung und Verwilderung nach ihrem Abgange; den Eingeborenen ging ihr gewohnter Unterricht, der Sporn ihrer Thätigkeit, die Zucht der Sitte verloren; die Indianerschulen auch in den Städten verfielen. Wenn es in America um die Indianer galt, die einer anderen als der jesuitischen Zucht nicht fähig waren, so muß man die Austreibung der Väter als das schwerste Unheil beklagen; handelte es sich aber um die Fortbildung der Weißen, so muß man die Fügung segnen, daß die Schranken, die die Jesuiten ihr alle Zeit gesetzt hätten, durch den Absolutismus selber umgeworfen wurden, die einzige Gewalt, die es vermochte. Die Studien der Creolen nahmen nun eine andere Richtung. Man begann der verlebten spanischen Gelehrsamkeit zu lachen; der Skepticismus schlich sich ein, die Form der Aufklärung, die in den römisch-katholischen Landen überall die erleuchtenden Wirkungen der Reformation ersetzen, nachholen, überbieten sollte; die Missionen der Encyclo-

pädiſten verdrängten gleichſam die der Jeſuiten; eine „neue Philoſophie“ ließ ſich nieder, zum Theil verwirrte phyſikaliſche Ideen, zum Theil eine nüchterne Richtung auf gemeinnützige Kenntniſſe. Die alten Centralſtätten der Bildung, Lima und Mexico, erhielten neue wiſſenſchaftliche Anſtalten, mit denen nun, ſeitdem im Laufe des Jahrhunderts Venezuela, Chile, Neugranada und Buenos Aires als eigene Generalcapitanien und Vicekönigreiche waren abgeſchieden worden, Buenos Aires Schritt zu halten ſtrebte, und Caracas, das „Cadiz der Weſtwelt“, wetteiferte, das ſich ſeiner Vorſchritte in allgemeiner Weltkenntniß rühmte, während in S. Fe de Bogota der Botaniker Mutis die geiſtige Lethargie durchbrach und ſich durch die Begründung der exacten Wiſſenszweige den Namen des Vaters der americaniſchen Wiſſenſchaft erwarb. All dieß leiſtete der Umbildung nicht nur der wiſſenſchaftlichen, ſondern auch der politiſchen Ideen in den höheren Ständen den größeſten Vorſchub. Wogegen, wenn die Jeſuiten und ihr Unterrichtsmonopol wäre erhalten worden, die Sache der Revolution und Unabhängigkeit noch für lange Zeit verzweifelt geweſen wäre. Dieß iſt das Urtheil aller verſtändigen Americaner; ein unbeſtreitbares Urtheil, wenn man die faſt wunderthätigen Wirkungen kennt, die zu allen Zeiten einzelne Geiſtliche auf die Beſchwichtigung politiſcher Stürme, ein Gasca im 16. Jahrhundert wie die Moscoſo und Gongora im 18., ausgeübt haben; wenn man weiß, wie gefahrvolle Gegner der Revolution jene Mönche in Venezuela waren, die bei den Unfällen der Patrioten die plagaria (das Klopfgeläute) anzuſchlagen pflegten; wenn man ſich erinnert, daß ſich die Unabhängigkeit in Neuſpanien nur durch den Einfluß der Geiſtlichkeit und der Inquiſition länger verzögert, daß ſie ſich in Peru und Quito mehr als in den anderen Reichen erſchwert hat, weil das Anſehen des Klerus in dieſen abgelegenen Provinzen größer war als in Venezuela und Neugranada.

Wenn die Handelserleichterungen Karls III. die Creolen anwiesen, sich zu bereichern, wenn seine geistlichen und wissenschaftlichen Reformen ihnen die Gelegenheit boten, sich zu bilden, so leitete er sie durch die zweite jener selbstverderbenden Maasregeln an, sich politisch zu fühlen: als er die Sache des aufständischen Nordamerica unterstützte. Die Erfahrungslosigkeit in den colonialen Dingen riß damals fast alle europäischen Regierungen, die überseeische Besitzungen hatten, in die größesten Irrungen. So haben die Engländer, als sie Canada an sich rissen und dadurch jedes Gleichgewicht der Macht in Nordamerica zerstörten, den Abfall ihrer Colonien selber vorbereitet; dasselbe that die spanische Regierung, die kurz zuvor im siebenjährigen Kriege um keinen Preis „das Schwert zu Gunsten von Ketzern" hatte ziehen wollen, als sie es jetzt für die Erzketzer in Nordamerica zog. Karl III. schien zu fühlen, daß er durch diesen Schritt gleichsam abdankte und die Ansprüche der Emancipation in seine eigenen Colonien überpflanzte; er versuchte sich erst mit Neutralitäten und Compromissen durchzuwinden, dennoch ließ er sich in Frankreichs Gefolge zu dem Kriege hinreißen, wesentlich durch seine bourbonische Verbitterung gegen England, die für Spanien so schädlich ausschlug, wie sie den französischen Herrschern in ihrer spanischen Politik wiederholt verderblich geworden ist. Die beiden Pflanzhäuser des Absolutismus schürten die Revolution in Nordamerica, die grade ihre Staaten sofort mit den furchtbarsten Rückschlägen treffen sollte. In Frankreich war Ludwig XVI., als man ihm 1790 die Unterstützung Tippo Saeb's gegen die Engländer anrieth, der Unklugheit dieser Politik reuig inne geworden; in Spanien hatte sie Graf Aranda schon im Werke durchschaut. Er hatte kaum in Paris den Frieden (1783) unterzeichnet, der die Vereinigten Staaten unabhängig erklärte, als er, durchdrungen von der Einsicht, daß die gegenseitigen Vortheile unter Mutterland und Colonien nicht von ihren politischen Bezie-

Fortsetzung. Die politischen Interessen. Begünstigung der Unabhängigkeit Nordamerica's. Aufstand des Tupac Amaru.

hungen abhängen, in einer merkwürdigen Auseinanderſetzung[15] dem Könige rieth, ſich ſeiner americaniſchen Beſitzungen bis auf die Inſeln freiwillig zu entledigen und die Reiche von Mexico, Peru und Coſtafirme an drei Infanten ſeines Hauſes zu überlaſſen. In dieſer Denkſchrift ſah und ſagte der Staatsmann voraus, daß jener Freiſtaat ſehr raſch vom Zwerge zum Rieſen aufſchießen, daß ei die ſpaniſchen Colonien ſchon in nächſter Zeit (und zunächſt in den Floridas) bedrohen, daß das gegebene Beiſpiel der Losreißung das ſpaniſche America den furchtbarſten inneren Erſchütterungen ausſetzen werde. Und in der That auch hatte das Feuer aus Norden ſchon damals im Süden gezündet. Schon von 1770 an trug ſich Condorcanqui, Kazike von Tungaſuca (Tinta, Peru), mit großen Aufſtandsplanen. Er war ein Mann von ehrgeizigen Hängen und Antrieben, mütterlicherſeits abſtammend von den Incas, in männlicher Linie von dem Marquis von Oropeſa, deſſen Titel er in Anſpruch genommen hatte; ſein Geſchäft als Maulthiertreiber[16] geſtattete ihm, ſeine Anſchläge weithin auszubreiten; ſeine Briefe gelangten bis Potoſi, Tupiza und Salta. Der Zeitpunct war meiſterlich gewählt. In dem ganzen Jahrzehnte von 1770—80 klagten die Kaufleute über neue Auflagen; alle Farbigen waren ſchwierig über die Neuerung, daß man ſie zu beſteuern begann; die Indianer waren erdrückt durch die ſcheußlichen Misbräuche bei den repartos ihrer Corregidoren (das Vorrecht, die Indianer mit ihrem Waaren- und ſonſtigen Bedarfe kaufmänniſch zu verſorgen); da und dort fiel einer dieſer Blutſauger der Volkswuth zum Opfer; von

15) In Muriel's ſpaniſcher Ueberſetzung von Coxe's Denkwürdigkeiten der bourboniſchen Könige von Spanien. III. Zuſatzcapitel 3. Auch bei Mora 3, 275 ff.

16) Man muß dieß, wie bei anderen ſpäteren Guerillachefs in Neuſpanien u. ſ., ſo verſtehen, daß er wie viele reiche creoliſche Familien den großen Landtransport mit ſeinen Maulthierzügen (requas) betreiben ließ.

ferne verlockte der Freiheitskampf der Nordamericaner; zuletzt kam die Beschäftigung der Spanier in dem englischen Kriege hinzu. Condorcanqui, der nachher den Namen des letzten Inca, Tupac Amaru, annahm, begann mit gesetzlichen Schritten gegen die Corregidoren; so that auch 1778 der in seine Plane eingeweihte Kazike Thomas Catari in Chayanta (la Plata). Ihre Klagen stießen auf zwistige Oberbehörden in America; die bis nach Madrid entsandten Beschwerdeführer starben dort rasch eines verdächtigen Todes; zu Hause drohte dem Tupac Amaru, traf den Catari die Rache der Angeklagten, worüber in Chayanta ein Indianeraufstand ausbrach, der Tupac's Anschläge übereilte. Diese Zustände muß man aus den Quellen[17] kennen lernen, um an einem ausgeführten Beispiele zu erfahren, wie sich die Schönmalereien der spanischen Geschichtschreiber zu der grausigen Wirklichkeit der Dinge verhalten: Alles war da bereits faul; die Behörden zerworfen, Vicekönige und Audienzen im Hader; die niederen spanischen Beamten wetteiferten mit den Kaziken, das arme Volk zu schinden, dessen sich die Bischöfe fruchtlos annahmen. Tupac Amaru nahm anfangs die Maske eines königlichen Bevollmächtigten vor, bald aber legte er die Incainsignien an, und nannte sich in seinen Papieren König Joseph I. von Peru und Südamerica; sein Absehen ging dahin, in Eintracht mit den Creolen die Europäer zu vernichten. Ein Theil seiner Anhänger aber, die durch ihr Wüthen gegen alles weiße Fleisch (pucacuncas) dem Aufstande bald die Sympathien entzogen, hatten weder die politische Ader noch die Menschlichkeit des Häuptlings, sonst, ist die Meinung der Bestunterrichteten[18], hätte schon jetzt der zweite Act der nordamericanischen Katastrophe gespielt. Tupac Amaru stand vor der alten Incastadt Cuzco mit 70,000 Mann;

17) Bei Angelis. t. V.
18) ib. p. 58.

nach einem ersten kleinen Erfolge lähmte aber der Bannstrahl des Bischofs Moscoso die beste Kraft des Aufstandes; zu seinem Verderben verließ dann Tupac die Belagerung, von seiner Frau zurückgerufen, die den Anzug der Truppen aus Lima fürchtete; vom General Valle bei dem Dorfe Tinta geschlagen, ward er mit Weib
[6. April 1781. [18. Mai. und Kind[gefangen und in Cuzco mit barbarischer Grausamkeit[hingerichtet. Die Reste der Empörung, die sich bis 1783 hinzog, wurden dann mit den vereinten Kräften von Peru und la Plata nach und nach unterdrückt. Ueber 24 Provinzen hin bis Tucuman, auf eine Länge von 300 Leguas hatte sie ihre ansteckende Kraft geübt. Ja nordwärts in Neugranada hatten die Indianer mehrerer Dörfer in den Provinzen Pamplona und Casanare Tupac Amaru zum Könige ausgerufen, und unter die Aufständischen von Socorro
[März 1781. war sein Ruf gedrungen. Denn dort war gleichzeitig[auf ganz ähnliche Anlässe wie in Nordamerica ein Aufruhr gegen das Tabaksmonopol der Regierung und die überspannte Höhe der Alcavala ausgebrochen und bis in die Hauptstadt S. Fe de Bogota eingedrungen. So gährte es damals über die ganze Ausdehnung des spanischen America hin. Die verbannten Jesuiten in Italien zitterten 1779—82 in ungeduldigem Haß gegen die spanische Regierung, wenn sie die Briefe ihrer Verwandten erhielten, die ihnen in Peru und Chile alles reif schilderten zum Abfall von Spanien; sie waren bereit, den Engländern, da der Bruch mit Spanien drohte, als Werkzeuge bei einem Angriff auf Mexico zu dienen, dessen Eroberung sie als die leichteste Sache darstellten, da die Eingebornen mit Freuden zu den Waffen greifen würden, und die Spanier seit der Austreibung der Jesuiten ohne die Mittel seien auf sie zu wirken.[19] Selbst in Brasilien rief das nordamericanische Beispiel einen unreifen Versuch der Nachahmung hervor, als (1789) in

19) Castlereagh, correspondence 7, 260 ff.

Minas geraes, dem Mittelpuncte alles durch Gold und Diamanten angelockten Geſindels, ein Tiradentes die Republik einführen wollte. In Mexico traute man dem Vicekönige Bernardo Galvez allgemein zu, daß er ſich mit Planen zur Losreißung Neuſpaniens trug, als er den befeſtigten Palaſt auf dem reizend gelegenen Porphyrhügel Chapultepec erbaute, und daß nur ſein verfrühter Tod (1786) ihn an deren Ausführung gehindert habe. Im Anfang dieſes Jahrhunderts wieder bildete ſich in Mexico eine dunkle Verſchwörung (de los machetes) für die Sache der Unabhängigkeit. Es war eine erfolgloſe Thorheit, aber man erkannte doch aus ihr, wie dieſe Ideen bereits tief in das Volk herunter reichten. Was aber gefährlicher war als dieſe thatſächlichen Anſchläge, das waren (wie auf dem geiſtigen Gebiete) die inneren Fortwirkungen des angeregten Gedankens. Denn durch die Erſtickung aller jener Aufſtände und Verſchwörungen wurde die Idee der Unabhängigkeit nun nicht mehr miterſtickt, nachdem einmal die Colonien unter den gewaltigen Einfluß der fremden Ereigniſſe, der Freiheit Nordamerica's und der Revolution in Frankreich, geſtellt waren, die der Welt ein neues politiſches Zeitalter von unabſehbarer Zukunft eröffneten. Von da an hatten die Vicekönige unaufhörlich über die Regungen der Freiheit in Köpfen und Herzen, über die Aufreizungen der Fremden, über die Propaganda der republikaniſchen Ideen zu berichten. Ueberall gab es jetzt für die Inquiſition zu thun; man las, ſchrieb ab und druckte in rohen Holzlettern die verpönten Bücher der Franzoſen; das geiſtige und politiſche Intereſſe ſteigerte ſich an dieſen verbotenen Früchten. Die neuen Lehren wurden mit urtheilsloſer Begeiſterung aufgenommen; in dem durch Vergnügungsſucht entarteten Geſchlechte waren alle Poren offen für jeden Irrthum und jede Wahrheit des neuen Freiſinns, der neuen Freigeiſterei. Das Dogma von der natürlichen Gleichheit der Menſchen drang ſelbſt in dieſe Geſellſchaft voller Unterſchiede und Kaſten. Binnen

wenigen Jahren bildete ſich jetzt in jener ſchnellen Reifung, die eine Eigenſchaft aller Coloniſten iſt, jene enthuſiaſtiſche Jugend, die nachher in dem Vorderkampfe der Revolution ihr zum erſten Opfer fiel; jene Männer, die ſich nachher unter den Cortes in Cadiz durch Einſicht und weltmänniſches Weſen ſo vortheilhaft auszeichneten; jene Väter der Unabhängigkeit, die Nariño in Santa Fe, die Miranda in Caracas, die zuerſt den Weg vom Reden zum Handeln ſuchten. Dieſe Gebildeten und Beleſenen wurden jetzt, wie in dem Frankreich vor der Revolution, die eigentlichen politiſchen Männer. Sie waren der Würdigung des in Nordamerica Geſchehenen vollkommen gewachſen. Sie ſagten ſich und Anderen, wie widerſinnig es ſei, daß Länder von dem 26fachen Umfang des entfernten Mutterlandes von dieſem fortwährend abhängen, daß ſich der größere Körper gegen alles Naturgeſetz um den kleineren bewegen, daß dieß Indien, von Montaigne ſchon das Hauptreich der ſpaniſchen Monarchie genannt, das untergeordnete Nebenland für immer bleiben ſollte. Sie begriffen, wie natürlich es ſei, daß ſich mündig gewordene Colonien wie erwachſene Kinder von dem Elternhauſe losſagten; wie wahr und wohlbegründet dieſes ganz eigentlich hiſtoriſche Recht und Geſetz ſei, das Hutcheſon vor nicht lange in den Satz gekleidet: daß allen Colonien der Anſpruch auf Unabhängigkeit zuſtehe, ſobald ſie an Zahl und Macht ſo weit gediehen ſeien, allen guten Zwecken einer bürgerlichen Geſellſchaft durch ſich ſelbſt zu genügen. Und ſie ſahen mit eiferſüchtiger Scham, daß Nordamerica, 50 Jahre jünger als das vollendete ſpaniſche Colonienſyſtem, ſo viel früher als ſie dieſen Schritt zur Unabhängigkeit ſo erfolgreich gethan hatte.

Die Regierungszeit Karl's IV.

Als die ſpaniſche Regierung dieſe Wirkungen ihrer Reformen mit Schrecken gewahr wurde, verſuchte ſie unter Karl IV., wo es zu ſpät war, die erregten Geiſter wieder zu bannen, den Unterricht

zu beſchränken, die Reiſen zu verbieten, die neue Philoſophie wieder auszutilgen. Selbſt ein Joſeph Galvez, der Karls III. rechte Hand in allen americaniſchen Reformen geweſen war, bedachte ſich nun (1785), ob man nicht klüger das Collegium für Erziehung edler Indianer in Lima aufhebe, da die Unterrichteten ſtets an der Spitze jeder Bewegung erſchienen. Die nachgeſuchte Erlaubniß zur Errichtung von Elementarſchulen für Indianer wurde jetzt dieſem und jenem Bittſteller, der bis nach Madrid verwieſen wurde, abgeſchlagen. Mit dem Unterricht der Creolen begann man auf ähnlichem Fuße zu handeln. Die Jeſuiten prahlten nun ſchadenfroh mit ihrem Freiſinn, als dieß Syſtem der Reaction in ſeiner Nacktheit hervortrat: als das Verlangen von Buenos Aires nach einer nautiſchen Schule wie eine Anmaßung verworfen wurde; als Merida auf das Geſuch um die Gründung einer Univerſität beſchieden wurde, man fände nicht paſſend die Gelehrſamkeit in den Colonien allgemein werden zu laſſen; als der Erzbiſchof von S. Fe (Compañon) darauf hielt, daß die Creolen nichts lernen ſollten als das Chriſtenthum, damit ſie unterwürfig blieben. Dieſe verſuchte Rückſchraubung der geiſtigen Fortſchritte riß den ſchon klaffenden Spalt zwiſchen Colonien und Mutterland noch weiter auf; und es war nicht der einzige Keil, den jetzt die ſinnloſe und verderbte Regierung Karls IV. und ſeines Godoi hineintrieb. Wie in dieſer Unterdrückung der neuen Geiſtesbildung, ſo ſchien es dieſer Regierung auch in ihrer auswärtigen Politik ein bitterer Ernſt, die in dem Verhalten zu Nordamerica begangene Thorheit wieder gut zu machen; aber es ward hier wie dort mit neuen Thorheiten verſucht. Gegen Aranda's weiſen Rath bekämpfte man die Republik in Frankreich und ſchwächte ſich zu Hauſe; man dachte den Geiſt der Rebellion in America und Europa zugleich zu dämpfen und ſtreute dort neuen revolutionären Samen. Man begünſtigte ſeit dem Kriege von 1796 den Schmuggelhandel

mit Nordamerica, mit dem man im Frieden lebte, beſonders am la Plata, und förderte dadurch unachtſam die Anſteckung mit republikaniſchen Ideen. Man lieh 1791 den Negerſclaven in St. Domingo Hülfe, die ſich für Ludwig XVI. aufgeworfen hatten; dieſe erſte Bewegung führte in ihrem Laufe zu Freiheit und Unabhängigkeit der Schwarzen, was alle Farbigen in America in Aufregung brachte. In Guyana gab es 1793—4 einen Aufſtand der Coromantynneger. Wenige Jahre ſpäter zettelten franzöſiſche Neger in Cartagena eine Verſchwörung an, in los Paſtos meuterten einige Indianerdörfer, in Riobamba (Quito) drohte ein Aufſtand der Eingeborenen. Dieſe Erſcheinungen regten auf, und am meiſten die Beſitzenden, die getreueſten Erhaltungsmänner, zu deren Beruhigung man wirken wollte. Darunter war die Geiſtlichkeit, der man fortfuhr, aus Geldnoth, aus bourbouiſcher Herrſcherwillkür im Stile Karls III. in aller Weiſe vor den Kopf zu ſtoßen. Während des Interregnums zwiſchen Pius VI. und VII. legte ſich Karl IV. (vorübergehend) alle kirchliche Machtvollkommenheit eines engliſchen Königs unter dem Schein einer zärtlichen Fürſorge bei; 1800 ließ er ſich einen neuen Theil der geiſtlichen Zehnten auf ein Jahrzehnt zuſprechen; und 1804 that er zum Vortheil der Schuldentilgungskaſſe einen ganz revolutionären Eingriff in den Beſitz der neuſpaniſchen Geiſtlichkeit, indem er den Hauptſtock ihres damaligen Vermögens, die aus Vermächtniſſen und frommen Beiträgen ſtammenden Capitalien, die meiſt auf dem Grundbeſitz der kleinen Landeigenthümer hypothecirt waren, zu kündigen befahl. Gegen dieſe Maasregel, die auf Induſtrie und Ackerbau die ſchädlichſten Folgen übte, erhob ſich ein hartnäckiger Widerſtand unter den Landbeſitzern, und der Canonicus (nachher Biſchof) von
vgl. 2, 169. Valladolid de Mechoacan, Abad y Gueipo[1], ein Mann der frühzeitig von der Unvermeidlichkeit der Unabhängigkeit der Colonien überzeugt war, reichte eine vortreffliche Vorſtellung dawider

ein. Sie kam aus demſelben freiſinnigen Capitel, das auch gegen frühere Decrete von 1795 und 1799 Denkſchriften eingegeben hatte, von denen die zweite ſchon Humboldt merkwürdig war zur Charakteriſtik des ſich ändernden Geiſtes[20]. Erſchreckt über die Vorgänge auf Haiti und ihre Folgen machten dieſe Geiſtlichen zu Gunſten der Indianer Anträge auf eine gänzliche Syſtemänderung, die ſpäter den Republikanern zur Richtſchnur dienten: das Kopfgeld und alle Beſchränkungen der Freiheit ihres Beſitzes und ihrer Perſonen aufzuheben, alle Farbigen zu allen Aemtern zuzulaſſen die nicht Adelstitel verlangten, die Gemeindegüter zu theilen, einen Theil der unbebauten Krongüter den Indianern und Kaſten zu überlaſſen. Sie ſprachen dreiſt ihre Verwunderung aus, daß bei dem unverſöhnlichen Gegenſatze der Intereſſen dieſer Unterdrückten, ihres Haſſes, ihrer Liſt, ihrer Dieberei, zu den Intereſſen der Reichen und Weißen und ihrer Anmaßung, Härte und Gewaltſamkeit die Ausbrüche ihrer Rache nicht häufiger erfolgten. Sie unterrichteten die Regierung, daß dieſelben Greuel der Beamten, die zu Tupac Amaru's Empörung geführt, noch fortbeſtanden, obgleich die Corregidoren und Oberalcalden nach franzöſiſchem Schnitt durch Intendanten und Subdelegados erſetzt worden waren; der Händel war dieſen verboten, dafür verkauften ſie nun die Gerechtigkeit. Welch' andere Früchte ſollte auch die Centraliſation der Verwaltung in Madrid für America tragen! Noch im Jahre 1701 hatte es geſchehen können, daß man in einer amtlichen Verordnung aus Madrid Buenos Aires eine Inſel nannte, und es lag nicht an der dortigen Centralregierung, daß nicht noch 1781 von Chile und Buenos Aires aus Entdeckungszüge wären ausgerüſtet worden, um die fabelhaften goldummauerten Städte „der Cäſaren" oder von Mexico aus das Wunderreich Quivara wie einſt das Eldorado

20) Humboldt I, 106.

aufzuſuchen! Und doch wollte man von hier aus auf Tauſende von Stunden Entfernung die kleinſten Dinge beſtimmen! Aus einem fünftheiligen indiſchen Miniſterium, das die einheitliche Action des alten indiſchen Rathes jetzt ſchwächte, ließ man Anordnungen ausgehen von dem Einen Departement, zu denen das andere keine Mittel anwies! Die Beamten auch zu den niederen und niederſten Stellen, die ſonſt Vicekönige und Stadträthe vergeben hatten, ernannte man jetzt in Madrid, um ſie möglichſt mit Spaniern zu beſetzen. Und mit welchen Spaniern! In mehr als ſonſt aufregender Geſtalt und Zahl erſchienen jetzt die ausgehungerten Abenteurer, die ihre Aemter zu ſchmählicher Bereicherung zu misbrauchen dachten; bis in die Obergerichte drangen jetzt die nach Gunſt und Geld gewählten Leute, die jeder Beſtechung zugänglich waren; die Vicekönige ahmten das von Godoi gegebene Beiſpiel nach, jede Stelle, ſelbſt unbeſoldete, um namhafte Summen feil zu bieten. So that Godoi's Schwager, der Marquis von Branciforte in Mexico, der die Kriecherei der Creolen und ihre eitle Freude an Wappen und Orden ausbeutete, die er bis zu 3—10,000 Dollars verkaufte. So that Godoi's Günſtling Iturrigarai (1803—8) in derſelben Stellung als Vicekönig von Neuſpanien, der urkundlich des ſchändlichſten Handels mit Licenzen, Stellen und Urtheilſprüchen beſchuldigt[21] und gerichtlich ſpäter überführt ward, gegen 300,000 Peſos durch dieſen Handel erworben zu haben! Kein Vorwurf der Americaner über die bodenloſe Verderbniß dieſes Regiments, keiner über die ſchamloſe Bevorzugung der Spanier, wenn er ſich auf dieſe Periode bezieht, iſt übertrieben. Die Colonien waren wie ein Pfründehaus geworden für die ausſchweifenden, bettelnden Taugenichtſe, die Spanien von ſich ſtieß. Der Verdruß,

21) Presas, juicio imparcial sobre las principales causas de la revolucion de la America esp. — Burdeos. 1828.

der Ekel, der Haß, den dieß System erzeugte, war jetzt das Hauptferment der steigenden Unzufriedenheit. Wie nie zuvor begann jetzt das verächtliche Herabsehen auf die spanischen Hungerleider der Amtsstuben und der Krambuden, das man bald, in einem plötzlichen Anschwellen des Nationalgefühls, auf alle Europäer übertrug. Dieser Geist verbreitete sich schnell wie eine Seuche. Man zog jetzt die Eingebornen hervor, die man früher um die Wette mit den Spaniern gedrückt hatte, und suchte in ihrem Lager einen Rückhalt gegen die verhaßten „Gothen". Wie lange war es her, daß der Creole so gern für einen Spanier gegolten hatte! Seit 1783 und 1789 aber hörte man oft das stolze Wort aus seinem Munde: ich bin kein Spanier, ich bin Americaner! Dagegen setzten dann die Spanier ihren eigenthümlichen verstockten Trotz; von denen Stevenson nun wohl äußern hörte: sie würden ihre Kinder mehr lieben, wenn sie nicht in America geboren wären; und bei den ersten Vorzeichen der Revolution: sie würden sie ermorden, wenn sie glauben könnten, daß sie Theil an dem Aufstande nähmen. Dieß war das erste Aufbrechen eines lange zusammengezogenen Geschwüres. Es waren die gesellschaftlichen Anfänge der grausamen Feindschaft, die sich nachher in dem Revolutionskriege entlud, des Umschlags dieses weichlichen Volkes zu der Barbarei und Verwilderung, wie sie in der höflichen Nation der Franzosen erlebt worden war, als hier (wie nachher in America) die wenigen Gebildeten und Edlen, die die Revolution begonnen hatten, das Steuer den Rohesten überlassen und sich diesen unentbehrlichen Werkzeugen und ihren Sitten hatten fügen müssen.

Bewerbungen der Independenten um fremden Beistand. Miranda.

Unter dieser Gestaltung der Verhältnisse mußte jeder Denkende schon jetzt den Abfall des spanischen America als ein keineswegs überraschendes Ereigniß voraussehen, wie unendlich viel schwieriger auch diese Trennung hier zu bewerkstelligen war als in Nord-

america, wie ſehr viel herber auch die abgefallene Frucht der Unabhängigkeit hier bleiben mußte. Denn hier ſchied eine ungeheuere Kluft die gebildeten Vorkämpfer der Freiheit von den indianiſchen Maſſen und von dem großen Haufen der Creolen ſelbſt, der unter Königsfurcht und Kirchenfurcht gefeſſelt lag. Hier zerriß eine tiefe Spaltung die ganze Geſellſchaft, in der zu dem Haſſe der Kaſten und Racen, der Stämme und Stände noch jene neidiſche Eiferſucht der Oertlichkeiten kam, die hier in weit grellerer Leidenſchaft gährte als wir in Spanien ſelbſt, in Sicilien und Sardinien gefunden haben. Dieſe eingewurzelte Zwietracht in der Bevölkerung hatte den Spaniern ihre Herrſchaft bis dahin ſo leicht gemacht; ſie gab ihnen auch für den Fall eines Bruches auf langehin die Vorhand im Spiele. Waren ſie doch überdieß, in den privaten Verhältniſſen, auf alle Weiſe mit Perſonen, Familien und Intereſſen in die creoliſche Bevölkerung verwachſen und hatten Einfluß, Anſehen und Stellen vorweg; und in nationaler Beziehung ſtanden ſie noch immer als eine geſchloſſene und darum überlegene Macht den Colonien gegenüber. Ueber alle dieſe Verhältniſſe täuſchten ſich die eifrigſten der Patrioten, die die erſten und ernſteren Schritte zur That wagten, nicht. Ihre früheſten Gedanken waren daher darauf gerichtet, durch fremden Beiſtand, der ſelbſt Nordamerica unentbehrlich geweſen war, zu erſetzen, was den ſpaniſchen Pflanzlanden an Kraft der Einheit in den Räumen, an gleichmäßiger Reife und an einmüthiger Entſchloſſenheit in der Bevölkerung fehlte. Der Propagandismus der franzöſiſchen Republikaner, die Zuneigungen Nordamerica's, die Feindſchaft Englands gegen Spanien, die ganze verwirrte und kriegeriſche Lage der alten Welt ſchien ihnen eine ſolche Unterſtützung faſt mit Sicherheit zu verſprechen. Auf England beſonders richteten ſich ihre erwartungsvollen Blicke. Es hatte ſich ſeit 1701 mit hartnäckiger Feindſeligkeit gegen Spanien aufgeworfen, beſorgt über deſſen enge Verbindung mit Frankreich, vornehm-

lich wegen America; und dieſes ſelbe Verhältniß war jetzt in den Revolutionskriegen, ſeit dem neuen Bündniſſe in dem Vertrage von Ildefonſo (1796) wiedergekehrt. Und noch unverſöhnlicher war der Groll Spaniens gegen die Engländer ſeit dem Erbfolgekriege, über die Abreißung der Niederlande, über die Beſetzung Gibraltars, wegen der Uebergriffe in Centralamerica und der Aufhetzungen Braſiliens am la Plata, über den Aufſchwung der britiſchen Seemacht überhaupt und die gebietende Stellung, die England nun über die ganze Welt hin einnahm. Von dieſer Macht und ihren günſtigen Beziehungen zu den Intereſſen der Americaner waren dunkle Vorſtellungen ſchon von Alters her ſelbſt unter die Indianer eingedrungen: ſo daß ſchon zur Zeit der Seekriege mit England unter Philipp II. die Sage von einer alten Prophezeihung im Tempel von Cuzco verbreitet war, wonach die Incas von Peru durch das Volk von Inglaterra ſollten hergeſtellt werden. Dieſe Sage wurde im 18. Jahrh. zur Zeit der Empörung Tupac Amarus wieder neu in Umlauf geſetzt, neben anderen Mythen, die wieder anders ein uraltes Verhältniß zu England zu knüpfen ſuchten; wie z. B. die Peruaner ihren erſten Inca Manco Capac zu einem Incasman Cocapac umwandelten und in Braſilien die Indianer von Coloculo einen Engländer Camaruru (Feuermann) als ihren erſten König und Geſetzgeber aufſtellten. Die politiſchen Denker unter den Creolen aber hatten ſich ſeit lange mit der Vorliebe zu England und ſeinen freien Einrichtungen durchdrungen, denn mit keiner andern Nation war man dort ſeit dem Utrechter Frieden in ſo enger Verbindung geblieben. Daher kam es, daß Francisco Miranda, der Mann, der zuerſt und perſönlich der Sache der ſüdamericaniſchen Unabhängigkeit in drei Welttheilen Theilnahme zu gewinnen ſuchte, ſeine Hoffnung vorzugsweiſe auf England ſetzte. Er war aus einer reichen Familie in Caracas, (nach ſeiner eigenen Angabe 1754 geboren), war früh als Militär nach Spa-

nien gekommen, hatte dort mit ſeinen geiſtigen Bedürfniſſen, ſeiner Reiſe- und Bildungsluſt bei der Inquiſition bald Anſtoß gegeben, war dann mit ſpaniſchen Truppen nach Nordamerica gegangen, wo er die Entwürfe der Unabhängigkeit faßte, die ſein ganzes Leben ausfüllen ſollten. Als er ſpäter, befreundet mit dem Generalcapitän J. Manuel Cagigal, in Cuba ſtand, wurde er beauftragt[22], die Befeſtigungen von Jamaica auszukunden, und ging, um dieſe Abſicht zu bergen, mit der Erlaubniß dahin ab, Waaren zu einem Werthe von 10,000 Dollars einzuſchmuggeln; dieſe Erlaubniß ſoll er überſchritten haben und wurde in Folge deſſen verdächtigt, er habe mit ſeinem Freunde die Havana den Engländern in die Hände ſpielen wollen. Dem drohenden Prozeſſe (der ſich erſt nach Jahren zu ſeinen Gunſten entſchied) entzog ſich Miranda und ging nach England, wo ihn ſchon 1785 öffentliche Blätter als den künftigen Befreier Südamerica's bezeichneten. Er durchwanderte dann ganz Europa, ließ ſich in Kiew als Grafen Miranda der Kaiſerin Catharina vorſtellen und trug ſeitdem deren Empfehlungen mit ſich; er kehrte dann (1790) wieder nach England zurück. Schon jetzt unterhandelte Pitt, der mit Spanien über den Nutkaſund (in Californien) im Streite war, über einen Aufſtandsplan der ſpaniſchen Colonien mit ihm[23]. Bei dieſer Gelegenheit war es, wo man einige der verbannten Jeſuiten aus Italien kommen und von Viscardo jenen Brief aufſetzen ließ, der die Americaner zur Freiheit rief; und ſchon verhandelte der zum Oberbefehl einer Ausrüſtung ernannte Archibald Campbell mit Sir Home Popham über eine Mitwirkung von Oſtindien her. Die friedliche Beilegung

22) So erzählte Moreau.

23) Ueber dieſe verſchiedenen Beziehungen Miranda's zu der engliſchen Regierung vergl. Edinburgh review Jan. 1809 oder auch J. M. Antepara, southamerican emancipation. Lond. 1810. und Castlereagh corresp. 7, 257 ff.

der englischen Streitigkeiten mit Spanien täuschte aber diese erste Hoffnung Miranda's. Er ging nun in die Dienste Frankreichs, wo Brissot 1792 vorübergehend den Gedanken hatte, ihn als Gouverneur nach St. Domingo zu schicken und von dort aus die spanischen Colonien zu erschüttern. Um 1796 kam, von den Patrioten in Peru geschickt, der Havanese Jose Caro nach Paris, um französische Hülfe nachzusuchen; in demselben Zwecke verhandelte Ant. Nariño mit Tallien über einen Aufstand in Neugranada. Er war aus alter Familie in S. Fe, dort an der Zehntkasse angestellt gewesen, hatte sich eines Kassendefects und des heimlichen Drucks einer Schrift über die Menschenrechte schuldig gemacht, war verurtheilt nach Spanien geschickt worden und dort in Cadiz entkommen[24]. Das neue Bündniß zwischen Frankreich und Spanien (1796) störte alle diese Berechnungen auf französische Hülfe; desto bessere Aussichten eröffneten sich wieder in England, die nun Miranda, von Sendboten der mexicanischen Patrioten ermuntert, benutzte, um Pitt einen förmlichen Plan der Insurrection und 22. Dec. 1797. ihrer Unterstützung durch Anleihen, durch englische Schiffe und nordamericanische Truppen vorzulegen. Damals war es, wo einige nach la Guaira verbannte spanische Republikaner, Picornell u. A., dort die Jugend mit ihren Ideen angesteckt hatten, wo sich 72 zum Theil angesehene Männer unter der Leitung eines Officiers Man. Gual und eines Kaufmannes España in eine Verschwörung für die Unabhängigkeit einließen, die 1797 entdeckt und noch zwei Jahre später von dem Letzteren und einigen anderen Verschworenen blutig gebüßt wurde[25]. Es war damals, wo England

24) Später erkaufte er sich durch Eröffnung seiner Umtriebe und Verrath seiner Freunde die Rückkehr nach Hause, ohne sich darum eine neue Haft zu ersparen. Restrepo, hist. de la revolucion de la rep. de Colombia. Paris 1827. 2, 65 ff.

25) Die Quelle für diese Vorgänge ist Depons, voyage à la partie orientale de la terre ferme etc. Paris 1806.

den ganzen Verkehr zwischen Spanien und seinen Colonien unterbrach und dem Handel zwischen der Costafirme und seinen antillischen Niederlagen einen mächtigen Aufschwung gab: 400 Fahrzeuge beschäftigte jetzt dieser Handel, an dem Puerto Cabello allein mit 100 Schoonern betheiligt war, das sonst im Jahre nicht mehr als fünf spanische Schiffe gesehen hatte; sie liefen aus unter dem Vorwande nach französischen oder neutralen Colonien ausgerüstet zu sein, und kehrten mit französischen oder neutralmächtlichen Papieren zurück, die auf den englischen Inseln gefälscht waren und zu Hause nicht untersucht wurden. Es war zu derselben Zeit, wo der Gouverneur Picton von Trinidad, ein Günstling des Staatssekretär H. Dundas (Lord Melville), die Aufständischen im spanischen America öffentlich (1797) der uneigennützigen englischen Unterstützung versicherte, die Miranda damals in London selbst als völlig gesichert ansah. Aber Präsident Adams in Washington ging in diese Entwürfe nicht ein; und noch zweimal nachher, 1801 und 1804, wurde Miranda in seinen Hoffnungen auf englische Hülfe, noch einmal (1806) in seiner Erwartung nordamericanischen Beistandes betrogen. So kam es, daß ihn die ungeduldigen Patrioten auf den Antillen und in Nordamerica zuletzt bestimmen konnten, einen Versuch auf eigne Hand zu wagen. Aber auch mit diesem sollte er scheitern. Zwar die äußeren Verhältnisse schienen die günstigsten. Spanien opferte zu Hause seine Heere für Frankreich auf; seine Marine, die seit dem Untergang der catalonischen Freiheit verkommen war, wurde zerstört; St. Domingo, Luisiana, Trinidad waren verloren; das letztere war ein Heerd der Wühlerei geworden; die Sache der Colonien war so verzweifelt, die Absperrung so vollkommen, der üble Wille Englands so erklärt, die Schwäche des französischen Bundesgenossen über See so klar, daß damals Godoi den ehrenhaften Gedanken Aranda's aus den ehrlosesten Beweggründen wieder aufnahm, und den König dahin brachte,

mit dem Erzbischof von Taragona brieflich[1] über den Plan zu be- [1] 6. Oct. 1806.
rathen, in den Colonien fünf erbliche Vicekönigreiche als Lehn-
staaten für seine Verwandten und eines darunter für Godoi zu er-
richten[26]! Mit einer ärmlichen Ausrüstung, die er die columbische
Armee nannte, machte Miranda von New-York aus einen Versuch
auf die Costafirme, von dem die Spanier sogleich Anzeige erhiel-
ten. Bei einer ersten Landung in der Nähe von Ocumare[1] verlor [1] Ende Mai 1806.
er zwei kleine Schooner, indem er zu zaghaft dem Kampf mit den
spanischen Wachschiffen auswich; dann nach Trinidad zurückgekehrt
(und von dem englischen Stationsadmiral Lord Aler. Cochrane erst
unterstützt und ermächtigt sich zu recrutiren, dann aber im Stiche
gelassen) landete er noch einmal[1] in dem abgelegenen Coro, weit [1] im August.
weg von den Mittelpuncten des politischen Lebens; und mußte
auch diese Eintagseroberung aufgeben, da ihm nicht das geringste
Verlangen der Bevölkerung nach Revolution und Unabhängigkeit
entgegen kam. Er hatte, durch die sanguinischen Darstellungen seines
revolutionären Freundes Gual und anderer Flüchtlinge irre geleitet,
für pflückreif gehalten, was sich erst durch wiederholte große Ereig-
nisse und Veränderungen in dem Mutterlande selber zeitigen sollte;
er hatte die Zeichen der Freiheitsliebe in America, und zugleich seine
eigenen Kräfte überschätzt. Seine Landsleute halten ihn als den
ersten Urheber ihrer Unabhängigkeit noch jetzt in höchster Achtung;
seinen nüchternen angelsächsischen Begleitern[27] war er zuletzt als
ein irrender Ritter der Freiheit, als eine Art Charlatan erschienen.
Sie gestanden ihm die Tugenden des Americaners, Mäßigkeit in
Bedürfnissen, Kaltblütigkeit in ernsten Augenblicken, unverblüffte
Ruhe bei Unfällen, bereitwillig zu; aber sie fanden auch, daß sich

26) Vadillo p. 249. der die betreffenden Documente gesehen hatte.

27) J. Biggs, hist. of Miranda's attempt to effect a revolution in South-America. Lond. 1809.

dieſe Ruhe bei den Leiden ſeiner Umgebung, ſeiner Verwundeten als fühlloſe Rückſichtsloſigkeit äußerte, daß jene Kälte in der Leidenſchaft zu einem faſſungsloſen und kindiſchen Jähzorn umſchlug. Sie ſprachen ihm trotz ſeiner Studien und Erfahrungen eigentliche Weisheit und praktiſche Begabung ab. Er war im Politiſchen verekelt an den Bacchanalien der franzöſiſchen Revolution, ein Girondiſt, nicht ohne idealiſtiſche Anſchauungen; im Militäriſchen (nach Dumourier's Zeugniß) ein Theoretiker; im Sittlichen bei religiöſer Freigeiſterei ein großer Moraliſt und ſtrenger Tadler der Verderbtheit der Welt; im Gebiete des Wiſſens ein dilettantiſcher Vielwiſſer vom ſtärkſten Gedächtniß. Mit dieſen letzteren Eigenſchaften imponirte er nach allen Seiten; in der Unterhaltung feſſelte er Jeden durch ſeinen klaren Vortrag und ſeine geläufige Zunge; er liebte es, über Alles als ein Bewanderter zu reden und vor Allem von ſich ſelbſt, ſeinen Erfahrungen und Schickſalen, über die er doch einen geheimnißvollen Schleier gebreitet hielt. Den Menſchen dieſes Schlages heftet ſich meiſthin Unglück und Erfolgloſigkeit an die Ferſe, und Niemand iſt dieſem Schickſale tragiſcher ausgeſetzt geweſen als Miranda. Aber mittelbar hat er gleichwohl große Einflüſſe auf die Befreiung ſeines Vaterlandes geübt. Ueberallhin wirkten ſeine Verbindungen. Er war in den 90er Jahren in Paris im Verkehre mit den Patrioten von Neugranada, von Mexico und Peru; in London wurde Bernhard O'Higgins ſein Schüler, der in der Befreiungsgeſchichte von Chile eine Hauptrolle ſpielt; nach Buenos Aires hin drangen 1809 ſeine Rathſchläge zu den Patrioten; und ſeine politiſchen An- und Abſichten, die auf die Vereinigung von Neugranada und Venezuela (Columbien) und eine conſtitutionelle Staatsordnung mit einem „Inca" abzielten, ſind für Bolivar und andere Häuptlinge nicht verloren geweſen.

Miranda kehrte nach seinem vereitelten Zuge noch einmal nach England zurück. Unter seinen Erlebnissen mochten ihm wenige schmerzhafter sein, als die nun wiederholt erfahrene Enttäuschung über die brittische Staatskunst. Ihr schienen zwei Wege zur Wahl gegeben. England konnte, wenn es die Verlegenheiten Spaniens, erst in seiner Stellung zu Frankreich und später in seiner inneren Lage, großmüthig schonen wollte, die spanischen Colonien dem eigenen Laufe ihrer Schicksale ruhig überlassen; oder es konnte ihnen, wenn es im rechtmäßigen Kriege mit Spanien alle Vortheile ergreifen wollte, zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit eine uneigennützige Hand reichen. Die englische Regierung aber hielt weder die erste Linie des Verhaltens ein, — nicht in den Kriegszeiten, wo man jeden Augenblick Anstalt zu militärischen Unternehmungen nach America machte; nicht später in den Zeiten der Restauration, wo man Spanien nicht gestattete, mit handelstörenden Blokaden gegen seine aufständischen Colonien vorzugehen; — noch trat sie mit Festigkeit in das zweite Verfahren ein, das während der Kriege, wo man die Kräfte in Europa zu Rath zu halten hatte, die Verwickelungen vermehrt, im Frieden das Verhältniß zu der befreundeten spanischen Regierung gestört hätte. Vorsicht, Erwägungen der Menschlichkeit, und das Vorurtheil zu Gunsten der bestehenden Gewalt haben nach der Aussage englischer Staatsleute[28] zu dieser unentschlossenen Politik zusammengewirkt: die dann im Laufe der Zeiten und unter den Aenderungen der Verhältnisse gleichwohl dahin geführt hat, daß die Demokratie, die jene Vorsicht und jener Conservatismus umgehen wollte, in allen spanischen Colonien zugelassen ward und zwar im Trotz gegen die heil. Allianz, die Schützerin aller Legitimität; und daß es die Menschlichkeit, deren man sich rühmte, über sich gewann, durch

Englische Politik.

28) Lord Holland, memoirs. Lond. 1854. 2, 111 f.

funfzehn Jahre den grauſen Schlächtereien der Revolutionskriege in den Colonien ſchweigend zuzuſehen! Die britiſche Politik während der ganzen Zeit der geſtörten Verhältniſſe zwiſchen Spanien und ſeinen Pflanzlanden floß, zur Scham vieler Engländer ſelbſt, ſtatt aus der edelmüthigen Haltung einer großen und mächtigen Nation, aus der kleinen berechnenden Klugheit eines Handelsvolkes, dem es nur galt, ſeinen wilden Handel mit Südamerica zu cultiviren und ſich dort eine neue Nation von Kunden zu ſchaffen. Die ſtärkſten Erwägungen einer großen Politik, ſollte man glauben, hätten England während der Revolutionskriege in ein großartigeres Verfahren ſogar nöthigen müſſen. Die Beſorgniß quälte die Regierung fortwährend und in ſteigendem Maaße, daß Frankreich, die Staatskunſt Ludwigs XIV. wieder aufnehmend, die Macht Spaniens zu der ſeinigen in Eine Hand faſſen und den Raub der großen americaniſchen Colonien mit Einem Schlage vollziehen werde. Dieß zu verhindern; Frankreich der americaniſchen Hülfsmittel, die ihm durch Spanien zufloſſen, zu berauben; die ſpaniſche Seemacht zu vernichten; der Politik Englands den Gewinn einer allgemeinen Popularität, ſeinem Handel eine unermeßliche Erweiterung zu verſchaffen, und dieß in einer Zeit, wo die Herſtellung Europa's in ſeine alten Verhältniſſe ausſichtslos war, wo England daher bedacht ſein mußte, ſich eine geſonderte Exiſtenz zu gründen und die hier verſchloſſenen Handelscanäle durch andere zu erſetzen; und alle dieſe großen Erfolge durch die geringfügigſten Mittel zu erreichen: das waren die mächtigen Beweggründe, die einem Ralph Abercromby (um 1799) den Rath eingaben[29]: die Befreiung der ſpaniſchen Colonien zu bewirken ohne jeden Eigennutz, ohne jede Abſicht auf Eroberung oder ſelbſt nur auf ausſchließlichen Handel, der zu $^9/_{10}$ doch an England fallen mußte. Dem aber ſtand der

29) Castlereagh corresp. 7, 269.

Kleinmuth der Minister (Dundas, Grenville und Windham) gegenüber, denen es graute, das revolutionäre System, das man in Europa bekämpfte, in jene Colonien einzutragen und Nordamerica noch eine so gewaltige demokratische Verstärkung zu geben. Gegen diese Aengstlichkeiten wieder wurden bei Pitt von einem genauen Kenner der americanischen Verhältnisse treffende Gegenvorstellungen erhoben: England werde sich grade durch die Begünstigung der südamericanischen Unabhängigkeit Mittel und Einfluß schaffen, die Politik der Vereinigten Staaten zu überwachen, und beide Americas überzeugen, daß auf ihm und seiner Seemacht allein ihre Sicherheit gegen die revolutionäre Barbarei von Frankreich beruhe. Die Rathschläge dieses Mannes, Charles Williamson, dem weiterhin auch Lord Melville und Canning ihre beste americanische Weisheit verdankten, fanden bei Pitt Eingang. Er wäre daher um 1797—8 gern auf Miranda's Plane eingetreten, wenn sich Nordamerica nicht versagt hätte; er suchte sie nachher 1803—4 unter seiner zweiten Verwaltung wieder hervor, wo er sie dann aus Rücksichten auf Rußland (1805) noch einmal fallen ließ. Damals war Popham bereits angewiesen, mit Miranda zum Erwerb einer günstigen Handelsposition in Südamerica zusammenzuwirken, und ein Capitain Doyle war bestimmt, die Stimmung der Colonisten und die Mittel der Unternehmung zu erforschen. Auch der Zweck der Unternehmung hatte wohl ein Gegenstand dieser Nachforschungen sein sollen. Denn die bisher so zagende und zögernde Politik der englischen Regierung schien jetzt einer kühneren Versuchung zu weichen: den Fuß auf jene Reiche zu einer festen Erwerbung aufzusetzen. Dieses Sinnes waren manche hochfahrende Staats- und Kriegsleute, die nachher auch die Begünstigung der Uebersiedlung der portugiesischen Königsfamilie nach Rio misbilligten, als eine leichtfertige Verscherzung der Gelegenheit, sich Brasiliens und von da aus der spanischen

Colonien zu bemächtigen; und seitdem sich die Vereinigten Staaten durch den Kauf von Luisiana (1803) eine Vergrößerung von unschätzbarem Werthe erworben hatten, schienen auch die Tories in der Regierung selbst, wie nachher das vorübergehende Coalitionsministerium Grenville (1806—7), jede Rücksicht auf diese Macht fahren lassen und ihr Absehen auf die Aneignung eines Theils der spanischen Beute richten zu wollen. Allein nach Pitt's Tode fiel die Regierung von diesen kecken Entwürfen, wenn sie je mit Entschlossenheit gefaßt waren, in desto tiefere Unschlüssigkeit zurück; die Unternehmung, die Popham, gleichzeitig mit Miranda's Versuchen auf die Costafirme, nach dem la Plata machte, war nur ein Trümmerstück der Pitt'schen Plane, ausgeführt ohne jede Weisung und Ermächtigung der Regierung. Popham war in der
Anf. 1806. eben hinweggenommenen Capstadt von Bürgern aus Buenos Aires, die die Unabhängigkeit unter englischer Mitwirkung zu erlangen hofften, eingeladen worden, von dem unvertheidigten Zu-
27. Juni. stand des la Plata Nutzen zu ziehen, und er überrumpelte und besetzte, mit nur 1635 Mann unter Sir W. Beresford, die sorglose Stadt[30]. Der anfängliche Unwille der englischen Regierung über Popham's Eigenmacht erstickte bald unter dem Jubel über seine posaunenden Berichte, die den ganzen Handelsstand zu unüberlegten Speculationen, die Regierung zur Verfolgung ihrer Eroberungsgelüste misleiteten. Sie ließ sogleich eine neue Ausrüstung
Oct. unter General Craufurd vorbereiten, die einen festen Punct in Chile nehmen sollte, um „das Land unter Sr. Maj. von England Schutz und Regierung zu stellen," von da vielleicht nach Peru weiter zu operiren und vor Allem eine Verbindung mit Beresford am la Plata zu bewirken[31]. Dieß geschah als Buenos Aires bereits

30) Spanischer Bericht an den Kriegsminister. ib. 7, 302.

31) Geheime Instruction an General Craufurd vom 30. Oct. 1806. Im annual register 1807. p. 215. f.

wieder verloren war. Dieſelben Independenten, die die Engländer gerufen hatten, waren auf der Stelle ſtutzig geworden, als ſich dieſe wie Eroberer einrichteten und benahmen, und beſchloſſen nun eben ſo raſch, ſie „mit ihren Hausbeſen wieder auszutreiben.“ Sie ſchloſſen ſich zu dem Ende mit allen ihren politiſchen Gegnern, mit der Geiſtlichkeit und mit der gutſpaniſchen Parthei in der Audienz und in dem, vom Oberalcalden Alzaga geleiteten, Stadtrathe einträchtig zuſammen und beriefen einen Schiffscapitain Liniers, an der Stelle des feige nach Cordoba geflohenen Vicekönigs Sobremonte die militäriſche Leitung zu übernehmen. Die Engländer[32] nennen dieſen franzöſiſchen Johanniter, der ſeit 1775 in ſpaniſchen Dienſten war, einen Mann von ausſchweifendem Leben und niedrigen Sitten, aber darum um ſo geſchickter, die zuchtloſen Haufen Landvolk zu behandeln, mit denen er unterſtützt von den aufgereizten Porteños[33] die Engländer zwang, die Waffen zu ſtrecken. Auf dieſe Nachrichten ſchickte die engliſche Regierung gegen den Rath Lord Howicks (Earl Grey) Verſtärkungen unter Sir Sam. Auchmuty ab, die zu Popham's Flottenreſt ſtießen und mit ruhmvoller Tapferkeit Montevideo erſtürmten. Hier erfuhr Auchmuty[34] durch den aus ſeiner Gefangenſchaft entkommenen Beresford, daß in Buenos Aires die Independenten fortwährend ſo rege ſeien, daß ſie den Plan gefaßt hätten, ihn zu befreien, um mit ſeiner Hülfe unter engliſchen Auſpicien die Unabhängigkeit zu erklären. Da aber die engliſchen Befehlshaber auch jetzt zu nichts ermächtigt waren, ſo ſah der verſtändige Auchmuty richtig voraus, daß ſie bei Ausführung ihres Auftrags, einen neuen Angriff auf Stadt und Provinz zu machen, einem einmüthigen und heftigen Widerſtande begegnen würden. Die unpaſſende Wahl

'12. Aug.

'13. Oct.

'3. Febr. 1807.

32) Gillespie, gleanings and remarks. Leeds 1818. J. Mawe, voyage dans l'intérieur du Bresil. Paris 1816.

33) D. h. den Einwohnern von Puerto S. Maria de Buenos Aires.

34) Brief vom 6. März 1807 aus amtlichen Prozeßacten im annual reg. p. 217. f.

des Oberbefehlshabers (Whitelocke) hatte die Folge, daß der mit
28. Juni. 8—10,000 Mann unternommene Angriff auf Buenos Aires[1] höchst ungeschickt ausgeführt[35], in einem erbitterten Kampfe unter Liniers' Führung abgeschlagen, und der englische General durch einen Vertrag genöthigt ward, Montevideo und das ganze Land zu räumen. Den nachdenkenden Männern in der englischen Regierung war es schon gleich nach dem ersten Erfolge am la Plata unheimlich zu Muthe gewesen bei dieser planlosen Vergeudung der Kraft
1. Mai. an ganz unklare Zwecke; Lord Castlereagh warnte[1] in einer Denkschrift[36] vor der hoffnungslosen Absicht, so ausgedehnte Gebiete ohne den guten Willen der Einwohner zu erobern, als ihm das Gelingen der zweiten Expedition auf Buenos Aires noch zweifellos war; er warnte eben so vor der Auflösung der bestehenden Regierungen in jenen Colonien, aus Furcht vor der Ausbreitung der jacobinischen und demokratischen Systeme, die sie ersetzen möchten. Gleichwohl drängten jetzt die Verhältnisse mehr als je zu großen Entschlüssen. Nach Beendigung des Festlandkrieges von 1807 war von Napoleon Alles zu fürchten; gelang es ihm, einige seiner kühnsten Freibeuter nach America zu werfen, so war die dortige Erndte für Frankreich eingeheimst. Man erwog daher jetzt ernstlich ein Mittelsystem, das die Abreißung der spanischen Colonien ohne Eroberung und ohne die Errichtung neuer Demokratien verbürgen sollte, denselben Plan, den England später, mit allen übrigen Anschlägen der h. Allianz auf die Ordnung der americanischen Angelegenheiten bekämpfen mußte: Bourbonische Prinzen auf die Throne der abgerissenen Colonien zu setzen und sich so im Volk und in den neuen Dynastien sichere Freunde gegen den französischen Usurpator

35) An authentic narrative of the proceedings of the expedition under the command of Brigadier Gen. Craufurd etc. London 1808. Vergl. den Bericht von Bernardo Velasquez in Castlereagh corresp. 7, 396.

36) Corresp. 7, 314.

zu gewinnen. Man hatte daher Louis Philipp Orleans ins Auge gefaßt, der sich selbst durch eine bescheiden rückhaltende, sehr geschickte Denkschrift empfahl und von Dumourier lebhaft vorgeschoben wurde, um ihn mit der zweiten Expedition nach Buenos Aires oder mit einer anderen, die schon seit 1806 im Entwurfe war, nach Mexico zu schicken. Aber auch dieser Gedanke, den napoleonischen Staatenschöpfungen auch englischerseits mit neuen Königreichen zu trotzen, wurde in neuer Unschlüssigkeit wieder aufgegeben. Nur der Plan der Abreißung Mexicos ward festgehalten, seitdem die Vorgänge in Europa 1807—8 gestatteten, auf die Bundesgenossen des Festlandes keine Rücksicht weiter zu nehmen; Grenville hatte Anf. 1807. beschlossen, ein Heer von 8000 Mann unter Arthur Wellesley in Jamaica zu dem Ende zu versammeln; und auch unter dem Ministerium Portland wurde diese Ausrüstung in Cork fortbetrieben, als sie plötzlich ihre Bestimmung nach Portugal erhielt. Dieß geschah in Folge des spanischen Aufstandes von 1808, der den bisherigen hartnäckigen Feind der Engländer zu ihrem engsten Bundesgenossen machte, die ganze Stellung Englands zu Spanien von Grund aus veränderte und fortan alle Gedanken an eine Feindseligkeit gegen das spanische America, wie an eine Förderung seiner Unabhängigkeit ausschloß.

b. Die Anfänge der Unabhängigkeit in den Jahren 1808—10.

Die französische Invasion in Spanien und ihre ersten Wirkungen auf America.

Jede Aussicht auf äußere Hülfe entschwand den spanischen Colonien mit dem Eintritt dieser großen Wendung der Dinge. Die Revolution in diesen Reichen, schrieb damals Dumourier, „steht bereits in den Büchern der Vorsehung geschrieben; sie wird englisch, oder französisch oder americanisch werden.“ Sie wurde americanisch. Die bloßen Erfahrungen, die 1806—7 unter den Augen der Engländer in Buenos Aires gemacht wurden, hatten jeden Ein-

ſichtigen belehren müſſen, daß in dieſen Landen die Unabhängigkeitsideen und Beſtrebungen plötzlich eine außerordentliche Kraft erhalten hatten, die dazu ſpornen mußte, auch ohne fremde Mitwirkung den großen Schlag gegen das Mutterland zu wagen. Die politiſchen Ideen, die Kenntniß der Lage Europa's und ihrer eigenen waren bei jenen Vorgängen unter den Porteños wie um ein Jahrhundert vorgerückt. Die ſpaniſchen Berichterſtatter hatten ſogleich erklärt, kein Vernünftiger ſehe dieſe Ereigniſſe anders denn als die Vorläufer der Unabhängigkeit an. In Madrid ſelbſt hatte der beſtürzte Hof ſchon den Anfang der allgemeinen Revolution America's vor ſich zu ſehen geglaubt. Das erſte Beiſpiel der Misachtung der Geſetze und der oberſten Behörden, das Beiſpiel der Selbſthülfe und der Selbſtregierung war von Seiten der getreueſten Altſpanier ſelber gegeben worden. Eine Junta von Beamten und Notabeln hatte gleich nach der erſten Befreiung von Buenos Aires die oberſte Militärgewalt an Liniers gegeben und den Vicekönig Sobremonte nachher ſchimpflich entſetzt. Dieſe Eigenmacht nach innen, jene Vertheidigung nach außen gab der Bevölkerung, die ſich ſelber bewaffnet und eingeübt hatte, ein ganz neues Selbſtvertrauen, ein neues Gefühl von ihrer Bedeutung und Stärke. Man erinnerte ſich der Zeiten, wo auch 1740—42 die Anfälle der mächtigen Engländer auf Florida, Cartagena und Panama weſentlich durch die Waffen der Americaner ſelbſt waren vereitelt worden; und nichts lag näher, als daß ſich nun dieß Selbſtgefühl auch gegen Spanien kehrte, von dem man täglich genauer erfuhr, daß es nichts mehr war unter den Völkern. Und jetzt war nun das Ereigniß eingetreten, das dem Mutterlande vollends jede Kraft des Widerſtandes gegen die Anſprüche ſeiner Colonien lähmte und brach. In dem Augenblicke des franzöſiſchen Einbruchs in Spanien wankte das ganze Gebäude der ſpaniſchen Herrſchaft in America und wich in allen ſeinen Fugen: es war der Sturm, der den Nimbus von der

Macht Altſpaniens auch vor den Augen der Blödeſten zerſtreute. Noch blieb zwar auch jetzt der große Haufe ſtumpf, den die Ereigniſſe auf der Halbinſel nicht in der Nähe berührten, dem ſie nicht klar waren und dazu künſtlich vorenthalten wurden; noch hielt auch unter den erſten Eindrücken der Nachrichten von der Bedrängniß und der Gefangenſchaft des Königs die Treue an ihn in den mittleren Schichten der Geſellſchaft um ſo ehrlicher und gutmüthiger aus; die entſchloſſenen Freunde der Unabhängigkeit aber, die die Lage begriffen, lauerten nun ungeduldig auf die nahe Stunde der Gelegenheit, von der Schwächung des Mutterlandes einen entſcheidenden Nutzen zu ziehen. Gleich damals bezweifelte Niemand unter dieſen urtheilfähigern Americanern, daß Spanien der Gewalt Napoleon's zuletzt erliegen müſſe. Auf der anderen Seite befürchtete auch Niemand, unter Spaniern und Americanern, daß der Kaiſer über die See hin mächtig genug ſein werde, America mitzuunterwerfen, und kaum Jemand unter Beiden dachte dieß willig geſchehen zu laſſen. Die Unabhängigkeit ſchien ſich daher von ſelbſt, und glatt und friedlich aus den Verhältniſſen zu bereiten. Ganz ſo einfach wie Braſilien eben jetzt, nachdem der Hof dahin übergeſiedelt war, zu einer Selbſtändigkeit unter ſeinem alten Monarchen gelangte, ſchien ſich für die ſpaniſchen Colonien die Abtrennung unter republikaniſchen Formen zu ergeben. Selbſt die klaren Köpfe unter den Spaniern, ſelbſt viele Aengſtliche, die die Unabhängigkeit für ein großes Unheil hielten, ſahen ſie für unvermeidlich an. Nur die kräftige Erhebung der Spanier für ihren König, und die Begeiſterung, die dieß ſelbſt in America hervorrief, gebot den Bewegungsmännern noch Achtung, Stillſtand und ſelbſt eine tiefe und vorſichtige Verhüllung unter dem Schein der Fürſtentreue, den Spaniern gegenüber, die, ſtolz auf die erſten Erfolge jenes Widerſtandes, den bloßen Zweifel an dem Triumph der ſpaniſchen Waffen für Hochverrath erklärten. Wäre dieſer Widerſtand in

Spanien von einer ſtarken Regierung einträchtig geleitet worden zu dauernden Erfolgen, ſo wäre die Lage der Partheien in America einfach gezeichnet und ihre Stärke leicht zu ſchätzen geweſen; die Spanier, auf der fühlloſen Gewohnheit der hergebrachten Unterordnung und des Gehorſams fußend, hätten ſich in der Meinung und Herrſchaft zur Zeit noch erhalten. Da aber der erſten einmüthigen Erhebung in Spanien Zerrüttung und Zwieſpalt, den erſten Siegen Niederlagen folgten, da nach einander (1808—9) die Sendlinge König Joſephs, der Junta von Sevilla, der von Galizien, und dann der Centraljunta anlangten und Jeder für Jede Unterwerfung und Unterſtützung forderte, ſo wurde Zweifel und Unſchlüſſigkeit in Allen, Spaniern wie Americanern, unterhalten und die Verhältniſſe und Stellungen der Partheien geſtalteten ſich um vieles verwickelter. Selbſt in dieſer Verflechtung aber ſtellen ſich die Verhältniſſe in allen Reichen America's in einer großen Gleichförmigkeit dar; dieſelben eingewurzelten Zuſtände in Regierung und Geſellſchaft riefen überall bei dieſem großen Zuſammenſtoße der Meinungen und Intereſſen die ganz ähnlichen Erſcheinungen hervor. Das Volk folgte ſeinem einfachen Inſtincte und zugleich dem Anſtoße, den, aufrichtig oder heuchleriſch, alle Partheien ihm gaben: es war für die Erhaltung des Königs und des gefährdeten Glaubens und Vaterlandes gegen die ungläubigen Franzoſen. Die Vicekönige dagegen, um nur ihre Stellen zu behaupten, waren überall lüſtern, ſich mit der Gewalt zu ſetzen, die in Spanien Sieger bleiben werde; da dieß unentſchieden blieb, geriethen ſie in ein haltloſes Schwanken zwiſchen den Partheien in ihrer Nähe, von denen die patriotiſche noch machtlos und formlos, aber weit die hoffnungsvollere, zuverſichtlichſte war. Die Stadträthe, herkömmlich aus Americanern oder doch langanſäſſigen Spaniern zuſammengeſetzt, von Alters her die natürlichen Vertheidiger des Volks und der heimiſchen Intereſſen, bargen in ihrem

Schooße (wo ſie nicht zur Zeit Godoi's ganz mit Spaniern beſetzt worden waren) die verkappten Independenten, die, immer mit dem Namen des Königs gedeckt, auf proviſoriſche Regierungen, Junten, Colonialcongreſſe drangen, um der Unabhängigkeit einen feſten Boden zu ſchaffen. Dieſer mentalen Revolution arbeiteten dann die Räthe der Audiencien, ſtraffe ſpaniſche Doctrinäre und Juriſten von langgehaßtem Hochmuth, mit einer hartnäckigen Kraft entgegen. Zwiſchen dieſe Partheien war die höhere und niedere Weltgeiſtlichkeit durchſchnittlich getheilt, ſo wie alle Beſitzenden vor den Neuerungen und ihren unüberſehbaren Wirkungen bangten, die in der gebildeten Mittelklaſſe, beſonders unter dem Advocatenſtande, ihre kühnſten und rückſichtsloſeſten Vorkämpfer hatten. In die prinzipiellen Gegenſätze dieſer verſchiedenen Behörden, Stände und Körperſchaften miſchten ſich dann die zufälligen Einwirkungen der amtlichen Zerwürfniſſe, der privaten Beziehungen, der perſönlichen Feindſchaften, die geiſtige Schroffheit der Eiferer, die ſittliche Verdorbenheit der eigentlichen Aufwiegler, um die Reibungen zu verſtärken und die Leidenſchaften zu ſchärfen. Alle dieſe Kämpfe bewegten ſich übrigens im Anfang nur in einem engen Kreiſe von Eingeweihten und Gebildeten, um theilweiſe uneingeſtandene Zwecke. Noch wagte keiner der Patrioten offen zu ſagen, was Aller Meinung war: daß mit der Entſagung der bourboniſchen Dynaſtie das Band zwiſchen Spanien und America geſetzlich gelöſt war; noch aber hätten ſich auch die Altſpanier nicht laut zu der ſtarren Gegenanſicht bekannt, die man dem Auditor Aguirre in Mexico beilegte: daß ſo lange ein caſtiliſcher Schuſter oder ein Mauleſel in der Mancha übrig ſei, dieſer ein Recht hätte America zu beherrſchen. In dem Maaße aber, wie die Ereigniſſe in Spanien ſich in die Länge zogen und an Bedeutung für America und Europa gewannen, verriethen ſich und begriffen ſich jene Zwecke, erweiterten ſich und füllten ſich jene Kreiſe mehr und mehr, und

unter der zunehmenden Fäulniß des Regiments, Zersetzung und Befehdung der Behörden, Erschöpfung des Mutterlandes bereitete sich die Auflösung des alten Bandes zwischen America und Spanien immer sichtlicher vor.

Es wird der Mühe lohnen, dieß allgemeine Bild von der Lage der Dinge zur Zeit des Vorspiels der Revolution, wo die Geschichte aller Umwälzungen am lehr- und aufschlußreichsten ist, durch die Darstellung der besonderen Verhältnisse in den einzelnen Reichen anschaulicher zu machen.

Buenos Aires. In Buenos Aires, haben wir gesehen, war in den Jahren 1806—7 der öffentliche Geist in jener plötzlichen Schnelle emporgeschossen, die allen geistigen und physischen Entwicklungen in den Tropenlanden eigen ist. Diese Stadt hatte einen außerordentlichen Aufschwung genommen, seitdem aus Anlaß der ewigen Feindseligkeiten mit Brasilien die la Plata Lande 1776 als eigenes Vicekönigreich waren abgetrennt worden. Die Bevölkerung, verhältnißmäßig minder gemischt, fiel allen Fremden in jenen Jahren, trotz ihrer Sitten- und Bildungslosigkeit, durch ihre Fähigkeit und Klugheit, ihre gesellschaftliche Gleichheit, ihren offenen Freimuth, ihr kriegerisches Selbstgefühl auf. In vielen Köpfen und Herzen hatten sich auch hier die politischen und religiösen Ideen der Franzosen eingenistet; eine Anzahl entschlossener Männer (die Moreno, Cästeli, Belgrano, Balcarce u. A.) waren heimlich mit fertigen Planen zum Umsturz der spanischen Herrschaft verschworen[37]. Schon seit 1808 gab es hier[38] eine Verbindung von Patrioten, die nachher Aufrufe, Schmähschriften und Sendboten bis über die Anden an die Unabhängigkeitsfreunde nach Chile schickte, unter

37) Dr. Greg. Funes bei Rodney and Graham, reports on the present state of the united provinces of South Am. Lond. 1819. p. 137.

38) Gay, hist. fis. y pol. de Chile. Par. 1849. 5, 67.

denen Buenos Aires als das Athen der neuen Welt betrachtet wurde. Diese Männer hatten es aber schwer einen Ausgangspunct der Wirksamkeit zu finden, weil sie an Liniers, der inzwischen Graf und Vicekönig geworden war, ein kräftiges Haupt über sich hatten, mit dem die Audiencia hier ausnahmsweise einerlei Sinnes war, während, noch mehr gegen die Regel, der Stadtrath ganz aus Europäern gebildet und in den Händen jenes streng königlichen Alcalden Alzaga war. Die ganze Verwirrung jener Zeiten und Umstände gehörte dazu, um aus diesen Schwierigkeiten selber Erleichterungen zu schaffen und die Parthei der Altspanier auf den Weg der Revolution vorauszuweisen. Als der französische Beauftragte König Josephs (v. Sassenay) mit Napoleonischen Anträgen 13. Aug. 1808. in Buenos Aires erschien, riefen diese ersten Nachrichten aus Spanien hier, wie es überall sonst geschah, die Partheien sogleich einander gegenüber. Graf Liniers[39], dem sein junger Ruhm die Adern schwellte, hatte schon 1807 Berichte über die Niederlage der Engländer an den „Lenker der Geschicke Europa's" eingesandt; er stellte in Buenos Aires den Einmarsch der Franzosen in Spanien als in bester Absicht geschehen dar und führte einer aus seinen Werkzeugen gebildeten Junta viel schöne Gründe für die Unterwerfung unter den neuen König an. Dieser (von der Audienz unterstützten) französischen Politik warfen sich Alzaga und sein Anhang in dem Stadtrathe um so entschlossener entgegen, als sie gekränkt waren durch die karge Belohnung ihrer Verdienste von 1806—7, beleidigt durch Liniers' französische Abstammung und Sprache, unzufrieden mit seiner rohen Verwaltung und Sitte. Sie dachten sich Liniers' so leicht entledigen zu können wie seines Vor-

39) Die Darstellung folgt Mawe a. a. O. und den Letters on South America by J. S. and W. P. Robertson. Lond. 1843. 2, 73 ff., die Manuel Moreno's Erzählung in der colleccion de arengas en el foro escritos del Dr. D. Mariano Moreno. Lond. 1836 benutzen, ein Buch das uns abging.

gängers Sobremonte; sie lehrten das Volk seine französischen
[1] vgl. 2,153. Ränke durchschauen und verständigten sich mit General Elio[1] in Montevideo, der nun das erste Beispiel der Auflehnung eines spanischen Officiers gab, indem er eine Junta in Montevideo errichtete und dem Vicekönig, dem er persönlich verpflichtet aber neidisch feind war, den Gehorsam kündigte. Diese offene Feindschaft der spanischen oder gothischen Parthei schob Liniers zunächst auf die Seite der Creolen, unter denen die Gauchos seine natürlichen Anhänger, die Miliz seine Schöpfung, die patricischen Familien aus Interesse an Erhaltung der Ordnung seine Stütze waren, die Patrioten aber, den Vortheil der Lage erkennend, seine Annäherung mit einem duldsamen Hinwegsehen über seine Sitten, seine gewaltthätige Justiz, seine französische Geburt und Neigungen erwiederten. Unter diesen Verhältnissen geschah es, daß der Bevollmächtigte der Junta von Sevilla, Brigadier Goyeneche, eintraf, ein Musterbild jener entarteten Charaktere von nackter Schamlosigkeit, des unsauberen Abschaums, den die Strudel dieser americanischen Bewegungen so massenhaft obenauf geworfen haben. Das Kind reicher Eltern in Arequipa (Peru), zum Juristen erzogen und zugleich ein Doctor der Theologie, war Goyeneche in Geschäften seiner Familie nach Spanien gekommen, hatte dort sein Geld durchgebracht, war dann Officier der Miliz und einer der vielen Tagediebe Madrids geworden. So allen Fächern und allen Sätteln gerecht, hatte er sich hierauf erst von den Franzosen, dann aber auf dem Weg durch Andalusien von der Junta von Sevilla zu ihrem Emissair nach Buenos Aires ernennen lassen, hatte in Montevideo Elio in seiner Stellung gegen Liniers bestärkt, die er jetzt in der Hauptstadt, vor diesem, für verbrecherisch erklärte, um endlich, da er die spanische Parthei für die stärkere nahm, sich mit dieser in den Entwurf eines Aufstandes gegen den Vicekönig einzulassen. Dieser Plan aber scheiterte im
[1] 1. Jan. 1809. Versuch[1] an der Passivität der Creolen und der Anhänglichkeit der

Truppen, und Liniers konnte vielmehr Alzaga und einige seiner Genossen nach Patagonien einschiffen lassen. Die Partheien brachten nun ihre Zwiste vor die Centraljunta in Spanien. Ihr war Liniers (den die Spanier sonst als einen unerschütterlichen Königlichen darstellen, der aber in der That zwischen allen Rollen und Planen wechselte, um nur seine Stelle nicht wechseln zu müssen) in mehr als Einer Hinsicht verdächtig: nicht nur mit den Franzosen und mit den Creolen unter der Decke zu spielen, sondern auch auf die gefährlichen Anträge der Prinzessin Carlota von Brasilien zu hören. Wir wissen von dieser Schwester Ferdinands VII., der Gemahlin des Prinz-Regenten von Portugal-Brasilien (nachher Königs Johann VI.), daß sie sich damals gern in Spanien an die Spitze der Dinge gestellt hätte; gleichzeitig aber suchte sie auch, getrieben durch die Eingebungen einer Parthei am Hofe in Rio und durch die eben so unpolitischen als eigenmächtigen Anstiftungen des englischen Admirals Sir Sidney Smith[40], ihren Gemahl dahin zu vermögen, unter dem guten Schein eines Bündnisses mit den spanischen Colonien gegen Napoleon, auf Errichtung einer unabhängigen Regierung in den Plataſtaaten für sie, die Prinzessin, als Stellvertreterin ihres Bruders, hinzuarbeiten. Sie knüpfte später ihre Verbindungen mit den americanischen Abgeordneten in Cadiz, sie richtete ihre Anträge überall hin, wo sich ein offenes Ohr fand, an die spanischen Gouverneure in Paraguay und Montevideo, wie an die Patrioten in Chile und Peru, und in Buenos Aires fand sie einen förmlichen Anhang, wo man jetzt schon jede irgend sichere Veränderung der verhaßten alten Regierung willkommen geheißen hätte. Die Centraljunta entschied demnach für den Stadtrath, ersetzte Liniers durch Cisneros und beförderte Elio, der Alzaga im Triumph aus Patagonien zurückholte. Der verhaltene Haß der Creolen em-

vgl. 2, 139.

40) Memoirs of Admiral Sir Sidney Smith. Lond. 1839. t. II.

Mitte 1809. pfing den neuen Vicekönig, der voll Mistrauen ankam, seine Gewalt mit Rücksichtslosigkeit und selbst Grausamkeit übte, die Truppen mit Aenderungen von misliebiger Sparsamkeit verstimmte, die Interessen Aller durch die strenge Herstellung der alten Handelsbeschränkungen verletzte. In der Verwirrung dieser Jahre hatte sich eine unglaubliche Masse von entwertheten Erzeugnissen, am Riahuelo und in Montevideo Millionen von Häuten, aufgehäuft[41]; nie war eine Erleichterung des Verkehrs dringender als jetzt gewesen, wo ihn Elsneros wieder abschnitt. Dieß schärfte den Stachel der Abneigung und der Widersetzlichkeit. Die Landeigenthümer ließen (gegen die Meinung des Handelstandes der Hauptstadt) eine beredte Vorstellung für den freien Handel mit England, wider die Aufrechthaltung des alten Systems einreichen, dem die Schicksale Spaniens jetzt alle Motive entzogen hatten. Der Verfasser der Vorstellung war Mariano Moreno, einer der Haupturheber der Revolution in diesem Reiche, ein eifriger Beförderer aller Art Aufklärung und Bildung, ein unbescholtener, scharfsichtiger, mit der menschlichen Natur vertrauter, dazu ein kühner, vor den furchtbarsten Nöthigungen einer Revolutionszeit nicht zurückschreckender Mann, der sich durch seine Beredsamkeit den Beinamen des americanischen Burke, bei den Spaniern durch sein Revolutionstalent den des americanischen Robespierre erworben hat. Die Stärke und Einmüthigkeit des Widerstandes gegen die Maasregeln des Vicekönigs beängstigten diesen so sehr, daß er sich alsbald, wie vorher Liniers, förmlich auf die Seite der Creolen hinübergeschoben sah, daß er den Hafen den Fremden wieder öffnete, daß er Elio die ihm verliehene Würde eines Generalinspectors wieder entzog und Liniers frei nach Cordova gehen ließ. Dadurch entfremdete er sich nun die Spanier dermaßen, daß sich diese schmeichelnd den Pa-

41) Robertson 2, 67.

trioten näherten, um mit Beseitigung des Vicekönigs eine Junta nach spanischem Muster zu bilden. Daher kam es, daß bei der nächsten Erneuerung des Stadtraths[1] die Spanier die Hälfte der Stellen den Creolen einräumten; was Alzaga bewog, den Sitz in einer so befleckten Körperschaft zurückzuweisen. [1] 1. Jan. 1810.

Mexico.

Sehr ähnlich verliefen in diesen kritischen Jahren 1808—9 die Dinge in Mexico[42], obwohl die spanische Parthei einen stärkeren Fuß in diesem Reiche behielt, das wegen seiner Minen, seiner größern Nähe und des gleichartigern Klimas seiner Hochebene immer das begünstigtste unter den Pflanzlanden, das eigentliche „neue Spanien" gewesen war. Wir haben hier den Vicekönig Iturrigarai bereits kennen gelernt, der in Godoi's Stile seit 1802 einen glänzenden Hofhalt hielt und mit den Erträgen seines Stellenhandels bestritt, der so aus Mexico einen Mittelpunct der Vergeudung und Vergnügungssucht gemacht hatte. Theils durch dieses Unwesen, theils durch die Ausführung des früher erwähnten Schuldentilgungsdecrets von 1804 hatte er sich den Haß vieler, durch Beides geschädigter Spanier zugezogen; und er fand sich daher bei den ersten Partheibildungen wie Liniers auf die Seite der Americaner gerückt, die hier bald über seine Laster (wie in Buenos Aires über Liniers') die Augen zudrückten. Als die Nachrichten von der Ueberziehung Spaniens durch die Franzosen[1] eintrafen, waren die Audienz und der Stadtrath einig, die Entsagung Ferdinands VII. für nichtig zu erklären; nur Iturrigarai, geneigt wie Liniers mit dem Stärksten zu halten, suchte Schwierigkeiten und Mittelwege. Er durfte dem französischen Usurpator nicht zu huldigen wagen, obwohl er gelegentlich verrieth, daß der Gedanke ihn beschäftigte; er durfte [1] 15. Juli 1808.

42) Mora 3, 295 ff. Die hist. de la revol. de Nueva España von Jose Guerra (Londres 1813. 2 Bde.) ist eine breite, ungeschickte Streitschrift, die die Ereignisse bis zum März 1813 behandelt.

die ſpaniſchen Junten nicht anerkennen, die die geſchworenen Feinde Godoi's und all ſeines Anhangs waren; ſo trieb ihn die gemeine Klugheit auf die Seite der Creolen, aber ohne Aufrichtigkeit und Entſchiedenheit. Die Patrioten, die hier einen Fuß im Stadtrath hatten, durchſchauten ſeine Albernheit und Schwäche, dachten ſie aber zu ihren Zwecken zu benutzen. Zwei Mitglieder des Stadtraths, Azcarate und Verdad, kluge rechtsgelehrte Leute, flüſterten ihm die Idee ein, ſich an die Spitze einer proviſoriſchen Regierung zu ſtellen; die Behörde ſelbſt machte ihm wiederholt entſprechende Anträge. Die Vermögenden, die Minenbeſitzer, die Kaufmannſchaft unter der Leitung eines perſönlichen Feindes Iturrigarais, des reichen Zuckerpflanzers Yermos, die ſtreng ſpaniſche Audienz, Alles entſetzte ſich über das Liebäugeln des Vicekönigs mit dieſen Anſinnen, die auf drei Verſammlungen der Behörden und Notablen[1] zur Sprache gebracht wurden. Auf der erſten dieſer Junten erſchienen die Meiſten noch in der unbefangenen guten Meinung, den beſten Rath zu ſuchen; ſchon zu der zweiten kam Jeder mit vorentſchiedener Partheianſicht. Ein Verdad, ein Villaurrutia u. A. gingen jetzt ſchon ſo weit, den Grundſatz aufzuſtellen (den alsbald der Inquiſitor als Ketzerei brandmarkte), daß nach der Auflöſung der ſpaniſchen Regierung das Volk der Quell der Souveränetät geworden ſei und eine eigene Regierung zu bilden habe; die Spanier, um die Auditoren Bataller und Aguirre geſchaart, ſtanden wie Ein Mann ihnen entgegen. Auf der erſten jener Verſammlungen hatte ſich der Vicekönig im Sinne der Creolen geweigert, irgend eine der ſpaniſchen Junten anzuerkennen; auf der zweiten, der die Anträge der Seviller Junta vorlagen, ſetzte Aguirre deren Anerkennung in allen Geld- und Kriegsſachen durch; auf der dritten, nachdem die Mittheilungen der Junta von Oviedo eingetroffen waren, erhielten die Patrioten wieder die Oberhand, und man beſchloß, keine der Junten anzuerkennen.

[1] 9. u. 31. Aug. u. 1. Sept.

Bedacht, ihren Vortheil zu verfolgen, traten die Patrioten nun mit der Forderung eines Nationalcongresses hervor; sie ließen von dem Bruder Melchor Talamantes eine Schrift über den Gegenstand dem Stadtrath widmen; und auf einer nochmals berufenen Junta[1] drohte der Syndicus Rivero, daß die Städte den Congreß, wenn er nicht bewilligt werde, von selber bilden würden. Diese Haltung der Patrioten bestimmte die spanische Parthei, einen seit dem 3. Sept. gefaßten, von den Abgeordneten der Seviller Junta mitbetriebenen Schritt rasch auszuführen, der den Gegnern ihre Hauptstütze hinwegschlug: sie überrumpelten den elenden Vicekönig[1] in seinem Palaste und schickten ihn gefangen zur Aburtheilung nach Spanien. Die Audienz, in einer ähnlichen Eigenmacht wie sie die Behörden von Buenos Aires an Sobremonte geübt, setzte einen schwachen 70jährigen Soldaten, Garibai, an seine Stelle, zog die Truppen auf ihre Seite und legte die Aufwiegler Azcarate, Verdad, Talamantes u. A. in Haft. Die Centraljunta aber, wenig erbaut von diesen Ausschreitungen hier wie in Buenos Aires, ernannte[1] den Erzbischof Lizana zum Vicekönig, einen unfähigen Menschen ohne Körper- und Geisteskräfte, der die Eigenmächtigkeiten der Audienz und der Spanier stets misbilligt hatte. Auch Er aber fiel sofort unter die Einflüsse der Creolen, die sich bald von ihrem Schrecken erholten. Er hörte auf die Rathschläge des patriotischen Auditors Man. de la Bodega, wie Cisneros auf Moreno; und als man in Valladolid und Guanajuato[1] eine patriotische Verschwörung entdeckte, verfuhr er milde gegen die Betheiligten und ging an den Vornehmeren darunter schweigend vorüber. Aguirre dachte nun auch ihm dasselbe Loos wie Iturrigarai zu bereiten, wie die Alzaga in Buenos Aires Liniers beseitigen wollten gleich Sobremonte. Aber dieß Attentat mislang hier wie jenes in Buenos Aires, und Aguirre wurde unter einem Vorwand nach Puebla entfernt wie Alzaga nach Patagonien. So gescheitert brachten nun

[1] 9. Sept.

[1] 15. Sept.

[1] 19. Juli 1809.

[1] 23. Dec.

die Spanier ihre Sache an die Regentschaft in Spanien, die die oberste Gewalt, bis ein neuer Vicekönig ernannt und angelangt
8. Mai 1810. wäre, in die Hände der Audienz legte. Sie trat im Anfang streng auf wie Cisneros in Buenos Aires; dennoch fand auch sie sich alsbald genöthigt, wie dieser, dem fortschreitenden öffentlichen Geiste vorsichtig nachzugeben. Dieß unterhielt die freie öffentliche Beredung, die nun alle Sünden und Nachtheile der spanischen Herrschaft aufdeckte und in den wagenderen Geistern die Neigung steigerte, zur Erklärung der Unabhängigkeit vorzugehen. Aber dieser Schritt war durch die örtlichen Verhältnisse ungemein erschwert, hier, wo der Hauptsitz der spanischen Einwirkungen, die größte Zahl von Europäern, die größte Zahl von Truppen, der mächtigste Einfluß einer reichen mit ihrem Vermögen tief in die ländlichen Interessen verwachsenen Geistlichkeit war, wo die größte Ungleichheit des Besitzes die Bevölkerung in zwei weitgeschiedene Hälften auseinander riß: den Adel, die reichen Minenbesitzer und großen Gutsherren, die in phantastischer Pracht und Tracht einhergingen, umgeben von greulichem Gesindel in ekler Blöße, die Menschen, die täglich 500 Pesos aufzuwenden hatten, neben den anderen, die im furchtbarsten Elende schmachteten. Alle jene Vermögenden und Einflußreichen standen hier in eine starke Phalanx zusammengeschlossen durch die gemeinsame Furcht, daß dieser Pöbel in den Dienst der entschlossenen Revolutionäre gerissen werden möchte, die auch hier zumeist unter den Gebildeten der dürftigen Klassen, unter subalternen Soldaten, unter armen Landpfarrern und gereizten Advocaten zu suchen waren. Durch diese Verhältnisse war die Möglichkeit einer friedlichen Revolution hier ganz ausgeschlossen, auf die die Besonnenen unter den Freisinnigen der anderen Provinzen, wie Chile und Venezuela, die americanischen Moderados, ihr ganzes Absehen gestellt hatten.

In Chile[43], das seit 1797 eine von Peru unabhängige Capitanie bildete, stand zur Zeit des französischen Einfalls in Spanien, seit dem Tode des Gouverneurs Muñoz de Guzman der Brigadier Carrasco provisorisch an der Spitze einer von Schwierigkeiten umringten Regierung, ein beschränkter, unfruchtbarer Kopf, in hülfloser Geldbedrängniß, angefochten von der Audienz, die gerne ihren Vorsitzer zum Nachfolger Guzman's erhoben hätte, umgeben von einer Gruppe lebhaft bewegter, eng verbundener Patrioten, deren Haupt sich, wie Bodega bei Lizana, in sein engstes Vertrauen geschlichen hatte. Dieß war der Doctor der Rechte Juan Martinez de Rosas, aus Mendoza, der in seiner amtlichen Thätigkeit in Concepcion geschäftliche Fähigkeiten bewährt, in eine der reichsten Familien der Stadt geheirathet hatte und der Vertraute einer großen und mächtigen Verwandtschaft geworden war, die er ganz in seine politischen Plane gegen die spanische Herrschaft zog. Für diese Ideen waren in Concepcion auch zwei Brüder Prieto gewonnen und Bernhard O'Higgins, der Sohn eines berühmten Emporkömmlings, Ambrosius O'Higgins, der einer der trefflichsten Gouverneure von Chile und Vicekönig von Peru gewesen war; in Santiago arbeitete der hochachtbare Manuel Salas, ein Mann der Kunst und Wissenschaft, der von leichtfertiger Wühlerei weit entfernt war, neben Augustin Eyzaguirre, Infante u. A. in ähnlichem Geiste, wenn auch auf enger gesteckte Ziele. Große Hemmnisse aber lagen auch hier jedem Versuche gegenüber, die Revolution aus dem Entwurfe in die Thatsache zu übertragen. In dem zurückgebliebenen, fast ganz in große Majoratsgüter vertheilten Norden von Chile hing das abhängige, abergläubische Volk in abgöttischer Verehrung an dem König; in dem bewegteren Süden standen Truppen, die aus Mendoza, aus Peru leicht zu verstärken waren; der

Chile. 11. Febr. 1808.

43) Gay 5, 40 ff.

besitzende Mittelstand und die Geistlichkeit hing fest an dem Bestehenden. Dennoch wagten sich die Patrioten auf die Bahn. Sie
1809. traten mit dem Club in Buenos Aires in Verbindung, schlugen dessen eingesandte Schmähschriften an, verfolgten mit Satiren die persönlichen und häuslichen Schwächen Carrasco's, verdächtigten ihn des Einverständnisses mit der Prinzessin Carlota; sie brachten ihn dadurch in dieselbe Bedrängniß, in die sich die Cisneros und Lizana versetzt sahen, und Rosas konnte ihn bestimmen, in den Stadtrath von Santiago zwölf neue und lauter patriotische Regidoren zu ernennen, was mehr und mehr einen mächtigen Einfluß auf die Förderung der Unabhängigkeitssache ausübte. Die spanische Parthei, in höchster Aufregung, suchte Hülfe bei dem Vicekönig von Buenos Aires, der nun, gleichzeitig mit der spanischen Centraljunta selbst, Carrasco zur Energie wider die Neuerer stachelte. Der schwache Gouverneur versuchte es also mit der Strenge, verdarb es aber durch seine ungeschickten Maasregeln und willkürlichen, ungesetzlichen Ernennungen wechselnd mit der Audienz und dem Stadtrathe, mit den Altspaniern und den Independenten, und sah sich von allen politischen Körperschaften und Partheien verlassen, als das anrückende Jahr 1810 mit neuen Gefahren drohte.

Venezuela. Immer die ungefähr gleiche Lage der Verhältnisse beobachtet sich auch in Venezuela. Diese Provinz war von der spanischen Regierung, so lange sie die Minenländer vorzugsweise berücksichtigte, neben Buenos Aires am meisten in ihren materiellen Interessen hintangesetzt worden; geistig und politisch aber hatte sich die Bevölkerung, den Antillen am nächsten gelegen und dadurch mit allen europäischen Nationen mehr in Verbindung, am meisten vorangeschwungen; und von der Verschwörung Gual und España her gab es hier eine kleine, aber durch Bildung ausgezeichnete und starke Parthei von Patrioten, ehrgeizigen, lebhaften, elastischen

Geiſtern, die zur Zeit nur im Stillen, im Hauſe Joſeph Felix Rivas' nächtlich verſammelt, beriethen und wirkten. Bis zu der kritiſchen Periode, von der wir handeln, hatte Venezuela in Vasconcelos einen Generalcapitain gehabt, der wie Guzman in Chile der Mann war, die Anſchläge der Patrioten mit einer ſtarken Hand niederzuhalten; jetzt aber war er[1] geſtorben und von ſeinem Nachfolger [1] Oct. 1807.
Juan Caſas ließ ſich das Gleiche ſo wenig ſagen wie von Carrasco.
Als die Abgeordneten Murats[1] in la Guaira, dem Hafen von Cara- [1] 15. Juli 1808.
cas, erſchienen, wäre Caſas ſehr geneigt geweſen, die franzöſiſchen Anträge anzunehmen, wenn nicht ein Ausbruch des Volksunwillens, in dem die franzöſiſchen Officiere verhöhnt und der Generalcapitain mit Tod bedroht wurde, die Begeiſterung des Volks für die Sache Ferdinands unzweideutig offenbart hätte[44]. In ſeiner Verlegenheit ließ auch Er ſich wie Iturrigarai beſtimmen, eine Junta[1] zu berufen, in der wie in Mexico das Verlangen nach Be- [1] 17. Juli.
ſtellung einer eignen Regierung laut wurde; und ähnlich wie dort ging dann auch von dem Stadtrathe ſelber, der hier zur Hälfte aus Americanern und Spaniern beſetzt war, der Antrag auf eine Junta nach dem Beiſpiele der ſpaniſchen aus, den Caſas zuerſt verwarf, aber am folgenden Tage geneigt war anzunehmen. Als hierauf der Commiſſair der Seviller Junta[1] erſchien und ihn und alle Beamte [1] 5. Aug.
in ihren Stellen beſtätigte, war er vorerſt zufrieden geſtellt und widerſetzte ſich nun ſchärfer den Forderungen der Patrioten; er ſchnitt das Verlangen des Stadtraths, die Geſetzlichkeit der Seviller Junta zu unterſuchen, ab und war bereit ihm mit Gewalt entgegenzutreten; er ließ, als eine Anzahl von Privatleuten das Geſuch um eine Junta erneuerte, die Unterzeichner gerichtlich verfolgen und zum Theil beſtrafen. Der Centraljunta in Spanien,

44) Brief des Capitain Beaver vom 19. Juli 1808 in Ch. Stuart Cochrane, journal of a residence and travels in Colombia. Lond. 1825. 1, 292.

die wir überall gegen die Wühlereien der Creolen kräftig haben einſchreiten ſehen, war übrigens Caſas nicht ſtrenge genug; ſie erſetzte ihn durch den Brigadier Vicente Emparan, der als ein fähiger und im Nothfall durchgreifender Mann bekannt war. Er begann ein Syſtem der Verfolgungen und Verbannungen, und einer Willkür, die ſelbſt die Befugniſſe der Audienz und der geiſtlichen Curie misachtete; er regte dadurch eine Verſchwörung der Patrioten gegen
Anf. 1810. ſich auf, der er unterrichtet zuvorkam. Aber an dieſem Puncte ſank auch ihm wie den Cisneros, Lizana, Carrasco der Muth; er wagte es nicht die Verſchwörer mit Strenge zu beſtrafen, und die Spanier tadeln an ihm, daß auch Er die den Gouverneuren bisher ganz fremde Rolle der Popularität angenommen habe. Wie Cisneros, Lizana, Carrasco den Moreno, Bodega und Roſas, ſo geſtattete auch Er einem befreundeten Manne, einem jugendlichen Patrioten aus angeſehenſter Familie, Zutritt in ſein Haus, den dieſer benutzte, um ſeinen verſchworenen Landsleuten manches der politiſchen Geheimniſſe des Generalcapitains zu verrathen. Dieſer junge Mann hieß Simon Bolivar.

Peru. Während ſo faſt alle Theile der ſpaniſchen Colonien in Gährung waren, blieb Peru allein und ſeine Hauptſtadt, früher der Mittelpunct der ganzen Continente von Südamerica, in unbewegter Ruhe. Das Land war im Vergleiche zu Neuſpanien, die Stadt Lima im Verhältniß zu Mexico immer zurückgeblieben, in Folge der größeren Entvölkerung zur Zeit der Eroberung, der weiteren Entfernung und des geringeren Einfluſſes der Behörden; noch neuerlich hatten Beide außerordentlich verloren ſeit der Abtrennung von Neugranada und der la Plata-Provinzen, denen Oberperu 1778 mit den wichtigſten Bergwerken zugeſchlagen worden war, was Buenos Aires ſchnell zum Mittelpuncte aller Handelsbeziehungen Peru's und zur Niederlage ſeiner Reichthümer gemacht

hatte. Wenn schon diese allgemeine Lage Peru wenig geschickt machte, eine revolutionäre Initiative zu ergreifen, so wirkten in der Hauptstadt noch ganz besondere Verhältnisse erschwerend hinzu. Nirgends war die Bevölkerung gemischter als in Lima, wo (um 1818) auf etwa 20,000 Weiße 6000 Mestizen, 3000 Indianer, 12,000 freie Neger und Pardos und 8000 Sclaven kamen; nirgends wirkte das weichliche fast immer gleiche Klima entnervender auf alle lebende Wesen; nirgends fanden die Reisenden die männliche Bevölkerung so gesunken, erziehungslos verweichlicht, früh reif und früh verkommen, untauglich für alles nützliche und thätige Leben, versunken in einen sinnlosen Luxus, beherrscht von den Weibern, die überlegener und nicht besser sind, gegängelt durch eine Geistlichkeit von reinstem Blute und unreinsten Sitten, durchschossen von einem hochbetitelten (der Tradition nach biscayischen) Adel, der unwissend und stumpfsinnig gewohnt war, sich vor der Kirchen- und Beamtenhierarchie zu beugen, und auf die thätigen unteren Stände verachtend herabzusehen. Diese fügsame Bevölkerung, über der noch abschreckend die frische Erinnerung lag, wie der Rechtsgelehrte Ubalde einen entworfenen Revolutionsplan 1805 in Cuzco auf dem Schaffot zu büßen hatte, war damals von dem Vicekönig Abascal regiert, einem ganz ergebenen Royalisten, der auf der Einen Seite bis zur Widersetzlichkeit gegen seine Oberen in Spanien allen Zugeständnissen, allen Reformen in America entgegen war, dessen Bewohner er geboren glaubte in Dunkelheit und Unterwerfung zu vegetiren, während er andererseits doch den Geist der Rebellion mit den sanftesten Mitteln niederzuhalten suchte[45], jede Verfolgung vermied, den königlichen Nimbus und den amtlichen Hochmuth ablegte, das System der Abschließung von den Eingeborenen durchbrach, die Familien derselben . besuchte und

45) Stevenson 3, 48.

ihnen Feſte gab. Er war dabei von einer Truppe umgeben, die ſtark genug erhalten wurde, um 12 Jahre lang Peru die Ruhe zu bewahren und den Patrioten in Buenos Aires, Chile und Neugranada langehin mit wechſelndem Glücke den Krieg zu machen.

Grade an zwei der nächſtgelegenen Puncte dieſer Nachbarprovinzen, auf beiden Flanken des regungsloſen Peru, ſollte es zuerſt, und vorzeitig, im Laufe des Jahres 1809 zu den erſten gewaltthätigen Ausbrüchen der Revolution, zu dem erſten vergoſſenen Blute, zu der erſten Beſchäftigung der peruaniſchen Truppen kommen, in Oberperu und in Quito.

Oberperu.

In der Hauptſtadt Oberperu's, dem jetzigen Bolivia, in Charcas (auch la Plata, und jetzt Chuquiſaca) beſtanden damals[46] Reibungen zwiſchen dem Präſidenten Pizarro und der Audienz, amtliche Eiferſüchteleien, die in dieſen aufgeregten Zeiten durch die Hineinziehung des Volks geſchärft und gefährlich wurden. Mitten in die Zerwürfniſſe dieſer Behörden fiel es, daß Goyeneche nach Charcas kam, in demſelben Zwecke, der ihn nach Buenos Aires geführt, um für die Junta von Sevilla Anerkennung zu fordern. Die Audienz hatte die Laune, ſich gegen dieſe Anmuthung zu erklären, und dieß war für Pizarro Grund genug, mit Goyeneche zu halten. Die Audienz verdächtigte beide des Zuſammenſpiels mit
25. Mai 1809. der Prinzeſſin Carlota, benutzte einen Volksauflauf, um den Präſidenten in Haft zu nehmen und zur Abdankung zu zwingen, und warf ſich ſelbſt als Regierungsjunta im Namen Ferdinands VII. auf. Die Urheber der Bewegung ſuchten nun die Provinzen nachzureißen. Aber auch hier gab es gewichtige Hinderniſſe[47]. In

46) Torrente 1, 31. ff.

47) Brackenridge, Reiſe nach Südamerica. Deutſche Ueberſ. Leipzig 1821. 2, 160.

der höheren Gesellschaft fanden sich auch hier die Gegner aller Veränderungen vor; die Cholos (Abkömmlinge von Mestizen und Indianern), in allen Geschäften geübt, die Kraft und Anstrengung erfordern, und daher die bereitesten Werkzeuge der Revolution, waren ohne großen Einfluß, die Indianer noch von der Rückerinnerung an die blutige Unterdrückung des Aufstandes Tupac Amarus zurückgehalten. Nur in la Paz, wo ein 80jähriger Assessor an der Spitze der Ortsregierung war, gelang es', eine revolutionäre '16. Juli. „Schutzjunta" zu bilden. Abascal, näher bei der Stätte der Empörung als Cisneros, in dessen Bereich sie gehörte, versammelte eilig ein Truppencorps an der Grenze unter Goyeneche's Befehl, den er zum Gouverneur von Cuzco ernannte. Der Stadtrath, die ängstlichen Leute in la Paz, hierdurch erschreckt, suchten nun eilig ihren Frieden mit ihrem eignen Vicekönig in Buenos Aires zu machen, wurden aber von den verzweifeltsten Aufrührern unter einem Indaburu niedergeworfen, der jedoch alsbald selbst mit Goyeneche in Unterhandlung trat und nun seinerseits von dem indischen Pöbel und seinen Bewaffneten überfallen und in Stücke gehauen ward. Die '13. Oct. '18. Oct. rohen Banditenhaufen zerstreuten sich indessen bei der Ankunft Goyeneche's in la Paz, der, von Cisneros ermächtigt, die Rädelsführer militärisch aburtheilen ließ, dann ohne Widerstand auch in die Hauptstadt Charcas' einrückte. '24. Dec.

In Quito[48] stand an der Spitze der Regierung der Präsident Graf Ruiz de Castilla, seit lange ein bevorzugter Vertrauensmann der spanischen Gebieter, aber ein 84jähriger Greis, der ganz von seinem Secretair Thomas Arechaga beherrscht war, einem zelotischen Spanier von brutaler und grausamer Naturart. Ein zurückgesetzter Mitbewerber um diese Secretairstelle, Dr. Morales, ver- Quito.

(48 Restrepo 2, 115. ff. vergl. mit Stevenson 3, 1 ff.

band ſich rachſüchtig mit Quiroga, einem mehrfach ſuspendirten Advocaten, zum Umſturz der beſtehenden Ordnung. Der Verſchwörung verdächtig wurden ſie mit dem Hauptmann Salinas
9. Febr. 1809. vorübergehend[1] feſtgenommen, was ſie Vorſicht lehrte aber nicht abſchreckte. Sie vereinbarten mit dem Marquis Selva Alegre (einem furchtſamen, auf dem Lande gleich einem Höfling gearteten Manne) und mit Anderen den vollſtändigen Plan der Beſtellung einer „oberſten Junta“ und hatten ſchon im Voraus alle Stellen (die Präſidentſchaft mit dem Marquis) beſetzt, als ſie ſich durch Salinas, der die zwei Compagnien ſpaniſcher Truppen befehligte, des Grafen Ruiz bemächtigten und die Revolution nicht allein blutlos,
10. Aug. ſondern faſt lautlos[1] vollendeten. Sie forderten nun, wie die von Charcas, die benachbarten Provinzen nicht nur, ſondern die Reiche von Peru und Neugranada auf, ſich ihrer Bewegung anzuſchließen, allein ihnen wie Charcas und la Paz ward der feindſelige Geiſt und Haß der Oertlichkeit verderblich, der den Unabhängigkeitsbeſtrebungen in America ſo viele Hinderniſſe bereitet hat. Für die Hauptſtädte, von denen Quito jetzt oder früher abhing, war die hier ergriffene Initiative, weil ſie in der Provinzſtadt ergriffen war, Grund genug, ſich der Bewegung zu verſagen; und unglücklicher Weiſe bot der Hergang der Dinge und das Regiment der Junta, die ſich den Titel Majeſtät beilegte und ihren Mitgliedern große Uniformen anzog, noch den Einwohnern von S. Fe die Blöße des Lächerlichen dar. Der Vicekönig Amar, der in S. Fe bis dahin die Ruhe erhalten hatte, behielt freie Hand, Truppen gegen Quito auszuſchicken. Sofort zog bei vielen der Empörer, wie unter jenen in la Paz, die Entmuthigung ein, im Süden regten ſich Gegner, der Präſident Selva Alegre zog ſich zurück, und ſein Nachfolger mußte mit Graf Ruiz auf das Verſprechen der Vergeſſenheit alles Geſchehenen hin capituliren. Sobald ſich aber der ſchwache Alte von einer Verſtärkung an Truppen aus Lima umgeben ſah, die unter dem Oberſt

Arredondo[1] eintraf, ließ er es geſchehen, daß man die Urheber der [1]2. Dec.
Revolution, mehr als 70 Perſonen, in den Kerker warf, angeſtiftet von dem finſtern Arechaga, der als Fiscal die Todesſtrafe und die Gütereinziehung gegen die Häupter beantragte. Der gutmüthige Greis, entſetzt über den blutigen Eifer ſeines Schreibers, ſandte die Prozeßacten nach Beendigung der langen Unterſuchung zur Einſicht nach S. Fe. Inzwiſchen verbitterte ſich die Stimmung zwiſchen den Quiteniern und der rohen peruaniſchen Beſatzung, die ſich jeden Unfug erlaubte. Faſt grade Ein Jahr nach der Revolution[1] veranlaßte der Angriff einiger Bewaffneten auf zwei Limeniſche Wachpoſten, daß dieſe ſchreckliche Soldatesca 28 der Staatsgefangenen, die Häupter Morales, Quiroga, Salinas u. A. darunter, im Kerker ermordete, eine Anzahl aus dem zuſammenlaufenden Volke ohne Unterſchied von Alter und Geſchlecht niederhieb und die reichſten Häuſer ausplünderte. Der Eindruck dieſer ſcheußlichen Dinge, der Ermordung jener „Märtyrer von Quito", deren Andenken ſpäter öffentlich gefeiert wurde, war aber ſo aufregend, daß der Präſident eine Junta berufen mußte, in der zur Beſchwichtigung die Amneſtie für die Revolution vom 10. Auguſt 1809 und die Abſendung der Peruaniſchen Truppen[1] beſchloſſen [1]2. Aug. 1810. [1]4. Aug.
wurde.

Die Kataſtrophe von 1810.

Wohl weislich hatte Miranda, der eigenen Irrung inne geworden, ſeinen Freunden in Chile gerathen, nicht voreilig loszuſchlagen, wie man ſie aus Buenos Aires zu thun drängte, ſondern eine günſtige Gelegenheit abzuwarten, die die Erhebung rechtfertige. Dieſes Verfahren hielten die Chilenen klüglich ein; in Quito und Charcas verſah man ſich darin und hatte es ſchwer zu büßen, faſt in dem Augenblick, als ſich eben jene günſtige Gelegenheit einſtellen ſollte. In den erſten Monaten des Jahres 1810 kamen die Nachrichten nach America, daß die Franzoſen die Linien der Sierra

Morena durchbrochen hatten, daß Andalusien gefallen war, daß Spanien nur noch auf der Insel Leon existirte, daß die Centraljunta
[1]vgl. 2, 140. auf der Flucht, aufgelöst und durch eine Regentschaft[1] ersetzt worden war. Diese Ereignisse warfen den Funken in St. Barbara, wie man in America sagt, in die gehäuften Brennstoffe diesseits und jenseits des Meeres. Sie trieben in Spanien zu der Versammlung der Cortes, zu der Erklärung der Volksherrlichkeit und zu der Verfassung von 1812; sie trieben in den Provinzen Americas zur Errichtung von eigenen Regierungen, zur stillen Vorbereitung der Unabhängigkeit oder zur offenen Empörung. Denn Alles, was in der Zwischenzeit von der spanischen Regierung aus geschehen war und im Augenblick dieser neuen Katastrophe fortfuhr zu geschehen, hatte die staatsmännisch denkenden Americaner, geschweige die vorsätzlichen Revolutionäre, nur immer mehr aufreizen müssen. Das spanische Volk und seine Vertreter, auf eine Umgestaltung der heimischen Verfassung bedacht, hatten nicht umhin gekonnt, auch auf Reformen für America zu denken; es war dieß schon den Opfern gegenüber unausweichlich, die America fortwährend brachte, von wo im Jahre 1809 über 280 Mill. Realen an das Mutterland gelangten, fast zur Hälfte freiwillige Beiträge. Neu, überraschend, versprechend und aussichtsvoll wie es war, daß man sich endlich in Spanien zu Zugeständnissen herabließ, so war doch die Art der Zugeständnisse so, daß sie die Americaner nur zu neuer Verbitterung stachelten. Die Centraljunta hatte eine Vertretung America's in ihrem eigenen Schooße angeordnet: aber nur Ein Abgeordneter für jedes Reich und jede Capitanie sollte in der Junta sitzen, in der jede kleinste spanische Provinz von zwei Mitgliedern vertreten
[1]Jan. 1810 war. Die Centraljunta hatte[1] eben so einen wohlgemeinten aber verkehrten Vorschlag aufgenommen, den Adam Smith zur Zeit des nordamericanischen Unabhängigkeitskampfes gemacht hatte, Abgeordnete der Colonien in die Cortes zuzulassen: es sollten da 26

Americaner, einer für jede Hauptstadt und Hauptprovinz, sitzen (Ein Vertreter auf etwa Eine Million Einwohner, während in Spanien Einer auf je 50,000 Seelen fiel!), und die Wahlen waren voraussichtlich dem Einfluß der Regierungsbeamten auf die Stadträthe unterworfen, denen das Wahlrecht zustehen sollte. Die Regentschaft, die dieß Zugeständniß durch ein Decret verkündigte und [1] 2. Febr.
dabei die Gleichstellung der Colonien, die gesetzlich uralt war, als etwas Neues betonte und Reformen zusagte, beseitigte später einen Hauptgrund der alten Beschwerden, als sie vorläufige Handels- [1] 17. Mai.
freiheit gestattete; nach wenigen Wochen aber hob sie, bestürmt von den Kaufleuten in Cadix, von denen ihre Subsistenz abhing, diesen Beschluß als einen gefälschten wieder auf! Alle diese leeren Hin- [1] 27. Juni.
haltungen und Scheinverbesserungen verdrossen die Americaner in dem Augenblick jener Hiobsposten aus Spanien um so mehr, als sie nun auch alle die bisherigen Siegesberichte für künstliche Täuschungen hielten. Man fragte sich mit allem Fug: wenn Spanien, auf einen Winkel eingeengt, wo es keine Hoffnungen und keine Hülfsmittel mehr hatte als in America, den Americanern so wenig Gerechtigkeit widerfahren ließ, was es thun werde, wenn es sich wieder erhebe! Und diese Eine Betrachtung mußte die entschlossenen Independenten zur Handlung und zum Bruche treiben.

Die verhängnißvolle Zeitung aus Spanien kam zuerst nach Venezuela.
Caracas[1]; und gleich am folgenden Tage drang der Stadtrath, [1] 18. April 1810.
ungesetzlich versammelt in außerordentlicher Sitzung, auf Errichtung einer eigenen Regierung, was der Generalcapitain Emparan mit strengen Worten weigerte. Er war bereit, ihnen mit Gewalt Nachdruck zu geben, als ihn ein Volkstumult und die zweideutige Haltung der Truppen nöthigte, in die Bildung einer obersten Junta zu willigen, die im Namen Ferdinands VII. regieren sollte. So groß aber war noch immer die Ehrfurcht vor den regierenden Behörden

und Personen, daß die Stadträthe den verhaßten Emparan zum Präsidenten der Junta ernannten. Diese Schwäche bewog einen verwegenen Demagogen, den Canonicus Madariaga, sich auf eigene Hand als Abgeordneter „des Volks und der Geistlichkeit" in die Sitzung zu drängen und die Absetzung des Generalcapitains zu verlangen, die er, unterstützt von dem beweglichen Volkshaufen vor dem Rathhause, durchsetzte. Der Stadtrath nahm nun selbst die Regierung an sich, versagte der Regentschaft in Spanien die Anerkennung, wies Emparan und einige höhere Beamte aus, ordnete Emissäre in die Provinzen von Venezuela und in alle anderen americanischen Reiche ab, die zur Nachahmung des gegebenen Beispiels ermuntern sollten, und schickte endlich den Obersten Bolivar in Begleitung eines durchtriebenen Menschen, Luis Lopez Mendez, nach London, um nach zugestandenen Handelserleichterungen den Schutz der englischen Regierung (gegen Frankreichs Angriffe) und eine günstige Vermittelung mit der spanischen Regentschaft nachzusuchen.

Buenos Aires. Mitte Mai. Die Ankunft der spanischen Neuigkeiten in Buenos Aires führte hier, ohne irgend einen denkbaren Zusammenhang mit Caracas, in gleicher Raschheit zu den gleichen Ergebnissen[49]. Der 21. Mai. Stadtrath (cabildo) ging den Vicekönig Elsneros um die Berufung eines sogenannten cabildo abierto an, einer allgemeinen Versammlung aller Beamten und Notabeln, die, am folgenden Tage gebildet, mit motivirten Stimmen beschloß, die Stelle des Vicekönigs vorläufig durch den Stadtrath zu ersetzen, der dann wieder eine Junta bilden sollte, die bis zur Berufung eines Landescongresses die Zügel der Regierung führen würde. Dieser provisorischen Regierungs-Junta setzten die Stadträthe, darunter die Spanier, die die Bewegung fesseln wollten, wie in Caracas, den

49) Die Acten über diese Vorgänge bei Angelis t. III.

Vicekönig zum Präſidenten, worauf, wie dort, das Volk in Bewegung kam, mit dem die Truppen, wie dort, gemeinſame Sache zu machen drohten. Unter ihren Befehlshabern hatten ſich einige gleich anfangs für die Entfernung des Vicekönigs erklärt; ſo der Oberſt Cornelio Saavedra, der ſchon eine Rolle in der Unterdrückung von Alzaga's Complot gegen Liniers geſpielt hatte, und Oberſt Garcia, der ſich ſpäter rühmlich bekannt machte durch ſeine lebenslang (bis 1833) verfolgten Entwürfe, durch die Beſetzung der Linien des Colorado und Negro ein wirkſames Vertheidigungsſyſtem gegen die Indianer im Süden zu ſchaffen. Saavedra forderte im Einverſtändniſſe mit ſeinen Collegen den Vicekönig auf, ſeine Entlaſſung zu nehmen, und dieß hatte am folgenden Tage, dem eigentlichen Geburtstage der Revolution, die Umbildung der Junta zur Folge, die nun aus lauter Patrioten (neun an Zahl) zuſammengeſetzt ward, Saavedra an der Spitze, mit den Secretären Paſſo und jenem Moreno, der die Seele der ganzen Bewegung war. Auch dieſe Junta regierte im Namen Ferdinands VII., weigerte aber, wie Caracas, der Regentſchaft die Anerkennung; und als der Vicekönig feindſelig die neue Ordnung zu untergraben arbeitete, ließ ſie ihn und die fünf erſten Räthe der Audienz durch Dr. Caſteli, einen der rückſichtsloſeſten Revolutionäre, verhaften und nach den Canarien einſchiffen. In der Reſtauration ward Cisneros hernach Kammerherr und Marineminiſter und erhielt das Großkreuz des Iſabellenordens, der zur Belohnung großer Verdienſte um America geſtiftet war.

'24. Mai.

'25. Mai.

'vgl. 2, 199.

Neugranada und Quito.

Dieſe erſten und unwillkürlichen Erſchütterungen in Caracas und Buenos Aires pflanzten ſich in neuen Stößen von hier aus nach Neugranada und Quito, nach Oberperu und Chile fort. In Neugranada[50] hatten die Patrioten ſchon früher verſchiedene

50) Restrepo 2, 161 ff. Stevenson 3, 35 ff.

Versuche und Umsturzplane gemacht, die alle gescheitert waren. Bei dem großen Wechsel der Dinge in Spanien hatte die Regentschaft nach S. Fe und nach Quito zwei Eingeborene geschickt (dorthin Ant. Villavicencio, und hierhin den Sohn des Marquis Selva Alegre, Carlos Montufar), die angewiesen waren, mit Milde und zweckmäßigen Reformen den Geist der Empörung zu beschwichtigen. Beide Bevollmächtigte der Regentschaft, die hier zu Lande bereitwillig anerkannt war, wurden anfangs freudig erwartet; aber gleich
[1]im Mai. bei ihrer Landung in Cartagena[1] schlug diese Stimmung um, als das Cabildo dieser wichtigen Stadt, sich auf ein altes Gesetz stützend, dem verhaßten Gouverneur Francisco Montes erst zwei Beigeordnete auferlegte und bei seiner Widerwilligkeit gegen diese Anordnung ihn ruhig nach der Havana zu Schiff brachte. Diese Neuigkeit kam zugleich mit der Nachricht von den Veränderungen in Caracas nach S. Fe; die Kunde von Bewegungen in den Provinzen Casanare, Pamplona und Socorro folgte ihr auf dem Fuße. Die Gährung in der Hauptstadt war nun so groß, die Vorbereitungen
[1]20. Juli. der Patrioten so gereift, daß ein Zufall[1] (ein beleidigendes Wort, das ein Spanier in seinem Laden einem Creolen sagte) genug war, einen Auflauf zu veranlassen, in dem der Ruf nach einem cabildo abierto erscholl. Eine außerordentliche Sitzung des Stadtraths, unter den Aufstiftungen des Volks, hatte nun auch hier Statt, deren Ergebniß die Bestellung einer Junta war, auch hier mit dem Vicekönig Amar an der Spitze, der auch hier das Mistrauen der
[1]25. Juli. [11]im August. Demagogen erregte, erst[1] gefangen gesetzt und dann[11], um ihn vor der Volkswuth sicher zu stellen, nach Cartagena gebracht und nach
[1]26. Juli. Spanien eingeschifft wurde, nachdem zuvor[1] die frühere Anerkennung der Regentschaft war zurückgenommen worden. Am Tage nach dem Ausbruch der Revolution in Santa Fe war der Abgeordnete des Grafen Ruiz aus Quito mit den Prozeßacten über jene Unglücklichen angekommen, die wenige Tage darauf das Opfer der

peruanischen Soldaten werden sollten. Die Acten kamen statt zur Revision in die Hand des Henkers, der sie öffentlich verbrannte. Als Montufar, der Commissär der Regentschaft, Quito erreichte, sah er sich genöthigt, bei der herrschenden Stimmung auch hier in [1] 22. Sept. die Anordnung einer Junta (auch hier den bisherigen Chef der Regierung an der Spitze) einzuwilligen, zur größten Misbilligung Abascal's, der sogleich den rückkehrenden Truppen unter Arredondo [1] vgl. o. p. 81. Befehl zum Halt und zur Umkehr gab.

Oberperu.

Wie sich Peru in Quito mit den Einflüssen aus Neugranada stritt, so in Oberperu[51] mit denen aus den la Plata Landen. In Buenos Aires war die Junta in ihrem Bestreben sich Anerkennung zu verschaffen überall in den Provinzen auf royalistische Widerstände gestoßen, in Montevideo, in Paraguay, in Cordova, wo Liniers an der Spitze ihrer Gegner stand. Hier in ihrem Rücken suchte die Junta zuerst sich den Weg zu öffnen und entsandte General Ocampo über Cordova nach Oberperu, während sie zugleich ihre Emissäre nach Chile schickte. In Cordova fand Ocampo wenig zu thun; die Truppe und die Bevölkerung verließ den Gouverneur und Liniers, die auf der Flucht ergriffen, vor ein Kriegsgericht gestellt, und in la cabeza del tigre erschossen wurden, gegen den Rath Ocampo's und des Decan Funes, der vor dieser ersten Entstellung einer bis dahin reinen Sache umsonst verwarnte. Der Junta selbst schien, bei ihrer bedrängten Lage, bei den Neigungen der Truppen zu Liniers, bei den Ränken der Spanier ein solches Beispiel unerläßlich; sie ersetzte nachher, mit aus diesem Grunde, Ocampo durch Balcarce, dem sie noch den (zum Gouverneur von Oberperu bestimmten) Dr. Castelli als Commissär überordnete. Er war ein Advocat des gewöhnlichen americanischen Schlages,

51) Torrente 1, 81 ff. Memoirs of General Miller. Lond. 1829. t. I.

der sich mit den Grundsätzen der französischen Revolutionäre durchdrungen hatte und ein Schreckenssystem übte, um der Neutralität der Massen ein Ende zu machen. Balcarce operirte glücklich: während Goyeneche an der peruanischen Grenze ein Heer bildete, und die Gouverneure von Potosi und Charcas, Paula Sanz und Gene-
[1]Mitte Sept. ral Nieto, diese Provinzen niederzuhalten suchten, brach[1] in ihrem Rücken, auf die Anstiftungen der Sendlinge von Buenos Aires, eine Bewegung in Cochabamba aus, der sich auch la Paz anschloß. Die königlichen Truppen, die diese Aufstände bekämpfen sollten, wurden geschlagen; andere, die den Buenos Aireniern entgegenstanden, wurden, nach einem erst gewonnenen Treffen bei Cota-
[1]27. Oct. [11]7. Nov. gaita[1], unter Generalmajor Cordova bei Suipacha[11] geworfen. Hierauf erklärte sich Potosi für die Junta und verhaftete seinen Gouver-
[1]19. Dec. neur Paula Sanz, der mit den gefangenen Cordova und Nieto[1] auf Castelli's Betrieb in Potosi hingerichtet wurde. Balcarce besetzte nun auch Charcas, und, Meister von ganz Oberperu, stand er am Ende des Jahres bis an den Desaguadero vorgerückt, 1080 engl. Meilen von Buenos Aires, an der Grenze von Peru. Das System Castelli's war angeschlagen. Es lähmte den Widerstand der Spanier, deren Geschichtschreiber selber eingestehen, daß wenn er den Moment dieses ersten Schreckens mit seiner ersten revolutionären Energie benutzt hätte, die Peruaner schwerlich Stand gehalten hätten.

Chile. Sehr eifrig war die Junta in Buenos Aires, dem Vicekönig von Peru eine Ablenkung im Süden zu bereiten, durch eine gleich-
[1]im Juni. artige Bewegung in Chile. Als ihr erster Emissär Gomez[1] dahin kam, war Alles in Aufregung über Carrasco, der an dem Tage der Erhebung von Buenos Aires mehrere angesehene Personen hatte verhaften, nach Valparaiso und von da trotz allen Verwendungen und Versprechungen nach Lima bringen lassen. Dieser

letzte Schritt regte in Santiago den Stadtrath und die Audienz 11. Juli.
zunächst zu ernstlichen Gesuchen um die Befreiung der Gefangenen an, denen Carrasco erst eine verächtliche Kälte entgegensetzte, die er aber so schnell wie Emparan seine Strenge abzulegen lernte, als in dem versammelten Volk der Ruf cabildo abierto gehört ward und die Truppen sich auch hier mit ihm verbrüderten. Carrasco mußte nachgeben. Aber gleichwohl wäre hier vielleicht der eigentliche Schritt in die Revolution noch aufgehalten worden, wenn nicht der alte Groll der Audienz gegen Carrasco sie zu einer förmlichen Verbindung mit den Patrioten getrieben hätte, zu dem Zweck, sich ihres Gegners zu entledigen, und an seine Stelle einen Figuranten (den 86jährigen Grafen de la Conquista) zu setzen, unter dessen Namen sie selbst zu regieren dachte. Dieser Personenwechsel schlug aber sehr gegen ihren Sinn aus. Der rathlose Greis wählte sich zu seinem Assessor und seinem Secretair zwei der eifrigsten Patrioten, den fähigen und beredten Präsidenten des Advocatencollegiums, Marin, und den fanatischen Syndicus Argomedo. Es war ein Schrecken für die Audienz, die zugleich unter der raschen Entwicklung der Ideen die Zahl der Königlichen um sich her täglich schmelzen, die Truppen unsicher und zuchtlos sah. Dem Versuch, eine Miliz aus zuverlässigen Royalisten zu bilden, trat der Stadtrath mit Schärfe entgegen. Auf die Nachricht, daß die Regentschaft dem Grafen den General Elio zum Nachfolger gegeben habe, gelang es den Patrioten, den Alten trotz aller Einreden der Audienz zu bestimmen, ein cabildo abierto zu berufen, 400 Personen un- 18. Sept.
ter denen drei Viertheile Patrioten waren. Der Graf legte in dieser Versammlung ohne Umstände seine Gewalt in die Hände des Volkes nieder; eine Junta aus ehrenwerthen Männern wurde gebildet, den Gouverneur selbst an der Spitze, in ihrem Schooße die entschiedensten Patrioten wie Rosas, Ignaz Carrera u. A.; aus dem Stadtrathe aber, der eigentlichen „Wiege der Freiheit", kein einziges

Mitglied, weil er ſelbſt, dem Vorwurf des Ehrgeizes ausbiegend, jede Wahl aus ſeiner Mitte im Voraus verbeten hatte. Die Junta ergriff nun eifrig die von Buenos Aires durch den Agenten Jonte gebotene Hand zu einer dauernden Verbindung mit der dortigen
'26. Nov. 1810. Regierung; und Roſas regte ſchon damals' den Plan einer Einigung von ganz America in einem allgemeinen Congreſſe an, zum Zwecke der gegenſeitigen Sicherheit und Vertheidigung.

Allgemeiner Charakter der Bewegungen von 1810.

So ſchienen in dieſem Zeitpuncte dieſelben Ereigniſſe, die Spanien mit dem Untergang bedrohten, die Colonien zu den Anfängen der Freiheit und eines neuen Lebens überführen zu ſollen; und dieß zwar in einem ebnen, ruhigen Geleiſe, und höchſtens in einem friedlich bürgerlichen Kampfe. Denn mit Ausnahme der vereinzelten Greuelſcenen in Oberperu und Quito, war die Erhebung bis dahin rein von Blute geblieben und von einem erheblichen Makel nicht befleckt. Noch waren die rohen Maſſen, außer in la Paz, nicht auf die Bühne getreten, und Spanier und Americaner ſchienen nach dem Stande der Dinge zu Frieden und Eintracht gezwungen. Denn bei dem Eintritt der Kataſtrophe von 1810 waren Beide, die Einen in düſterem Verzagen, die Anderen in kaum verhaltenem Jubel, der gleichen Ueberzeugung, daß Spanien verloren ſei. Als jenem Cisneros in Buenos Aires die Nachricht von dem
'18. Mai. Falle Andaluſiens zugekommen war, hatte er in einem Aufrufe[52] zu beruhigen geſucht, der die eigene Verzweiflung verrieth, und zu tröſten in Worten, die alle noch übrigen Hoffnungen ertödten mußten; ſelbſt das Volk aber verſtand nun die Lage, und in der Nacht nach Bildung der Junta hörte man den Freudenruf in den Straßen: Spanien ſei gefallen und ſeine Herrſchaft zerſtört! Dieſe Verhältniſſe näherten für den Augenblick alle Klügeren unter den Spaniern,

52) Bei Walton p. 352.

die ſich nicht eigenſinnig gegen das Schickſal aufwerfen wollten, den Americanern an; und nur daher kam es, daß beinahe alle die großen Veränderungen dieſer Monate April bis September ſo friedlich, ſo im Einverſtändniß der Ueberzahl der Gebildeten und Beſitzenden unter Patrioten und Spaniern, in den meiſten Provinzen ohne den Verluſt eines Menſchenlebens, ohne die Gefährdung eines Eigenthumes verliefen. Denn neben dieſem Geiſte der Mäßigung beherrſchte in jenen Tagen der ſchwärmenden Einbildung auch ein reiner Enthuſiasmus, eine glückliche Hoffnung die Menſchen: es werde dieſe Zeit der Wiedergeburt America eine Zukunft eröffnen, die an Bedeutung der Epoche der Entdeckung des Welttheiles ebenbürtig ſei. Verträglich ſaßen daher bei der erſten Bildung der Junten Spanier und Americaner neben einander; überall war die erſte Meinung geweſen, die Gouverneure an ihre Spitze zu ſtellen; überall ſetzte man ſie im Namen des Königs ein, um die Gewiſſen der treuen Spanier für den Fall eines Umſchlags in den ſpaniſchen Dingen zu beſchwichtigen; nirgends dachte man daran, irgend eine kriegeriſche Rüſtung zu machen; in jener flüchtigen, aber durchaus ächten Gutmüthigkeit, die ein Grundzug der ſpaniſchen Creolen, ja aller romaniſchen Völker iſt, beſchloß man neue Geldunterſtützungen nach Spanien zu ſenden, um ſich ſo den guten Willen der Spanier zu erkaufen, die vor den Franzoſen weichend eine Zufluchtsſtätte in America ſuchen würden; und dieſes Aſyl bot man ihnen überall, bei aller Gelegenheit, in auffallend freundlicher Weiſe für den Fall des Untergangs des Vaterlandes entgegen. Der richtigſte Inſtinct leitete die verſtändigen Lenker der americaniſchen Bewegung bei dieſen Schritten. Denn war die Unabhängigkeit, wie man dachte, durch den Fall von Spanien von ſelbſt, für immer, ohne Schwierigkeit erreicht, dann war nichts dringender als der Zuſammenſchluß aller Weißen, als die Beförderung der Einwanderung einer möglichſt gleichartigen, alſo ſpaniſchen Bevölkerung.

Denn bei dieſer Wendung der Dinge, wenn künftig die Macht von Spanien nicht länger ein Schreckbild war, ſchien nichts ſo ſehr zu befürchten wie die Anſprüche der Farbigen; und vor dem Eintritt der Pöbelherrſchaft bangten ſelbſt manche der Demagogen ſelber, die die Volkshaufen aufreizten; wie viel mehr die mächtigen, ängſtlichen, reichen Leute der höheren Stände, die an der Erhaltung guter Ordnung das größte Intereſſe hatten. Dieſe Klaſſen aber bildeten den eigentlichen Kern der ganzen friedlichen Bewegung von 1810. Das Volk in Maſſe ſtand noch mehr zuſchauend im Hintergrunde; ſelbſt in dem meiſt bewegten Buenos Aires rechnete man nicht mehr als 1500—2000 eigentliche Theilnehmende; die Handwerker hatten ruhig gearbeitet in den Tagen der Erhebung, und der große Haufe wußte noch kaum, um was es ſich handelte[53]. Der grundſätzlichen Independenten aber, die, von dem Recht und der Pflicht der Revolution durchdrungen, zu dem Aeußerſten unter aller Bedingung jetzt ſchon entſchloſſen waren, gab es nur eine kleine Zahl. Sie waren es, die in der erſten Hitze der Aufregung die Abſetzung der Gouverneure und ihre Entfernung aus dem Vorſitz der Junten verlangten und erlangten, weil der Wunſch nach einem augenblicklichen Wechſel der verhaßten Regierung und folglich des regierenden Perſonals Alle gleichmäßig durchdrang. Aber gleich nach dieſen erſten Erfolgen wurde der Einfluß dieſer Gewaltſamen und Radicalen faſt überall zurückgedrängt. Die Proceres, die Moderados blieben im Vordergrund und füllten bald nachher die Sitze der verſchiedenen Congreſſe; und ſchon die Einſchiffung jener Emparan, jener Amar war durch die Behörden in der Abſicht veranſtaltet, ſie vor der Volkswuth ſicher zu ſtellen und der Anarchie und Straßenbewegung den Vorwand zu nehmen. Die Macht der Ge-

53) Aus einer Broſchüre über die Revolution von Buenos Aires, bei Brackenridge. t. II.

wohnheit, von Beſitz und Einſicht unterſtützt, rang noch mit dem Enthuſiasmus der Neuerer, die meiſt geringen Einfluß und geringe Einſicht hatten, die außer einigen unverdauten Revolutionsideen ohne andere Kenntniſſe waren, als ſie das ſpaniſche Syſtem verleihen konnte. Man weiß aber, wie ſchwer ſich eine lange bevormundete, unter dem Despotismus ſtumpf gewordene Bevölkerung entſchließt, zu den Sorgen des Privatlebens noch die neuen Beſchwerden des öffentlichen Lebens zu übernehmen. Daher hier ſo häufig die Erfahrung gemacht wurde, daß ſich die Mehrheit der leitenden Männer ſelber geneigt zeigte, bei dem Beſtehenden möglichſt zu verharren, ja daß nicht wenige darunter ſich da und dort verſucht fühlten, von einem Unternehmen wieder zurückzutreten, von dem ſie keinen Erfolg hofften, weil ihnen ſelbſt das feſte Vertrauen zu der Sache fehlte[54]. Aus dieſem Ringen der rückhaltenden und vortreibenden Kräfte erklärt es ſich denn auch, daß ſich Fremde und Heimiſche, betheiligte und unbetheiligte Beurtheiler über den eigentlichen Geiſt der Bevölkerung in jener Periode, über den eigentlichen Sinn der Revolution von 1810 — ganz ſo, wie es bei den Vorſpielen des nordamericaniſchen Abfalls geſchehen war — auf's ſchärfſte widerſprechen konnten. Während die Einen ſagen, daß ſelbſt die Häupter der Bewegung noch jetzt und noch ſpäter durch billige Reformen mit der ſpaniſchen Herrſchaft wären auszuſöhnen geweſen, behaupten Andere, daß das ſyſtematiſche, und das ſyſtematiſch verborgene Beſtreben nach Unabhängigkeit die einzige Triebfeder in ihnen vom Beginn her geweſen ſei. Wie in Nordamerica die Waſhington und Franklin jede Abſicht des Bruchs bei den erſten Widerſetzlichkeiten der engliſchen Colonien in Abrede ſtellten, ſo ſchrieb in Chile der ehrenwerthe Manuel Salas: ſeine

54) Esquisse hist. pol. et stat. de Buenos Aires, par Ign. Nuñez. trad. par Varaigne. Paris 1826. p. 13.

Mitbürger hätten damals ausnahmslos ihre Blicke auf ihren König und die ſpaniſche Nation gerichtet gehalten: das ſei die Wahrheit, die er vor dem Gotte der Wahrheit ſchreibe; von Caracas ſagte dagegen ein verſtändiger engliſcher Reiſender[55]: daß alle in jener Zeit dort anweſenden Fremden die Erklärungen der Anhänglichkeit an Ferdinand VII. für theatraliſchen Schein geachtet hätten. Beide Angaben in dieſer Allgemeinheit und Wörtlichkeit ſind Irrthümer, beide mit Einſchränkungen verſtanden ſind Wahrheit. Es gab die weitſichtigen Männer, die vor den unbekannten Gefahren der Revolution zurückbebend jene erhaltende Richtung mit aller Grundſätzlichkeit einhielten; es gab die Anderen, die die bekannten Gefahren von Spanien her erwägend zum Bruch trieben und gleich die Abſetzung der Gouverneure und die Abweiſung der Bevollmächtigten der Regentſchaft gern als den eigentlichen Scheidungsact genommen hätten. Aber beider waren noch Wenige. Die große Maſſe hielt ſich ruhig, im Rücken der beiden leitenden Partheien getheilt. Hinter den Reformiſten war der gleichgültige Haufe der ordentlichen Leute, der unklar ſieht und die Dinge gehen läßt wie ſie gehen; der damals unter Umſtänden zur Treue gegen Spanien ſo bereit war, wie zum Abfall. Im Rücken der Revolutionäre aber ſtand das Proletariat der Farbigen, das im Anfange nicht wußte, um was und wem es galt, das ſich erſt regte, als man ihm Freiheiten und Waffen darbot und das Zeichen zu Anarchie und Bürgerkrieg gab.

Hidalgo's Aufſtand in Neuſpanien.

Dieß ſollte zuerſt in Neuſpanien geſchehen, als gleichzeitig mit den letzterwähnten chileniſchen Ereigniſſen auch dieſes mächtigſte und ſcheinbar geſichertſte Reich in den Strom der Bewegung mit-

55) Semple, sketch of the present state of Caracas. Lond. 1812. p. 122.

gerissen ward. Es war ein schriller Miston, der von dort in den bisherigen Einklang fiel, und der leider den ganzen Streit der ringenden Mächte mit einmal und für immer unabhülflich verstimmen sollte. Bis dahin war die Revolution, unter Erscheinungen einer ganz neuen Ordnung, überall von den Hauptstädten selbst, von den ersten Behörden und Körperschaften begonnen und in anständigen Formen, im Kreise der weißen Bevölkerung, mit Ausschluß der Eingeborenen und nicht ohne Furcht vor ihnen, vollzogen worden. Zu dem Allen war der Aufstand in Neuspanien das volle Gegenstück: der vom Lande ausging, von Indianern getragen war, den Creolen wie den Spaniern anfangs gleich gefährlich schien und in allen Zügen sich den früheren Ausbrüchen der Eingeborenen anreihte, zumeist an die Revolution des Tupac Amaru zurück erinnerte. Als, von der Regentschaft gesandt, der neue Vicekönig Venegas in Mexico[56] angekommen war (ein unfähiger Mann, dessen man sich in Spanien nach seiner Niederlage bei Almonacid (1809) gern entledigen wollte), hatte er im Lande Alles gährend gefunden im Vorgefühl eines unvermeidlichen Wechsels der Dinge. Geschäfte und Handel stockten. Eine Verschwörung war über alle Hauptorte verbreitet. In Mexico selber harrten die Patrioten auf einen Anlaß zum Losbruch. Hier aber, in der „sehr adligen" Hauptstadt, wo kaum Ein Haus sich rühmen durfte, von dem Einfluß irgend eines Spaniers oder seiner Angehörigen frei zu sein, war die eingewurzelte Furcht vor dem spanischen Regimente so groß, daß die Verschworenen selbst unter einander sich kaum zu erklären wagten; die „nationale Unabhängigkeit war hier durch die häusliche Abhängigkeit

56) Wir bemerken gelegentlich, daß diese ältere, in Deutschland fortwährend übliche Schreib- und Sprechweise des Namens Mexico in der Aussprache der eingeborenen Azteken mehr gerechtfertigt ist als die neuere spanische Form Mejico.

gehindert“[57]; ſo fiel dem Lande das Loos zu, das Zeichen zu geben. In der Provinz Guanajuato, im Herzen der reichſten Minendiſtricte, wo die Bevölkerung dichter, rühriger und von jeher am leichteſten entzündlich war, brütete in dem Dorfe Dolores am Laja der Pfarrer Miguel Hidalgo über Aufſtandsplanen, in nachbarlicher Verbindung mit dem Oberſten Allende, der in S. Miguel el Grande (jetzt S. Mig. Allende) ſtand und die Schmach ſeines Chefs Iturrigarai zu rächen ſann. Hidalgo war ein Mann, dem ſpäter die Audiencia ſelber Verſtand und Menſchenkenntniß nicht hat abſprechen mögen; er hatte ſich neben ſeiner Seelſorge auch durch gemeinnützige Thätigkeit beliebt gemacht, hatte Seidenzucht eingeführt und Reben gepflanzt, deren Anbau dann der Gemeinde unterſagt worden war. Solch eine Erfahrung mochte in dem Manne, in deſſen Natur eine kaltblütige Grauſamkeit lag, den Groll noch verbittert haben, der die niederen Geiſtlichen in ganz Neuſpanien durchdrang: die ſich armſelig, verdrängt aus dem Mitgenuß der kirchlichen Ehren und Reichthümer, mit wenigen Hundert Peſos durchquälen ſollten, dieweil die Metropolitane der Hauptſtädte in Pfründen von 100—130,000 ſchwelgten. Die Regierung hatte Wind von den Anſchlägen des Pfarrers und des Soldaten; der Corregidor von Queretaro ſollte einſchreiten; ſein Weib aber verrieth
16. Sept. an Hildago, was ihm bevorſtand, der nun aus ſeinem Dorfe den Ruf der Empörung, den berüchtigten „Schmerzenſchrei“ (grito de Dolores), gegen die Europäer erhob, und ſo das furchtbare Signal zu dem blutigſten Bürgerkrieg gab, den neuere Zeiten geſehen. Wie vordem um den Kaziken von Tungaſuca, ſo ſchaarten ſich um Hidalgo die Haufen indianiſchen Pöbels, mit denen er gegen die Hauptſtadt aufbrach, während im Norden der Fabrikſtadt Queretaro

57) Zavala, ensayo hist. de las revoluciones de Mejico. Paris 1831. 1, 51.

alles Land in Aufruhr kam. S. Miguel, Zelaya, Guanajuato (die dritte Stadt im Reiche von 70,000 Einwohnern) erlagen dem ersten Stoße; von da wälzte sich der Zug nach Valladolid (jetzt Morelia)[1] und gelangte auf 100,000, sagt man, angeschwollen [1] 17. Oct. nach Toluca, zwölf Leguas westlich von der Hauptstadt[1]. Ueberall [1] 27. Oct. waren die Besatzungen mitgerissen, die Bevölkerungen wie aufgerollt; nur in Guanajuato hatten die Spanier mit einer Anzahl Creolen in dem befestigten Kornmagazin einen thörichten Widerstand versucht, der die stürmenden Indianer reizte zu einer schonungslosen Metzelei und Plünderung. Dieser blutige Bruch, der Spanier wie Creolen mit gleicher Vernichtung bedrohte, entzog dem Aufstand wie einst dem des Tupac Amaru plötzlich die Sympathien selbst derer, die in allen mittleren Provinzen in froher Erwartung des Anschlusses gezittert hatten; er schlug die Erhebung mit Erfolglosigkeit in der Blüthe ihrer Siege. Des Häuptlings wüste Bedacht- und Planlosigkeit enthüllte sich sofort mit der wilden Barbarei seiner Horden. Er hatte in der reichen Minenstadt Guanajuato eine unverhoffte „Bonanza", eine Beute von Millionen gemacht, die richtig verwandt unermeßliche Vortheile gewährt hätten, von ihm aber sinnlos verschleudert wurden. Er hatte einen religiösen Nimbus um sich gebreitet, als er mit dem Bilde der Jungfrau von Guadalupe, der indianischen Mutter Gottes, ausrückte, bald darauf aber machte er sich lächerlich, als er[1] den Priesterrock mit der [1] 24. Oct. Uniform vertauschte und sich zum Generalissimus ernennen ließ. Er hatte schwerlich bei seinem Auszuge einen deutlichen politischen, vielleicht einen unklaren theokratischen Zweck und Gedanken gehabt, zuletzt aber bestürzte er seine Umgebung mit dem Einfall einer verfrühten Unabhängigkeitserklärung. Einem menschlichen Sieger von überlegenem Geiste hätte sich die partheite Hauptstadt unfehlbar überliefert, aber in Hidalgo's Gefolge scheute man das schreckende Gespenst des Racenkrieges, und durch diese moralische Niederlage

war er besiegt, ehe er geschlagen war. Er hatte das kleine in der Hauptstadt anwesende Truppencorps unter dem Brigadier Trujillo, den Torrente mit einem Miltiades vergleicht, aus seiner Stellung
'30. Oct. auf dem Berge las Cruces[1] über den Haufen geraunt und war am folgenden Tage auf den Höhen von S. Fe, wenige Stunden von Merico, erschienen. Niemand erwartete, daß er sich durch die schlechten Pisébrustwehren, die der Vicekönig hatte aufwerfen lassen, oder durch das Bild der Jungfrau der Gnaden (de los remedios), der spanischen Schutzgöttin, die gegen die indianische ins Feld gestellt war, oder durch den Bannstrahl des Erzbischofs von einem kühnen Wagestücke auf die furchtgeschlagene Hauptstadt würde abhalten lassen, wo ihm das gräßliche Gesindel von 20—30,000 Leperos — aber auch nur diese — eine furchtbare Hülfswaffe geworden wäre; aber plötzlich (und, wie man gewöhnlich findet, unerklärbar) brach er aus der Hacienda Guajimalpa, seinem Hauptquartiere, auf und trat den Rückzug nach Guanajuato an. Wie einst Tupac Amaru von Cuzco weg, ging er mit diesem Schritte stracks in sein Verderben. Er zog in nordwestlicher Richtung, durch eine Ebene, die einem regelmäßigen Heere und dessen Reiterei gewonnenes Spiel gab, nach Aculco, wo von Luis Potosi her der General Calleja mit den zusammengezogenen Besatzungen von
'7. Nov. Queretaro und anderen Städten auf ihn stieß[1]. Die Patrioten wollen wissen, die creolischen Truppen Calleja's seien geneigt zum Uebergang gewesen; sie hielten aber dem rohen Anfall der Indianer Stand, die, mit Feuerwaffen fast wie zu Cortes' Zeiten unversehen und unbekannt, sich auf die Kanonen warfen, um sie mit ihren Strohhüten zu verstopfen. Dieß Beispiel der Treue der Creolen war für diese erste Revolution Neuspaniens entscheidend: die Creolenregimenter und ihre Führer blieben hinfort bis zum Jahre 1821 die beste Stütze der spanischen Sache. Hidalgo's flüchtiger
'24. Nov. Zug ging über Valladolid nach Guadalajara[1], während Allende

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

vergebens Guanajuato zu retten ſuchte; vertrauend auf eine Anzahl Geſchütze, die er aus S. Blas, dem Haupthafen in Neugalizien (Jalisco) hatte kommen laſſen, wagte der Pfarrer noch einmal, dem verfolgenden Calleja bei dem Dorfe Zapolanejo die Spitze zu bieten, und verlor eine zweite Schlacht[1] bei der Calderonbrücke, die dem Sieger den Titel eines Grafen Calderon eintrug, unter dem wir ihm bereits in einer ſpäteren Stellung[2] begegnet ſind. Hidalgo warf ſich nun mit Allende in die inneren Provinzen und dachte ſich in Tejas zu reorganiſiren, als er von einem ſeiner Verbündeten, Elizondo, verrathen in die Hände der Spanier[3] fiel, nach Chihuahua gebracht und dort[4] erſchoſſen wurde. Der wilde und zerſtörende Charakter, den er ſeinem Kriege gegeben hatte, war die Urſache ſeines raſchen Falles geworden. Noch auf ſeinem Rückzuge ließ er in Guadalajara die Spanier, die er feindſeliger Plane beſchuldigte, einem Stierfechter zum Abſchlachten übergeben; und nach Briefen, die bei ſeinem Proceſſe vorlagen, war es ſeine Abſicht und Weiſe, alle Spanier, die aufrühreriſche Gedanken hegten, „in Vergeſſenheit zu begraben", d. h. in der Stille hinrichten zu laſſen. Dieſes ſcheußliche Syſtem rief auf ſpaniſcher Seite ſchauderhafte Vergeltung hervor und prägte dem neuſpaniſchen Kampfe ſogleich den Charakter eines ſchrecklichen Raub- und Zerſtörungskriegs auf; es ſtachelte Calleja zu einem barbariſchen Racheverfahren in Guanajuato, das ſeine Hauptleute dann überall nachahmten; es veranlaßte, daß ſich alsbald landkundige Mörder wie die Villagran in Huichapan zu Häuptern von Patriotenſchaaren aufwarfen, daß ſeit dem Tag von las Cruces alle Straßen um Mexico von Raubbanden belagert wurden, und daß die Guerillas, die Venegas wider ſie ausſandte, um die Wette mit ihnen mordeten und plünderten. Aber dieſe blos örtlichen Greuel waren weit der kleinere Schaden, den dieſe Schilderhebung ſtiften ſollte. Die americaniſchen Schreiber ſehen gerne darüber hinweg, daß der eigentliche Bruch, und die

[1] 17. Jan. 1811.
[2] vgl. 2, 198.
[3] 21. März.
[4] 27. Juli.

Unheilbarkeit des Bruchs zwischen Spanien und seinen sämmtlichen Colonien mit dieser neuspanischen Erhebung eingetreten war; sie verhüllen es gern in Schweigen, daß nicht nur die Losung zum Bürgerkriege, daß auch das Zeichen zu dem allgemeinen barbarischen Vertilgungskriege „auf den Tod", dessen Anfänge sie in den anderen Provinzen stets auf die Spanier schieben, vor allen anderen in dieser Provinz durch die Patrioten, in eben diesem Aufstand, ohne jeden entschuldigenden Anlaß gegeben worden ist. Sie sind gewohnt, ihre einzelnen Lande den Spaniern einzeln gegenüber zu stellen, aber die Spanier sahen sich als Einer Nation die Patrioten nur als einen einzigen Rebellen- und Gesindelhaufen gegenüber, und dieß wesentlich in Folge der ersten Eindrücke, die dieser erste Aufstand und die Natur der Aufständischen in Neuspanien auf sie gemacht hatte. In dem Kerne ihrer Colonien, ohne eine greifbare Veranlassung von ihrer Seite mit einem verzweifelten Kriege überzogen, setzten sie nun ein grundsätzliches Schreckenssystem in ihrem Vertheidigungskampfe in allen Provinzen entgegen. Hatte man bisher den friedlicheren politischen Maasnahmen der Americaner um 1808—10 in ähnlichem Stile geantwortet, hatte die Centraljunta ihrer Zeit sich begnügt, ihre spanischen Gouverneure zu schicken, die dann den creolischen Einflüssen erlagen; hatte die Regentschaft creolische „Friedensstifter" mit der Zusage von Verbesserungen gesandt, die dann abgewiesen wurden, so zeigte Spanien jetzt, nach dem Maaße seiner kriegerischen Erstarkung zu Hause, die Waffen gegen die Waffen. Die Spanier in America selbst, kaum erst so kleinlaut, als sie den Fortgang des Kriegs gegen Frankreich, den Bestand der Regentschaft, die Berufung der Cortes, den Beginn ihrer Verfassungsarbeiten erfuhren, erhoben die gebeugten Häupter und begannen nun Schritt um Schritt in den Cabildos und Junten das unbefestigte Werk der Revolution von innen zu untergraben und fanden Schritt um Schritt von Spanien aus äußere Unter-

stützung. In den alten Hauptprovinzen rafften die Vicekönige alle ihre Kraft auf, die Revolution zu ersticken: in Neuspanien, sie im Innern niederzuwerfen und an den Extremitäten (in den Nordprovinzen und in Centralamerica) niederzuhalten; in Peru, sie im Innern niederzuhalten, und in allen Grenzprovinzen, in Oberperu, in Quito und Chile niederzuwerfen. Am la Plata thaten die Spanier bis zur Restauration hin was sie vermochten, um sich zu behaupten. Gegen Venezuela und Neugranada machten sie erst Puertorico zu einem Lager feindlicher Agenten, einer Zufluchtsstätte aller Gegner der Unabhängigkeit, einem Hauptquartier verborgener Unternehmungen; dann erklärten sie die Provinzen in Blocade- und Kriegszustand, zettelten Verschwörungen an und wiegelten Americaner gegen Americaner auf mit entsetzlichen Erfolgen. Es genügte an der schroffen Rücksichtslosigkeit dieser ergriffenen Maasregeln, um den Zwiespalt zwischen Mutter- und Tochterland unversöhnlich zu machen und beide in den großen weitaussehenden Volkskrieg zu verwickeln, der America von Europa ablösen sollte.

Die Unabhängigkeitskämpfe.

Nie ist ein Kampf um so große Zwecke mit so kleinen Mitteln und mit so geringer Aussicht auf glücklichen Ausgang unternommen worden. Gleich bei seinem Ausbruche lag es so nahe, an den nordamericanischen Unabhängigkeitskrieg, sein Vorspiel und Vorbild, zurückzudenken und die Lage dieser und jener Colonien vergleichend, von dem Vergangenen dort auf das Kommende hier zu rathen. Wie besorglich stimmte da jedes Ergebniß! wie trächtig mit Täuschungen erschien da jegliche Hoffnung! Bei jenen Söhnen des Nordens war das seltenste Glück im Vereine gewesen mit einer köstlichen Volksnatur und mit den erwünschtesten gesellschaftlichen, sittlichen und politischen Verhältnissen, zu denen die Zustände hier im Süden im stärksten Gegensatz lagen; und doch, wie manches Mal war während des Kampfes selbst dort die patriotische Sache dem

Untergang nahe geweſen! Dort war die Freiheit heimiſch vor der Unabhängigkeit; der Staat nach den neuen Ideen der proteſtantiſchen Welt war dort vollſtändig geordnet, ehe er ſelbſtändig war; der Schritt in die Unabhängigkeit geſchah ohne eine einzige weſentliche Veränderung in den inneren Dingen. Hier aber lagen Berge von Schwierigkeiten in den mittelaltrigen Formen der Geſellſchaft, die ſeit 300 Jahren unerſchüttert ſtanden, in einer Menge alter Einrichtungen, die die Neuerer durch die Vortheile, die Vorurtheile und Leidenſchaften der verſchiedenſten Menſchenklaſſen vertheidigt fanden, als ſie ihr Volk, um es unabhängig zu machen, zugleich frei machen mußten, vorauswiſſend, daß mit dem unerläßlichen Umſturz der alten Regierungsformen, bei dem Mangel aller politiſchen Erfahrung und Uebung, Alles in Anarchie verfallen würde! Dort beſtand die Geſellſchaft durchgängig aus Menſchen eines gleichen mittleren Standes, die gleiche politiſche Rechte beſaßen, unter die ſehr gleich auch die Bedingungen des realen Einfluſſes, Vermögen und Bildung, vertheilt waren, die dem Mutterland gegenüber Alle die gleichen Intereſſen und Richtungen hatten; und ihnen gegenüber nur wenige engliſche Angeſeſſene, nur eine kleine Anzahl jener ſtraffen Anhänger am Mutterlande, jener Tories, die dazu bei dem Kriegsausbruch in Maſſe das Land verließen: wenn gleichwohl ſelbſt dort während des Kampfes der Kleinmuth die Einen ergriff und bei dem Herkömmlichen feſthielt, die Lauheit die Anderen trieb den Feind zu unterſtützen, Uneinigkeit die Brüder gegen Brüder waffnete, Meuterei und Abfall, ſelbſt von Führern, erlebt wurden und Ueberwachung, Haft und Gütereinziehung über die geheimen und offnen Feinde des Vaterlandes verhängt werden mußten, — wie ſollte es hier kommen, wo die äußerſten Abſtände des Beſitzes und der Intereſſen die Geſellſchaft ſpalteten, wo ein halborientaliſcher Despotismus mit allen Banden der Gewalt, der Eitelkeit und der Vortheile die höheren Stände bei den alten monarchiſchen Ordnungen

gefesselt hielt: den weltlichen Adel, dem der stolzeste Creole die Füße zu lecken gewohnt war, den geistlichen Adel, vor dem der weltliche wieder im Staube kroch, und die großen Massen der Spanier und spanisch Gesinnten, die, mit tausend Fäden in die americanische Gesellschaft verschlungen, die patriotische Sache, selbst verfolgt und landesflüchtig, unterwühlten! Dort hatte sich eine gleichartige, aufgeklärte, gesittete Bevölkerung ganz von europäischem Abstamme erhoben, die Enkel jener strengfrommen verfolgten Sendboten der religiösen und persönlichen Freiheit, die im Trotze des Freisinnes ausgewandert waren aus dem freiesten Lande Europa's, von Haus aus arbeitsam und rüstig, nüchtern und mäßig, in der neuen Heimath durch den Anbau des Urwaldes und den Kampf mit dem Indianer zu jeder kräftigen männlichen Gewöhnung gestählt; hier im Süden aber zerriß der Racenunterschied die Bevölkerung und entsittlichte sie zugleich; in den Creolen erkannten sich noch immer die Nachkommen jener spanischen Abenteurer, Goldjäger und Spieler, die in America ein Eldorado der Faulheit gesucht hatten und die Verfolger der religiösen Freiheit, die Werkzeuge der Verfinsterung und Unterdrückung gewesen waren; und unter dieser dünn überstreuten Schicht der Gesellschaft lag dann jener in Unflath und Elend verkommene Auswurf, das „unvernünftige Volk" der Indianer, die in Rohheit und Stumpfsinn selbst den Namen und Begriff der Unabhängigkeit nicht hatten; und zwischen Beiden wieder jene verschiedenen Blendlinge, die nach Aller Urtheil von ihren ungleichen Eltern durchschnittlich alle Untugenden und keine Tugenden erben. Wenn nun aber selbst im Norden, bei einem solchen Grundstock von sittlicher Tüchtigkeit, ein Washington fortwährend Klage hatte erheben müssen: daß die Menschen von selbstlosen Grundsätzen wie ein Tropfen im Meere seien, daß auf das Feuer der patriotischen Begeisterung zu bauen eine Thorheit sein würde, daß Ausschweifung, Zerstreuungssucht, Müßiggang, Eigennutz und Zwietracht

die Sache der Unabhängigkeit unaufhörlich gefährde, daß Sorgloſigkeit und leicht aufwallende Hoffnung in dem Charakter der Americaner tief gewurzelt ſeien, was ſollte man dann von dem Volke im Süden erwarten, das ein Kenner wie Dr. Francia für durchaus wankelmüthig, flatterhaft, eitel und ausſchweifend erklärte, das im beſten Falle, nach den Wirkungen des zugleich entnervenden und aufregenden Klimas, ſeltſam zu wechſeln pflegt zwiſchen Trägheit und Spannkraft, Schlaffheit und Ausdauer, Genußſucht und Anſtrengung, bleierner Fühlloſigkeit und aufblitzender Leidenſchaft, zwiſchen tückiſcher Liſt und verwegenem Muth, zwiſchen Feigheit und Todesverachtung! Nicht leicht hat ein Volk in ähnlicher Kriſe, wie damals die Angelſachſen, eine ſolche Zahl von ſtarken Seelen und hellen Köpfen im Rathſaal und Lager gehabt, die ſich durch Hingebung und Unbeſcholtenheit das Vertrauen im Volk und Heer ſo unerſchüttert erhielten; wer aber ſollte unter den ſpaniſchen Creolen auf ſolche Häupter rechnen, die ſo auf den Einen Nutzen des Vaterlandes gerichtet ſich durch perſönlichen Ehrgeiz nicht würden ablenken laſſen! Hier, wo in den kleinen Provinzverbänden, bei der Ungleichheit der Verhältniſſe, in jeder Familie, in jedem Einzelnen, der etwas galt, die Verſuchung ſo groß war, an dem neuen Regimente einen vorragenden, einen ſchädlichen Antheil zu begehren, wo dieſe Verſuchung um ſo größer war, als nach ſpaniſchen Begriffen regieren und den Staat ausbeuten einerlei Sache iſt! Welche Wirkungen mußte wieder dieſe Herrſchſucht der Einzelnen auf die provinziale Eigenſucht zurücküben, auf jenes ſchädlichſte aller Uebel, an denen dieſe Lande litten, den örtlichen Haß zwiſchen Stadt und Stadt, zwiſchen Provinz und Provinz, zwiſchen den Bewohnern der Küſten und des Binnenlandes, der Berge und der Flächen! Hatten ſich dort ſelbſt im Norden die einzelnen Staaten den Vorwürfen der neidiſchen Eiferſucht, des Mistrauens, des eigennützigen Strebens nach völliger Unabhängigkeit

und ſelbſt nach ungerechter Vergrößerung blosgeſtellt, worauf mußte man ſich hier dann gefaßt halten, wo die Urſachen jener unſeligen Feindſchaften, die wechſelſeitig den Anſchürern der Revolution und der Gegenrevolution ſo leichtes Spiel bereiten ſollten, in dauernden, unvertilgbaren Verhältniſſen lagen: in dem geringen Verkehre zwiſchen den einzelnen Landestheilen, in ihrer Unabhängigkeit von einander, in der Ungeſelligkeit die dieß zur Folge hat, in dem Mangel des Intereſſes an einander noch häufiger als in der Zwieſpältigkeit der Intereſſen, in der Unwiſſenheit endlich und dem engen Blick, der jeder kleinſten Gemeinſchaft den größten Dünkel gegen die »mala gente« jeder Nachbargemeinde einflößt! Dieſem Zerfallen der Theile hatte im Norden die Bundesidee geſteuert, die ſchon im 17. Jahrhundert durch die Indianergefahren eingegeben, ſeit der Mitte des 18. wieder aufgenommen war und allmälig ausgebildet wurde; hier aber waren die einzelnen Provinzen von jeher nicht allein durch die Politik des Mutterlandes, ſie waren durch die unwirthlichſten Gebirge und die ſchwierigſten Seewege auseinander gehalten und einzeln auf ſich ſelber gewieſen; ja in den Maſſen ihrer Einwohner gab es kaum eine Kunde von ihrem gegenſeitigen Daſein! All dieſe Ungunſt der inneren politiſchen Lage vergütete auch keine Gunſt der äußeren Beziehungen. Die engliſchen Colonien hatten eine Parthei für ſich ſelbſt in dem Mutterlande, die edelſten Freunde der Freiheit waren dort die Fürſprecher ihrer Rechte; dieß gab ihrem Kampfe ſo viel moraliſche Kraft zu, als es ihren Gegnern entzog; kein Vortheil dieſer Art ward den ſpaniſchen Creolen zu Theil. Zwei große Mächte unterſtützten die Nordamericaner mit ihren Waffen, Holland mit ſeinem Geld, alle kleine Seeſtaaten mit ihren Wünſchen, die ganze Welt mit ihren Sympathien, denen ſich ſelbſt zwei große despotiſche Höfe nicht entzogen; jetzt aber ſtanden alle Feſtlandmächte Europa's, die damals das Recht der Revolution begünſtigten, als ſie

den Geschlechtern noch neu war, nach der Kost ihrer Gefahren in Coalitionen und Allianzen gegen sie gewappnet, und bedrohten sie zuletzt auch in den spanischen Colonien mit aller Entschlossenheit und Eintracht, während die Zuneigungen der wenigen befreundeteren Staaten, Nordamerica's und England's, voller Zögerung und Zweideutigkeit waren. So erhielt Nordamerica durch das ungewöhnlichste Glück in seinen auswärtigen Verhältnissen alle Kriegsmittel, die ihm abgingen, im Großen ersetzt, die sich der Süden, der mit Ausnahme von Buenos Aires vollständig ohne jede Kriegsrüstung war, dürftig und ärmlich zusammenlesen mußte. Es mangelte den englischen wie den spanischen Colonien eine Flotte, das unentbehrlichste aller Bedürfnisse einem Feinde gegenüber, der mittelst seiner Schiffe seine Stellung und Operationen auf jenen ausgedehnten Küsten mit Leichtigkeit ändern konnte; der Franzose gab sie dem Norden; im Süden mußten sie die einzelnen Staaten mühselig erschaffen und mit fremden Abenteurern und Seeräubern bemannen. Ein Washington sträubte sich von Anfang an gegen die fremden Glücksritter, die sich in sein Heer eindrängten, Bolivar war genöthigt sie in Masse zu berufen, um nur die ersten Elemente eines geordneten Heers zu erhalten. Auch Washington hatte zu jammern über seine chaotischen Heerverhältnisse, über die Schwierigkeit, bei dem republikanischen Mistrauen gegen alles stehende Heer, eine geordnete nicht wechselnde Truppe zu bilden; immer aber war er von einem waffengeübten Geschlechte umgeben, das sich den Engländern in dem Kleinkriege überlegen zeigte (der bei der dünnen Bevölkerung auf den weiten Räumen, wo große Streitkräfte nur schwer auf Einem Punct zu versammeln sind, der einzige mögliche Krieg im Süden wie im Norden war); in diesem Kriege grade waren die Spanier von Alters her Meister, und eben jetzt zu Hause aufs neue eingeübt. Dort hatte sich gleich anfangs ein vorausbezeichneter Heerführer gefunden, dem ein unbefestigter Central-

congreß mit Beruhigung eine weite Kriegsvollmacht übertragen konnte; hier aber im Süden, wo in jeder der Hauptprovinzen ein eigner Kriegsherr zu bestellen war, gab es nur Milizofficiere, Advocaten und Leute von der Feder an die Spitze der improvisirten Armeen zu stellen; und wem sollte nicht vor der Unfähigkeit dieser Neulinge bangen! wem aber nicht noch weit mehr vor der Ueberlegenheit irgend eines Fähigen, da unter allen romanischen Völkern noch jeder Dictator ein Usurpator geworden war! Dort im Norden war die Kriegsleitung in der Hand des Einen Mannes geblieben, der mit treuer gewissenhafter Sparsamkeit jede kostbare und gewagte Unternehmung vermied, die das Land und seine Mittel nutzlos erschöpfen konnte; auch so hatte im Norden der Mangel an Geldmitteln, der Verfall des Credits, die Noth eines entwertheten Papiergeldes nicht vermieden werden können; um wie viel schlimmer aber stand es hier, wo in keinem der aufständischen Lande ein Staatsschatz war, wo sich das Geld vor der Revolution versteckte, der Handel gestört, der Ackerbau zerstört ward, wo der Druck ungewohnter Steuern lästiger empfunden wurde als die frühere Herrschaft, wo in der Verwaltung der öffentlichen Gelder weder Kenntniß noch Redlichkeit zu erwarten war! So sollten hier die rohen Patriotenhaufen, Heere ohne Führung, ohne Zucht und Uebung, ohne Waffen, ohne Handgeld und Sold, ohne Zelte und Hospitäler, ohne Magazine, ohne Kleidung und Schuhe, oft ohne Brod und Salz, ein Gebiet von 200,000 Quadratmeilen frei kämpfen, ringend mit jedem Mühsal der Räume und der Klimate, mit den Morästen und Steppen der Ebene, mit der eisigen Kälte der Berghöhen! Daß dieser Kampf ein noch weit wechselvollerer, daß er, von Dauer, Entbehrung und Unglück geschärft, ein weit blutigerer werden müsse, als der im Norden, das war schon aus der anderen Natur des Volks, aus dem größeren Schauplatz, aus den verschiedenen Bühnen, auf denen er zugleich zu spielen hatte,

vorauszusehen; hatte selbst dort die zerstörende Kriegführung der Engländer nahebei zu einem grausamen Vergeltungskriege geführt, dem doch menschliche Erwägungen unter den menschlicheren Gegnern noch vorbauten, so entzügelten sich hier im Süden die persönlichen Leidenschaften, der Nationalhaß, der Rachetrieb, die verzweifelte Kraft, die das äußerste Elend einflößt, zu dem langjährigen Vertilgungskriege, dessen scheußliche Anfänge wir bereits erfahren haben. Noch als selbst diese Kräfte verbraucht waren, hielt die zähe spanische Hartnäckigkeit aus, und sie entschied zuletzt den Sieg der patriotischen Sache. Wenn in diesen Vergleichen Alles zum Vortheil der Nordamericaner ausschlägt, in Einem Puncte wird man die Südländer bewundernswerther finden: in den Tugenden, die im Naturstand der menschlichen Gesellschaft heimischer sind, als unter gebildeten Völkern. Von der Ausdauer im Unglück, von der Selbstverleugnung, der Entbehrungsfähigkeit, der Ertragung unsäglicher Beschwerden, von der Aufopferung von Ruhe und Besitz, von Gesundheit und Leben für die väterlichen Penaten, deren selbst die in Mord und Raub verhärteten Herzen jener Gauchos und Guassos, Llaneros und Rancheros sich fähig erwiesen, hat die Geschichte nur wenig gleiche Beispiele zu erzählen. Den Nordländern erschien die Entwirrung der verwickelten Knoten ihres Krieges und die öftere Rettung aus einem scheinbar unvermeidlichen Untergang wie ein unmittelbarer Eingriff der Vorsehung; will man in dem glücklichen Ausgang der südlichen Unabhängigkeitskriege, die den Erdtheil aus seiner langen Ruhe geschnellt und Anblick und Gestalt der neuen Welt völlig verändert haben, nicht eben so große Wunder erblicken, so muß er wesentlich dem Vereine von elastischer Kraft und standhafter Ausdauer zugeschrieben werden, die die Patrioten in dieser großen Arbeit ihrer Befreiung bewiesen haben.

Wir glauben uns in einer allgemeinen Geschichte des 19. Jahrh. der Aufgabe nicht entziehen zu dürfen, die Ereignisse dieser

Revolutionskämpfe, — die die beiden Welttheile national und ſtaatlich getrennt und in gegenſätzliche politiſche Syſteme geſpalten haben, deren feindſelige Colliſion mit dem Ende jener Kämpfe keineswegs mitbeendet iſt, — in einer gewiſſen, wenn auch nur überſichtlichen Vollſtändigkeit[58] zu erzählen. Wir glauben dieſer Verpflichtung nachkommen zu ſollen, ſelbſt auf die Gefahr hin, das Intereſſe der Leſer bald durch die mannichfaltige Verſchiedenheit der zu berichtenden Thatſachen zu ermüden, bald durch die eintönige Gleichheit derſelben oder die Kahlheit und Fläche unſrer Erzählung zu ſchwächen, die (zu einem Theile gewiß) in dem Stoffe ſelber, ſei es durch die Natur der höchſt einfachen Vorgänge und der wenig vertieften handelnden Charaktere, ſei es durch die Beſchaffenheit der vorhandenen Quellen bedingt iſt. Bei dieſer Darſtellung werden wir indeſſen, ſchon um das Gedächtniß nicht zu verwirren, fortan vermeiden, die vielgetheilte Bewegung in allen einzelnen Colonialſtaaten, wie bisher, gleichzeitig in einem einzigen Ueberblick weiter zu verfolgen. Man ſtellt überdieß nur dar, was und wie der Verlauf der Dinge war, wenn man die Geſchichte der Provinzen, die meiſt ohne alle Verbindung unter einander handelten, in geſonderten Gruppen erzählt; und die Kämpfe der einzelnen Reiche nach der Verſchiedenartigkeit ihrer Verhältniſſe, die Thatſachen in ihren Gründen, die handelnden Menſchen in ihren Beweggründen werden auf dieſe Weiſe weit leichter erfaßt.

c. Ausbreitung und Verfall der Revolution von 1811—17.

Neuſpanien.

Ein Leitfaden durch die folgenden Ereigniſſe.

Durch das Labyrinth der unüberſehbaren Einzelnheiten, die die Ueberſicht der americaniſchen Unabhängigkeitskriege erſchweren,

58) Daß wir uns in dieſer Skizze namentlich über die Kriegsereigniſſe ſehr kurz faſſen, wird um ſo mehr Billigung finden, als kaum Eine der betreffenden Quellen aus der Feder eines Kriegskundigen kommt.

giebt es Einen sehr einfachen Faden, der gleichwohl in den Thatsachen, wie sie in den meisten geschichtlichen Darstellungen vorliegen, kaum erkennbar ist und von den Darstellern selber nicht ergriffen wurde. Es ist das fortwährend zusammenhängende Leben der Tochterlande mit dem Mutterlande, was dem scheinbaren Chaos der Ereignisse sein Gesetz und den getrennt laufenden Vorgängen ihre Verbindung gibt. Wir haben beobachten können, wie (1808) bei der Ueberziehung Spaniens durch die Franzosen die Colonien, um sich vor der Fremdherrschaft zu sichern, die ersten Maasnahmen einer selbständigen Thätigkeit und Stellung nicht anders als die Provinzen Spaniens selber ergriffen, mit derselben Fügsamkeit unter die Centraljunta in Spanien, die dort für ihre Regierungszeit die Berufung der Cortes, wie in den Colonien die Bestellung von Regierungsjunten hinausschieben konnte. Diese entscheidenden Schritte zur Selbstregierung erfolgten dann (1810) nach der ungünstigen Gestaltung der Lage Spaniens in Folge der Schlacht von Ocaña in beiden Hemisphären zu gleicher Zeit und in der ähnlichen Weise. Das nächst bestimmende Ereigniß ward nun, wie wir demnächst im Einzelnen leicht erkennen werden, die wirkliche Versammlung der spanischen Cortes, die Berathung und Vollendung der berühmten Verfassung von 1812. Von ihr hofften viele Spanier, sie müsse die Americaner, den Vorwand der Revolution abschneidend, zum Mutterlande zurückführen; sie beförderte aber die Trennung. Aus dem kühnen Verfahren, mit welchem Spanien in dieser Verfassung die unumschränkte Fürstenmacht zu Boden warf, folgerten die Americaner für sich das Recht, ihre Emancipation in derselben Weise zu betreiben. Die Rücksicht auf den Fürsten band sie so wenig wie die Cortes, die, bei der Fortdauer des unentschiedenen Kampfes mit Frankreich, so wenig wie die Americaner an seine Rückkehr glaubten. Die Rücksicht auf das Mutterland band diese gleichfalls nicht weiter, sobald sie erfuhren, daß die Cortes in ihren Berathungen

und in ihrer Verfassung für das Schicksal America's nicht nach dessen Wünschen sorgen würden. Daher begann die thatsächliche Trennung und bald die erklärte Lossagung, es begann zuerst das Begehren und das Bestellen von eignen Congressen, dann die Berathung und die Vollendung von eignen Verfassungen, die Versuchung und das Vorschreiten zu förmlichen Unabhängigkeitserklärungen in den vorgeeilteren Colonialstaaten bereits von dem Augenblick an, wo man nur erst von dem Geist und den Zielen der spanischen Cortesverhandlungen hörte; in den langsameren erfolgten diese Schritte, als die Cortesverfassung in America bekannt ward. Dieß war da- Sept. 1812.
her auch der bedeutungsvolle Zeitpunct, wo die Idee der Unabhängigkeit in allen Staaten anfing die ganze Masse der Bevölkerung zu durchdringen, wo sie in Neuspanien von unten aufwärts drang in die Hauptstadt und die gebildeten Klassen, wo sie in Buenos Aires hinabstieg aus dem Kreise der Notabeln in die Massen des Volks, wo nun, nach den Zeugnissen der spanischen Behörden aus allen Theilen America's her, die Unabhängigkeit in der entschiedenen Mehrheit ein unerstickbarer Wunsch, ein allgemeines Bestreben ward. Wieder zwei Jahre weiter, so spaltete sich (1814) diese vorübergehende Eintracht der Bestrebungen auf's neue, und wieder auf die Anstöße aus dem Mutterlande. Der Vollendung der spanischen Verfassung folgten auf dem Fuße die Niederlage Napoleons in Rußland, die Wendung des Waffenglücks in Spanien, die Herstellung Ferdinand's VII. Dieser Umschlag vernichtete in Spanien die Verfassung, in America schlug er die höheren Volksklassen und die verantwortlichsten Leiter der Dinge mit lähmendem Schreck. Die bloße moralische Macht der Thatsache der Restauration warf die hartnäckigsten Feinde nieder; die Milde besänftigte jetzt die Revolution, wo sie der Krieg selbst trotz Sieg und Erfolg nicht hatte überwinden können. Von 1814—17 wurden die Colonien mit Einer Ausnahme dem Mutterlande wieder unterworfen, und sahen

mit ihm dem gleichen Loose entgegen: der alten Verrottung aufs neue gemeinsam zu verfallen. Auf diesem Puncte haben wir in Spanien den einmal angeregten Volksgeist reagiren sehen gegen die fürstliche Reaction; auch diese Versuche griffen nach dem andern Welttheile über. In der gefürchteten Nähe des gekrönten
vgl. 2, 187. Hauptes, in den Centralprovinzen von Spanien, waren diese Verschwörungen leicht niedergehalten worden. In einer Reihe der äußeren Provinzen am Meeresufer wurden sie erfolglos gewagt. Einer der dort geschlagenen Empörer (Mina) trug den Versuch des neuen Kampfes gegen die siegreiche Gegenrevolution, in immer weiter gezogener Kreislinie (1817), nach Neuspanien, und erlag. Bolivar hatte schon etwas früher eine neue Erhebung in Venezuela betrieben, auch dieß ohne Glück. Auf der alleräußersten Grenzlinie des ungeheuren Reiches aber, von den la Plata Landen aus, wo allein die spanische Herrschaft nicht hergestellt ward, wurden inzwischen die Waffen der Revolution von neuem (1817) nach Chile getragen; und von diesem Momente an wandte sich das Glück, und die Ereignisse in America, siegreich endlich über die Einflüsse und die Macht aus Spanien, wirkten nun ihrerseits bestimmend auf das Mutterland, von der Peripherie nach dem Centrum, zurück. Schon während des ganzen Revolutionsspiels war bis dahin eine lange Kette von Begebenheiten erlebt worden, wo sich der Instinct der Volksmasse in blinder Feindseligkeit gegen alle geklügelten Austräge mit der alten Herrschaft empörte, wo er die unwillkürlichen Einwirkungen der Vorgänge in Spanien, grade als sie am mächtigsten waren, wo er die willkürlichen Vermittlungen und Ausgleichungen der leitenden Häupter, grade als sie am erfolgreichsten schienen, mit furchtbaren Zwischenspielen kreuzte und störte. So war die vorsichtige Verträglichkeit von 1808 durch die voreilige Erhebung in Oberperu und Quito verbittert worden, so die versöhnlichen Acte von 1810 durch den Aufstand Hidalgo's. So

werden wir ſehen, wurden hernach die Hoffnungen auf die ſpaniſche Verfaſſung geſtört durch die Unabhängigkeitserklärung Venezuela's und die neuen Aufſtände in Neuſpanien, ſo die Erwartungen von dem ſteigenden Kriegsglück 1813 durch Bolivar's Erklärung des Krieges ohne Verſchonung; ſo ſollte der Triumph der Reſtauration verkümmert werden (1814) durch den völligen Verluſt des la Plata, und die Friedensſtiftung Morillo's in Neugranada und Venezuela durch den Aufſtand von Margarita und die Einnahme von Guaiana. Aber alle dieſe Ereigniſſe brachten America nicht aus ſeiner leidenden, Spanien nicht aus ſeiner angreifenden Stellung. San Martin's Uebergang nach Chile aber, durch einen Mann vollführt, der von ganz anders berechnendem Geiſte war als alle jene rebelliſchen Häuptlinge in Spanien wie in America, die ihre Sache auf Glück und Zufall geſtellt, gab den Thaten in America plötzlich eine ganz andere Stoß- und Wirkungskraft. Dieß Ereigniß hatte zunächſt den Einbruch Bolivars in Neugranada und die Gründung von Columbien zur Folge; es war das Vorſpiel zu der Rüſtung, die das langbehauptete Peru beſiegen ſollte; es wirkte in demſelben Augenblick durch dieſe Anſtöße bis über den Ocean hin auf Spanien weiter und trieb dort die Revolution von 1820 zum Ausbruch, die wieder nach Mexico zurückſchlagend die ſpaniſche Herrſchaft auf dem Feſtland America's in ihrem letzten Bollwerk zerſtörte.

Die Fortſetzung der Revolution in Neuſpanien. Rayon und Morelos.

Nirgends laſſen ſich die unmittelbaren Ueberwirkungen der Vorgänge in Spanien greiflicher nachweiſen, als in Neuſpanien[59], dem Lande der älteſten, engſten und meiſten Ver-

59) Das Material zu den meiſten Darſtellungen der mex. Revolution lieferte das in Briefen verfaßte wunderliche Werk des Licentiaten Carlos Maria Buſtamante, cuadro hist. de la revol. de Mex. I—IV., dem Ward, Mexico. 1829 folgte und aus dem Mendibil, resumen hist. de la revol. de los estados unidos Mejicanos. Lond. 1828 erſt ein genießbares Buch ge-

bindungen mit dem Mutterſtaate. Dort hatten nach Hidalgo's Ausgang zwei Männer eines milderen und geordneteren Sinnes, der Advocat Ignacio Rayon aus Tlalpujahua (Valladolid) und ein Jugendfreund Hidalgo's, der Pfarrer Joſe Maria Morelos von Caracuaro, die Revolution aus ihrer erſten Verwilderung zur Menſchlichkeit zurückzurufen, ſie hatten ihr den gemäßigteren Charakter einzuprägen geſucht, den ſie in den übrigen Reichen anfangs genommen hatte, wo die verzweifelten Revolutionsmänner, die gleich alle Schiffe hinter ſich verbrennen wollten, von einer beſonneneren Parthei eine Weile zurückgedrängt wurden. Rayon, der ſich Hidalgo auf ſeinem Rückzuge in Guadalajara angeſchloſſen hatte, war mit den Trümmern ſeines Heeres nach Zacatecas gegangen, wo der Stadtrath, von dem Pfarrer Dr. Cos geleitet, die patriotiſche Sache ergriff. Zu ſchwach aber, ſich gegen den nachrückenden Calleja hier zu halten, warf er ſich in ſeine Provinz Valladolid, die als die Wiege der mericaniſchen Freiheit galt, und
Juni 1811. beſetzte Zitacuaro, wo er ſich behauptete und die Berghöhe Coporo befeſtigte, die nachher lange eine Zufluchtsſtätte der Patrioten blieb. Schon von Zacatecas aus hatte er verſucht mit Calleja Verhandlungen anzuknüpfen; und jetzt, um dieſen friedlichen Schritten mehr Nach-
Sept. druck zu geben, berief er in Zitacuaro eine Junta zum Mittelpunct der Regierung des zu befreienden Landes, die, nach ſeiner Anweiſung, dem König Ferdinand VII. den Thron zuſprach, wenn er ſeinen Sitz in Merico nähme, und ſpäter in einem von Dr. Cos
16. März 1812. verfaßten Manifeſt einen Friedensplan aus Sultepec an den Vicekönig richtete[60]. Dem vorſichtigen Rayon war nicht entgangen, daß nach der Schlacht an der Calderonbrücke auf das bloße Gerücht von einer Unabhängigkeitserklärung viele Soldaten die patriotiſche

macht hat. Daneben vgl. Robinson, memoirs of the Mexican revolution. 1821. Zavala wird erſt in der Zeit von 1821 von ſelbſtändigerer Bedeutung.

60) Bei Mendibil, Anhang N. II.

Fahne verlaſſen hatten; jetzt bei der weiteren Ausbreitung der Trennungsideen tauchte unter den Tlaxcalteken der Gedanke der Herſtellung ihres alten Reiches auf; dieſen verſchiedenen Gefahren gegenüber war Rayon klüglich bedacht, den gefürchteten Namen des Königs noch auszuhängen, ein Schattenbild, von dem er die thatſächliche Unabhängigkeit in keiner Weiſe behindert ſah. Die Spanier, die dieſe Junta und dieſe berechneten Schritte mehr als die Waffen der Patrioten fürchteten, rückten unter Calleja nach Zitacuaro, legten den Ort nach ihrer barbariſchen Weiſe in Aſche und ſprengten die Junta nach Sultepec und Rayon nach ſeiner Heimat. Die Junta hatte ihm und Morelos neben einigen Anderen die höchſten Regierungsſtellen anvertraut; auf dem Letzteren verſammelten ſich um dieſe Zeiten alle Blicke. Ein Mann aus dem Geſchlechte der Ureinwohner, war Morelos mit Eigenſchaften begabt, die unter dieſen die ſeltenſten ſind. Im Privatleben nicht ohne Schwächen, lasciv und nicht wähleriſch in ſeinem Umgang, war er doch in ſeiner öffentlichen Stellung ohne Selbſtſucht und Ehrgeiz; er blieb ſeinem Amte treuer als Hidalgo und führte einen geiſtlichen Federkrieg gegen den Biſchof von Puebla, während er zugleich in den Waffen ſtand; verſchlagner und umſichtiger als ſein Freund, hüllte er alle ſeine Unternehmungen in ein dichtes Geheimniß und verfolgte in ihnen lange Zeit einen großen wohl überdachten Plan; menſchlicher geartet als jener, hielt er auf Ordnung und Zucht unter ſeinen wilden Haufen, und wußte mit einer humoriſtiſchen Ader, die ihn gleichmüthig in jeder Gefahr ließ, gute Laune und guten Willen unter ihnen in jeder Drangſal zu erhalten. Gleich bei den erſten Erfolgen Hidalgo's war er[1] mit einer Hand- [1] Oct. 1810.
voll Indianer abgeordnet worden, den Südweſten aufzuwiegeln, hatte ſich ſchnell mit Partheigängern aller Art verſtärkt und ſeine Thaten mit dem Ueberfall des Diſtrictscommandanten Paris in Tres Palos[1] begonnen; dann behauptete er ſein Glück durch das [1] 25. Jan 1811.

ganze Jahr gegen die Brigadiers Llano und Fuentes und sammelte mit einer merkwürdigen Anziehungskraft die ausgezeichnetsten Häuptlinge der mericanischen Revolution um sich, die sich willig seinem Ansehen beugten. Es waren Patrioten von beharrlicher Hingebung, Männer zum Theil, in denen ein menschlicher Sinn in seltsamer Mischung mit jener wilden Seelengröße und Tapferkeit verbunden lag, die die Spanier mit dem bezeichnenden Worte Bizarrie benennen: der Pfarrer Matamoros von Jantetelco, in der Kutte ein geborner Soldat; der Maulthiertreiber Vicente Guerrero, von einer starken Mischung africanischen Blutes, der erziehungslos aus den Wäldern bis in die obersten Stellen emporkam, und der junge Fernandez, der sich Guadalupe Victoria nannte, ein Naturkind wie Guerrero, wie Er ein Mann des Volkes durch Geburt, durch Schicksale, durch seine strenge Beobachtung der Religionsformen; dann Hermenegild Galeana, dessen Rechtschaffenheit selbst ein Calleja nicht in Abrede stellte; endlich die Familie Bravo, die die Spanier lange vergeblich aus ihrem Gute Chichihualco an sich zu locken suchten; unter ihnen jener Nicolas, der durch eine That der Selbstüberwindung berühmt ist, die in diesen Zeiten und in diesem Volke keine Anerkennung fand: als er die Gefangenschaft und Hinrichtung seines Vaters und Bruders erlebte, ließ er 200 spanische Gefangene frei, um der Versuchung der Rache auszuweichen. Mit diesen Paladinen im Einverständniß handelnd, setzte sich Morelos im Süden von Mexico fest und operirte folgerichtig zu dem Hauptzwecke, durch die Wegnahme von Acapulco und Veracruz der Hauptstadt die überseeischen Verbindungen und Hülfsmittel abzuschneiden. Von Chilpanzingo bis Acapulco waren alle Plätze in seiner Hand um die Zeit, als gegen Ende des Jahres 1811 Galeana die Minenstadt Tasco (25 Leguas von Mexico) wegnahm und die Leute von Bravo's Vorhut bis vor die Thore der Hauptstadt streiften und die Schildwachen mit der Fangschlinge neckten.

Der unentbehrliche Calleja mußte[1] gegen Morelos aufgeboten wer- [1]Anf. 1812.
den, der ſich nach Cuautla-Amilpas, 22 L. ſüdöſtl. von der Haupt-
ſtadt, warf und in dem offenen Orte (jetzt Ciudad-Morelos) einer
regelmäßigen Belagerung[1] mit einer Vertheidigung begegnete, die [1]ſeit 19. Febr.
an die gleichzeitigen Thaten von Zaragoza und Gerona erinnert.
Morelos trotzte dem Sturm, der Beſchießung, dem angebotenen
Indulte, der verſuchten Abſchneidung des Waſſers, der angezettel-
ten Verſchwörung, bis Hunger und Seuchen ihn nöthigten[1], den [1]2. Mai.
Ort bei nächtlicher Weile zu räumen; auch dieß geſchah mit ſolchem
Geſchick, daß in dem beſtimmten Sammelplatze, in dem zwei Tage-
reiſen entfernten Izugar, nach der Angabe der Patrioten nur 17
Mann vermißt wurden. Der Ausgang dieſer koſtſpieligen Belage-
rung gab dem eiferſüchtigen Vicekönig den Vorwand, dem bisher
ſo glücklichen Calleja einen Theil ſeines Heeres zu entziehen und
ihn gegen Rayon und den Cerro Tenango zu ſchicken; ſo gab er
Morelos noch freiere Hand, ſich im Süden nach beiden Küſten
hin auszudehnen. Er machte nach dem Verluſte von Cuautla die
Stadt Tehuacan (Prov. Puebla) zum Mittelpuncte ſeiner Unterneh-
mungen, beunruhigte durch Bravo und Galeana die Straße von
Mexico nach Veracruz, während er ſelber große Beute in dem über-
fallenen Orizava machte, aus dem er aber vor den Königlichen
unter Aquila[1] nach Tehuacan zurückweichen mußte. Von der Oſt- [1]Anf. Nov.
küſte abgedrängt, warf er ſich nun nach Weſten, nahm die Stadt[1] [1]28. Nov.
und nach und nach die ganze Provinz Oajaca und begann[1] die Ein- [1]Febr. 1813.
ſchließung von Acapulco, das nach einer mühſeligen halbjährigen
Belagerung capitulirte. In dieſen Zeiten war Morelos auf dem
Höhepuncte ſeines Glücks. Die Blätter der Hauptſtadt nannten
ihn das Ungeheuer des Südens; der Vicekönig ſah einen neuen
Mahomet in ihm; die engliſche Regierung ſchien um die Mitte von
1812 die neuſpaniſche Unabhängigkeit für ſo gut begründet anzu-
ſehen wie die von Chile und Venezuela; den Morelos ſelbſt um-

drängte ſchon das heilloſe Geſchlecht der Speichellecker (das nachher den San Martin und Bolivar ſo verderblich ward), unter denen der Prieſter Herrera in Oajaca bei einem großen Feſte den Vorſchlag machte, ihn zum Monarchen zu erheben. In dem Laufe ſeiner Erfolge hatte ſich die ganze Geſtalt des Landes während der beiden Jahre 1812—13 völlig verändert. Die patriotiſche Sache war nicht mehr die gefürchtete Peſt wie zu Hidalgo's Zeit. Der finſtre Geiſt der ſpaniſchen Politik, in dem der Vicekönig handelte, hatte mitten unter den militäriſchen Triumphen der Königlichen den Patrioten allen Vorſchub geleiſtet; die Begierde der Unabhängigkeit war ſtärker und ſtärker erregt, die Hoffnung auf einen andern Ausweg war unter dem Verfolgungs- und Unterdrückungsſyſteme des erbarmungsloſen Calleja mehr und mehr geſchwunden, unter deſſen Depeſchen früher wie ſpäter keine war, die nicht die Berichte von kaltblütigen Barbareien, von eingeäſcherten Orten, von hingeſchlachteten Gefangenen enthielt. So hatten ſich nun in allen mittleren Provinzen die Partheigänger in Maſſe erhoben, die ohne Verbindung mit Morelos handelten, aber ihm mächtige Ablenkungen bereiteten. Sie ſchweiften unter Victoria in dem Land zwiſchen Jalapa und Veracruz, unter Teran in Puebla, unter Oſorno in Mexico, unter Cos und Rayon in den Provinzen nördlich von der Hauptſtadt. In Neugalizien allein hatten die Königlichen in den Monaten April bis Auguſt 1812 vier und fünfzig Gefechte zu beſtehen, und im folgenden Jahre mußte der Vicekönig 84,000 Mann Truppen und Milizen aufſtellen[61], um den Inſurgenten überall die Spitze zu bieten. Bei ihrer plan- und verbindungsloſen Kriegführung brachten die Siege dieſer Guerillas den Patrioten keinen dauernden Vortheil, aber auch keine Niederlage konnte ſie beugen. Dieſer Krieg war wahrhaft jenes „unſterbliche Ungeheuer" des

61) Torrente 1, 432.

Dichters, „ſchreckenvoll, entſetzlich, grauſam und unbezwingbar, wo nichts die Tapferkeit fruchtet.“ Erinnerungen an die urälteſten Geſchichten der ſpaniſchen Volksſtämme auf europäiſchem Boden drängen ſich in dieſen ihren letzten Kämpfen in America dem Gedächtniſſe auf: es gab hier Zuſtände in Land und Volk, beſonders in den Ebenen mit vorherrſchender Viehzucht, wie ſie die Römer einſt unter Luſitanern und Celtiberern, Völkern von einfachſten Sitten und Bedürfniſſen, ohne Städte, ohne ſtaatliche Ordnung und Einheit, vorfanden; es war ein Vernichtungskrieg, wie jene römiſchen, in denen die Galba, die Fabius Maximus, die Feldherren der gebildeten Eroberer, wie jetzt die ſpaniſchen, die Beiſpiele der größeren Barbarei, der gebrochenen Verträge, der blutigen Treuloſigkeit, der Abwürgung der Gefangenen gaben; in Folge davon grauſame Rachekämpfe voll zäher Widerſtände, Numantiniſche Belagerungen, das Auferſtehen von Landesrächern wie Viriath, der vom Hirten zum Jäger, vom Jäger zum Räuber, vom Räuber zum Kriegshaupt geworden, an der Spitze von Hetärien focht, die er, durch Glück und Ueberlegenheit feſſelnd, zu demſelben Kleinkriege in derſelben Fertigkeit führte, mit der jetzt die Guerilleros America's und deren Freiſchaaren, die Unterworfenen der ſpäteſten Nachkommen jener Iberer, und z. Th. ihre in Blut und Farbe gefälſchten Baſtarde, die ſpaniſchen Feldherren beſtürzten. Es war die Verzweiflung Calleja's, daß die aufſtändiſchen Heere nirgends feſtzuhalten waren und vernichtet ſich wie die Hydraköpfe erneuten. Jetzt in Maſſe verſammelt, verſuchten ſie einen Schlag, nach deſſen Mislingen ſie truppweiſe wieder zerſtoben; zuſammengeſetzt aus kleinen Landbeſitzern und den Arbeitern der Güter, Zuckermühlen und Minen, die, in offener Luft zu Pferde zu leben gewohnt, auf den Uebergang von Ueberfluß zu Entbehrung eingeübt waren, hatten ſie den Vortheil, keines feſten Aufenthalts, keines Kriegsplans und keiner Berechnungen, keiner Verwaltung und geregelten Verpflegung zu

bedürfen; heute in tiefem Mangel, entſchädigten ſie ſich morgen durch eine glückliche Plünderung; und dieſes Räuberleben war ihre Luſt, das ihnen die Gelegenheit bot, bald eine Privatrache, bald ein anderes Bedürfniß augenblicklicher Laune zu befriedigen. So, fanden die Vicekönige laut ihren Berichten, nährte ſich, ja belehrte ſich auch, dieſer Krieg durch ſich ſelbſt; und noch in den Zeiten der ſchon ſicheren Erfolge beſorgten ſie, daß trotz aller Siege der offenen Gewalt die ſteigende Noth und Verwüſtung die ſpaniſche Sache zu Grunde richten werde.

Die ſpaniſchen Cortes und die Verfaſſung von 1812.

Zu dieſem ausſichtsvolleren Stande der Unabhängigkeitsſache nun hatten die Vorgänge in den ſpaniſchen Cortes, die Vollendung und Einführung der Verfaſſung von 1812 ein Großes hinzugewirkt. Die Verſammlung und Eröffnung der Cortes, die 24. Sept. 1810. ſechs Tage nach dem Aufſtandrufe Hidalgo's Statt hatte, war damals in America ſo unerwartet, wie die Erhebung der bourboniſchen Sache in neuen Siegen unverſehen war. Unerwartet war auch das bereitwillige Eintreten der Cortes auf die americaniſche Frage[62], die gleich unter den erſten Berathungspuncten ſchon in der zweiten Sitzung angeregt wurde, einer geheimen Sitzung leider, was gleich der Verleumdung und den Lügen über den Inhalt der nicht gedruckten Verhandlungen Thür und Thor eröffnete. Die Verſammlung 15. Oct. beſtätigte einſtimmig die früheren Beſchlüſſe der Centraljunta über die Gleichheit der Rechte America's und über ſeine Vertretung; ein völliger Bruch mit dem alten Colonialſyſtem, eine völlige Reform aller Verhältniſſe ward in Ausſicht geſtellt, und die anweſenden Americaner, hingeriſſen von der ehrlichen Meinung, in der dieſe

62) Wir folgen einer für die Cortes möglichſt günſtigen Darſtellung in: Agustin de Arguelles, exàmen hist. de la reforma constitucional, que hicieron las Cortes generales y extraord. etc. Lond. 1835. 1—2.

Grundſätze ausgeſprochen wurden, brachen nach der Abſtimmung dankerfüllt in rührende Freudenrufe aus. Aber dieſe erſte Verſöhnlichkeit wich bald dem ſchleichenden und offenen Groll. Die alte Unterordnung der Americaner, die neue Bedrängniß der Spanier hatte zur Verträglichkeit einen Augenblick genähert; je mehr aber jene die Selbſtändigkeit ihres jungen Vaterlandes wachſen und das Mutterland dem Unterliegen nahe ſahen, deſto heftiger wurden bald ihre Forderungen, die die Spanier mit der Untergebung unter eine gemeinſame oberſte Regierung nicht verträglich fanden. Sie verlangten ſchon für dieſe außerordentliche Verſammlung die ſofortige Anordnung der Wahlen in America auf demſelben Fuße wie in Spanien, d. h. auf dem Fuße einer abſoluten Gleichheit der Vertretung; das hätte das Uebergewicht der Einflüſſe des Mutterlandes zerſtören müſſen. Ein neuſpaniſcher Abgeordneter trug förmlich auf Vorbereitungen zu einer Ueberwanderung der Regierung nach Mexico an, das ſich zum Aſyl erboten habe; das verletzte den Stolz der Spanier auf ihren glorreichen Freiheitskampf. Hinter allen Anträgen lauerte dann die ſtille Drohung des Abfalls, das reizte vollends die ſpaniſche Empfindlichkeit zu großer Verbitterung. Dennoch gaben die Cortes um des Friedens willen in großen und wichtigen Fragen ohne alle Kleinlichkeit nach; ſie gewährten die Gleichheit der Anſprüche und Rechte aller Racen, ſie hoben alle alten Beſchränkungen des Landbaus und der Induſtrie auf; aber den Forderungen der Handelsfreiheit glaubten ſie, der bedrängten Finanzlage, und dem Einfluß von Cadiz gegenüber, ſo wenig nachgeben zu dürfen wie 1810 die Regentſchaft. Selbſt eine angebotene Vermittlung Englands zur Pacification von Buenos Ayres und der Coſtafirme zerſchlug ſich über dieſem Puncte; das Handelsamt von Cadiz erklärte den freien Handel, die angenommene Grundlage der Vermittlung, für den Ruin von Spanien, für den Umſturz

aller Ordnung, Moral, Religion und Geſellſchaft! Es war bei
Juni 1812. dieſer Gelegenheit, daß nach Ankunft der engliſchen Commiſſäre in Cadiz der Geſandte Englands auch die Ausdehnung der Vermittlung auf Neuſpanien begehrt hatte. Die Bewilligung dieſes Verlangens zu Gunſten der Revolution in einem Lande, das im Centrum und in allen äußern Provinzen noch unberührt von der wirren Rebellion im Innern war, hätte der Regierung wie eine Aufforderung zur Empörung an alle noch ruhigen Provinzen geſchienen. Die americaniſchen Deputirten aber ſprachen eifrig für die Bewilligung dieſer Forderung; der Abgeordnete für Peru, Ramon Feliu, kam darauf zurück, in Verbindung mit dem frechen Antrage, die Prinzeſſin Carlota zur Vorſitzerin der Regentſchaft zu ernennen, die dann über Mexico reiſen und dort die Ordnung herſtellen ſollte. Solche Gelegenheiten wie dieſe wurden von den americaniſchen Abgeordneten, die Cadiz wie zu einem Hauptquartiere der Revolution machten, abſichtlich benutzt, um in ihren ungeſtümen Reden ihren Landsleuten über dem Meere Winke, Lehren und Mahnungen zur Unabhängigkeit zu geben[63].

Und alles dieß, was öffentlich und privat unter den Cortes geſchah, kam dann nach allen Colonien in zuſammenhängenden und übereinſtimmenden Mittheilungen hinüber, die dort durch Mönche, durch Pfarrer, Doctoren und Barbiere weiter umgetragen wurden. Sie wurden gewürzt mit Anekdoten, die wahr oder unwahr voller Stacheln waren: wie jetzt ein Abgeordneter gezweifelt habe, zu welchen Thieren er die Americaner rechnen ſolle; wie dann ein anderer ihrer Klage über die 300jährige Tyrannei der Spanier mit der Drohung einer 3000jährigen Sclaverei getrotzt habe; wie ſelbſt der edle Toreno ſich der Siege über die Franzoſen vor Allem darum gefreut, weil ſie geſtatteten, Truppen nach America zu ſchicken.

63) Zavala 1, 124.

Und wer ſollte an der Wahrheit ſolcher Erzählungen dort zweifeln, wo es doch ſo bald zu der Thatſache kommen mußte, daß die Cortes zu Gewaltmaßregeln ſchritten und den grauſamen Grundſatz aufſtellten, daß ein Vertrag mit Rebellen nicht bindend ſei! Hätte demnach zu dem Zerfalle der Colonien mit Spanien noch etwas gefehlt, ſo hätten es dieſe Vorgänge in den Cortes ergänzt; ſie fügten zu dem kriegeriſchen Bruche noch den politiſchen und nationalen hinzu. Als dann die Verfaſſung der Cortes[1] vollendet ward, [1] März 1812.
war aller Sinn für ihre Gewährungen bereits ertödtet. Es war das erſte Mal, daß man Colonien dieſelbe freieſte Verfaſſung anbot, die das Mutterland ſich ſelber gegeben; aber die Americaner empfingen ſie nicht als ein Verſöhnungsmittel, ſondern als ein Werkzeug zu ihrer Unabhängigkeit. In Mexico fand ſich bei der herrſchenden Ruhe in der Hauptſtadt kein Hinderniß und kein Vorwand, mit der Verkündigung und Ausführung der Verfaſſung zu zögern. Dieſe bürgerliche Veränderung bereitete, was keine Gewalt erzwungen hatte, der Revolution jetzt einen Boden in der Hauptſtadt ſelbſt. Schon ſeit einem Jahre hatten ſich hier neue Symptome der Unruhe gezeigt. Eine Verſchwörung, zum Zwecke der Aufhebung des Vicekönigs, war[1] entdeckt worden; Hinrichtungen [1] Aug. 1811.
und Verhaftungen waren darauf durch Monate an der Tagesordnung geweſen; die Ueberwachung, die Strenge war geſchärft, der Friedensplan von Sultepec durch Henkershand verbrannt worden. Jetzt nach Verkündigung der Verfaſſung war kaum die Preſſe in Folge der neuen Geſetze frei gegeben, ſo regnete es[1] freiſinnige [1] ſeit Oct. 1812.
Schriften, die, nach den Aeußerungen der Audienz, eine berauſchende Wirkung übten wie geiſtige Getränke auf die Wilden; der Licentiat und Geſchichtſchreiber Buſtamante gab ein aufrühreriſch befundenes Blatt in Mexico heraus, wohin überdieß die Drucke der patriotiſchen Preſſe in Sultepec maſſenweis eingeſchleppt wurden. Bei den Erlebniſſen und Ergebniſſen verſchiedener Wahlacte,

die durch die constitutionelle Ordnung nöthig wurden, fand die öffentliche Gesinnung einen erschreckenden Ausdruck: in die Provinzialjunta wurden unter 28 Mitglieder nur 5 Europäer gewählt; die Parochialwahlen für das Wahlmännercollegium, das die Cortesdeputirten zu bezeichnen hatte, fielen sämmtlich (591 an Zahl) auf Independenten; bei den Wahlen für den neuen Stadtrath kam es[1] zu Aufläufen und zu vivas für Morelos unter den Fenstern des Vicekönigs. Zwanzig Mitglieder saßen in dem Stadtrath, die verdächtig waren mit den Aufständischen zu verkehren; nach Calleja's eignem Berichte gab es eine Gesellschaft der „Guadalupes", Männer, die zum Theil in Aemtern saßen, die die Rebellion im Lande von der Hauptstadt aus unterrichteten, warnten und leiteten.

[1] 29—30. Nov.

Congreß von Chilpanzingo.

Diese Lage der Hauptstadt lockte die Häupter des Aufstandes in den Provinzen, die kriegerischen Unternehmungen mehr wieder gegen diesen Mittelpunct hinzulenken; und jene überraschenden Wirkungen der constitutionellen Einrichtungen legten ihnen die Entwürfe außerordentlich nah, gleich jetzt zur Berufung einer eigenen neuspanischen Vertretung, zur Bildung einer eigenen Verfassung vorzuschreiten. Die Junta von Zitacuaro ordnete übereilt und bedachtlos einen Kriegszug unter dem Pfarrer Verduzco von Tusantla nach Valladolid ab, der aber kläglich scheiterte. Dieser Ausgang zog[1] eine Vorladung zur Verantwortung, eine Auflehnung des Pfarrers, ein Zerwürfniß mit Ignaz Rayon und dessen Bruder Ramon nach sich, welcher letztere bisher das Feuer der Revolution in Tlalpusahua wach gehalten hatte, jetzt aber, unter diesen leidigen Vorgängen, von Oberst Iturbide bei Salvatierra geschlagen wurde und sein Lager am Cerro del Gallo verlor. Gerade diese Zerwürfnisse und Unfälle aber veranlaßten dann den Licentiaten Bustamante, der eben erst ein Bekenner der patriotischen Sache

[1] Anf. 1813.

und einer der eifrigſten Berichterſtatter aus Mexico geworden war, den Vorſchlag zu einem Congreſſe, oder vielmehr zu einer Vergrößerung der Junta durch Abgeordnete von Oajaca zu machen. Auf dieſe Vorſchläge ging Morelos unvorſichtig ein, in der beſten Meinung, aber zu dem übelſten Ausgang. Er mochte die längere Verantwortlichkeit als das alleinige Oberhaupt ſcheuen; er mochte durch jenen Antrag Herrera's bewogen worden ſein, jeder Verdächtigung eines perſönlichen Ehrgeizes vorzubauen; denn er empfahl nachher dem Congreſſe ſehr beſtimmt (und ganz gegen die Meinung des beſonnenen Rayon) auf keine tyranniſche, keine einheitliche Gewalt, weder auf Ferdinand VII. noch auf einen eigenen Regenten zurückzukommen. Aber indem er ſo die Bildung einer ſouveränen Volksgewalt förderte, begab er ſich der heilſamen Alleingewalt, die er bisher ſtillſchweigend ausgeübt, wo die ganze Natur des wirren Partheigängerkrieges ſogar ihre Verſtärkung täglich nöthiger machte; er that es, nachdem die Schädlichkeit des vielköpfigen Regiments eben erſt durch die letzten Schritte der irrenden Junta von Zitacuaro erfahren worden war. Er veranlaßte zugleich, daß der theokratiſche Charakter, den die Revolution bis dahin getragen, in den politiſchen Verſammlungen mehr und mehr zerfloß, daß der Einfluß der Pfarrer durch den der Advocaten verdrängt, und ſo einer der verderblichſten Peſten der Zugang geöffnet ward, die die Erhebung der ſpaniſchen Colonien befallen haben. Der Einfluß dieſes Standes iſt in allen Revolutionen ein unvermeidliches Uebel, dem ſelbſt die nordamericaniſche nicht entgangen war; doch haben unter den dortigen Inſtitutionen ſelbſt die radicalſten jener Redner der Gerichtsſchranken über ihren philoſophiſch-politiſchen Grundſätzen ſelten ihre ſtrenge Achtung vor Recht, Geſetz und Eigenthum verloren, während in dieſen Ländern alle Kunſt der Anwälte von jeher in nichts beſtand, als in der gewiſſenloſen Geſchicklichkeit, in gedehnten Proceſſen die Clienten aus-

zuziehen und Recht und Richter mit Beſtechungen zu biegen. Dieſe Menſchenklaſſe brachte in die politiſchen Verſammlungen mit all ihrer Unkenntniß all ihren unlauteren Ehrgeiz mit; ſie dehnten die Congreßſitzungen mit albernen Berathungen ſelbſtſüchtig aus nicht anders als ihre Proceſſe; ſie ſuchten alle geſetzgebende und ausübende Gewalt an ſich zu reißen und die Macht der Kriegsleute durch künſtliche Spaltungen zu lähmen. Hier in Neuſpanien geſellte ſich dann zu allem dieſem das ehrſüchtige Beſtreben, nach der Hauptſtadt hinzudrängen, um den natürlichen, um den angenehmeren Sitz der Regierung einzunehmen. Selbſt dieſem verderblichen Hange gab Morelos nach. Zu derſelben Zeit, wo der ein-
[1] 1. Sept. 1813. berufene Congreß in Chilpanzingo[1] zuſammentrat und bald darauf
[1] 6. Nov. die Unabhängigkeitsacte[1] verkündete[64], die der Unterwerfung unter den „unbekannten Gott" entſagte, den man ſo lange angebetet, und den Cortes abſagte, die ſeinen Despotismus fortſetzen wollten, zu derſelben Zeit rüſtete Morelos, zum Generaliſſimus erhoben, einen Kriegszug gegen Valladolid, um ſich der Hauptſtadt zu nähern, wo nun ſchon die früher ſo einladende Lage weit anderen Zuſtänden gewichen war. Der Vicekönig Venegas war kaum der Wirkungen der conſtitutionellen Geſetze in Merico inne geworden, als er begriff, daß er die feſte alte Ordnung der Dinge hier nicht dem Wahnbilde einer Verfaſſung opfern dürfe, die den Americanern nichts als ein Gegenſtand des Spottes oder ein Mittel der Wühlerei war. Nach zwei Monaten ihres Beſtandes hob er die Preßfreiheit auf und verfuhr mit willkürlicher Strenge gegen die misliebigen Wähler, machte ſich aber durch dieſe Schärfe ſo verhaßt,
[1] 4. März 1813. daß die einflußreichen Americaner in Cadiz ſeine Abſetzung[1] erwirken konnten. Sein Nachfolger ward Calleja. Das hieß aus den Flammen in die Kohlenglut gerathen. Umgeben von offenen und

64) Mendibil p. 386.

heimlichen Feinden, wie Calleja ſich ſah[65]; ausgeſetzt der Wuth des neuen politiſchen Wahnes, der alle Volksklaſſen ergriffen; des Raths und Beiſtandes der Audienz und jeder anderen politiſchen Macht durch die Verfaſſung beraubt; in den Provinzen gelähmt durch die verfaſſungsmäßigen Präfecten und Provinzialjunten, die ſich mit einer unabhängigen Gewalt bekleidet dachten und z. B. in Yucatan den freien Handel auf eigene Hand ins Werk geſetzt hatten, glaubte der entſchloſſene Soldat nichts anderes übrig zu haben, als die vicekönigliche Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung eigenmächtig wieder an ſich zu nehmen, und mit Verleugnung aller unzeitigen Milde das Schreckensſyſtem, das er im Kriege befolgt, auch in die Regierung einzuführen. In Bezug auf die Preſſe, bei der Beſtellung der öffentlichen Sicherheitspolizei verfuhr er in voller Willkür und im Trotz gegen die conſtitutionellen Verordnungen; ſelbſt den ausdrücklichen Weiſungen der Regentſchaft zuwider beſtand er[1] in einer offenen Erklärung auf der Ueberordnung ſeiner vice- [1]15. Nov.
königlichen Macht über die der politiſchen Chefs und der Provinzialjunten und trotzte den Vorſtellungen der Stadträthe von Vera Cruz und Mexico; zugleich trug er bei der Regentſchaft, und durch die Audienz[1] auch bei den Cortes, gradaus auf Ausſetzung [1]18. Nov.
der Verfaſſung an, durch die nur die Sache der Unabhängigkeit gefördert werde. Und jetzt gab es keinen americaniſchen Einfluß in Spanien mehr, der auch Calleja wie zuvor Venegas Einhalt geboten hätte. Denn dieß Alles fiel ſchon in die kritiſchen Zeiten, wo die Sache der Franzoſen in Europa auf die Neige ging, als Jeder ſchon die bange Vorahnung von einem großen Rückſchlag aus Spanien in ſich trug. Und gerade in dieſen Zeiten und einem ſolchen Gegner gegenüber verließ nun Morelos ſeine bisherigen

65) Nach einem ſpäteren Briefe Calleja's an das Kriegsminiſterium vom 18. Aug. 1814. Ward. 1, 517.

Operationsplane in den Seeprovinzen, die darum so wohl erwogen waren, weil die unregelmäßige Macht der Aufständischen in jedem größeren Kampfe mit geregelten Truppen, die in der Hauptstadt und den Centralprovinzen am leichtesten zu versammeln waren, nothwendig im Nachtheil sein mußte. Noch im Anfang des Jahres hatte sich Nicolas Bravo bei der Königs- (jetzt National-) Brücke, einer berühmten militärischen Stellung am Antigua auf der Straße
'14. Jan. "Ende April. von Vera Cruz, mit Glück gegen Olozabal[1] geschlagen und darauf" den Hafen Alvarado angegriffen; hatte, zurückgeworfen nach Cos-
'Sept.—Oct. cometepec, der Belagerung durch Aquila[1] getrotzt; er war dabei unterstützt von Matamoros gewesen, der eine Abtheilung der Belagerer, die Geleiter eines Güterzugs nach Puebla, bei S. Agustin
'14. Oct. bei Palmar[1] schlug, wo das Regiment Asturien, die „unbesieglichen Besieger der Sieger von Austerlitz" (bei Baylen)- gefangen oder aufgerieben wurde. Jetzt nun zog Morelos diese Männer an sich,
'8. Nov. um von Chilpanzingo aus[1] den unerwarteten Marsch nach Vallado-
'23. Dec. lid anzutreten, wo sie gegen Ende des Jahres[1] erschienen. Hier wurde Morelos von Iturbide und Llano empfangen und nach Puruaran zurückgeschlagen; bei der Vertheidigung dieses unvortheil-
'5. Jan. 1814. haften Postens wurde dann auch Matamoros von Iturbide[1] geschlagen, ergriffen und, obgleich die Gefangenen des Regiments Asturien für ihn geboten wurden, zum Tode verurtheilt! Und nun folgte Ein Unglücksschlag rasch auf den anderen. Es war, als ob von dem Augenblick an, wo man den Gedanken der Rückkehr Ferdinands VII. wieder fassen konnte, die Kraft der Independenten von einer plötzlichen Lähmung getroffen würde; die Schwachmüthigen suchten nach Vergebung und Umkehr, der Verrath zog ein, die Geistlichen eröffneten die Geheimnisse ihrer Beichtkinder, die kräftigsten Häuptlinge wurden von Glück und Vertrauen verlassen und fielen nach einander wie durch ein Verhängniß; Morelos selbst trug die Ahnung seines nahen Falles im Herzen.

Der Congreß, ſtatt ſich nach dem unverſehrten Oajaca zu werfen, ließ ſich durch die alten Mitglieder der Junta von Zitacuaro beſtimmen, ſich in dieſe ihre Heimat zu verlegen. So ward Oajaca an die Spanier verloren; Miguel Bravo wurde gleichzeitig in Tlapa gefangen und in Puebla hingerichtet; Rayon, der ſich nach Zacatlan zu Oſorno gezogen hatte, wurde von Aquila überfallen und nach S. Pedro de Coporo geworfen; Acapulco ließ Morelos nach Auftrag des Congreſſes räumen, und bei dem Rückzuge von da fiel Galeana in der Nähe ſeines Geburtsortes Teipam; die Nachricht von deſſen Tode empfing Morelos ſchon wie ſein eigenes Urtheil. Er war um dieſe Zeit beſchäftigt, Atijo zu befeſtigen, um den Congreß hierhin zu verlegen, der indeſſen von Ort zu Ort getrieben war. Er wäre in dem Dorfe Ario (Valladolid) ſchon von Iturbide überraſcht worden, wenn er nicht von Mexico aus gewarnt geweſen wäre; er erließ jetzt von Apanzingan aus eine republikaniſche Verfaſſung für Neuſpanien, die nun freilich ein unſchädlicher Buchſtabe war, aber doch trotz allen Bannſtrahlen noch bis in den Palaſt des Vicekönigs drang. Morelos ſchien jetzt keine Sorge mehr zu kennen als für dieſes Phantom ſeines Congreſſes; er hatte ſeine Laufbahn mit der Begründung dieſes Organs einer unabhängigen Regierung für vollendet angeſehen. Lange Monate vergingen über den Entwürfen, die Verſammlung nach Tehuacan am Cerro Colorado zu verlegen, wo Teran commandirte, und ſich der Küſte zu nähern, um Victoria in der Provinz Vera Cruz die Hand zu reichen. Als der Congreß endlich von Uruapan (Valladolid) aufbrach, wurde Er und ſeine kleine Geleitſchaar durch Concha bei Tesmalaca eingeholt; Morelos ließ die Abgeordneten, von Bravo geführt, vorauf-ziehen, während er ſelbſt den Feind aufhalten wollte: ſein Leben, ſagte er, ſei von keinem Belang, wenn nur der Congreß gerettet werde. Er fand den geſuchten Tod im Kampfe nicht, wurde gefangen und ſtarb erſchoſſen in S. Criſtoval mit der gelaſſenſten Faſſung.

'27. März. '27. Juni. 'im Mai. '22. Oct. '29. Sept. 1815. '5. Nov. '16. Nov. '22. Dec.

Ausgang der Revolution in Neuspanien.

Der Congreß unter Bravo gelangte glücklich nach Tehuacan. Aber auch seine Rolle war ausgespielt. Die verzweifelte Sache der Patrioten hätte jetzt nur noch durch die kräftige Hand eines Dictators gerettet werden können, der Morelos' früheres unbestrittenes Ansehen mit einem überlegenen militärischen Talente verbunden hätte. Schon hatte sich das Bedürfniß solcher Führer um diese Jahre in allen Colonien fühlbar gemacht; keine war, wo nicht ein Bolivar, ein Nariño, ein Alvear, ein Carrera sich vermessen hätte, solch eine Stellung zu nehmen; noch aber waren die Zeiten nicht, oder die Spieler nicht reif für diese Rolle; Natur und Geburt schien keinen dafür erlesen, die Schule der Noth noch keinen dafür gebildet zu haben. In Neuspanien versuchten drei Männer nach einander, wie sie diese Rolle kleiden würde; dem Ersten gebrachen alle, den Andern die wesentlichsten Voraussetzungen dazu. Zuerst warf sich einer der Rabulisten des Congresses selbst auf, der Licentiat Rosainz. Er hatte Morelos' Fähigkeit verdächtigend noch bei dessen Lebzeiten die verderbliche Maasregel durchgesetzt, in den aufständischen Provinzen verschiedene Häuptlinge als Generalstatthalter aufzustellen; und Er selbst hatte dann in seiner Zutheilung, Puebla und Vera Cruz, die Militärchefs Victoria und Manuel de Mier y Teran von sich abhängig zu machen und sich auf dem Cerro Colorado in der Nähe von Tehuacan zu befestigen gesucht. Sofort begann er den Congreß zu misachten, verfolgte dessen Intendanten und ließ selbst einen Brigadier, der ihm zum Nachfolger bestimmt war, hinrichten; zuletzt zog er nach Zacatlan, um sich Osorno zu unterwerfen, der dort befehligte, als er auf dem Wege dahin bei dem Cerro Soltepeque geschlagen wurde. Teran benutzte nun die
20. Aug. 1815. allgemeine Unzufriedenheit mit ihm, ihn gefangen zu nehmen und dem Congresse auszuliefern, dem er nachher entwich, um bei den Spaniern Gnade zu suchen. In diesem Augenblick, kann man sagen, nahmen die Soldaten die Leitung der Revolution den

Geiſtlichen und Rechtsgelehrten aus der Hand. Teran entledigte ſich ihrer in Maſſe. Er hatte den in Tehuacan angekommenen Congreß kaum begrüßt, ſo ſpielte er eine revolutionäre Farce im Stile Cromwells und Bonaparte's, indem er die Verſammlung auflöste. Dieſen Schritt entſchuldigte er in einem Manifeſte einfach mit der unerläßlichen Nothwendigkeit, die Hemmniſſe der Kriegsgewalt abzuſtellen, die von dem Congreſſe ausgegangen ſeien. Ein Militär von Stand, der beſte, vielleicht der einzige Genieofficier unter den Patrioten, war er überzeugt, daß hier in Neuſpanien die Revolution unmöglich durchzuführen war, ſo lang ſie das Heer nicht unterſtützte, das bis jetzt getreulich königlich war, oder ſo lang dieſem Heere nicht eine gleichartige Macht gegenüberſtand. Er dachte daher die Plane Morelos' wieder aufzunehmen, an beiden Küſten ſich feſtzuſetzen, Vera Cruz zu beſetzen, das nach der Kunde der Unterrichteten zum Uebergang völlig reif war, dort eine Verbindung mit Nordamerica zu eröffnen, um vor Allem Waffen zu erhalten. Mit 9000 Gewehren und 6000 Reiterſäbeln vermaß er ſich[66] die Unabhängigkeit zu gründen, ſelbſt wenn ihm die Guerilleros ihre Mitwirkung verſagen ſollten, deren Häuptlinge Victoria, Guerrero und Oſorno er eifrig einlud ſich ihm anzuſchließen. Aber er war zu jung, zu verſteckt, zu zurückhaltend und blöde, zu wenig von dem heftigen Rache- und Partheigeiſt jener Männer beſeelt, als daß er ſich aus ihnen eine befreundete Parthei hätte ſchaffen können; ſein Plan und Verſuch, den Hafen Guazacualco zu überrumpeln, misglückte Juli 1816. weil er verrathen ward; er mußte nach Tehuacan zurück, wo er ſpäter zur Uebergabe gezwungen und dann nach Puebla gebracht 21. Jan. 1817. und in ſtrenger Ueberwachung gehalten ward. Das mildere Loos, das ihm fiel, hing mit einer neuen Veränderung des Regierungsſyſtemes zuſammen. Calleja war durch Juan Ruiz de Apodaca Ende 1816.

66) Im Geſpräch mit Robinſon.

erſetzt worden. Zur Milde angewieſen, wie es Morillo in Venezuela war, überließ ſich der neue Vicekönig dieſer friedlichen Aufgabe mit menſchlicherer Seele als jener. Durchdrungen von einer ungeheuchelten Frömmigkeit, die bei dieſem Volke ſo hoch im Preiſe ſteht, ließ er die neue Veränderung in Hirtenbriefen verkündigen und hielt unverbrüchlich auf ihrer getreuen Durchführung. Er begnadigte die Gefangenen, er unterdrückte die willkürlichen Hinrichtungen, er bot Indult und Gnade ſelbſt den blutgierigſten Spanierfeinden unter den Häuptlingen an. Dieſe gefährlichen Waffen hatten einſt nach dem unglücklichen Feldzug von 1776 auch in Nordamerica unter allen Kleinmüthigen und Kriegsmüden raſche Siege erfochten, hier brachten ſie die erſchöpfte Empörung ganz zum Verfalle, ſchwächten den Muth der tapferſten Führer und ſtreuten Verrath und Deſertion unter ihren Anhang. Gleichzeitig mit Teran mußte Oſorno in Zacatlan den Indult annehmen. In einem Anfall von Schwäche übergab Ramon Rayon, deſſen Bruder Francisco er-
[1]Jan. 1817. ſchoſſen, deſſen Familie gefangen war, das ſtarke Coporo[1] ohne
[1]Mitte 1817. dringende Noth[67]. Bald darauf[1] wollte ſich Nic. Bravo in der zerſtörten Feſte wieder ſetzen, um Xavier Mina die Hand zu reichen, deſſen Landung erwartet wurde; belagert aber wurde er von den Seinen verlaſſen, und nach einer mühſeligen Flucht in der Berg-
[1]Dec. 1817. ſchlucht von Dolores gefangen, faſt zur ſelben Zeit[1] als auch Ignaz Rayon in der Schlucht von Patambo aufgehoben ward, um dann mit Bravo die Haft in Mexico zu theilen. Auch die berühmte Unternehmung Mina's konnte den Fall der patriotiſchen Sache nicht aufhalten. Wir haben den jungen Mann mit ſeinem Oheim in ihrem
[1]vgl. 2, 191. Aufſtande in Navarra[1] 1814 ſcheitern ſehen; er war von da über Frankreich nach England gegangen, wo ſpeculirende Kaufleute, mit allzu ängſtlichen Einſätzen für ſolch ein Wageſpiel, Hand an die

67) Zavala 1, 68.

Ausrüſtung einer Expedition für ihn legten, die erſt in Baltimore einige Geſtalt gewann, und auch dann nur durch den Beiſtand eines abenteuerlichen Neu-Orleaners zum Auslaufen fertig ward[68]. Als Mina verſpätet mit nur 300 meiſt Nordamericanern in Soto la Marina anlandete, war er völlig mittellos und mußte damit beginnen, in Raubzügen die Bevölkerung zu brandſchatzen, die er zu befreien kam, ein Fremder, ein Spanier, zu dem die Americaner ohnehin nur ſchwer ein vertrauendes Herz faſſen konnten. In einem kühnen Marſche warf er ſich nach dem Bajio, der ſtadtreichen fruchtüppigen Ebene, an der die reichſten Minenprovinzen Theil haben, die in Neuſpanien wie die Manufacturbezirke in England den Kern der dichteſten Bevölkerung und des trefflichſten Anbaus bilden. Die Raſchheit, mit der er in 32 Tägen den Weg nach Fort Sombrero (220 Leguas) kämpfend zurücklegte, zeugte für die Ueberlegenheit ſeiner fremden Freiſchaar, für die Leichtigkeit in dieſem Lande eine kleine Macht zu ſammeln, für die heitre Unerſchrockenheit, mit der der Führer ſeinen Leuten Vertrauen einzuflößen wußte. Aber all das konnte den ſtürzenden Bau der Revolution nicht ſtützen. Der rohe Padre Torres, der in jenen Gegenden befehligte, war unter Luxus und Weibern faul geworden und leiſtete keine Hülfe, als Sombrero von den Königlichen eingeſchloſſen ward. Mina mußte ſich in Torres' Hauptquartier los Remedios flüchten, das von Liñan belagert ward, während Mina die Spanier in einem abſpringenden Kleinkriege zu ermüden ſuchte. Unglücklicherweiſe verſtieg er ſich zu dem kecken Plane, mit ſeiner rohen Truppe von 1400 Mann, trotz den beſtimmteſten Abmahnungen, einen Handſtreich auf Guanajuato zu machen, der misglückte. Auf dem Rückzuge wurde er in dem Dorfe Venadito überraſcht und fiel unter der ſtrafenden Kugel in Liñan's Hauptquartier. So ging

'16. April 1817.

'30. Juli.

'27. Aug.

'11. Nov.

68) Das Genaueſte über ſeine Expedition bei Robinſon. Vgl. (Poinsett) notes on Mexico. Philad. 1824. p. 259 ff.

die Sache der Patrioten auch in dem centralen Bajío aus. Der
11 Jan. 1818. Padre Torres, der los Remedios später räumen mußte, fiel bald darauf über einem Spielstreite ermordet. Nur Guerrero hielt sich in dem Heißlande von Valladolid, bei der Mündung der Zacatula, und trotzte jeder Versuchung, jeder Drohung und Verfolgung. So verschmähte auch Victoria (in der Provinz Vera Cruz) die angebotenen Ehren und Gnaden. Er floh in die Wälder, gejagt wie ein Thier, bis seine farbigen Freunde die Geschichte von einem Todtgefundenen ausbreiteten, der Victoria sein sollte. Sein Wiederfinden war noch abenteuerlicher als sein Wildleben unter Hunger und Noth. Er hatte den letzten Indianern, die ihn verließen, einen rauhen Berg gezeigt, auf dem sie seine Gebeine finden würden. Als später die Revolution wieder auflebte, suchten sie ihn dort und entdeckten die Spur des (europäischen, durch Beschuhung früh veränderten) Fußes; der ihn zuerst erblickte, floh aber entsetzt vor seinem schrecklichen Aussehen, bis Victoria den Erkannten beim Namen rief und mit ihm zu seinen jauchzenden Gefährten wiederkehrte.

So war die Sache der Patrioten in Neuspanien um 1817 in völliger Ebbe. Die Revolution war am Aussterben. Sie galt dem Vicekönig schon vorlängst für ausgetilgt. Er hatte die fernere Absendung von Truppen aus Spanien verbeten. Das System seiner Milde und Vergebung schien bessere Früchte zu tragen, als das Racheverfahren der Morillo und Calleja. Aber es schien nur so. Der innere Spalt zwischen Creolen und Spaniern war zu tief gerissen, um nicht immer weiter zu klaffen. Das System der Indulte trieb ihn noch in die einzige Stelle ein, die bisher fest zusammengehalten hatte. Die Begnadigungen zogen die kräftigsten, die erprobtesten Patrioten aus den Wäldern in die Städte; man gab die Zahl solcher Indultirten auf 17,000 an. Sie traten zum Theil in die creolischen Regimenter ein, die Hauptstärke der spanischen Sache. Sie verbreiteten unter ihnen Thatsachen und Gesinnungen, von

denen man sie früher abgeschlossen hatte. Man besann sich nun gemeinsam über die erlebten Veränderungen; man unterhielt sich über den Verfall des Landes, über den gesunkenen Handel und Landbau, die gestiegenen Steuern und Forderungen, die verwüsteten Haciendas, die verlassenen Minen, die verarmten Familien, die gelösten Bande der Gesellschaft; man besann sich über diesen Unterhaltungen auch auf die eigentliche Bedeutung des Krieges und man fand mit Erstaunen, daß keine Verschiedenheit der Meinungen war unter denen, die sich mit tödtlichem Hasse bisher geschlagen hatten. Es fanden sich ehrgeizige Führer in diesen Creolentruppen, die die untergeordnete Dienerrolle, die verachtete Verrätherrolle zu wurmen begann, die sie neben den Spaniern zu spielen hatten, dieweil sie die Bolivar und San Martin, Leute ihres Schlages und Stammes, überall her mit den Washington und Lafayette zusammen nennen hörten, deren Namen ein unvergänglicher Ruhm umstrahlte. Diese Männer hätten selbst ohne jede Achtsamkeit die Veränderungen der Denkweise bemerken müssen, unter denen ganze Regimenter der Creolen dem Abfalle entgegen reiften; die Fortschritte der americanischen Waffen im Süden, der reißende Fortgang des politischen Verfalles in Spanien konnte ihnen nicht entgehen, wie träge ihre Theilnahme an Vaterland und Mutterland gewesen wäre! Und doch war die americanische Natur in solchen Lagen recht eigentlich darauf gestellt, in scheinbar gemüthsruhiger Gleichgültigkeit die wachsenden Verlegenheiten zu beobachten und auf die kommenden Gelegenheiten einer nutzbaren Glückswendung zu lauschen! „Geduld, sagt dort das Sprichwort, und inzwischen die Karten gemischt!“

Quito und Oberperu.

In dem Einen der beiden ursprünglichen Colonialreiche, in Mexico, hatte sich die spanische Hand stark genug erwiesen, die Quito.

Hauptſtadt in Unterwürfigkeit zu halten und von ihr aus die aufſtändiſchen Provinzen zu bezwingen; in dem andern, in Peru, gelang es ſogar das ganze Land faſt vor jeder Anſteckung der Revolution zu behüten und ſie ſelbſt in den Nachbarprovinzen von Quito, Oberperu und Chile, den alten Zubehören von Peru, zu beſiegen. Der Vicekönig Abascal fuhr hier fort, die höchſt ſchwierigen Zeiten in geſchickter Paarung von Klugheit und Energie ſicher zu durchſteuern. Er ließ nicht ab, in Polizei und Verwaltung, im Schul- und Unterrichtsweſen vielerlei wohlthätige Einrichtungen zu betreiben. Im Heere ſuchte er die Eintracht zwiſchen Creolen und Spaniern durch geeignete Maasregeln zu befördern. Die Volksgunſt, die er ſich ſo gewann, hielt aus ſo lange er ſeine Stellung behielt; ſie gab ihm freie Hand, die Revolution über der Gränze anzugreifen, die Einflüſſe von Neugranada und Buenos Aires in ihren eigenen Gebieten zu bekämpfen und dadurch zu Hauſe abzuhalten.

Das leichtere Spiel fand er bei dieſer Arbeit in Quito[69], das in ſeiner Erhebung ganz abgeſchnitten und vereinzelt lag. Im Süden waren die Provinzen Cuenca, Loja und Guayaquil dem Beiſpiele Quito's nicht gefolgt; der peruaniſche Nachbar drückte auf ihnen; ihr eifriger Biſchof Quintian ſchirmte ſie vor dem böſen Geiſte der Revolution, die als die ärgſte der Ketzereien verſchrieen ward. Im Norden Quito's waren die robuſten Hirten in Paſto und im Patiathale, rohes farbiges Volk, die ein finſterer Aberglaube zum Spielzeug der Mönche machte, fanatiſche Anhänger des Königs; und da auch in Popayan die Spanier noch feſten Fuß hatten, ſo war die Verbindung Quito's mit der patriotiſchen Bewegung im Norden von Neugranada gänzlich unterbrochen. Eine Weile ſchien es gleichwohl, als ob die revolutionären Miasmen

69) Wir folgen Reſtrepo, mit Vergleichung von Stevenson. 3, 39 ff.

auch in diesen Gegenden um sich greifen und die Gegenwirkungen Abascal's vereiteln sollten. Er hatte auf die erste Nachricht von der Errichtung der Junta in Quito sich feindselig gegen sie erklärt, obgleich sie die Regentschaft anerkannt hatte und mit deren Abgeordneten Montufar in völligem Einverständniß handelte; er hatte den peruanischen Truppen unter Arredondo geboten, Halt und Kehrt gegen Quito zu machen. Sie standen den Quitenern (unter Montufar) in Huaranda gegenüber, als sie plötzlich von einem panischen Schreck ergriffen davon flohen, veranlaßt durch einen Wachtposten, der das Krachen des Chimborassoeises in der Morgensonne für das Artilleriefeuer des anrückenden Feindes hielt. Montufar, dem es in seinem Verhältnisse zu der spanischen Regentschaft nicht ein voller Ernst um die Erhebung sein konnte, versäumte jetzt, rasch bis an die Grenze Peru's voranzugehen; er ließ sich durch General Molina, den Abascal nach Cuenca geschickt, mit eitlen Unterhandlungen lange hinhalten, als gerade im Norden von Quito die patriotische Sache einige versprechende Erfolge hatte. Die Bewohner des Caucathals hatten sich unter der Leitung des Doctor Joaquin Caycedo von Popayan abgerissen, eine Junta errichtet und die Sache der Unabhängigkeit mit ausdauernder Entschiedenheit ergriffen. Um dieses Thal entspann sich zunächst ein Kampf zwischen den Spaniern in Popayan und den Patrioten unter Oberst Barraya, die nach einem Sieg bei der Brücke des Palaca die Stadt Popayan besetzten; als im Herbste darauf auch Pasto den Königlichen entrissen ward, war nun auch fast der ganze Süden von Neugranada (das heutige Ecuador) der patriotischen Sache gewonnen. Und zugleich schien nun auch die Revolution unter den Einwirkungen der Unabhängigkeitserklärung von Venezuela, die im Juli erfolgt war, eine entschiednere Farbe annehmen zu wollen: die Junta von Quito verwandelte sich in einen Congreß und nahm jetzt auch die Anerkennung der Regentschaft und der

vgl. oben S. 87.

Anf. 1811.

28. März.

22. Sept.

Cortes zurück. Dieß war ein zu ſchroffer Bruch mit der alten Anhänglichkeit an Spanien, der die Eintracht in Quito zerriß, die ohnehin nicht ſehr haltbar geweſen war. Während der Abweſenheit Montufar's war die Stadt durch mehrere Straßenbewegungen
[1] im Oct. erſchüttert worden, in deren Einer[1] der alte Graf Ruiz in dem St. Rochusviertel, das den 2. Auguſt nicht verſchmerzen konnte, aus ſeiner klöſterlichen Zufluchtsſtätte geriſſen und tödtlich verwundet wurde. Jetzt ſpaltete ſich der Congreß in Freunde und Gegner Montufar's oder der Regentſchaft; die Bevölkerung war von Unmuth erfüllt über manche Entbehrungen, die die Revolution auferlegte, über den geſtörten Salzbezug aus Guayaquil, über die erſchwerte Einfuhr von Eiſen und anderen Bedürfniſſen aus Europa; von Cuenca her drohte der Einbruch der Spanier; es fehlte an
[1] Ende 1811. Waffen, Soldaten und Führern. Zugleich brach im Norden[1] die Gegenrevolution los, wo die aus Popayan geflüchteten Königlichen Alles gethan hatten, um unter den barbariſchen Patianern und Paſtuzen die Saat des Haſſes gegen die Patrioten recht tief zu legen; die aufgeſtandenen Patianer führten den kleinen Krieg mit beſſerem Geſchick als man ihrer Rohheit zugetraut hatte; ſie wag-
[1] April 1812. ten ſogar einen kühnen Handſtreich[1] auf Popayan, der zwar mislang; dagegen nahmen ſie, ſelbſt geſchlagen und auf dem Rückzuge,
[1] Juli. Paſto hinweg, und bald darauf[1] verblutete ſich die beſte Jugend von Popayan in einem vergeblichen Angriff auf dieſen Ort, der fortan das feſteſte Bollwerk der königlichen Sache blieb. Es war zur ſelben Zeit, als der General Torribio Montes, Präſident von Quito, mit einem kleinen Heere von 2000 Mann aus Riobamba
[1] 2. Sept. vorrückte; er ſchlug die Quitenier bei Mocha,[1] umging dann ihre Befeſtigungen bei Jalupaca und S. Roſa in einem bewunderten
[1] 3.—4. Nov. Seitenmarſche am Abhang der Gebirge hin und nahm Quito[1] ohne Widerſtand ein. Die Reſte der Patrioten wurden bis Ibarra verfolgt, ihre gefangenen Häupter, Caycedo und Montufar darunter,

hingerichtet. Von da an blieb Quito ruhig in der Gewalt der Königlichen bis 1822.

Oberperu. Austreibung der Revolutionsarmee von Buenos Aires.

Weit mühseliger war der Kampf um Oberperu[70]. Hier hatte man in den Heeren von Buenos Aires einen Feind gegen sich über, der den inneren Factionen eine furchtbare Hülfswaffe lieh, so daß sich hier ein langer Bürgerkrieg entspann, der in seinem allgemeinen Verlauf die wechselnden Erfolge des neuspanischen ausweist, dieselben Einflüsse der Ereignisse in Spanien durchblicken läßt, und unter ähnlichen inneren Veränderungen zu ungefähr gleicher Zeit zu dem gleichen Ausgange führte.

Nach Castelli's und Balcarce's Erfolgen im Jahre 1810[1], hatte Abascal auf einen Waffenstillstand angetragen, den Castelli anfangs hochmüthig verwarf, dann unsinniger Weise dennoch annahm, als er auf seinen Lorbeeren ruhend begann, sich einem regellosen Leben zu überlassen und den politischen Partheiungen verderblichen Eingang in sein Heer zu gestatten. Diese kostbare Zeit hatte der Präsident von Cuzco, Goyeneche, vortrefflich benutzt. Er hatte sein Lager in Cepita (Grenzprovinz Puno), an dem See Titicaca, der Wiege der alten Quichuacultur, aus dem nach Garcilaso die Kinder der Sonne hervorgegangen waren und auf dessen Inseln zur Zeit der Incas die großen Sonnen- und Mondtempel standen; und er gebrauchte hier all seinen Einfluß als Präsident, als Eingeborener von Arequipa, als ein genauer Kenner der Landessitten, um allmälig und unter tüchtiger Einübung ein Heer von 8000 Mann mit 20 Geschützen zu versammeln, erfüllt von dem Gedanken, von diesem gesunden Theile America's aus die Ansteckung der übrigen Lande zu heilen. Redefertig, bieg-

[1] vgl. oben S. 88.

70) Torrente 1, 176 ff. Vergl. mit den Denkwürdigkeiten des General Miller.

ſam, einnehmend in ſeinen Manieren, wußte er für ſeine Zwecke den Adel, die Landbegüterten, die reichen Gewerbsleute und Geiſtlichen zu gewinnen; und auf das niedere Volk machte er einen großen Eindruck[71], als er die heil. Jungfrau von Carmen zum Generaliſſimus ſeines Heeres ernannte, während Caſteli und ſeine Truppen ſich durch ihre ſchamloſe Verſpottung der religiöſen Gebräuche bei dem rohen Haufen in Oberperu verhaßt gemacht hatten. So umſichtig vorbereitet rückte nun der neue ſpaniſche „Fabius" in Oberperu ein, um die Buenos Airenier in ihrem neuen Capua, in Huaqui, unfern von dem Grenzort Desaguadero anzugreifen. Unterrichtet, daß ſie ihn zu überfallen dachten, kam er ihnen um
20. Juni 1811. einen Tag zuvor und ſchlug ſie in einem entſcheidenden Treffen,
8. Juli. das ihm la Paz eröffnete, rückte dann über Oruro vor und erfocht
13. Aug. einen zweiten Sieg über Caſteli und Balcarce bei Sipeſipe, der ihn zum Meiſter von Cochabamba machte. Nach einem Feldzuge
Mitte Sept. von kaum drei Monaten ſtand er in Potoſi und hatte die Truppen von Buenos Aires aus ganz Oberperu hinaus geworfen. Sie weiter zu verfolgen hinderten ihn die Zuſtände in ſeinem Rücken, wo ſich inzwiſchen die Patrioten wieder in dem unruhigen la Paz
Nov. und in Cochabamba erhoben hatten und einen Verſuch auf Oruro machten. Gereizt durch dieſe Hartnäckigkeit entzügelte nun Goyeneche alle Furien einer blutdürſtigen Vergeltung, wie Calleja in Neuſpanien; der Brigadier Benavente wüthete in den rückfälligen Provinzen mit ſolcher Barbarei, daß nach dem Eingeſtändniß der Spanier ſelbſt mehr als 3000 Opfer nur ſeiner Rachluſt fielen, während andere der Befehlshaber das gegebene Beiſpiel nachahmten, hinter dem das Kriegshaupt ſelber, der „Graf von Huaqui", Goyeneche, nicht zurückblieb. Als die Rebellen, nur gereizter durch die Grauſamkeit der Königlichen, gegen ihre zerſtreuten

71) Brackenridge 2, 180.

Truppen mit überlegener Landeskenntniß den verderblichen Kleinkrieg fortsetzten, in lose Schaaren zersprengt sie von allen Seiten her ermüdeten und quälten, dann in Massen von 4—5000 versammelt die Städte bedrohten, Cochabamba vor Allem als den Heerd der Revolution behaupteten, brach Goyeneche, nach der Seite von Buenos Aires sicher gestellt, von Potosi aus in Person auf, um auf einem zerstörten und aller Lebensmittel beraubten Weg, durch das in einen Schauplatz des Elends verwandelte Land gegen diese Stadt vorzugehen. Sie wurde erstürmt und Habe und Leben der Einwohner durch mehrere Tage der furchtbaren Soldatesca Preis gegeben; den Urheber des letzten Aufstandes, Gouverneur Antesana, ließ Goyeneche vor seinen Augen erschießen, persönlich ermahnend, seinen Kopf zu schonen, den man aufpfählte, während der Körper durch die Straßen geschleift ward. 'Mai 1812. '27. Mai.

So schien die Empörung in Oberperu, wie der Aufstand Hidalgo's in Neuspanien, durch einen glücklichen Kriegsmann wie dort, und mit demselben barbarischen Verfahren, so rasch niedergeworfen zu sein als sie zuvor geglückt war. Auch dachte der Sieger bereits auf nichts Geringeres, als auf die Unterwerfung von Buenos Aires selbst. Er hatte Versprechungen von der Prinzessin Carlota erhalten, daß ihn die Portugiesen in einem Angriff auf diese Stadt unterstützen würden, und er hatte den General Pio Tristan über Jujui und Salta voraufgeschickt, um Tucuman und Santiago del Estero zu besetzen. Schon suchte dieser die Mittel, mit den Brasiliern und mit Montevideo in Verbindung zu treten, um gemeinsame Angriffsplane gegen Buenos Aires zu verabreden, und ging in leichtfertiger Misachtung der geschwächten Feinde wirklich bis Tucuman vor. Dort traf er auf einen neuen Gegner in dem General Manuel Belgrano, einem eifrigen Clubbisten, der an die Stelle des rückberufenen und verhafteten Castelli, seines Ver- Verstärkter Ausbruch der Revolution.

wandten, getreten war. Von italieniſchen Eltern in Buenos Aires geboren, und in Salamanca wiſſenſchaftlich gebildet, war Belgrano ohne militäriſche Kenntniſſe, ſelbſt ohne die körperliche Rüſtigkeit zum Kriege, ſuchte aber dieſem Mangel durch taktiſche Studien abzuhelfen. Vorſichtig und gewitzigt durch den Ausgang Caſtelli's, faßte er ſich beſſer zuſammen; er gab ſeine kleine Truppe von nur 800 Mann und einigen Gauchos in den Schutz einer der vielen
'24. Sept. heiligen Jungfrauen, griff an deren Geburtstage[1] den weit überlegenen Feind an, und er ſelbſt ſchrieb es nur dieſer frommen Liſt zu, daß er ihn ſchlug und bis auf Salta und Jujui zurück warf, die Orte, die die fortwährenden Spielbälle zwiſchen Peru und Buenos Aires blieben, wie Popayan zwiſchen Peru und Santa Fé. Dieſer unerwartete Schlag fiel in die Zeit der Einführung der ſpaniſchen Verfaſſung. Sie wurde von Abascal in ganz Peru verkündigt; es wurde der Preſſe eine beſchränkte Freiheit gewährt, es wurden wie in Neuſpanien die verſchiedenen Wahlen conſtitutioneller Körper angeordnet und vollzogen. Dieß hatte ſelbſt hier im Innerſten dieſer entlegenen Berge die Folge[72], daß die Bewegung der Geiſter wieder lebhafter wurde, daß die Unabhängigkeitsideen täglich weiter griffen, daß die kaum gedemüthigten Patrioten da und dort wieder die Häupter erhoben und die Verführungen und Aushebungen der argentiniſchen Agenten neue Erfolge hatten. Ein zweiter Sieg Belgrano's breitete dieſen unruhigen Geiſt raſch über das ganze Land wieder aus. Verſtärkt zu einem kleinen Heere, das nur in America ſolch einen Namen verdienen konnte,
'20. Febr. 1813. ſchlug er mit 2000 M. den General Triſtan und zwang ihn[1] zur Uebergabe in Salta, entließ aber die Gefangenen gegen das Verſprechen, nicht wieder gegen die Patrioten zu dienen. Dieſe Viriath'ſche Großmuth, unerhört in allen dieſen Kämpfen, wurde,

72) Torrente, 1, 270.

wie einſt ein ähnlicher Vertrag jenes Luſitanen mit den Römern, von den Spaniern nicht geachtet, vielmehr mit den ſchmählichen Thaten vergolten, daß der Erzbiſchof von Charcas den General Triſtan ſeines Eides entband und Er ſich entbinden ließ, daß bald darauf der neue Oberbefehlshaber Pezuela, der den erkrankten Gwemeche erſetzte, jede Unterhandlung mit Rebellen für unſtatthaft erklärte. Dieſer Mann war es, der dem Siegslaufe Belgrano's unter den ſchwierigſten Verhältniſſen wieder Einhalt that, als dieſer in einem reißenden Zuge, unter dem Jubel der Ortſchaften bis Potoſi und Charcas vorgedrungen war, als der Geiſt der Empörung, nicht wenig geſchürt durch die aus Salta rückgekehrten Enteidigten, in den peruaniſchen Regimentern ſelber zündete. Pezuela war mit Verſtärkungen aus Lima nach Oruro[1] gekommen und von [1] Juli.
da nach Vilcapugio gerückt; hier mußte er, wenn Ausreißen und Verzweiflung an der königlichen Sache nicht ſeine Truppe auflöſen ſollten, eine Schlacht gegen die überlegenen Feinde wagen. Mit dem[1] erfochtenen Siege behauptete er das obere und rettete durch [1] 1. Oct.
ihn das niedere Peru zur Zeit noch vor dem Einbruch der Revolution; denn ſchon ſpannen ſich Verſchwörungen bis nach Cuzco hin fort und in Tacna (Prov. Arequipa) erkannte man in einer ausgebrochenen Bewegung die Hand der Agenten Belgrano's. Dieſe Zuneigungen in allen Provinzen geſtatteten auch dem Argentiniſchen Generale, der nach ſeiner Niederlage kaum zurückgewichen war, ſich in Macha mit einer ruhmwerthen Ausdauer wieder herzuſtellen, und es wurde ein zweiter Verzweiflungsangriff Pezuela's und ein zweiter Sieg (auf der Ebene Ayohuma[1]) nöthig, [1] 14. Nov.
um zunächſt nur Potoſi und Charcas wiederzunehmen, wo ſich, unter dem Einzuge Pezuela's ſogar[1], die unzweideutigen Zeichen [1] 4. Dec.
des feindſeligen Geiſtes im Volke kund gaben. Denn mitten unter dieſen Siegen im offenen Felde, litt, ganz wie in Neuſpanien zur Zeit von Morelos' glücklicheren Zügen, die königliche Sache immer

größere Noth. Wie dort breitete ſich der kleine Krieg in größerem Maaße aus und bildete jene geſchickteren Häuptlinge, die Arenales in Cochabamba, die Padilla, Corral, Camargo in la Plata, deren zähe Tapferkeit die Spanier ſo lange um alle Früchte ihrer Siege brachte, bis ſie zuletzt der Ungunſt der Zeiten und den ähnlich geſchulten Meiſtern der Guerilla unter den Spaniern, den Aguilera, la Hera und Tacon unterlagen. Bedrängt von dieſen Guerillas im Rücken mußte Pezuela, der die Trümmer von Belgrano's Heer bis Jujui verfolgt hatte, bald wieder vor dem hergeſtellten Heere von Buenos Aires in ſeiner Fronte nach Sulpacha zurückweichen, immer kämpfend zugleich mit dem Verrath unter ſeinen eigenen Truppen.
[1]Anf. 1814. Belgrano war im Commando durch San Martin[1] abgelöst worden; bei ſeiner Ankunft in Tucuman fand dieſer kaum 600 Mann vor;
[1]März. nicht lange nachher[1] muſterte er ſchon wieder 4000; und alsbald umſpann er Pezuela mit einer gefahrvollen Verſchwörung, durch den Oberſt Caſtro das königliche Heer aufzuwiegeln, als ihn eine
[1]Mai. Krankheit[1] nöthigte, ſeine Stelle an General Rondeau zu überlaſſen. Vor dieſem mußte Pezuela in eine feſte Stellung nach Cotagaita zurückgehen; denn jetzt verbreitete ſich die Nachricht von dem Falle Montevideo's, der Buenos Aires von dem ſpaniſchen Feinde erlöste und ihm völlig freie Hand zu geben ſchien, worauf der Aufruhr in allen Provinzen Oberperu's die Schwingen noch mächtiger entfaltete. Und nun, da gleichzeitig Niederperu durch eine Expedition, die Abascal nach Chile ausgeſandt hatte, faſt ganz von Truppen entblößt war, kam endlich der lang gefürchtete Augenblick, wo die Bewegung auch nach Niederperu hinüberſchlug. Unter der
[1]3. Aug. Führung des Häuptlings Pumacagua brach in Cuzco[1] der Aufſtand unter den Indianern aus, eine Junta wurde errichtet, und verſchiedene Abtheilungen zur Ausbreitung der Bewegung abgeordnet. Eine, unter dem Prieſter Muñecas, ging ſüdlich nach Puno
[1]22. Sept. und nahm[1], mit den dortigen Inſurgenten verbunden, la Paz ein,

um von da über Potoſi hin eine Verbindung mit den Buenos Aireniern anzuknüpfen. Eine andere, unter Mendoza y Bejar, ſollte ſich nördlich nach Lima hin bewegen, in welcher Richtung ſich der Aufſtand bis Huancavelica verzweigte; ſie aber ſtieß ſchon in Huamanga auf kräftigen Widerſtand. Die dritte dagegen unter Pumacagua, die ſüdweſtlich nach Arequipa gerichtet war, hatte raſche und drohende Erfolge. Der Häuptling zog nach einem ſiegreichen Gefechte in Arequipa ein, wiegelte von da die ganze Provinz auf und ſchnitt die Verbindung mit Lima ab. Hier in der Hauptſtadt fürchtete man ſchon einen Aufſtand der Negerſclaven in den benachbarten Haciendeu. Das Heer Pezuela's gab man verloren. Verſtärkungen hatte man keine abzuſenden. Im Schooße der treueſten Regimenter zeigten ſich fortwährend die Spuren der Meuterei. 10. Nov.

Aber auf dieſem äußerſten Puncte des Verfalls der königlichen Sache ſtellte ſich nun auch hier der ſchnelle Glückswechſel ein, der ſich weſentlich aus der Geſtaltung der Dinge in Spanien erklärt. Die Herſtellung des Königs war erfolgt und ward bekannt; Pezuela benutzte ſie, um dem General Rondeau Waffenſtillſtand, um den Guerillahäuptern Indulte anzubieten; die Unternehmung auf Chile war über alles Erwarten raſch geglückt und dieſer Bundesgenoſſe der Argentiner war völlig unterworfen; in Europa rüſtete man Flotte und Heer unter General Morillo, die zum Angriff auf Buenos Aires beſtimmt waren, dieß verhinderte die Abſendung jeder Verſtärkung dorther nach Oberperu. Unter dem mächtigen Eindruck dieſer lähmenden Nachrichten war es geſchehen, daß Pezuela aus ſeiner höchſtbedrängten Lage in Cotagaita einen ſeiner Unterbefehlshaber, Ramirez, mit einem kleinen Theile ſeines kleinen Heeres zu dem Verſuch ausſandte, die Bewegung in Niederperu zu bekämpfen; und nur unter der Mitwirkung jener großen mora- Ausgang der Revolution in Oberperu.

liſchen Hülfsmächte konnte es Ramirez gelingen, ſeinen gefahrvollen Rundzug von Pezuela's Hauptquartiere aus durch einen großen Theil von Niederperu zu ihm zurück mit einem glänzenden Erfolge auszuführen. Als er ſich von Oruro aus in Bewegung ſetzte, war er noch voller Beſorgniß über die Treue ſeiner Truppen; bald aber mußte er bemerken, daß jetzt Spaltung und Abfall in das Lager der Patrioten überzog; die Furcht vor dem hergeſtellten Könige weckte in Vielen das Gewiſſen und den guten Muth für ſeine Sache; wo früher ſelbſt auf die Niederlagen der Patrioten neue Aufſtände gefolgt waren, brachen jetzt Gegenrevolutionen aus auf dem Fuße ihrer Erfolge. Ohne Mühe vereitelte Ramirez, was den Expeditionen der Muñecas und Pumacagua kaum erſt mühlos geglückt
[1] im Oct. war; er nahm zuerſt la Paz[1] hinweg, ging dann nach Puno und bemeiſterte ſich des Ortes, und rückte von da nach Arequipa vor. Dort hatte der Indianerhäuptling durch Zügelloſigkeit und Habſucht den erſten Zauber, den Freudenrauſch über die Ankunft der Patrioten bereits zerſtört; der Haß der Weißen gegen die Farbigen war rege geworden; Pumacagua hatte Stadt und Provinz verlaſ-
[1] Anf. Dec. ſen müſſen, wo nun Ramirez[1] die königlichen Behörden herſtellte.
[1] Febr. 1815. Nach einer wohlverdienten Raſt verfolgte er[1] die nach Puno und Lampa hin abgezogenen Patrioten unter Pumacagua und ſchlug
[1] 11. März. ſie[1] bei Humachiri. Hierauf gaben die Bewohner von Sicuani das Zeichen der Unterwerfung des ganzen aufſtändiſchen Landes, indem ſie Pumacagua ergriffen und umbrachten; die Rebellen bei Huamanga folgten ihrem Beiſpiele und tödteten ihren Chef Men-
[1] 15. März. doza; eine Gegenrevolution in Cuzco öffnete Ramirez[1] die Thore dieſer Stadt, des Ausgangspunctes der Niederperuaniſchen Erhebung. Und nun konnte ſich Ramirez wieder Pezuela nähern, der in Cotagaita lange von Guerillas und Raubbanden umſchwärmt, von den Beſatzungen in Potoſi und la Paz, von jeder anderen Hülfe völlig abgeſchnitten geweſen war, zuletzt die Provinzen Po-

tosi und la Plata hatte räumen und bis Challapata zurückgehen April—Mai.
müssen. Die Ankunft des tapfern Ramirez und anderer Hülfstruppen aus Chile setzte Pezuela jetzt endlich in den Stand, die Juli.
Offensive gegen Rondeau zu ergreifen. Die Nachricht, daß Morillo's Expedition nach Venezuela statt gegen Buenos Aires bestimmt worden sei, spornte ihn zur Eile, ehe dem Gegner in Folge dieser Veränderung Verstärkungen zugehen konnten. Rondeau wich seinem Angriffe nicht aus. Beide Generale suchten sich eine Weile in der Gegend von Chayanta auszumanövriren, bis sie bei Oct.—Nov.
Viluma und Sipesipe zusammenstießen, wo der Revolution das 29. Nov.
Haupt abgeschlagen ward. Die aufständischen Städte fielen nun nach der Reihe. Die Verwegenheit der Guerilleros war, wie in Neuspanien um eben diese Zeit, gebrochen; der Priester Muñecas nahm den Indult an; die kühnsten und hartnäckigsten Häuptlinge, 1816.
Camargo, Padilla, Barnes fielen kurz nach einander, mit denen die Rebellion ihre besten Kräfte verlor und wie in Neuspanien in die innersten Berge geworfen blieb. Buenos Aires leistete keine Hülfe mehr. Vielmehr nahm Pezuela noch einmal gegen diesen ruhestörenden Nachbar die Plane der Eroberung auf, deren Versuche doch noch immer viel entschiedner misglückt waren, als die Angriffe der Argentiner auf Oberperu. Als er zur Belohnung seiner Verdienste an Abascals Stelle zum Vicekönig erhoben wurde und das Commando des Heeres an Jose de la Serna abgab, drängte er auch diesen seinen Nachfolger, rasch vorzurücken, der sich in der That auch brieflich vermaß, im nächsten Mai Buenos Aires Sept. 1816.
zu nehmen. Nur mistraute der General, der frisch aus Europa kam und in dem französischen Kriege an die Haltung, Zucht und Taktik europäischer Truppen gewöhnt war, den Kräften, die er zu dieser Unternehmung vorfand; er verachtete die rohen, mit Menschen aller Farben durchschossenen zerlumpten Horden der Americaner, in deren Compagnien die Hemden so selten waren, wie in

Falstaffs Werbeschaar, die, mit ihrem Gefolge von nackten und ekelen Weibern, in unförmlichen Massen einen lächerlich armseligen Anblick darboten. Er verzögerte daher seinen Aufbruch mit allerlei Reformen, deren Eitelkeit unter jener Art von Truppen in jener Art von Krieg er sogleich sollte einsehen lernen. Er hatte
Anf. 1817. kaum | seinen Marsch auf Salta begonnen, als er auch nach Jujui zurückfiel: gehemmt, umschwärmt, gejagt von einigen Hundert fliegender Gauchos, die in den Baumgipfeln wie Eichhörner hängend seine Bewegungen ablauschten, Nachts angriffen, am Tage im Walde verschwanden, die vereinzelten Streifer ergriffen, die Schildwachen und Vorposten mit dem Lasso wegfingen, die Zufuhren abschnitten und den verzweifelten la Serna, wenn er nicht
Mai. verhungern wollte, nöthigten nach Tupiza | zurückzuziehen. Auf die Ruhe von Oberperu aber hatte diese Schlappe nur geringe Rückwirkung. In der Provinz Charcas zwar regten sich die Guerillas wieder und einer ihrer Führer, la Madrid, bemächtigte sich der Stadt Tarija und warf den Schrecken unter die Gouverneure aller Städte; er wurde aber von la Hera, unter dem damals Baldomero Espartero diente, entscheidend geschlagen, und das Land blieb in den nächsten Jahren bis auf wenige Banditenhaufen gesäubert und beruhigt.

Chile.

Die alten Colonialreiche und ihre abgelösten früheren Dependenzen.

In Oberperu unterwarf Abascal eine Provinz von Buenos Aires; in Chile hatte er gleichzeitig dessen engsten Verbündeten zu bekämpfen. Dort in seiner Fronte hatte er die Revolution so rasch als thunlich mit den Waffen angefaßt, auf seinen beiden Flanken, in Chile wie in Quito, überließ er sie eine Weile ruhig ihrem inneren Verlaufe, ehe er zur Gewalt schritt. Er wartete auf die Wirkungen der Unzufriedenheit, die die Schwierigkeit der neuen Lage, die Unfähigkeit der Regierungen, die Zerwürfnisse der Par-

theien nothwendig hervorrufen würden. Er durfte hoffen, an ihnen einen hülfreichen Bundesgenoſſen zu finden. Denn er ſchien wohl zu unterſcheiden, wie gänzlich verſchieden von der wilden Bewegung in Oberperu die Umwälzung in Chile war, die von einem civiliſirteren Kreiſe ausgegangen einen innerlichen Entwickelungsgang nahm, während in Peru kaum die Spur einer geordneten Regierung zu finden war und, wie in Neuſpanien, Alles auf dem Glücke der Waffen und ihrer Entſcheidung ſtand. Dieſer große Gegenſatz, der ſchon aus den bisher erzählten Ereigniſſen längſt in die Augen fallen mußte, unterſcheidet überhaupt die Unabhängigkeitsgeſchichte der beiden urſprünglichen Colonialreiche Peru und Mexico von der der vier im 18. Jahrh. abgelöſten Provinzen Neugranada und Venezuela, Buenos Aires und Chile: daß dort Alles äußerlich eingetragen erſcheint, was hier innerlich aus ſich ſelber emporſchießt, daß dort Alles vom Beginn an auf die rohen Kämpfe der Fauſt, auf Krieg und Anarchie geſtellt war, wo hier anfangs in einem Ringen der geiſtigen Kräfte eine friedliche Auseinanderſetzung mit dem Mutterlande erſtrebt ward, und neben und vor den kriegeriſchen Colliſionen die parlamentariſchen Revolutionskämpfe herliefen. In Peru mußte die Unabhängigkeit mit Gewalt von außen her auferlegt werden; in Neuſpanien ging die Revolution in ihren beiden Hauptperioden 1810 und 1821 von dem Anſtoß einzelner Perſonen aus und trug weſentlich einen conſpiratoriſchen Charakter; in den erſten Bewegungen und Kämpfen hier wie in Oberperu ſtanden im Vordergrunde die farbigen Partheigänger, die wilden Kriegsleute, die die patriotiſche Sache nur aus dem Prisma ihrer perſönlichen Leidenſchaften, der Raub- und Rachſucht anſahen; die Gebildeten in beiden Reichen waren auf Seiten der alten Ordnung. In jenen abgetrennten Provinzen dagegen war es häufiger der ſtumpfe Pöbel, der ſich auf die Seite des Mutterlandes ſtellte; die Bewegung ging von der Mehrheit der beſitzenden und gebil-

deten Gesellschaftsklasse, den Creolen, aus; an ihrer Spitze standen aufgeklärte, zum Theil höchst unbescholtene Männer aus dem Civilstande, die von politischen Grundsätzen geleitet waren; dieß Alles gab den Bewegungen dieser Lande eine vertieftere Unterlage und bedingte eine größere Selbständigkeit ihres Verlaufes und einen geringeren Grad der Abhängigkeit von dem Gemeinleben mit dem Mutterlande. So erkennt man gleich in den ersten unreiferen Anfängen der Revolution in den alten Reichen ihr unfruchtbareres Ende schon im Voraus; man lernt das vergleichsweise bessere Loos, die glücklichere Zukunft, die die Unabhängigkeit den vier emancipirten Staaten, und besonders Chile und Venezuela, gebracht hat, schon aus der Geschichte der Revolution, wie diese wieder aus der Vorgeschichte dieser Lande, begreifen und herleiten. Denn das Wesentlichste in diesen Unterschieden erklärt sich einfach aus der Verschiedenheit der früheren Lage dieser Ländergruppen. Die spanischen Colonien waren anfangs nur in die beiden Hauptreiche im Norden und Süden getheilt, die jene großen Minen besaßen, deren reichste Adern ungefähr gleich weit entfernt von dem Aequator liegen. In diese Goldlande und ihre beiden Centralhauptstädte strömte der Hauptzug der Nachwanderer hin, die durch Glück und Gunst emporzukommen dachten; das Mutterland ließ sich hier mit allen seinen Sitten und Einrichtungen auf breitestem Grunde nieder, von den friedlich gearteten, unterwürfigen Eingeborenen nicht gestört. In jene anderen Lande, in denen die Gold- und Amtgierigen weniger zu suchen hatten[73], kamen mehr arbeitsame Leute, die ihr Glück von ihrer Thätigkeit erwarteten, fleißige Galizier und Catalanen nach Chile und Venezuela, auf die der faule Adel der alten Provinzen verächtlich herabsah. Sie arteten

73) Vergl. Pöppig, Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome. Leipz. 1835. 1, 437 ff.

dort auch in ihrer Nachkommenschaft rüstiger in den längeren Kämpfen mit den kriegerischen Eingeborenen; noch zur Zeit der Revolution wollte man in dem Landmann der Provinz Buenos Aires den alten andalusischen Soldaten erkennen. In diesen Kämpfen wurden die Indianer hier weit mehr als in den alten Reichen verdünnt, verdrängt und ausgeschieden; die Einfuhr schwarzer Bevölkerung war gering; am la Plata gab es wenige, in Chile fast keine Neger, die Bevölkerung war daher nicht so gemischt; in der Stadt Buenos Aires z. B. war sie zu $^{5}/_{6}$, in der Provinz zu $^{3}/_{4}$ rein spanischer Race. Sie war auch gleichartiger nach Stand und Vermögen. Majorate und Substitutionen waren in diesen Provinzen weniger üblich gewesen; es gab hier wenigen alten Conquistadorenadel, nicht wie in Lima und Mexico castilische Titel, wenige große geistliche Würdenträger; es gab daher bei dem Falle der Monarchie keine übermächtigen privilegirten Klassen. Besitz und Einfluß war bei den Gutsbesitzern bürgerlichen Standes, bei den Kaufleuten, die den europäischen Verbindungen und Ideen zugänglicher waren; unter ihnen waltete mehr Gleichartigkeit einer besseren Bildung und ein gewisses Mittel- und Gleichmaas des Vermögens vor, eine glücklichere Gütervertheilung, die das äußerste Elend nicht so sehr wie in Neuspanien aufkommen ließ. Glanz und Gewalt des Despotismus lastete nicht ganz so drückend auf den beiden jüngern Vicekönigreichen Neugranada und Buenos Aires, die in jeder Beziehung eine mittlere Stelle einnahmen zwischen den alten Reichen und den kleinen Capitanien Chile und Venezuela, die davon am wenigsten zu leiden hatten; spanische Truppen gab es hier nur in geringer Zahl; das Werk der Aussaugung von Seiten des Mutterlandes war hier nicht so lange Zeit im Gange. Es war aber eine alte Erfahrung, daß alle Lande, die die Spanier zuerst und am längsten besessen hatten, Hispaniola, Neuspanien und Peru, am frühesten auch verkommen waren; die Ansiedlung von Cuba hatte

mit der Zeit aus dem erſchöpften Oſten nach Weſten vorſchieben müſſen. Jene vernachläſſigten Dependenzen der alten Reiche hatten eben darum die meiſten Kräfte behalten. Als ſie von den alten Vicekönigreichen abgetrennt wurden, hatten ſie ſich in überraſchender Schnelligkeit emporgeſchwungen; und dieſe glücklicheren materiellen Zuſtände hatten bald, wie es überall zu geſchehen pflegt, die Stimmung der Bevölkerungen erhöht, die Geſinnungen freier, die Anſprüche ſelbſtändiger und zuverſichtlicher gemacht. Wie dieſe Provinzen ſchon im 18. Jahrh. neue Mittelpuncte der geiſtigen und commerciellen Fortſchritte im Süden geworden waren, ſo wurde jetzt in den Unabhängigkeitskämpfen Buenos Aires die politiſche Schule für Chile und Peru, ſo wurde Venezuela die militäriſche Schule, von der nach Morillo's Zeugniß alle anderen Provinzen mit Officieren verſehen wurden. Und ſo bildeten ſich hier die eigentlichen Kerne der politiſchen Revolutionen, die hier, ganz anders als in den alten Reichen, von Anfang an eine Geſchichte innerer Wandlungen ausweiſen, wie ſie jede aus natürlichen Antrieben des Volkslebens entſtandene Umwälzung durchläuft.

Chile. Die Parteihäupter Roſas und Carrera.

Eben auf dieſe inneren Vorgänge rechnete Abascal bei ſeinem Verfahren gegen Chile[74]. Dort hatte ſich der Mann, den wir als den eigentlichen Urheber der Revolution kennen gelernt haben, Roſas, mehr und mehr mit einem Anhang „vorgerückter Republikaner" umgeben, die die Zügel der Regierung möglichſt feſt in ſeine Eine Hand zu legen ſuchten. Er war in der Junta anfangs un-

74) Claude Gay, hist. fisica y pol. de Chile. 1848. t. IV. ff. Dieſes im Auftrag der Regierung geſchriebene, aus archivaliſchen und brieflichen Quellen, wie aus des Verfaſſers perſönlichem Verkehre mit den Häuptern der Revolution hervorgegangene Werk iſt das gründlichſte, was man über irgend einen Theil der ſüdam. Revolutionsgeſchichten beſitzt. Wir verglichen überall mit Miller I. cap. 5 und weiterhin mit Basil Hall, extracts from a journal written on the coasts of Chile in 1820—22. Edinb. 1825.

ſtreitig der hervorragendſte Mann: voll Ehrgeiz, aber frei von Eigennutz und Nepotismus, den allgemeinen Laſtern der americaniſchen Partheihäupter; ohne viel andere Kenntniß, als man aus dem Geſellſchaftsvertrag und einiger Geſchäftsübung ſchöpfen konnte, aber rührig, entſchloſſen, und gleich jenem Moreno in Buenos Aires nicht zaghaft vor den unerläßlichen Erſchütterungen ſolcher Zeiten wie dieſe. Er war von drei Seiten gehemmt: von der ſpaniſchen (gothiſchen) Parthei, deren Mittelpunct die Audienz bildete; von dem Stadtrath, der zwar zu Roſas' demokratiſchen Grundſätzen neigte, aber ſeine dictatoriſchen Beſtrebungen fürchtete; und von der Junta ſelber und dem Congreſſe, in den ſie ſich nachher auflöste, wo der Kern der chileniſchen Bevölkerung, jene bürgerliche Ariſtokratie vertreten war, deren mäßige und loyale Politik der ganzen Bewegung in Chile eine mildere, aber auch bläſſere und mattere Färbung gab, ſpäter aber unſtreitig dem Lande am früheſten die glückliche Ruhe ſicherte, die den andern ſüdamericaniſchen Republiken ſo lange entgehen ſollte. Die erſte dieſer Partheien hatte auf den Tag[1], wo in Santiago die Wahlen für den [1] 1. April 1811.
Congreß Statt haben ſollten, einen Soldatenaufſtand veranſtaltet, den das kräftige Einſchreiten Roſas' vereitelte, der ſich allein an dieſem Tage einem ſolchen Ereigniſſe gewachſen zeigte; die Junta hob auf dieſen Anlaß die Audienz auf und verwies nach und nach ihre Mitglieder aus dem Lande; allein in ihrer vorſichtigen und geſetzlichen Politik ließ ſie ſich dadurch nicht beirren. Sie erklärte es noch jetzt für den Zweck der ganzen Staatsveränderung, dem König und den Spaniern eine Zufluchtsſtätte der Treue offen zu halten, „verbeſſert wo möglich bis zu dem Puncte, ſie ihres Aufenthalts würdig zu machen". Dieſe Sprache beruhigte die Gemäßigten, hielt aber den Aufſchwung der Patrioten nieder und gab den Spaniern ein Recht, die royaliſtiſchen Beſtrebungen in den Congreß ſelbſt zu verpflanzen. Als dieſer[1] eröffnet wurde, zeigten ſich [1] 14. Juli.

die Partheien des Stadtraths und der Grundeigenthümer der mittleren Provinzen den kühneren Mitgliedern aus Concepcion und dem Süden ſo überlegen, daß ſie Roſas nicht nur von dem Vorſitz im Congreſſe, ſondern auch aus dem dreihäuptigen Directorium, dem die ausübende Gewalt übertragen wurde, ausſchließen konnten. Von dieſem Augenblicke an rechtfertigte Roſas den Argwohn ſeiner Gegner: ſein Anhang zettelte nun eine Reihe verwegener und gewaltſamer Unternehmungen an, um ihn mit einer ausgedehnten Gewalt zum Haupt der Regierung zu erheben. Schwach, wie ſich Roſas fühlte, ſuchte er nach Stützen; er ergriff aber ſolche, die ſehr bedenklich waren. Er hatte die Agenten von Buenos Aires für ſich: dieß zog ihm, einem Argentiner von Geburt, den Vorwurf zu, daß ſeine ganze Staatskunſt im Dienſte von Buenos Aires ſei. Er ſann darauf, den Stadtrath von Concepcion, den er beherrſchte, und den ganzen Süden, der ihm ergeben war, gegen die Gemäßigten in Santiago aufzuwiegeln: dadurch beſchwor er den böſen Dämon des Ortshaſſes, der dieſe Städte langher verfeindete. Zu dieſem Ende begab er ſich von ſeiner Stelle im Congreſſe hinweg nach Concepcion, wo er eine Gegenjunta bildete, und verdarb ſich durch eben dieſen Schritt ſein ganzes Spiel, faſt an dem Tage, wo ſeine Freunde in Santiago einen erſten Sieg für ihn erfochten. Er hatte, ehe er ging, Alles vorbereitet, um den ſchwachen Congreß durch einen Staatsſtreich zu ſäubern; bei ſeiner Abweſenheit aber fiel nun die Ehre oder Unehre und der ganze Vortheil dieſer Maasregel auf Miguel Carrera, der ſich mit Roſas' Parthei verbunden hatte. Dieſer junge Mann war in Spanien Rittmeiſter in einem Huſarenregimente geweſen, hatte in Cadiz Haft und Verfolgung erduldet und war entflohen, als er von Chile's Erhebung hörte. Seine angeſehene Familie eröffnete ihm einen großen Einfluß nach allen Seiten; ſein Vater Ignaz leitete den Stadtrath; ſein Bruder Juan Joſe, mit einer Familie

von wesentlich spanischen Interessen verschwägert, hielt mit den Gothen; seine intrigante Schwester Xaviera spielte eine große politische Rolle mit. Auf dieses Familienansehen gestützt, wußte Miguel Carrera sogar der ehrbaren und ängstlichen Bürgeraristokratie zu imponiren, die nach allen Bürgschaften der Ordnung und Mäßigung suchte, obgleich seine rücksichtslose Eigensucht und maaslose Ruhmbegierde weit bedrohendere Eigenschaften waren, als Rosas' gemessener Ehrgeiz. Daß er dem niederen Volke, daß er den Soldaten rasch die Herzen stahl, war bei seinen reichen natürlichen Gaben, bei seinem offenen, liebenswürdigen Wesen, bei seiner verschwenderischen Freigebigkeit leichter zu erklären, denn nach diesen Seiten hin war selbst das leidenschaftlich Launenhafte, das Unbeständige, Ausschweifende, Sittenlose in der Natur des Wüstlings seiner rasch erworbenen Popularität noch eher förderlich als hinderlich. Er hatte die Lage der Dinge, den Mangel an Einheit und Kraft in der Regierung bald durchschaut, und er beschloß, an die Spitze einer vorschreitenden Bewegung gestellt, die Rolle Rosas' fortzusetzen, aber mit militärischen Mitteln: denn er begriff, daß mit Junten und Congressen in einer Bevölkerung ohne politische Uebung, ohne Bürgertugend und öffentlichen Geist nichts auszurichten sei. Verbunden mit Rosas' Anhang, zu dem O'Higgins und die zahlreiche Familie („der 500") der Larrain gehörte, zwang er den Congreß, sich dem Willen seiner Parthei zu fügen, säuberte 4. Sept.
ihn von der Faction der Gothen und bestellte eine neue Regierung, in die auch Rosas gewählt ward. Wäre dieser zur Stelle gewesen, so hätte er vielleicht Mittel und Wege gefunden, sich mit Carrera zu verständigen und in die Leitung der Dinge zu theilen. So aber veranlaßte seine verlängerte Abwesenheit den großen Fehler, daß die Larrain, immer in dem Bestreben ihn als Präsidenten an die Spitze des Staats zu stellen, Carrera zurücksetzten und dadurch dessen Ehrgeiz reizten, auch diese Regierung, sein eigenes Werk,

wieder zu stürzen, die sogleich in einem viel kräftigeren Stile gewirkt hatte. Sie hatte durch Salas, der schon früher die Gleichstellung der Indianer und die Aufhebung ihres Tributes durchgeführt, ein Gesetz entwerfen lassen, das die Einfuhr der Neger verbot und die Emancipation der in Chile geborenen ordnete. Sie hatte den neuen Versuch einer gothischen Gegenrevolution unterdrückt, die Unverbesserlichen der Parthei ausgewiesen, und die Partheilosigkeit für ein Verbrechen des verletzten Vaterlandes erklärt. Sie hatte einen Agenten nach Buenos Aires geschickt, um aus ihrer bisherigen Isolirung zu treten und sich von allen wichtigen Vorfällen in America und Europa zu unterrichten. So hatte diese Regierung mit Eifer an der Befestigung der Revolution gearbeitet, als Carrera's verwegene Selbstsucht sie wieder umwarf. Er verband sich mit seinem militärischen Anhange, benutzte die Spanier, denen er trügerisch vorspiegelte für die königliche Sache zu arbeiten,
'16. Nov. und setzte' eine neue Regierung ein, in welcher Rosas noch einmal berücksichtigt war, obwohl Eifersucht und Mistrauen beide Männer schon völlig trennten. Als nach wenigen Tagen eine Gegenrevolution
'2. Dec. versucht ward, sprengte Carrera' den Congreß und richtete nun eine ganz soldatische Regierung ein. Schon drohte zwischen ihm und Rosas, der sich mit O'Higgins des gestürzten Congresses annahm,
'Anf. 1812. ein offener Bürgerkrieg', den auch die mühsam zwischen Beiden her-
'16. März. gestellte Versöhnung nur verschoben hätte, als zuerst' in Valdivia die Macht Rosas' gebrochen wurde durch einen Aufstand der Königlichen, die Carrera für ihr Haupt hielten, dann eine Militärbewe-
'8.—9. Juli. gung auch in Concepcion' die ihm ergebene Junta auflöste. Diesen
'October. Zwischenfall benutzte Carrera, um Rosas' für immer zu beseitigen; er ließ ihn nach Mendoza, seiner Vaterstadt, bringen, wo er dem Schmerz und Trübsinn in Kurzem erlag. Alles fiel nun den Carrera zu. Zwar von den ersten Tagen ihrer Herrschaft an ergaben sich die Mitglieder der Familie, Miguels zwei rohe Brüder vor den

Anderen, einer zügellosen Ausschweifung, Verschwendung und Verderbniß aller Art, verfielen in Zerwürfnisse unter sich und wechselten und änderten fortwährend an der Regierung und ihrem Personal; dennoch schienen sie den zaghaften Chilenen noch die meiste „Bürgschaft gegen die anarchischen Elemente" zu bieten, die die Gesellschaft bedrohten. Denn es waren jetzt die Zeiten, wo auch hier seit der Vollendung der spanischen Cortesverfassung die Unabhängigkeitsidee eigentlich erst zum Durchbruch kam. Noch kurz vor seinem Ausgange hätte der Congreß — so viel an ihm war — 1½ Mill. Pesos, die sich in den verschiedenen fiscalischen Verwaltungen vorfanden, der spanischen Regierung als deren Eigenthum ausgeliefert, wenn es nicht O'Higgins und die radicalere Minderheit mit offenen Drohungen gehindert hätten. Noch hatte selbst die kräftigere Regierung vom 4. September im Namen des Königs regiert. Jetzt aber im Laufe des Jahres 1812 wagte die Presse endlich für die Unabhängigkeit zu reden. Jetzt wurde bei der Septemberfeier der Revolution die nationale Flagge entfaltet und die königlichen Wappen versteckt. Jetzt wurde der Stadtrath in Santiago reformirt und seine bisher käuflichen oder erblichen Stellen durch Volkswahlen besetzt; jetzt die Ausarbeitung einer Verfassung angegriffen. Aber selbst diese Schritte geschahen in der eigenthümlichen, ordnungssinnigen und maasvollen Weise, die die chilenische Umwälzung überall charakterisirt. Die allgemein erwartete Unabhängigkeitserklärung erfolgte nicht. Bei dem Entwurf der Verfassung (von 1813) wirkten vorzüglich die staatskundigen Meister der Theologie und Gesetzgebung, die Brüder Juan und Mariano Egaña mit, die sich in Europa für ihre sehr verdienten Arbeiten vorbereitet und mit strengen, ja stoischen Begriffen von Staatsordnung und Volksmoral durchdrungen hatten. Sie erhielten die Gewalt des Königs zum Scheine wenigstens noch immer in ihrer Verfassung aufrecht; sie wollten diese dem monarchisch-repräsentativen

System eben so anpassen wie dem republikanischen; sie suchten das Erhaltungswürdige des Colonialsystems in ihr mit den Ordnungen der Neuzeit zu verbinden. Mitten in dem Strudel der hyperdemokratischen Meinungen setzten sie sich über den Buchstaben der beliebten Lehre vom Gleichgewichte der Gewalten hinweg und legten schon damals die ersten Keime zur Begründung einer stärkeren ausübenden Behörde, die später mehr entwickelt die eigenthümlichen Vorzüge der chilenischen Verfassung ausmachen sollten. Die vorsichtige Wahlordnung, die Einrichtung eines Senates, als Mittelglied zwischen Volk und Regierung, Alles zeugte davon, wie sehr das Verfassungswerk unter den Eingebungen und der Macht der Moderados und der Aristokraten vollendet ward, die Rosas dem Carrera geopfert hatten, und die diesen, trotz all seiner Laster und Schwächen, gegen alle seine zahlreichen Feinde unter Königlichen, Municipalen und Demokraten fortwährend stützten; nicht am wenigsten aus dem Grunde, weil die aus Peru stets drohende Kriegsgefahr einen Soldaten an der Spitze der Regierung unerläßlich machte.

Abascals erste Unternehmung gegen Chile.

Denn immer hatte Abascal auf den Verlauf dieser inneren Wirren und ihre unausbleiblichen Folgen achtsam gelauert. Er hatte der Revolution in Chile gleich in ihren ersten Anfängen seine Bedrohungen entgegengesetzt. Als man[1] die Haupthäfen den Fremden geöffnet hatte, eilte er den Chilenen die Vortheile des freien Handels, die Jedermann die Bedeutung der Unabhängigkeit klar machten, zu verleiden, gab Kaperbriefe aus und fügte dadurch vielen Schaden zu. Unterdessen zeitigten die inneren Zerrüttungen die Frucht des Rückfalls, die Abascal reif zu pflücken dachte. Die chilenische Mäßigung gegen die spanische Parthei sollte nun ihre Wirkungen üben. Die Geistlichkeit, der alten Ordnung ergeben, lehnte sich gegen die Verfassung auf unter dem Vorwande, daß sich

[1] 26. Febr. 1811.

die Regierung, weil der Ausdruck „römisch" katholisch in den Artikeln über die Kirche vermieden war, von Rom lossagen wolle. In Concepcion, wohin die schöne Gegend immer viele angesehene spanische Familien gezogen hatte, die die Stadt durch Reichthum und feine Geselligkeit zu einem der berühmtesten Orte in Südamerica machten, in dieser eigentlichen Geburtsstätte der Revolution war jetzt die gothische Parthei, die die überall sonst angenommene Verfassung zurückwies, so stark geworden, daß Abascal auf ihre Unterstützung vorzüglich seine erste Unternehmung berechnete, zu der er selbst aus der Mitte der regierenden Familie, von dem störrischen Juan Jose Carrera soll aufgefordert worden sein. Ganz geheim schickte er[1] den [1] Ende 1812.
Brigadier Pareja nach Chiloe, der von dort mit einer kleinen Ausrüstung[1] absegelte, rasch und unerwartet bei S. Vicente landete, [1] 17. März 1813.
das wohlbefestigte Talcahuano hinwegnahm und Concepcion besetzte, das ihm der spanische Gouverneur übergab. Mit dieser Stadt war die kriegerischste Provinz verloren, wo es einen freien Bauernstand gab, der seit 300 Jahren vorzugsweise die Kämpfe mit den Araucanern zu bestehen gehabt hatte. Dennoch erfaßte in diesem Augenblicke auch das übrige Land, in dem man bis jetzt kaum bedacht hatte, daß für die Sache der Unabhängigkeit eine Blutweihe nöthig werden könnte, der Schwung einer schönen Begeisterung. Carrera, der bisher viel eitles Soldatenspiel getrieben hatte, entwickelte jetzt, mit einer Art Dictatur bekleidet, eine außerordentliche Thätigkeit. Er bedrohte jede Verbindung mit dem Feinde mit Tod, verbannte[1] eine Anzahl königlich Gesinnter und [1] 30. März.
fesselte die bleibenden durch ein Zwangsanlehen; dann ging er in den Süden ab um persönlich die Rüstungen zu beschleunigen. Im April hatte er 4600 Mann beisammen, über die er den Oberbefehl thörichter Weise sich und seinen Brüdern vorbehielt. Dieß hatte in Santiago sogleich[1] die Bildung einer neuen Regierung im Sinne [1] 15. April.
der Municipalen zur Folge, in der Männer wie Eyzaguirre und

Infante saßen, die von Carrera persönlich zu leiden gehabt hatten: dennoch unterstützte auch diese Regierung, und im Wetteifer mit ihr auch der Stadtrath und die Privaten, seine energischen Militärmaasregeln mit jedem erdenklichen Mittel. Die feindlichen Heere
'Ende April. standen sich' am Maule längere Zeit gegenüber, die mit erfolglosen Gefechten und Verhandlungen verbracht ward, bis Pareja, durch eine böse Krankheit gelähmt, genöthigt war, sich nach Chillan zurückzuziehen und da, in einer Ebene ohne alle natürliche Festigkeit, zu verschanzen, während Carrera durch einen kühnen Zug und Handstreich Concepcion, und O'Higgins die befestigten Plätze an der araucanischen Grenze wiedernahmen. Die Spanier in Chillan, nach Parejas Tode unter Oberst Sanchez, schienen, von allen Verbindungen abgeschnitten, unrettbar verloren.

Umschlag und Rückgang der Revolution.

Aber mit diesem kritischen Momente war auch bereits der Zeitpunct eingetreten, wo sich zu Hause in Spanien, und wo sich nun überall in America plötzlich das Glück der Kriege und der Revo-
'Juni — Aug. lutionen wandte. Alle Angriffe der Chilenen' auf Chillan scheiterten. Der Krieg zersplitterte in eine Menge kleiner Guerillazüge: denn auch hier fehlte es (unter den Inquilinen der Gutsherren, angesiedelten und frohndenden Gutsunterthanen, deren Dienst und Landbesitz kündbar war) nicht an dem heimatlosen und ledigen Volke, das sein saures Leben gern mit dem versprechenderen Kriegshandwerk planlos vertauschte. In diesen Kämpfen waren die Spanier im entschiedenen Vortheil. Ihre Parthei hatte sich überall im Süden in dem Maaße verstärkt, als die Unzufriedenheit mit den Kriegslasten, der Unwille über die Gewaltsamkeit der Carreristischen Beamten, die Wühlerei der Geistlichkeit, die Niedergeschlagenheit über die royalistischen Siege ferne in Spanien und nahe in Oberperu weiter und weiter um sich griff. Ja in Santiago selber wagten die Gothen, kraftlos und führerlos wie sie waren, das Haupt zu

erheben und in S. Rosa einen Aufstand zu versuchen. Dieß waffnete die gelehrten Herren in der Regierung, die bisher viel kostbare Zeit mit höchst überflüssiger Gesetzmacherei über Volksunterricht und Presse verloren hatten, mit dem Entschlusse, gegen Spanier und Geistliche strenger vorzuschreiten; es ermuthigte sie zugleich, sich ihres Widersachers Carrera zu entledigen, der aus Concepcion[1] nach dem Norden hatte zurückgehen müssen. Sein Kriegsunglück entzog ihm, wie es in solchen Lagen gewöhnlich ist, schnell die ganze Volksgunst, die er besessen hatte. Die Soldaten, für seine organisatorischen Talente ohne Sinn, hatten mit Verachtung bemerkt, daß er sich in dem Kleinkriege, wo sie den Muth bis zum Sinnlosen zu treiben pflegten, furchtsam zurückhielt. Unter der Bürgerschaft verlangte jetzt die öffentliche Stimme, in Presse und Volksversammlungen, den Sturz seiner Herrschaft, die Durchsicht der noch monarchischen Verfassung, die Wiederberufung eines Congresses, die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Talca, wo sie dem Kriege näher war und die Absichten gegen Carrera schicklicher ausführen konnte. Wirklich vermochte die Regierungsjunta, von der wankenden Gesinnung in Volk und Heer unterstützt, die Carreras[1] zu entsetzen und den Oberbefehl auf O'Higgins zu übertragen. Einen Augenblick schien dem neuen Kriegshaupte das Glück zu lachen. Er nahm Concepcion[1] wieder in Besitz; zugleich befreite ihn der Zufall von Miguel und Luis Carrera, die bei ihrem Wegzuge aus dieser Stadt in die Hände der Spanier fielen; den Partheigeist unter den Officieren auszurotten, bewies er den löblichsten Eifer; seine Ausdauer, seine Uneigennützigkeit, sein bewährter persönlicher Muth mußten ihn den Kriegsleuten angenehm machen. Aber es fehlte ihm an aller militärischen Erfahrung; und die Ungunst der Zeiten war mächtiger als sein Genius. Die Provinz Concepcion litt unsäglich unter den Streifzügen der Kriegspartheien; Königliche und Patrioten hausten um die Wette, um der Sache des

[1] October.

[1] 27. Nov.

[1] 2. Febr. 1814.

padre rey und der madre patria wechselsweise die Neigungen zu entziehen; der Eifer der Geistlichkeit ging so weit, daß die Franziscaner gegen die Patrioten sogar die Araucaner aufboten; die Partheiung zwischen den O'Higginisten und Carreristen spornte die Spanier davon Nutzen zu ziehen. Geführt von Gavino Gainza
[Ende Jan.] nahmen sie nach erhaltener Verstärkung Talca hinweg, das man von Santiago aus mit den weichlichen Milizen aus Nordchile vergebens wieder zu erhalten trachtete. Trotz der Fehler, die Gainza beging, wurden die Patrioten bei Cuchacucha geschlagen, und es war nicht O'Higgins, sondern nur der Winter, der den Marsch der Spanier auf Santiago aufhielt. Concepcion und Talcahuano
[Mitte April.] gingen aufs neue verloren. Balcarce, der Führer der Hülfstruppen aus Buenos Aires, verließ O'Higgins aus Mismuth über seine Kriegführung. In Santiago herrschte ein panischer Schreck. Die Regierung war rathlos. Da das Glück sich gegen sie kehrte, traf sie nun dasselbe Loos, das sie Carrera zur Zeit seines Kriegsunglücks bereitet hatte. Die Volksstimmung wandte sich von ihr ab, und unter dem Zusammenwirken des Buenos Aireniſchen Agenten und des herrschsüchtigen Stadraths wurde sie gestürzt, und Oberst Lastra, der Gouverneur von Valparaiso, ein allgemein geachteter aber energieloser Mann, zum obersten Director ernannt. Auch diese neue einheitliche Regierungsgewalt aber (die kurz vorher mit dem Anfang dieses Jahres auch in Buenos Aires geschaffen worden war) vermochte den großen Strom der Dinge, der nun gegen die Revolution war, nicht zu dämmen. Die Erfolge der Spanier gegen Napoleon und sein endlicher Fall lähmten auch hier wie in Neuspanien und Peru jede Widerstandskraft; Entmuthigung beugte die Geister; die kleinsten Verluste schreckten jetzt ein, wo 1812 die große Ueberraschung des spanischen Einbruchs Begeisterung geweckt hatte; der grausame Charakter des Krieges bewirkte jetzt Unmuth und Abfall, der früher zur Rache gespornt hatte. Oberst Lastra

und alle Mitglieder des Senates gingen jetzt mit dem wärmsten 1 Mai.
Eifer auf eine Vermittlung ein, die der englische Commodore Hillyar zwischen Lima und Chile eingeleitet hatte, und über die O'Higgins mit Gainza am Lircay eine Verhandlung pflog, die nach dem Geständniß der spanischen Geschichtschreiber selbst mit absichtlichem Truge geführt wurde, um zur gelegenen Stunde gebrochen zu werden, für den Augenblick aber einen Waffenstillstand und die Freigebung der Gefangenen zur Folge hatte. Darunter waren auch die zwei Brüder Carrera. Sie erschienen wieder auf der Bühne, zum 2 Mai.
Schrecken von O'Higgins und Lastra, die jetzt die ganze Familie zu verhaften dachten. Die Brüder stellten sich an, als wollten sie Chile verlassen, wurden aber, sei es durch die Schneestürme, sei es durch die üble Stimmung im Volke gegen Lastra, zurückgehalten, der ihre Zusammenkünfte und Ränke mit ihrem alten Anhang nicht weiter zu hindern wagte. Mit seinem alten Geschicke benutzte Carrera die Unzufriedenheit mit dem Director, um Lastra durch einen Soldatenaufstand zu stürzen und eine provisorische Junta zu bilden, die 23. Juli.
er beherrschte. Nun drohte noch einmal[75], wie schon früher, der Bürgerkrieg zwischen O'Higgins und Carrera, und schon war es zu einem Kampfe und einer Niederlage O'Higgins' gekommen, als die Schreckensnachricht eintraf, daß eine neue Peruanische Expedition unter General Osorio in Concepcion angelangt sei. Seit den Siegen Pezuelas in Oberperu, seit der Ankunft des Regimentes Talavera (April 1813) waren die Spanier in Lima sehr hochfahrend und unverschämt geworden, sie unterließen nicht den Vicekönig zu dieser Unternehmung gegen Chile anzureizen, zu der die Kaufleute in Lima die Kosten steuern mußten. Sobald die Landung bekannt ward, war O'Higgins, immer der Edlere und Uneigennützige, entschlossen, den Partheigeist dem vaterländischen Interesse zu opfern;

75) Miers, travels in Chile and la Plata. Lond. 1826. 2, 6 ff.

er schloß sich an Carrera an und fügte sich seiner Junta. Osorio rückte mit 5000 Mann überlegener Truppen, die mit Reiterei und
28. Aug. Geschütz wohl ausgestattet waren, von Chillan vor, während Carrera noch einmal seine ganze rücksichtslose Energie aufbot, um Geld und Mannschaft zu sammeln. An einem Haare hing es hier, daß die moralischen Eindrücke der kleineren aber näheren Ereignisse die ungünstigen Wirkungen der großen Thatsachen der Restauration im letzten Augenblicke überboten hätten. In Folge der Eroberung von Montevideo durch die Waffen von Buenos Aires war eben, wie wir wissen, der Aufstand in Niederperu selber eingezogen, und fast wäre Osorio ohne Kampf wieder abgezogen; Abascal hatte ihn in seiner äußersten Verlegenheit dazu ermächtigen müssen. Aber er fand den Vortheil allzu lockend, die Uneinigkeit unter den Häuptlingen der Patrioten zu benutzen; er griff O'Higgins bei
2. Oct. und in Rancagua an, wo durch 33 Stunden der blutigste und hartnäckigste Kampf gefochten wurde, der bis dahin in diesen Kriegen vorgekommen war. O'Higgins behauptete sich mit seiner stets bewiesenen Tapferkeit so glücklich, daß Osorio einen Augenblick an den Rückzug dachte und verloren gewesen wäre, wenn Carrera, der schon zuvor mit O'Higgins über die Wahl des Terrains uneinig war, diesen mit seiner Abtheilung ehrlich und kräftig unterstützt hätte, statt sich nach seiner Weise in einer sichern Entfernung zu halten. O'Higgins, wunderbar entkommen, wollte nun die zerstreuten Besatzungen der Städte in seinem Rücken sammeln und eine neue Schlacht am Maypu wagen, Carrera aber zog sich in den Norden, in dem eitlen Vorhaben, dort ein neues Heer zu bilden.
13. Oct. Er mußte über die Grenze nach Mendoza, wohin auch O'Higgins sich wandte. Sie fanden Aufnahme bei San Martin, dem Gouverneur der Provinz Cuyo, der ganz auf O'Higgins' Seite trat und die unruhigen Carreras nach Buenos Aires schickte, von wo Miguel, abgestoßen und ungern gesehen, nach Nordamerica ging.

Ohne weiteren Widerstand kam Osorio[1] nach Santiago, das von allen entschiedenen Freunden der Unabhängigkeit verlassen war. Die Volksmasse empfing den Spanier so freudig wie früher die Patrioten, die ihre Herrschaft in vielen Stücken so roh misbraucht hatten, wie ihre früheren Tyrannen; sehr viele auch der besseren Einwohner waren des ewigen Partheigehetzes müde und sahen Osorio als ihren Befreier an.[76] Nicht wenige auch der Weggewanderten ließen sich durch die versprechenden Aufforderungen Osorio's zurücklocken, wo sie dann, statt Amnestie zu finden, Verfolgung, Haft, Erpressung, Vermögenseinziehung und die empöreudsten Ausschweifungen der Soldatesca zu erdulden hatten. Ein Reinigungsgericht, meist aus Officieren zusammengesetzt, verfuhr mit ausgesuchter Willkür und Grausamkeit gegen sie; an seiner Spitze war der Polizeichef Major San Bruno, der durch seine quälenden Verordnungen, sein Spähsystem und seine grausame Justiz sich einen furchtbaren Namen in Chile gemacht hat. Der Schrecken sollte die Einwohner bändigen und die Revolution in den Geistern tilgen. So wollten es die Instructionen Abascals, denen Osorio mit Widerwillen gehorchte; so wollen es die spanischen Fanatiker in der Umgebung seines Nachfolgers[1] Marco del Pont, der in den Anfängen seines Regiments die Strenge seines Vorfahrs gern in Vergessenheit begraben hätte.

[1] 9. Oct.

[1] seit Ende 1815.

Venezuela und Neugranada.

Der Fall von Chile im Jahre 1814 wird von Beurtheilern, die die Verkettung entfernter Ereignisse mit den örtlichen Zuständen und die Gewalt der aus dem Ganzen der Zeitverhältnisse wirkenden Ursachen für nichts anschlagen, gewöhnlich auf den aristokratischen Charakter seiner Revolution, auf den Mangel an Entschiedenheit und die unzeitige Schonung der spanischen Feinde im Lande

Unabhängigkeitserklärung von Venezuela.

76) S. Haigh, sketches of B. Ayres and Chile. Lond. 1829.

geſchoben. Allein auch Venezuela,[77] das Vaterland Bolivars, das unter ſtärkeren Reibungen der ringenden Kräfte früher die Schwäche abzulegen lernte und allen ſpaniſchen Colonien, wie das Vaterland Waſhington's den nordamericaniſchen, mit dem Beiſpiel revolutionärer Entſchloſſenheit voranging, verfiel in dem entſcheidungsvollen Jahre der Reſtauration gleichwohl demſelben Schickſale, dem Chile erlegen war und dem auch Neugranada erlag, wo man wieder in rückſichtsvoller Vermeidung der völligen Entzweiung mit den Spaniern mit Chile wetteiferte. In Venezuela waren die Dinge in der Hand einer Optimaten-Herrſchaft, die anfangs allerdings an Mäßigung und Scheu vor extremen Schritten den chileniſchen Ariſtokraten wenig herausgab. Als Bolivar aus Eng-
5. Dec. 1810. land zurückkehrend auf ſeine eigene Hand den General Miranda mit nach Caracas brachte, war die Junta ſo ängſtlich, daß ſie dieſem Erſten der americaniſchen Patrioten, der ihr durch ſeine Vergangenheit allzu blosgeſtellt ſchien, die Aufnahme geweigert hätte, wenn er ihr durch den begeiſterten Empfang des Volkes nicht wäre aufgenöthigt worden. Da ſie ihn dann an die Spitze des patriotiſchen Clubs treten ſah, der hier wie der ähnliche in Buenos Aires die Rolle der Jacobiner zu ſpielen ſuchte, mochte ſie ihre Furcht vor dem Manne erſt recht gerechtfertigt glauben, den ſie für einen gefährlichen Revolutionär hielt, der aber in der That, ſei es durch Alter, ſei es durch ſeine doctrinäre Natur, ſchon ſelbſt in Furcht ge-

77) Aeltere Werke wie Lallemant, Geſch. von Columbien (deutſche Ueberſetzung 1827) ſind völlig überflüſſig gemacht durch die Geſchichte der Venezolaniſchen Revolution in Montenegro, geografia general. Caracas 1833. t. IV. und Baralt y Ramon Diaz, resumen de la hist. de Venezuela desde 1797—1830. Paris. I—II. Eine Quellenſammlung, wie ſie kein anderer der ſüdamericaniſchen Staaten beſchafft hat, iſt die Coleccion de documentos relativos a la vida publica del libertador de Colombia y de Peru, Simon Bolivar. Caracas 1826 ff. in 22 Bänden, von der ein Exemplar (wahrſcheinlich das einzige in Deutſchland) auf der Darmſtädter Bibliothek iſt.

ſetzt war vor der Wucht und Gewalt der Lawine, die er zuerſt in Bewegung geſetzt. Auch die Wirkſamkeit des Clubs aber, und ihr zur Seite die der Preſſe, war weniger dahin gerichtet, die Volksmaſſe, die zwiſchen der hergebrachten Knechtſchaft und der Freude an Neuerungen ſtumpfſinnig ſchwankte, in einem demokratiſchen Sinne aufzuwiegeln, als vielmehr die gebildete Jugend aufzuklären und zu begeiſtern, die ihrerſeits wieder von Ueberſpannung und revolutionärer Leidenſchaft wenig bewegt war. Kaum fand ſich in ihrer Mitte ein Mann von dem Stahle der Roſas und Moreno in dem Advocaten Ant. Nicolas Briceño, der aber einflußlos und ein viel ſchwächerer Kopf war; die ausgezeichnetſten der von americaniſchen und franzöſiſchen Freiheitsideen ergriffenen Jünglinge, wie Javier Uſtariz und der Advocat Yanez, waren milde Naturen ohne die ehrgeizige Kraft kühner Partheihäupter; ſie waren nachher in der erſten geſetzgebenden Verſammlung die Stützen der Ordnung neben dem creoliſchen Adel („Mantuanern“) und den friedliebenden Notabeln des gelehrten und Bürgerſtandes, einem Marquis del Toro, einem Martin Tovar, der ſein großes Vermögen dem Vaterland ſorglos zum Opfer gab, einem Criſtobal Mendoza, der, die Seele des erſten Regierungstriumvirats, ſich als einen Mann von rauher, unbeugſamer Gerechtigkeit erwies, ganz ungeeignet, einem zufälligen Winde der Volksmeinung zu weichen. Dieſe maasvollen Männer aber ſahen ſich hier früher zu kräftigeren Schritten hingeriſſen als die Chilenen, weil die vielfältigen feindlichen Anreizungen der Spanier dieſe Provinz zuerſt und am nächſten betrafen. Die Regentſchaft hatte[1] kaum die Erhebung in Venezuela [1] 4. Juli 1810.
erfahren, als ſie[1] die Blocade über die ganze Küſte verhing und die [1] 1. Aug.
Einwohner zu Rebellen erklärte. Dieß ermuthigte ſofort die Spanier auf den Inſeln, ihre Wühlereien beſonders nach dieſer Seite zu kehren, und die im Lande, in Verſchwörungen (wie die Brüder Linares in Caracas[1]) zuſammenzutreten, ſich in Aufſtände, (wie die [1] October.

Anf. 1811. Kapuzinermissionäre in Maturin[1]) zu versuchen. Weit bedrohender aber, als diese erfolglosen und vorübergehenden Anschläge, war die stehende Gefahr, welche aus einigen königlich gebliebenen Provinzen drohte, die den Spaniern feste Anhaltpuncte gewährten und dadurch den Muth gaben, sich, weniger resignirt als ihre Landsleute in Chile, der neuen Ordnung zu widersetzen. Dieß war im Osten Guaiana, von wo man die Neuerer gefangen nach Cuba und Spanien schickte; im Westen Maracaibo, das aus alter Handelseifersucht gegen Caracas sich schon seit der Verschwörung Gual und España der patriotischen Sache zuwider erklärt hatte, und Coro, das seit dem Verluste seines erzbischöflichen Sitzes (1636) immer feindselig gegen Caracas stand. Sich die versagte Anerken-
[1]28. Nov. 1810. nung in diesen Provinzen zu verschaffen, machte die Junta zuerst[1] einen Versuch mit den Waffen gegen Coro, versäumte aber die großen Hülfsmittel, die sie damals hatte, zu einem unfehlbaren Schlage zu versammeln; und der gescheiterte Angriff trennte die Städte noch verbitterter von einander. Nun dachte die Junta sicherer durch moralische Gewalt zum Ziele zu gelangen, wenn sie die Provinzen mit Selbständigkeit und Unabhängigkeit ködernd zur Bildung eines Bundesstaates zusammenrief; und sie schrieb, früher als irgend eine der übrigen Colonien, einen Nationalcongreß aus, der sofort von den Provinzen Caracas, Barinas, Barcelona, Cumana, Margarita, Trujillo und von dem von Maracaibo abgefallenen Merida
[1]3. März 1811. beschickt wurde. Fast an dem Tage der Eröffnung des Congresses[1] aber gab es einen neuen Aufstand der gothischen Parthei: die Ca-
[1]5. März. talanen in Cumana[1] machten einen Versuch, sich des Forts S. An-
[1]2. April. tonio zu bemächtigen, das die Stadt beherrschte; und bald darauf[1] erfolgte die Plünderung und Einäscherung von Cabruta durch die Königlichen in Guaiana. Es war klar, daß ein friedliches Abkommen mit den unversöhnlichen alten Herrschern unmöglich war, und die kühneren Vertreter im Congresse dachten schon jetzt darauf, den

entſcheidenden Streich auf die alte Abhängigkeit, nach dem einſtigen Beiſpiele Virginiens, zuerſt von hier aus zu führen, und den übrigen Colonien mit dem glorreichen Anfang der völligen Befreiung voranzugehen. Es gelang den Königlichen, denen jeder Zeitgewinn der koſtbarſte Vortheil war, dieſen äußerſten Schritt noch eine Weile zu verzögern; aber nach wenigen Monaten brachten die 5. Juli.
Independenten die Unabhängigkeitserklärung auf die Tagesordnung. Es war wohl natürlich, daß auch ohne beſondere Veranſtaltung zu dieſem großen Acte der Losſagung von Dynaſtie, von Monarchie und Mutterland die Gallerien aufmunternd mitarbeiteten; daß ſie, wie die Spanier behaupten, durch bewaffnete Drohungen mitgewirkt hätten, wird von den Patrioten durchaus beſtritten; es waren weſentlich dieſelben gebildeten Klaſſen, die im vorigen Jahr den 19. April gemacht hatten, die auch jetzt den 5. Juli machten. Der Congreß legte in ſeiner Unabhängigkeitsacte[78], welcher nachher ein ausführlicheres Manifeſt folgte[79], der Welt die politiſchen Gründe zu dieſem Entſchluſſe dar, indem er ſich, in Nachahmung Nordamerica's, auf das unverjährbare Recht der Völker berief, „jeden Vertrag, Uebereinkunft oder Verbindung aufzulöſen, die nicht die Zwecke erfüllten, wozu die Regierungen errichtet würden".

Verfall der Venezolaniſchen Revolution.

Dieſer Schritt verſchaffte Venezuela den ruhmvollen Namen der Erſtgeborenen der americaniſchen Freiheit; aber er ſollte ſich nicht allein für die beabſichtigten Wirkungen nach außen, er ſollte ſich ſogar, wie alle die ähnlichen Maasnahmen in Neuſpanien und Quito, auch in Bezug auf die innere Lage von Venezuela ſelbſt als verfrüht erweiſen. Unverweilt antworteten ihm neue Verſchwö-

78) Baralt, 1, 65.
79) Montenegro, 4, 77.

rungen und Aufſtände. Die ſpaniſchen und canariſchen Händler in Caracas, die durch ihr verachtetes Gewerb und ihre dialectiſchen Eigenheiten zu aller Zeit, vollends aber jetzt durch ihre gemeinſame Gefahr, unter der Ueberwachung und ſelbſt Mishandlung, die ſie erduldeten, wie zu einer feſten Körperſchaft zuſammengewachſen waren, erregten plan- und mittellos einen Tumult[1], der ohne Mühe erſtickt wurde; gleichzeitig machte Valencia ein royaliſtiſches Pronunciamento, das dieſen als Verbindungspunct zwiſchen Puerto Cabello und den inneren Städten wichtigen Ort abzureißen drohte. Gegen die Anſtifter beider Bewegungen verfuhr die Regierung in entgegengeſetzter, aber gleich unkluger Weiſe. Gegen den lächerlichen unblutigen Aufſtand in Caracas wüthete ſie mit einer Strenge, die den Spaniern das häßliche Beiſpiel zu häßlicheren Vergeltungen gab: ſie ließ eine Anzahl der Verſchwörer hinrichten und ihre Köpfe in hölzernen Käfigen ausſtellen[80]; und dieß trieb eine Menge Spanier nach Cuba und Puertorico auszuwandern, wo ſie das Mittelglied bildeten zwiſchen den auswärtigen Feinden der Revolution und dem anſehnlichen Anhang ihrer zurückgebliebenen Verwandten und Verkehrsfreunde, einer durch Verbindungen und praktiſche Kenntniſſe fortwährend ſtarken Parthei. Gegen Valencia aber, das Miranda, anfangs zurückgeſchlagen, erſt bei einem zweiten Angriffe mit den Waffen[1] unterwerfen konnte, übte man eine übelangebrachte Gnade, die den Haß und die Unzufriedenheit der Stadt gleichwohl nicht tilgte. Denn auch überall ſonſt verrieth es ſich ſchon an zahlreichen Anzeichen, wie wenig verläſſige Freunde ſich die neue Ordnung bis jetzt noch gewonnen hatte, wie ſchwer es war, mit dem Material eines despotiſch re-

[1] 11. Juli.

[1] 13. Aug.

80) Semple, und Poudenx et Mayer, mém. pour servir à l'hist. de la revol. de Caracas. Paris 1815, ſo wie (der freilich heftig ſpaniſche) Flinter, a hist. of the revol. of Caracas. Lond. 1819. p. 26 beſtätigen dieſe Thatſache, die die Americaner verſchweigen.

gierten Volkes einen neuen Freistaat zu begründen. Die lästigen Wach- und Kriegsdienste für die Sache der jungen Freiheit, zu denen die enthusiastische Jugend wohl willig war, das niedere Volk aber mit Handfesseln geführt werden mußte wie einst in den Dienst des Königs, und zudem die ungewohnten Steuern für die ungewöhnlichen Bedürfnisse hatten der Revolution schnell eine Menge Feinde gemacht; und als die Regierung zur Erleichterung eine Million Pesos Papiergeld mit Zwangscours ausgab, ohne ein Staatscapital zu seiner Einlösung zu besitzen, ergriff sie ein Mittel, das die Revolution vollends, mehr als irgend etwas Anderes, den Americanern verleidet hat. Woran sonst am reichlichsten Ueberfluß war, Geld und Lebensmittel, verbargen sich nun; der mit entwertheten Papierfetzen bezahlte Soldat begann auszureißen; die Armee wurde ruinirt, deren Bestand bereits das Land ruinirte; denn sie hatte dem Landbau die Hände entzogen, reiche Erndten Indigo waren uneingethan zu Grunde gegangen, man litt trotz der geöffneten Häfen mehr als zur Zeit der Handelssperre. Für all das konnte die gutgemeinte Verfassung[1], die der Congreß [1] vom 21. Dec. ausarbeitete, (eine Nachbildung der nordamericanischen mit den noch weiter getriebenen Grundsätzen der Volksgewalt, der Menschen- und Bürgerrechte, mit einer noch lockerern dreihauptigen Executivbehörde) den misstimmten Patrioten keine Entschädigung bieten; gegen äußere Feinde schien sie mit ihren nachgeahmten föderativen Formen wenigen sichern Schutz zu bieten; die inneren Feinde der Revolution aber hielt dieser neue Vorschritt auf der Bahn der Unabhängigkeit so wenig in Furcht, wie es die Berufung des Congresses und die Unabhängigkeitsacte gethan hatte. Die Geistlichen, obgleich in der so freien Verfassung die Religionsfreiheit aus Rücksicht auf sie nicht gewährt war, wurden ihre Gegner, weil die geistliche Gerichtsbarkeit aufgehoben war; die Gothen ließen sich in ihren Feindseligkeiten nicht einschüchtern, weil

keine öffentliche Meinung dem neuen Staatswesen Kraft und Ansehen gab, die die belebende Seele einer Revolution sein muß, wenn sie ihr eine schützende Waffe werden soll. Und, seltsamer Gegensatz! als jetzt eben die Zeiten kamen, wo in allen andern Colonien, selbst in den meist zurückgebliebenen, auf die Bekanntschaft mit der spanischen Cortesverfassung diese öffentliche Meinung kräftig erstarkte, die Unabhängigkeitsidee die Geister tiefer erfaßte und in den Massen sich weiter ausbreitete, sollte gerade in diesem vorgeschrittensten Staate die Revolution durch ein verhängnißvolles Ereigniß, das wie ein grausamer Zufall hereinbrach, in schreckliche Ruinen begraben werden! Seit Monaten hatte um die Scheide der Jahre 1811—12 in Venezuela eine große Trockenheit geherrscht. Im December war ein leichtes Erdbeben gespürt worden; im Februar war das Becken des Mississippi in fortwährender Schwingung und der Morne Garou auf der Insel St. Vin-
26. März 1812. cent in Bewegung gewesen. Am grünen Donnerstag[1] unter wolkenlosem Himmel verspürte man in Caracas 7 Minuten nach 4 Uhr einen neuen Stoß, dem gleich darauf unter furchtbarem unterirdischem Donner die Hauptstöße in entgegengesetzten Richtungen von Nord nach Süd, von Ost nach Westen folgten; unter diesen gekreuzten Schwingungen und Hebungen des Bodens stürzten neun Zehntheile der Stadt in Trümmer, die 9—10,000 Menschen begruben. Das Erdbeben erstreckte sich über die ganzen Provinzen von Caracas, Barinas, Maracaibo bis nach Neugranada hinein; eine Reihe von Städten war fast ganz zerstört; das zur Hauptstadt erklärte Valencia und der Congreß, der sich dahin verlegt hatte, waren verschont geblieben. Furchtbare moralische Schrecknisse sollten diese physischen auf dem Fuße begleiten. Der Menschen gute und böse Seiten pflegen sich bei solchen Unordnungen in der Natur in ungewöhnlicher Weise zu entfalten; man beobachtete in der Bevölkerung in den Tagen nach dem Ereigniß eine versöhn-

liche, bußfertige Stimmung, allein auch das Raubvolk feierte seine Feste; in Bezug auf die öffentlichen Dinge aber wußten die Gegner der Revolution, die Geistlichen voran, von diesem Gottesgericht einen verderblichen Nutzen zu ziehen. Welch ein furchtbarer Fingerzeig für fanatische Mönche, um die Revolution und ihren Anhang in dem schwankenden Volke, unter den abergläubischen Rotozos (den Lazzaroni von Caracas) niederzupredigen: daß dieser Schlag grade am Jahrestag der Revolution, grade auf die schuldvollste Provinz gefallen war, daß er das treue Guaiana, die loyalen Städte Maracaibo und Coro verschont hatte! Und welche Aufstachelung lag für alle die lauernden Feinde der Revolution in dem Schicksalsfall, daß in Caracas, in la Guaira, in Barquisimeto eine Masse von patriotischen Truppen und Freiwilligen umgekommen waren, die unentbehrlichen Vertheidiger der neuen Ordnung! Aufgestiftet von den Geistlichen ging sofort der Marinecapitain Domingo Monteverde, ein roher „Insulaner" (Canarier) von einem selbstvertrauenden Ehrgeiz, den der Brigadier Juan Man. Cagigal, der einstige Freund Miranda's, nach Coro geschickt hatte, von da[1] nach Barquisimeto und S. Carlos vor und besetzte ohne 17. April.
Ermächtigung Valencia[1]; vor und neben ihm fielen Truppen und 3. Mai.
Städte von den Patrioten ab, während man im Schoos der Regierung stritt, ob Provinz- oder Bundestruppen gegen ihn ausrücken sollten! Wäre Monteverde nicht durch den Mangel jedes Rückhalts und den Abgang von Kriegsbedarf zurückgehalten gewesen, so wäre er sogleich in Caracas eingedrungen, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Die Regierung hatte zwar dem „Generalissimus" Miranda die Leitung aller Dinge mit ausgedehnten Vollmachten übergeben, und er hatte sofort ein strenges Kriegsgesetz erlassen, hatte alle Bürger unter die Waffen gerufen und den Sclaven, die auf 10 Jahre Dienst nehmen würden, die Freiheit angeboten. Aber leider auch jetzt, in diesem größten Augenblicke

ſeines Lebens, in dieſer kritiſchen Lage ſeines Vaterlandes verfolgte den Mann ſein alter Unſtern, daß Alles zu Grunde ging, was er anfaßte. Kaum bemerkte er, daß unter den Bürgern ſich Neid und Argwohn gegen ihn regte, daß unter den Truppen Unverläſſigkeit und Abfall ſich wiederholte, daß unter den Sclaven an der Küſte räuberiſche Gelüſte auftauchten, ſo ſchwand dem gealterten Manne, der noch immer die Mittel zu einer kräftigen Offenſive unter den Händen hatte, aller Muth. Und als nun das Fort S. Felipe in Puerto Cabello verrätheriſch die ſpaniſche Fahne aufpflanzte, ein
'30. Juni. Theil der Beſatzung von P. Cabello überging[1], wo Bolivar den Befehl führte, als auf dieſe Weiſe der ſtärkſte Platz des Landes mit dem Waffendepot und die Zuflucht nach dem Meere verloren war, riß der Kleinmuth den Dictator ſo weit hin, daß er dem über-
'25. Juli. müthigen Monteverde durch eine übereilte Capitulation[1], gegen die Zuſage des Schutzes von Freiheit und Eigenthum, Land und Waffen übergab. Bei dieſer Kataſtrophe, wo noch immer ein energiſcher Schlag geführt werden konnte, wo im Nothfall ein Verzweiflungskrieg fortgeführt werden mußte, ſog Bolivar, deſſen Verhältniß zu Miranda durch das Mistrauen oder die Eiferſucht des früheren Freundes ſchon ſeit der Expedition gegen Valencia getrübt war, einen tiefen Widerwillen ein gegen die Dialektiker, Sophiſten und Philoſophen an der Spitze von Staat und Heer; leider ließ er ſich in dieſem Unmuth gegen Miranda in eine Handlung verſtricken, für die ſelbſt ſeine größten Bewunderer keine Entſchuldigung haben[81]. Der Commandant von la Guaira hatte von dem treuloſen Monteverde Befehl, Miranda, der ſich dort einſchiffen wollte, zu verhaften; um dieß ohne Truppen, wie er war, bewerkſtelligen zu können, bildete er Miranda's erbitterten Officieren ein, ihr Chef flüchte mit großen in Sicherheit gebrachten Summen nur

81) Restrepo, 4, 131.

darum so eilig, weil er wisse, daß die Capitulation nicht gehalten werde; und nun halfen seine Getreuesten selber, Bolivar an der Spitze, den unglücklichen Mann zu verhaften, der dann einige 31. Juli.
Jahre in americanischen und spanischen Gefängnissen umgeschleppt wurde, bis er starb ohne den Tag der Freiheit seines Vaterlandes 14. Jul. 1816.
erlebt zu haben. Monteverde, zum Generalcapitain und „Friedenstifter" in Venezuela ernannt, begann nun sein Friedenswerk mit einem haarsträubenden Verfahren, von dem selbst die wärmsten Freunde der Spanier[82] ihre Blicke schaudernd hinwegwenden. Die Capitulation hatte aufs bestimmteste die Schonung alles Eigenthums und aller Personen, die Vergessenheit alles Vergangenen zugesagt. Sie wurde schamlos gebrochen. Die angesehensten Einwohner wurden, unter dem Vorwande neu gegebner Veranlassungen, gleich anfangs verhaftet und öffentlich ausgestellt; jeder denkbare Haß und Hohn traf nun die chocutos[83] zum Vergelte dessen, was sie Alles den Gothen zugefügt hatten. Nach wenigen Wochen begannen die Verhaftungen (bis zu 1500, heißt es) in dem ganzen Lande im größern Maasstabe; Verschwörungen wurden erfunden, um mit Bann, Hinrichtung und Confiscation fortwüthen zu können; die Soldatesca trug ein scheußliches System des Mords, des Raubs, der Zerstörung, der persönlichen Beschimpfung, wohin sie gelangte. Nach einiger Zeit verkündete Monteverde die spanische Verfassung; Viele, die sich vor ihm in die Wälder geflüchtet, kamen auf ihre schützenden Gesetze vertrauend zurück und fielen in die absichtlich gestellte Schlinge[84]. In Cumana setzte sich Einer von Monteverde's eignen Abgeordneten,

82) Wie Flinter.

83) Glatzköpfe; so schimpfte man die Patrioten, weil sie ihr Haar auf dem Scheitel kurz geschoren trugen.

84) Nach Bolivars Darstellung von Monteverde's Thaten vom 20. Sept. 1813. vida publ. 1, 61.

Ureña, gegen dieſes beſtialiſche Unweſen ohne Treue und Scham; ſogleich wurde er durch Cerveris, den ſcheußlichſten von Monteverde's Schergen, vermahnt und durch Antoñanzas erſetzt, der ſchon bei dem erſten Einrücken in die Ebenen von Caracas ſich durch ſeine grauſamen Metzeleien in S. Juan de los Morros berüchtigt
9. Febr. 1813. gemacht. Die Audiencia ſelbſt legte in Spanien[1] Beſchwerde ein, aber fruchtloſe Beſchwerde, gegen dieſes heilloſe Treiben, das ſie ſo unklug wie ungerecht nannte: denn nichts hat die Partheiwuth und den unverſöhnlichen Rachedurſt in den Americanern ſo ſehr entzündet, wie dieß Verfahren dieſer aufſchießenden Häuptlinge, die ſich ſelbſt ermächtigten, das Brudervolk im Namen eines königlichen Phantoms mit ſo blutiger Barbarei zu vertilgen, das „Univerſum des Columbus“ einem armen Reſte von Spanien, der dem franzöſiſchen Joche entgangen war, zu unterwerfen. Während daher im Mai die wärmſten Patrioten in Venezuela ihre Sache verloren gegeben hatten als geſcheitert an dem Stumpfſinn der Bevölkerung, hatten ſchon zu Ende des Jahres ſelbſt die Laueſten mit Ingrimm zu vergleichen gelernt, wie ſich die Opfer für die Unabhängigkeit zu den Schlägen einer brutalen Soldatendespotie verhielten. Sofort zeigten ſich die Folgen dieſer Umwandlung in Thatſachen, die zugleich eine beſchämende Kritik von Miranda's Handlungsweiſe in ſich ſchloſſen. Im Oſten hatte ſich eine Handvoll kühner Jünglinge, nur 45 an Zahl, zuſammengefunden, unter denen die ſpäter viel genannten Piar, Valdes, zwei Bermudez, und der ehrgeizige Santiago Mariño, aus einer begüterten Familie in Cumana, erſchienen; ſie hatten ſich vor Cerveris nach dem Inſelchen Chacachare geworfen, einem Felſen, der mit der Oſtſpitze der Halbinſel Paria den größten der Canäle bildet, die man die Drachenſchlünde nennt, hatten von da aus 300 Königliche in Guiria überfallen, dann die Stadt Maturin am Guarapiche, einen ſtarken und wegen der Mittellage zwiſchen der Küſte und dem Orinoco wich-

tigen Waffenplatz, besetzt[1] und von da Streifzüge gegen Cumana ausgeschickt. Der Biscayer Zuazola trieb diese Haufen[1] zurück und mishandelte nun in Aragua, einem Orte der innern Ebene, der seiner Abgelegenheit wegen an den politischen Neuerungen kaum einen Antheil hatte nehmen können, die unglückliche Bevölkerung mit so ausgesuchter Barbarei, daß man den Berichten darüber nicht glauben würde, wenn nicht so viele Fremde später den armen Opfern dieser spanischen Heldenthaten (und nicht in jener Gegend allein) begegnet wären: Verstümmelten, denen man die Nase, eine Wange, die Ohren abgeschnitten, die Schultern zusammengenäht, die Kniekehlen durchschnitten, die man mit geschundener Ferse auf Scherben und Kieseln zu gehen genöthigt hatte! Diese schandbaren Greuel trieben den Aufständischen neue Verstärkungen zu und erfüllten sie mit einem verzweifelten Muthe. In Maturin behauptete sich der junge Mulatte Manuel Piar[1] mit 500 Mann gegen wiederholte Angriffe, zuletzt gegen Monteverde selbst, der die Stadt in Person mit 2000 Mann angriff, wo dann unter Piar's geschickter Leitung[1] seine Reiterei aufgerollt, auf seine Reserve und mit ihr in Flucht und Verwirrung geworfen wurde, aus der der Insulaner nach seinem eignen Berichte nur wie durch Wunder entkam. Bestürzt über diesen plötzlichen Glückswechsel ging er nach dem Westen zurück, wo von Neugranada her ein noch heftigerer Sturm gegen ihn aufzog.

[1] Anf. Febr. 1813. März. April. 25. Mai.

In weit größerem Maaße als in Venezuela war auch in Neugranada[85] die Sache der Unabhängigkeit gefährdet und zerrüttet durch den Geist des Föderalismus und die provinziale

Innere Zerrüttungen in Neugranada.

85) Hauptquelle das angeführte Werk von Restrepo, der früher mitwirkend in Antioquia, später in ministerieller Stellung in der Republik Columbien an der Stelle war, aus ächten Quellen zu schöpfen.

Eifersucht, die dort jede Versammlung der spärlichen Revolutionsmittel, jede Gemeinsamkeit in Rath und That vereitelte. In Bogota, der Hauptstadt des bisherigen Vicekönigreichs, der Hauptstadt der Provinz Cundinamarca, der reichsten in dem großen Thale des Magdalena zwischen den beiden Andenketten, gefiel man sich in dem Anspruch, sich wie Buenos Aires in den la Plata Landen auch fernerhin an der Spitze der Geschäfte zu erhalten, daher den neu zu bildenden Staat möglichst zu centralisiren, um den größten Einfluß und die höchsten Stellen dem Orte und seinen Bewohnern zu sichern. Die Junta von Bogota hatte demgemäß
[1]29. Juli 1810 in einem verständigen Ausschreiben[1] alle 22 Provinzen zur Beschickung einer Generaljunta aufgefordert, die dann die allgemeinen Cortes des Reichs berufen sollte. Schon aber hatte der Schwindel der Unabhängigkeit die einzelnen Provinzen, ja selbst Theile von Provinzen ergriffen; im Süden ging Quito seine eigenen Wege; im Norden streute Cartagena die Saat der Zwietracht, indem es in offener Feindseligkeit gegen Bogota, unter ausdrücklicher Be-
[1]19. Sept. kämpfung des Centralsystems, ein Manifest[1] zur Bildung einer Bundesversammlung in Medellin (Prov. Antioquia) erließ. Dieß breitete rasch die föderalistischen Ideen über alle Provinzen aus, unter denen nun jede kleinste und abgelegenste ihre eigene Unabhängigkeit erklärte, ihre eigene Junta bildete, ihre eigene Verfassung entwarf, oft ohne nur die Köpfe zu besitzen, die solchen Aufgaben gewachsen waren. Als man in Bogota die öffentliche Meinung so entschieden für die nordamericanische Bundesverfassung ausgesprochen sah, so betrieb man nun von dort aus den Zusammentritt der gewünschten Bundesversammlung, aber in der Hauptstadt; zugleich beeilte man sich mit der inneren Einrichtung der Provinz allen anderen voranzugehen, und veröffentlichte nach kurzer
[1]5. April 1811. Zeit[1] die Verfassung von Cundinamarca, die schonungsvoll gegen die Spanier (wie in Chile) eine demokratische Monarchie begrün-

dete, über die Ferdinand VII. herrschen sollte, wenn er sich im Lande niederließe. Der talentvolle Vorsitzer der Regierungsbehörde, Jorge Lozano, der eigentliche Urheber dieser Verfassung, verlor übrigens über dieser Thätigkeit die Ordnung für das Ganze nicht aus dem Gesicht; in der Absicht, eine Vermittlung der centralistischen und föderalistischen Ideen zu bewirken, verbreitete er[1] den Mai. Plan einer allgemeinen Verfassung von Neugranada, worin er den neuen Bundesstaat nur aus vier Provinzen Quito, Popayan, Cundinamarca und Cartagena zusammenzusetzen empfahl, in welche die übrigen, die meisten in Cundinamarca, aufgehen sollten. Wie viel Argwohn auch durch den Vorschlag dieses Departementalsystems nutzlos erregt wurde, so versammelten sich doch nach und nach die Abgeordneten von acht Provinzen, auch die von Cartagena, in Bogota, und verhandelten dort über eine Bundesacte der „Vereinigten Staaten von Neugranada", die die geschickte Feder des Dr. Camilo Torres nach dem bewunderten Vorbild der nordamericanischen entworfen hatte. Im Laufe ihrer Berathungen aber zettelte sich in Bogota eine centralistische Reaction an gegen den vermittelnden Lozano und die Bundesverfassung und Versammlung. Jener Senior der Patrioten, Ant. Nariño[1], der durch die Revo- [1] vgl. o. S. 49. lution jetzt seiner langen Haft entnommen war, hatte den schuldvollen Starrsinn, sich der föderalistischen Ordnung entgegenzuwerfen, die, wie die Dinge einmal lagen, den allgemein ausgesprochenen Neigungen, der verbreiteten Vorliebe für die nordamericanische Verfassung allein Genüge that, die dabei eine Centralisation wenigstens anbahnte und so ein Mittel zur Behauptung der Unabhängigkeit zu werden versprach. Eigensinnige Grundsätze und eigensüchtiger Ehrgeiz wirkten zu dieser Widersetzung Nariño's zusammen. Er war ein Freund und Bewunderer Miranda's und hielt wie dieser und wie Bolivar eine starke Regierungsgewalt für das erste Bedürfniß dieser jungen Staaten, die Einführung des

Föderalſyſtems für ihr ſicheres Verderben; er hatte aber nicht den geſetzlichen Geiſt, den Miranda in Caracas bewährte, ſich der anders geſinnten Mehrheit nachgiebig zu fügen. Denn bei ſeiner theoretiſchen Abneigung war auch perſönlicher Groll gegen Lozano mit im Spiele, der ihn in der neuen Ordnung mit der geringen Stellung eines Corregidors in Bogota hatte abfinden wollen. Daher untergrub er dieſen zuerſt in der Preſſe durch einen planmäßigen Kampf gegen das Bundesſyſtem und ſchaffte ſich zugleich durch freundlichen Verkehr mit den Häuptern des niederen Volks
'10. Sept. einen Anhang, mit dem er endlich eine Bewegung' hervorrief, die Lozano beſeitigte und ihn als Präſidenten für drei Jahre an deſſen
'27. Nov. Stelle rückte. Als dann die Bundesverfaſſung[86] in dem Congreſſe' vollendet war, weigerten die Abgeordneten von Cundinamarca auf Nariño's Betrieb die Unterzeichnung, und bald ſah ſich die Bundesverſammlung durch die öffentlichen Beleidigungen, denen ihre Mitglieder in Bogota ausgeſetzt waren, genöthigt, ſich nach Ibaque (Prov. Mariquita) zu verlegen. Seit dieſem Augenblicke aber wirkten die entgegengeſetzteſten Verhältniſſe und Ereigniſſe zuſammen, der Bundesſache die Herzen in Neugranada immer mehr zu gewinnen. Auf der Einen Seite ſtimmte die Unabhängigkeitserklärung Venezuela's die Geiſter lebhafter für die letzten Zwecke der Erhebung: Quito und Cartagena nahmen ihre Anerkennung der Regentſchaft zurück; an letzterem Orte ſtürzten drei Brüder Piñerez, von Negern und Mulatten umgeben, die Ariſto-
'11. Nov. kratenpartei und erklärten' die Unabhängigkeit; ſelbſt Cundina-
'Anf. 1812. marca war' gezwungen, das monarchiſche Prinzip in ſeiner Verfaſſung aufzugeben. Von Quito bis Cartagena war nun der Bruch mit Spanien entſchiedener; aber eben dieß hatte, verletzend für das alte Gemeingefühl zwiſchen Mutter- und Tochterland wie

86) Bei Restrepo 8, 221. 9, 1 ff.

es war, dieſelben Folgen hier wie die ähnlichen voreiligen Schritte überall; es ſchärfte den Widerſtand der Spanier, wenn nicht im Innern, ſo doch an den Grenzen, und bereitete einen Umſchlag vor. Auf beiden Flanken von Cartagena waren Panama und Santa Marta königlich geblieben; das letztere bildete ſich zu einem Hauptquartier der Gegenrevolution wie Coro gegen Caracas, von derſelben Eiferſucht gegen Cartagena geſtachelt, wie dieſes gegen Bogota. Sobald das Erdbeben von Caracas die Revolution in Venezuela erſtickt hatte, gewann S. Marta die entſchiedene Ueberhand über Cartagena, beſetzte den oberen Magdalena und ſperrte die Verbindung mit dem oberen Lande, während die Partheien der Demokraten und Ariſtokraten im Innern von Cartagena ſich zerriſſen, während die Geiſtlichen die Bewohner der Savannen im Süden gegen die Stadt aufwiegelten, die gegen ihre Provinz ſo ſelbſtſüchtig zu handeln pflegte wie gegen Bogota und gegen die Union. Zugleich beſetzten von Maracaibo aus die Spanier unter Oberſt Correa die ſchönen Thäler von Cucuta, und bedrohten von dem entblößten Norden her das waffen- und mittelloſe Neugranada, zu dem die Thore in der That von allen Seiten offen ſtanden. Denn es gab da keine gemeinſame Regierung, Einrichtung noch Vertheidigung, keine nationale Kraft, weder phyſiſche noch moraliſche; die verbindungsloſen Provinzen waren innerlich zerrüttet durch die Partheien, durch die heimlichen Feinde der Unabhängigkeit, durch die Geiſtlichen, die die unwiſſenden Volksmaſſen hetzten. Und dieſe Verwirrungen hatte Nariño benutzt, um einzelne Theile der benachbarten Provinzen durch Spaltung, Ueberredung und Gewalt in Cundinamarca einzuverleiben, um ſich mit dictatoriſcher Gewalt zu bekleiden, und ſich unter der Hand zum Bürgerkriege zu rüſten! Dieſe inneren und äußeren Gefahren aber ſtachelten nun die Föderaliſten in allen Provinzen auf; Tunja und Pamplona zeigten ſich entſchloſſen, ſich lieber an Venezuela als an Bo-

gota anzuschließen; in dieser Stadt selber bildete sich eine Bundespartei; ein Theil von Nariño's Truppen mit ihrem Chef Baraya
'25. Mai gingen[1] zu der Bundesversammlung über, zu der sich auch die beste Jugend unter den Officieren, die Ricaurte, Jirardot u. A. schlugen. Dieser so entschiednen Stimmung für die Bundessache wich Na-
'30. Juli. riño für den Augenblick durch einen Vertrag in S. Rosa[1] aus, legte seine Stelle nieder und stellte die verfassungsmäßige Ordnung in Bogota wieder her. Dennoch konnte hier der geringe Anhang der Föderalisten das Ansehen des Mannes nicht schwächen, der bis dahin seine kleine Tyrannis noch immer nicht misbraucht hatte, der Niemanden drückte, gegen die Altspanier voller Nachsicht war, überall mit Offenheit handelte und sich jede Kritik seiner Regierung in der Presse geduldig gefallen ließ. Ein bloßes Gerücht von dem
'Sept. Anmarsch Baraya's gegen Bogota war hinreichend, Nariño[1] wieder herzustellen, der nun unter erneuter Vertagung der Verfassung in der Haltung eines Herrschers, mit dem Aufwand und Staate eines spanischen Viceköniges auftrat. Unglücklicherweise verfehlte es jetzt
'4. Oct die neue Bundesversammlung, die in Leiba[1] eröffnet ward, durch dieselbe Rücksichtslosigkeit, wie Nariño früher gegen den Congreß. Der Präsident Camilo Torres, zugleich Inhaber der ausübenden Bundesgewalt, ein Mann von untadeliger Sitte und Vaterlandsliebe, von überlegenen Kenntnissen und eindringlicher Beredsamkeit, war ein Föderalist von unbeugsamer Ueberzeugung, daher persönlich feindselig gegen Nariño; er war wesentlich dabei thätig,
'8. Oct. daß die Bundesversammlung[1] in den schonungslosesten, für Nariño beschimpfenden Formen die Regierung von Bogota aufforderte, ihren Dictator zu beseitigen, der nun zum zweitenmal zum
'im Dec. Bürgerkriege sich anschickte. Von den Bundestruppen[1] geschlagen
'6. Jan. 1813. und in Bogota eingeschlossen, bot er[1] eine Capitulation an, die alle guten Absichten des Congresses erfüllt hätte, aber Baraya, von den ausgewanderten Feinden Nariño's aufgehetzt, verlangte

sinnloſer Weiſe die Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Dieß ermuthigte die Einwohner der Hauptſtadt zu einem verzweifelten Widerſtande gegen den[1] verſuchten Sturm, in dem die Bundestruppen vollſtändig geſchlagen wurden. Bald brachte es nun Nariño, der ſich hütete ſeinerſeits in Baraya's Fehler zu fallen, zu einem Vertrage[1], der ihn in ſeiner Stellung in Bogota erhielt, ohne über die Bundesordnung irgend etwas zu beſtimmen. So zerfleiſchten ſich denn die Provinzen im Innern, während die Gefahren von allen Grenzen vergrößert näher drängten. Montes drohte von dem eroberten Quito her, und nicht 300 Mann ſtanden ihm in Popayan gegenüber. Cartagena war durch die Streitkräfte von S. Marta wie blokirt und hätte um die Mitte 1812 jedem ernſtlichen Angriffe erliegen müſſen. Ja das ganze Granada würde jetzt ein kühner Anführer von jedem Puncte aus mit 2000 Mann unterworfen haben. Es war eine blinde Fügung, daß Correa in ſeiner trefflichen Stellung in Cucuta nicht weniger als 9 Monate in der gedankenloſeſten Unthätigkeit verharrte. In Barinas lag ein zum Vicekönig Auserſehener, Ant. Tiscar, der die Eroberung ſeines Reichs für eine Kleinigkeit hielt, aber glücklicherweiſe ſich auch nicht beeilte.

[1] 9. Jan.

[1] 30. März.

So ſtand es, als unerwartet nicht nur dem ſchwer bedrängten Cartagena Luft geſchafft, ſondern zugleich auch ganz Neugranada von den im Norden und Oſten aufſteigenden Gefahren für eine Weile erlöst und ſelbſt Venezuela von ſeinem Unterdrücker befreit wurde, durch das Verdienſt eines Mannes, der fortan eine der vorragendſten und bald die erſte Rolle auf der ganzen Bühne des ſpaniſchen America ſpielen ſollte. Unter jenen Venezolanern, die in la Guaira feſtgehalten waren, war Bolivar wegen ſeiner Theilnahme an Miranda's Verhaftung ſchonender behandelt worden, und hatte ſich einen Paß verſchafft, mit dem er, ſeine großen Gü-

Bolivars Befreierzug nach Venezuela.

Aug 1812. ter Preis gebend[1], das Land verließ und nach Curaçao gelangte,
wohin auch einige Reste Venezolanischer Truppen kamen, die mit
Oct. ihm von da[1] nach Cartagena gingen. Ihre Ankunft richtete hier
den gesunkenen Muth wieder auf, die verlorene Offensive ward
Nov. auf's neue ergriffen, die Savannen[1] gesäubert, und einige Be-
festigungen am unteren Magdalena, ja vorübergehend selbst S.
Marta unter der Führung eines französischen Abenteurers, Laba-
tut, eingenommen. Unter dessen Befehlen und zum Theil gegen
seine Weisungen hatte Bolivar in diesem Kleinkriege am oberen
Magdalena operirt und sich hier durch dieselbe rührige Thätigkeit
ausgezeichnet, die ihn schon bei Miranda's Zuge auf Valencia
ausgezeichnet hatte. Dort nun stieg der Gedanke in ihm auf,
durch einen kühnen Streich Correa aus Cucuta zu werfen, von da
aus mit den dürftigen Mitteln Neugranada's sein Vaterland zu
befreien und dadurch den gefährdeten Bund der Neugranadinischen
Staaten selbst zu erretten. Diesen Plan legte er sofort in Carta-
gena vor und ließ durch seinen Freund Rivas der Bundesver-
sammlung davon Anzeige machen. Die Aufmerksamkeit der Bun-
desregierung hatte er schon zuvor auf sich gezogen, nicht allein
durch seine Thaten. Er hatte bei seiner Ankunft in Cartagena eine
vom 15. Dec. Denkschrift[87] über die Ursachen des Falles von Venezuela[1] bekannt
gemacht, worin er der ganzen, in allen Colonien bisher befolgten
revolutionären Staatskunst den Krieg erklärte. Er verwarf das
System der unzeitigen Duldung, in dessen Folge überall auf jede
Verschwörung eine Begnadigung, auf jede Begnadigung eine Ver-
schwörung gefolgt sei. Er verwarf den theoretischen Republikanis-
mus, der aus einer kindischen Furcht vor Soldtruppen nach Milizen
schrie, die dem Landbau die Arme entzogen und Regierung und
Revolution verhaßt machten. Er verwarf den Föderalismus, der

87) Vida publica del libertador, 1, LV.

den Bürgerkrieg entzündet und die Verschleuderung der Staatsgelder an eine Unzahl von Provinz- und Bundesbeamten veranlaßt habe, als das System, das den Interessen dieser jungen Staaten am meisten entgegen sei. Dieser Denkschrift war schon 12. Nov.
ein Manifest[88] über das Verfahren Monteverde's vorausgegangen; in anderen Eingaben[89] setzte Bolivar dem Congresse auseinander, daß die Stimmung, die dessen Unthaten in Venezuela hervorgerufen, ein anderes Erdbeben für die Spanier sei, daß diese Lage ungenutzt zu lassen dieselbe Thorheit sein würde, deren sich auf des Feindes Seite Correa schuldig gemacht. Diese Schriftstücke verriethen in jedem Zuge der Ab- und Auffassung eine Klarheit, Gewandtheit und Ueberlegenheit des Geistes, die den Verfasser weit über jeden Anderen hinaushob, der bis dahin rathend in den Kreisen der neuen Staatsleute aufgetreten war. Dieß gewann dem Schreiber die ganze Gunst des Präsidenten Camillo Torres, der zwar in Bezug auf dessen Abneigungen gegen den Föderalismus sein entschiedener politischer Gegner war; die Einsicht sprach hier zur Einsicht; Torres faßte von Bolivar's Talente und Charakter gleich große Begriffe, machte ihn zum Bürger von Neugranada und zum Brigadier im Dienst der Union, trotzte der Einsprache des scheelsüchtigen Obersten Castillo, der dem Congreß Bolivars Entwürfe als eine Tollheit schilderte, und setzte durch, daß diesem die wenigen Bundestruppen zur Befreiung Venezuela's überlassen, daß, in einem ähnlichen Vertrauen wie es einst Frankreich zu Washington bewies, Verträge mit ihm abgeschlossen wurden über die künftige Rückbezahlung der Vorschüsse durch Venezuela, als Venezuela in der That nur in den Phantasien Bolivar's existirte. Eine kleine Schaar von wenigen Hundert Mann sammelte sich um ihn, in die

88) ib. 1, LII.
89) Bei Restrepo 9, 115.

ſich die Neugranadiner Santander, Urdaneta, die waffenverbrüderten Freunde Itrardot und d'Elhuyar einreihten, zwei aus der Zahl jener edlen Jünglinge von reinſter Vaterlandsliebe, an denen die Revolution in ihren Anfängen ſo reich war, die aber alle das tragiſche Schickſal traf, ihr am frühſten zum Opfer zu fallen. Durch ſchnelle Bewegungen gelang es Bolivar, den überraſchten Correa glauben zu machen, daß er es mit einer ſtarken Truppenabtheilung zu thun habe; er befreite daher von Ocaña aus die Thäler
[1] Febr. 1813. von Cucuta[1] ohne Mühe, wo er aus der gemachten Beute eine Kriegskaſſe bilden, ſeine Soldaten bezahlen und dadurch in beſſerer Zucht halten konnte. Während zu ſeiner Seite Merida auf-
[1] 1. Juni. ſtand, verfolgte er Correa nach Trujillo hin, beſetzte[1] die Stadt und befreite die Provinz und nahm dann mit gleicher Raſchheit Barinas weg. Dort ſtand jener Ant. Tiscar, der von hier aus, ſobald er von dem Anmarſch der Patrioten hörte, auf Merida und Cucuta operirend von der Oſtſeite die Venezolaner Bergzüge hatte überſchreiten wollen, auf deren Weſtſeite Bolivar vordrang, um dieſem den Rückzug abzuſchneiden; dem kam Bolivar zuvor, deſſen kleine Nachhut unter Rivas und Urdaneta eine überlegene Abtheilung Tiscar's bei Niquitao entſcheidend ſchlug, dieweil er ſelbſt nach Guanare rückte, Tiscar's Verbindung mit Caracas abſchnitt und die Reſte ſeiner Truppen in die großen Ebenen im Süden warf. In Guanare endete eigentlich der Auftrag, den Bolivar von der Union hatte; zum Glück aber fand ſich die Commiſſion, die von hier ab die Unternehmungen hatte leiten ſollen, nicht ein, und der glückliche Sieger, deſſen ganzes Heil in der Schnelligkeit und in der Benutzung der herrſchenden Stimmung in Venezuela lag, zog auf ſeine Verantwortung weiter. Seine verſtärkten Truppen rückten auf beiden Seiten der Sierra, Rivas weſtlich auf Barquiſimeto, Bolivar öſtlich durch die Ebene auf Arauca und S. Car-
[1] 22. Juli los vor; die Feinde, die Rivas den Weg verlegen ſollten, wurden[1]

geworfen; Monteverde's Hauptmacht, die Bolivar entgegenstand, räumte S. Carlos ohne Kampf, wurde auf dem Rückzug auf Valencia ereilt und in einem kurzen Kampfe bei los Tacuanes völlig „pulverisirt". Nicht ein Mann, sagte Bolivar's Manifest, nicht eine Flinte entkam, während die Patrioten nur Einen Verwundeten hatten. Monteverde, der im Unglück ganz den Kopf verlor, verkroch sich nach Puerto Cabello; den Patrioten stand nichts mehr im Wege. Bolivar rückte in Valencia und Caracas ohne Widerstand ein, „wo auf die Grabesstille nun wieder die vivas der Freiheit erschallten"; er hielt seinen Einzug im Triumphwagen, von zwölf Jungfrauen gezogen. Der Stadtrath gab ihm und seinem Heere den Titel der „Befreier" und ernannte ihn zum Generalcapitain; eine Notabelnversammlung erhob ihn, unter Vertagung der Bundesverfassung, zum Dictator für die Zeit des Krieges. Das war Bolivar's Wunsch und Betrieb, wie es nach seiner eigenen späterhin offen ausgesprochenen Ansicht die Bedingung der Lage und die im Augenblick allein mögliche Form des Regiments war; obgleich er damals sehr nachdrücklich ablehnte, den Pisistratus spielen zu wollen, dessen Rolle ihm doch sonst so bewundernswerth schien; obgleich er zur Versteckung seines Herrscherwunsches so viel Entsagung und Bescheidung erkünstelte, daß er selber fühlte, er müsse seinen Landsleuten auch das noch besonders betheuern, seine Mäßigung sei nicht ein Kunstgriff, sie zu bethören. Dank und Begeisterung der Venezolaner aber sah nur die edelmüthigste Selbstüberwindung in dem Auftreten des Mannes, der die Freiheit ihres Vaterlandes, so rasch sie nach dem Erdbeben verloren war, so rasch wieder gewonnen und die frühere Lage der Dinge wie durch einen Zauberschlag hergestellt hatte. Die Siege im Westen hatten in electrischer Schnelligkeit nach dem Osten übergewirkt. Cumana, das der Wüthrich Antoñanzas feige verlassen hatte, Barcelona, von wo Cagigal nach Guaiana wich, fielen in Mariños Hände; die Spanier waren fast

31. Juli.

7. Aug.

2. Jan. 1814.

Aug. 1813.

ganz wie zuvor auf Guaiana, auf Maracaibo und Coro beschränkt. Das waren die Wirkungen dieses reißenden Feldzugs, den die Kenner den kühnsten damaligen Kriegsthaten in Europa zur Seite stellen, auf dem (um nach dem Miniaturmaasstabe aller americanischen Kriege zu reden) das Heer der Patrioten von Cucuta bis Caracas eine Strecke von 250 Leguas in drei Monaten zurückgelegt und in 15 rangirten Schlachten und einer Anzahl kleinerer Gefechte geschlagen hatte. Er hat den Keim zu Bolivar's Größe gelegt und hat ihm den ersten und vielleicht den schönsten und reinsten seiner Siegeskränze verdient. Selbst die berüchtigte Verkündigung des Vertilgungskriegs, die er auf diesem Zuge erließ, kann diesen Ruhm nicht verdunkeln. Bis dahin waren, namentlich unter den gutmüthigen Granadinern, die vereinzelten Ausbrüche der Blutgier einzelner Häuptlinge immer mit großem Abscheu aufgenommen worden; noch bei dem Einmarsch in Valencia hatte Bolivar selbst an jenem überspannten Advocaten Briceño, der jetzt eine Guerilla führte, getadelt und bestraft, daß er in S. Cristobal die schwarze Fahne entfaltet, den Krieg auf den Tod angesagt hatte. Dann aber, als er nun erst den ganzen Umfang der Greuelthaten jener Zuazola und Antoñanzas, und aus einem kundgewordenen Briefe Cerveris'
15. Juni. die blutigen Vernichtungsplane der Feinde erfuhr, erließ er das furchtbare Decret von Trujillo, nach dem das Leben jedes ergriffenen Spaniers und Canariers, der nicht der Sache der Unabhängigkeit thätig gedient, verwirkt sein sollte. Die heftigen Antriebe des Blutes drängten zu diesem folgenschweren Acte der Vergeltung, den nicht allein Bolivar's Freunde, nicht allein ein entfernterer Zuschauer wie der General Miller entschuldigt haben, gegen den selbst ein so bitterer Feind Bolivar's wie Ducoudray keinen Vorwurf erhoben hat. Man hat die Maasregel als eine Handlung der kalten Klugheit dargestellt, weil es unerläßlich gewesen sei, die stumpfen Eingeborenen den Königlichen abspänstig zu machen, deren Dienst

ſie begreiflich lieber ſuchten, ſo lange ſie bei den Patrioten leichter Gnade fanden. Allein man überſah dabei, daß das Decret ausdrücklich (in einer nachher allerdings bereuten Großmuth) allen Americanern Schonung verhieß, auch wenn ſie gegen die Patrioten gedient hatten. Was Bolivar'n keine Wahl bei dieſem Schritte ließ, war weſentlich der ungeſtüme Rachedurſt ſeiner Landsleute. Gährte doch in ihm ſelber eine tiefe Empörung[90] über die Schlächtereien der Spanier, die ihn zweifeln machten, ob dieſe Feinde vom Geſchlechte der Menſchen ſeien! Wen ſollten auch die Greuel, die Bolivar gereizt hatten, und die ſpäteren, die wieder durch ſeine Erklärung des Vertilgungskrieges hervorgerufen wurden, nicht gemuthen, als ob man in dieſen Kämpfen mehr mit Tigern und Bluthunden, als mit Europäern und ihren Nachkommen zu thun hätte? Und doch ſind die ähnlichen Unthaten nicht lange zuvor in dem verfeinerten Europa ſelbſt, unter den Romanen des Südens in Spanien und Neapel gleichfalls erlebt worden! Die Spanier ſelbſt hatten ſich in dem Schooße ihrer finſteren Verwahrloſung die Furie erzogen, die nun gegen ſie entzügelt wurde; und die Creolen vergalten ihnen jetzt, wie ſie von ihnen ſelber gelernt hatten, nach dem Naturcodex aller rohen Völker: wonach ſich im Böſen ſein Heil ſuchen muß, wer es im Guten nicht findet, weil ſich dem Schlechten in die Hand gibt, wer gegen Schlechtigkeit Milde übt. Hat ſich doch ſelbſt ein Waſhington, als die Engländer ſeine Landsleute wie Rebellen behandelten und die Tory-Emiſſäre aus Canada die Indianer gegen die wehrloſen Grenzpflanzer hetzten, zu ähnlichen Repreſſalien mehr als einmal verſucht gefühlt; aber ſeine edle Natur bebte zurück davor, Unſchuldige die Barbarei ihrer Vorgeſetzten büßen zu laſſen; und ſeine Menſchlichkeit zwang die menſchlicheren

90) Vgl. ſeinen Brief vom 2. Oct. 1813 an den Gouv. Hodgſon in Curaçao, in der vida publ. del libertador 1, 86.

Feinde allmälig zu menschlicherem Verfahren. Aber solch eine Großmuth wäre dort im Süden ganz verschwendet gewesen, wo es nicht bei den Cerveris allein, sondern auch bei spanischen Officieren von einer humaneren Natur eine Sache kalten Bedachtes war, daß „von der americanischen Canaille nicht Einer lebendig bleiben dürfe", und daß selbst Weiber und Kinder, die zu Kundschaftern dienen könnten, getödtet werden müßten [91].

Die Llaneros.

Venezuela war zu der Lage hergestellt, in der es sich vor dem Erdbeben befand; nur zwei Stätten, wohin sich die Königlichen vor dem Befreierheere zurückgezogen hatten, waren außer ihrem alten Besitze in ihren Händen geblieben. Im Norden hatte sich Monteverde nach Puerto Cabello geworfen, wo er, in einer langen Belagerung von wechselnden Ereignissen, festgehalten und unschädlich gemacht, zuletzt seinen eignen Leuten verächtlich und von ihnen abgesetzt ward. Im Süden aber war der Canarier Yañez vor Bolivar in die Ebenen von Barinas, Boves und Morales vor Mariño in die Ebenen von Caracas zurückgegangen; ihre Verfolgung war von beiden Siegern vernachlässigt worden. Diese Versäumniß sollte sich furchtbar rächen. Niemand ahnte damals, welche großen Hülfsmittel diese Männer, in die unermeßlichen Flächen des Orinoco und seiner Nebenflüsse zurückgeworfen, hier unter den Zambos und der übrigen farbigen Bevölkerung bereit finden und aufbieten sollten, um die junge Glorie der Befreier wieder zu nichte zu machen. Die Verbindung der Bewohner dieser Ebenen (Llaneros) mit der Küste war durch die herrschende Verwirrung unterbrochen; ihr Handel mit Maulthieren, Talg und Häuten begann stille zu stehen; es war gerade der richtige Augenblick sie zu ködern, ihre Sache lieber auf den Krieg und das Leben vom Kriege zu

28. Dec. 1813.

91) Montenegro, 4, 142. 185. 217.

ſtellen. Menſchen von derſelben Berufs- und Lebensweiſe wie die Guaſſos in Chile, die Gauchos in den Pampas, waren ſie Jedem willig, der ihren Sitten nachgab, der ſie zu faſſen wußte mit Lockung oder Ueberlegenheit. Raſch fiel Boves auf den Gedanken, ſie in den Dienſt der königlichen Sache zu ziehen. Er pflegte überall ſeinen „hölliſchen Schaaren" alle thunliche Freiheit zu gewähren; dieſen neuen Recruten ſtellte er die Plünderung aller patriotiſchen Orte in Ausſicht; das reizte die wag- und raubluſtigen Leute, denen Alles Wild war, was in ihren Schuß kam; ſo überholte er die Americaner in der Benutzung einer Hülfsmacht, wie ſie bis dahin auf dieſen Kampfbühnen nicht erſchienen war. Die Llaneros von Venezuela ſind ein Geſchlecht von höchſter Einfachheit des Lebens und der Bedürfniſſe. Ein Strohhut, ein Hemd und eine Hoſe iſt die Kleidung der Beſtverſehenen. Ihre gewöhnliche Nahrung iſt friſches Fleiſch ohne jede Zuthat; ihre faden Brodkuchen aus Caſſavawurzel, ihre getrockneten Salzfleiſchriemen (tassajo) ſind ſchon feinere Biſſen. In den unüberſehbaren Ebenen, die in der Regenzeit ein großes Binnenmeer, im Sommer nichts blicken laſſen, als Himmel und dürres Gras, hüten ſie die ungeheuren Heerden von Rindvieh, Pferden und Mäulern, ihrem Beruf nach Hirten und Fleiſcher, aber mehr noch, da ihr Vieh zu Pferde bewacht und gegen mancherlei Feinde geſchützt werden muß, Reiter, Jäger und Kämpfer von Jugend auf. Ihr mußereiches Berufsgeſchäft mit der wildlaufenden Heerde würde ſie einer abſtumpfenden Trägheit ganz Preis geben, wenn nicht ihr tägliches Thun, wenn nicht ihr Spiel und ihre Freude, — den Stier zu hetzen, zu werfen, mit der Schlinge zu fangen, — ein kraftübendes Ringen wäre, wenn nicht ihr ganzes Leben unter den Gefahren der Wildniß ein einziger Kampf wäre mit Noth und Entbehrung, mit den Unbilden des Klimas, mit den Feinden in allen Elementen: mit dem kriechenden Gethier (savandija) und dem Raubwild, mit dem

Jaguar, mit Schlangen, Scorpionen und Ameiſen auf dem Lande, mit Zitteraalen, Rayen und Carribiſiſchen im Waſſer, zwiſchen Waſſer und Land mit dem Kaiman, mit der „Plage“ in der Luft, dem fliegenden Heer, das den erſehnten Schatten der Baumoaſen (montes) vergällt, ja mit dem unſichtbaren böſen Feind der Savannen, mit dem Chambeco, der Vieh und Pferden ſeine Streiche ſpielt. In ſolcher Lebensweiſe arten dieſe Menſchen bedürfnißlos und abgehärtet zu einem Schlage kraftſtrotzender Halbwilden von großer Geiſtesgegenwart, von ſchärfſten Sinnen, von wunderbarer Muskelſtärke und elaſtiſcher Körperkraft. Selbſt Europäer, die ſich unter die Bedingungen dieſer Natur- und Lebensverhältniſſe verſetzten, erlangten eine ungewöhnliche Spannkraft und Selbſtändigkeit, und fanden dieß Leben das freieſte und ſtählendſte, das Menſchen zu Theil werden könne. Von Reinlichkeit, von Wäſche der Kleider oder des Körpers, weiß der Llanero am Apure, wie der Gaucho am Parana, nichts, aber auch nichts von Krankheit und Siechthum; die robuſten Kräfte dauern aus bis in ſein Alter, das er ſelten anzugeben weiß; die Reizbarkeit des zärteren europäiſchen Nervenſyſtems iſt ihm unbekannt und verächtlich; das Klima, in dem Wunden und Quetſchungen viel raſcher heilen, macht ihn fähig, Schmerzen leichter zu ertragen, und unbedenklicher, ſie zuzufügen; die Gewohnheit an die täglichen Gefahren, an das tägliche Blutvergießen unter dem Vieh, das ſeine Nahrung iſt, gibt ihm eine ſtoiſche Unempfindlichkeit gegen den Tod, den eigenen oder fremden, eine Gleichgültigkeit, ihn zu verhängen oder zu leiden. Es begreift ſich, daß dieß Naturleben in dieſer Bevölkerung zugleich die ſchlechteſten bürgerlichen Elemente und den beſten Kriegsſtoff erſchafft. In Folge der müßigen Seite ihrer Exiſtenz ſind die Llaneros und Gauchos träge, und in Trägheit ſtumpf, und in Stumpfſinn abergläubiſch, hinlebend in dem gedankenloſen Wechſel von Spiel und Gebet, feſthängend wie der Beduine an den zufälligſten

Sitten, abgestumpft gegen jeden moralischen Einfluß, feindselig abgeschlossen gegen jede bildende Macht, dem städtischen Leben gram, und in dem persönlichen Unabhängigkeitsgefühl, das wieder die kraftfordernde Seite ihres Lebens ausbildet, störrisch und trotzig gegen jede geregelte Regierung, ohne Achtung vor Gesetz, vor Eigenthum und Leben. Eben diese thätige Seite ihrer Existenz erzog dann in ihnen auch den abenteuernden Sinn, der sich der Wechselwirkungen von Kraft und Glück erfreut, die den Reiz alles Krieges ausmachen; gab ihnen die Freudigkeit zu dem Kriege, der ihrer Raubsucht größeren Spielraum bot; kräftigte in ihnen die Ausdauer, mit der sie sich Strapazen und Mühsalen in diesen Kämpfen unterzogen, von denen europäische Truppen keinen Begriff haben. Englische Officiere gestanden daher, in diesen Leuten das beste Kriegsmaterial gefunden, und berühmten sich, sie zu den brauchbarsten disciplinirten Soldaten geschult zu haben. Aber auch in ihrer eignen rohen Kriegsweise waren sie die gefürchtetsten Feinde. Sie organisirten sich zu den furchtbaren Reitermassen, die zuletzt das Schicksal der Revolution hier entschieden haben. Auf dem Pferde gleichsam geboren, verachten sie die Bergbewohner, die sich herabwürdigen zu Fuße zu gehen, und blicken geringschätzig auf den Europäer, der im Stande ist eine Stute zu reiten, oder den es ermüdet, durch 16 Stunden fortzugaloppiren; ihre wildesten Thiere sind sie gewohnt in vertrauter Kühnheit zu tummeln, auf jede Laune abzurichten, die gefährlichsten Flüsse mit ihnen, eine Hand auf ihren Rücken gelegt, zu durchschwimmen, ein Volk von Centauren. Vor dem ungestümen Anfall ihrer versammelten Massen, die mit fatalistischer Todesverachtung auf den Feind stürzten, erlag jede regelmäßige Reiterei, hielten kaum die Vierecke der geübtesten europäischen Truppen Stand. Geschlagen waren sie noch gefährlicher denn als Sieger, und machten jedes Kriegstalent zu Schanden. Sie zerstoben dann unverfolgbar nach verabredeten

Puncten, vermieden wieder geſammelt jeden offenen Kampf, überfielen des Nachts die ermüdeten Verfolger, und zwangen ſie durch Noth und Erſchöpfung zum Rückzug, der jedem abſplitternden Heertheile zum ſicheren Verderben ward. Sie kämpften mit nichts als der rohen Lanze, die die Geſchicklichkeit furchtbar machte, zuweilen mit dem Fangſeil, wie ſchon in älteſten Zeiten das Hirtenvolk der Sagartier in den ähnlichen Ebenen von Perſien pflegte; im Nothfall aber auch mit dem verzweifelten Widerſtandsmittel des Steppenbrandes, wie einſt die tapfern Indianerhäuptlinge in Venezuela, wie der noch heute unvergeſſene Guaycaipuru zu ſeiner Vertheidigung die Wälder niedergebrannt hatte. Seit den Zerſtörungskriegen der Alten iſt daher ſelten ein ſolcher Kampf geführt worden, wie von dieſen Horden; von deſſen ſchrecklichem Charakter noch lange nach ſeinem Ende den Fremden die ſchrecklichen Zeugniſſe gezeigt wurden: die vielen Schädelſtätten erſchlagener Kämpfer und Gefangener, das bittere Elend der verdünnten Bevölkerung, der unter ein Fünftheil herabgeſunkene Viehſtand, der verſchwundene Anbau, die Ruinen der Landgüter, die Schutthaufen der Dörfer, die Gruppen ärmlicher Strohhütten an der Stelle früherer Städte. Aber eben dieſer Krieg iſt doch auch die Schule einer Reihe ausgezeichneter Männer geworden, die, unter dieſem Volke geboren, im gewöhnlichen Gange der Dinge das Leben gedankenlos in der hergebrachten Eintönigkeit und Rohheit hingebracht hätten, nun aber ſich auf ruhmvoller Laufbahn durch die verdienſtvollſten Thaten zu den höchſten Ehren emporſchwangen; es war derſelbe Krieg, der Venezuela zuletzt ſeine Freiheit ſicherte, nachdem die Llaneros, geführt von edleren Häuptern aus ihrer Mitte, geſchmeichelt in ihrem wilden Stolze ſich als ein Volk behandelt und ihrem wüſten Leben den Adel eines höchſten Verdienſtes verliehen zu ſehen, ſich ſpäter für die Sache des Vaterlandes entſchieden hatten.

Jetzt aber waren sie im Dienst der königlichen Sache, geworben durch jene spanischen Guerillachefs, unter denen sie Jose Tomas Boves vor allen vortrefflich zu fassen und zu benutzen wußte. Er war ein Asturier (sein eigentlicher Name Rodriguez), ein gewesener Lootse, der wegen Seeräuberei verurtheilt, dann begnadigt worden war und seitdem in Calabozo Krämerei getrieben hatte. Anfangs hatte er die Sache der Revolution mit Wärme ergriffen, wie der Canarier Morales auch, war aber dann (wie dieser) ein Abtrünniger geworden, da ihn ein habgieriger Richter als Verdächtigen eingezogen hatte. Seit dem Umschlage von 1812 sann er nun, frei geworden, auf blutige Rache an den Patrioten. Seine rohe Natur war reich an Gaben, die ihm zur Verfolgung dieses Einen Zweckes dienen mußten. Er war von unerschrockenem, gefahrverachtendem Muthe, aber zugleich von überrechnender Umsicht. Er kümmerte sich um kein Ansehen seiner Vorgesetzten, aber er hörte, unwissend wie er war, auf den Rath verständiger Leute. Er hatte nicht wie das Scheusal Morales an der Grausamkeit Lust, er konnte Augenblicke von Großmuth haben und war von den gemeinen Hängen der Hab- und Raubsucht frei, die jener mit seiner Blutgier verband, aber er scheute darum keine tauglichen Mittel wie schrecklich sie waren, und er bewies in ihrer Versammlung und Verwendung einen eisernen Willen, eine Ausdauer und eine rüstige Thätigkeit, die selbst Bolivar's Beweglichkeit gänzlich in Schatten warf. Gegen ihn, den jungen Befreier, thürmten sich jetzt Gefahren von allen Seiten. Während Puerto Cabello einen Theil seiner Truppen beschäftigte, war Caracas von Räuber- und Sclavenhaufen umschwärmt, sammelte Boves eine starke Schaar Llaneros um sich in Calabozo, machte sich Yañez Meister von ganz Barinas, beunruhigte der Indianer Reyes Vargas mit seinen Freischaaren und bedrohte der Brigadier Cevallos von Coro aus den Westen, wo die Patrioten mit geschwächten Kräften in Barquisimeto Wache hielten gegen Coro und Boves.

Barinas zugleich. Vergebens hatte Bolivar die Hülfe Mariños erbeten, der voll gehäſſiger Eiferſucht auf ihn in dem befreiten Oſten
'Sept. den Dictator ſpielte; zeitweilig mußte aus Mangel an Truppen' die Belagerung von Puerto Cabello aufgegeben werden; dann
'10. Nov. wurde Bolivar' bei Barquiſimeto, wo ſich nach glücklich begonnenem Kampfe ein paniſcher Schreck ſeiner Truppen bemächtigte, von Cevallos geſchlagen, der ſich nun mit Yañez in Araure vereinigte. Dennoch behaupteten ſich die Patrioten mit den tapferſten An-
'14. Oct. ſtrengungen. Boves war anfangs, geſchlagen' von dem Spanier Campo Elias, der durch ſeinen raſenden Spanierhaß eine barocke Berühmtheit erlangt hat, aus den Ebenen von Calabozo an den Apure zurückgeworfen worden; über die verbundenen Cevallos
'5. Dec. und Yañez erfocht Bolivar' den gefeierten Sieg von Araure[92], der im Weſten Erleichterung ſchaffte und Barinas wieder gewann. Wäre jetzt Mariño (auf den Bolivar als einen Mann von Beſitz und Anſehen allezeit die größte Rückſicht genommen, den er 1813 in Caracas zum bürgerlichen Oberhaupte öffentlich empfohlen hatte) auf deſſen wiederholte und beſcheidenſte Bitte herangerückt, ſo wäre die Befreiung vielleicht noch einmal über ganz Venezuela auszudehnen geweſen; da er ausblieb, gab er dem Aſturier Zeit, ſich ſtärker als zuvor zu erheben. Von Guayabal aufbrechend, rieb
'8. Dec. Boves', viertauſend Mann ſtark, ein Patriotencorps unter Aldao bei S. Marcos am Guarico auf, ſchaffte Yañez Luft, um, aus
' Jan. 1814. S. Fernando verſtärkt', Barinas wieder zu nehmen, und ließ zugleich Caracas von Oſten her durch Fr. Roſete bedrohen, einen jener Banditenhäupter aus Antoñanzas' Schule, der in die Thäler des

92) In dem „Befreierliede" erinnert der Eingang an dieſe Schlacht:
Gloria, gloria, Bolivar!
gloria, libertador!
de Cevallos espanto,
de Arauri vencedor!

Tuy abgeordnet war und dort bei der Besetzung von Ocumare die geflüchteten Einwohner jedes Alters und Geschlechtes in der Kirche hatte niedermetzeln lassen. Diese neue Barbarei, in Verbindung mit neuen Verschwörungen der gefangenen Spanier, die man entdeckt haben wollte, hatte die Folge, daß Bolivar, dessen Decret von Trujillo bisher mehr Drohung geblieben war, jetzt durch die heftige Forderung des Volkes genöthigt wurde, alle spanischen Gefangenen in Caracas und la Guaira, 800 an Zahl, hinrichten zu lassen[93]; zugleich ermannten sich die Patrioten zu verzweifelten Widerständen. Den Siegeslauf des Yañez hielt Urdaneta bei Ospino[1] auf, wo der Canarier selber fiel. Rosete wurde von Rivas [1]Anf. Febr. bei Charallave[1] zurückgeschlagen, von dem auch Boves selbst mit [1]20. Febr. seinen „Tartarenbanden" bei einem Angriffe auf Victoria[1] war abge- [1]12. Febr. wiesen worden. Hierauf entspann sich ein langer Kampf zwischen Boves und Bolivar, der nur 1800 Mann stark verschanzt in S. Mateo, in der Nähe seines schönsten Landgutes (el ingenio) stand. Die tapfersten Thaten, die einigen von Bolivar's besten Führern, Villapol und Campo Elias, das Leben kosteten, hielten auch hier den rastlosen Boves auf; er mußte, als nun endlich Mariño mit 3500 Orientalen zur Hülfe heranrückte, die Belagerung von S. Mateo aufheben, und, bei Bocachica[1] auch von Mariño zu- [1]31. März. rückgeschlagen, sich in den Westen zu Cevallos hinziehen, der dort Urdaneta aus Barquisimeto gedrängt hatte und jetzt in dem offenen Valencia belagerte. Der treue Anhänger Bolivar's, das Gegenbild der Mariño und Piar, gegen die der Dictator in diesen Zeiten einen tiefen, aber noch tief verborgenen Haß einsog, war durch unerträglichen Wassermangel bereits zu dem äußersten Entschlusse ge-

93) Der Austausch dieser Gefangenen war wiederholt vergebens angeboten worden. Bolivar fand sich doch wenigstens gedrungen, was den Spaniern nie eingefallen ist, den furchtbaren Act dieser Vergeltung öffentlich (24. Febr.) zu rechtfertigen. Vida publ. 1, 144.

bracht, sich bei einem Sturm auf den Kriegspark zurückzuziehen und sich mit ihm in die Luft zu sprengen, als Bolivar nach Boves' letzter Niederlage zu seiner Befreiung heranzog. Cevallos' Heer ging nach S. Carlos zurück, und trat nun unter den Befehl des edlen Generalcapitains Cagigal, der dem wüsten Treiben der zuchtlosen Horden unter Boves und Morales mit Widerwillen aber machtlos
[1] April. zusah; auch Er wurde von Bolivar, der ihm eine Weile[1] zwischen Tocuyito und Valencia beobachtend gegenüber gestanden, in einer
[2] 28. April. der größten Schlachten dieser Kriege bei Carabobo[2], unter einem fast nichtigen Verluste der Patrioten, vollständig geschlagen. Aber leider, alle diese Siege vermochten das Glück der Patrioten in dieser Zeit nicht mehr aufrecht zu halten, wo Spanien und sein angebeteter König wieder befreit war! Diese Glückswendung hatte schon in ihrem Beginne, im ganzen Laufe des Jahres 1813, der königlichen Sache einen neuen Aufschwung durch ganz Venezuela verliehen; unter dem wirren Wechsel der Siege und Niederlagen, der Besetzungen und Brandschatzungen waren die Einwohner durch die Polykratie der Factionen mit schrecklichen Leiden heimgesucht, waren aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt worden, Haus und Hof zu verlassen und mit den Siegern oder Besiegten zu wandern; unter dieser rathlosen Unsicherheit hatte man bald begonnen, sich an das zu halten, was noch die meiste Festigkeit versprach; die ausgesogene Bevölkerung entzog den Patrioten ihre Dienste, ihre Mittel, ihre Kundschafter; jetzt begann auch, wie es um diese Zeit in allen Colonien geschah, die Desertion, besonders in dem Ostheere, einzureißen und die Entmuthigung faßte die Führer. Und nun erhob sich Boves, von den Ebenen her verstärkt, aufs neue mit einer unvergleichlichen Thätigkeit, die selbst den Feinden
[3] Mitte Juni. Anerkennung abzwang. Er rückte mit 8000 Mann[3] von Calabozo aus, und traf in der Nähe von Cura auf die unter Bolivar und Mariño vereinigten Patrioten. Die Umgegend war diesen abge-

neigt; sie hatten keine genaue Kenntniß von der Stärke und den Bewegungen des Feindes; so überfiel Boves[1] ihre viel schwächeren [1]15. Juni.
Haufen bei la Puerta und erdrückte sie mit seinen Massen. Dieser Eine Unglückstag „begrub die Republik in das Chaos“ und entschied über das Schicksal der Patrioten, deren so zahlreiche Siege die königliche Sache nicht hatten beugen können. Boves vereinigte sich mit den Truppen Cagigals und der übrigen Chefs im Westen, und fortwährend als der oberste Befehlshaber auftretend zwang er sofort Valencia[1] zur Capitulation. Nun schienen sich alle die ver- [1]9. Juli.
schiedenen Scenen bei Miranda's Abzug vor Monteverde, den Bolivar so bitter gerügt hatte, wiederholen zu sollen. Der Dictator gab es auf, Caracas zu vertheidigen und wurde noch auf seinem Rückzug nach Barcelona von Morales bei Aragua[1] erreicht [1]18. Aug.
und geschlagen. Boves besetzte das verlassene Caracas und hauste dort gegen die mit den heiligsten Zusagen betrogenen Einwohner ganz wie Monteverde gethan hatte. Bolivar aber, als er sich in Cumana in Mariños Gesellschaft mit einem Schatze von Kirchenkleinodien, der zum Ankaufe neuer Kriegsvorräthe bestimmt war, gegen den Rath von Rivas einschiffen wollte, wurde von dem Chef der Flotille, dem Italiener Bianchi, des größten Theiles seiner Reichthümer schamlos beraubt; und da er hierauf, um noch einmal das Kriegsglück zu versuchen, bei Carupano wieder landete, fand er sich[1] durch Piar und seinen Freund Rivas, der jetzt an ihm that, [1]Anf. Sept.
wie Er an Miranda gethan hatte, als einen feigen Landesflüchtigen geächtet und abgesetzt! Zum Glück hatte Bianchi die großmüthige Laune, den erst Beraubten zu schützen und ihn nach Cartagena zu führen.

Und noch eine weitere Aehnlichkeit mit jenen Ereignissen von 1812 sollte sich in den Vorgängen im Osten wieder erkennen. Jene Ausdauernderen unter den Patrioten warfen sich wieder wie damals nach Maturin und brachten, von Morales dort belagert, diesem

21. Sept. gegen alle Erwartung eine furchtbare Niederlage bei. Wie Monteverde damals, ſo mußte jetzt Boves in Perſon heran, um dieſe Scharte auszuwetzen. Die Uneinigkeit der Patriotenführer Bermudez, Piar und Rivas geſtattete ihm, ſie erſt einzeln zu ſchlagen;
5. Dec. und zuletzt wurden die Vereinigten im Thale von Urica aufgerieben; aber Boves ſelber büßte in dieſer Schlacht das Leben ein. Bermudez und Rivas kamen faſt allein nach Maturin zurück; der letztere fiel in die Hände der Feinde und wurde hingerichtet; Bermudez entkam nach Margarita. Der Oſten war unterworfen; nur die ächteſten Volksmänner unter den Guerillahäuptlingen, der alte Zaraza, Cedeño, Monagas hielten in den Bergen und Wäldern den Funken des Aufſtandes unter der Aſche, um ihn zur gelegenen Stunde wieder zur Flamme zu wecken. Aehnlich verliefen die Dinge im Weſten. Urdaneta zog ſich, um in Neugranada Zuflucht zu ſuchen, nach den Provinzen Truſillo und Merida zurück, wo ſich ihm einzelne Haufen unter Conde, Ranſel, dem Schotten M'Gregor
Sept u. A. anſchloſſen; aus Merida ſchlug ihn dann Oberſt Calzada heraus und drängte ihn nach Cucuta, wo er ſeine Truppe unter den Schutz der Regierung von Neugranada ſtellte. Von da aus ſchickte er damals 25 Officiere in die Provinz Caſanare, um dort ein Reitercorps zu errichten, das nachher den Grundſtock des berühmten Apure-Heeres bildete, dem Venezuela für ſeine Freiheit ſo verſchuldet ward. Einer jener Officiere war Joſe Antonio Paez.

Fortdauer der Zerrüttungen in Neugranada.

Die Reſtauration in Venezuela war vollendet, ehe der reſtaurirte König Zeit fand, die Kriegsrüſtung zu vollenden, die er in Cadiz zur Unterwerfung America's betreiben ließ; als ſie jetzt allmälig ihrer Vollendung näher rückte, reifte inzwiſchen auch Neugranada dem Rückfall unter die Krone immer mehr zu. Kurz zuvor, ehe Bolivar's Herrlichkeit in der Schlacht von la Puerta unterging, war auch der Dictator von Cundinamarca gefallen. Zu jener

Zeit, als Ant. Tiscar bestimmt war, die Eroberung von Granada vom Norden her zu machen, hatte auch der Präsident Montes in Quito den Brigadier Samano zu demselben Zwecke vom Süden aus abgeordnet. Der 60jährige Kriegsmann nahm also, da Nariño von Bogota aus müßig zusah, Popayan[I] und das Caucathal [I] 1. Mai 1813.
ohne Schwierigkeit ein, zögerte aber dann in thörichter Unthätigkeit, wie jener Correa in Cucuta gethan hatte, seinen Zug nach Bogota hin fortzusetzen. Seine Erfolge hatten indessen die Wirkung, daß das patriotische Feuer wieder etwas heftiger aufloderte; in Cundinamarca[I] und in Antioquia[II] erklärte man jetzt die förmliche Unab- [I] 16. Juli. [II] 11. Aug.
hängigkeit von der spanischen Krone und Regierung; in Antioquia geschah es nach der Absicht des Dictators Corral ausdrücklich, um das Volk der monarchischen Furcht zu entwöhnen und zu einem entschlossenen Freiheitskampfe zu stählen; man pflanzte die nationalen Farben auf, man schlug republikanische Münzen und begann mit Verdachtgesetzen und Sicherheitsgerichten die heimlichen spanischen Feinde schärfer zu überwachen. Zugleich entschloß sich jetzt Nariño, in Person Popayan zu Hülfe zu ziehen; der Congreß stellte ihm nach seinem Verlangen einige Bundestruppen zur Verfügung. Bei seinem Anzuge wandte sich das Caucathal eifrig zu den Patrioten zurück und am letzten Tage des Jahres[I] rückte er [I] 31. Dec.
siegreich über Samano in Popayan ein. Wäre er jetzt rasch nach Pasto vorgegangen, so hätte er mit Leichtigkeit die ganze Provinz befreien können; statt dessen verfiel er nun selbst dem Fehler, den Samano zuvor begangen. Diese leidige Erfahrung ist in diesen Kriegen, auch in dem nordamericanischen, unendlich oft gemacht worden, daß in den anstrengenden Wildniß- und Wüstenkämpfen unter diesem erschöpfenden Klima das Ruhen auf erfochtenen Lorbeeren, das epicuräische Säumen an behaglicher Stätte, das Glücksspiel der Karten nach dem der Waffen dem Americaner unwiderstehlich verführerisch ist. Nariño zögerte in Popayan zwei

Monate lang. Als er endlich 1400 Mann stark gegen Pasto vorrückte, traf er daher die geschickten Guerilla's der Patrioten überall
12. März 1814. in seinem Wege, und unter großen Beschwerden bei dem Juanambu angelangt (dessen starke Strömung zwischen steilen Felsen die Ueberschreitung, gewöhnlich nur nach altindianischer Weise im Netz, in der Taravita, ausführbar, für ein Heer kaum möglich macht), fand er den Uebergang durch die Königlichen unter Generalmajor Aymerich in einer wohl befestigten und dazu von Natur fast uneinnehmbaren Stellung vertheidigt[94]. Gleichwohl wurden
20. April. die Linien nach einem 20tägigen Aufenthalte umgangen und erstürmt. Auf dem Marsche nach Pasto aber, das noch zwei Tagzüge von dem Flusse entfernt liegt, ward das kleine Heer durch Mangel und Hunger, durch Kälte und Regen plötzlich geschwächt und entmuthigt; auf den Weiden vor Pasto wurde Nariño mit
10. Mai. der Vorhut auf das Hauptheer zurückgeworfen, das inzwischen auf ein falsches Gerücht hin einen übereilten Rückzug angetreten hatte. Verlassen von Allen sah sich Nariño genöthigt, sich selbst in die Hände der Feinde zu geben, die ihn durch eine Reihe americanischer Kerker nach Cadiz schleppten, wo ihn nachher der Aufstand auf Isla de Leon noch einmal befreite.

Die Nachricht von diesem Schlage kam im Juni nach Bogota und nach Tunja, wo jetzt die Bundesversammlung tagte. In einigen Wochen folgten die Zeitungen von der Herstellung Ferdinands VII. und von Bolivar's Niederlage bei la Puerta. Diese erschütternden Ereignisse regten in der Bevölkerung sehr entgegen-

---

94) Ein anderes der Lieblingslieder der Patrioten gedenkt dieses Ueberganges:

Quando ya nos da paso ese rio,
de terror se ha de Uenar
el infame indecente Pastuzo,
opuesto à la libertad.

gesetzte Stimmungen, Rathschläge und Entschlüsse auf. Schon seit dem Rückgang des Napoleonischen Glückes in Rußland und der Erhebung Deutschlands hatte Montes die Granadiner zur Verständigung mit dem siegreichen Spanien zurückgerufen, das ihren Abfall nicht ruhig dulden werde; jetzt zeigte er dem Congresse [13. Juli.] Ferdinand's Rückkehr an, mit dem schreckenden Zusatze, daß England und Spanien Heere unter Wellington absenden würden, um die Dissidenten, auch in Nordamerica, zu unterwerfen! Er hatte die Wirkungen dieser Begebenheiten wohl berechnet; die Furcht zog in die Gemüther ein; die Misstimmung über die Lasten und Plagen der Revolution erwachte; die öffentliche Meinung[95] ward angefäult von einer Apathie, die dem drohenden Umschlag vorarbeitete; die Gothen, die Geistlichen regten sich wieder; es gab jetzt [Mitte 1814.] eine mächtige Parthei im Bunde, die nach der behaglichen Herrschaft der Spanier zurückseufzte. Nur die Kräftigsten, die Schuldigsten, die Regierenden rafften sich zu neuem Muth zusammen, um diese Zeit der Gefahr zu nützen, um stärker zu rüsten, um die lockeren Bande des Bundes straffer anzuziehen. Baltwar hatte schon von Venezuela aus den Vorschlag einer Verbindung von Venezuela und Neugranada empfohlen; er bewog auch den Congreß, einen Gesandten (Dr. J. M. del Real) nach Europa zu schicken, um wo möglich bei dem Congresse von Chatillon die Rechte beider Republiken zu verfechten; zwei andere Agenten wurden über Meer geschickt, um — sehr spät! — für Kriegsbedarf zu sorgen; zu Hause drang man auf ein verstärktes Militärregiment. Die Legislatur von Antioquia hatte bereits zum zweitenmal einen schon [27. April.] früher von ihr gemachten Antrag auf Centralisation der Kriegs- und Finanzsachen vorgebracht, jetzt schlossen sich Socorro und Cartagena einwilligend an, und die drei Provinzen forderten dann

95) Restrepo 5, 26.

Cundinamarca auf's neue auf, dem in diesem Sinne centralisirten Bunde sich nunmehr anzuschließen. Aber auch jetzt weigerte der alte Alvarez, Nariño's Oheim, der dessen Dictatur überkommen hatte, den Beitritt Cundinamarca's zu dieser „rigorosen Föderation". Die neue Regierung, die nicht länger die Mittel und Waffen dieser reichen Provinz nutzlos in Bogota verschlossen wissen wollte, schritt sofort zu kräftigen Maasregeln: sie ernannte Bolivar, der über Cartagena nach Tunja gekommen und von dem Congresse mit ungemindertem Vertrauen empfangen worden war, zum Anführer eines Truppencorps, das den Eintritt Cundinamarca's in den Bund mit Gewalt erwirken sollte. Als Bolivar einrückte, erklärte sich das Land für den Congreß; auch in der Hauptstadt war man der dictatorischen Regierung müde; nur auf das niedere Volk konnte Alvarez rechnen, als er die Aufforderung Bo-
[8. Dec.] livar's zur Unterwerfung[1] abwies. Das Glück schien jetzt zu dem Manne der wechselnden Schicksale zurückgekehrt, der sich in Bogota stolz ankündigte als einen vom Himmel berufenen Befreier der unterdrückten Völker. Er zwang, eben um die Zeit als im Süden
[29. Dec.] Popayan[1] wieder an die Königlichen verloren ging, die Haupt-
[12. Dec.] stadt[1] zur Capitulation, die Provinz zum Beitritt zu dem Bunde.
[29. Jan. 1815.] Dem Congresse, der sich ungesäumt[1] nach Bogota verlegte, schwoll auf diese raschen Erfolge der Muth, das Eisen zu schmieden da es heiß schien. Er wollte nun auch die Hülfsmittel Cartagena's für das Beste des Ganzen flüssig machen und ordnete ein „brillantes Heer" unter seinem neuen Generalcapitain Bolivar ab, um Santa Marta zu nehmen und von da aus Venezuela von neuem zu erobern; dazu sollte Cartagena, in Folge der neuen centralistischen Verfassungsbestimmungen, Artillerie und Munition steuern. Als Bolivar mit dieser Forderung in Mompox erschien, erhielt er aus Cartagena abschläglichen Bescheid und den scharfen Befehl, nicht weiter vorzugehen und die Vorschriften der Regierung der Stadt

zu erwarten. Die Regierung von Cartagena haben wir zuletzt beherrscht gesehen durch die Brüder Piñerez, Demokraten vom reinsten Wasser, die sich auf das untere Volk stützten, und auf die Kaperbesitzer — damals ein Hauptgewerbe in Cartagena —, die auf die Aristokratenparthei unter Torices, Garcia Toledo u. A. sehr erbittert waren, weil sie die Prisengüter mit schweren Abgaben belegt hatten. Seitdem aber hatte sich der Geist der Reaction auch in Cartagena eingeschlichen; die Mehrheit der Provinz sehnte sich nach der Rückkehr unter die spanische Herrschaft; die Beseitigung der gefährlichsten Republikaner und Revolutionshäupter schien die Vorbedingung jeder Versöhnung mit dem Mutterlande. Einen Umschlag in diesem Sinne hatte der Gouverneur Pedro Gual aus Caracas, unterstützt von den Truppen unter Oberst Castillo, jenem bittern Neider und Gegner Bolivar's, mit revolutionärer Entschlossenheit durchgesetzt; die demokratische Parthei war niedergeworfen, zwei der Brüder Piñerez nach Nordamerica verbannt worden. Der dritte, Celedonio, war jetzt in Mompox, verkehrte hier viel mit Bolivar und zog ihn ganz in die Anschläge seiner besiegten Faction. Bolivar's Aufgabe wäre jetzt gewesen, die Linie des Magdalena von Mompox bis Sabanilla zu besetzen und gegen die Spanier rüstig zu vertheidigen, wodurch er Cartagena von seinen guten Absichten überzeugt haben würde; statt dessen lag er erst lange unthätig in Mompox, bis sein Geld anfing auszugehen und seine Truppen zu erkranken und auszureißen; dann ließ er sich durch den Anhang der Piñerez zu dem unsinnigsten aller Schritte bestimmen, den selbst sein eigner ins Schöne malender Bericht[96] selbst in den Augen seiner größten Bewunderer nicht zu entschuldigen vermochte: gegen Cartagena zu marschiren und mit einer Handvoll Leute Mär. ohne Geschütz eine Festung wie diese bedrohen und blokiren zu

96) Aus Kingston vom 10. Juli 1815. Vida publ. 1, 152.

wollen, während er zugleich in seinem Rücken Mompox den beobachtenden Spaniern blos stellte. Die schwache Bundesregierung misbilligte diese verderbliche Eigenmacht Bolivar's, wie sie die Eigenmacht Cartagena's misbilligt hatte, aber sie wagte nach keiner Seite mit einem bestimmten Befehle einzugreifen. Sofort entzügelte sich in Cartagena eine maaslose Leidenschaft gegen die Ueberhebungen des anmaßenden „Befreiers". Castillo, verbunden mit dem Militärcommandanten Mariano Montilla, einem andern Feinde Bolivar's, von dem er zwar in dem Feldzuge von Venezuela war ausgezeichnet worden, verbreitete die schimpflichsten Schmähungen über ihn[97] und regte alle Feinde der Piñerez gegen ihn auf; die Regierung ergriff alle Maasregeln zum Bürgerkriege; ein Oberst Cortes ließ sogar die Cisternen auf dem Sanctuarium der heil. Jungfrau de la Popa bei Bolivar's Annäherung verpesten; bearbeitet von der Hauptstadt aus erklärte sich auch das Land gegen ihn; bald brachten Noth und Krankheit und die Guerilla's der Savannen sein kleines Heer gänzlich herunter. Und jetzt kamen rasch auf einander die furchtbaren Nachrichten, daß General Pablo Morillo mit einem spanischen Heere auf der Insel Margarita angelangt sei, das zunächst auf Cartagena fallen mußte; und daß Mompox, die zweite Stadt der Provinz, der Schlüssel des Handels
[1]29. April. und der Verbindung mit dem Inneren, von den Spaniern[1] besetzt
[1]8. Mai. war. Unter diesen Verhältnissen bot Bolivar[1] an, sein Commando niederzulegen und sich außer Landes zu begeben. Er stellte diese Entfernung von einem ergebenen Heere, das bald nachher durch Krankheit und Desertion ganz aufgerieben ward, scheinheilig als ein Opfer dar, das er dem Wohl des Vaterlandes bringe, das ihn

97) Von dem giftigen Hasse, der in diesem Kreise gegen Bolivar herrschte, kann man sich die lebhafteste Vorstellung verschaffen aus den mémoires de S. Bolivar. Paris. 1830. von Ducoudray-Holstein, der mit den Torices und Castillo persönlich zusammenhing.

aber eben darum keine Anstrengung kostete; worin gewiß die greiflichste Wahrheit gelegen war. Denn jetzt wäre die Besetzung und Vertheidigung von Cartagena für einen Mann, der sich den Zeiten der Gefahr nicht versagte aber doch auch den Zeiten des Glücks sich aufsparen wollte, ein sinnloses Unternehmen gewesen. Die Stadt hatte, nach Bolivar's eignen wahrsagenden Worten[98], der Pflicht des Gehorsams gegen den Bund die eigne Vernichtung vorgezogen.

Die Expedition, die unter General Morillo an der Küste von Cumana angelangt war, war eine der größten, die Spanien je nach America geschickt hatte. Sie bestand aus einem Linienschiffe, drei Fregatten, 25—30 kleineren Fahrzeugen und über 70 Lastschiffen, die 10,642 Mann Landtruppen an Bord führten. Andere 2500 Mann gingen kurz nach ihr nach dem Isthmus ab, und eine größere Armee von über 20,000 Mann sollte in Cadiz gebildet werden zur gelegentlichen Unterstützung der Vorausgegangenen. Die Flotte war ursprünglich nach dem la Plata bestimmt; man hatte aber in Unkenntniß die günstige Jahreszeit versäumt, und hätte sich jetzt den Gefahren ausgesetzt, die dort zur Regenzeit die anlangenden Schiffe leiden; nach Andern war es blos dem Einflusse eines Canonicus von Panama, Jos. Cabarcas, zuzuschreiben, daß die Ausrüstung die veränderte Weisung nach der Costafirme erhielt, die ihrer geographischen Lage nach auf alle Fälle das geeignetste Hauptquartier für eine Unterwerfungsarmee war. Den Glauben an einen Erfolg dieser großen Unternehmung schienen übrigens ihre Urheber in Spanien selbst nicht zu haben. Es machte das größte Auffehen, als bald nach ihrer Ankunft die americanischen Blätter einen aufgefangenen Brief des alten Generalinspectors vgl. 2. 180.

Die Expedition Morillo. Anf. April.

98) In seinem Bericht an die Bundesregierung.

Lardizabal an seinen Amtsgenossen Abadia verbreiteten, der sich über die verzweifelte Lage Spaniens und den täglich drohenden Schiffbruch erging, und den Abadia mit einem noch verfänglicheren Commentar an seinen Bruder in Lima geschickt hatte, um diesem als Fingerzeig für seine Handelsunternehmungen zu dienen. Die ganze Sippschaft der Oberaufseher, die die Kriegsrüstung unter ihren Händen gehabt, um sie vor Allem zu ihrer Bereicherung zu benutzen, wurde hierauf von dem Könige in Klöster und Kastelle gesteckt, aber das traurige Werk, das sie angezettelt hatte, ging dieweil in America seinen Gang. Die amtlichen Befehle[99], die
15. Nov. 1814. Morillo ertheilt waren, lauteten ganz aus dem Geiste der hochmüthigen Misachtung des americanischen Gesindels, den die Minister und Beförderer der Ausrüstung wenigstens aushängen mußten; und der Feldherr selbst war, wie einst die englischen Generale Gage und Howe, von der Vorstellung angesteckt, daß er nur kurze Arbeit mit einem verächtlichen aufgestifteten Haufen haben werde. Die Beruhigung von Venezuela, die Unterwerfung Neugranada's, und nach Erreichung dieser Zwecke die Absendung der überschüssigen Truppen nach Peru und Mexico schien den Instructoren keine zu große Aufgabe für die eingeschifften Zehntausend. In Morillo's Aufträgen waren, wie vordem auch in den Weisungen jener Engländer, die Ursachen der Erhebung gänzlich unberührt und unabgestellt geblieben. Er verschmähte es sogar, das gelegentliche Versprechen der Abstellung der Misbräuche in America, das der Minister San Carlos bei der Herstellung des
24. Mai 1814. Absolutismus in Spanien gegeben hatte, nur irgend wie zu wiederholen. In seinen Aufrufen pochte der Friedenstifter auf die geänderte Lage der Welt seit Napoleon's Verbannung, auf die gegenrevolutionäre Staatskunst aller Mächte, auch Englands und

99) Restrepo 10, 91 ff.

Frankreichs; es war darin viel von den Leiden des gegenwärtigen Kriegs die Rede, nichts von künftigen Verbesserungen, nichts von dem früheren Drucke; vielmehr war wie zum Hohne das 300jährige Glück der Colonien betont und ihre Vorzüge vor allen fremden Pflanzstaaten[100]. In Bezug auf die aufständischen Unterthanen war in den königlichen Instructionen die möglichste Milde und Sparung des Blutes empfohlen. Die Patrioten, die ruhig am Heerde gelebt, sollten ihrer bloßen Gesinnung wegen nicht angefochten werden; die Bewaffneten, die sich stellten, sollten Gnade finden; auch die Ausgewanderten sollten dieses Indultes theilhaftig sein. Hinter dieser süßen Außenseite aber lauerte überall die spanische Tücke. Aus der alten Politik der Racenverfeindung stammte die Vorschrift: daß, während die Weißen, die die Waffen nicht sofort niederlegten, kein Quartier erhalten würden, die ergriffenen Indianer nicht mishandelt, sondern mit Briefen und Aufrufen an ihre Kaziken entlassen werden sollten. Die Namhafteren der Ausgewanderten, wie ein Marquis Toro und Ähnliche, sollten für eine Zeit nach Spanien geschickt werden. Gegen die Häuptlinge von Macht und Meinung war der Feldherr ermächtigt nach Erwägung der Verhältnisse zu verfahren, dessen Weisungen überhaupt durch die Bestimmung ausgestrichen wurden, daß er sie nach Befund der Umstände ganz oder theilweise verändern könne, ohne in seinen Maasregeln durch die ordentlichen Gerichte irgend behindert zu werden, da die Herstellung der Audienz vorerst verschoben bleiben sollte. Bei diesen weiten Vollmachten des „Pacificators" hing das Schicksal America's und seiner bezweckten Beruhigung begreiflich ganz von dem Charakter des Mannes ab, dem sie ertheilt waren. Mo-

100) Mémoires de Morillo. Paris 1826. p. 90. Das Buch ist aus einigen Actenstücken zusammengesetzt und aus Morillo's Vertheidigungsschrift gegen Mariño, der ihn nach seiner Befreiung (1820) als Secretair Quiroga's unter dem Namen Somayor in zwei öffentlichen Briefen angegriffen hatte.

rillo war in seiner Jugend im Marinedienst gewesen, war dann im Befreiungskriege von der Pike auf emporgekommen und hatte die kräftige aber blutige Schule der Guerilla durchgemacht. Es konnte für ihn zu sprechen scheinen, daß ihn Wellington dem König zum Anführer der Expedition empfohlen haben sollte, aber auch der verworfene Olazaga und der grausame Eguia waren (nach Torrijos) seine Beförderer. Er war ein ganzer Soldat von heiterem Muthe, geliebt von seinen Leuten, zugleich aber ein Mann von tiefem Mistrauen, und heftigen Anfällen des Zorns machtlos unterworfen; nicht blutgierig aus Neigung, konnte er es werden aus System und aus strenger Pflichttreue gegen übernommene Aufträge. Er war sich trotz seiner spanischen Vermessenheiten der Schwierigkeit seiner Aufgabe wohl bewußt, und bot mehrfach aber vergeblich seine Entlassung an[101], denn er fühlte sich ohne Kenntniß des Landes und der Menschen; dieß machte ihn unsicher und abhängig von den dreistesten und schlechtesten Rathgebern. In seiner Umgebung waren sein Stabschef Eurile und der nachherige Gouverneur von Caracas, Moro, die würdigen Geschöpfe jener Lardizabal und Calomarde, die bösen Genien, die ihn bei dem ersten Anscheine der Unfügsamkeit der Americaner in das scheußliche Verfolgungssystem Monteverde's hineintrieben; einmal in diese Wege gerathen, konnte er dann der Morales und ähnlicher Partheigänger nicht entbehren, die nach den Instructionen „des Königs Namen benutzt hatten, um zu ihren Sonderzwecken Greuel zu begehen;" statt daß diese nach den königlichen Vorschriften schmeichelnd entfernt und außer Land beschäftigt werden sollten, wurden sie dann beibehalten, hervorgezogen, belohnt und von mächtigstem Einfluß. Ein Mann wie Cagigal, der Einzige, der Rathschläge von Erfah-

101) Presas p. 54, dem er dieß selber gestand.

rung und Milde gab, wurde bei Seite geſchoben und verließ America, den Verluſt der Colonien vorausſagend.

Fall von Cartagena. 9. April 1815.

Als Morillo bei der Inſel Margarita anlegte, verkündigte er vollſtändige Vergeſſenheit des Geſchehenen und erlangte die friedliche Unterwerfung; der Gouverneur Arismendi demüthigte ſich tief vor ihm und ward an ſeine Tafel gezogen; die ganz Unbeugſamen, wie Bermudez, die die Inſel hatten vertheidigen wollen, wichen nach Cartagena. Der Feldherr regelte nun flüchtig die Verhältniſſe der Provinzen Cumana und Barcelona, und begab ſich nach Caracas. Jeder Widerſtand hatte in Venezuela aufgehört. 11. Mai.
Dennoch begannen ſogleich die drückendſten Vexationen. Bei dem Abzuge von Margarita war bei der Inſel Coche das Linienſchiff S. Pedro de Alcantara, das Haupt-Waffen-, Kleider- und Speiſenmagazin der Expeditionsarmee, durch die Fahrläſſigkeit der Matroſen in Brand gerathen und mit der Kriegskaſſe in die Luft geflogen. Dieſer Verluſt nöthigte ſogleich in Caracas zur Auflage eines Zwangsanlehens von 200,000 Peſos, einer ungeheuren Summe nach der damaligen Lage der Dinge. Sodann wurde eine Sequeſtercommiſſion errich- 19. Mai.
tet, nach deren Weiſungen[102] faſt die ganze Bevölkerung des Landes und ihr Eigenthum den willkürlichſten Maasregeln dieſer Junta ausgeſetzt ward. Die Güter derer, die thätig gegen die königliche Regierung gewirkt, ſollten ohne Gnade eingezogen werden; die der Furchtſamen, die nur aus Schrecken vor den königlichen Heeren ausgewandert waren, ſollten unter Beſchlag verwaltet und nach Umſtänden zurückgegeben oder gegen Entſchädigung zurückbehalten werden; gegen die nicht Indultirten, die der Parthei der Inſurgenten ohne amtliche Stellung gefolgt waren, ſollte die Junta nach ſummariſcher Unterſuchung je nach dem Grade ihrer Vergehen ver-

102) Restrepo 10, 117 ff.

fahren. Mehr als für 15 Millionen Eigenthum soll auf diese Weise in Venezuela nach und nach sequestrirt und zum Theil verkauft worden sein. Etwas später wurde dann ein stehendes Kriegsgericht, das in Sachen des Hochverrathes summarisch sprach, und ein Polizeigericht niedergesetzt, das eine peinigende Kundschafterei über das Land hin breitete. Was die Einwohner noch mehr als diese äußeren Landplagen empörte, war ihre moralische Herabwürdigung: der Hochmuth, mit dem sich Moro einen prächtigen Palast aufführend wie für immer einzurichten schien, der verletzende Stolz, mit dem alle Spanier, Hohn mit Gewalt paarend, die creolischen Bürger wie Verbrecher und Gesindel behandelten, die äußerste Verachtung, in der sie von ihren Soldaten sprachen, der brutale Cynismus, mit dem sie gegen ihre Frauen und Töchter verfuhren. Dieß waren die Anfänge des Friedenstifters in Venezuela, wäh-
Jul.—Aug. rend er mit Heer und Flotte zur Blocade von Cartagena, des festesten Platzes in ganz Südamerica, schritt. Dort fehlte es, außer an Geschütz und an der verzweifelten Zähigkeit spanischer Wällevertheidiger, an Allem, an Truppen, an Geld, an Lebensmitteln, an Eintracht, an einem tüchtigen Führer. Die Landbewohner waren des Krieges müde und empfingen die Spanier mit Jubel. In der Stadt gab es nur 1500 Soldaten; 2000 weitere Bewaffnete wurden aus der männlichen Bevölkerung von 16—50 Jahren gebildet. Ein Glücksfall führte (auf der Corvette Dardo unter Admiral Brion) eine Ladung von 15,000 Gewehren und anderen
Juli. Waffen in den Hafen, aber es war nicht möglich sie in das Innere zu schaffen, um ein Entsatzheer damit auszurüsten. Geldzuschüsse, die auf dringendes Ansuchen der Stadt die Bundesregierung an sie absandte, wurden von den Königlichen weggenommen. Anderes für die bedrängte Festung zu thun, war die Centralregierung nicht im Stande; wiederholte Verschwörungen der gothischen Parthei in Bogota lähmten ihre Kräfte. Ein in Jamaica ge-

machter Versuch, Cartagena unter englischen Schutz zu stellen, schlug fehl. Aufgefangene Depeschen[1] verriethen dem Belagerer, [1]vom 7. Sept.
daß die Stadt kaum Lebensmittel auf 40 Tage habe. Die unnützen Mäuler aus der Stadt zu weisen, hatte der Oberbefehlshaber Oberst Castillo nicht den Muth. Als er, hauptsächlich auf Betrieb der ihm feindlichen Venezolaner, unter Mitwirkung des unruhigen Ducoudray, abgesetzt und Bermudez an seine Stelle gerückt wurde, änderte auch dieß nichts an der verzweifelten Lage. Die Blocade zu Land und See schnitt jede Zufuhr ab; Hunger und Pest begannen bereits[1] ihr Werk, als die Spanier auch noch[11] die künstliche [1]Oct. [11]Nov.
Landenge nahmen, die Cartagena mit den Schlössern von Bocachica verbindet, wodurch diese Castelle abgeschnitten und fast die ganze Bai von den Spaniern beherrscht wurde, die nun den Belagerten auch noch die geringe Hülfe des Fischfangs entzogen. Die Noth erreichte den äußersten Grad; die Bevölkerung lebte nur noch von Pferden, Eseln, Hunden, Katzen und Ratten; man bezahlte ein Ei mit vier, eine Henne mit 16 Pesos; die Schildwachen auf ihren Posten starben vor Elend. Endlich wanderten 2000 ausgehungerte Menschen aus der Stadt, die zum Theil auf dem Weg zu den spanischen Vorposten erlagen, wo die Anlangenden wohl behandelt wurden. Anfangs December war die Zahl der täglich auf den Straßen Verkommenden auf 300 gestiegen; ein Drittheil der Bevölkerung, 6000 Menschen, waren dem Hunger erlegen. Die Vertheidigung war trotz alledem bei jedem Angriffe und Waffenversuche, nach Morillo's eignem Zeugnisse, allezeit die tapferste gewesen. Auch jetzt war von Ergebung unter diesen trotzigen Herzen der Vertheidiger nicht die Rede. Man beschloß den Platz zu räumen und auf den vorhandenen Fahrzeugen nach Jamaica zu gehen. Die Einschiffung begann Abends[1] in großer [1]5. Dec.
Ordnung und Stille. Frühmorgens gingen 13 kleine Fahrzeuge mit 2000 Menschen jedes Alters und Geschlechtes unter Segel

und gelangten durch das Feuer der Spanier nach Bocachica und von da in das freie Meer. Auch diese elenden Entkommenen aber fanden zum größten Theile, und in verschiedener Weise, auf ihrem Wege ihren Untergang.

Aufstand von Margaritta.

Bis zu seiner Ankunft vor Cartagena rühmte sich Morillo keinen Tropfen Blutes vergossen zu haben; und auch während der Belagerung floß kein anderes, außer im Kampfe. Jetzt aber als nach dem Falle von Cartagena die Unterwerfung von Neugranada eben bevorstand, hatte sich bereits in Morillo's Rücken ein Zwischenfall ereignet, der den reizbaren Spanier tief verbitterte, den rachsüchtigen Rathgebern in seiner Nähe gewonnenes Spiel gab und den gutartigen Granadinern ein grausames und nicht verdientes Schicksal vorbereitete. Die Einnahme und Behauptung der Insel Margaritta war dem General Morillo außerordentlich dringend anempfohlen worden, und er selber würdigte ihren Besitz nach seiner ganzen Wichtigkeit. Nur 7 Stunden vom Festlande entfernt, war sie für die Patrioten, wenn sie je eine Flotte erhalten sollten, als Stützpunct für diese, als Zuflucht für die Landtruppen, als Standort zur Handreichung mit den Fremden und mit äußerer Hülfe unschätzbar. Anfangs hatte hier nach Morillo's Abgang ein Herraiz regiert, der den ertheilten Indult gewissenhaft einhielt; nachher war er gleich den Ureña und Cagigal von den Fanatikern verdrängt und durch einen Andern ersetzt worden, der sein Regiment mit der Verhaftung einer Anzahl der vorragendsten Personen der Insel zu eröffnen dachte. Unter ihnen war Arismendi. Ursprünglich ein Fischer, hatte er sich in dem Kriege zwischen England und Spanien ausgezeichnet, war von der spanischen Regierung zum Officier erhoben, und nach und nach einer der angesehensten Besitzer auf der Insel geworden. Er hatte sich bereits als einen der rohesten, aber kräftigsten und tüchtigsten Häuptlinge der Patrioten

bewährt; der jüngere Mestize war ein unermüdlicher, jeder Anstrengung gewachsener, vom abenteuerlichen Ehrgeiz erfüllter Kriegsfreund, der, schon in vorgerücktem Alter, mit jugendlicher Begeisterung von den europäischen Kriegsthaten jener Zeiten erzählen hörte; ein Mann von dem halbwilden Wurfe, der sonst den Geschlechtern dieser Tage fremd ist: in dem sich Großes und Schreckliches, Menschliches und Thierisches in wunderbarer Weise mischte. Er hat unter den fremden Kriegsgästen der Venezolaner Viele bis zum Abscheu abgestoßen, aber auch begeisterte Bewunderer unter ihnen zu erwerben gewußt[103]; selbst diese aber sprachen mit Schauder von seinem grinsenden hyänischen Lachen und sahen dem liebenswürdigen Freunde ab, welch ein entsetzlicher Feind er sein mußte. Das Bild seines confiscirten Gesichtes, die schiefstehenden Augen mit dem Ausdruck kalter List, die groben Züge in Nase, Mund und Kinn würde jeder Seelenmaler wählen, um einen entschlossenen Bösewicht zu zeichnen; und als ein solcher galt er bei Allen, die sich frei äußern durften, obwohl seine landsmännische Umgebung je nach seiner Stellung den Ton sehr zu ändern verstand. Die Insulaner erzählten mit freudigem Stolze die gewürzten Anekdoten von seinem Spanierhaß, seiner Grausamkeit, seinem stoischen Muthe: als seine schwangere Frau Luisa Caceres gefangen worden war, weigerte Arismendi die angetragene Austauschung gegen einen gefangenen spanischen Obersten, und seine zwei nichtstaugenden Söhne loosten, sagt man, um das Vorrecht ihn hinrichten zu dürfen; später wurde die entbundene Frau, die sich ihrerseits weigerte ihrem Gatten die Unterwerfung zu rathen, nach Cadiz geschickt, von wo sie als Matrose verkleidet auf einem Kauffahrer entkam, der dann von einem Venezolaner

103) So der Verfasser der fabelreichen Recollections of a service of 3 years during the war of extermination in the republics of Venezuela and Colombia. By an officer of the Colombian navy. Lond. 1828.

Kreuzer aufgefangen wurde[104]. Dieſe Gefangennahme des Weibes ſpielte gleich anfangs der Margaritaner Kataſtrophe, als Arismendi, der Verſchwörung verdächtig, durch jenen neuen Gouver-
'24. Sept. neur verhaftet werden ſollte. Er kam dieſem Anſchlage zuvor durch die Flucht und ging in die Berge, die die Inſel in die zwei Hälften S. Griego und Pampatar ſcheiden und nur Einen leicht zu
'15. Nov. vertheidigenden Paß haben. Er überrumpelte hierauf S. Griego und ſammelte 1500 Bewaffnete, ſelbſt Weiber darunter, um ſich her, mit denen er in wenigen Tagen die Spanier auf das Caſtell S. Roſa und die Befeſtigungen von Pampatar einſchränkte. Morillo ward unterrichtet, wie gut die Inſurgenten geführt, wie wohl verſehen ſie waren, wie verzweifelt ſie ſich ſchlugen; er war aufs äußerſte für Cumana beſorgt, wenn er ſich dachte, daß ein angeſehener Führer wie Bolivar, der in les Cayes auf der Lauer lag, ſich an die Spitze des Aufſtandes ſtellen würde; er ließ aus Caracas Befehl geben, gegen die Rebellen „jede menſchliche Rückſicht" aus den Augen zu ſetzen; und er ſelber ſchickte ſich an, in dem friedfertigſten Theile aller ſpaniſchen Colonien, in Neugranada, zur Abſchreckung vor allen ähnlichen Rückfallsgelüſten ein furchtbares Beiſpiel aufzuſtellen. Denn noch hatte er den Fuß nicht in
'7. März 1816. das innere Land geſetzt und ſchon mußte er auf eilige Verſtärkungen für ſein zum Skelett gewordenes Heer in Spanien dringen, weil er rings alle Provinzen auf die Gelegenheit lauern ſah, ihren revolutionären Plan wieder aufzunehmen.

Unterwerfung Neugranada's.

Und doch konnte in Neugranada an einen ernſtlichen Widerſtand auch nicht von fern mehr gedacht werden! Die kleine Diviſion der Königlichen unter Oberſt Calzada hatte ſich während der Dauer

104) So hatte der Verfaſſer des letztgenannten Buches (1, 39) im Hauſe Arismendi's, und aus dem Munde ſeines Weibes ſelber gehört.

der Belagerung von Cartagena lange in Barinas aufgehalten, dann einen vergeblichen Versuch auf Casanare gemacht und zuletzt[1] um die Provinz Pampelona mit den Patrioten siegreich gekämpft. Noch einmal sammelten diese hierauf ihre Kräfte unter Urdaneta und Santander zu einem Angriffe auf Calzada und auch diese letzte Hoffnung erlag[1] in einer Schlacht an dem Paramo von Cachiri. Nun standen Pampelona und Socorro den Königlichen offen; das Wald- und Gebirgsland Antioquia ward verloren, wo eine starke Vertheidigung leicht gewesen wäre; das erschöpfte Volk selbst in dem enthusiastischen Socorro nahm die Spanier mit Freuden auf; und Calzada hätte ohne Hinderniß nach Bogota vorgehen können, wenn er nicht wäre angewiesen worden, auf Verstärkungen unter General la Torre zu warten: es sollte doch ein Officier der Expedition die Ehre haben, die Hauptstadt zu nehmen. Dorthin hatten die letzten Schreckensbotschaften die völlige Zerrüttung geworfen. Camilo Torres war abgetreten; ein Schreier des Congresses, der Cartagener Madrid, der immer von großen revolutionären Maasregeln gesprochen, war Präsident geworden und verlangte von dem Befehlshaber der letzten Heertrümmer, Oberst Serviez, Schlachten; indessen aber schickte er Anträge auf Unterhandlungen an Morillo, floh bei Annäherung der Königlichen davon, ließ die wichtigsten Papiere zurück, die nachher eine Menge Familien blos stellten, und machte schließlich durch eine schimpfliche Unterwerfung seinen Frieden mit Morillo. Der Oberst Serviez hatte nicht lange vorher im Süden gefochten, als die Truppen des Präsidenten Montes von Quito bei einem Angriffe auf das Caucathal von General Cabal am Flusse Palo[1] zurückgeworfen wurden; Serviez hatte auf diesen Sieg Popayan einmal wieder genommen, war dann durch die Gefahren im Norden nach Bogota zurückberufen worden, und suchte nun die traurigen Heerreste Granada's nach der Provinz Casanare zu retten, wo sich aus armseligen Anfängen

[1] Ende Nov. 1815.

[1] 22. Febr. 1816.

[1] 5. Juli 1815.

ein neuer Waffenplatz bildete, während das ganze übrige Land ver-
6. Mai 1816. loren ward. Gleichzeitig als la Torre die Hauptstadt besetzte, faßte sich auch Montes wieder ein Herz und schickte Sanmano gegen Popayan, wo die kleine Besatzung unter Liberio Mosia bis auf den untersten Mann einen verzweifelten Angriff auf den Angreifer be-
23. Juni. schloß, in dem auch dieser letzte treue Haufen der Republikaner unterging.

La Torre hatte bei seiner Annäherung an die Hauptstadt einen weiten Indult verkündet, der viele Einwohner beruhigte und zu bleiben bewog. Sobald Morillo selber nachfolgte, änderte sich die Scene. Er cassirte la Torre's Indult und veröffentlichte einen anderen, der wesentlich nur die untergeordneten Leute betraf, die sich stellen würden; die Amnestie der Officiere war durch eine Menge von Klauseln zu einer unentfliehbaren Falle geworden. Bei seiner
26. Mai. Ankunft in Bogota lehnte er jeden Empfang ab; schon zuvor hatte
22. Mai. er la Torre Befehl gegeben, eine Anzahl angesehener Personen verhaften zu lassen; jetzt überfüllten sich die Kerker; zwei Klöster mußten zu Gefängnissen hergerichtet werden; ganze Tage lag Morillo persönlich über den Archiven der Bundesregierung. Eine Sequesterjunta wurde ernannt wie in Caracas; vor ein Reinigungsgericht wurden Alle gefordert, die den Indult nachsuchten, die der Todesstrafe nicht schuldig mit Soldatendienst oder Geldbußen bestraft wurden. In allen Provinzen wurden Kriegsgerichte niedergesetzt, die in einem tumultuarischen Verfahren aburtheilten.
seit 24. Febr. Die Hinrichtungen hatten schon vorlängst in Cartagena begonnen; in der Hauptstadt und den übrigen Provinzen nahmen sie gleich
5. Juni. nach Morillo's Ankunft ihren Anfang. Durch sechs Monate verging seitdem kaum eine Woche, wo nicht 3—4 Männer aus den gebildetsten Klassen erschossen wurden: denn es war das System Morillo's, die Aufklärung auszutilgen, um der Rebellion die Häupter zu rauben, und dafür spanische Theologen und Advocaten

zu verſchreiben, weil (nach ſeinem amtlichen Bericht) „der König, wenn er dieſe Provinzen unterwerfen wolle, dieſelben Maasregeln ergreifen müſſe, wie bei dem Anfang der Eroberung!“ Die Blüte des Landes, 125 der erſten Bürger in Neugranada, darunter faſt alle die Männer von Namen, die wir auszeichnenswerth gefunden haben, Camilo Torres, Lozano, Torices, Toledo und Caſtillo in Cartagena, Cabal, Baraya, Meſia, der Mathematiker Caldas u. ſ., erlagen dieſen ſchrecklichen Gerichten. Man hatte die Barbarei, die Provinzialen unter ſchmählichen Mishandlungen in ihre Geburtsſtätten zu ſchleppen, um ſie dort in der Mitte ihrer Verwandten rücklings zu erſchießen; oft wurden die Leichname der Hingerichteten an den Galgen gehängt oder die Köpfe in eiſernen Käfigen ausgeſtellt. Die Familien und Frauen der „Verräther“ wurden auf das Land verwieſen und unter die demüthigendſte polizeiliche und geiſtliche Ueberwachung geſtellt[105]. Hunderte von Familien, die im Reichthum gelebt, wurden durch Confiscation ins Elend geſtürzt; die Bevölkerung in Maſſe wurde erdrückt und erniedrigt durch Geldſtrafen und Contributionen, durch Aushebung, durch Zwang zur Arbeit an neuen Straßen, die Morillo bauen ließ, deren Nutzen zweifelhaft, deren Erhaltung durch die Ueppigkeit des Wachsthums in dieſen tropiſchen Landen binnen wenigen Monaten vereitelt wurde. Die Schergen des Oberbefehlshabers in den Provinzen, wie die Warleta und Tolra in Antioquia und Popayan, überboten ihn an ſchmählichen Thaten, und die Feder ſträubt ſich nachzuerzählen, mit welchen ausgeſuchten Grauſamkeiten ſie ihre armen Opfer mishandelten. Auch Neugranada ſollte ſeine Cerveris und Antoñanzas haben. Und in Venezuela auch ſchienen die Zeiten dieſer Männer, deren man ſich ſchaudernd erinnerte, jetzt wiederkehren zu ſollen. Kaum war die Erhebung von

105) Restrepo 10, 167.

Margarita bekannt geworden, ſo wurde, da noch das unerſchwingliche Zwangsanlehen auf Caracas laſtete, eine neue Steuer von 10% auf das reine Einkommen von allen Capitalien, Grundſtücken, Gewerben und Beſoldungen gelegt; es wurden wie zu Monteverde's Zeit Verſchwörungen vorgegeben, um neue Beſchlagnahmen, Anklagen, Verhaftungen und Foltern verhängen zu können; und als ſich weitere Anzeichen von Unruhen im Oſten kundgaben, auf die wir zurückkommen müſſen, ſchärfte Moxo die Erpreſſungen und die Grauſamkeiten. Fünfhundert Caracaner, die auf der Verdachtliſte ſtanden, befahl er in Haufen zu deportiren, und ließ ihrer Vierzig durch einen Hauptmann Gonzalez mit dem heimlichen Befehl zu ihrer Hinrichtung in die Thäler von Aragua abführen. Von dieſen Scheußlichkeiten aufgeregt, verurtheilte die Audienz (die ſeit Ende 1815 wieder hergeſtellt war) den Gonzalez zum Galgen und ihr Präſident[106] berichtete, von Gefahren umgeben, wiederholt gegen Morillo und ſein Regiment nach Spanien an König und Behörden. Es war vergeblich, wie zur Zeit Monteverde's die gleichen Schritte fruchtlos waren; obgleich die Schandthaten der Machthaber zuletzt zu ſolch einem Aeußerſten gediehen, daß im folgenden Jahre Morillo ſelbſt ſeinen Moxo abſetzen und ins Gefängniß werfen mußte, als gleichzeitig auch jener Morales in einen Prozeß wegen Raub und Todſchlag verwickelt war, den der Feldherr Schande halber niederſchlagen ließ.

Die Frage der Rechtmäßigkeit der ſüdamericaniſchen Erhebung.

So waren die Männer beſchaffen, die König Ferdinand zur Friedensſtiftung nach America ſchickte. Bis zu Morillo's Ankunft hatten die Venezolaner und Neugranadiner nur mit ſpaniſchen

106) Montenegro, der Geograph und Geſchichtſchreiber, den Morillo ſo gemein war, noch 1822, als er wieder in Gunſt kam, zu verfolgen, und der dagegen damals (25. Mai) eine Darſtellung des Verfahrens Morillo's bei den Cortes eingab. Geogr. general 4, 270. Note.

Häuptlingen eigner Macht und Mache zu thun, oder höchstens mit Dienern jener eigenmächtigen spanischen Regierungen, deren Handlungen der hergestellte Fürst nicht anerkannte. Jetzt war ein Bevollmächtigter mit königlichen Weisungen gekommen; die unklaren letzten Verhältnisse America's zu dem Mutterlande und seiner verwirrten Lage waren zu der alten Einfachheit hergestellt; der frühere, rechtmäßige, so lange hin anerkannte König war wieder seinen alten Unterthanen gegenüber getreten und es hatte in Frage gestanden: ob er mit den factischen Regierungen in Spanien auch ihre Handlanger und deren Barbareien in America verwerfen werde; ob er, nach der grundtiefen Erschütterung der alten Verhältnisse zwischen Mutter- und Tochterland in den Wirr- und Drangsalen der letzten Jahre, die weder von dem Einen noch dem Andern verschuldet heißen konnten, seinen Colonien eine gerechte und billige Neuordnung der gegenseitigen Beziehungen entgegenbieten werde, in dem einzigen Augenblicke, wo noch eine Versöhnung denkbar war, wo die unvermuthete Herstellung des Königs mit der allgemeinen Erschöpfung der Kräfte und selbst mit dem Ausathmen der ersten feindlichen Verbitterung in America zusammentraf. Zwar den unaufhaltsamen Lauf der Dinge, der auf eine Abstellung der unnatürlichen Abhängigkeit und Bedrückung der Colonien seit so lange hinarbeitete, hätte auch ein solches Entgegenkommen nicht mehr gehemmt. Wir haben die künstlichen Veranstaltungen kennen gelernt, mit denen die Spanier den natürlichen Strom der Entwicklung in America durch Jahrhunderte aufgestaut hatten; wir haben auch durch Jahrhunderte die einzelnen Ausbrüche beobachten können, in denen sich das freie Element eine Bahn suchte, so wie die einzelnen Versuche, ihm vorsichtig eine unschädliche Bahn zu eröffnen: die Bewegung, der Druck, der ihm dadurch gegeben wurde, hätte unwiderstehlich weiter gewirkt und kein Gegendruck menschlicher Willkür hätte ihn auf die Länge zurückdämmen können.

Allein in der Auflösung des bisherigen Bandes zwischen Spanien und America war doch in solch einem Augenblicke, wie der der Restauration war, je nach der Ergreifung und Handhabung der großen Lage der Dinge von Seiten der leitenden Machthaber, die mannigfaltigste Verschiedenheit denkbar; wenige Jahre später bewies die Trennung Brasiliens von Portugal die Möglichkeit auch einer friedlichen Auseinandersetzung solcher unmöglich gewordener Verhältnisse. Nur leider! in der Umgebung des stumpfsinnigen spanischen Königs, so wissen wir, war nicht die Spur einer richtigen Erkenntniß und einer menschlichen Erwägung der gerechten Ansprüche seiner americanischen Unterthanen zu finden. Den Venezolanern, die vor dem Friedenstifter Morillo demüthig unterworfen lagen, wurde keine Verzeihung zu Theil für das Vergangene, keine Versöhnung geboten für die Gegenwart, keine Versprechung gemacht für die Zukunft. Das älteste System der Unterdrückung, mit den ältesten von einem Cortes empfohlenen Mitteln einer fühllosen Tyrannei, sollte nach Morillo's ausdrücklichem Rath wieder eingeführt werden; ein Regiment des Blutvergießens, der Aussaugung, der Knechtung tilgte jede letzte Hoffnung und jeden Rest von Neigung in den Americanern aus, wandelte die Anhänglichkeit der letzten königlich Gesinnten zu empörtem Hasse um und verwirkte den Anspruch des Fürsten auf die Treue seiner Unterthanen durch unmenschliche Barbareien. Der anhängige Prozeß der beiden Völker ward noch ein Mal, und zum letzten entscheidenden Male, in die Bahn der thatsächlichen Entscheidung geworfen. Es ist eitel, darüber zu streiten, auf welcher Seite das Recht in diesem Prozesse, und das Unrecht bei der Ausbiegung in diesen gewaltsamen Weg seiner Schlichtung war. Den großen Naturkrisen geschichtlicher Entwicklungen ist es weise ihre physiologischen Gesetze abzulernen; juristische Satzungen und dynastische Anmaßungen können ihnen keine Gesetze vorschreiben wollen. Es ist

natürlich, daß unterworfene Völker und abhängige Pflanzstaaten, die zum Gefühle ihrer Selbständigkeit gelangen, zur Unabhängigkeit und Freiheit greifen; es ist herkömmlich, daß Regierungen von Jahrhunderte langem Bestande ihre alten Besitzungen nicht aufgeben wollen ohne Kampf. Spanien hatte sich einst im Rechte geglaubt, die 700jährige Herrschaft der Mauren abzuwerfen, und jetzt fühlte es sich im Rechte, die Americaner zu bekämpfen, die sich im Rechte glaubten, seine 300jährige Herrschaft abzuschütteln. Jenem Gesetze der Natur und dem zu seiner Unterstützung angerufenen Naturrechte wird immer dieß Recht der Ueberlieferung entgegengehalten werden, aber die Kraft der Natur, die Macht wird entscheiden. Die besiegten Unterdrücker werden dann immer die Klage des verletzten Rechtes erheben; selten werden sie, selbst lang nach entschiedenem Kampfe, die Leidenschaftlosigkeit besitzen, auch nur die Puncte ihrer Beschuldigungen unbefangen zu fassen. Zwei Vorwürfe sind den Americanern von den Spaniern vielfach gemacht worden: von den Liberalen ein moralischer, der mehr ihr Verfahren gegen das Mutterland betont; von den Servilen der rechtliche, der ihr Verhalten zu dem Fürsten betrifft. Zu dem selbstverständlichen Vorhalte der gesetzwidrigen Auflehnung, den diese Letzteren machten, fügten Jene den Tadel des unedlen Undankes hinzu: daß sie bei ihrer Erhebung die verzweifelte Lage des Mutterlandes benutzt hätten, ihm den „tödtlichen Streich" zu versetzen, wogegen die Nordamericaner weit rühmlicher aufgestanden seien, als England in der Blüte seiner Macht stand, als es (nach Pitt) im Stande war, in einer gerechten Sache America in Atome zu zermalmen. Ein Vorwurf wie dieser hätte wohl von den Spaniern am wenigsten gemacht werden sollen, die zu Hause gegen ihre Fürstenfamilie dieselbe Gunst der Gelegenheit zur Vorbereitung ihrer Freiheit nicht dankbarer benutzt haben, als die Americaner zur Vorbereitung ihrer Unabhängigkeit. Allein solch ein Vorwurf hätte überhaupt nie

erhoben werden ſollen. Denn von den älteſten Beiſpielen des Abfalls gedrückter Pflanzſtaaten an bis auf dieſe neueſten, von der Zeit ab, wo die Colonien Athens ſich ſeinem Joche nach der ſiciliſchen Niederlage entzogen, bis zu der Verbündung Nordamerica's mit den Erbfeinden von England, hat die Geſchichte immer gelehrt, daß die Dankbarkeit unter die Tugenden der Sammelweſen, und aus den greiflichſten Gründen, nicht gehört; ſelbſt einem ſo ſchlicht ehrbaren Manne wie Waſhington galt dieß für eine platte Thorheit, in den Handlungen der Völker auf Großmuth und Dank zu zählen. Und daß auch die verwandtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den Völkern nicht nach den gewöhnlichen Begriffen der Pietät beurtheilt werden können, lehren in dem vorliegenden Falle ſchon die Folgen der gerügten Unthaten: wo die Trennung unnatürlich verbundener Theile eine Heilung war und eine Rettung für jeden, eine Lebenſchöpfung, nicht ein tödtlicher Streich; ein tödtlicher Streich nur für den Despotismus, der, durch dieſe Verbindung entſtanden, der unſelige Bann war, unter dem Mutter und Töchter gleichmäßig verkamen. Denn dieß fanden wir ja als den kurzen Inhalt der Geſchichte dieſer Reiche: daß die Könige den Erwerb und die Mittel der neuen Welt benutzt hatten, um Spanien wie America aller Freiheit und volksthümlichen Rechte zu berauben, und daß nun, wo dieſe Mittel erſchöpft und vergeudet waren, nach der Vernichtung aller materiellen und moraliſchen Kräfte, Mutter- und Tochterland zu gleicher Zeit und in gleicher Weiſe aus der gemeinſamen Verſunkenheit ſich emporrafften. Daher haben die ſpaniſchen Colonien, die in ihren Manifeſten zur Rechtfertigung ihrer Losreißung immer ganz dieſelben Gründe des natürlichen und vernünftigen Rechtes anführten, die die engliſchen in Nordamerica für ihren Abfall aufgeſtellt hatten, in Bezug auf die Thatſachen und das hiſtoriſche Recht ganz andere Gründe geltend zu machen als jene; und hier liegt der ſpringende

Punct in den Unterſchieden der Erhebung beider Pflanzſtaaten. Die engliſchen Colonien waren aufgeſtanden, als das Parlament des Mutterlandes gemeinſam mit dem Könige ihre mitgebrachten Rechte und Freibriefe in dem Angelpuncte aller engliſchen Verfaſſung, der Selbſtregierung und Selbſtbeſteuerung, zu bedrohen begann; ſie wandten die altheimatlichen Grundſätze der Freiheit gegen das Mutterland, als dieſes ſie gegen den Tochterſtaat verleugnete: denn Prinzipien, ſagte Burke, laſſen ſich nicht monopoliſiren. Die ſpaniſchen Colonien dagegen nutzten nur die gleiche Gelegenheit, wie das Mutterland, die von dem Fürſtenhauſe entzogenen Rechte wieder zu erlangen; ſie wandten die neuen, zunächſt aus Frankreich eingetragenen Grundſätze gemeinſam mit dem Mutterlande, und nach deſſen Vorgang und Beiſpiel, gegen die Dynaſtie; und erſt als die ſpaniſchen Cortes, wie das engliſche Parlament, die Prinzipien, die ſie für ſich anriefen, gegen die Americaner verleugneten, eine andere Billigkeit für ſich und ein anderes Recht für die Colonien aufſtellten, wandten ſie wie die Nordamericaner dieſe Grundſätze auch gegen das Mutterland. In den engliſchen Colonien folgte der Aufſtand erſt auf den Widerſtand, auf das Zerwürfniß mit dem Mutterlande; hier folgte der Widerſtand gegen das Mutterland erſt auf den gemeinſamen Aufſtand Beider für das Recht der Selbſtregierung; die hiſtoriſchen Rechtsgründe zu Gunſten der Erhebung ſtützten ſich dort auf altes Herkommen und verbriefte Privilegien; hier konnten ſie ſich, falls man ſich ihrer bedienen wollte, höchſtens auf ganz junge Thatſachen ſtützen. Daß die Regierung von Spanien, von der die Colonien abgehangen, 1808 aufgelöst ward, daß die ſpaniſche Dynaſtie vom ſpaniſchen Boden verſchwand, das war nicht die Schuld der Colonien. Daß ſie wie Spanien aus Furcht, unter die franzöſiſche Herrſchaft zu gerathen, auf eigene Hand für ihre Sicherheit ſorgten, das war ihre Pflicht wie ihr Recht; daß ſie ſich in dieſem

peinlichen Zuſtande ungeklärter Verhältniſſe durch Jahre neutral und zuwartend verhielten, galt in ihrer Anſicht ſchon für einen Ueberſchuß der Geduld und Unterthanentreue; erſt, als ihnen dann für dieſe gemäßigte Haltung in ſo neuer, gefährdeter und völlig unverſchuldeter Lage die willkürliche Befehdung von Seiten der ausſichtsloſen Zwiſchenregierungen in Spanien und ihrer brutalen Werkzeuge lohnte, griffen die americaniſchen Regierungen zu Ab- und Nothwehr und ſuchten ihr eigenes Geſetz im Schooße ihrer Nationen. In dem erſten Augenblicke der Reſtauration bot ſich ihnen dann eine neue Verwirrung entgegen. Als der Generalcapitain Montalvo, nachher Vicekönig von Neugranada, von Santa Marta aus[1] zur Unterwerfung aufforderte, lockte er mit der Verfaſſung von 1812, die nicht mehr geſtatte, zwiſchen Bürgerkrieg und Verſöhnung zu ſchwanken; nach drei Wochen mußte er dieſen Köder abſtreifen und die nackte Angel des Abſolutismus hinhalten. Dem erwiederte Camilo Torres mit gerechtem Spotte: was man ihnen verſpreche? eine Verfaſſung, die der König aufhob, oder einen König, den die Verfaſſung nicht anerkenne? ob die Vertreter auf dem Congreſſe ihrer Nation gehorchen ſollten, die ſich ſelber erobert hatte und die nun der Schiedsrichter ihrer Geſetze ſei, oder dem König, der ihr dieſe Befugniß abſtreite? Wie dann die Herſtellung des abſoluten Königs, mit der die Frage der Rechtmäßigkeit der Erhebung eigentlich erſt eintreten konnte, eine vollendete Thatſache war, durften die Colonien mit allem Fug die billigen Erwartungen hegen, die auch in den Congreßerklärungen[1] an Montalvo und Montes von Camilo Torres nicht unangedeutet blieben: daß man ihnen nicht die Zumuthung einer blinden Unterwerfung ſtellen werde; daß man die Schuld der ungeheuren Zeitereigniſſe, die den alten Beſtand der Verbindung zwiſchen Mutterland, Dynaſtie und Colonien gewaltſam und von Grund aus verändert hatten, nicht ihnen allein aufbürde; daß man nicht von ihnen verlange, alle die

[1] 15. Juli 1814.

[1] v. 6. u. 13. Sept. 1814.

neubegründeten Zustände und neu angeknüpften Beziehungen gegen die alten abgelebten einfach wieder aufzugeben, für alle Zukunft sich wieder von den politischen Wechselfällen eines anderen Continentes abhängig zu machen und den Unzuträglichkeiten einer so entfernten Regierung von neuem ohne jede Veränderung auszusetzen. In Erwägung dieser Gestalt der Dinge haben Engländer den Unabhängigkeitskampf der Südamericaner sogar rühmlicher geachtet als den der Nordamericaner, weil er nicht aus kleinlichen Steuerhändeln, sondern ganz aus einem nationalen Drange auf Anlaß großer Geschichtsverhältnisse hervorgegangen war; und Nordamericaner selber haben freimüthig erklärt, daß die Erhebung der spanischen Colonien, vollends in ihren Ausgangspuncten, auf besserem Grunde stehe als die ihrige, weil sie selbst in den Formen nicht illegal und durch Ereignisse angestoßen war, die ganz außerhalb der Gewalt der Handelnden lagen.

Buenos Aires.

Die Gegensätze von Stadt und Land am la Plata. Die Pampas und die Gauchos.

Um 1816—17 waren Spanien's Colonien seiner Herrschaft fast sämmtlich wieder unterworfen: die alten Vicekönigreiche mit Quito, Chile und Oberperu durch die vorhandenen und von Zeit zu Zeit verstärkten Militärkräfte; Venezuela und Neugranada durch die Anstrengungen der gothischen Parthei und die Nachhülfe der Truppensendung unter Morillo. Nur am la Plata erhielt sich die Unabhängigkeit in den Gebieten, wo sie einmal durchgefochten war, aufrecht; Verstärkungen aus Spanien langten seit 1814 nicht mehr dort an; die gothische Parthei war nicht mächtig genug, sich zu halten. Gleichwohl war um die Zeit von 1816—17 der Verfall der Revolution und der Rückgang der öffentlichen Dinge auch in diesem Reiche nicht weniger zu beobachten als in den übrigen; nur daß, was dort die Niederlage unter den spanischen Waffen bewirkte, hier durch die inneren Zerwürfnisse zwischen der Hauptstadt und den

Provinzen veranlaßt ward. In den alten Reichen hatten die Provinzen unter dem Uebergewicht der königlichen Sache zu irgend einem Selbſtgefühle nicht gelangen können; in Chile hatte die Mäßigung, die die Hauptſtadt bewies, der provinzialen Eiferſucht den ſchärfſten Stachel genommen; dagegen in Venezuela hatte die feindſelige Selbſtſucht der Provinzen im Weſten und Südoſten den Spaniern die Stützpuncte für ihren ſiegreichen Widerſtand dargeboten, und vollends in Neugranada hatten die provinziellen Trennungs- und Unabhängigkeitsgelüſte das Reich durch Bürgerkriege völlig herabgebracht, noch ehe die Spanier irgend mächtig waren. Ganz ſo kam es in den la Plata-Landen, wo der Gegenſatz von Stadt und Land unendlich viel ſtärker war, als in irgend einer der übrigen Colonien. In Neuſpanien bildet das hohe Tafelland einen maſſigen Mittelpunct, von dem die ungeſunden Heißländer der Küſte ganz abhängig ſind; in Neugranada breitet ſich der ſtete Wechſel von Berg und Thal faſt gleichmäßig über das ganze Land hin; ſo fehlt auch in dem ſchmalgeſtreckten, von den abſinkenden Ausläufern der Anden gebildeten Chile die Verſchiedenartigkeit der Natur und der Lebensweiſe, wie ſie durch die großen Gegenſätze von Weideſteppen und von Bergland und Küſten in Venezuela ſich darbietet. Hier wieder werden dieſe Gegenſätze dadurch etwas ermäßigt, daß die flachen Hinterlande zum großen Theile unter die Küſtenprovinzen getheilt ſind. Dagegen am la Plata verläuft die ganze territoriale Eigenthümlichkeit des Reiches in dem Einen Alles beherrſchenden Gegenſatz der Einen Haupt- und Hafenſtadt Buenos Aires und des ungeheuren Landmeers der Pampas in ihrem Rücken. Jahrhunderte ſchienen die Zuſtände da und dort zu trennen, ein verſchiedener Abſtamm die Nachkommen Eines Volkes in Stadt und Land ganz verſchieden geartet zu haben. Das Hinterland der Pampas iſt von ſolcher Ausdehnung, daß ſie im Norden von Palmwäldern, im Süden von ewigem Schnee begrenzt werden; in den

Wüsteneien, die sie umgeben, lauert auf allen Seiten der Wilde; die Hauptstädte der einzelnen Provinzen liegen von weiten Räumen getrennt auseinander, wo sich eine spärliche Bevölkerung von 1¼ Millionen Menschen (mit Einschluß der Provinz von Buenos Aires) auf zerstreuten Höfen in den unermeßlichen Flächen von 200,000 Geviertleguas verliert. Diese Beschaffenheit des Landes spottete bis dahin jeder gesellschaftlichen Bildung. Der Menschenmangel, der das bedürfnißlose Leben so leicht macht, ließ die Nothwendigkeit einer staatlichen Ordnung minder empfinden; er war eine Schranke für jede gemeinsame Thätigkeit, eine Erschwerung freundlicher und geselliger Sitte; er schlug jedes gegebene Beispiel mit Unfruchtbarkeit, vertilgte jeden Wetteifer und vereitelte jede Erziehung, die religiös-sittliche wie die bürgerlich-ökonomische; er machte Staat und Kirche, Gemeinde und Schule, jede Regierung, Verwaltung, Polizei und Rechtspflege so gut wie unmöglich. Das culturfeindliche Element des Hirtenlebens überherrschte diese ungeheuren Gebiete in seiner rohesten Gestalt. Nur in der nächsten Nähe von Buenos Aires gab es eine regelmäßige Hütung von Pferden und Rindvieh; die Schafzucht war so im Argen, daß die Wolle des Reinigens nicht werth galt und das Schaffleisch gedörrt zum Heizen der Ziegelöfen gebraucht ward. Bedürfnißarm, träge, zu jedem Gewerbe unfähig, gefiel sich das Landvolk, die Gauchos[107], in der Gleichgültigkeit gegen die Rohheit ihrer inneren und äußeren Zustände, ja, den verachteten Sitten der Stadt gegenüber, in dem stolzesten Dünkel auf sie: der Herr des großen Hofes nicht anders, als sein Verwalter (capataz) und seine Hirten (peones), der ver-

107) Ueber die Gauchos vergleiche man die Angaben des Obersten Garcia bei Magariños Cervantes, estudios hist., pol. y sociales sobre el rio de la Plata. Par. 1854. p. 311 ff. und Sarmiento, civilisation et barbarie, trad. par Giraud. Par. 1853. p. 1.

wilderte Spanier von ungemiſchtem Blute nicht anders, als der abgefeimte Farbige, mit dem er ſich hier die Hand gereicht, in deſſen Geſellſchaft ihm Sprache, Religion und Lebensweiſe und Ausſehen entſtellt ward. Des Menſchen geiſtige Gaben ſchienen für dieſe Geſchlechter nur da zu ſein zur Uebung von Lug und Trug, von allen den ſchlechten Künſten und Ränken, mit denen die Menſchheit auf jeder Stufe vertraut iſt. Das ſinnliche Naturleben war von keinem ſittlichen Gefühle gezügelt: wenn in der Hauptſtadt ſchon in dem Verkehr der Geſchlechter eine naive Schlüpfrigkeit herrſchte, ſo ging dieß in den Provinzen zu ſchrecklicher Sitten- und Schamloſigkeit über; in Corrientes war die eheliche Untreue öffentlich und unanſtößig, in den Pampas die Menſchenzucht wild wie die Thierzucht. Kein Begriff von einer geſellſchaftlichen Regelung ihres wilden Lebens, kein Trieb nach Verbeſſerung ihres armſeligen Daſeins regte ſich in dieſen Menſchen von indianiſcher Sorgloſigkeit. Jedem geordneten Regimente waren ſie gram; der Polizeimann, der Richter, der Karavanenführer, der ſie im Zaum halten ſollte, konnte ihnen nur durch Körperbau und Kraft, durch Muth und Charakter Ehrfurcht gebieten; daher wählte ſich die Regierung nicht ſelten die Ueberlegenſten unter ihnen ſelbſt zu ihren Handhabern der Ordnung: das waren dann die Leute, die ſich bei den geſelligen Zuſammenkünften auf den zerſtreuten Kneipen, wo der Pallador die Ereigniſſe des Tags zur Guitarre beſingt, durch Kühnheit und Stärke ihren Ruf gebildet hatten, die recht eigentlichen Vorfechter in dem Kampfe der ländlichen Rohheit gegen alle Cultur und Fortbildung. Die natürlichſten Mittel des Verkehrs und Erwerbs, mit deren Gunſt und Hülfe der Angelſachſe in wunderbarer Raſchheit reiche Städte und Bevölkerungen in der Wildniß hervorgezaubert hat, lagen unter den Händen dieſer Bevölkerung todt und unbenutzt. Wohl war es ſpaniſche Politik, daß man den rohen Indianerkahn auf dem Magdalena in 300 Jahren durch kein beſſeres Fahr-

zeug hatte ersetzen lassen, und daß man hier die herrlichen Flüsse, die der Silberstrom in sich sammelt, gesperrt hielt und diese wandelnden Wege nur den Zügen der Fische überließ: nie aber hatten die Provinzialen sich gegen diese Sperre und diese Beschränkung gesträubt, wie bitter sie auch die Vortheile haßten und beneideten, die sie der Hauptstadt brachten, dem einzigen Ausgangspunct für die Erzeugnisse dieses großen Festlandes, der den Provinzen als ein einziger Schlund erschien, der all ihre Hülfsmittel und Reichthümer verschlang. Es war auch spanische Politik gewesen, daß man in der indischen Gesetzgebung (tit. 27) allen Fremden bei Todesstrafe den Zugang in das Innere America's untersagt hatte, um alle Ansteckung des Fortschrittes und der Bildung abzuhalten; aber auch jetzt, als das Land Jedem offen stand, kehrten die Landbewohner den Fremden stumpf und neugierlos den Rücken, wo sie sich nicht finster bekreuzigten vor den Ketzern, von denen die fanatischen Geistlichen ihnen ohne Schwierigkeit einbildeten, daß sie Schwänze wie Affen und Teufel trügen. Nichts hätte daher die alt hergebrachte Abneigung des Landes gegen die Hauptstadt mehr steigern können, als der mit der Revolution beginnende Zudrang der Ausländer, die Begünstigung der Einwanderung, die Begründung der „Fremdherrschaft", die Einfuhr der Aufklärung, die Vertraulichkeit der Porteños mit den protestantischen Engländern. Denn mit dem schärfsten Instincte widersetzte sich hier das wilde Leben jeder Aussaat irgend welcher Civilisation. Die Barbarei blokirte die geringe Bildung in den Provinzstädten, die ursprünglich zu Zwecken des Bergbaus, ohne Rücksicht auf die fruchtbareren Landestheile, an entlegenen öden Stellen gebaut waren, deren Bewohner daher in verlassener Existenz, ohne bildenden Verkehr, in Trägheit versunken lebten, der Cavallero der Stadt nicht anders als der Gaucho auf dem Lande. Und so auch belagerte die Rohheit des Landes und bedrängte von allen Seiten die beginnende Gesittung der Haupt-

ſtadt, die ihrerſeits nicht über ihr Weichbild hinausreichte. Wie betroffen waren nicht die Fremden, die ſeit 1810 nach Buenos Aires kamen, gleich bei ihrer Ausſchiffung auf ungeheuren zweirädrigen Karren von ungeſehener Plumpheit, bei dem Anblick der ſchmutzigen kerkerhaften Häuſer, über den niederen Stand aller Cultur ſelbſt in dieſer Hauptſtadt! wie entſetzt über die ſchauerliche Stumpfheit und Fühlloſigkeit der Sitte, als ſie mit den Viehſchlächtereien bekannt wurden und mit der ſcheußlichen Art der Beerdigung menſchlicher Leichen!

Buenos Aires und die Porteños.

Aber eben dieſen Zuſtänden ſchien Buenos Aires, das der europäiſchen Geſittung von jeher näher und befreundeter war, jetzt bei der großen gebotenen Gelegenheit der Befreiung mit einem Male entwachſen zu wollen; und kein ſeltſamerer Gegenſatz kann gedacht werden, als zwiſchen der bildungsfrohen Rührigkeit, die die Hauptſtadt ſeit den erſten Tagen der Revolution entwickelte, und den trägen Beharrungszuſtänden in den Provinzen. Alle fremden Beobachter waren damals innig ergriffen von dem Anflug jener reinen Begeiſterung, von dem geiſtig-ſittlichen, dem politiſch-kriegeriſchen Aufſchwung dieſer Bevölkerung, die ſich jedes Vorzugs der Civiliſation wie im Flug ſchien bemeiſtern zu wollen. Sie fanden die Porteños von einer bedenklichen Sitteneinfalt, nicht aber ohne Sinn für beſſere Sitte; von einer freundlichen Geſelligkeit, von einer ungezwungenen Freiheit des Benehmens, die ſelbſt den engliſchen Ariſtokraten überraſchen konnte; von einer geiſtigen Anſtelligkeit, die hinter den Anlagen der fähigſten Völker nicht zurückzuſtehen ſchien; zugleich wie von einer tiefen Scham bewegt über ihre Verwahrloſung in Sitte und Unterricht, wie geſtachelt von dem Ehrgeiz, ſich der Geſellſchaft und der Bildung der europäiſchen Gäſte würdig zu zeigen. Mit feurigem Eifer griffen ſie gleich anfangs den Gedanken Moreno's auf, eine Nationalbibliothek zu

ſtiften, und gingen in die mancherlei Anſchläge zur Verbeſſerung der beſtehenden, zur Gründung von neuen Schulen ein; und mit rührendem Neide blickten ſie auf ihre Jugend, dieſe künftigen Bürger und „eigentlichen Independenten", die ſich mit Wärme auf die neuen Gegenſtände des Unterrichtes warfen, die den Alten verſagt und verboten geweſen. Gewöhnt an den jahrhundertelangen Druck eines finſteren Aberglaubens, benahmen ſie ſich plötzlich wie die Angehörigen eines lange aufgeklärten Staates; ſie ließen es ſich gefallen, daß die Zahl der Klöſter beſchränkt, daß ihr Vermögen zu den Staatslaſten herangezogen, daß hier und da ihre Gebäude von den Generalen zu Caſernen und ihre Bewohner zu Soldaten gemacht wurden; bald geſtatteten ſie den Engländern die Ausübung ihres Gottesdienſtes ohne Schwierigkeit; galt es, alte Unſitten bei der Faſtenfeier abzuſtellen, ſo genügte eine Berufung der Regierung an den geſunden Menſchenverſtand, den man unter der Herrſchaft des alten Religionsſyſtems längſt erloſchen geglaubt hätte. In politiſcher Beziehung, mit welcher Gierde drängte ſich Jung und Alt in den Clubs um die Zeitungen! wie verſchlang man die überſetzten Werke der franzöſiſchen und engliſchen Revolutionsmänner, die Reden eines Waſhington, die Schriften eines Franklin! wie erſtaunten die Engländer über jene Kinder der Despotie, wenn ſie auf der Bühne Redner hörten, die ſie an Feuer ihrem Fox gleich achteten und an Anmuth überlegen! Und wieder in anderen Kreiſen ſah man Männer der bürgerlichen Beſchäftigungen, wie jenen Belgrano, ſich mit Eifer auf die Kriegswiſſenſchaften ſtürzen, getrieben von dem militäriſchen Geiſte, der hier wie in keinem anderen der Colonialreiche in der Bevölkerung heimiſch war, weil unter den ſteten Landkriegen und Küſtenkämpfen mit Indianern und Portugieſen, mit Engländern, Holländern, Franzoſen und Dänen, die Bürger der Stadt von jeher zu perſönlichen Dienſten verpflichtet geweſen waren oder (ſeit 1762) eigene Truppen im Solde der

Stadt unterhalten hatten[108]. Eben in dieſen geſchichtlichen Verhältniſſen war es auch gelegen, daß hier zu der großen Opferwilligkeit für die Befreiungskämpfe, die die begeiſterte Stimmung der Zeit erzeugte, auch eine Opferfähigkeit hinzukam, deren ſich keine andere Stadt in America rühmen konnte. Buenos Aires und beſonders die Feſtung Montevideo waren ganz anders mit Kriegsbedarf verſorgt, als alle die übrigen waffenloſen Colonien; in dem Zeughauſe der Hauptſtadt, das 1807 bei dem Angriff der Engländer noch ſehr nothdürftig verſehen war, ſollen beim Ausbruch der Revolution (was freilich wohl ſehr übertrieben ſein wird) 70,000 vollſtändige Armaturen vorräthig geweſen ſein[109], während in ganz Neugranada zur Zeit der höchſten Noth nicht 5000 Gewehre, und davon die Hälfte in Cartagena, waren! Was noch am Kriegsmateriale gemangelt hatte, war durch den Handel mit den Engländern leicht beſchafft worden, die ſich hier unter der freundlichſten Aufnahme einniſteten, zu den freiwilligen Opfern der jungen Republik zuſteuerten, auf die Regierung einen wohlthätigen mittelbaren Einfluß erlangten, durch Stellung von Land- und Seeofficieren wie Miller und Brown die wichtigſten Dienſte leiſteten, bald einen von der engliſchen Regierung anerkannten Conſul hatten und nach 12 Jahren ſchon in der Zahl von 3500 in Stadt und Provinzen niedergelaſſen lebten[110]. In dem raſch aufblühenden Handelsverkehre mit dieſen neuen regſamen Freunden wußte dann Buenos Aires ſeine vortreffliche Lage vortrefflich zu verwerthen, um ſich die erſtaunenswürdigen Mittel zu ſeinen außerordentlichen Leiſtungen für das Beſte des jungen Staates zu ſchaffen; dieſe Anſtrengungen waren die Bewunderung der nordamericaniſchen Be-

108) Orbigny, voyage. 1, 478.

109) Nach Funes, bei Rodney.

110) A five years residence in B. Ayres during the years 1820—25. By an Englishman. Lond. 1827.

richterstatter[111], die doch nicht mit kleinlichem Maasstabe maßen. Die Stadt suchte von dem ersten Augenblick der Revolution an das große durch Natur und Gesetz zusammengehörige Vicekönigreich zusammen zu halten und die allgemeine Regierung des Landes centralistisch zu leiten, selbst in einem weiteren Umfange, als es in den Befugnissen der früheren vicekönigliehen Regierung gelegen war. Sie setzte das spanische Colonialsystem gegen die Provinzen in so weit fort, daß sie in der Sperrung der inneren Flußschifffahrt nichts änderte und daß sie dadurch ihr Monopol des Handels, und durch dieses wieder die materiellen Mittel der Macht, die Zolleinkünfte, in ihrer Einen Hand erhielt. Sie hatte gleich anfangs Truppen in die Provinzen geschickt, um ihre Befreiung von der spanischen Herrschaft zu sichern, und sie legte sich bei dieser Maasregel die Gewalt bei, den Provinzen ihre Gouverneure zu geben, die früher unmittelbar von dem Könige ernannt und in den Zweigen der Justiz und Polizei, des Geld- und Militärwesens sehr unabhängig von der vicekönigliehen Centralregierung in Buenos Aires gewesen waren. Solche Ansprüche zu erheben, solche Maasnahmen zu treffen und in ihrer Ausführung die kleinlichen Rechtsscrupel bei Seite zu setzen, hatte Buenos Aires allerdings ganz andere Titel und Mittel, als z. B. der Hauptstadt von Neugranada zustehen konnten. Unvergleichbar größer und reicher als Bogota verband Buenos Aires mit dessen hauptstädtischen Ueberlieferungen und Vorrechten zugleich die Lage und Bedeutung von Cartagena als See- und Handelsstadt; es vertrat nach Herkommen und Bildung von je das ganze Volk und Reich nach außen, und stand mit dem tüchtigsten Gebrauche seiner Kräfte dem Lande wirklich als eine Vormauer voran, wo Bogota sich eigensüchtig in sich abschloß. Die Stadt misbrauchte die Landeskasse, die sie in der Douane ver-

111) Rodney und Graham, p. 92.

waltete, wenigſtens nicht zu ihrem eigenen Nutzen; ſie wandte ſie ganz auf die gemeinſamen Kriegszwecke und trug in einer Zeit der ſchrecklichſten Verwirrungen, wo die Einkünfte durch die Herabſetzung der Zölle, die Verwandlung der Alcabala, die Aufhebung des Indianertributs und der Monopole noch bedeutend heruntersanken, die übernatürlichen Anſpannungen eines Jahrzehnts, ohne eine größere Schuld als einer Million Peſos zu machen, von der noch vor 1820 ein Theil wieder getilgt war. Sie raubte durch ihre anfängliche Uſurpation der Centralgewalt den Provinzen noch den kleinen Reſt örtlicher Selbſtregierung, der ihnen ſelbſt unter dem ſpaniſchen Colonialſyſtem geblieben war, allein es geſchah das anfangs in einem reinen Inſtincte der Erhaltung und war für die Erkämpfung der Unabhängigkeit von unbeſtreitbarem Nutzen, ſchon weil die gothiſche Parthei an den Gouverneuren der Provinzen ihre Hauptſtützen zu finden gehofft und geſtrebt hatte. Nur darin ward es leider verſehen, daß dieſe Centralgewalt, der im Beginn der Erhebung Niemand widerſtrebt haben würde, nicht unter der Mitwirkung aller Provinzen ſo früh als möglich ehrlich und geſetzlich begründet, daß ſie nicht mit Maaß und Schonung der herkömmlichen Verhältniſſe angewandt wurde. In dieſer Beziehung hätte Santiago den Porteños zum beſſeren Beiſpiele dienen ſollen. Während die föderaliſtiſch Geſinnten in Buenos Aires frühe beklagten, daß man die Berufung und die Bildung einer allgemeinen Bundesverſammlung verzögerte und verkümmerte, hatte die erſte Provinzialjunta in Santiago unverweilt und aufrichtig den Landescongreß verſammelt. Während Buenos Aires Militärexpeditionen in die Provinzen ſandte und ihnen Beamte auflegte, über deren Untauglichkeit und Schlechtigkeit ſchnelle Klagen entſtanden und die in dringenden Fällen, bei inneren Unruhen, bei den Grenzgefahren von Oberperu oder von den Indianern die örtliche Regierung gleichwohl nicht erſetzen konnten, hatte Santiago nur friedliche

Agenten in die Provinzen geſchickt und ihre Gouverneure unangetaſtet gelaſſen. Nachher beſetzte Santiago, ganz im Gegenſatze zu dem, was in Buenos Aires geſchah, ſeine ausübende Behörde mit Eingeborenen der verſchiedenen Provinzen, und in ſpäteren Zeiten willigte es (was Buenos Aires noch vor wenigen Jahren weigerte) in die Verkleinerung ſeiner Provinz; und es hat durch alle dieſe Mäßigung die Einheit des Landes ohne föderale Lockerung, und ſich ſelbſt ſeine hauptſtädtiſche Stellung und Einfluß erhalten, während Buenos Aires nach einer vierzigjährigen Zerrüttung, die ihre Gründe weſentlich in der Misachtung der Provinzialrechte hatte, von der Argentiniſchen Republik nun ausgeſchieden iſt.

Die erſten Symptome der föderaliſtiſch-provinziellen und unitariſch-hauptſtädtiſchen Gegenſätze.

Die Gegenſätze des Föderalismus und Unitarismus waren ſich in Buenos Aires ſchon in den erſten Tagen der Revolution einander gegenüber getreten. Gleich als die Gewalt des Vicekönigs dem Stadtrathe war übertragen worden, hatten einzelne Stimmen die Nothwendigkeit betont, zu dieſer großen Maasregel die Provinzen heranzuziehen[112]; gleichwohl wurde die alte Regierung damals durch jene neunhäuptige Junta[1] erſetzt, die eine reine Schöpfung des Stadtraths war, indeſſen nur vorläufig bis zur Berufung der allgemeinen Landesverſammlung beſtehen ſollte. Schon am Tage nach ihrer Einſetzung lud[1] die neue Regierung die Provinzen ein, ihre Abgeordneten zu ſchicken, „um ſich der Junta einzuverleiben"; auf dieſe Weiſe wäre eine wirkliche Landesregierung geſchaffen worden. Als dieſe Abgeordneten, neun an Zahl, in Buenos Aires eintrafen, weigerte man ihnen aber den Eintritt, indem man ſie auf den Congreß vertröſtete, den ſie berufen ſeien mit zu bilden. Vergebens beriefen ſie ſich auf den Wortlaut des ergangenen Rund-

[1] vgl. o. p. 85.

[1] 26. Mai 1810.

112) J. B. Alberdi, organisacion pol. y econ. de la confederacion Argentina. Besanzon 1856. p. 772.

ſchreibens; die Junta, ihres Unbedachtes bei dieſer Einladung geſtändig, wollte ihn doch nicht durch die unſchickliche Vermehrung der ausübenden Behörde bis auf 18 Mitglieder noch verſchlimmern. Bald aber verſchafften die Zerwürfniſſe in der Junta ſelbſt den Provinzialen gleichwohl die begehrte Zulaſſung. Die Regierungs-
'28. Mai. junta, die ſchon ihre Neunzahl zu groß fand, hatte, um ſich mehr Anſehen zu geben, ihren Präſidenten Saavedra mit allen vicekönig-lichen Ehren bekleidet. In Folge dieſes monarchiſtiſchen Tiks war es geſchehen, daß nach einiger Zeit ein Officier Namens Duarte bei einem Gelage ein Hoch auf den „Imperator Saavedra" aus-brachte. Dieſen Zwiſchenfall benutzte jener Mariano Moreno, der eigentliche Urheber der Revolution, um Saavedra einen empfind-lichen Streich zu verſetzen, der ſein gefährlichſter Gegner war, weil er in der Stadt die gemäßigteren Patricier auf ſeiner Seite hatte, die Provinzen aber dadurch zu gewinnen ſuchte, daß Er, ſelber ein Provinzialiſt aus Potoſi, für die Aufnahme ihrer Abgeordneten in die Junta ſtimmte, während Moreno, Unitarier ohne Eigenſinn und Eigenſucht, die ſofortige Bildung der verſprochenen Landes-verſammlung verfocht. Entſchiedener noch als Roſas in Chile hatte Moreno gleich in den erſten Zeiten der Theorien in Buenos Aires den radicaleren Zug angegeben, den hier die Dinge nehmen ſollten; ſein revolutionäres Glaubensbekenntniß ſoll er[113] ganz im Anfang in einem geheimen Berichte an die Junta niedergelegt haben, worin er die kalten Ueberzeugungen ausſprach: daß ein ver-alteter Staat ſich nicht ohne Blutvergießen verjüngen könne; daß man daher ein ſchonungsloſes Einſchreiten gegen alle Wider-ſpänſtigen, gegen alle ächten Patrioten dagegen ein ſchonungsvolles Verfahren ſelbſt in ihren Vergehungen beobachten müſſe; daß man bei Beſetzung der Befehlshaberſtellen im Heere nicht vor der Her-

113) Nach Torrente, introd. p. 94.

anziehung jener Waghälſe zurückſcheuen dürfe, die durch ihre kühnen wenn auch laſterhaften Thaten die Meinung des Volkes für ſich hätten. Dieſem Mann hielt Saavedra an der Spitze der Moderados denſelben Widerſtand, den Roſas in Chile im Schooße ſeiner Junta fand; es gelang ihm, Moreno, der ſelbſt den Vorgeſchrittenſten zu weit ging, noch mehr zu vereinzeln, als es Roſas geſchah. Jetzt aber, auf jene Uebertreibung Duarte's, ſetzte Moreno einen Beſchluß durch, der dem Präſidenten die vicekönigliche[6. Dec.] Ehren wieder entzog und Duarte unter Begnadigung von der Todesſtrafe verbannte, weil „ein Einwohner von Buenos Aires ſelbſt nicht trunken oder ſchlafend Eingebungen gegen die Freiheit des Vaterlandes haben ſolle.“ Nur zwölf Tage nachher aber war Saavedra ſchon wieder im Stande, an Moreno ſchärfere Rache, und für immer, zu nehmen: er erlangte die Aufnahme der Provinzialdeputirten in die Junta, die nun zur Generaljunta des Reiches ward, und zwang Moreno, ſeine Secretärſtelle[18. Dec.] niederzulegen. Bald darauf befreite ihn das Schickſal gänzlich von dieſem Gegner, der, als Geſandter nach England geſchickt, auf der Seefahrt[März 1811.] ſtarb; da Saavedra ſein feuchtes Begräbniß erfuhr, ſagte er kalt: ſo viel Waſſer war nöthig, um ſo viel Feuer zu löſchen! Mit Moreno's Tode ſchien nun auch in Buenos Aires derſelbe Verlauf der Dinge eintreten zu ſollen, den wir anderswo mehrfach beobachteten: daß die erſte Kraft der Revolution ſchnell erſtickt ward unter dem Einfluß gemäßigter Partheien. Zwar dauerten die Partheiungen in der Junta zunächſt fort; der patriotiſche Club, der Moreno's Grundſätze theilte, ließ nichts unverſucht, die Regierung zu untergraben; allein auch dieſes Gegners ward Saavedra, auf das Heer geſtützt, Meiſter[114]. Er ließ[6. April.] drei ergebene Bürgerregimenter auf-

114) Ueber die Geſchichte von Buenos Aires gibt es keine zuſammenhängende Darſtellung aus der Feder eines Eingeborenen: ſie muß aus den ver-

ziehen und zugleich eine Bittschrift aus dem Landvolk der Junta überreichen, die auf Entfernung der schädlichen Mitglieder drang; die Forderung wurde aus Furcht vor den Soldaten bewilligt; einige Mitglieder der Junta wurden verbannt, auch andere Partheiführer verhaftet oder ausgewiesen; der Club wurde aufgelöst. Es war dieß eine erste Berufung an die Volksgewalt, die, von den Gemäßigten selber ausgeführt, auf ihr eigenes Haupt zurückfallen sollte: sie gab die erste Veranlassung, daß sich hier in Buenos Aires die Revolution weit mehr als in den anderen Colonien demokratisch vertiefte, daß der aristokratische Kreis durchbrochen ward, in den die Bewegungen in Chile, Venezuela und Neugranada eingeschlossen waren, daß die Masse des Volkes hereingezogen ward, dessen blinde Instincte hier viel energischer wirkten und sich den beirrenden moralischen Einflüssen der Zeitereignisse viel stärker entgegenwarfen, denen in den andern Reichen die gebildeten Kreise leichter ausgesetzt waren. Die getroffene Parthei sann auf Rache an der Regierung, die durch die Aufnahme der Provinzdeputirten rechtmäßiger aber nicht stärker, nicht in Buenos Aires dadurch beliebter geworden war; sie gewann sich zu Freunden selbst die Gegner des Clubs, die mit Saavedra's Proscriptionen unzufrieden waren; die Truppen spalteten sich nach beiden Seiten, der Partheigeist ergriff bereits alle Officiere des Heers. Diese Zerwürfnisse hatten dann Theil und Schuld an der Niederlage Balcarces[1] in Oberperu[2], und dieser Unfall ward Ursache und Mittel zu Saavedra's Sturz; er begann die lange Reihe von Wechselwirkungen zwischen den äußeren militärischen und

[1] 20. Juni
[2] vgl. oben p. 140.

schiedensten Quellen von dem zweifelhaftesten Werthe zusammengesucht werden. In der Erzählung dieser ersten Regierungswirren gibt Brackenridge (2, 276 vgl. mit Man. Moreno bei Robertson 3, 326 ff.) noch die klarste Darstellung, die gleichwohl von Unrichtigkeiten wimmelt, wenn man die trefflichen Notizen vergleicht, die in Alberdi's (durch amtliche Veranstaltung der Argentinischen Regierung zusammengedruckten) Schriften (a. a. O.) zerstreut liegen.

inneren politiſchen Verhältniſſen in Buenos Aires: wo fortan (wie wir auch in Chile bemerkten) jeder empfangene Schlag im Kriege auf die jedesmalige Regierung zurückfiel, jede neue Regierung dann den kriegeriſchen Anſtrengungen einen neuen Schwung zu geben ſuchte, und wo in dieſen Wechſelfällen das Volk, das einzig Stabile neben den wechſelnden Gewalten, mehr und mehr der Schiedsrichter aller Verhältniſſe ward. Saavedra wurde mit Aufträgen nach Peru [22. Aug.] geſchickt; ſeine Abweſenheit benutzte der Stadtrath, eine allgemeine Verſammlung der Bürgerſchaft zu berufen, die durch eine Eingabe an die Junta erlangte, daß die ausübende Gewalt in die Hände [23. Sept.] von drei Porteños (Chiclana, Paſſo und Sarratea) gelegt wurde. Die Ausgewieſenen wurden zurückgerufen und Saavedra ſeinerſeits in die Verbannung geſchickt, aus der er für immer in das Privatleben zurückfiel. Dieſe Veränderung war ein großer Sieg des hauptſtädtiſchen Centralismus, oder des Unitarismus, zu einer Zeit wo noch der Name nicht erfunden war und die Bedeutung der Sache noch wenig empfunden ward, weil die Zwecke der Unabhängigkeit allerdings die Verſammlung aller Mittel unter einer gleichartigen und ungetheilten Gewalt nur wünſchenswerth machten. Bei der Errichtung jener dreihäuptigen Regierung war in ſofern noch nichts Widerrechtliches geſchehen, als ſie aus der Wahl der Generaljunta hervorgegangen war, die neben der Executivbehörde noch als „Erhaltungsjunta“ fortbeſtand; alsbald aber gingen die Dreiherren eigenmächtig in ihren unitariſchen Abſichten weiter. Als die Junta auf Geheiß der Regierung, unter [12. Oct.] hauptſächlicher Mitwirkung des Dr. Funes, ein Verfaſſungsreglement ausgearbeitet hatte, das verſtändig die Gewalten theilte und die geſetzgebende der Junta vorbehielt, dabei aber im Grundſatz die föderaliſtiſche Ordnung mit aller Klarheit aufſtellte und die Gouverneure der Provinzen aus deren Wahl hervorgehen ließ, legten ſie Berufung dagegen an den Stadtrath ein, beriethen ſich

mit einigen Notabeln der Stadt und verwarfen nach deren Gutheißen das Reglement und den Fortbestand der Junta selbst, die die gesetzgebende Gewalt an sich gerissen habe; durch diese bloße Thatsache ward sie aufgelöst. Hierauf usurpirte nun der regierende Körper selbst durch einen Staatsstreich die gesetzgebende Gewalt
'22. Nov. und erließ' ein vorläufiges Verfassungsstatut für die Oberregierung der Vereinigten Provinzen, dem nachher eine Anordnung über die
'19. Febr. 1812. Berufung einer Landesversammlung' folgte. Nach dem rohen Entwurfe sollte diese Versammlung aus den Abgeordneten des Stadtraths bestehen (der sich auch den Vorsitz vorbehielt), aus den Bevollmächtigten der Provinzialstädte und endlich aus 100 (dann beschränkte man auf 30) von Buenos Aires gewählten Bürgern! Sie sollte nach einer überdemokratischen Bestimmung alle sechs Monate zusammentreten, um für ein ausscheidendes Mitglied des regierenden Triumvirats ein anderes zu ernennen. Bei ihrem
'15. April ersten Zusammentreten' wählte sie Pueyrredon in die Regierung, bekleidete aber sich selbst, einen so plump in bonaerensischen Interessen gebildeten Körper, mit der höchsten Gewalt in den Vereinigten Provinzen. Dieser allzu rohe Uebergriff der hauptstädtischen Anmaßung strafte sich aber auf dem Fuße; bei ihrem nächsten
'6. Oct. Wiederzusammentritt ward die Versammlung' militärisch aufgelöst und ein cabildo abierto wählte eine andere Oberregierung (Peña, Passo und Jonte); Pueyrredon wurde nach S. Luis verwiesen.

Bei dieser Veränderung, die wie alle die früheren „Revolutiönchen" ohne Blutvergießen vor sich ging, standen Volk und Truppen, deren Einmischung in jede wichtige Angelegenheit nun bereits entschieden war, auf Seiten der neuen Regierung. Ein Kriegsunglück war bei diesem letzten Wechsel nicht im Spiele, in Oberperu und in der Banda oriental standen damals die Sachen gut. Es war aber jetzt die Zeit, wo die Nachrichten über die Cortesverfassung in Spanien in allen Colonien den Gedanken der

eigenen Conſtituirung anregten; dieß weckte das föderaliſtiſche Gewiſſen ſelbſt in den verſtockteren Unitariern, und die neuen Dreiherren, die ganz ruhig nach dem octroyirten Verfaſſungsſtatut vom 22. Nov. fortregierten, hielten nun ſelbſt die Berufung einer conſtituirenden Verſammlung für unverſchieblich. Der Beſchluß hierüber rief die letzten Anſtrengungen der ſpaniſchen Parthei in Buenos Aires hervor, um dieſen entſcheidenden Schlag abzuhalten. Schon vor einem Jahre hatte man ihren Anſchlägen den Aufſtand eines patriciſchen Regimentes[l] zugeſchrieben; dann hatte Alzaga[ll] eine Verſchwörung angezettelt, die er am Galgen büßte; jetzt conſpirirte die Parthei noch einmal[l], und gleich ohnmächtig, mit den Spaniern in Montevideo und zog ſich Verfolgungen, Hinrichtungen und geſchärfte Maasregeln zu, ohne den Zuſammentritt[l] des aus den Wahlcollegien der Provinzen hervorgehenden Congreſſes verhindern zu können. Sein Präſident ward ein junger 24jähriger Corrientiner, Carlos Alvear, ein ehrgeiziger, heißblütiger Mann von anſtelligem Weſen, Beredtſamkeit und leichter Faſſungsgabe, aber ohne Erziehung, ohne Erfahrung und ohne Charakter; er war durch die Briten gefangen nach Europa geführt worden, hatte in Spanien gegen die Franzoſen gefochten und war von dort vor nicht lange mit Oberſt San Martin zurückgekommen. Von dem Tage ihres Zuſammentritts an verrieth nun dieſe Verſammlung und dieſer ihr jugendlicher Vorſitzer das Beſtreben, eine unbeſchränkte Gewalt an ſich zu nehmen. Von einer Regierung im Namen Ferdinands war nicht weiter die Rede; die Unabhängigkeit war ſchweigend erklärt; die ſpaniſchen Wappen, Flaggen, Münzen wurden durch die republikaniſchen verdrängt; der demokratiſchen Entwicklung des öffentlichen Geiſtes, der Fortbildung der Preſſe wurde ein neuer Anſtoß gegeben. Ein unbegrenztes Vertrauen des Volkes ſchien die Verſammlung zu ſtützen; ſie durfte mehr und mehr zu der geſetzgebenden auch die Regierungsgewalt an ſich

[l] 7. Dec. 1811.
[ll] 2. Juli 1812.
[l] im Dec.
[l] 31. Jan. 1813.

reißen, wie zuvor die ausübende Behörde die legislativen Befugniſſe uſurpirt hatte; ſie durfte ſich zum Inhaber der Volksgewalt der Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata unter dem Titel „ſouveräner Herr" erklären; ſie durfte die Provinzialjunten auflöſen, ohne einen Widerſpruch zu erfahren. Aber an den Rückſchlägen der äußeren Ereigniſſe ſollte auch ihre Gunſt und ihre Macht erliegen. Die Siege Pezuela's in Oberperu und die Erhebung des Artigas, auf die wir zurückkommen, veranlaßte in der
'Nov. Hauptſtadt' große Gährungen; die getheilte Regierung, der Schwäche und Zögerung beſchuldigt, ſchlug ſelbſt eine Veränderung
'31. Dec. vor und der Congreß beſchloß', einen oberſten Director, mit einem Rathe von Sieben zur Seite, ſtatt der Triumvirn an die Spitze der Regierung zu ſtellen. Dieſe Gewalt ward an Gervaſio Poſadas übertragen, der wieder das unitariſche Verfaſſungsſtatut von 1811 zur Norm ſeiner Regierung nahm. Mit dem ſteigenden Anſehen dieſer Directorialregierung aber ſank das Anſehen des Congreſſes im Verhältniß herab; und dieß bedeutete augenblicklich einen um ſo tieferen Fall der föderaliſtiſchen Sache, als die im unitariſchen Sinne vorgenommene Veränderung von einem größten äußeren Erfolge, der Einnahme Montevideos, begleitet war, die die Sache der Unabhängigkeit für alle Zeiten ſicher ſtellte.

Die Provinzen. Paraguay und die Banda oriental.

Die Thätigkeit und revolutionäre Kraft, mit der die verſchiedenen Regierungen von Buenos Aires von Anfang an den inneren und äußeren Feinden der Unabhängigkeit in der Stadt, in den Provinzen und über den Grenzen zu begegnen geſchäftig geweſen war, verdient trotz der ungleichen Erfolge, die ſie hatte, die größte Bewunderung. Sie hatten die Spanier in der Hauptſtadt im Zaume zu halten; ſie hatten anfangs in Cordova den Anhang Liniers', zu fürchten; Paraguay ſtand unter der behaglichen Verwaltung des ſpaniſchen Gouverneurs Velasco, unter dem es ſich

von der willkürlichen und oft blutigen Strenge seines Vorgängers Riveira eben erholte; zugleich in dem fernen Oberperu und in der benachbarten Banda oriental (Uruguay) hatten sie die anstrengendsten Kriege zu führen; sie schickten nach Chile Agenten, Kriegsbedarf und Hülfstruppen; sie hatten dabei die Brasilier und die Nachstellungen der Prinzessin Carlota im Auge zu behalten. Aber um überall in den Provinzen mit dem gleichen Glück einzugreifen und ihre Macht festzustellen und zu behaupten, waren die centralen Gewalten dieser ersten Jahre gleichwohl nicht stark genug; und überall läßt es sich erkennen, daß es nicht am wenigsten der Mangel an ächter Gerechtigkeit, Mäßigung und Umsicht war, was ihre Stärke lähmte. Der gothische Anhang in Cordova war, wie wir wissen[1], im ersten Stoße niedergeworfen worden. Gegen Oberperu hin, sahen wir, konnte die Hauptstadt die Grenzen des Flachlands behaupten, weil sie der Unterstützung der Einwohner dabei sicher war, aber die Gebirgsprovinzen selbst vermochte sie nicht zu halten, weil sie in ihrer Entfernung und angemaßten Macht nicht mächtig genug war, die weiten zwischenliegenden Provinzen in einen energischen Angriffskrieg mit zu reißen; dazu kam der Unwille der Einwohner über den eingesetzten Gouverneur Castelli, dessen Frivolität das erste Kriegsunglück veranlaßt hatte. So blieb Oberperu zuletzt in den Händen der Königlichen. Und durch ähnliche Fehler war Paraguay[115] von Buenos Aires abgerissen worden, in demselben Augenblick, als es sich der Spanier entledigte. Gegen diese Provinz war Belgrano mit einer kleinen Truppe[1] ausgeschickt worden, um sie von dem spanischen Regiment zu befreien. Die Einwohner, die geduldigen Zöglinge der Jesuiten und Mönche, hätten die Centralregierung in Buenos Aires vielleicht willig

[1] vgl. oben p. 87.

[1] Oct. 1810.

115) Rengger et Longchamps, essai hist. sur la révol. de Paraguay. Paris 1827. vgl. mit den Denkw. von Miller.

anerkannt, aber ſie waren argwöhniſch gegen die Chefs, die man ihnen wie den Oberperuanern von dort her ſetzen wollte. In Belgrano's Umgebung war ein der Bevölkerung von Paraguay ſehr verhaßter Officier; dieß allein bewirkte, daß man ihn im voraus als einen Feind betrachtete. Unvorſichtig drang er in dem verlaſſenen Lande bis 15 Leguas von der Hauptſtadt Aſuncion vor, wo Velasco, oder ſein General Cavañas das Schlachtfeld räumte; da aber die Buenos Airenier in dem Dorfe Paraguari ſich zum Raub zerſtreuten, ſammelte ſich die Paraguaniſche Reiterei wieder, ſchlug die Plünderer und zwang ſie zu Capitulation und Abzug. Indeſſen hatte Belgrano die mehrtägigen Verhandlungen benutzt, eine Anzahl Paraguaner für die Sache der Unabhängigkeit zu gewinnen. Dieſer geworfene Funke zündete weiter; es traten Verſchworene
14.—15. Mai 1811. zuſammen, die, Cavañas an der Spitze, die Revolution zum unblutigen Ausbruch trieben und den Gouverneur Velasco feſtnahmen, der inzwiſchen durch ſeine heimliche Verbindung mit Carlota und die Berufung portugieſiſcher Truppen die Abneigung der Provinz verſchuldet hatte. Ein noch von ihm berufener Congreß ſetzte ihn dann ab und ernannte eine Junta, die im Namen des Königs Ferdinand regieren ſollte. Ihre Seele ward der 53jährige Syndicus und Alcalde Dr. Joſ. Gaspar Rodriguez de Francia, der einzige Mann im Lande, der öffentliche Angelegenheiten zu leiten verſtand. Der ränkevolle Schreiber wußte bald alle Leute, deren höheres Anſehen ihm gefährlich war, von Velasco und Cavañas an, zu entfernen oder feſtzuſetzen. Dann begann er ſogleich den Haß des abgelegenen Volkes gegen die Porteños zu benutzen, um die Unabhängigkeit Paraguay's thatſächlich von Spanien, vertragsmäßig von Buenos Aires zu begründen, das ſie in einer
12. Oct. 1811. förmlichen durch Belgrano verhandelten Uebereinkunft anerkannte[116].

116) Brossard, considérations hist. et pol. sur la rép. de la Plata. Par. 1850. p. 131.

Und mit einer vollendeten Schlauheit griff er sofort zu dem verrufenen Absperrungssystem, mit dem er diesem christlichen Kleinchina seine abgetrennte Haltung in dem dreifachen Zwecke zu behaupten suchte, die Ansteckung der Revolution abzuhalten, im Glücksfall die Unabhängigkeit von Spanien zu erringen und die Opfer des Kampfes Buenos Aires zuzuschieben, im Unglücksfall aber eine Hinterthüre offen zu haben zur Rückkehr unter die spanische Herrschaft.

So ward hier eine Provinz verloren, aber der spanische Feind doch aus ihr entfernt. In der Banda oriental dagegen war die Hauptstadt Montevideo das Hauptquartier geworden, wo der Hispanismus mit Waffen von außen und mit Verschwörungen von innen Buenos Aires durch vier volle Jahre widerstand. Der Besitz dieser Stadt, von dem die Erhaltung der ganzen Provinz abhing, war für Buenos Aires, dessen reichste Bürger dort bedeutende Besitzungen hatten, wegen ihrer Lage als schützende Festung von der größten Wichtigkeit. Dagegen gab es in Montevideo eine zahlreiche spanische Bevölkerung, die durch die Nachrichten von dem tapferen Kampfe gegen Frankreich in ihrer Treue am Vaterlande befestigt wurde; und unter den Creolen selbst in der verhältnißmäßig jungen Colonienstadt war, schon aus herkömmlicher Eifersucht gegen Buenos Aires, auch aus Furcht vor den Ränken des brasilischen Nachbars, die Anhänglichkeit an das Mutterland größer als in den meisten americanischen Städten. Der Gouverneur Elio, zum Vicekönig von Buenos Aires bestimmt, faßte die vorhandenen Neigungen und Mittel zum Widerstande gegen die friedlichen Einladungen und die bewaffneten Angriffe der Buenos Airenier in rücksichtsloser Energie zusammen; seine Hauptstütze fand er an den Marineofficieren der früher vor der Hauptstadt stationirten Kriegsschiffe, die sich die Junta hatte entkommen lassen, und mit denen jetzt Elio eine harte Blocade über Buenos seit Febr. 1811.

Aires verhing; er trat aber auch in Verbindung mit Carlota, die ihm Geld und einen Theil ihrer Edelſteine geſchickt haben ſoll, und war im Nothfalle bereit, von der zweideutigen braſiliſchen Regierung, die gleichzeitig der Junta von Buenos Aires ihre beſten Freundſchaftsverſicherungen gab, portugieſiſche Hülfstruppen anzunehmen. Bald ſah er ſich zu Lande von den zuchtloſen Schaaren der aufſtändiſchen Orientalen umſchwärmt, von dem Heere aus Buenos Aires unter Rondeau bedrängt, in dem Treffen von las Piedras, wo zuerſt der Name Artigas auszeichnend genannt ward, ſeine beſten Truppen aufgerieben und ihre Ueberreſte in Montevideo eingeſchloſſen. Zu Waſſer zwar behauptete er ſeine Ueberlegenheit und ließ Buenos Aires zweimal durch ſeine Schiffe beſchießen, ſtieß dort aber auf dieſelbe entſchloſſene und begeiſterte Vertheidigung, ſelbſt durch die weibliche Bevölkerung, die 1806—7 die Engländer erfahren hatten. Elio ſah ſich nicht allein genöthigt, die braſiliſche Hülfe wirklich anzuſprechen und portugieſiſche Truppen in die Banda einrücken zu laſſen; er mußte auch, als ſeine Kriegskaſſe bis auf 200 Peſos zuſammenſchmolz und ſeine Lebensmittel nur noch auf 15—20 Tage reichten[117], einen Waffenſtillſtand nachſuchen, der unter der Betheiligung des in Rio allmächtigen Lord Strangford abgeſchloſſen ward, gleichzeitig als England in Cadiz ſeine Vermittelung zwiſchen Spanien und America anbot. Nach ſeinem Inhalte ſollte Ferdinand VII. bis auf weiteres gemeinſam anerkannt bleiben; die Gebiete wurden genau beſtimmt, die der Junta und die Elio unterworfen ſein ſollten, der ſeinerſeits ſich für den Abzug der Portugieſen verbürgte. Da ſich dieſer verzögerte, ſchickte die Junta den eigenmächtigen Artigas, den ſie aufſäſſig über den Waffenſtillſtand und voll Haß gegen die Portugieſen wußte, ſie zu vertreiben. Er ſchlug ſie in mehreren

21. Oct. 1811.

117) Torrente 1, 169.

Treffen, drang aber gegen den Vertrag in das Gebiet Elio's vor,
(der jetzt durch General Vigodet erſetzt war) worüber es zu neuen Ende Jan. 1812.
Feindſeligkeiten und zu einer neuen Blocade von Buenos Aires März.
kam. Als nach einigen Monaten der engliſche Geſandte in Rio
den Rückzug der portugieſiſchen Truppen aus der Banda erlangte, Juli.
wurden dann die Rüſtungen gegen Montevideo wieder kräftiger
aufgenommen, das General Rondeau zum zweitenmal mit 6000
Mann einſchloß. Geldſendungen aus Lima, gute Zeitungen aus 13. Nov.
Oberperu, von wo Goyeneche damals ſeine Handreichung in Aus-
ſicht ſtellte, ermuthigten Vigodet zu einem kräftigen Ausfall; aber 31. Dec.
er wurde ſiegreich abgewieſen. Seitdem ſchlug im Laufe des näch-
ſten Jahres den Spaniern Alles fehl. Die letzte gothiſche Ver- 1813.
ſchwörung in der Hauptſtadt, aus Montevideo angezettelt, ſchei-
terte; der portugieſiſche Geſandte in Buenos Aires, der zur Theil-
nahme war aufgefordert worden, hatte ſelbſt die Anzeige davon
gemacht. In allen Kämpfen auf feſtem Lande waren die Patrioten
weit überlegen; nun fingen ſie auch an unter der Anleitung frem-
der Seeleute eine kleine Flotte zu bilden. Selbſt die argen Zer-
würfniſſe unter den Belagerern, zwiſchen Artigas und Rondeau,
konnten den Fortgang der Einſchließung höchſtens verzögern. Als Ende 1813.
dann die dreihäuptige Regierung in Buenos Aires die Gewalt in
die Eine Hand Poſadas' legte, ſpannte dieſer alle Kräfte an, der
Belagerung ein Ende zu machen; er nahm ein Anlehen von ½
Million auf; ſtellte alle Bürger unter 50 Jahren in die neuerrich-
tete Miliz, um die Beſatzung ins Feld ſchicken zu können; zuletzt,
als ſchon an dem Unterliegen der Stadt kein Zweifel mehr war,
führte Alvear, der an Rondeau's Stelle den Oberbefehl erhielt,
eine bedeutende Verſtärkung heran, grade als auch die Flotte unter 7. Mai 1814.
dem Engländer Brown einen entſcheidenden Sieg über die ſpa- 14. Mai.
niſche erfocht. Der Seezufuhr beraubt, mußte ſich Montevideo 20. Juni.
ergeben. Mit ihm fiel die ganze Banda in die Gewalt der Patrio-

ten. Die Bedingungen der Capitulation, wonach die Beſatzung (5500 Mann) frei nach Spanien abziehen ſollte, wurden von Alvear gebrochen; es war dieß eine Vergeltung der Untreue Triſtans[1] in Oberperu.

[1] vgl. oben p. 143.

Föderaliſtiſche Bewegung der Provinzen.

In dem Augenblicke des Falles von Montevideo war das Glück der Republik auf ſeiner Höhe. Aber auch in demſelben Momente ſollte es durch Unglückszeitungen von allen Seiten her wieder von Grund aus untergraben werden. Die Herſtellung Ferdinands VII. war jetzt erfolgt; die große Ausrüſtung Morillo's, die in Spanien betrieben wurde, war allen Gerüchten nach unmittelbar gegen Buenos Aires gerichtet; im Herbſte ward Chile von den Peruanern erobert. Dieſe Nachrichten übten hier in dem kriegbefreiten Lande eine moraliſche Gewalt von eben ſo niederſchlagender Wirkung wie in den unter den Waffen bereits gebeugten Reichen von Neuſpanien und Venezuela, und ſchlugen die Republik mit innerer Zwietracht und Zerrüttung um ſo furchtbarer, je weniger eine augenblickliche und nahe Gefahr zu Einigkeit anhielt. Wäre Morillo in dieſen Zeiten nach dem Silberfluſſe gekommen, er hätte hier dieſelben raſchen Erfolge gehabt wie in Neugranada. Jetzt ſchien man ſich hier mit dem Gedanken auch einer americaniſchen Reſtauration zu verſöhnen. Man ſchickte zwei Abgeordnete nach Spanien, deren Weiſungen dahin ſollen gelautet haben, die Oberherrſchaft des Mutterlandes zuzugeſtehen, wenn den Coloniſten Selbſtverwaltung, Selbſtbeſteuerung und freier Handel gewährt würde[118]. In dem gebildeten Theile der Bevölkerung ſchlugen ſeit dieſer Zeit ſehr merklich die monarchiſtiſchen Neigungen vor[119]: es war als ob man in dieſen Kreiſen der demokratiſchen Freiheit

118) Annual register 1814.
119) Sarmiento p. XXXIII.

ſchon völlig müde geworden, als ob man durch den fieberhaften Wechſel der Regierungen bis zu der Reſignation abgeſpannt ſei, ſich jeder ſtarken Gewalt zu unterwerfen. Bei der unerwarteten Wiederkehr Napoleons aus Elba wagte Rivadavia, der Geſandte von Buenos Aires in England, ſogleich[1] durch Vermittlung des Ex- [1] März 1815.
miniſters Cabarrus den König Karl IV. auffordern zu laſſen: er ſolle unter Rücknahme ſeiner Abdankung die politiſche Trennung America's und Spaniens, aber unter der gemeinſamen Oberherrſchaft des Königs verkündigen[120]; er konnte dazu keinen Auftrag haben, er mußte alſo der Stimmung in Buenos Aires ſo ſicher ſein, daß er eine Verleugnung ſeines Schrittes nicht befürchtete. Beſonders die angeſeheneren Militärchefs, die hier überhaupt einträchtigeren Sinnes waren, ſchienen auch in dieſem Puncte von einerlei Denkart zu ſein. Pueyrredon zeigte ſich ſpäter als einer dieſer Begünſtiger einer Fürſtenregierung; San Martin war allezeit monarchiſtiſch geweſen, der als Adjutant des Marquis von Socorro bei deſſen Ermordung durch einen Volkshaufen in Cadiz 1808 gegenwärtig und ſelbſt gefährdet geweſen war, und ſeitdem gegen alles Pöbelregiment von tiefem Abſcheu erfüllt blieb; daß auch Saavedra gleicher Geſinnung war, darf man aus jenem Toaſte Duarte's wohl ſchließen. Von Belgrano wurde bekannt, daß er, in den ähnlichen Ideen die vordem Miranda und auch Victoria in Neuſpanien beſchäftigt hatten, den Indianern von Oberperu die Herſtellung der Incas verheißen hatte und in der Preſſe wagte der Cenſor, den der Stadtrath in Buenos Aires herausgeben ließ, dieß jetzt offen zu vertheidigen und für eine beſchränkte Monarchie zu ſprechen. Von General Alvear, dem glücklichen Eroberer Montevideo's, einem von Schmeichlern umgebenen Ariſtokraten, wußte man, daß er ſich dem König zu unterwerfen bereit

120) Brossard p. 96.

war, und dennoch, oder darum erhob man ihn bei der gesetzlichen
10. Jan. 1815. Neuwahl des Directors[1] in diese oberste Stelle, in der er sogleich wie ein altspanischer Vicekönig auftrat, Privatgesellschaften nie besuchte und nie ohne öffentliche Begleitung erschien. Seine halb absolutistische Regierung gestaltete sich ganz zu einer Reaction gegen die bisherigen demokratischen Ausschreitungen. Das reizte den Stolz der Republikaner in der Hauptstadt; wie man aber auf dem Lande gegen ihn gesinnt war, hatte Alvear schon vor seiner Ernennung zum Director erfahren können: er war damals zum Befehlshaber der Truppen in Oberperu bestimmt gewesen, sie aber hatten ihn zurückgewiesen[121], weigerten sich selbst nachher ihn als Director anzuerkennen und gaben so das erste Zeichen der Spaltung in den Provinzen; die Gauchos, die er Barbaren nannte, verachteten ihn als einen städtischen Gecken. In dieß glimmende Feuer goß Alvear Oel zu; als er den Boden unter sich wanken fühlte, ward er argwöhnisch gegen Alle, die nicht seiner Parthei zugehörten; um sich lediglich auf die Waffengewalt zu stützen, sann er darauf, das regelmäßige Militär dem Bürger gegenüberzustellen; er schritt zu häufigen Verbannungen und seine nächtlichen Verhaftungen setzten Alles in Furcht. Wie Er in der Stadt, so trieben es seine Werkzeuge in den längst gereizten Provinzen. Hier schoß daher jetzt Alles in einen einigen Haß zusammen von den Anden bis Entre Rios, von Patagonien bis Oberperu. Die Ideen des Bundesstaates, von dem Siegszuge getragen, den die nordamericanische Verfassung durch alle Theile des spanischen America machte, hatten nun selbst ihren Weg in das Innerste dieser öden

121) Esquisse de la révol. de l'Amérique espagnole. Paris 1817. (eine Uebersetzung des account of the origine progress and actual state of the war between Spain and span. America, dessen Verfasser zum Theil aus eignen Erlebnissen schrieb. Vergl. Kottenkamp, der Unabhängigkeitskampf der spanisch-americanischen Colonien. Stuttg. 1838. p. 144.

vereinsamten Lande gefunden. Es bildeten sich nach rohen, aber doch bestimmteren Begriffen föderalistische Partheien, die unter einer Föderation freilich mehr Trennung als Verbündung verstanden, aber darum um so entschlossener waren, nicht länger die Unterwerfung der Provinzen, die sich nach und nach (14 an Zahl) aus den ursprünglichen vier Theilen des Vicekönigreiches[122] aussonderten, unter die einzige Stadt und Provinz Buenos Aires zu dulden, wie viel größer sie war an Raum und Einwohnerzahl[123]. Sie setzten sich jetzt den fortdauernden Versuchen der Hauptstadt, die Centralgewalt über das ganze Reich sei es thatsächlich, sei es verfassungsmäßig an sich zu reißen, mit Bewußtheit entgegen. Sie fanden darin an den Föderalisten in Buenos Aires selbst Unterstützung, die dort immer den reinen Centralisten, denen der Argentinische Staat am Arroyo del Medio, an der Gemarkung von Buenos Aires aufzuhören schien, entgegen waren, und die jetzt dort in der Presse über die Gegensätze von Einheits- und Bundesstaat öffentlich verhandelten. Die alte Feindseligkeit des Landes gegen die Stadt erwachte mit neuer Heftigkeit, als man nun anfing, die Bedeutung des ausschließenden Handelssystems und der verlängerten Flußsperre zu begreifen. Diese materiellen Interessen bildeten von jetzt an mehr und mehr den Mittelpunct, um den sich die neuen Ansprüche der Provinzen drehten, auch wenn sie lediglich auf den Streit um die Regierungsformen gerichtet schienen; zur Zeit aber waren gleichwohl auch die idealeren patriotischen Interessen der neu gefährdeten Unabhängigkeit und Freiheit noch so sehr im Vordergrunde der Dinge, daß von ihnen nicht am wenigsten die dunkeln Instincte der Massen bei dieser Gährung der

122) Wenn man Oberperu nämlich ausschließt, so gab es nur die 4 Provinzen Buenos Aires, Cordova, Salta und Paraguay.

123) Die Provinz Buenos Aires umfaßte allein $\frac{1}{6}$ des ganzen Vicekönigreichs.

Provinzen erregt ſchienen. Die rückſchreitenden, monarchiſtiſchen, hiſpaniſirenden Neigungen der oberen Geſellſchaftskreiſe, die im folgenden Jahre ganz laut auf dem Congreſſe zur Sprache kamen, konnten dem Volke nicht unbekannt bleiben, ſo wenig ſie es ſpäter in einem zweiten Stadium waren, als ſie mit erneutem Eifer zu der Zeit aufgenommen wurden, wo 1819 wie jetzt 1815 eine Flotte und Armee aus Cadiz den la Plata bedrohte. Beidemal antwortete dieſen reactionären Anſchlägen, die vorzugsweiſe in der Hauptſtadt geſponnen wurden, die furchtbare Erhebung der Provinzen. Es waren dieß die Zeiträume, wo die Aufrüttelung der Revolution bis zu der unterſten Hefe hinabdringen ſollte, wo ſich der Kreis der Bewegung am weiteſten zog, wo die roheſten Kräfte des wilden Landvolks aufgeregt wurden, um das Schickſal des Landes in ſo ſchwerer Kriſe nicht von den bloßen Intereſſen der Hauptſtadt beſtimmen zu laſſen; wo Buenos Aires und ſeine Herrſchaft über die Republik daſſelbe Loos betraf, das in ſeinem Schooße ſelbſt ſeine Regierungen ſtufenweiſe ſo vielfach erlebt hatten: daß die Ochlokratie, die ſtets erweiterten äußerſten Kreiſe des Volks die Entſcheidung der Dinge an ſich nahmen.

Artigas. Alle dieſe Beweggründe zur Unzufriedenheit der Provinzen würden übrigens bei der natürlichen Ueberlegenheit der Hauptſtadt, und bei dem Mangel an Zuſammenhang unter den hauptloſen Landestheilen kaum zu einem förmlichen Ausbruche geführt haben, wenn ſich nicht ein begabter Mann vorfand, der perſönlich von dem Stachel eines großen Ehrgeizes getrieben ſich nicht ſcheuen würde, den Pöbel des Landes bei ſeinen ſchmutzigſten Leidenſchaften zu faſſen, um die Fackel des Bürgerkrieges wirkſam zu entzünden. Als ein ſolcher aber warf ſich jener Joſe Artigas auf, den wir bereits bei den Ereigniſſen in der Banda oriental genannt haben. Er war der Sohn eines angeſehenen Gutsbeſitzers in

Montevideo, 1755 geboren. Als Aufseher über seines Vaters Heerden ward er frühe an ein fahriges Leben gewöhnt, entzog sich seiner Familie, ging unter die Schmuggler und Räuber, deren Abgott er ward, an deren Spitze er alle Gegenden in Schrecken setzte, wo er sich umtrieb. Ein Musterbild der rohen Proteischen Natur des gemeinen Mannes in America verband er[124] Wildheit mit Großmuth, Unbildung mit natürlichen Gaben, den Schein der Kälte mit äußerster Reizbarkeit, gewinnende Freundlichkeit mit gemessener Würde, kühne Offenheit mit Förmlichkeit, überspannte Vaterlandsliebe mit vermutheter Treulosigkeit, Worte des Friedens mit der natürlichen Neigung zu Zwietracht. Als einen solchen mochte ihn der Gouverneur Pacheco y Obles kennen, der ihn, als ihn ein Zufall zu seinen Eltern zurückführte, zum Hauptmann in dem Veteranencorps der Blandengues beförderte, der unregelmäßigen Reiterei, die auf dem Lande die Polizei auszuüben hatte; solche Stellen wurden ja nicht selten an die Gauchos gegeben, die sich durch Stärke, Verwegenheit und Verbrechen ausgezeichnet hatten. Diesen Dienst aber hatte Artigas zur Zeit der Revolution wegen Anf. 1811. Streitigkeiten mit dem Gouverneur von Colonia wieder verlassen, und er sammelte nun einen Haufen Landvolks um sich, mit dem er von S. Fé her zu dem Belagerungsheer von Montevideo stieß. Es waren Leute von dem schlimmsten Schlage der Gauchos (gauchos malos), Vagabunden der Ostküste, die im Lande umgetrieben von wildem und gestohlenem Vieh zu leben pflegten, die Hefe alles Volkes, Räuber, Schmuggler, Ausreißer, Indianer. Diesen Schaaren verstand Artigas, an Befehlen und Herrschen gewöhnt, zu imponiren, er wußte sie zugleich durch seine Anhänglichkeit an ihre Sitte als ihr Gleicher zu gewinnen. Seine Lebensweise war ganz wie die ihre; er theilte ihre Kost und ihre Ent-

124) Nach Funes bei Rodney und Graham p. 166.

behrungen, er wohnte und ſchlief in einem Fuhrwerk, er verſchmähte die Uniformen und Abzeichen der putzſüchtigen Städter, denn er theilte auch der Gauchos Verachtung gegen alle ſtädtiſchen Sitten, wie er ihre grauſamen Hänge, wie er ihre Unfähigkeit zur Unterordnung theilte. Bald ſah er ſich von einer Truppe von 1800 Mann umgeben. Und ſofort begannen die Reibungen mit Rondeau, deſſen ſtrenge Mannszucht dem Gaucho misfiel. Voll Neid auf den Oberbefehlshaber, voll Haß gegen die Portugieſen, voll provinzialer Eiferſucht auf Buenos Aires, vielleicht von dem Ehrgeiz ergriffen, ſein Geburtsland, die Banda, zu beherrſchen, wie er Francia in Paraguay thun ſah, hatte er die allgemeine Misſtimmung über den Waffenſtillſtand vom October 1811 benutzt, um friſches Unkraut zu ſäen, hatte die Portugieſen mehr auf eigene Hand als im Auftrag der Junta von Buenos Aires bekriegt und die Erneuerung des Kriegs und der Belagerung von Montevideo veranlaßt. Die Zerwürfniſſe mit Rondeau erneuten ſich gleichfalls. Man glaubte aus Artigas' zweideutigem Be-
1813. nehmen zu bemerken, daß er ſchon jetzt entſchloſſen war, um jeden Preis mit der Regierung von Buenos Aires zu brechen. Die guten Bürger der Banda, Artigas' furchtſame Gegner, ſuchten eine Beilegung der Zwiſtigkeiten herbeizuführen; Rondeau wünſchte zu dieſem Zweck eine Provinzverſammlung zu berufen, die die Abgeordneten zu dem Landescongreß ernennen ſollte. Dem arbeitete Artigas entgegen; und als die Wahlen dennoch vollzogen wurden, trennte er ſeine Truppen unter allerlei Vorwänden, den Einen Flügel entblößend, von dem Belagerungsheer und ging zuletzt ſelber verkleidet hinweg. Der Director Poſadas ließ ſich dadurch zu ſolcher Wuth hinreißen, daß er Artigas außer dem Geſetz erklärte und einen Preis von 6000 Peſos auf ſeinen Kopf ſetzte. Dieſe Maasloſigkeit reizte wieder jenen zu unverſöhnlicher Feindſchaft und gewann ihm das niedere Volk in der Banda noch mehr.

Als hierauf Montevideo fiel und die Porteños die Capitulation Mitte 1814.
brachen, die Zeughäuser leerten, die schönen Geschütze hinwegführten, benutzte er die Misstimmung, die dieß nach allen Seiten erregte[125], um die spanischen Truppen zur gemeinsamen Action gegen Buenos Aires an sich zu ziehen[126], um sich an die Spitze der unzufriedenen Orientalen zu stellen und die Unabhängigkeit der Banda zu erklären. Alvear, der durch den Stadtrath in Buenos Aires die strengen Verfügungen Posadas' gegen Artigas aufrecht halten ließ, zog gegen ihn zu Feld, konnte ihn aber nicht fassen; Oberst Darrego ließ sich von Rivera schlagen, einem Genossen des Artigas, der in späteren Zeiten von großem Einfluß in der Banda ward. Denn es war hier sehr schwer, den landerfahrenen Mann und seine heimische Reiterei zu bekämpfen, die ein natürliches Uebergewicht hatte, weil wegen der mangelnden Stallfütterung nur Graspferde zu gebrauchen waren, deren jeder Reiter mehrere bedurfte, wodurch ein ungeheurer Troß entstand, der die Märsche erschwerte und ohne eine genaue Kenntniß des Landes und der Weiden nicht zu unterhalten war. Man mußte daher den Krieg gegen Artigas aufgeben und ihm die Banda überlassen, wo er nach der Besetzung von Montevideo sich wie ein Dictator benahm. Dieß traf grade in den Zeitpunct, wo alle Provinzen in dem Hasse gegen die Hauptstadt aufgährten. Artigas sah daher den Augenblick gekommen, gegen Buenos Aires angreifend vorzugehen. Die Provinz S. Fé war die erste, die ihm selber die Hand bot. Dort war eine Landbevölkerung, die wie die Bewohner von Entre Rios zum Theil aus der Mischung mit den wilden Charruas hervorgegangen war, ein rohes, spiel-, streit- und trinksüchtiges Geschlecht, rach- und

125) Beiträge zur Geschichte des Kriegs zwischen Brasilien und Buenos Aires in den Jahren 1825—28. Von einem Augenzeugen. Berlin 1834. p. 115.

126) Nach dem englischen Herausgeber von Rodney und Graham. p. 340.

blutgierig, zucht- und sittenlos vor den Anderen. Der Gouverneur Candioti rief Artigas herüber, die Provinz von dem verhaßten Joch der Hauptstadt zu befreien. Froh der gebotenen Gelegenheit, über den Uruguay und Parana zu gehen, erschien Artigas und vertrieb die Porteños. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Steppenfeuer über das ganze Land. Artigas wurde in Stadt und Provinz als ein Retter empfangen und nahm zu dem Titel eines Oberhauptes der Orientalen noch den eines Protectors von Entre Rios und S. Fé an, und auch Corrientes fügte sich seiner Herrschaft[127]. Jetzt war Buenos Aires selbst von Artigas' Waffen bedroht. Die Stadt aber, in der Furcht, die Gauchos ihrer Provinz möchten sich ihm anschließen, rüstete sich auch gegen ihn mit jenen entschlossensten Anstrengungen, wie vordem gegen Whitelocke. Nur der Director Alvear verzagte, sich vor dem anziehenden Sturme zu behaupten. Er hatte sich mit dem Heere, weil er sich in der Stadt nicht mehr
3. April 1815. sicher fühlte[1], außerhalb gelagert, aber auch die Truppen wankten in ihrer Treue; er hatte einen seiner Unterbefehlshaber, Alvarez, gegen Artigas ausgeschickt, der aber kaum die Stadt verlassen hatte, als er die Absetzung des Directors verlangte. Diese Forderung
[1]April. beschleunigte die Krise[1]. Alvear zog sich auf eine englische Fregatte zurück und ging nachher nach Rio, um gegen Buenos Aires Ränke anzuzetteln. Ein cabildo abierto entsetzte ihn seiner Stelle und mit ihm fiel auch der Congreß der Vereinigten Provinzen, der inzwischen zu den misbräuchlichsten Begünstigungen und Unterschleifen herabgesunken war und seine erste Achtung völlig eingebüßt hatte. Zum vorläufigen Director wurde Rondeau, und Alvarez zu seinem Ersatzmann ernannt. Diese neuen Häupter wiederriefen die heftigen Verordnungen gegen Artigas und machten einen Versuch, ihn zu versöhnen und die Eintracht mit der Banda herzustellen. Aber

127) Robertson 1, 22

weder in der Masse der Orientalen noch in ihm selbst war ein Geist des Friedens. Er fand sich genöthigt, nach S. Fé zurückzugehen und seine Unternehmung auf die Hauptstadt aufzugeben. Aber den Santafesinern etwas anzuhaben, die jetzt mit ihren Nachbarn schon förmlich die Oeffnung der inneren Flußhäfen für europäische Fahrzeuge verlangten, vermochte Buenos Aires eben so wenig. Denn dort fehlte es an allen Elementen einer geregelten Kriegführung. Die dichten Wälder des Chaco, der Mangel an Vieh, die schlechten Weiden, das untrinkbare Wasser machten diese Provinz zum Grabe jedes eindringenden Feindes. Alle Versuche der Porteños[1], sie mit[1] 1815—16. Gewalt zu unterwerfen, scheiterten. Die verderblichen Losreißungen der „vereinigten" Provinzen vermehrten sich. Auch Cordova, Rioja und Cuyo sagten sich von Buenos Aires los, das auf seine eigenen Hülfsmittel und die der armen Provinzen Tucuman und Salta zurückgeführt blieb.

Zerrüttung der Provinzen.

Die abgefallenen Provinzen aber hatten ihren Unabhängigkeitswahn entsetzlich zu büßen. Die Banda, seine Heimat, die Artigas beherrschte, nicht minder als die westlichen Provinzen, deren Schützer er sich nannte, verfielen einer furchtbaren Zerrüttung; Artigas wurde für sie, was in späteren Zeiten Rosas für Buenos Aires ward, und ein Nordamericaner hatte dieß schon um 1818 vorausgesagt: wenn die Gauchos der Hauptprovinz einmal einen Führer wie Artigas fänden, so würden sie Buenos Aires bald auf denselben Punct bringen wie dieser Montevideo. Der verwilderte Mann, dessen letzte Reste von besserem Gefühle durch schlechte Rathgeber wie den abtrünnigen Franciscanermönch Monterosa noch vollends erstickt wurden; der Mann, der, wie später Rosas, die barbarische Sitte übte, die dem Tode Bestimmten, wo es an Pulver fehlte, in frische Thierhäute einnähen (enchipar) zu lassen, die sie eindörrend erstickten; ein solcher Mann (den man für unfähig

achtete, das große Ganze einer ſtaatlichen Einrichtung und eines öffentlichen Intereſſes zu überſehen und zu würdigen) ließ natürlich den hölliſchen Banden ſeiner Montoneros, wohin ſie kamen, alle Zügel ſchießen; und dieſe Sansculottes der americaniſchen Revolution verhingen über die verbündeten Schutzprovinzen ein trauriges Loos. Auf Jahre hinaus wurden dieſe Gebiete der völligen Anarchie und Gewaltthat Preis gegeben. In den kleinen Provinzialhauptſtädten von S. Fé bis nach Santiago, San Luis und la Rioja wurden die geringen machtloſen Elemente der Bildung und Ordnung von der groteskeſten Pöbelherrſchaft völlig überflutet. Glücklich, wenn in ihrem Weichbilde noch eine Art Ordnung erhalten wurde, wie man damals jene älteſte ſpaniſche Niederlaſſung S. Juan de las siete Corrientes in ihrer herkömmlichen geſellſchaftlichen Etikette beharren und ihren Tauſchhandel nach uralter Sitte fortführen ſah; auf dem Lande trieben die Montoneros die großen Gutsbeſitzer von Haus und Hof und fielen in ihre Heerden, die Güter verödeten, die Gebäude wurden zerſtört, das Vieh verwilderte auch wo früher geregelte Hut war. Die Brüder Robertſon, die damals (1815) große Hautkäufe in Corrientes machten, ſtießen auf wilde Pferdehaufen von viel tauſend Stücken, und ihre gekauften Häute waren zu $^3/_4$ von wilden Thieren. Die Bergwerke geriethen überall ins Stocken; ein dauernder Verluſt, da es ſpäter an Capitalien fehlte, ſie wieder in Gang zu bringen. Alle Handelsverbindungen wurden unterbrochen, der Markt in Buenos Aires war verloren, in Oberperu ſperrten die Königlichen die frühere Zufuhr von europäiſchen Waaren, Maulthieren und Landeserzeugniſſen ab. S. Fé, dem das Entrepot des Handels von Entre Rios entging, da Artigas ihn hemmte und Paraguay ſich abſperrte, verfiel zu einem armſeligen Dorfe[128]. In den arbeitsloſen, ver-

128) Lamas, notice sur la rép. orientale de l'Uruguay. Paris 1851. p. 47.

armenden Einwohnern erwachte die Raubluft; dieß knüpfte unberechenbare innere Schäden an die äußeren: ein schrecklicher Geist der Verwilderung, ein unruhiger Zustand der Gemüther wurde heraufbeschworen, den man damals kaum wieder beseitigt zu sehen hoffte. Die sonst sichersten Wege wurden von Räuberbanden belagert; die wilden Zustände forderten die Indianer zu Einbrüchen heraus, vor denen San Luis und Cordova in steter Besorgniß waren; denn die Provinzen waren getrennt, ihrer gegenseitigen Hülfe beraubt und unter sich selbst in ein Gewirr von Spaltungen, Uebergriffen und Angriffen aller Art geworfen, über die wir jeder näheren Kunde entbehren, von denen die Reisenden jener Jahre aber aussagen, es ließen sich Bücher darüber schreiben, umfangreicher als über die Kämpfe mit Spanien [129].

Bis in das ruhige Paraguay hin trug Artigas, indem er die Indianer der Missionen von Entre Rios aufbot, die Greuel des Kriegs und der Verwüstung, und der Schrecken vor seinen Horden trug das Wesentlichste bei zur Gründung und Befestigung von Francia's Dictatur [130]. Bis zur Zeit ungefähr von Artigas' Ächtung, mit der seine gefährlichen Anschläge begannen, hatte die schwache Junta von Asuncion fortbestanden. Dann aber gelang es dem Doctor, der ihr Ansehen aus Nähe und Ferne, besonders unter dem Landvolk, systematisch untergraben hatte, sie durch einen Congreß, dessen Mitglieder er einzeln gewann und bestach, aufzulösen. Ein Nachäffer Napoleon's bewog er dann die Vertreter, aus einem Exemplar von Rollin's römischer Geschichte belehrend, zwei Consuln ohne Bestimmung von Rechten und Gewalten auf ein Jahr zu ernennen; man machte zwei curulische Lederstühle, auf die

Paraguay.

12. Nov. 1813.

129) Andrews, journey from B. Aires — to Potosi. Lond. 1827.

130) J. P. und W. S. Robertson, Dr. Francia. Aus dem Englischen. Quedl. 1839. 1—3.

man die Namen Cäſar und Pompejus ſchrieb, und Francia ſetzte ſich auf den erſten. Als ſich nach Ablauf des erſten Conſulats der Oct. 1814. Congreß[1] wieder verſammelte (tauſend von ihm ſelber ernannte Leute, vom Lande meiſtens, das ihm unbedingt ergeben war), ließ er die Kirche, wo er tagte, mit Soldaten umſtellen und die Erklärung abgeben, es ſei der Wille des „Carai" Francia, abſolut zu regieren: worauf ihn die Volksvertreter, unter denen nicht zwanzig wußten, was ein Dictator ſei, zum Dictator auf drei Jahr ernannten. In dieſe Regierungsperiode fielen die Feindſeligkeiten mit Artigas, die gleichwohl nicht zu völligem Bruche führten: Artigas konnte den Handelsverkehr mit Paraguay nicht entbehren und ſah es für ſchlimme Fälle als eine Zuflucht an, wie Francia wieder ihn für einen nützlichen Vorpoſten gegen Buenos Aires hielt. Nach Ablauf der drei Jahre aber, als Artigas' Provinzialherrſchaft noch in der Fülle der Verwirrung beſtand und zugleich von Uruguay her Gefahr von den Braſiliern drohte, ließ Francia (1817) ſeine Dictatur auf Lebensfriſt verlängern. Und nun bildete er in der ſeltſamen, unter Indianern zu Indianern gewordenen, auf dem Lande nur das Guarani redenden Volksfamilie, die ſinnlich, diebiſch, träge, in ſo ſtumpfſinnige Unthätigkeit verſunken war, daß der letzte ſpaniſche Gouverneur ſagte: Gott habe Paraguay bei der Sündflut vergeſſen, die ſich ſelbſt aber als ein ganz beſonderes Glied der Menſchheit in einem bevorzugten Paradieſe anſah, in dieſem unmündigen Volke, das ſich ſeit ſeiner Jeſuitenſchule von jedem frechen Geſellen ſelbſt in Maſſen in verſchüchterter Indolenz mishandeln ließ, bildete nun der wunderliche Staatsmann jene Caricatur eines Staates aus, die ſeinen Namen berüchtigt gemacht hat, und auf deren Züge wir bei ſpäterem Anlaß noch einmal zurückblicken werden.

Banda oriental. Schlimmer noch als alle andere Provinzen fuhr in dieſer allgemeinen Zerrüttung Artigas' Geburtsland, die Banda oriental.

Hier führte die innere Anarchie zu einer förmlichen Reaction gegen die Unabhängigkeit, wenn auch nicht durch spanische Waffen. Noch ehe sie in Artigas' Hände gefallen war, hatten schon viele der besse- 1814.
ren Einwohner aus Furcht vor seiner Herrschaft das Land verlassen. Seine Officiere regierten und ruinirten nachher das Land, wie sie die inneren Provinzen zu Grunde richteten. Nach zwei Jahren lag die Stadt Montevideo in einer Zerstörung, als hätte die Pest sie verwüstet[131]; ihr Handel war gänzlich dahin, Güter von unermeßlichem Werthe waren vernichtet, die Bevölkerung um zwei Drittheile vermindert. Die Unzufriedenheit über diese wüste Wirthschaft war in der Hauptstadt so groß, daß Artigas genöthigt wurde, seinen Sitz in das Innere nach Purificacion zu verlegen. Diese Sättigung an der herrschenden Anarchie lud die Portugiesen ein, ihre uralten Eroberungsplane wieder aufzunehmen. Aus Portugal's Verfahren in Brasilien leuchtet durch Jahrhunderte ein steter Plan hervor, im Innern gegen Peru, und besonders im Süden in die Banda vorzudringen, um nicht den la Plata und seine Nebenflüsse, die natürlichen Verkehrsstraßen einiger brasilischer Provinzen, in Spaniens ausschließlichem Besitze zu lassen. Nach vielen wiederholten vergeblichen Friedensschlüssen war es unter Pombal über Colonia del Sacramento und andere Puncte am la Plata zu einem Kriege gekommen, der durch den Vertrag von Ildefonso (1777) beendigt ward, nach dem das ganze nördliche Ufer des la Plata und das Recht der ausschließlichen Schifffahrt auf ihm und dem Uruguay Spanien verblieb[132]. Im Anfang dieses Jahrhunderts aber (1801) brach der Krieg von neuem aus und endete jetzt damit, daß Portugal die spanischen Positionen am Lago dos Patos und

131) Brackenridge 1, 216.

132) Schäfer, Geschichte von Portugal 5, 534 ff. nach Santarem, quadro elementar 2, 292—307, wo die Verträge.

die ſog. 7 Miſſionen am Uruguay[133] hinwegnahm. Und nun, während Artigas' Schreckensherrſchaft, ſchien der günſtige Zeitpunct endlich gekommen, den la Plata zur Grenze von Braſilien zu machen. Seit der Ueberſiedelung des Hofes nach Rio (1808) war von den dortigen Staatsleuten, die ihre Beſitzungen in Braſilien hatten, die daher im Widerſpruch mit den Altportugieſen die Reſidenz für immer in Rio zu erhalten wünſchten, nichts unterlaſſen worden, um die Regierung zur Benutzung der Wirren am la Plata zu ſtacheln[134]. An Vorwänden fehlte es nicht. Die in
4. Febr. 1813. Buenos Aires beſchloſſene Freierklärung aller fremden Sclaven, die das Gebiet der V. Provinzen betreten würden, hatte bereits frühere Klagen und Drohungen der braſiliſchen Regierung veranlaßt[135]. Jetzt beſchuldigte man Artigas, die Grenze überſchritten und Braſilien durch Emiſſäre zum Republikanismus aufgewiegelt zu haben. Aus Europa wirkten die Zerwürfniſſe mit Spanien hinzu, ohne daß die Scheinverſöhnungen ein Hinderniß bereitet hätten. Faſt zur ſelben Zeit, als die braſiliſche Prinzeſſin Iſabel
vgl. 2, 177. abreiſte, um König Ferdinands Gemahlin zu werden, ward in Rio ein Heer von 10,000 Mann gerüſtet, das ſich unter General
12. Juni 1816. Lecor gegen die Banda einſchiffte. Dieſe drohende Gefahr rief noch einmal den Verſuch einer Annäherung zwiſchen dem Haupte der Banda und Buenos Aires hervor. Artigas, der nach ſeinen Vertheidigern[136] immer bereit geweſen war, die Centralgewalt der Hauptſtadt, und nur nicht ihren Anſpruch auf die Ernennung der
Ende 1816. Provinzialchefs anzuerkennen, ſchickte ſeinen Secretär Barreiro

133) Constancio (Fr. Solano) hist. do Brasil. 1839. 2, 152 f.

134) Rodney p. 350 f.

135) Nuñez, esquisses p. 447 ff.

136) Alberdi, der ſich auf das romanhafte Zeugniß von Alex. Dumas (Montevideo ou une nouvelle Troie. 1850.) und ſeinen Gewährsmännern beruft.

mit Vorschlägen, mit der Banda in ein Bundesverhältniß zu den übrigen Provinzen einzutreten; der Director in Buenos Aires soll sie, geleitet von einer geheimen Gesellschaft, verworfen haben. Die völlige Unverträglichkeit beider verhandelnden Gewalten erhellt noch aus den Vorwürfen, die sie sich gegenseitig über diese Verhältnisse machten. Die Porteños schmähen Artigas, daß sie ihm Anträge auf gemeinsamen Widerstand gegen die Brasilier mit Waffen und Kriegsbedarf gesandt, und daß er die letzteren angenommen, die ersteren abgewiesen habe; Artigas beschuldigte Buenos Aires einer schimpflichen und verderblichen Neutralität[137]. Gewiß ist, daß es damals in Buenos Aires für gute Politik galt, Artigas sich im Kampfe um die Banda aufreiben zu lassen, und daß sich die Regierung auf schwächliche Reclamationen beschränkte, auf die man aus Rio sehr spät antwortete: die Besetzung der Banda sei nur eine vorübergehende Maasregel gegen Artigas' unruhiges Treiben. So hatte Lecor, als er Montevideo zu capituliren zwang, sich verpflichtet, dem Cabildo die Schlüssel zurückzugeben, sobald die Ruhe hergestellt sei. Aber diese Ruhe verschob sich. Die Erfolge der Portugiesen erzeugten unter den Orientalen den Wunsch, zu Buenos Aires zurückzukehren; der Director (Pueyrredon) knüpfte neue Verhandlungen an mit einer dem Artigas feindlichen Parthei, aber dieser wußte sie zu vereiteln. Man schickte nun zwei neue Expeditionen aus, um des Häuptlings Macht in S. Fé und Entre Rios zu stürzen, die um diese Zeiten die Forderung der Flußfreiheit erneuerten; allein zuerst wurde Balcarce auf dem Marsche von Ramirez geschlagen, dann ein Heer unter Viamont durch den Volksaufstand aufgerieben. Auch gegen die Portugiesen behauptete sich Artigas in dem kleinen Kriege im Innern der Banda; in größeren Gefechten siegte Lecor, nicht wenig unterstützt durch die

28. Juli 1818.

19. Jan. 1817.

1818.

137) Rodney p. 299.

Ordenanças aus Rio Grande, die den Gauchos gewachſene Gegner
[1] 1819. waren. Erſt ſeit der Schlacht von Kaſtellar[1] war die Banda ganz
in der Gewalt der Braſilier und Artigas' Heer entſcheidend geſchlagen
und zerſprengt, der nach einem weiteren Jahre von ſeinem aufſtän-
[1] Sept. 1820. diſchen Genoſſen Ramirez in Entre Rios in einer blutigen Schlacht[1]
völlig vernichtet und zur Flucht zu Dr. Francia nach Paraguay ge-
nöthigt wurde[138]. Dieſer verwies ihn auf das Land nach Cande-
laria, wo Artigas ſeitdem bis in ein patriarchaliſches Alter hinauf
ſein Feld baute, die Kranken pflegte und ein Vater der Armen ward.

Congreß von Tucuman.

Gleich bei dem Beginne der portugieſiſchen Anſchläge auf die Banda hatte ſich die Regierung von Buenos Aires zu neuen Verſuchen beſtimmt geſehen, ein Bundesverhältniß unter den Provinzen zu Stande zu bringen, das nachher aber, als der Verluſt der Oſtküſte entſchieden war, abermals in eine neue Feſtigung der hauptſtädtiſchen Centralgewalt verlief. Bei dem Sturze Alvears war in Buenos Aires aus dem Schooße der mit ihm gefallenen Nationalverſammlung eine „Beobachtungsjünta" hervorgegangen, die ein neues vorläufiges Statut zur Leitung und Verwaltung des Staates erließ. Dieſe Anordnung aber war nicht Einen Tag geachtet worden; die neue Regierung bereitete ihr daſſelbe Schickſal, die das Reglement der Generaljunta von 1811 erfahren hatte, und regierte ruhig nach dem aufgedrungenen Statut der Executivgewalt von 1811 weiter. Indeſſen erreichte im Laufe des Jahres 1816 die innere Zerrüttung ihre äußerſte Höhe, während zugleich die großen Rüſtungen der Braſilier bekannt wurden. Aus all dieſer Noth ſchien nur eine neue Nationalverſammlung erretten zu können. Indem die Regierung in Buenos Aires ſie nach Tucuman berief, in die Hauptſtadt der kleinen aber wohl bevölkerten gleichnamigen

138) King, 24 years in the Argentine republic. p. 16.

Provinz von wundervollem Klima und großer landschaftlicher Schönheit und Fruchtbarkeit, machte sie dem Föderalismus ein erstes größeres Zugeständniß. Die Provinzen beschickten die Versammlung nur zum Theile und unter völliger Unklarheit über ihre Verhältnisse unter sich und zu der Hauptstadt. Bald nach seiner Eröffnung[I] wählte der Congreß einen neuen Director der Republik, [I] 24. April 1816.
die Wahl fiel[I] auf Pueyrredon. Kurz darauf erfolgte[II] in einem [I] 17. Mai. [II] 9. Juli.
pomphaften Actenstücke, das aus dem gemeinsamen Beschlusse aller Abgeordneten hervorging, die Erklärung der Unabhängigkeit der Vereinigten Provinzen des Silberflusses, dem nachher in einem Manifeste, wie es in Venezuela geschehen war, eine eindringliche Zusammenfassung der Leiden und Beschwerden der Americaner zur Rechtfertigung der Erhebung nachgeschickt ward[139]. Diese Schritte schienen von Kraft und Eintracht zu zeugen; in der That verbargen sie nur den äußersten Kleinmuth. Die Nachrichten von der Expedition der Brasilier erregten dieselbe Bestürzung, die die Rüstungen in Cadiz 1815 verursacht hatten und nachher 1819 wieder hervorriefen. Dieselbe hastige Flucht in die kläglichsten monarchischen Projecte war jetzt wie früher und später die Folge dieser verzweifelnden Angst. Noch vor der Wahl des Directors hatte man Bevollmächtigte an Karl IV. geschickt, um ihn oder seinen Sohn Francisco de Paula zu bewegen, den Thron der la Plata Lande als unabhängiger Fürst zu besteigen; man berieth General Belgrano, dessen Ansicht noch immer war, einen Monarchen aus der alten Familie der Incas zu wählen[140]. Dieß erschien dem Congresse nicht sicher genug; er beschloß zwei Monate nach seiner Unabhängigkeitserklärung[I] in geheimer Sitzung[141], einen Gesandten an den portu- [I] 4. Sept.

139) Beide Actenstücke in Miller's Denkwürdigkeiten. 1, 429. 431.

140) Will. Mac Cann, 2000 miles ride through the Argentine provinces. Lond. 1853. 2, 153.

141) Das Protocoll in den monarchical projects, or a plan to place a Bourbon King on the throne of B. Ayres. Lond. 1820. p. 48 ff.

gieſiſchen General Lecor zu ſenden, mit den Weiſungen, die Geneigtheit des Congreſſes wie der Mehrheit des Volks für ein Syſtem verfaſſungsmäßiger Monarchie zu erklären, den Plan der Errichtung einer neuen Dynaſtie in Buenos Aires durch Verknüpfung des Hauſes Braganza mit der Familie der alten Incas zu eröffnen, im Nothfalle auch auf die Annahme eines portugieſiſchen oder eines fremden (nicht ſpaniſchen) Infanten einzugehen; ja nach einer „noch geheimeren Inſtruction“ war der Congreß ſogar bereit, den König von Portugal als Monarchen anzuerkennen, unter der Bedingung, daß die Provinzen einen unabhängigen Staat mit eigener Ver-
1. Sept. faſſung bilden würden. Drei Tage vor dieſer Sitzung[1] hatte der Congreß „die ruhmreiche americaniſche Jungfrau S. Roſa von Lima“ durch Acclamation zur Schutzherrin der nationalen Unabhängigkeit erklärt, als ob er auch Peru beſtechen wollte, woher damals la Serna's Einbruch drohte. So groß war die Zaghaftigkeit vor den braſiliſchen Unternehmungen, daß ein Theil der Abgeordneten die alten Hauptzwiſtigkeiten über die föderativen und unitariſchen Anforderungen ganz vergaß, und nur von dieſen monarchiſchen Entwürfen die Abſtellung aller Uebel zu erwarten ſchien! Daher blieb in Tucuman das trübe Verhältniß der Provinzen zu der Verſammlung ſelbſt ganz unerledigt; man ließ es geſchehen, daß die Cordoveſen während der Dauer des Congreſſes, auf dem ſeine Abgeordneten ſaßen, Hülfstruppen nach S. Fé ſchickten, das ſeine Autorität verwarf. Auch hätte der Congreß dieſe verſagte Anerkennung zu erzwingen nicht Macht und Mittel gehabt. Entfernt von dem natürlichen Brennpuncte der Geſchäfte, ohne Waffen und ohne Geld, blieb er ohne Nutzen für die Provinzen, für das Ganze aber und für die Hauptſtadt im Beſondern, die dem feindlichen Anfall der Braſilier mehr ausgeſetzt lag, war es von handgreiflichem Schaden, wenn der Sitz der Regierung in ihrem Schooße, der des Congreſſes aber 300 Leguas entfernt bleiben ſollte. Die

Banda war inzwiſchen unter dieſen zwieſpältigen Verhältniſſen verloren gegangen; die Zerwürfniſſe mit Artigas hatten ſich erneut. Pueyrredon drang daher auf die Verlegung der Verſammlung nach Buenos Aires, was nur nach großem Widerſtande der Provinzialen durchgeſetzt, und nicht ohne neue Verwirrung in den Provinzen[1] ausgeführt ward, wo in Santiago del Eſtero ein Borges rebellirte, in Cordova neue Bewegungen entſtanden. Sobald die Verſammlung nun am geeigneteren Orte, und nachdem ſich zunächſt die monarchiſchen Hoffnungen, die man auf Braſilien geſtellt, eitel erwieſen hatten, ihre Verfaſſungsarbeiten begann, machten ſich ſogleich die Umgebungen und Eingebungen der Hauptſtadt geltend, und die neue Verfaſſung, auf die wir zurückkommen, ſollte wider alles Vermuthen aufs neue die centraliſtiſchen Beſtimmungen enthalten, die den Provinzen ſo entſchieden misfielen. Dieß Ergebniß würde unſtreitig ſogleich zu einer neuen Erhebung der nächſten Flußprovinzen geführt haben, wenn nicht die Braſilier Artigas gedrängt und den ganzen Oſten bedroht hätten, und wenn nicht dieſer Kriegsgefahr im Oſten gleichzeitig ein unverhofftes Kriegsglück im Weſten die Wage gehalten hätte, das im höchſten Grade geeignet war, das Intereſſe aller weſtlichen Provinzen zu ſpannen. [1] Mai 1817.

Während im Jahre 1814 Chile verloren worden war, gerade als Montevideo nach vierjährigen Kämpfen eingenommen war, ſo wurde jetzt umgekehrt in demſelben Augenblick, wo Montevideo wieder verloren ward, Chile wieder erobert. Und dieſes Ereigniß ſollte den merkwürdigen Wendepunct des Glückes bilden, von wo an die Revolution angriffsweiſe gegen das Mutterland vorſchritt und nach Spanien ſelber erobernd hineindrang.

d. Die Revolution in der Offenſive.

San Martin in Chile.

San Martin. 25 Febr. 1778.

Joſe de San Martin[142] war von ſpaniſchen Eltern in Yapeyu in der Provinz Entre Rios[1] geboren, die ſein Vater als Gouverneur regierte. Nach des Vaters Tode war die Mutter mit dem noch ganz jungen Knaben nach Spanien gegangen, wo er ſpäter in Madrid zum Militär ausgebildet wurde. Bei dem Ausbruch des Halbinſelkrieges kämpfte er gegen die Franzoſen mit; und er hatte (1811) auf dem Schlachtfelde von Albufera bereits den Rang eines Oberſten erlangt, als er im folgenden Jahre den Entſchluß faßte, nach America zu gehen und ſeine Dienſte ſeinem zufälligen Geburtslande anzubieten. Welche Beweggründe ihn dazu trieben, kann man höchſtens vermuthen. Seine Freunde erklärten dieſen ſeinen erſten bedeutenderen Schritt ins Leben aus demſelben überſpannten Nationalſinn, aus dem ſie auch ſeinen letzten Schritt aus dem Leben herleiteten: als er ſeine Leiche aus Boulogne nach Buenos Aires zu bringen befahl und ſein Schwert dem ſchrecklichen Roſas vermachte aus Hochachtung für ſeinen Widerſtand gegen die Anſprüche fremder Mächte. Vielleicht lagen auch ſeine Antriebe nicht ſo tief: er mochte im Jahre 1812 die Sache Spaniens für verloren achten; vielleicht lagen ſie auch tiefer: ein verzehrender Ehrgeiz lag in ſeinem Innerſten unerforſchlich verborgen. Dort

142) Es gibt über ihn zwei werthloſe biographiſche Skizzen: Le général D. Jose de San Martin; aus dem Impartial de Boulogne vom 22. Auguſt 1850; und A legacy from a great man, with a biography of Gen. D. J. de San Martin. Lond. 1850. Wir folgen hauptſächlich Gay und Miller. Ueber San Martin's perſönlichen Charakter, den man in keiner americaniſchen Darſtellung auch nur errathen kann, muß man die Engländer Miers, Head, Stevenſon und Maria Graham (journal of a residence in Chile) zu Rathe ziehen, die freilich in Beziehung auf die Händel San Martins mit Lord Cochrane Alle partheiiſch ſind.

am la Plata waren seine Dienste von unschätzbarem Werthe; an gebildeten Officieren war großer Mangel; Er aber hatte in Spanien den regelmäßigen und den kleinen Partheigängerkrieg gelernt und suchte nun in America beide Systeme zu verbinden, von denen das Eine zum Sieg, das andere zur Verfolgung des Sieges so trefflich geeignet ist. Er begründete seinen ersten Ruf in den Kämpfen um Montevideo, wo er ein Reiterregiment auf europäischem Fuße gebildet, wo er gelegentlich einen Einfall der Königlichen in das Gebiet von Buenos Aires[1] abgeschlagen hatte. [1] Jan. 1813. Größere Beweise seiner Fähigkeit hatte er nachher in Tucuman gegeben, als er dort, Belgrano ersetzend, ein Heer wie aus dem Nichts hervorrief und[1] den Abfall des Obersten Castro im Peruanischen Heere anspann. [1] vgl. o. p. 144. Hauptzüge seines Charakters zeigten sich in dieser kleinen Episode schon völlig ausgeprägt: die Sicherheit im Handeln, das organisatorische Talent, die Rücksichtslosigkeit in der Wahl seiner Hülfsmittel. Als er von der Krankheit hergestellt war, die ihn damals aus Tucuman nach Cordova zurückgenöthigt hatte, wurde er[1] zum Gouverneur der Provinz Cuyo [1] Sept. 1814. (nachher getheilt in Mendoza, S. Juan und S. Luis) ernannt, wo man einen Einbruch von Osorio aus dem eroberten Chile her befürchtete. Das Gebiet von Mendoza war einer der wenigen Landestheile, die nicht blos von Viehzucht lebten; die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes, von künstlicher Bewässerung gefördert, hatte die Einwohner die Bedeutung des Ackerbaus, der Verkehr mit Chile den Werth der Landeserzeugnisse schätzen gelehrt; selbst Weinbau wurde hier betrieben, den man portugiesischen Colonisten verdankte, die 1777 auf dem Wege von den Azoren nach Colonia von den Spaniern gefangen und hierher geschickt worden waren. San Martin's erste Thätigkeit fiel mitten in die föderalistischen Wirren von 1815. Gleichwohl wußte er den patriotischen Eifer der Provinz aufs kräftigste zu beleben und sie zu Opfern zu

bewegen, die O'Higgins in amtlichen Erklärungen[143] „unbegreiflich“ genannt hat: ohne jede Unterſtützung aus Buenos Aires, wurde hier eine treffliche kleine Armee von 4000 Mann, zur Hälfte aus chileniſchen Flüchtlingen, gebildet und geübt durch den Gouverneur, gekleidet, ernährt und beſoldet durch die Leiſtungen der ſchlecht bezahlten Landbevölkerung einer immerhin ſehr armen Provinz. Bei dieſer Thätigkeit hatte San Martin auf dem Lande, und mitten in der Hauptſtadt Mendoza, mit einer „antiken“ Parthei zu kämpfen, zu der die bigotte Geiſtlichkeit gehörte: aber er griff mit geſchickter Paarung von Gewalt und Schlauheit durch. Er ſchonte die Mönche nicht, und verwandelte bald eines ihrer Klöſter in eine Caſerne, bald beſtimmte er das Vermögen eines andern für Schulen und Bücherſammlungen. Zugleich hatte er ein förmliches Späherſyſtem eingerichtet, das ihn in den Beſitz aller Familiengeheimniſſe ſetzte, und Niemand ahnte, wer ſeine Spione waren, mit denen er, ſagt man, Nachts als Gaucho verkleidet zuſammentraf. Denn der Mann war ganz umhüllt von Geheimniß und Zweideutigkeit, und Niemand ſchien im Klaren über ſeine eigentliche Begabung, über ſeinen Charakter oder über ſeine Entwürfe. Die Fremden, die ihm perſönlich nahe kamen, fanden ihn einen großen ſchönen Mann von lebhafter aber ernſter Unterhaltung, von einfach klarer Rede ohne Kälte, von einnehmenden feinen Manieren, von blaſſem Geſicht und ſehr ſcharfen durchdringenden Augen, die aber von dem undurchdringlichen Innern nichts errathen ließen. Die Einen waren bis zum Mistrauen erfüllt von ſeiner geiſtigen Ueberlegenheit, und unſtreitig verſtand er, liſtig und von ſchnellem Urtheil wie er war, die Talente, die er beſaß, aufs geſchickteſte ins Licht zu ſtellen; dabei fanden ihn doch die Anderen von geringer Bildung, ohne geſunde Begriffe von Regierung, „ſchwach, und arm an der

143) Robertson 3, 255.

Art Einsicht, mit der man Menschen regiert und ihnen Achtung abgewinnt"; im Einzelnen wohl umgeben von gut gewählten Leuten, im Großen von schlechten Rathgebern irre geleitet. Man mochte auf gefahrvollen Ehrgeiz und Dünkel bei ihm schließen, wenn man ihn von Napoleon als seinem Vorbilde reden hörte und sein Portrait bei ihm zwischen Napoleon's und Wellington's Bildnissen hängen sah, aber beobachtete man dann wieder die Selbstvergessenheit, mit der er sich in seine Thätigkeit versenkte, die Uneigennützigkeit, mit der er Ehrenstellen, Belohnungen und Bereicherungen ausschlug, so irrte dieß wieder die schwankenden Vorstellungen der Menschen. Sein ganzes Wesen, seine äußere Erscheinung war einfach, prunklos, allen Pomp verachtend, aber man konnte hinter dieser Scheinverachtung eine Absicht vermuthen wie in der gebückten Haltung jenes Cardinals, der die Schlüssel Petri suchte. Die schärferen Menschenkenner nannten ihn damals schon einen Eingeweihten in allen schlauen Ränken, einen Vater der Verstellung, der die ersten Meister americanischer Heuchelkunst verdunkelte. Er selbst versicherte, seine vertrautesten Freunde wüßten von seinen Meinungen und Entwürfen am wenigsten.

Eroberung von Chile.

So waren denn auch seine Plane auf Chile und die Schritte zu ihrer Ausführung von dem dichtesten Geheimnisse umgeben. Die Gefahr von Osorio's Einbruch war vorübergegangen; und in Buenos Aires hatte die Regierung darauf denken können, den zur Vertheidigung berufenen Gouverneur zu einem Angriff auf Chile zu verwenden. Allein so lange (1815) die Flotte Morillo's drohte, mußte die Unternehmung wohl vertagt bleiben; nachher lähmten die inneren Unruhen die Macht der Hauptstadt und entzogen ihre Hülfe. Selbst als der Congreß von Tucuman zusammentrat und der neue von ihm ernannte Director Pueyrredon den Plan wieder aufgriff, schon um die vorbereitete Invasion la Serna's aus Oberperu

zu paralyſiren, beſchränkte ſich ſeine Unterſtützung darauf, daß er San Martin aufſuchte, die Unternehmung mit ihm durchſprach und ihm eine Anzahl brauchbarer Officiere, darunter Alvarado, ſchickte. Wollte San Martin den kühnen Kriegszug wagen, ſo war er auf ſeine eigenen Mittel gewieſen, und dieſe beſtanden nur aus den Fäuſten ſeiner Soldaten. Von einer Kriegskaſſe zu ihrem Unterhalte im feindlichen Lande war keine Rede; nur die größte Sicherheit des erſten Schlages konnte daher dem völlig geldarmen Heere einen Erfolg, und nur in dem Falle ſichern, daß ihm der Patriotismus der Chilenen wacker in die Hände arbeiten werde. Dieſen erſten Erfolg der Unternehmung zu verbürgen, verfuhr San Martin mit einer vollendeten Schlauheit. Er konnte nicht hoffen, die mehr als um das Doppelte überlegene Macht in Chile in einem offenen Angriffe zu beſiegen, wo ein Uebergang über die Anden zu machen war, der leicht von wenigen Leuten geſperrt werden konnte. Er entwarf daher ein ganzes Syſtem von wirren und irrenden Nachrichten und Schachzügen. Er unterhandelte mit den Pehuenches-Indianern um freien Durchzug durch ihr Gebiet: nur damit ſie dieſen Antrag an die Spanier verrathen und dieſe glauben machen ſollten, ſeine Abſicht ſei, im Süden durch den Planctonpaß einzubrechen. Dann nöthigte er die Spanier in Mendoza, nach Santiago ſeinen wirklichen Plan zu melden, überzeugt, daß ſie Wege finden würden zu ſchreiben, ſie ſeien zu dieſer Mittheilung gezwungen worden. An den Gouverneur Marco del Pont aber ſchickte San Martin ſelbſt die Unabhängigkeitserklärung des Congreſſes von Tucuman, mit der Aufforderung, das Land zu räumen. Der Spanier, der lange an den Ernſt dieſer Unternehmung nicht glauben wollte, beſchloß nun zuvorzukommen, ſelbſt über die Anden zu gehen und Mendoza anzugreifen, was auf alle Fälle räthlicher war, als die ſpaniſche Armee auf die ganze Andenlinie von Coquimbo bis Concepcion zu vertheilen. Nun aber half der Zufall, die täuſchenden

Nachrichten San Martin's noch zu vermehren: ein Gerücht verbreitete sich, daß in Buenos Aires eine Flotte gegen Concepcion ausgerüstet werde, und dieß bestimmte die Spanier, ihren Angriffsplan wieder aufzugeben. Sie vertheilten das Heer nun zwischen Concepcion und Aconcagua auf acht Puncte. Denn San Martin hatte in der That eine kleine Truppe nach Coquimbo im Norden, eine andere nach Talca weit im Süden gerichtet; den tapfern Obersten Man. Rodriguez, das Haupt der Carreristen in Chile, einen gewesenen Advocaten aus einer der angesehensten Familien in Santiago, schickte er voraus über den Planctonpaß; eine kleine Abtheilung unter las Heras ging durch den Uspallatapaß; er selbst brach nach dem schlechtesten und wenigst besuchten Patospaß auf, den er deshalb, und richtig, am wenigsten vertheidigt glaubte. Es war genau in dem kritischsten Zeitpuncte, wo die Americaner selbst ihre Sache allgemein verloren gaben. Die Revolution war zu Boden geworfen in ganz Neuspanien; Venezuela und Neugranada lagen zu Morillo's Füßen; la Serna rüstete in Oberperu zum Angriff auf die la Plata Lande, wo Alles drunter und drüber ging, wo man nichts zu thun vermochte gegen die Brasilier, nichts zur Vertheidigung der peruanischen Grenze. Noch auf dem Wege mitten im Gebirge erhielt San Martin eine Botschaft von Pueyrredon, die ihm diese höchst bedenkliche Lage vorhielt und ihn zur Rückkehr ermahnte[144]. O'Higgins dagegen trieb den schon selbst Entschlossenen zum Vorgehen. Der gefahr- und beschwerdenreiche Uebergang über jene Höhen, deren furchtsame Einsamkeit lange nicht so geräuschvoll unterbrochen war, wurde aufs wackerste überstanden. Viele Menschen erstarrten in der dünnen eisigen Luft; der Transport des Gepäcks

Dec. 1816. 15. Jan. 1817.

144) Wahrscheinlich ruhten die Gerüchte von Eifersucht und Ränken Pueyrredon's gegen San Martin, die sonst gut unterrichtete Zeugen (wie Robertson 3, 243) glaubwürdig fanden, auf dieser Thatsache.

und der Artillerie, der (dem geweſenen Bruder) Beltran übertragen war, wurde mit ungeheuren Opfern erkauft; von 9281 Maulthieren kamen nur 4300, von 1600 Pferden nur 500 in Chile an. Das Heer debouchirte in das Putaendothal, und beſetzte die Städte Aconcagua und S. Roſa. Die Chilenen, durch Marco's erneuerte Härte gereizt, der ſo eben alle die drückenden Maasregeln von 1814 wieder ergriffen, die Kriegsgerichte hergeſtellt, den Einwohnern, die ohne Pferde nicht zu leben wiſſen, die Einlieferung aller Maulthiere und Pferde zwiſchen Talca und Santiago befohlen hatte, empfingen San Martin's Truppen mit offenen Armen; ſie brachten Nahrungsmittel entgegen, trieben Pferde zuſammen und ſchaarten ſich überall in Guerillas. In dem ſpaniſchen Lager aber herrſchte die größte Verwirrung. Befehle kreuzten ſich mit Gegenbefehlen, Märſche wechſelten mit Gegenmärſchen, Officiere wurden entfernt und herangezogen, der Oberbefehlshaber des Corps von 2000 Mann, das San Martin gegenüber ſtand, Oberſt Maroto, kam erſt am Abend vor dem entſcheidenden Zuſammentreffen an; er war über die Zahl der Patrioten falſch unterrichtet, während San Martin von Allem, was unter den Feinden vorging, die genaueſte Kunde erhielt. Dieſer eilte nun, Maroto anzugreifen, ehe ihm Verſtärkungen aus dem Süden zugehen konnten, und weil ſein wohlbedachter Plan war, mit ſeinen jungen Truppen raſch und angriffsweiſe zu verfahren. Der unfähige Maroto hatte das beſte Terrain, wo das ſchmale Thal von Chacabuco leicht zu vertheidigen war, unbenutzt gelaſſen; dieß erleichterte den vollſtändigen Sieg, den
12. Febr. San Martin hier[1] erfocht, der dem Feind all ſein Gepäck und Geſchütz und 600 Gefangene koſtete. Dem allzeit tapferen O'Higgins gebührte ein guter Theil der Ehre des Tages, während man an San Martin finden wollte, daß er mit ſeiner Perſon im Gefechte vorſichtig war. Zwei Tage darauf zogen die Patrioten in Santiago ein. Marco del Pont hatte völlig den Kopf verloren. Er

wagte auf die ſpaniſche Macht, die an Zahl und Mitteln noch immer weit überlegen war, nicht weiter zu bauen; in wilder Flucht war Alles aus der Hauptſtadt nach Valparaiſo geſtrömt; nur der pedantiſche Gouverneur hatte ſich nicht entſchließen können, auf der Flucht ſein Pferd in ſchnellerem Schritt als gewöhnlich gehen zu laſſen; er fiel mit Maſſen der Flüchtigen, da es in Valparaiſo an Schiffen fehlte, den Feinden in die Hände. Nur in dem Hafenplatze Talcahuano ſammelte der Brigadier Ordoñez die königlichen Truppen aus der Provinz Concepcion, und in dem kleinen Kriege, der ſich hier mit ihm[1] entſpann, wetzten die Fehler der Patrioten [1]April. Mai.
etwas von der Scharte aus, die Feigheit und Verwirrung vorher der ſpaniſchen Ehre geſchlagen. Während San Martin ſich nach Buenos Aires begeben hatte, um auf Verſtärkungen und auf die Bildung einer Flotte zur Fortſetzung ſeines Kriegszuges gegen Peru anzutragen, verlor O'Higgins erſt eine koſtbare Zeit mit eitlen Regierungsmaasregeln, und als er endlich vor Talcahuano ankam und Ernſt machte, wurde[1] ein mit aller Anſtrengung ver- [1]6. Dec.
ſuchter Sturm abgeſchlagen, da Ordoñez inzwiſchen die ganze Bevölkerung an der Verſtärkung der Befeſtigungen hatte arbeiten laſſen, die noch im Auguſt keinen erheblichen Widerſtand geleiſtet hätten. O'Higgins dachte auf Erneuerung des Angriffs, als er erfuhr, daß in Lima unter Anſpannung aller Kräfte eine Flotte ausgerüſtet und[1] aus Callao ausgelaufen ſei, die 3500 Mann mit [1]9. Dec.
Allem ausgeſtatteter, theils ganz junger Truppen, theils geübter eben aus Spanien angekommener Veteranen zur Verſtärkung von Ordoñez herüberführte. Zum Befehlshaber des ganzen Heeres war Oſorio, der Schwiegerſohn des Vicekönigs Pezuela, der Eroberer Chile's von 1814, beſtimmt, den auch das Conſulat von Lima als den geeigneten Mann empfohlen hatte. Dieß veranlaßte eine Spannung zwiſchen ihm und dem verdienten Ordoñez, die ſich ſogleich in ihrer Uneinigkeit über den Feldzugsplan verrieth. Oſorio

wollte ſeine Truppen erſt einüben und vermehren, Ordoñez ſetzte, von dem Kriegsrath unterſtützt, den Marſch und den Uebergang über den Maule durch. Die Spanier lagerten gegen 5000 Mann
'3. März 1818. ſtark[1] bei Talca, während die Patrioten (das frühere Belagerungsheer unter O'Higgins ungefähr gleichzeitig mit dem zurückgekehrten San Martin bei San Fernando vereinigt) 9000 Mann zählten, darunter 1500 Mann Reiterei, die der Napoleoniſche General Brayer geſchult hatte. Dieß Heer war ſeit Chacabuco ſehr übermüthig geworden; die Officiere redeten mit Verachtung von den Spaniern und berechneten ſchon die Zeit, wo ſie im Palaſte von Lima tanzen würden. Die Lage der Spanier aber war ſehr kritiſch, als ſie, wenn auch tüchtiger durch ihr Fußvolk, doch an Zahl weit geringer vor dem ſchwer überſchreitbaren Maule ſtanden, dem Feind gegenüber, der an den Teno vorgegangen war und dicht bei Talca in Cancharaiada ſein Lager genommen hatte. Hier nun ließ ſich San Martin, ſtatt die Gelegenheit raſch zu einem Vernichtungsſchlage
'19. März. zu benutzen, von Ordoñez durch einen nächtlichen Ueberfall[1] überraſchen, der das Heer der Patrioten in Flucht auflöste. In Santiago verbreitete ſich ein maasloſer Schrecken über dieſe Nachricht, man hielt O'Higgins und San Martin für todt oder gefangen, alle öffentlichen und privaten Schätze wurden entfernt, der Pöbel ſpannte auf Plünderung, ſchon wurden einzelne Rufe viva el rey gehört. Fünfzig Dragoner würden die Hauptſtadt, ohne Widerſtand zu finden, hinweggenommen haben[145]. Nur der Geiſtesgegenwart des kräftigen Rodriguez gelang es, der äußerſten Verwirrung zu ſteuern, und der ſchwer verwundete O'Higgins ſetzte Alles daran, das geſchlagene Heer wieder kampffähig zu machen, von dem zum Glück der rechte Flügel unter las Heras, 3000 Mann mit 12 Kanonen, ohne allen Verluſt gerettet war. Was noch tröſtlicher für die

145) Nach Haigh, der damals in Santiago anweſend war.

Patrioten war: der ungeſchickte und furchtſame Oſorio, misgünſtig auf Ordoñez' Sieg, ließ die Verfolgung nur läſſig betreiben; erſt nach 4 Tagen ſetzte er ſich aus Talca in Bewegung und erſt 14 Tage nach dem Ueberfalle[1] kam er an der Furth des Maipu, nicht weit [1]3. April. von Santiago, an, als San Martin ſchon wieder 6500 Mann hatte verſammeln können. In der Schlacht, die ſich hier[1] entſpann, [1]5. April. wurde auf beiden Seiten mit der höchſten Erbitterung gefochten; Officiere, die die Napoleoniſchen Kriege mitgemacht, verſicherten, nie einem blutigeren Kampfe beigewohnt zu haben. Sie dauerte nur einige Stunden und war anfangs unentſchieden; der rechte ſpaniſche Flügel war zuerſt im Vortheile, zerſtreute ſich aber bei der Verfolgung der Patrioten und wurde hierauf von der Reſerve in die Flucht geſchlagen; das Centrum der Königlichen hielt dann nicht länger Stand; bei der Verfolgung war das Blutbad furchtbar. Der Schlag war vernichtend. Alles Gepäck, alle Waffen der Königlichen wurden verloren, 2000 Spanier blieben auf dem Platze, die überlebenden wurden gefangen, darunter Ordoñez, der im folgenden Jahre in S. Luis mit anderen ſpaniſchen Officieren auf eine grauſige Weiſe ermordet wurde. Das warmblütige Volk in Santiago, wo man ſich bis zuletzt kleinmüthig in unnatürlicher Spannung, in Gelübden und Geſchenken an die Heiligen erſchöpft hatte, wurde durch die Siegesbotſchaft in ſo unmäßiger Freude berauſcht, daß Menſchen in buchſtäblichem Sinne verrückt wurden und Einer augenblicklich todt darniederfiel. Das Schickſal Chile's war entſchieden. Oſorio hatte ſich nach Talcahuano retten können, wo er ſich nach Lima einſchiffte. Nur ein kleines Corps unter Sanchez ſollte ſich in Concepcion halten, bis zur Ankunft einer ſpaniſchen Flotille mit 2000 Mann, die[1] von Cadiz abgeſegelt war. [1]21. Mai. Auch ſie aber erlag dem Misgeſchicke, das jetzt Schlag auf Schlag die königliche Sache in America befiel. Auf einem der neun Transportſchiffe (es war wie ein Vorſpiel des Schickſals, das die große

Expedition von 1819 treffen ſollte!) rebellirte die Mannſchaft und führte das Schiff nach Buenos Aires, woher nun der Weg und die Signale der Flotille nach Chile gemeldet wurden. Die Fregatte
Ende Oct. Maria Iſabel, eines der von Rußland gekauften Kriegsſchiffe, lief in Talcahuano ein und wurde hier von den Chilenen überrumpelt und mit den Transportſchiffen bis auf Eines hinweggenommen, das nach Peru entkam. Sanchez mußte unter dieſen Umſtänden die Provinz Concepcion räumen und vor Balcarce nach Valdivia weichen, deſſen Einſicht und Raſchheit San Martin die Beendigung
Mitte 1820. des Krieges vorzugsweiſe zuſchrieb, der aber nicht lange nachher den Anſtrengungen erlag, von Allen beklagt als einer der tapferſten und unbeſcholtenſten Männer der Revolution. Uebrigens ſetzten ſich die Kämpfe in dieſen Gegenden noch bis zum Jahre 1820 fort, hingehalten durch den Partheigänger Benavides, einen gemeinen Verbrecher, der ſchon auf beiden Seiten geſtanden und die abenteuerlichſten Schickſale durchlebt hatte, jetzt die Rolle eines Artigas verſuchte, ſich mit den Araucanern einigte, die chileniſchen Grenzen am Biobio mit Raub, Brand und Mord verwüſtete und Seeräuberei mit dem Landkriege verband, bis die chileniſche Flotte genugſam erſtarkt war, im Verein mit dem Landheer ſeiner wilden Laufbahn ein Ende zu ſetzen.

O'Higgins' innere Regierung. Ausgang der Carrera.

Der Ruhm San Martins und O'Higgins' wäre des Neides der Beſten werth geweſen, wenn ſie ſeine Reinheit nicht durch ihr inneres Regiment befleckt hätten. Ueber die Ordnung der neuen Regierung in Chile hatte San Martin genaue Weiſungen aus Buenos Aires erhalten; es war darin keine Vertretung in Ausſicht genommen, ſondern nur ein Director. In Santiago trug man dieſe oberſte Stelle San Martin ſelber an; wie er aber verſchiedene Geldſummen, die ihm unter verſchiedenen Titeln angeboten wurden, wiederholt zurückwies, ſo ſchlug er auch unter klug bewahrtem

Scheine aufrichtiger Beſcheidung zweimal dieſe Stellung aus. Perſonen, die ihn genauer kannten, waren überzeugt, daß er die Regierung gleichwohl beherrſchen und nach ſeinen größeren Entwürfen lenken werde, zu denen ſich ihm viel weitere Spielräume in Peru eröffneten, da ihm allein die Leitung des Kriegsweſens vorbehalten blieb; die eitle Gutmüthigkeit der Chilenen legte ihm aber jene Ablehnung als eine uneigennützige Huldigung vor den größern Talenten ihres Landsmannes O'Higgins aus, deſſen Wahl er bewirkte, und der nun wie ein Dictator auftrat. O'Higgins war[146] im Privatleben ein durchaus wackerer und liebenswürdiger Menſch, im Kriege nie geizend mit ſeiner Perſon, von der anerkannteſten Tapferkeit, im öffentlichen Leben frei von kleiner Selbſtſucht und eigennützigem perſönlichem Ehrgeize; er war ein wahrer Patriot, deſſen Idol das Glück ſeines Vaterlandes war, das er nur allzu geneigt war ihm ſelbſt mit Gewalt aufzuzwingen, wenn es ſich nicht für ſich darum regen wollte. Seine Fähigkeit für eine geordnete bürgerliche Regierung war gering, denn ſeine Einſicht war mäßig und er mistraute ihr ſelber; er ſchwankte leicht zwiſchen verſchiedenen Rathſchlägen und war langſam ſich zu entſcheiden, nach gefaßtem Entſchluſſe aber muthig und kräftig zur Ausführung — wie es in ſolchen Naturen gelegen iſt — bis zum Eigenſinn. Obgleich ſeine Landsleute finden wollten, daß er „zu viel Wachs zu wenig Stachel habe", ſo ſchienen doch ſeine herben Erfahrungen die ſchroffen Seiten ſeines Charakters ſehr zu ſchärfen. Er lernte unter den gröberen Fehlern ſeiner Umgebung ſein altes Selbſtmistrauen allmählig ablegen und ſeit der Niederlage von Rancagua hielt er ſich für den einzigen Mann, der Chile regieren könne. Die Unglücksjahre hatten ihn eingeübt, den Hinderniſſen Trotz zu bieten, die Machtgewöhnung in den rauhen Zeiten ihn gelehrt, vor

146) Vgl. Stevenson 3, 182.

harten und schneidenden Mitteln nicht zu scheuen; er hatte sich mit den revolutionären Theorien versöhnt, lieber zu rücksichtsloser Grausamkeit zu greifen, als von unzeitiger Milde Gefahr zu dulden. So sah man nun die neue chilenische Regierung in derselben gewaltsamen Weise auftreten, wie die spanische zuvor. Als man
vgl. oben S. 165. den scheußlichen San Bruno[1] gefangen einbrachte, in eine frische Ochsenhaut einnähen und in den Straßen zeigen, dann auf dem Platze erschießen ließ, war dieß ganz, als ob in Marco's Spuren nur ein andrer Fuß getreten wäre. Es blieb eine große spanische Parthei, meist sehr reiche Leute, zurück; sie wurden mit Steuern und freiwilligen Anlehen ausgesogen und ausgezogen. Und sie waren keineswegs die einzigen Feinde, gegen die O'Higgins eine leidenschaftliche Politik einschlug; er glaubte auch die Lauen und Gleichgültigen, die „Weber", wie sie hier hießen, einschrecken oder aufschrecken zu müssen; er ging gegen die Liberalen und gegen die Carreristen zu Felde, die in Rodriguez ein angesehenes Haupt im Inneren hatten, während die drei Brüder draußen auf die Gelegenheit harrten zurückzukehren und ihren alten Einfluß wieder zu erobern. Und diese Parthei hatte, wie früher, eine starke Widerlage an dem, jetzt so gehobenen, Nationalgefühle der Chilenen, das an der Abhängigkeit der jetzigen Regierung von Buenos Aires starken Anstoß nahm. Die dauernden schweren Auflagen veranlaßten die Beschuldigung, daß das Geld dorthin geschickt werde. Während O'Higgins (1817) im Süden mit der Kriegführung beschäftigt war, hatte er einen Obersten aus Buenos Aires zu seinem Stellvertreter zurückgelassen, was die Chilenen sehr beleidigte; der Fremde setzte ihrer Unzufriedenheit unter dem Vorwande von Verschwörungen Gewaltmaasregeln entgegen; dieß steigerte aber die Gährung, der er zuletzt weichen mußte. Seit der Schlacht am
[1] 12. Febr. 1818. Maipu, seit der[1] verkündigten Unabhängigkeit kehrte sich das Selbstgefühl der Chilenen auch gegen die dictatorische Regierungs-

weiſe O'Higgins' ſelber. Ein cabildo abierto, von Rodriguez beſonders betrieben, ſtellte den Antrag auf Berufung eines Congreſſes; O'Higgins wies ihn ſcharf ab und ließ Rodriguez verhaften, mußte aber doch einen Congreß[1] in Ausſicht ſtellen und einen [1] 8. Mai.
Verfaſſungsplan ausarbeiten laſſen, der nachher trotz ſeines unfreiſinnigen und proviſoriſchen Charakters („ſo ſehr war man der ewigen Wechſel müde!") von dem Volke in ſchriftlicher Abſtimmung angenommen wurde. Ihm zufolge wurde vorläufig für die Dauer des Kampfes ein Senat geſchaffen, eine Art Junta, die die Intereſſen der Ariſtokratie vertreten ſollte; ein Inſtitut, wie es ſpäterhin auch Bolivar gern überall begründet hätte, das, indem es den Ehrgeiz der Ariſtokratie befriedigte, ihre Eiferſucht und ihren Argwohn gegen die oberſte Gewalt abwehren ſollte. Die Ernennung ſeiner Mitglieder aber war dem Director übertragen. Dieſe Einrichtung hinderte zwar nicht[147], daß der Senat alsbald die Verſuche machte, den Director zu beſchränken, daß er manche ſeiner Abſichten, daß er auch die Berufung des in Ausſicht geſtellten Congreſſes vereiteln konnte; gleichwohl blieb die Gewalt des Directors außerordentlich ausgedehnt. Leider benutzte ſie O'Higgins, ſtatt zur Verſöhnung der Partheien, zur Verfolgung ſeiner Feinde. Die Vernichtung der Familie Carrera warf einen unauslöſchlichen Schandfleck auf ſeinen Namen. Miguel Carrera hatte in Nordamerica mit ſeinen eignen Mitteln fünf Schiffe gerüſtet, um mit ihnen nach Chile zurückzukommen. Unterwegs verwickelte ihn ſein heftiges Weſen in Streitigkeiten mit dem Capitain ſeines Schiffes, der ihn wider Willen[1] nach Buenos Aires brachte, wo [1] Anf. 1817.
ihn Pueyrredon im Intereſſe San Martin's und O'Higgins' feſtnahm. Als nach der Schlacht von Chacabuco San Martin nach Buenos Aires herüberkam, hatte er eine Unterredung mit Carrera,

147) Miers, t. II.

die ihren Haß nur unverſöhnlicher machte; die Sprache des ariſtokratiſchen Mannes, ſo fanden auch unbefangene Fremde, war wie die eines vertriebenen Fürſten; er machte überallhin den Eindruck, daß er lieber ſein Vaterland als ſich ſelbſt im Unglück ſähe. Bald
'21. April. darauf' entwich er nach Montevideo, wo ihn Lecor gut aufnahm, ſeine beiden Brüder aber machten ſich auf den Weg nach Chile.
'17. Aug. Beide fielen unterwegs' ihren Feinden in die Hände, wurden in Mendoza feſtgeſetzt, und auf die Weiſungen der chileniſchen Machthaber durch einen Vertrauten San Martin's, der ſpäter als Miniſter in Peru ſich tief verabſcheut machte, Monteagudo, zum
'8. April 1818. Tode verurtheilt und' hingerichtet. Zugleich wurden in Chile Verfolgungen über die Anhänger der Carrera verhängt und der verdiente Rodriguez ſchmählich in ihren Fall verwickelt, den der Sergeant einer Escorte, die ihn nach Valparaiſo führen ſollte, im Auftrag ſeiner Oberen auf dem Wege ermordete[148]. Dieſe Vorfälle trieben Miguel Carrera zum Aeußerſten. Er ſtürzte ſich in den Bürgerkrieg gegen Buenos Aires, bis ihn ſpäter nach dem Falle Pueyrredon's die dortige Regierung ſelbſt gegen ſeine Feinde in Chile unterſtützte. Dann aber verdarb er es durch ſeine anmaßende Herrſchſucht auch mit dieſem neuen Gönner. Von neuem in die Reihe der Unzufriedenen, ja zur Flucht unter die Pampasindianer gedrängt, führte er nun einen wüſten Räuberkrieg, in dem er zuletzt von dem Gouverneur von Mendoza in einer förmlichen Schlacht[149] geſchlagen, dann auf der Flucht von ſeinen eignen Leu-
'24. Sept. 1821. ten überliefert wurde. Seine Hinrichtung fand' auf demſelben Platze ſtatt, wo ſeine Brüder gefallen waren. Die Schweſter der Carrera's ward in Chile in ein Kloſter geſperrt; der Vater lag krank in Santiago; man beſchuldigte die Regierung von Buenos

148) Miers 2, 88.
149) King p. 52.

Aires, oder gar San Martin ſelbſt der Barbarei, er habe ihm eine Rechnung über die Proceßkoſten ſeiner Söhne geſchickt, worauf der Alte in zwei Tagen geſtorben ſei. Scheußlich wie dieß ganze Verfahren war, ſo war doch auch die Genugthuung recht thöricht, als man ſpäter bei einem Umſchlage der Dinge die Gebeine dieſer Brüder im Pantheon von Santiago beiſetzte, die, wenn ſie zurückgekehrt wären, Chile durch ihren unbändigen Ehrgeiz in die äußerſte Verwirrung geſtürzt hätten.

Die chileniſchen Rüſtungen gegen Peru.

Das glänzendſte Verdienſt, das ſich O'Higgins um Chile und um die americaniſche Unabhängigkeit überhaupt erworben hat, war die Bildung einer chileniſchen Flotte, an die er, unter faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten, eine bewundernswerthe Kraft und Thätigkeit ſetzte. Sie war eine Lebensfrage in Bezug auf Chile's fernere Sicherheit; ſie war die Vorbedingung zu der Unternehmung gegen Peru, die von Anfang an in San Martin's ehrgeizigen Entwürfen gelegen war, und zu deren gemeinſamer Ausführung zwiſchen Chile und Buenos Aires' ein förmlicher Vertrag geſchloſſen ward. Die Geldanlage, die auf die Flotte verwandt werden mußte, verſprach reichlich zu wuchern, aber es war bei der ungeheuren Erſchöpfung des Landes, der Verwüſtung in den ſüdlichen Provinzen, der Stockung von Ackerbau und Handel, dem Ruine aller großen Vermögen, und der ganzen traurigen Lage der Finanzen faſt undenkbar, die großen Summen für dieſe neue Schöpfung aufzubringen, wo Alles von Grund aus aufzubauen war. Chile hatte nie ein Kriegsfahrzeug gehabt; die Handelsmarine war im elendeſten Zuſtande; es gab keine Matroſen, geſchweige Marineofficiere; die Schiffsmannſchaften mußten aus Bauern zuſammengeſetzt, aus Fiſchern gepreßt, im beſten Falle aus Leuten gebildet werden, die auf Kaperſchiffen vorgeſchult waren. Die Annahme engliſcher Schiffsofficiere und Matroſen hatte viele eiferſüchtige

' S. Febr. 1819.

Gegner; dennoch trug die Regierung dem Schotten Lord Alex. Thomas Cochrane in London den Oberbefehl über ihre werdende Flotte an, einem anrüchigen Radicalen, der einen befleckten Ruf herzuſtellen hatte, da er (1814) wegen unehrenhafter Speculationsmanöver gerichtlich war verurtheilt und aus dem Parlamente geſtoßen worden. Ehe er noch ankommen konnte, drohte die junge chileniſche Flotte in ihren erſten Anfängen erſtickt zu werden. Der Vicekönig von Peru hatte mit dem Gelde der Limeniſchen Kaufleute eine Flotte gerüſtet, aus Spanien war (1818) jenes Ge-
v. vorhin p. 279. ſchwader gegen Chile unterwegs, das in Cadiz auf die erſte Unheilbotſchaft dorther war gebildet worden; hätten ſich Pezuela's vier Fregatten mit ihm die Hand gereicht, ſo wäre die kleine chileniſche Flotille erdrückt worden, die damals aus ſieben armſeligen Schiffen, meiſt engliſchen Oſtindienfahrern beſtand. Als auf die Anſage von der Ankunft der Cadizer Expedition fünf von dieſen Schiffen unter Blanco Encalada, einem Artillerieofficier, der in
9. Oct. 1818. der ſpaniſchen Marine gedient hatte, aus Valparaiſo gegen ſie ausliefen, glaubte außer O'Higgins und ſeiner Umgebung Niemand an einen guten Ausgang. Der Erfolg aber, den Blanco mit dieſen Mitteln in Talcahuano über das ſpaniſche Geſchwader hatte, verdiente, daß man ihn dem Siege am Maipu gleich ach-
Nov. tete. Als um dieſelbe Zeit Lord Cochrane, unter dem Jubel der Bevölkerung, in Valparaiſo anlangte, waren für den Aufbruch des Landheeres gegen Peru bereits alle Vorkehrungen getroffen und im Anfang des folgenden Jahres lief die Flotille (7 Schiffe mit
14. Jan. 1819. 222 Kanonen) unter dem abenteuernden Admirale aus, um den Peruanern ein Lärmzeichen zu geben. Aber dieſe erſten Unternehmungen Cochrane's täuſchten die Erwartungen. Die verſuchte Ueberraſchung zweier ſpaniſcher Fregatten im Hafen von Callao mislang, da der Vicekönig gerade zur Inſpection im Hafen und auf den Schiffen war; nach langem nutzloſem Aufenthalte wieder-

holte sich[1] dieser fruchtlose Angriff auf die spanischen Schiffe; die [1] Sept.
Herausforderung Cochrane's, das Schicksal von Callao durch einen Zweikampf zweier gleicher Flottenabtheilungen entscheiden zu lassen, wies der Vicekönig als die Albernheit eines Abenteurers zurück[150]; nur vom Guavaquilflusse brachte die Flotille einige spanische Fahrzeuge mit, als sie nach Valparaiso zurückkehrte. Indessen war auch die stolz begonnene Landerpedition in trauriges Stocken gerathen. Bei den Ministern O'Higgins' war San Martin seitdem auf Schwierigkeiten gestoßen[151]; am la Plata bereitete sich der Sturz der Regierung vor, auf der bisher alle seine Hoffnungen und alle Eintracht mit Chile beruht hatte. Pueyrredon rief San Martin, der noch dazu siech war, um ihm von Mendoza aus die Aufrührerischen von S. Fé und Entre Rios niederhalten zu helfen; auf der Höhe des Flusses Quinto aber zerstreuten sich seine Reiterhaufen, die gegen die Provinzen nicht dienen wollten, wie bald darauf auch Belgrano, zu demselben Zwecke berufen, in der Provinz Cordova von seinen Officieren aus demselben Grunde abgesetzt ward. Nachdem[1] Pueyrredon (was wir später zu erzählen [1] Juni 1819
haben) gefallen war, fiel auch der Plan des gemeinsamen Angriffs auf Peru; und Chile blieb auf seine eigenen Mittel angewiesen, die sich in dem Maaße verkleinerten, wie sich die peruanische Macht verstärkte. Denn die Zustände in den la Plata Landen machten dem Vicekönig Luft in Oberperu, und er konnte nun sein Heer, das sich[1] nach seinen eigenen Angaben auf 22—23,000 Mann be- [1] Anf. 1820.
lief, näher um sich versammelt halten, während Chile für seine Expedition nach Peru nicht mehr als 4500 Mann Landtruppen verfügbar hatte. Denn es war noch fortwährend im Süden mit

150) Stevenson 3, 137.

151) J. Arenales, Mem. sobre las operaciones del General D. Juan Ant. Alvarez de Arenales. Buenos Ayres 1832.

Benavides und den Spaniern in hartnäckigem Kampfe, zu dem es ſelbſt ſeine Flotte abordnen mußte. Hier nun wandten ſich zuerſt wieder die Dinge zum Beſſeren in dem Augenblicke gerade, wo die Beſorgniß vor der in Cadiz bereit liegenden Expedition nach Buenos Aires die ganzen Entwürfe auf Peru vollends zu lähmen drohte. Lord Cochrane, der ſeine Unfälle vor Callao tief empfand und ſeine Feinde in Chile zu fürchten begann, hatte Erfolge nöthig,
[1]3—4. Febr. 1820. um ſich zu halten: er griff Valdivia an. Die Patrioten nahmen[1] faſt ohne Verluſt mit einer Handvoll Leute in nächtlichem Ueberfalle, bei dem Major Miller beſonders thätig war, fünf der Forts, die den Hafen beſchützen, und ſofort den Hafen und die Stadt ſelber, wo ſie eine große Menge von Kriegsvorräthen erbeuteten.
[1]3. März. Unmittelbar verknüpft mit dieſer That war ein Landſieg am Toro[1], durch Beauchef erfochten, der Cochrane in ſeinem Angriffe auf Valdivia weſentlich unterſtützt hatte; und dieſer Erfolg vertrieb die Spanier ganz von dem Feſtlande und beſchränkte ſie auf die Inſel Chiloe. Der Gewinn jenes beſten Hafens im Südmeere befähigte
[1]Ende 1819. nun San Martin, der noch von Krankheit gequält über die Anden[1] zurückgekommen war, ſich nun in aller Ruhe der Expedition nach Peru zu widmen. Kurz vor dem Aufbruch erhielt er noch einmal von der Regierung in Buenos Aires den Befehl zurückzukommen, um zur Beilegung der Zerwürfniſſe in den Provinzen mitzuwirken. Er beſchloß, ermuthigt durch ſeine Officiere, dieſem Befehle nicht zu gehorchen. Und zu dieſer Entſcheidung wäre jetzt auch ein minder ehrgeiziger Mann, in dem dieſer Zwieſpalt der Pflichten wirklich einen tiefen Gewiſſenskampf erregt hätte, in Folge einer verhängnißvollen Nachricht aus Spanien getrieben worden, die die Patrioten zu dem zuverſichtlichſten Angriff auf dieß ſtärkſte Bollwerk der königlichen Sache in Peru aufmuntern mußte, wie ſie umgekehrt in das feindliche Lager, hier wie in Neuſpanien, innerliche Uneinigkeit, Spaltung und Entmuthigung warf, und auch

in Neugranada und Venezuela die ſpaniſche Macht zerbrach, die dort in der Zwiſchenzeit ſchon von Grund aus erſchüttert worden war.

Bolivar in Columbien.

Die Zweifelhaftigkeit des Ausgangs und ſelbſt nur der Richtung der Erhebung in den ſpaniſchen Colonien, das unentſchiedene Schwanken des politiſchen Bekenntniſſes, der Meinungskrieg unter den Creolen ſelbſt hatte einige Jahre gedauert, bis mehr und mehr die ganze Maſſe von dem Streben nach Unabhängigkeit durchdrungen war. Die Bewegung war damals, nach dem Bilde des alten Dichters, wie das unbeſtimmte Aufwallen des Meeres geweſen, noch in der Ahnung der entſchiedenen Strömung des Windes. Dieſer beſtimmte Fahrwind erhob ſich erſt, ſeit die Ergebniſſe des parlamentariſchen Freiheitskampfes im Mutterlande in der Verfaſſung von 1812 bekannt wurden; bei der Reſtauration aber ſchlug er plötzlich in ſo gefahrvoller Weiſe um, daß Schiffbruch und Untergang den Americanern ſelber unzweifelhaft ſchien. Dann aber ergriffen geſchicktere Piloten als die früheren, und weit geſchicktere auch als die ſich im Mutterlande ſelbſt in jenen Jahren 1814—19 aufwarfen, durch Erfahrung belehrt und geſtählt, die beſchädigten Steuer, und die im Scheitern begriffene Mannſchaft, durch die Gefahren gelehrig und willig gemacht, ließ ſie jetzt freier gewähren; und ſie ſteuerten nun glücklich die gepeitſchten Kiele noch durch mancherlei Klippen, bis mit den erſten Tagen des Jahres 1820 von demſelben Nordoſt her ein neuer günſtiger Fahrwind zu wehen begann, der durch ruhigere Waſſer zum Port trieb.

Bolivar's neue Unternehmungen in Venezuela.

Den erſten dieſer Steuerer haben wir kennen gelernt. Sein Ruhm und ſein Beiſpiel war es dann, was Bolivar'n[152] (der zu

152) Für das Folgende ſind zu Baralt und Montenegro mit Vorſicht die Memoiren von Ducoudray verglichen in den Ereigniſſen, bei denen er perſönlich anweſend war.

Ehrgeiz und Thätigkeit nicht erſt geſpornt zu werden brauchte), zu größeren Entwürfen und zu umſichtigerer Berechnung der Hülfsmittel ſpornte, und dadurch zu den glücklicheren und dauerhafteren Erfolgen führte, die ſich bisher ihm verſagt hatten. Sie verſagten ſich ihm auch in dieſer dritten Periode der Republik Venezuela noch geraume Zeit nach den Schlägen, von denen wir ihn zuletzt in der zweiten ihrer Perioden getroffen geſehen haben. Er war aus Cartagena nach Jamaica gegangen, wo er in Kingſton zu ſeiner Rechtfertigung geſchrieben hatte, minder zartfühlend als Waſhington, der in ähnlichen Lagen das Gerücht der Welt ſchweigend über ſich ergehen ließ, um nicht die Blößen der Lage und die Schwäche der patriotiſchen Sache zu verrathen. Er war dort noch einmal verſucht geweſen, einer Aufforderung zur Uebernahme des Ober-
Nov. 1815. befehls in Cartagena zu folgen, als es am Rand des Untergangs war; zu ſeinem Glücke erhielt er unterwegs die Nachricht von dem Falle der Feſtung und wandte ſich nun nach Haiti, wo er bei dem Präſidenten Péthion in Port au Prince die freundlichſte Aufnahme fand. Dieſer Aufenthalt in der kleinen Negerrepublik ſollte nicht ohne wichtige Folgen bleiben: er wirkte auf Bolivar's politiſche Anſichten nicht unweſentlich ein, und gewährte die Mittel zu einer neuen Unternehmung, die das auslöſchende Fünkchen der americaniſchen Freiheit in neuen Brand ſetzen ſollte. Der Hafen von les Cayes wurde der Sammelplatz aller Flüchtigen; hier fanden ſich Piar, Mantilla, Mariño, der Schotte M' Gregor und der Franzoſe Ducoudray, Carlos Soublette, der Botaniker Zea aus Neugranada, ein Jugend- und Leidensgenoſſe Mariño's, mit Andern ein, hier knüpfte ſich die folgenreiche Verbindung zwiſchen Bolivar und Brion. Dieß war ein reicher Kaufmann aus Curaçao von holländiſcher Abkunft, der gleich hier ſeine Perſon, ſeinen Credit und Beſitz anbot, um eine neue Expedition nach Venezuela mit Schiffen und Kriegsbedarf zu unterſtützen, ſpäterhin der jungen

Republik auf ſeine Koſten eine Flotte rüſtete und ſo dem erſten ihrer Bedürfniſſe abhalf. Bei dieſen Schritten war Brion, ein Mann von geſetzten Jahren, von beſſerer Bildung und vielen guten Charakterzügen, frei von Eigennutz wie von jugendlicher Schwärmerei, höchſtens von einem edlen Ehrgeize, und vielleicht von den feinen Einwirkungen einer Geiſteskrankheit angetrieben, der er nach wenigen Jahren erlag. Er ſtellte bei ſeinem jetzigen Anerbieten nur die Bedingung, daß Bolivar die Unternehmung befehlige, deſſen anziehendes Weſen ihn ganz eingenommen hatte, während ihm unter den zuchtloſen Mulatten- und Zambohäuptlingen unheimlich zu Muthe war. Wie wenig aber damals noch, mitten zwar in dem Verfalle der patriotiſchen Sache, das Bedürfniß eines einheitlichen Verſammlungspunctes unter den Wildfängen der Revolution anerkannt war, ſollte ſich gleich hier noch vor Beginn der entworfenen Unternehmung in erſchreckenden Vorgängen zeigen. Die ehrgeizigſten der Häuptlinge feindeten Bolivar fortwährend an und beſchönigten ihren Haß mit einer vorgegebenen Anhänglichkeit an die Verfaſſung von 1811. Den anweſenden Guerilleros aus den Oſtprovinzen, wo Mariño's Anſehen allezeit größer war als Bolivar's, dünkten überdieß die Monagas und Zaraza, die ſich dort fortwährend mit den Königlichen herumſchlugen, verdienſtlichere Kriegshäupter als Bolivar; unter den Seeleuten verſchmähte der Abenteurer Louis Aury, der ſchon im la Plata und vor Cartagena gute Dienſte geleiſtet, ſich unter den Befehl eines Brion zu ſtellen, dem es an den nautiſchen Kenntniſſen wie an dem Muth der Korſaren von Aury's Schlage gebrach. Die Zerwürfniſſe über dieſe erſten Fragen führten zu Herausforderungen zwiſchen Bolivar und Mantilla, Mariño und Brion, Ducoudray und Soublette; Aury aber verließ das Geſchwader Brion's mit ſeinen Fahrzeugen und richtete für eine kurze Zeit unter mexicaniſcher Flagge einen kleinen Flibuſtierſtaat auf Amelia ein. Inzwiſchen kamen die höchſt ermun-

[1] vgl. oben p. 214. ternden Nachrichten von dem glücklichen Aufstande Margarita's[1] und brachten so viel Einigung unter die verfeindeten Männer, daß sie auf Brion's kleiner Flotte von 7 Goeletten, 250 Mann stark, nach der Insel überfuhren, dort in einer Art Volksversammlung die Republik Venezuela, mit Beseitigung der schwächenden Föderation, für Eine untheilbare erklärten und, nach aller Verständigen
[2] 7. Mai 1816. Wunsche, Bolivar[2] zum obersten Befehlshaber erwählten. Als
[3] 8. Mai. solcher schickte er einen großwortigen Aufruf[3] an die Bewohner der Costafirme vorauf, worin er sie zur Unterstützung der Expedition aufforderte, die er durch ihre Elemente bestimmt nannte die Herrschaft der Tyrannen für immer zu beendigen, deren dreihundert Helden er später in seinen Reden den Genossen des Leonidas verglich. Dann ordnete er Mariño und Piar, seine alten Gegner,
[4] 11. Juni. östlich nach Guiria ab; er selbst setzte[4] nach Carupano über, erließ hier ein pomphaftes Bulletin und verkündete (nach einem an Péthion gegebenen Versprechen) die Freiheit der Negersclaven, die im Heere Dienste nehmen würden. Da man zu den Worten keine Thaten sah, so stellte sich aus den von Schreck und Erschöpfung noch gedrückten Gegenden nur wenige Mannschaft ein, und Bolivar fand sich daher bewogen, eine Landung bei Ocumare, zwischen
[5] 6. Juli. Puerto Cabello und Caracas, zu versuchen[5], wo er auf's neue hochtönende Aufrufe, Kriegserklärungen, Versprechungen eines Congresses ausgehen ließ. Die verwegenen Kriegsleute seiner Umgebung, selbst die Europäer darunter, sahen ihre Vorurtheile gegen Bolivar gerechtfertigt. Sie hatten in Carupano erwartet, er werde den panischen Schreck der Spanier benutzen, den ganzen Osten, wie Morillo selber befürchtete, hinwegzunehmen; hier in Ocumare war ihre Meinung, rasch nach Valencia vorzudringen und dort Hülfe aus den Ebenen an sich zu ziehen. Nichts von beidem geschah. Ruhmlos wie Miranda im Jahre 1806 verließ Bolivar, auf einen falschen Lärm hin, daß Morales Ocumare besetzt

hätte, dieſe Unternehmung und ging unter Zurücklaſſung ſeiner Truppe zu Schiff, die nun den jungen M'Gregor[153] zu ihrem Führer wählte, der ſchon 1812 unter Miranda, und nachher in Neugranada an den verſchiedenſten Orten gedient hatte. Dieſer unverzagte Schotte (durch eine Krankheit leider ſehr reizbar und unverträglich) gewann ſich den Ruhm, mit der armſeligen Schaar von 650 zerlumpten Leuten einen Zug mitten durch das Land von Juli—Sept. Ocumare über Victoria, Camatagua, Chaguaramas und S. Diego zur Vereinigung mit Monagas und Zaraza zu machen, von dort ſich nach Barcelona zu ſchlagen und hier ſich wieder mit Margarita und mit Piar in Verbindung zu ſetzen. Wogegen Bolivar durch ſeine Entfernung ſelbſt bei ſeinem Freunde Brion im Preiſe verlor, bei Piar ſich auf's neue in den Geruch eines feigen Ausreißers brachte, und in Guiria, wohin er ſich gewandt hatte, als ein ſolcher empfangen und ausgeſtoßen ward. Der wilde Bermudez, weit berüchtigt durch ſeine furchtbaren Vergeltungen, mit denen er ſich, im Anfang der Revolutionskämpfe durch eine barbariſche Hinrichtung ſeines gefangenen Bruders gereizt, an den Königlichen zu rächen pflegte, allezeit ein eigenwilliger Gegner Bolivar's, ſchmähte ihn hier in Guiria ins Geſicht, zog ſogar den Degen gegen ihn, und weigerte mit den dortigen Truppen, ſeine Autorität anzuerkennen. Bolivar mußte nach Haiti zurück. Dort aber ſuchte ihn Brion wieder auf, der jetzt ein anſehnlicheres Geſchwader beiſammen hatte und, ſelbſt irre an ihm geworden, ihn fortwährend für Den hielt, der die zerfahrenen Häuptlinge noch am erſten einigen könnte. Auch die Margaritaner, denen Brion's Flotte eine zu wichtige Stütze war, riefen aus Rückſicht auf ihn Bolivar zurück;

153) Die Memoirs of Gregor M' Gregor, by Colonel Rafter. Lond. 1820. haben wir trotz aller aufgewandten Mühe weder in Deutſchland noch in England auftreiben können.

und selbst die tapfern Guerilleros Cedeño und Zaraza, als sie in Barcelona mit der Division M'Gregor sich vereinigten, waren bereit, sich ihm unterzuordnen, und blieben ihm später stets
'31. Dec. getreue Anhänger. Am Ende des Jahres' stand Bolivar wieder an der Spitze der Truppen in Barcelona und dachte auf einen
'Febr. 1817. neuen Versuch gegen Caracas, als' die Königlichen, 5—6000 Mann stark, unter Morales und Aldama antückten und ihn in Barcelona fest hielten. Sie waren zwar aus Mangel an Geschütz nicht im Stande, ihn in der Stadt anzugreifen, aber auch Er nicht, aus Mangel an Truppen, sie aus ihren Stellungen bei Piritu und Clarines zu vertreiben. So gingen Zeit und Lebensmittel verloren, und Bolivar mußte sich endlich entschließen, Barcelona zu räumen, um eine Unternehmung auf Guaiana zu unterstützen, die — Andere als Er begonnen hatten. Dieser Absicht aber widersetzte man sich; und noch war Bolivar's Ansehen so gering, daß er sich
'Ende März. allein mit einer kleinen Begleitung von Officieren' auf den Weg nach Guaiana begeben mußte. Dieß hatte die Folge, daß die Königlichen Barcelona anfielen und die schwache zurückgebliebene Besatzung in Stücke hieben; Mariño und die anderen östlichen Häuptlinge, Bermudez und Valdes, die mit jenem in neuen Zwisten zerfallen waren, hatten sie im Stiche gelassen.

Plan in Guaiana. Nie hatte es weniger den Anschein als gerade jetzt, daß Bolivar, trotz aller seiner Rastlosigkeit, den früher erworbenen „Befreier" Namen noch einmal um sein Vaterland verdienen, geschweige daß ihm die oberste Leitung der südamericanischen Dinge in der Kürze zufallen würde. Es waren drei große Unternehmungen, die zunächst Venezuela wieder befreien sollten, und keine davon war unter Bolivar's Führung, ja nicht einmal auf seine Angabe gemacht: der Aufstand von Margarita war das Werk Arismendi's; die Behauptung der Ebenen von Casanare und am Apure war

hauptsächlich das Verdienst von Paez; zu der Eroberung von Guaiana, der entscheidungsvollsten unter diesen Unternehmungen, sollte Piar die Bahn brechen. Diese Männer alle drei nach einander bedrohten noch in der nächsten Folgezeit das Ansehen Bolivar's, in dessen Fußtapfen das Misgeschick zu treten, durch dessen militärische Ungeschicklichkeit jeder versprechende Kriegszug unterlassen, jeder begonnene vereitelt zu werden schien. Schon in Haiti hatte ihm ein Oberst Bidot auseinandergesetzt, daß man die Eroberung Venezuela's von Guaiana aus angreifen müsse. Dieser reichen Provinz von noch ungenutzten Hülfsmitteln, wo nur eine schwache Besatzung unter einem unentschlossenen Führer lag, konnte man jetzt mit Brion's Unterstützung zu Wasser wie zu Lande beikommen. Man gewann dort die feste Basis eines allgemeinen Operationssystems, dessen rechten Flügel die Truppen im Osten, in Maturin und Cumana gebildet hätten, von dessen Mitte aus die Guerillas der Monagas und Zaraza als vorgeschobene Posten gegen Barcelona und Caracas hätten dienen können, während man auf dem Orinoco und seinen Nebenflüssen, die tief ins Land hinein — weit mehr als Morillo geahnt hatte — schiffbar waren, eine Verbindung mit den Reiterschaaren in den Ebenen bis nach Casanare angeknüpft hätte, die den linken Flügel bildend eine Handreichung mit Neugranada vermitteln konnten; man kam so in weit ausgedehnterem Maaße in die Lage, die in ähnlichen verzweifelten Verhältnissen die Boves und Yañez benutzt hatten, die ganze hinterländische Bevölkerung in den Kampf mit hineinzureißen. Dieser Plan war so einfach und natürlich, daß ihn der rüstige Piar sogleich zu ergreifen rieth, daß ihn sogar der Feind, daß ihn Morillo gleich mit der ersten Ueberfahrt Bolivar's nach Margarita verbunden gedacht hatte. Nur diesem allein wollte er nicht einleuchten. Seine strategische Unerfahrenheit verrieth sich in nichts so stark, als in dem steten, fast

kindischen Bestreben, alle seine Unternehmungen unmittelbar auf die Hauptstadt, seine Vaterstadt Caracas zu richten, das den Schlüssel zu all seinen jetzigen, früheren und selbst noch zu seinen nächstfolgenden Operationen abgibt. Inzwischen hatte Piar (Peter) den großen Entwurf auf Guaiana in eigenmächtiger Unternehmungslust im Auge behalten. Dieser junge Mulatte von ausschweifendem Wesen war ein Liebling des farbigen Volks, denn er war voll von List und Geschick, wie von kaltblütiger Tapferkeit; den geordneten Leuten wie Bolivar und Brion war er sehr verhaßt, denn er war hart und gewaltsam von Charakter, strebte ehrgeizig nach Erweiterung seiner militärischen Kenntnisse wie nach Erhöhung seiner militärischen Stellung, und hatte in den Ostlanden, wo er Mariño ganz beherrschte, den bedeutendsten Einfluß. Als M'Gregor in Barcelona angelangt war, hatte es dort neue Zerwürfnisse zwischen den Häuptlingen gegeben, die den Schotten bewogen, sich nach den Antillen einzuschiffen[154]. Piar hatte dann diese Widerwärtigkeiten zum Vorwand genommen, sich mit 1500 Mann auf seine eigene Hand zu entfernen, um Cedeño aufzusuchen (er trieb sich mit 1300 Reitern am Tigerfluß um, der sich in den Manamo, einen Mündungsarm des Orinoco, ergießt), und mit ihm gemeinschaftlich den Angriff auf Guaiana zu machen.

Ende 1816. Sie beschlossen sofort gegen Angostura aufzubrechen und kamen nach erzwungenem Uebergang über den Caura vor dieser Haupt-

12. Jan. 1817. stadt an; aber die versuchte Erstürmung mislang. Piar besetzte

Febr. hierauf die Missionen der catalonischen Capuziner am Caroni, woher die Königlichen ihren Hauptunterhalt zogen, und gewann sich die dortigen Indianer, als er die sehr verhaßten Väter ein-

154) Von hier aus machte er später (1819) in verzweifelten Umständen noch zwei verzweifelte Expeditionen auf Portobelo und Rio Hacha, aus denen beidemal fast Niemand als er selber davon kam.

ſperrte, ja nachher ungeſtraft geſchehen ließ, daß ſie auf einen Wink Bolivar's (der ſeit den Erfahrungen bei dem Erdbeben von 1812 die Pfaffen ſcharf aufs Korn genommen hatte), durch zwei allzudienſtfertige Officiere hingerichtet wurden. In den 46 — 47 Dörfern dieſer Miſſionen ordnete dann Piar eine regelmäßige Verwaltung an, die der Verſorgung der patriotiſchen Truppen für die ganze Folgezeit zu Gute kam. Von dieſen Fortſchritten gab er dann Nachricht an Bolivar, nachdem dieſer in Barcelona wieder den Oberbefehl übernommen hatte; er beſprach ſich nachher mit ihm in perſönlicher Zuſammenkunft, in deren Folge Bolivar nach dem Falle von Barcelona die mit Mariño überworfenen Bermudez und Valdes mit ihren Schaaren nach Angoſtura heranzog. Ehe er ankam, hatte Mangel und Seuche in der Hauptſtadt begonnen; ein Stratagem la Torre's, der, von Morillo eiligſt hierher geſandt, die Miſſionen wieder zu nehmen verſuchte, wurde durch Piar vereitelt und ſeine Truppen faſt ſämmtlich[1] zwiſchen den Dörfern S. Mi- [1] 11 April.
guel und S. Felix zuſammengehauen. Dennoch hätte Angoſtura widerſtanden, ſo lange die Spanier mit ihren Fahrzeugen den Orinoco beherrſchten. Aber die koſtbare Hülfe von Brions Flotille kam in Bolivar's Geleite. Er zog ſeinen Freund aus Margarita heran, deſſen Geſchwader in den Orinoco einlief, begleitet noch von einer Abtheilung kleiner Fahrzeuge unter dem Margaritaner Ant. Diaz, der ſich mit dem Mulatten Padilla um den Ruhm der Tapferkeit und der Grauſamkeit unter den venezolaniſchen Seeleuten ſtritt. Diaz war es, der mit einem glänzenden, höchſt ungleichen Gefechte die Fahrt in den Orinoco öffnete. Die Ankunft Brion's entſchied dann über das Schickſal dieſes Feldzugs. La Torre räumte[1] An- [1] Juli.
goſtura und die Provinz, mit deren Beſitz die Patrioten den Schlüſſel zu dem ganzen Lande erwarben.

Von dieſem Zeitpuncte an begann ſich Bolivar's Anſehen unter den Anfängen einer gewiſſen Ordnung im Staate und Zucht im

Heere feſter zu begründen, und dieß gerade in einem Augenblicke, wo es noch einmal am gefährlichſten auf dem Spiele geſtanden hatte. Kurz zuvor, als in Barcelona Bolivar's Name und Geltung ſo tief geſunken war, hatte Mariño die Gelegenheit günſtig geglaubt, ſeine nebenbuhleriſchen Plane wieder aufzunehmen. Er hatte in Cariaco eine Art Congreß verſammelt, hatte eine Executivbehörde ernennen laſſen, an der ſich ſelbſt ein Fern. Toro und ein Zea betheiligten, ja ſelbſt Brion hatte ſich eine kurze Weile bethören und von dieſer improviſirten Regierung zum Admiral ernennen laſſen. Zum Glück hatte Bolivar bei den Truppen und ihren Chefs vor Angoſtura, unter denen Bermudez ſeitdem, aus friſchem Haſſe gegen Mariño, ganz zu ſeinen Getreuen gehörte, ſo feſten Fuß, daß er wagen durfte, Mariño's Congreß zu verwerfen; zu größerem Glücke gelang es ihm, Brion von dieſer Meuterei abzuziehen. Dagegen ließ ſich Piar zu ſeinem Verderben verleiten, in die Ränke Mariño's einzugehen. Unzufrieden darüber, daß ihm Bolivar den Ruhm ſeiner Thaten in Guaiana hinwegnehmen ſollte, war er noch vor der Einnahme Angoſtura's[Ende Juni.] mit Urlaub nach Upata gegangen und ſuchte von dort aus Bolivar zu untergraben, die Farbigen aufzuſtiften, Cedeño zu gewinnen. Nach einem vergeblichen Verſuche, ihn freundſchaftlich zurückzuziehen, gab Bolivar den Befehl zu ſeiner und zu Mariño's Verhaftung und ergriff, nachdem er ſich noch einmal in einer Kriegsjunta ſeiner Anerkennung durch alle Chefs verſichert hatte, die Maasregeln zu deſſen Ausführung. Bermudez, der mit der Execution gegen Mariño beauftragt war, erlangte und bewilligte, mit Bolivar's Genehmigung, deſſen Abzug nach Margarita; Cedeño verhaftete Piar in Aragua, und verſcherzte durch dieſe Handlung für immer ſeine Gunſt in dem Heere. Bolivar fand es unerläßlich, ein Beiſpiel aufzuſtellen, um die Führer an Unterordnung zu gewöhnen; er beſtellte ein Kriegsgericht aus ſeinen ergebenſten Anhängern, das Piar wegen Ungehorſam,

Deſertion und Verſchwörung zum Tode verurtheilte. Sechs Tage vor der Ausführung dieſes Urtheils[1] erließ Bolivar, nach dem [1]16. Oct. Beiſpiele Waſhington's und des nordamericaniſchen Congreſſes, ein Geſetz, das den Soldaten zur Belohnung ihrer Dienſte am Ende des Krieges ein Geſchenk von Ländereien zuſagte und die Austheilung dieſer Nationalgüter regelte. So ſuchte er ſeine Waffengenoſſen feſter an das Vaterland und an ſeine Perſon zu knüpfen, in demſelben Momente, wo er an einem Liebling des Heeres dieſen Act einer verhaßten, aber unerläßlichen Strenge vollzog. Das bisherige Chaos in dem Heercommando lichtete ſich durch dieſe Hinrichtung Piar's und den Verfall Mariño's. Und dieß war um ſo dringender, als auch in der nächſten Zeit noch der gute Erfolg nicht treu bei Bolivar ausharren wollte, während ihm ein zweiter Nebenbuhler im Weſten den Rang in Ruhm und Glück mit ganz anderem Verdienſt und Erfolg als Piar abzulaufen drohte.

Dort im Weſten war die Neugranadiniſche Provinz Caſanare, Paez in Caſanare und Barinas. die, im Oſten der Anden gelegen, von Natur mehr zu Venezuela gehört, von den Patrioten unter General Ricaurte gegen Calzada und die Königlichen in Barinas durch das Jahr 1815 behauptet worden; ſie hatten ſogar Guasdalito in Barinas[1] beſetzen können. [1]15. Dec. 1815. Nach dem Falle von Cartagena aber, als die Königlichen gegen Bogota vorgingen, glaubte Ricaurte[1] vor der ſpaniſchen Macht [1]Febr. 1816. (jetzt unter Oberſt Francisco Lopez) aus Barinas weichen zu müſſen. Da war es, wo der Hauptmann Joſe Ant. Paez ſeine glänzende Laufbahn begann, als er ſich vermaß, Guasdalito zu halten, und mit einer Handvoll Reiterei die Königlichen (1600 Mann ſtark) unter Lopez[1] bei dem Hofe Mate de la Miel über den Haufen [1]16. Febr. warf, eine Menge Waffen und Pferde erbeutete und 400 Gefangene machte, die er — wie er nachher immer pflegte — großmüthig verſchonte. Dieſer Schlag rettete damals noch Caſanare vor dem Ein-

fall der Spanier, und noch vier Monate ſpäter, als Lopez wieder über den Apure ging, mußte er zum zweitenmal vor Paez zurückweichen, der jetzt ſchon ſo kühn war, Plane auf Achaguas zu machen. Inzwiſchen aber war Bogota von den Spaniern beſetzt und Caſanare wurde in den Fall von Neugranada mitgeriſſen. Die flüchtigen Reſte der granadiniſchen Truppen, die ſich in die Provinz retteten, konnten ſie nicht halten; ſie machten den thörichten Verſuch, eine Art Regierung einzurichten, an deren Spitze ein junger rechtsgelehrter Soldat aus Nariños Schule, Santander, treten ſollte; das hätten die Llaneros nicht einmal geduldet, die für ſo kritiſche Umſtände ein dictatoriſches Kriegshaupt ihres Gleichen tauglicher fanden als die „Federofficiere" von Santander's Schlage. Caſanare
[1]Auguſt. ging alſo verloren, als la Torre einrückte und die Hauptſtadt Pore[1] beſetzte; die Patrioten unter Paez, Noth leidend an Allem, an Kleidung, Nahrung, Waffen, Kriegsbedarf und gezähmten Pferden, dabei beſchwert mit einer Schleppe von Auswanderern, unternahmen bei noch ſchlechter Jahreszeit den Marſch auf Acha-
[1]8. Oct. guas. Noch einmal ſchlug Paez bei dem Hofe del Yagual[1] den Oberſten Lopez aus dem Felde, beſetzte Achaguas und drang gegen S. Antonio vor. Am Apure wehrten ihm die Kanonenboote der Feinde den Uebergang. Um eine heiße Mittagsſtunde, wo die Königlichen ſorglos lagen, ſchickte Paez einen Officier, Peña, der einem Befehle ſchlecht gehorcht hatte, zur Strafe mit acht Mann auf einem Canoe über den Fluß, dem Feind ins Lager zu fallen; dieß verbreitete einen plötzlichen Schrecken, daß die Königlichen ihr Lager in wirrer Flucht verließen, in der Lopez ſelbſt bei der Fahrt flußaufwärts in ſeiner Lancha abgeſchnitten, gefangen und von
[1]12. Nov. den Truppen getödtet ward. Paez beſetzte nun Nutrias[1] und wandte ſich gegen S. Fernando, den Schlüſſel der Ebenen und des Orinoco. Vor dieſer Stadt aber erreichte ihn die Nachricht, daß Morillo in Perſon von Neugranada, und zugleich Calzada von

Merida her anrücke, der, in Guasdalito mit la Torre[1] zuſammen- [1]Jan. 1817.
treffend, ein Heer von 4000 Mann trefflicher Truppen, darunter 1700 Reiter, vereinigte. Paez war vor dieſer Uebermacht gegen Achaguas zurückgegangen; die Feinde, die ihm nachrückten, ſtießen auf ihn[1] in der Ebene de las mucuritas; er hatte ihnen nur [1]28. Jan.
1100 Reiter entgegen zu ſtellen. Von ihnen ließ er das Heer der Königlichen, deſſen geſchloſſene Infanteriecolonnen für ihn unbeſiegelich waren, nur zum Scheine auf beiden Flanken angreifen, um ihre Reiterei zur Verfolgung zu reizen. Sobald ſie in dieſe Falle ging, war ſie verloren. Die feindliche Infanterie zwang er dann gleichfalls, indem er das trockene Gras der Ebene anzünden ließ, zum Rückzuge, ohne ſie aber aus Mangel an Feuerwaffen wirkſam verfolgen zu können. „Vierzehn Angriffe, ſchrieb Morillo, der am Tage nach dieſem Kampfe zu dem Heere ſtieß, vierzehn Angriffe hinter einander auf meine ermüdeten Bataillone überzeugten mich, daß dieſe Leute keineswegs, wie man mir geſagt hatte, eine kleine Horde von Memmen waren!“

Paez und Bolivar gegen Morillo.

Morillo fand Venezuela, als er dahin zurückkam, in einem weit anderen Stande wieder, als er es verlaſſen hatte. Margarita war verloren; einzelne Puncte im Oſten und die Ebenen von Caracas waren in den Händen der Patrioten; den Landſtrich zwiſchen dem Apure und Arauca beherrſchte Paez; Guaiana war (damals) bedroht und bald darauf erobert, das Bergland patriotiſch geſinnt wie immer, das Flachland, Dank den Thaten des gefeierten Paez, patriotiſch geworden, der Krieg zugleich militäriſcher und nationaler geartet. Morillo verlor die Ueberſicht und das Urtheil. Seine nächſten Aufgaben waren offenbar, ſich eines Gegners wie Paez zu entledigen und das von Piar und Bolivar bedrängte Guaiana zu entſetzen. Er aber hielt es für wichtiger, den Heerd der neuen Revolution, die Inſel Margarita, zurückzuerobern; er wählte die klei-

nere Aufgabe und scheiterte in ihr. Als er mit 3000 Mann auf
[1]16.—17. Juli. der Insel landete[1], bedrohte er sie: „sie solle, wenn sie sich nicht unterwerfe, weder die Asche noch das Andenken der Verräther bewahren;“ der tapfere Gouverneur aber, Fr. Gomez, setzte ihm mit 1300 schlecht bewaffneten Leuten einen unüberwindlichen Wider-
[1]25. Juli. stand entgegen. Nach der Besetzung von Pampatar[1] machte Morillo eine Recognoscirung auf die Hauptstadt Asuncion, war aber nicht im Stande, die feste Stellung der Patrioten bei der Höhe von Matasiete zu durchbrechen. Bei dem Angriffe auf die Hafen-
[1]8. Aug. stadt Juan Griego[1] leistete die kleine Besatzung, verzweifelte Piraten z. Th. von einer riesigen Kraft, in einem ganz ungleichen Kampfe
[1]17. Aug. einen Widerstand, der Morillo zur Räumung der Insel[1] bewog: „sie warfen sich, nach des Spaniers eigenem Berichte, wie Tiger in das Feuer und auf die Bajonette, mit einem Muthe, von dem es unter den besten Truppen der Welt kein Beispiel gibt.“

[1]Anf. Sept. Morillo begab sich[1] nach Caracas. Guaiana war gleichzeitig mit dem neuen Verluste von Margarita dem Feind in die Hände gefallen; Zaraza stand vorgeschoben in den Ebenen von Caracas; Bolivar sann auf einen combinirten Doppelangriff auf diese Hauptstadt, den Er von Guaiana, Paez vom Apure her machen sollte[155].
[1]seit Ende Nov. Diesen Entwürfen zu begegnen, versammelte Morillo[1] das Gros seiner Truppen in Calabozo, und stellte Aldama gegen Paez, la Torre (der sich aus Angostura gerettet hatte) gegen Zaraza. Paez war bedachtsam auf seiner Hut und ging vom Apure an den Arauca zurück, Zaraza aber ließ sich unvorsichtig und schimpflich von Morillo bei la Hogaza schlagen. Dieß nöthigte Bolivar zu einer Vereinfachung seines Feldzugplans. Er ging nun mit 2000 Mann
[1]Ende Jan. 1818. den Orinoco hinauf, verband sich mit Paez[1], der S. Fernando am

155) Vgl. über diesen Feldzug: Campaigns and cruises in Venezuela and Newgranada and in the pacific ocean from 1817—30. Lond. 1831.

Apure eingeschlossen hielt, und rückte dann mit vereinigten Kräften gegen Calabozo vor. Durch diesen verwegenen Eilmarsch überraschte er[1] Morillo, der bei Calabozo in diesem Augenblicke nur [1]12. Febr.
eine geringe Truppenabtheilung um sich hatte, und nur den tactischen Fehlern des Patriotenchefs hatte es der spanische Feldherr zu danken, daß er seinen Rückzug in das Bergland nach Sombrero ausführen konnte, wo den Patrioten ihre Ueberlegenheit an Reiterei nichts nützte und wo ihr Angriff[1] abgeschlagen wurde. Auf [1]15. Febr.
diese Erfahrung drangen die einsichtigsten Führer der Patrioten in Bolivar, durch die Eroberung von S. Fernando vor Allem den Besitz von Barinas und Casanare und die Herrschaft in den Ebenen zu befestigen, und Paez ging eigenmächtig zur Belagerung dieses wichtigen Punctes zurück, gegen die Ueberführung seiner Flachländer in die Berge protestirend, als Bolivar in seiner alten Grille befangen darauf bestand, gegen Caracas vorzugehen, obgleich Morillo nun schon in Valencia wieder eine feste Operationsbasis eingenommen hatte und die Heertheile unter la Torre an sich heranzog. Bolivar erschien[1] in Cura und Victoria, wo ihn die Einwohner mit [1]8. März.
verfrühtem Jubel empfingen; jeder glaubte an ein nahes Ende des Kampfes; die Patrioten standen[1] nicht über eine Tagereise von [1]15. März.
Caracas entfernt. Bolivar war sicher, den anrückenden la Torre vor seiner Vereinigung mit Morillo anzugreifen, als er erfuhr, daß dieser[1] die Reiterei unter Zaraza und Monagas beim Fouragiren [1]14. März.
überfallen und zerstreut habe. In Gefahr, von beiden feindlichen Corps in die Mitte genommen und von seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden, fiel Bolivar eilig hinter Cura zurück, wurde bei der Schlucht von Semen, einem engen felsigen Defilé auf der Straße nach S. Juan de los Morros, erreicht und in einem hartnäckigen Gefechte völlig geschlagen. Mitten im Kampfe schien er in Scham und Verzweiflung zu empfinden, wie viel er durch seinen Eigensinn verschuldet: man sah ihn sorglos um sein Leben die

größeſten Anſtrengungen machen, als ob er den Tod ſuche oder von Sinnen gekommen ſei. Wie glücklich war es jetzt, daß Paez zurück-
16. März. gegangen war! Er hatte grade in jenen Tagen[1] S. Fernando zur Uebergabe gezwungen und konnte nun mit dem verfügbaren Theile ſeiner Reiterei Bolivar zu Hülfe eilen und den verfolgenden la Torre nöthigen, wieder bis Cura und Valencia zurückzuweichen. Er ſtand als ſein Retter neben dem Oberfeldherrn, den die Geſchicke nicht müde wurden noch tiefer zu beugen und zu beſchämen. Bolivar lagerte in den Ebenen von Calabozo, in Rincon de los Toros, umſchwärmt von königlichen Freiſchaaren unter Oberſt Rafael Lopez, dem der Aufenthalt des Patriotenchefs mit der Looſung durch einen Ausreißer verrathen ward. Ein Hauptmann Reno-
17. April. vales drang[1] bei nächtlicher Weile mit acht Mann bis zu der Baumgruppe (mata) vor, wo Bolivar und ſeine Umgebung in ihren Hamaks ſchliefen, auf die die Feinde ihre Gewehre abſchoſſen. Zufällig war Bolivar wach geweſen und hatte ſich unbekleidet in der Ahnung einer Gefahr entfernt; er floh auf das Gewehrfeuer davon, denn er hielt ſein ganzes Lager für umzingelt. Der entſtandene Lärm und der Schrecken über Bolivar's Verſchwinden gab den Königlichen leichtes Spiel, die kleine Patriotenſchaar anzufallen und zu zerſprengen. Die zerſtreuten Flüchtigen ſtießen auf Bolivar in Calabozo; er kam von da nach S. Fernando, wohin auch Paez zurückgegangen war, als ein Bild des Elends, der Sorge und der Verzweiflung, umgeben von den traurigen Trümmern dieſes unglücklichen Feldzugs, der die Patrioten ohne Heer, ohne Geld und Hülfe, und (ſo ſchien es aufs neue) ohne Führer ließ. Denn im Oſten hatte man den ſtets feindſeligen Mariño zurückgerufen, der dort wieder den Oberbefehl nahm, ohne daß Bolivar hätte wagen dürfen, ihm entgegen zu treten. In S. Fernando aber brach unter dem Anſtiften einiger engliſcher Officiere, die den Feldzug mitgemacht hatten und über Bolivar's Führung höchſt entrüſtet

waren, unter den Truppen und ihren Führern (darunter ſelbſt eingeſchüchterte Anhänger Bolivar's) eine offene Meuterei aus zu dem Zwecke, Paez zum Oberbefehlshaber zu erheben. Bolivar drückte, wie zu Mariño's angemaßtem Commando im Oſten, die Augen zu und machte ſich ſchnell auf ſeiner Flechera den Orinoco hinab nach Angoſtura. Unter den Engländern wagte Oberſt Wilſon ſogar ihm dorthin zu folgen, um Paez' Sache eine Parthei zu gewinnen; ihn konnte Bolivar aus dem Lande ſchicken [156], gegen die Widerſpänſtigen am Apure vermochte er nichts zu unternehmen.

Paez.

Nichts war aber natürlicher, als dieſer Verſuch, den tapfern Paez auf den Schild zu erheben, ſei es von Seiten der abenteuernden Fremden, ſei es von Seiten der Eingeborenen; nichts natürlicher, als daß dieſe Letzteren, wenn ſie in ihren Freiheitsliedern die Frage ſtellten, wer der beſte General ſei? die Antwort gaben: das iſt „mein General Paez mit ſeiner Ehrengarde!" Dieſer Mann war in der Gegend von Araure geboren. Schon als Knabe hatte er Beweiſe von tapferer Entſchloſſenheit, als junger Mann (im Dienſte auf einem Landhofe) von Geſchick und Pflichteifer gegeben. Bei dem Ausbruch der Revolution trat er unter die Miliz von Barinas, war eine Weile gefangen bei den Spaniern, und zeichnete ſich nachher, wieder frei geworden, überall und in ſteigendem Maaße durch ſeine Unerſchrockenheit und Kühnheit, durch ſeine vorzügliche Kenntniß in Benutzung der Oertlichkeiten, in Behandlung der Llaneros aus. Er war dieſen Kraftmännern allen überlegen an perſönlicher Körperſtärke, an Tapferkeit, an ächtem Muthe, der zu Zeiten kalt und überlegt, zu Zeiten ungeſtüm bis zur Wildheit war; aber er

156) Nach (C. Richard's) Briefen aus Columbien (von einem hannöveriſchen Officier. Leipzig 1822.) p. 48, hätte Paez, der Stärke ſeines Anhangs mistrauend, Wilſon aufgeopfert und ihm einen Uriasbrief an Bolivar mitgegeben. Dieß ſtimmt weder zu Paez' Art und Weiſe, noch zu den übrigen Nachrichten.

lebte mit ihnen in natürlicher Beſcheidung, in traulicher Leutſeligkeit auf ganz gleichem Fuße: er würdigte ſelbſt die Widerſetzlichen, ſtatt ſie ſtrafen zu laſſen, im Einzelkampfe zu bändigen; er wetteiferte mit den Genoſſen in ihren gymnaſtiſchen Uebungen, den Laſſo zu werfen und die Pferde zu tummeln; er theilte mit ihnen ihre Koſt, ihren Trunk, ihre Entbehrungen; er ſpielte mit ihnen ihre Inſtrumente und tanzte ihre Tänze, und erndtete Aller Beifall, wenn er in dem marri-marri den Betrunkenen darſtellte; er ſcherzte mit ihnen ihre Scherze und hielt wohl an einem Feſttage, dem ein Pferderennen gebührte, den Ritt im kniehohen Moraſte ab, ohne ſich und die Anderen zu ſchonen. Dieß gewann ihm die blinde Anhänglichkeit der Beſten unter den Llaneros und ſchaarte um ihn das ſtattlichſte und ſelbſtgefühligſte jener verſchiedenen Kriegsgefolge, das auch in äußerer Haltung nicht zwar wie eine regelmäßige Truppe, aber doch auch nicht wie die zerlumpten Haufen eines Cedeño erſchien, die aus Menſchen jedes Alters, jeder Farbe und Tracht, aus Nackten und Gekleideten, auf geſattelten und ſattelloſen Mäulern und Pferden beſtanden. Wie jeder dieſer Reiter ſein Pferd zu jeder Anſtrengung nach jeder Laune zugerichtet hatte, ſo dieſer Führer dieſe Reiter. Seine bloße Gegenwart durchzuckte dieſe Krieger mit dem zuverſichtlichſten Muthe und belebte ſie zu den unglaublichſten Anſtrengungen. Die Thaten, die er für ſich und die er mit ihnen vollbrachte, traten gleich in der Zeit der Thaten ſelber aus der Geſchichte in die Mythe herüber. Aller Mund war voll von den Erzählungen: wie er die ſpaniſchen Fußvölker jetzt mit Steppenfeuer und jetzt durch wilde Ochſen vertrieb; wie er beim Verfolgen verirrt, Er allein unter feindlichen Haufen die Flüchtigen vollends zerſtäubte, indem er laute Befehle rief, als ob er an der Spitze ſeiner Reiter ſtände; wie er auf dem Apure vier oder ſechs (bald prahlte die Sage: ſechzig) Kanonenboote durch ſeine ſchwimmenden Reiter im Waſſer hinwegnahm; wie er bei den

furchtbaren Stößen seiner Reiterangriffe wohl vierzig Feinde mit eigener Lanze erlegte und dann in Anfällen von fallender Sucht erschöpft daniedersank! Dieses Uebermaaß von verwegener Tollkühnheit hinderte nicht, daß er voll Sinn für die Kriegszucht und den moralischen Muth der Europäer war, daß er ein hingegebener Freund der britischen Bundesgenossen ward und von ihren bürgerlichen und kriegerischen Bräuchen mancherlei annahm, obwohl er niemals darum den einfachen Sitten seiner Vorfahren untreu ward: noch als er die höchste Staatsstelle einnahm, freute es ihn, auf seinem Landgute Trinidad Mittagsmahle in einfachstem Llanerostile zu geben, in anhänglichem Angedenken an seine Herkunft. Dieses Festhalten an alter Gewohnheit und Sitte, wie an der schullosen Unbildung des Standes, diese Art des Verkehrs mit den Kriegsgefährten, dieser fatalistische Muth erinnert ganz an die ersten Eroberer, die Pizarro oder Almagro, die sich nach der Weise, die ihrer Herkunft gemäß war, schlicht und einfach erhielten, wie hoch sie in äußern Ehren emporstiegen. Wie sie rang sich Paez zu den höchsten Verdiensten und Würden hinauf, weit der vorragendste unter den vielen farbigen Emporkömmlingen, die sich wie Er von Mayordomos auf den Viehgehöften zu Generalen aufschwangen, die, entsprossen aus den Geschlechtern der Zambos, Mulatten und Mestizen, deren Rechte früher mit Füßen getreten waren, sich jetzt, von der Natur der größeren Zeitereignisse emporgetragen, zu Gesinnungen und Lebenszwecken, zu Einsichten und Thaten erhoben, die nur von den vorgeschrittensten Klassen der Menschen gefordert werden. Und wie viel edler als jene alten Eroberer, wie viel reiner als die meisten seiner Zeitgenossen erscheint nicht Paez in seinen sittlichen und bürgerlichen Eigenschaften: der, wie er frei von Eigennutz und Habgier, unverdorben von falschem Ehrgeize, unversehrt von Misgunst und Eifersucht war, so auch das durchaus einzige Beispiel darbietet, mitten unter seinen sonst so scheelsüchtigen Lan-

desgenossen ohne Neider zu stehen, unter den vielen verbitterten Fremden nicht Einen Feind zu haben, nicht Einen, der nicht vielmehr ganz Lob und Bewunderung für ihn wäre! Es war die Liebenswürdigkeit bei seiner Kraftfülle, es war die Bescheidung bei seinem Verdienste, es war die Milde bei seiner Kriegslust, die ihm diese ungetheilte Zuneigung schaffte: nie war dieser tolldreiste Soldat ein Freund des Kriegs auf den Tod gewesen, nie hatte er über der militärischen Dictatur den Sinn für Gesetz und Ordnung abgelegt. Daß er, wie jener Victoria in Neuspanien, an Geist nicht überlegen, und von dieser Seite nicht zu fürchten war, auch das mag allerdings zur Entwaffnung der Neider ein Großes beigetragen haben. Weite Verhältnisse mit eindringender Erwägung zu durchschauen, war ihm wie den Meisten seines Stammes nicht gegeben. Raschblütig und arglos wie er war, machte er sich darum manches Widerspruches schuldig und war einmal Centralist, ein andresmal Föderalist, einmal erschreckt von der Anarchie und dann wieder ein Vertheidiger des Revolutionsrechts; er machte sich aus eben diesem Grunde auch mancher übereilten Handlung schuldig, denn er ward leicht das Spiel seiner Rathgeber, auch der schlechten. In allen solchen Fällen aber pflegte sich seine gute Natur bald wieder zurecht zu finden, und dann war es ihm unbedenklich, selbst als er der erste Mann im Staate schon war, seine Fehler in offener Reue öffentlich zu bekennen. Aehnlich geschah es ihm jetzt, als ihn die meuternden Truppen dem Oberbefehlshaber entgegenstellten. Er ließ es geschehen, da er selbst nicht von dessen Kriegskunst erbaut sein konnte; als er aber das Ansehen Bolivar's in Angostura anerkannt sah, ließ sich der gutmüthige Verführte durch eine bloße Unterredung zu ihm zurückführen; und Bolivar kannte ihn so gut, daß er ihm dann getrost den Befehl über sämmtliche Truppen überließ, während er selber vereinzelt und wehrlos in weiter Entfernung mit bürgerlichen Dingen beschäftigt war.

Was aber war es endlich, das eben diesen Mann trotz seinem vielen Misgeschicke, trotz seinen mächtigen Nebenbuhlern, und trotz den mancherlei Blößen, die er gab, immer wieder an die Spitze der bürgerlichen Geschäfte und der kriegerischen Unternehmungen schob und ihm den Ehrenrang schließlich sicherte hoch über all den Mitbewerbern um ihn her? Es ist nöthig, einen genaueren Blick auf sein Leben zu werfen, um auf diese Frage die Antwort zu finden. Simon Bolivar war (24. Juli 1783) in Caracas geboren, von angesehener Familie. Frühe verwaist kam er frühe in den Besitz eines bedeutenden Vermögens, das ihn in Stand setzte, seine Ausbildung auf ungewöhnlichen Wegen zu suchen. Er reiste in jungem Alter nach Spanien und verheirathete sich in Madrid nur 18 Jahre alt mit einer Verwandten des Marquis del Toro in Caracas. Als ihm gleich nach der Heimkehr (1801) die junge Frau durch das gelbe Fieber entrissen wurde, besuchte er Europa zum zweitenmal auf längere Zeit; er war in Frankreich bei Napoleon's Kaisererhöhung anwesend; seinen Rückweg nahm er dann über die Vereinigten Staaten. Auf diesen Reisen faßte er schon die Plane zur Befreiung seines Vaterlandes, und die Schicksale hatten auffallend gesorgt, ihn von jedem Familienbande frei zu machen, das ihn durch Rücksichten hätte abhalten können, sich in einer gewagten revolutionären Rolle zu versuchen. Auf diesen Reisen eignete sich auch sein lebhafter, rasch auffassender Geist von Europa's Bildung, Sprachen und Sitten mehr an als den meisten seiner Landsleute zu Theil werden konnte; er gewann aus der Kenntniß der verwickelten europäischen Verhältnisse die Fähigkeit, auch die heimischen Angelegenheiten America's weiter zu überschauen, sich politische Grundsätze und Entwürfe zu bilden und sie in solcher Klarheit und Schärfe darzulegen, daß ihm diese Eigenschaft allein bei allen organisatorischen Fragen ein so entschiedenes Uebergewicht schaffte, wie ihm sein Abstamm und sein Vermögen bei allen Menschen von Besitz

Bolivar.

und Intereſſen ein natürliches Anſehen verlieh. Wie ſehr Er perſönlich aber rührig und geſchäftig war, von den erſten Tagen der ausſichtsvollen Revolutionszeit an dieſe ſeine geſellſchaftliche Stellung, ſeine geiſtigen Gaben und ſeine Kenntniſſe in patriotiſchem Ehrgeize zu verwerthen, davon hatten gleich ſeine erſten Schritte Zeugniß gegeben. Wir haben ihn geſehen, wie er ſchon in den noch heimlichen Minengängen der Revolution ſeinen Gönner Emparan untergraben half; wie er Miranda eigenmächtig aus England zurückführte und ſich hernach zum Rächer an ihm misbrauchen ließ; wie er bei ſeinen erſten kleinen Kriegserfolgen am Magdalena in der ähnlichen Eigenwilligkeit verfuhr; wie er ſich in ungeduldigem Selbſtgefühle vordrängte in den Oberbefehl einer fremden Truppe, mit der er ſein Vaterland in einem Zuge befreite, den er großrednerisch mit der Kreuzfahrt nach Jeruſalem verglich; wie er nach der glücklichſten Ausfahrt in dieſer Unternehmung ſcheiterte, und wie dann der ſchiffbrüchige Mann gleich wieder in Neugranada als ein Befreier der Völker auftrat und ſich vermaß, in dem fremden Nachbarlande den Schiedsrichter zu ſpielen. Gleich bei dieſem erſten Eintreten Bolivar's in die Geſchichte, wo ihn Miranda ſchon für einen „gefährlichen Jüngling" erklärte, ſpielen überall die eigenmächtigen Hänge eines dictatoriſchen Geiſtes, einer Feuerſeele hindurch, die in leidenſchaftlichem Ehrgeize die Gelegenheiten der Zeit und der Verhältniſſe auszubeuten brannte. Wie viel Großes aber dieſer Thatendurſt auch zu verſprechen ſchien, nicht überall waren die Thaten ehrenhaft geweſen und von einem wohlbefeſtigten ſittlichen Charakter zeugten ſie nicht. Die ehrbaren Europäer, denen bei allen Coloniſten der Mangel des edleren Ehrbegriffs auffällt, wie er Stammvölkern von alt überlieferten Sitten eigen iſt, verletzte die Zweideutigkeit einer Rolle, wie ſie Bolivar gegen Emparan und Miranda ſpielte; und ſeine Landsleute ſpotteten des jungen Mannes, der ſchon jetzt, ehe Verdienſt und Erfolg den Neuling

irgend berechtigten, Alles auf sich concentriren und den kleinen Napoleon spielen wollte, der schon jetzt so Viele durch Stolz und Kaltsinn abstoßen konnte und dadurch um so mehr beleidigte, als ihm der tiefe Ernst der Anstrengung, wie ihn die schwere Zeit erforderte, noch wesentlich abging. Noch spielte damals der Leichtsinn der Jugend mit dem leichten Sinn des Americaners in seiner Natur zusammen; in dieser Beziehung war Paris für ihn keine gute Schule gewesen, wo er sich eitler Vergnügungssucht überlassen hatte; das wollten selbst seine Freunde nicht verreden, die die oberflächlichen Aeußerlichkeiten des tanzsüchtigen, frauensüchtigen, eifersüchtigen Jünglings nicht vertheidigen mochten. Die Fremden aber, die ihn in diesen ersten Jahren in der Nähe beobachteten, waren selbst bis zum bittersten Widerwillen gegen ihn eingenommen, wenn sie ihn in den ernstesten Zeitpuncten beim Montespiele beschäftigt fanden, wenn sie im Felde seinen Muth von der wilden Kühnheit der Llanerochefs in Schatten gestellt, wenn sie ihn auf Märschen und Kriegszügen, nach allgemeiner Sitte freilich, mit seinen Maitressen sich schleppen sahen, wenn sie ihn beim Tischgelage seine Pariser Abenteuer vortragen, um die Wette mit den Andern seine Siege im Dienste des Liebesgottes erzählen und die obscönsten Späße hervorrufen und beklatschen hörten, bis der Briezo geleert und auf den letzten Trinkspruch die Gläser zertrümmert wurden. Von diesem jugendlichen Uebermuthe mögen die empfindlichen Unfälle, die den ersten Befreierruhm Bolivar's verdunkelten, die üppigsten Auswüchse hinweggeschnitten haben: als er (1815) nach seiner Abdankung vor Cartagena nach Jamaica ging, ließen sich selbst seine heftigsten Feinde überzeugen, daß er dort im Unglück ein anderer Mensch geworden sei. Seine Schicksale in den nächsten Jahren waren noch geeigneter, ihn ernster zu machen. Hatte er doch zu ringen in diesen Zeiten mit allen Launen des Glücks, mit allen Mühsalen des Kriegs, mit den Anschlägen des Mords und der

Meuterei, mit der Eiferſucht der Genoſſen, die ihm die unentbehrlichſten waren, mit dem giftigen Neide, der in dieſem leidenſchaftlichen Volke der Auszeichnung nicht nachhinkt, ſondern ſie überholt, mit der Verleumdung, die ihre Pfeile hier nicht auf das Uebermaaß nur, ſondern ſelbſt auf das Mittelmaaß des Verdienſtes richtet. Unter dieſen ſteten innern und äußern Kämpfen überreizten und erſchöpften ſich Bolivar's geiſtige und körperliche Kräfte vor der Zeit. Den Engländern, die ihn jetzt umgaben, fiel nun vor Allem auf, wie ſein ſchlanker Körper zwar von zäher Ausdauer, aber frühe gealtert erſchien, wie ſein Haar in jungen Jahren ergraute, wie ſein blaſſes Geſicht, in deſſen Abbildung man die Ueberanſpannung eines ſtrebenden Menſchen über ſeine natürlichen Kräfte herauszuſehen glaubt, von Sorgen gefurcht, von einem Ausdruck der Aengſtlichkeit entſtellt war. Seine ſchnellen Bewegungen in Sprache und Manieren fanden ſie gekreuzt von eckigem und verlegenem Benehmen, ſeine gefällige einnehmende Weiſe von Ausbrüchen einer mürriſchen Laune in harſcher Stimme; ſeine Augen, hell und durchdringend an ſich, waren gewöhnlich niedergeſchlagen, ſeine Unterhaltung ſelten offen; er ſuchte ſie gerne auf einſilbige Ja und Nein zu beſchränken, und er galt als ein Meiſter der Verſtellung bei ſeinen Landsleuten, die ihm den Necknamen „Onkel Verſtehtſich“ (tio porsupuesto) gaben, weil er dieſe Worte oft und am meiſten zu ſprechen pflegte, wenn er anderer Meinung war. Trotz dieſer ernſteren Färbung ſeines Weſens aber machte Bolivar auch in dieſen Zeiten den meiſten Fremden, vollends wenn ſie ihn in den Stunden der Abſpannung in ſeine laxen Sitten zurückfallen ſahen, nicht den Eindruck eines revolutionären Genius oder eines überlegenen bürgerlichen und kriegeriſchen Talentes; es gab deren, die auch jetzt (um 1818) mit Sicherheit vorausſagten, daß unter ſeiner Leitung der Tag der Vergeltung und Freiheit für America niemals kommen werde.

Dennoch ist er, und wesentlich unter Bolivar's Leitung, gekommen; und es ist weder ein Werk des Zufalls, noch eines bloßen Scheinverdienstes, daß er so großen Einfluß auf diese glückliche Wendung der americanischen Geschicke gewonnen hat. Seine fremden Beurtheiler waren immer allzu geneigt, die vorübergehenden Untugenden der Jugend zu streng in ihm zu richten, die unvermeidlichen Gebrechen des nationalen Naturells zu hoch anzuschlagen, die Fähigkeiten des Mannes, der in so unermeßliche Schwierigkeiten gestellt war, zu unterschätzen. Die seinen kriegerischen Muth in Zweifel gezogen haben, haben ihn an der fatalistischen Todesverachtung der Guerilleros gemessen, die die Tapferkeit des Feldherrn nicht ausmachen darf; bei wichtigen Recognoscirungen und in den Augenblicken einer kritischen Entscheidung hat es Bolivar an kaltblütigem wie an hitzigem Muthe nicht fehlen lassen. Die seine Kriegsunkunde bemäkelt haben, vergaßen, daß er nicht zum Soldaten erzogen war und gleichwohl zum Soldaten ward, daß die Unerfahrenheit nicht tadelnswerth ist an dem, der so eifrig Erfahrungen sammelte, daß die Niederlagen dem keine Schande machen, der aus ihnen zu siegen lernt. Bolivar brachte zu der landesüblichen Kriegsweise die großen passiven Eigenschaften mit, daß er, enthaltsam in Nahrung und Schlaf, jede Entbehrung musterhaft zu ertragen wußte und im Felde kaum besser lebte als der gemeine Soldat. In den Jahren des Unglücks schulte er sich dann unter seiner landsmännischen Umgebung in die thätigen Künste dieser Kriegsart so tüchtig ein, daß Morillo selbst an diesem neuen Sertorius pries, was der beste Ruhm der besten Guerillaführer war: er pflege im Glück zwar bekannte Wege zu gehen, im Nachtheil aber, mehr als jemals thätig und an Hülfsmitteln fruchtbar, auf die unerrathbarsten Auswege zu verfallen. Noch später aber, im Verkehre mit den Europäern, lernte Bolivar auch den taktischen Krieg zu führen und die umfassendsten strategischen Combinationen

Fortsetzung.

zu entwerfen, und ſchon als Morillo (1820) America verließ, verhandelte dieſer mit ihm als mit einem Generale ſeines Gleichen, deren es im Anfang der Kriege unter den Creolen keinen gab. Zu dieſem lernwilligen Eifer, der in Bolivar neben allen begangenen Fehlern aushielt, kam dann die ungeſchwächte Ausdauer hinzu, die jede Anſtrengung und jedes Unglück überſtand, und die von denen ganz überſehen ſein mußte, die ſo herben Tadel auf ſeine Erholungsfreuden an den läſſigen Raſttagen warfen, ohne die in dieſen Klimaten nicht zu beſtehen iſt. Was wir den eigenthümlichſten Ruhm dieſer ſüdamericaniſchen Kämpfer genannt haben: die zähe Hartnäckigkeit in Verfolgung des geſteckten Zieles, die Spannkraft, die durch keinen Druck zu lähmen iſt, jener gegenſätzliche Wechſel zwiſchen einer unbegreiflichen Rührigkeit der Bewegung in Reiſen, Märſchen und Kriegszügen, und dem geduldigen Gleichmuth im Ertragen von Leiden und Misgeſchick, das iſt in ausgegezeichnetem Grade der Ruhm auch dieſes ächten Repräſentanten ſeines Volkes geweſen, die Gabe, die ihn mehr als jeden Andern befähigte, die Sache der Revolution aus den Tiefen ihres Verfalles emporzuheben, das widerwärtige Glück zuletzt an ſeine Ferſe zu zwingen, und einen Beweis mehr zu liefern, daß nichts ſo ſehr wie Ausdauer dem Staats- und Kriegsmann Erfolg und Größe gibt. Was aber noch preiswürdiger iſt: auch was Reinheit der Vaterlandsliebe und bürgerliche Unbeſcholtenheit zu dieſer Größe und dieſem Erfolge vermögen, lernt man mit Befriedigung aus Bolivar's Lebensgeſchichte. Wohl hat man auch das an ihm belächelt, wie gut er verſtand, mit ſeinem und ſeiner Landsleute Patriotismus ein kokettes Spiel zu treiben, und von all ſeinen kleinen Gaukeleien, mit denen er ſich in die Gunſt des Volkes zu ſchmeicheln wußte, indem er ſeiner nationalen Eitelkeit ſchmeichelte, erzählten ſeine Officiere mit ſchmunzelndem Munde beſonders gern, wie oft ihn bei ſeinen Triumpheinzügen die tiefſte Bewegung

übernahm, da ihm der begeisterte Empfang gewöhnlich eine Ohnmacht zuzog; aber diese kleinen Schwächen hinderten nicht, daß er dem Vaterlande in aller Kraft der Hingebung Alles zum Opfer brachte. Als er Cartagena belagerte, war seine Schwester in der Stadt, und man hatte ihm gedroht, sie nicht zu schonen; aber ein wahrer Republikaner, schrieb er an seine Regierung, hat keine andere Familie als sein Vaterland! So hatte er auch für dessen Sache sein großes Vermögen ohne Bedenken auf's Spiel gesetzt; seine bittersten Feinde haben es ihm zur Ehre gerechnet, daß er unter den Ersten seine Sclaven frei gegeben; sie haben zugestanden, daß seine Hand rein geblieben ist, daß er von Hab- und Gewinnsucht und Eigennutz frei war, daß er mit seinen Officieren oft seine letzte Doublone getheilt, und gewöhnlich nicht einen Piaster in der Tasche gehabt habe. Millionen, die ihm später die Congresse der befreiten Länder darboten, wies er ab ohne Prunk und ohne Ueberwindung, und es galt für ein Wunder, als er einmal eine schöne Quinta bei Bogota für seine Dienste zum Geschenk annahm. Solche Eigenschaften, um so größer je seltner sie waren in jenen Geschlechtern, erklären es zur Genüge, wie sich Bolivar den Ruhm gewinnen konnte, der Erste seines Volkes zu heißen in dieser ersten Zeit seiner eigenen Existenz. Wie übertrieben man, von verschiedenen Gesichtspuncten her, die stolzen Vergleichungen seiner Bewunderer finden möchte, die ihren „himmelgeborenen Simon" bald als den „würdigen Rivalen Huazinton's" priesen, bald in seiner liebenswürdigen Fläche nur eine Hülle sahen, welche Cäsars Kraft und Talente verbarg, bald ihn berufen fanden, in schwierigen Lagen des Vaterlandes die Rolle eines Napoleon zu übernehmen, so ist es darum nicht weniger wahr, daß Bolivar's Verdienste die größten sind, die sich ein Mensch um sein Volk erwerben kann, und daß sie vor dem messenden Auge um so höher wachsen, je genauer man den Boden und die Mittel erwägt, auf

dem und mit denen er zu wirken hatte. Und von einem Menſchen ſolcher Natur und Begabung begreift es ſich auch, daß ſchon jetzt, in der Zeit wo wir ihn betrachten, noch ehe ſeine Erfolge dauernd und ſeine Verdienſte feſt begründet waren, nicht nur Er ſelbſt perſönlich den guten Glauben an ſich hatte, Er und kein Anderer ſei zur Rettung und Befreiung ſeines Vaterlandes berufen, ſondern daß er auch ſo frühe ſchon das allgemeine Augenmerk der befreundeten Nachbarſtaaten Venezuela und Neugranada wie der entfernteren Colonialreiche Buenos Aires und Chile, ja auch der Hauptgegenſtand der Beſorgniſſe des Feindes ſelber ward. Auf ihn richteten Pueyrredon in Buenos Aires ſchon gleich nach ſeiner Expedition aus Haiti, und ſpäterhin auch O'Higgins aus Chile ihr Augenmerk, an ihn ihre Noten, als an den werthvollſten Bundesgenoſſen. Gegen ihn wurden die Mordwaffen der Spanier geſchliffen, ſchon ſeit der Zeit, wo er bei ſeinem Aufenthalte auf Jamaica in Kingſton dem Dolch eines gedungenen Negers nur durch Zufall entging. Und vor nichts bangte Morillo bei dem Aufſtande von Venezuela (1815) ſo ſehr, als wenn an Bolivar der Oberbefehl über die ſämmtlichen Guerillas im Süden übertragen würde. Und als die Zerſplitterung der Kräfte in dieſen Zeiten bei allen Patrioten die Ueberzeugung hervorrief, daß ein Mann als Standarte und Verſammlungspunct unerläßlich ſei, war nicht allein ein Freund wie Brion, ſondern ſelbſt ein ſo hämiſcher Feind wie Ducoudray einig, daß ſich kein Mann ſo ſehr wie Bolivar dazu eigne; die Wildlinge der Ebene, die Cedeño und Zaraza waren derſelben Meinung; ein ſo eiferſüchtiger Nebenbuhler wie Mariano Montilla, der in der Zwiſchenzeit in Neuſpanien bei Mina geweſen war, ein reicher Caracaner, von europäiſcher Bildung wie Bolivar und wie Er im Thale Aragua begütert, verſöhnte ſich etwas ſpäter mit ihm in Angoſtura; und ein ſo verbiſſener Gegner wie Bermudez that ſeinem Widerwillen Gewalt an und trat zu

ihm über. Unter allen diesen Männern stand er allein mit der überrechnenden Kälte eines Staatsmannes, der, frei von den Irrungen ihres engen Ehrgeizes und ihrer rohen Leidenschaften, in Kraft der höheren vaterländischen Antriebe, die ihn bewegten, sie alle niederzuhalten lernte, so sehr sie von ihm, so sehr Er von ihnen abgestoßen war. Nur die Eine Gefahr lag nahe, daß er, je mehr er sich von diesen wüsten Gesellen entfernt fühlte, in die Hände von schmarotzenden Freunden und Schmeichlern könnte hinübergetrieben werden, weicheren Naturen, die ihn durch ihre Anhänglichkeit gefangen nähmen, schwächeren Geistern, die seiner Größe huldigend seinen energischen Eigenwillen überspannen und die Ruhmsucht, die ihn schon in seiner unbeglückten Jugend erfüllte, einst, wenn das Glück ihm lachte, bis zur Unersättlichkeit steigern würden. Diese Gefahr hatte schon nach seinem ersten Befreierzuge sehr nahe gelegen, als ihm der erste Weihrauch der öffentlichen Huldigungen die Sinne einnahm, als die Cartagener seinen Namen in Goldbuchstaben in dem Archiv der Legislatur aufstellten, als die Caracaner ihrem Befreier eine Statue zu errichten beschlossen! Daher wird die Seite seines Wesens, mit der er diesen Versuchungen ausgesetzt war, wohl den Augenpunct bilden müssen, auf den wir bei der Zeichnung seines weiteren Lebenslaufes die Linien convergiren lassen.

Die englischen Hülfstruppen.

Noch Einen Vorzug Bolivar's haben wir kaum berührt, der ihn nicht am wenigsten geeignet machte, an die Spitze der Dinge zu treten. Während alle die Häuptlinge um ihn her nicht über die Grenze hinaus bekannt waren, auch über ihre nächsten provinziellen Verhältnisse nicht hinaussahen und nur gewohnt waren, für den zufälligen Ort und Augenblick zu arbeiten, besaß Bolivar aus seiner europäischen Schule, allein von Allen, die Fähigkeit, seine Entwürfe auf das große Ganze zu berechnen, Verbindungen nach

außen anzuknüpfen und bei den Fremden den Vertreter seiner vaterländischen Sache abzugeben. Diese weltmännische Gewandtheit war es, die ihm so rasch das Vertrauen der Granadinischen Regierung verschaffte, die ihm in London, in Jamaica und Haiti, unter Weißen und Schwarzen, so nützliche Freunde, die ihm in jenem Brion eine so förderliche Hülfe gewonnen hatte. Während Jene, nach der Landesart, alles Fremde und gar Europäische mit blindem Hasse verachteten, hatte Bolivar schon nach seinem Befreierzuge von 1813 in öffentlichen Aufrufen[157] fremde Ansiedler auf den venezolanischen Boden, fremde Freiwillige in den Dienst seines Heeres geladen. Er hatte den weiten Blick, die Lage Europa's, die Gegensätze unter den großen Mächten, die Verhandlungen zwischen Spanien und der heiligen Allianz und ihre möglichen Ueberwirkungen nach America schon jetzt in's Auge zu fassen, hatte den vorurtheilslosen Muth, gleich jetzt darauf zu denken, englisches Geld und Waffen und Sympathien gegen die Einflüsse des heiligen Bundes zu America's Hülfe zu rufen. Schon 1815 hatte ihm in Cartagena ein Irländer Devereux, ein gewesener Supercargo, dessen Vater als ein eifriger Theilnehmer an der letzten irischen Revolution dem Gesetz zum Opfer gefallen war, Anerbietungen gemacht, ihm aus England Mannschaft zu stellen, worauf damals nicht die Zeit war einzugehen. Nachher hatte Bolivar seit den demüthigenden Erfahrungen bei der Expedition von Ocumare ernstlicher begonnen, in Haiti auf Heranziehung fremden Beistandes zu denken, wo er eine Anzahl italienischer Officiere bonapartischer Schule an sich zog; zuletzt hatte er sich dann, schon vor der Einnahme von Angostura, an jenen Devereux gewandt und dem
vgl. oben S. 84. Agenten Luis Lopez Mendez in London[1] den doppelten Auftrag gegeben, in England wenn auch unter den lastendsten Bedingungen

157) Vida publ. del libertador 1, 54.

ein Anlehen aufzunehmen, und englische Officiere, Unterofficiere und Gemeine in den Dienst der Republik zu werben, die die Rahmen zu Regimentern verschiedener Truppengattungen bilden sollten, die dann von Eingebornen auszufüllen wären. Er wollte sich an den Gläubigern eine Stütze in England schaffen, er wollte durch die Freiwilligen die Interessen der englischen Nation noch fester an das Schicksal seiner Republik fesseln; er wollte zugleich einen kleinen Kern geschulter und zuverlässiger Truppen für den geregelten Krieg um sich bilden, durch welchen er jetzt eben San Martin in Chile ganz andere Erfolge erringen sah, als durch den Kleinkrieg der rohen Guerillas in Oberperu und Neuspanien erlangt wurden. In England machten gerade die ersten Spannungen mit dem heiligen Bunde die americanische Sache sehr populär. Es gab dort Veteranen aus dem spanischen Kriege, Heimkehrende aus der französischen Occupation, junge Abenteurer und Enthusiasten, die sich mit Freuden in diese Bahn stürzten, die Ruhm und Titel und (nach den unbefugten Zusagen des gewissenlosen Mendez) sehr große Vortheile versprachen: dem Soldaten 80 Dollars Handgeld, 2 Schilling Tagsold mit englischen Rationen, am Ende des Kriegs ein Stück Landes und 500 Dollars; und so, in entsprechender Steigung, den Officieren ½ mehr als englischen Cavallerie-
sold u. s. f. Eine Menge Halbsoldofficiere u. A. drängten nun[158] mit Anträgen hinzu: Oberst Hippisley erbot sich zuerst den Rahmen eines Husarenregiments zu bilden, und ebenso M'Donald, ein gewesener Adjutant Ballesteros'; ein Wilson und ein Skeene

seit Mai 1817.

158) Vergl. über diese Expeditionen: Hippisley, a narrative of the exped. to the rivers Orinoco and Apure. Lond. 1819. — James Hackett, narrative of the exped. which sailed from England in 1817, to join the South. Am. Patriots. Lond. 1818. — The present state of Colombia. By an officer. Lond. 1827. — C. Brown, narrative of the exped. to South Am. Lond. 1819.

errichteten dann weitere Reitercorps, Campbell ein Schützencorps und ein geweſener Corporal Gilmour eine Artilleriebrigade. Dieſe ſechs Haufen und Führer gingen zu Schiff nach den Antillen ab,
Sept. 1817. ein deutſches Corps war in Brüſſel geworben worden und ſuchte
Anf. 1818. ſeinen Weg über Nordamerica. M'Donald war der Erſte, der in Angoſtura anlangte; auf der Flußreiſe aber nach dem Apure kam er durch Räuberhände um's Leben. Skeene's Schiff ging gleich
Jan. Febr. 1818. anfangs bei der Ausfahrt aus England unter. Die Übrigen trafen in St. Bartholomäus und der Inſel Granada zuſammen: es war aber von der traurigſten Vorbedeutung, daß dieſe Europäer durch Eiferſucht, Mistrauen und Ehrgeiz noch ärger geſpalten waren als die Häuptlinge in America; ſie konnten ſich über kein Zuſammenwirken verſtändigen und beobachteten ſich wie Feinde; dieß vereitelte jedes achtunggebietende Auftreten und jeden größeren Einfluß und Erfolg. Unter Noth und Seuchen löste ſich hier ſchon das Corps von Gilmour und größtentheils auch das von Campbell auf. Nur ein kleiner Reſt von dieſem kam mit Oberſt Pigott und Major Sands nach Angoſtura, die dort ein Schützenbataillon aus Indianern bildeten, das ſich ſpäter überall ausgezeichnet hat. Auch von Wilſon's Leuten ging nur ein kleiner Theil mit ihm den Orinoco hinauf, eben zur Zeit von Bolivar's unglücklichem Feldzug von 1818; auch von Hippisley's Corps hatte ein Theil, der ihm unter Oberſt Engliſh vorausgegangen war, mit einzelnen anderen engliſchen Officieren wie Rooke dieſen Feldzug und ſeine ſchweren Mühſale ſchon mit erlebt. Sie hatten zu all ihren Leiden noch die bittere Erfahrung gemacht, daß ihnen nicht das Geringſte von den großen Verſprechungen gehalten wurde, die ihnen Mendez vorgegaukelt hatte; ſie waren gegeben, als Bolivar noch die Ausſicht hatte, in den großen Tabaksvorräthen von Angoſtura Zahlungsmittel zu finden; bis aber die Angeworbenen anlangten, hatte er mit dem Feldzuge von 1818 Alles verloren bis auf Leben und

Thätigkeit. Die harten Enttäuſchungen trieben Hippisley zur ſchleunigen Rückkehr, Wilſon und die Majore Trewren und Ferrier zu der Meuterei in S. Fernando zum Zwecke von Paez' Erhebung, von der wir geſprochen haben. Neben all dieſen Unannehmlichkeiten aber hatte Bolivar die Dienſte der kleinen freiwilligen Schaar ſchon in dieſem Feldzuge ſo nützlich gefunden, daß er ſofort den Oberſt Engliſh und Hauptmann Elſom nach England mit neuen Aufträgen zurückſchickte, die nachher zwei weitere Corps von zuſammen 12—1300 Mann in Abtheilungen nach dem Orinoco ſchickten; unter Engliſh's Corps, das in Margarita landete, Anf. 1819.
war der Hannoveraner Uslar, den Hippisley für den tüchtigſten Officier des ganzen venezolaniſchen Heeres erklärte, der aber bald in ſpaniſche Gefangenſchaft gerieth, aus der er 1820 auf Bolivar's Fürſprache befreit wurde. In England ſchien die Dienſtluſt mehr und mehr ein anſteckender Schwindel zu werden, der ſelbſt auf die Stimmung der ſpaniſchen Expeditionsarmee in Cadiz einſchüchternd wirkte. Die Regierung in Madrid erklärte daher jetzt dieſe Ausrüſtungen für einen Neutralitätsbruch und die engliſchen Miniſter ſahen ſich genöthigt, durch eine foreign enlistment bill Einhalt zu gebieten. Ehe ſie noch Geſetz ward, hatte Devereux, der zu O'Connel's Anhang gehörte, die nationale Parthei in Irland in Bewegung gebracht; der ſelbſtgeſchaffene General trieb in Liverpool und Dublin einen wirren Haufen Volks zuſammen, verkaufte eine Maſſe von Officierspatenten um theures Geld und lebte ſpäter von den Früchten dieſes ſchändlichen Menſchenhandels in Paris; was von ſeiner Aushebung nach Margarita gelangte, er- ſeit Aug 1819.
lag den verſchiedenſten Schickſalen bis auf einen kleinen Reſt, der mit den andern engliſchen Bataillonen verſchmolz. Von den mehreren Tauſend Engländern, die überhaupt zwiſchen 1817—19 Venezuela erreichten, kamen in ähnlicher Weiſe die meiſten durch Krankheit, Entbehrungen und Strapazen elend um's Leben die

wenigen Ueberbleibsel aber thaten wirkliche und große Dienste. Fast Alle hatten die erste Regel bei solchen Unternehmungen vergessen: sich auf das Schlimmste zu fassen, und sich lieber durch unverhoffte Erleichterungen als durch unerwartete Erschwernisse überraschen zu lassen. Die meisten der Führer selbst waren in der kläglichsten Unkenntniß und Eitelkeit befangen: ein Hippisley hatte in London für nichts eifriger gesorgt, als für eine gute Musikbande, eine stattliche Uniform und ein passendes Sinnbild für seine Knöpfe! Die Begnügsamsten hofften für ihren guten Dienst und Willen wenigstens Dank zu finden: statt dessen fanden sie bei den Befehlshabern kühlen Empfang und bei ihren Leiden und Entbehrungen erfrorene Herzen; der farbige Pöbel aber sah auf sie als Ketzer hochmüthig herab und glaubte sie ganz ernstlich in den Dienst erkauft durch Uebersendung von Vieh, weil England, in Folge der Unterbrechung der Viehausfuhr, nach ihrer Meinung am Verhungern war[159]. Die Treuherzigeren hatten außer auf Dank auch auf die Einlösung der ausdrücklichsten Versprechungen von Sold und Handgeld gehofft, und sie begannen ihren Dienst mit Meuterei und Verweigerung des Fahneneides, als sie hörten, daß sie Mendez mit dreister Stirne belogen hatte. Weit die Meisten hatten sich ferner nichts Anderes vorgestellt als einen Feldzug in europäischem Stile und mit englischen Rationen. Statt dessen erfuhren sie schon vor ihrer Landung von dem erbarmungslosen Kriege auf den Tod, von aufreibenden Märschen unter sengender Sonne auf ausgesogenen Kriegsschauplätzen, von einem Heere ohne Zucht und Uebung, ohne Kleidung und Waffen. Sie hörten erzählen, wie ihre vorausgegangenen Officiere statt der Uniform den Poncho mit dem Büffelriemen umschlugen, wie sie

159) Robinson, journal of an exped. 1400 miles up the Orinoco. Lond. 1822. p. 198.

ihre Wäsche, weil sie keine zu wechseln hatten, im natürlichsten aller Zustände selbst waschen mußten, wenn sie nicht gar völlig nackt gingen, nachdem der schlaueste unter ihnen von dem plumpsten Farbigen im buchstäblichen Sinne war ausgezogen worden. Selber angekommen sahen sie dann mit Augen, daß in der That gerade Alles mangelte, daß selbst die nothdürftige Verpflegung fehlte, für Kranke wie für Gesunde. Sie sahen sich, in Folge des Klima's, der Unreinlichkeit und der Ansteckung, den Fiebern, der Ruhr und der Krätze ausgesetzt; ihre Arme und Beine wurden von offenen Wunden (maldita) befallen; in den brennenden Ebenen überkam sie eine düstere Niedergeschlagenheit; die Plage des quälenden Gethiers machte sie bis zum Fieberhaften reizbar und schreckbar. Daneben keine natürliche und gesunde Nahrung; meist nichts als Rindfleisch ohne Salz, das schon durch seine Ausschließlichkeit anekelte, und das sie zu verzehren hatten umgeben von Haufen indianischer Zuschauer, die sich das Ungeziefer ablasen, verwundert über die seltsamen Esser, die vor einer so guten Sitte Ekel empfanden. Dennoch haben diese Menschen in diesem elendesten aller Verhältnisse ausgehalten! sie haben, zu einer Handvoll zusammengeschmolzen, trotz Ketzerei und Fremdheit, den tapfersten und ehrenhaftesten der americanischen Chefs in allen folgenden Feldzügen die größeste Achtung abgenöthigt; sie haben die Indianer zum Kriege geschult und ihnen das Beispiel des Muthes und der Ordnung gegeben, daß diese rohen Horden es eine Ehre achteten, in ihren Bataillonen zu stehen; sie haben durch ihre kaltblütige Tapferkeit die entscheidungsvollsten Schlachten günstig entschieden und haben sich um die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Theiles von America die anerkanntesten Verdienste erworben.

Neue Feldzugspläne.

Inzwischen hatte Bolivar in jener Zeit der äußersten Noth das Aeußerste an Thätigkeit und unverdrossenem Fleiße geleistet.

Unter dem allmäligen Eintreffen der englischen Angeworbenen schuf er aus Angostura, wohin Brion werthvolle Zufuhren von Gewehren und Kriegsbedarf lieferte, ein großes Kriegsarsenal, indem er es zugleich zur vorläufigen Hauptstadt und zum Ver-
'22. Oct. 1818. sammlungsort eines' ausgeschriebenen Congresses bestimmte. Noch vor dessen Zusammenkunft that er zwei Schritte, die nach außen hin die Unerschütterlichkeit seiner patriotischen Entschlüsse darlegen,
'20. Nov. nach innen seine Stellung fester begründen sollten. Er erließ', auf Anlaß der von Spanien nachgesuchten Vermittlung mit America durch die großen Mächte, einen Beschluß, der Europa gegenüber bestimmt war, jeden Gedanken an eine Unterwerfung unter die spanische Regierung „des Bluts, des Feuers und der Vertilgung", oder eine Vermittlung oder Verhandlung — es sei denn als
'Jan. 1819. zwischen Gleichen zu Gleichen — abzuschneiden. Dann eilte er' mit einer Truppenmacht unter seinen Getreuen Anzoategui und Cedeño den Orinoco hinauf, in deren Geleit es ihm leicht ward, Paez zur Fügsamkeit zu bereden. Hierauf erst erschien er zur Er-
'15. Febr. öffnung des Congresses', auf dem auch die neugranadische Pro-
'Aug. 1818. vinz Casanare vertreten war, nach welcher Bolivar schon früher' seinen Freund Santander geschickt hatte, den dortigen Stand der Dinge zu erkunden und sich wo möglich den Oberbefehl über die Truppen zuzueignen. Er legte dem Congresse eine Verfassung vor (auf die wir an anderer Stelle zurückblicken), vor Allem aber sicherte er sich in einer nachdrücklichen Weise die Oberleitung aller Dinge. Er gab in die Hände des Congresses alle seine Befugnisse zurück und sträubte sich, als man ihm die Präsidentschaft der Republik und das Obercommando des Heeres wieder übertrug, gegen die Annahme. Er setzte, wie 1814 in Caracas, in kluger Offenheit die Missstände und Gefahren auseinander, die in der Verbindung der beiden bürgerlichen und militärischen Gewalten in Einer Hand und gar in ihrer zu langen Belassung in einer und derselben Hand

gelegen wären; er warnte vor dem Ehrgeize, selbst vor seinem eigenen, da er nicht sicher sei, stets so zu denken und zu handeln wie jetzt. Er ließ wiederholt den Congreß in sich dringen, ehe er diese empfindliche Gewissenhaftigkeit ablegte. Stärker als je in seiner leitenden Stellung befestigt, entwarf er dann den Plan eines neuen combinirten Feldzugs gegen Morillo. Die Orientalen unter Bermudez und Mariño sollten ihm eine Diversion in Cumana bereiten, Urdaneta in Verbindung mit English's Hülfscorps von Margarita aus die Küsten von Caracas angreifen; er selbst mit Paez wollte in die Provinz Barinas einbrechen. Der Stand der Sachen im Westen hatte ihn zu diesen Entwürfen ermuthigt. Paez war zwar kurz zuvor durch ein stattliches Heer von 6500 Mann unter Morillo selbst zum Rückzug aus S. Fernando bis über den Arauca gezwungen worden, den der Feind bei Mericuri überschritt, dem Hato einer ungeheuren Savanne, die mit ihrem Reichthume an Vieh und Pferden die Patriotenarmee lange unterhalten hatte; schnell aber war die Verfolgung des Spaniers in einen jener oft erfahrenen charakteristischen Rückzüge umgeschlagen. Umschwärmt von Paez' leichten Schaaren, die jede Blöße mit Adleraugen erspähten, ermüdet von Flußübergängen und fruchtlosen Zügen durch Marschen und hohes Gras, wurde das spanische Heer des Tags unaufhörlich geneckt, des Nachts durch falsche Feuer getäuscht, umgangen, Gepäck und Nachhut überfallen, die Zufuhr abgeschnitten, ohne daß die Reiterei wagen durfte die muthwilligen Peiniger weit zu verfolgen, da, wenn sie einen Unfall erlitt, jedes Mittel fehlte, die Armee zu versorgen. So hatte Morillo mit einem Verluste von 1000 Mann über den Arauca zurückgehen müssen. Als unter diesen Verhältnissen Bolivar mit Elsom's Engländern den Orinoco herauf kam und bei Cunaviche zu Paez stieß, wollte er nach seiner sanguinischen Weise gleich wieder eine große Schlacht wagen, die Paez wegen der Inferiorität des Fußvolks weise wider-

Anf. Febr. 1819.

März.

rieth. Er ſuchte vielmehr rückgehend die Spanier aus ihrem Standort in Achaguas weg noch einmal über den Arauca zu locken. Als ſich Morillo dem Ufer im Angeſicht von Bolivar näherte, ſetzte Paez mit nur 150 Reitern über den Fluß, um ihn noch mehr heranzuziehen; Morillo ſetzt ſeine Truppen in Bewegung gegen das Ufer, ihn zu erdrücken; Paez zieht ſich zurück und an der Furth vorüber, wo ihn der Spanier als eine ſichere Beute von ſeiner ganzen Reiterei, 1000 Mann, verfolgen läßt, während er das Feuer gegen das rechte Ufer eröffnet. Kaum aber ſieht Paez die Cavallerie weit genug von dem Fußvolk entfernt, ſo fällt er zerſtreut in kleine Haufen von 20 Mann die ſpaniſche Reiterei von allen Seiten an und wirft ſie mit einem Verluſt von 400 Mann auf die Infanterie, die in Verwirrung zurückgeht. Dieſe Action „bei den Sennhütten des Medio", die den ſämmtlichen 150 Reitern den Befreierorden verdiente, würde ein Mährchen ſcheinen, wenn ſie nicht von ganz entgegengeſetzten Seiten beſtätigt würde.

Entwürfe auf Neugranada.

Morillo bewegte ſich nach Achaguas zurück und bezog[1] um
[1]Mai. die herannahende Zeit der Ueberſchwemmung ſein Winterquartier in Calabozo. Und in demſelben Augenblicke bot ſich nun Bolivar die große Unternehmung entgegen, die das merkwürdigere Seitenſtück zu San Martin's chilleniſchem Zuge bilden ſollte und die in dieſem Theile America's die gleiche Kataſtrophe des ſpaniſchen Glücks bezeichnete. Mit Vorbereitungen für den Einfall in Barinas beſchäftigt, erhielt Bolivar in Cañafiſtolo die Nachrichten Santander's aus und über Caſanare. Ihm war es dort gelungen, die zwiſtigen Häuptlinge der Patrioten zu verſöhnen und ihre Anerkennung zu erhalten. Schon ſeit 1817 hatten in dieſer Provinz wieder die Handreichungen der kleinen aber ganz patriotiſch geſinnten Bevölkerung über die Berge hin mit Neugranada begonnen. In den Nachbarprovinzen Tunja und Socorro war der kleine

Krieg wieder erwacht. In Bogota ſelbſt unterſtützte die gefeierte Policarpa Salavarrieta (la Pola genannt) mit ihrem Verlobten Sabarrain alle Flüchtigen, die nach Caſanare gehen wollten, und ſchickte dorthin genaue Angaben über die Macht der Spanier in Bogota, die ſie durch einen Oberſt Garcia unmittelbar aus dem Kriegsbureau erhielt[160]. Ihre Umtriebe kamen zur Entdeckung und ſie wurde, nachdem ſie ſtandhaft jede Enthüllung verweigert 14. Nov. 1817. hatte, erſchoſſen. Der alte Samano, einer der roheſten Handlanger des brutalen Racheſyſtems der Spanier, der von Morillo zum Vicekönig von Neugranada war befördert worden, hatte ſchon früher in Caſanare aufräumen wollen und war kaum von Morillo zurückgehalten worden; jetzt aber ließ er der Provinz einen barbariſchen Krieg machen, alle Niederlaſſungen zerſtören, alle Zuckermühlen, Pflanzungen und Dörfer anzünden, alle waffenfähigen Einwohner hinwegführen. Dieß reizte die Wuth der Einwohner zu grauſamen Vergeltungen und machte ſie willig, ſich jedem Wunſche Santander's, als er in Bolivar's Aufträgen erſchien, zu fügen; es war ihm unter dieſen Umſtänden leicht geworden, die Provinz einigermaßen zu organiſiren, ſie vorläufig mit Venezuela zu verbinden und die Truppen in beſſere Zucht zu nehmen. Von dieſer Lage der Dinge unterrichtete er jetzt Bolivar. Gerade hatte O'Higgins ihm aus dem fernen Chile ausdrückliche Anträge auf 8. Nov. 1819. die Combination größerer Unternehmungen zwiſchen den beiden Staaten zur Befreiung Peru's gemacht. Sein feuriger Geiſt war für das Große am erſten geſtimmt. Er ergriff den kühnen Gedanken, die Unternehmung gegen Barinas mit der größeren auf Bogota zu vertauſchen. Die Führer ſtimmten zu. Paez ſollte zurück bleiben, dem Feinde in Barinas die Spitze bieten und in der

160) So erzählte dieſer ſelbſt an Col. J. P. Hamilton, travels in Colombia 1, 149.

Richtung auf Cucuta und Pamplona hin die Verbindung zwischen Neugranada und Venezuela zu unterbrechen suchen; Urdaneta sollte in Verbindung mit Brion's Flotte seine frühere Bestimmung behalten und von Margarita aus eine Unternehmung auf die Küsten von Caracas machen, während Bolivar in dem Winterquartiere von Montecal die Vorbereitungen zu dem Uebergang über die Anden treffen würde, zu dem die Granadier unter Santander in Pore, der Hauptstadt Casanare's, hinzustoßen sollten. In diese Provinz hatte Samano, kurz vor Morillo's letztem Rückzuge nach Achaguas, noch einmal von dem Dorfe Morcote auf der östlichen
15. April 1819. Seite der Cordilleren aus durch 2300 Mann unter Barreiro[1] einen Einfall machen lassen bis nach Pore hin. Er fand Land und Stadt von allen Einwohnern verlassen und vermochte in 15 Tagen seines Aufenthaltes nicht die geringste Nachricht einzuziehen. Mit Verlust vieler Menschen und Pferde mußte er, schon bei beschwerlicher Regenzeit, über die Berge zurück.

Urdaneta's Expedition und ihre Folgen.

Gleich der Anfang der Unternehmung auf die Costafirme, zu der man Urdaneta ausersehen hatte, schien für den ganzen großartig angelegten Feldzug einen traurigen Ausgang anzukündigen; in seinem Verlaufe und seinen Folgen stürzte er Venezuela auf's neue in solche Verwirrung, daß sogar das Ansehen des Staatschefs, Bolivar's, noch einmal in Frage gestellt werden konnte. Urdaneta, der sich immer als ein gefügiger Officier bewährt hatte, zeigte sich als ein geringfügiger Feldherr. Als er auf Margarita erschien, weigerten die Häuptlinge der Insel, Arismendi und Gomez, unter eitlen Vorwänden ihm die verlangten Hülfstruppen zu stellen. Tumult und Spaltung griff von den Chefs der Landtruppen auf die Flotte über, auf der Brion für Urdaneta, der Commodore Joli für seinen Schwager Arismendi Parthei nahm; bis zuletzt Urdaneta durchgriff und Arismendi einzog und zur Ab-

urtheilung nach Guajana ſchickte, hatte die Verzögerung, die die Unternehmung[161] durch dieſe Händel erlitt, genöthigt ſie auf einen Einfall in Barcelona und Cumana zu beſchränken. Bei der Annäherung Urbaneta's[1] an Barcelona verließen die Spanier auf den [1] Juli.
erſten Angriff von Brion's Geſchwader Stadt und Hafen. Der Admiral machte von dieſem Siege einen pomphaften Bericht; als aber gleich darauf ein ſchwaches ſpaniſches Geſchwader aus Cumana, zu ſpät zur Unterſtützung des Hafens, eintraf, das ein muthiger Angriff in ſeine Gewalt geliefert hätte, bekam er ſeine nervöſen Zuſtände und wurde von allen Tüchtigen als eine Memme verachtet. Gleich geringſchätzig urtheilten die Fremden von der ſchwächlichen Führung Urbaneta's, der, ſtatt die nach Piritu rückgezogenen Spanier rüſtig zu verfolgen, 12 Tage müſſig beim Spiele lag. Das machte die ſpaniſche Reiterei kühn, bis in die Straßen von Barcelona den Schrecken zu werfen; die gelangweilten und verbitterten Engländer betranken ſich und deſertirten, die Vorräthe gingen auf. Dieß nöthigte Urbaneta[1] zum Aufbruch nach [1] 1. Aug.
Cumana, wo er ſich eben ſo unluſtig zum Handeln und mit Brion um die Wette elend benahm, der, weil er keinen Befehl zum Angriff auf Cumana habe, mit ſeinen Schiffen nach Angoſtura davon fuhr. Urbaneta mußte alſo einen verderblichen Rückzug mitten durch das Land nach Maturin machen, während gleichzeitig Bermudez, der ihm an der Küſte hatte die Hand reichen ſollen und dort zu ſeinem Erſtaunen Niemanden vorfand, mit Verluſt nach Cumanacoa zurückging. Er verklagte Urbaneta bei dem Congreſſe in Angoſtura und ſeine Klage hatte in Folge eines lächerlichen Zwiſchenſpieles unerwarteten Erfolg. Dort war das Gerücht ver-

161) Vergl. über ſie außer den unverläſſigen, früher ſchon angeführten recollections etc. beſonders Chesterton, a narrative of proceedings in Venezuela in South Am. in the years 1819—20. Lond. 1820.

breitet geweſen, Bolivar ſei durch Barreiro vernichtet worden, und ſofort dachten die Anhänger Mariños und des verhafteten Arismendi darauf, für die Zurückſetzung ihrer Chefs bei ſo guter Gelegenheit Rache zu nehmen. Sie ſtürzten den furchtſamen Zea, den Bolivar als Vicepräſidenten zurückgelaſſen hatte, und ſetzten Arismendi an ſeine Stelle, der mit Triumph aus dem Gefängniß in den Congreß gebracht wurde. Mariño wurde ernannt, ſowohl Bermudez als Urbaneta zu erſetzen; und Arismendi begann ſofort eine rückſichtsloſe energiſche Thätigkeit, um, wie es allgemein hieß, einen Angriff auf Caracas vorzubereiten. So viel iſt ſicher, daß er ſich ſchon in England eine koſtbare Uniform für ſeinen Triumpheinzug in die Hauptſtadt beſtellt hatte, als die ſicheren Nachrichten von Bolivar's neu geernbteten Lorbeeren dieſe Pläne ſehr unangenehm ſtörten.

Bolivar's Uebergang über die Anden.

Wenige Wochen nach Barreiro's Einfall in Caſanare war es geweſen, als ſich Bolivar's Truppen von Montecal aus in Bewegung ſetzten, um zunächſt nach Pore zu marſchiren und dann mitten in der Regenzeit (die in dieſen Gegenden in die Monate April bis Auguſt fällt) den Uebergang über die Anden[162] zu machen, den in dieſer Zeit ſelbſt einzelne Reiſende nur in der äußerſten Noth unternehmen. Von den Engländern befand ſich die Dragonergarde Bolivar's unter Rooke (der bei Waterloo als Adjutant des Prinzen von Oranien gefochten hatte), zwei Schützencorps unter den Oberſten Pigott und M'Intoſh und die Artilleriebrigade unter Oberſt Ferrier bei der Expedition. Für ſie war ſchon der 26tägige Marſch von Montecal bis Pore eine Aufgabe, die Wunder von Ausdauer erforderte. Bis nach Guasdalito hin, wo ſich die Flüſſe Arauca und

162) In Ermangelung anderer Quellen nach compaigns and cruises 1, 153 ff.

Apure in ihrem oberen Laufe einander nähern, ging der Zug erst über den öden, von dornigen Pflanzen bedeckten dürren Grund der oberen Ebene von Barinas, wo die ungewöhnten Europäer das unbeschreibliche Gefühl des äußersten Durstes (die Beängstigung in Kehle und Magen und die Qualen des klebenden Gaumens und Mundes, des heftigen Athmens und des erstickenden Sandes) auszustehen hatten, eine Pein, die noch gesteigert wird, wenn die tantalischen Augentäuschungen den vergeblich Schmachtenden in der Ferne wogende Wasserteiche vorgaukeln, bis endlich die ungetäuschten Thiere ein wirkliches nahes Wasser wittern, auf das dann die Menschen mit eigenthümlich wilden Blicken in grauser Verwirrung hinstürzen, um die laue stehende Flüssigkeit, die sie sonst ekeln würde, als ein Labsal zu verschlingen. Entgegengesetzte Scenen und Mühsale empfingen den Zug hinter Guasdalito: überschwemmte Flächen, wo die Truppen stundenlang, ehe sie einen Raſtplatz fanden, bis zum halben Leibe im Wasser zu waten hatten, ausgesetzt den empfindlichen Bissen des Carribifisches oder dem Versinken in die verborgenen Löcher des Marschbodens. Bei der Annäherung an die Berge gegen Casanare hin bereiteten dann die reißenden Regenbäche dem Marsche häufige und gefährliche Unterbrechungen, wo die Fußgänger gewöhnlich nur in zwei festgeschlungene Reihen gestellt den Uebergang wagen durften, weil sie der Strom einzeln hinweggerissen hätte. Wieder andere Strapazen erwarteten den Zug in den Cerros, den ersten Grenzketten der Gebirge, den Widerlagen der ungeheuren Andeshöhen, wo auf den aufsteigenden steinigen Pfaden die Pferde der Ebenen, des harten Bodens ungewohnt, schlaff und lahm wurden und ein Theil der Llaneros desertirte, die die Leiden ihrer Thiere nicht ertragen konnten; nur Rangel's Lanzenreiter hielten aus, die meist aus Bergbewohnern, aus Eingeborenen der hügligen Provinz Merida bestanden. Von Pore aus, wo sich der Zug mit der granadinischen Vorhut, zusammen 23. Juni.

11. Juni. 2400 Mann, verband, nachdem ſich Bolivar wenige Tage zuvor mit Santander in Tame beſprochen hatte, richtete ſich der Marſch nach den Cordilleren auf dem Weg von Morcote. Aus der furchtbaren Stellung von Paya, wo wenige Leute ein ganzes Heer hätten
27. Juni. aufhalten können, wurde eine feindliche Vorhut von 300 Mann hinausgeworfen. Dann, nachdem ſich Bolivar noch einmal des guten Willens aller Befehlshaber verſichert hatte, ſetzte ſich der Marſch links von dem Strombach fort, der Paya von Labranzagrande trennt, von wo der eigentliche Uebergang über den Bergpaß (paramo) von Pisbe hinüber nach Tunja begann. Erſt war noch das Waldgebirge (montaña) zu überſteigen. Die engen Pfade, die zu den Päſſen leiten, winden ſich um wilde Berge, bedeckt von ungeheuren Wäldern der ſtärkſten Bäume, die das Tageslicht ausſchließen und durch die Wolken, die ſich in ihnen fangen, zum Behälter eines ſtets abrieſelnden Regens werden. Die ſchlüpfrigen dunkeln Pfade werden den Thieren gefährlich, die hier ohnehin, wo nichts als Epheu, Moos und Flechten wachſen, ihrer Nahrung beraubt werden, daher leicht ermatten, straucheln, ſtürzen und dann tief unten in den Sturzbächen niederrollend geſehen werden, die faſt ſenkrecht unter den engen Fußwegen von Felſen zu Felſen fallen. Oft waren ſolche Waſſerfälle, Hohlwege, Gießbäche zu überſchreiten, über ſchmale, gebrechliche, von Moos überzogene Holzbrücken, die kaum einem flachen Dorfbache genügt hätten; und wo die Schluchten zu breit waren, mußte man den Uebergang über ſchwindelnde Tiefen in der Taravita machen, einer Hängematte für zwei Mann, die an zwei zuſammengeflochtenen, an ſtarken Bäumen dieſſeits und jenſeits befeſtigten Riemenſeilen aufgehängt und durch lange Leinen herüber und hinüber bewegt wird. In derſelben Weiſe werden die Thiere in breiten Gurten aufgehängt und hinüber gezogen. In dieſen Waldregionen war man trotz Näſſe und Höhe noch vor Kälte geſchützt; weiter hinauf aber gelangte dann der Zug

zu den Paramos, den nackten ungeschützten Pässen zwischen den unersteiglichen Spitzen der Anden, wo sie die Schrecken des bittersten Frostes zu kosten hatten. Hier zwischen den hohen Bergkämmen und Schneegipfeln von riesiger Größe und starrer Einförmigkeit findet man sich in einer furchtbaren Oede und Einsamkeit, wie sie den höchsten Höhen Europa's nicht eigen ist; die lautlose Stille wird nur durch das tiefferne Geräusch der Wasserstürze in den wolkenbedeckten Abgründen oder durch das Gekrächze des Condors unterbrochen; aller Pflanzenwuchs hört hier auf bis auf die espeletia frailexon, die die Reisenden mit ihrer gelben Blume auf schwarzem Stiele wie eine Leichenfackel gemahnt. Jeder gebahnte Weg über den felsigen gebrochenen Grund hört hier auf, obgleich er unfehlbar bezeichnet wird durch die Gebeine der zahllosen Opfer, die diese Uebergänge heischen, und durch die Kreuze, die zu ihrem Andenken errichtet sind. Denn wer sich besiegt von Müdigkeit und Kälte der eigenthümlichen Schläfrigkeit ergibt, die auf diesen Höhen befällt, sinkt rettungslos dem Tode verfallen in fühlloser Erstarrung (emparamado) nieder. In der kraftlosen Sonne, in dem schneidenden, von Eistheilchen geschwängerten Winde, dem oft in aufrechter Stellung nicht zu widerstehen war, erstarrten selbst Viele der besser Gekleideten in dem Zuge. Eine Nacht besonders, die die erschöpfte Truppe auf dem Passe zubrachte, war durch das erbarmungslose Wetter schrecklich und verderblich. Denn Feuer zu machen war bei dem Windsturme und dem Mangel an Brennstoffe doppelt unmöglich; man mußte sich in Haufen zusammengekauert unter einander zu erwärmen suchen. Als das Heer, nach erreichter Höhe, auf Wegen, die nicht ganz so rauh und abstürzend wie auf der Ostseite, und wegen der größeren Erhebung des westlichen Küstenlandes auch kürzer waren, auf der Seite von Tunja herabstieg und nach dem ersten Dorfe, Socha, gelangte, war es in einem 6. Juli.
schrecklichen Zustande. Es glich einem Haufen flüchtiger Vogel-

freier; Waffen und Kriegsgeräthe in Maſſen waren zurückgelaſſen, alle Pferde und Laſtthiere waren zu Grunde gegangen, die Menſchen gingen wie ſtumpf und fühllos, kein Sinn war rege für die reizende Natur der lachenden Gegenden, in die man herabſtieg. Von den Engländern waren nach den geringſten Angaben über 50 erfroren. Bolivar hatte die menſchlichſte Rückſicht auf ſie genommen, hatte die Eingeborenen vorausgehen laſſen und den Fremden Brod und Schuhe entgegengeſchickt; mit den kranken Officieren theilte er, was er hatte, was außer ein wenig Reis in Fleiſchbrühe nichts war, als was der gemeine Soldat auch hatte, ein Stück Schiffszwieback und ein Klumpen brauner Zucker.

Einnahme von Bogota.

Drei Tage brauchte Bolivar in Socha, um Pferde zu ſchaffen, den Park zu ſammeln und die nächſten Dörfer in Bewegung zu bringen. Sobald ſeine Operationen begannen, wiederholte ſich dann hier ungefähr derſelbe Verlauf der Unternehmung, den der Angriff San Martin's auf Chile genommen hatte. Die erſten Feinde wurden von der Vorhut unter Santander nicht ohne großen Verluſt bis hinter Gameza geworfen, ehe noch die kleine britiſche Legion über den Paramo war. Der junge Barreiro, ein Günſtling Morillo's, ein tapferer aber unerfahrener Officier, überraſcht von dem unvermutheten Einfall, erwartete den Anzug der Patrioten in dem Thal von Sogamozo, und als Bolivar dieſes umging, bei den Mühlen von Bonza in einer ganz defenſiven Stellung. Dieß gab Bolivar Zeit, das Land aufzuwiegeln und ſich mit Geld, Klei-
[1]25. Juli. dern, Lebensmitteln und Nachrichten zu verſorgen. Als er endlich[1] Anſtalt machte, den linken Flügel der Feinde zu umgehen, griff ihn Barreiro in einer günſtigen Poſition bei dem Sumpfe von Vargas an, wo er den Vortheil hatte, ſeine ſpaniſchen Fußtruppen gebrauchen zu können, während die Patrioten dem Feuer ſeiner Geſchütze von den umgebenden Höhen her ausgeſetzt waren. Gleich-

wohl erlag er den Stößen der patriotischen Reiterei und dem Bajonettangriff der Infanterie, besonders des Bataillons Albion, an dessen Spitze Oberst Rooke den Arm, und in Folge der Verwundung das Leben verlor. Wenige Tage darauf warf Bolivar 3. Aug. den Feind aus Paypa, und unter dem Schein, in seine Stellungen nach Bonza zurückgehen, schlug er dann plötzlich den Weg nach Tunja ein, wo er die Besatzung gefangen nahm und schöne Vor- 5. Aug. räthe erbeutete, und wo ihm nun aus der befreundeten Bevölkerung von allen Seiten Verstärkung zulief. Dieser kecke Streich entschied über den Feldzug. Bolivar warf sich so zwischen Barreiro und Samano in Bogota und richtete sein Heer sofort nach der Brücke des Boyaca, eines kleinen Flusses 3 Stunden südlich von Tunja, auf welchem Wege Barreiro seine Vereinigung mit dem Vicekönig suchte. Auf diesem entscheidenden Puncte, wo einst die alten Besitzer von Cundinamarca ihre letzte Schlacht gegen die Spanier kämpften, wurde Barreiro, nach einer tapferen Vertheidigung, von den Patrioten vollständig geschlagen; die ganze überlebende spa- 7. Aug. nische Armee, 1600 von 3000 Mann, fiel mit dem Generale selbst, mit allem Gepäck und Rüstung in die Hände der Sieger. Der unglückliche Barreiro wurde später mit 38 gefangenen Officieren unter dem abgegriffenen Vorwande von angezettelten Verschwörungen auf Santander's Befehl erschossen; eine unzeitige Barbarei, zu der dieser gebildete Mann von feineren Sitten wohl nur durch die spanischen Grausamkeiten gereizt war, die seine Familie zu erdulden gehabt: seine Mutter und Schwester in Bogota hatten sich bei dem Einrücken der Patrioten in einer unterirdischen Zufluchtsstätte begraben müssen, um vor Samano's Rachegier sicher zu sein, und die Mutter war kurz nach dem Wiedersehen des Sohnes an den Folgen dieses Aufenthaltes gestorben. Samano's verhaßte Herrschaft war indessen mit Barreiro schimpflich gefallen. Sobald er von der Schlacht am Boyaca Kunde erhielt, gab er, wie Marco del Pont

in Chile, Alles verloren. Die Beſatzung von Neugranada war früher weſentlich geſchwächt worden, als Pezuela um Hülfe gegen San Martin angerufen und das Bataillon Numantia herausgezogen hatte. Jetzt hatte der Vicekönig keine hinlänglichen Truppen zur nahen Verfügung; er ließ nach Honda flüchtend die Hauptſtadt mit allen Archiven und Bureaus und einer Million baaren Geldes
10. Aug. zurück. Dieſe Beute ſetzte Bolivar, als er in Bogota einzog, zum erſtenmal in Stand, wenigſtens einigen Sold unter die engliſchen Truppen austheilen zu können, von denen er offen rühmte, daß er die Eroberung Neugranada's weſentlich ihnen und ihren tapferen Anführern M'Intoſh, Beamiſh und Rooke zu danken habe.

Republik Columbien.

Oft hat es ſich in dem Verlauf aller Revolutionen ſo gefügt, daß die Vorſehung eine ſcheinbar verlorene Sache an einem verlorenen Faden wieder emporriß; daß bald unerwartete Scharfblicke der Vertheidiger der Freiheit, bald eine unbegreifliche Verblendung ihrer Feinde eine Rettung ſchufen eben dann, wenn Alles zu Grunde zu gehen ſchien. Bolivar's Andenübergang bezeichnet denſelben Wendepunct des Kriegsglücks in Südamerica, wie vordem im Norden der Rückgang Waſhington's über den Delaware und die Schlacht bei Trenton, die einen ſiegreichen Angriffskrieg eröffnete, als man am meiſten für die Geſchicke der Freiſtaaten zitterte. Beide glänzende Erfolge belebten gleichmäßig nach ſo vielen Unglücksſchlägen die abgeſtorbenen Hoffnungen der Patrioten und erfriſchten ſie mit verjüngten Kräften zu neuen Anſtrengungen. Der Sieg am Boyaca erſchütterte die ganze ſpaniſche Herrſchaft in dieſen Theilen America's von Grund aus. Obwohl die Schlachten von Carabobo und Pichincha ſpäter noch nöthig waren, ſie zu zerſtören und völlig zu beenden, ſo hatten doch von jenem Augenblick an ſelbſt die eingenommenſten Freunde der ſpaniſchen Sache das ſichere Vorgefühl, daß ſie in unrettbarem Verfalle ſei. Nie war die Zu-

verſucht in einem der kämpfenden americaniſchen Länder größer geworden, als jetzt in Venezuela und Neugranada, nie war Ruhm und Macht und Anſehen eines ihrer Helden höher geſtiegen, als jetzt Bolivar's. Er hatte ſeinen Feldzug von Montecal bis Bogota in 75 Tagen vollendet; in wenigen Wochen waren zwölf Provinzen von Neugranada befreit; der Arm ſeiner Gewalt reichte von dem atlantiſchen bis zum ſtillen Meere. Aus dieſer großen Ländermaſſe von Guiria bis Guayaquil bildete er jetzt die Eine und untheilbare Republik Columbien; dieſe Schöpfung war die unmittelbare Folge dieſes Feldzugs. Dieſe Vereinigung von Venezuela und Neugranada in Einen Staat, die in Bolivar's Anſicht der Unabhängigkeit dieſer Lande das Siegel aufdrückte, war ſein älteſter Lieblingsgedanke, den er von ſeinen erſten Waffenthaten an verfolgt hatte. Schon bei ſeinem Befreierzuge von 1813 hatte er ihn auszuführen gedacht. Kaum hatte er damals die Grenzen von Neugranada überſchritten, ſo ſprach er ſchon in ſeinen Aufrufen von der „columbiſchen Unabhängigkeit"; kaum hatte er Caracas beſetzt, ſo ſchickte er einen Entwurf zu dieſer Verbindung aus Uſtariz' Feder an die Legislatur von Neugranada, wo man zu einer Zeit (1814) über den Vorſchlag verhandelte, als die Provinzen lau dafür waren, und als Cartagena den Plan mit dem Gegenprojecte einer Union zwiſchen allen Uferſtaaten vom Orinoco bis Panama kreuzte. Später war, je dringender und nöthiger die Verbindung wurde, deſto mehr jede Ausſicht dafür geſchwunden; jetzt aber konnte ſie der Befreier, im Einverſtändniß mit Santander, den er zum Vicepräſident der vorläufigen Regierung erkoren hatte, den Neugranadinern durch ein bloßes Wort als Geſetz auflegen. Und eben ſo den Venezolanern, als er nach Angoſtura zurückkehrte, um die elenden Ränke jenes Arismendi mit dem ſchwachen Congreſſe zu ſtören. Wie anders fühlte er ſich jetzt in ſeiner Größe und Macht, als da er vor zwei Jahren mit Piar zu thun hatte! Langmüthig ſah er 11. Dec.

über das Geſchehene wie ſchweigend hinweg. Die Vereinigung der beiden Reiche legte er dem beſchämten Congreſſe als eine vollendete
'17. Dec. Thatſache auf, der ſofort' die Republik Columbia für errichtet erklärte, das Grundgeſetz der Vereinigung beider Reiche verkündete, ihrer künftigen Hauptſtadt den Namen Bolivar zu geben beſchloß. Nur dreizehn Tage blieb Bolivar nach einem ſo mislichen Zwiſchenſpiele, und bei ſo großen Geſchäften, die ſeine Herkunft veranlaßt
'24. Dec. hatten, in Angoſtura. Er eilte' nach Neugranada zurück, um die Rollen des nächſten Feldzugs auszutheilen. Montilla ſollte mit Devereux' Irländern (auf Margarita) von Rio Hacha aus am Magdalena operiren, Bermudez den Kampf im Oſten unterhalten, Verſtärkungen ſollten nach dem Apure gehen zu einem Angriffe auf Caracas vom Süden her, während Bolivar von Neugranada aus einfallen würde. Die jungen Heißſporne im Heere, beſonders unter den Europäern, hatten die ſanguiniſche Anſicht, daß Bolivar, wenn er die Gunſt des Glückes eifrig benutzte, den ganzen Krieg in drei Monaten beendigen könnte. Allein die Erſchöpfung der menſchlichen Kräfte, der Mangel an Material und Mitteln, die Stärke des Feindes auf vielen zerſtreuten Puncten war noch immer ſehr groß. Ueberall gab es die Hände voll zu thun. In Cartagena, S. Marta, Rio Hacha, auf dem Iſthmus ſtanden die Spanier unangefochten; 12,000 Mann hatte Morillo noch von Cumana bis Puerto Cabello hin zu ſeinen Befehlen; im Süden ſchlug ſich Calzada um die ewigen Zankbälle Popayan und Paſto. Und was am meiſten auf der Hut zu ſein mahnte, das war die große Expedition in Cadiz, von der man ſchon längſt erwartete, daß ſie auslaufen werde, um Buenos Aires anzugreifen und zugleich Morillo zu verſtärken. So war die ganze Lage der Dinge noch immer ſo ſchwierig, daß ſich ſelbſt den größten Anſtrengungen auch eines Bolivar die entſcheidenden Erfolge wohl noch lange verſagt hätten, wenn nicht noch eine neue und wunderbarere Fügung in der Conſtellation der

großen allgemeinen Verhältniſſe eingetreten wäre, die der Freiheit jener Continente noch ungleich förderlicher war als die Eroberung von Neugranada. War dieſe die Folge einer glücklichen Inſpiration des columbiſchen Feldherrn geweſen, ſo war die Vereitlung der Expedition in Cadiz die Spitze und das Ende der verhängnißvollen Irrungen, in denen die Misregierung von Spanien ſich ſeit ſechs Jahren umgetrieben hatte.

2. Die ſpaniſche Revolution von 1820.

Die Heerrüſtung in Cadiz.

Wir haben früher über die verſchiedenen Ausbrüche des Mißvergnügens in dem ſpaniſchen Heere[1] berichtet, die in eitlen Verſchwörungen einzelner Militärhäupter verpufft waren. Wir haben auch erzählt, wie die ſpaniſche Regierung nach dieſen vorübergegangenen aber immerhin ſehr bedenklichen Erfahrungen zur Ueberſendung an den la Plata eine größere Truppenmaſſe in und um Cadiz verſammelt hatte, in der noch einmal eine weit umfaſſendere Verſchwörung geſchmiedet worden und[1] geſcheitert war. Wir hatten zuletzt geſehen, wie man auch nach dieſer Entdeckung jenen gefährlichen Brennſtoff noch ein halbes Jahr beiſammen gehäuft ließ und wie dieß neue Anſchläge unter den Verſchworenen hervorrief, einen zündenden Funken hineinzuſchlagen. Erſt jetzt aber, nach der Kenntniß der Kriegsverhältniſſe in America, ſind wir im Stande zu begreifen, wie die glimmende Lunte der dortigen Revolution, erſt langſam angebrannt, dann nahezu ausgebrannt, jetzt plötzlich neu auflodernd von jener Ferne herüber das Feuer einwerfen und die große Entladung bewirken konnte, die, indem ſie die Geſtalt von Spanien auf einige Jahre völlig veränderte, über einen großen Theil Europa's ihren erſchütternden Anſtoß fortpflanzen ſollte.

[1] vgl. 2, 186.

Mitte 1819.

Der Abscheu gegen den Dienst in America war in dem Spanier, der auch in dem Kleinkriege zu Hause nie gern über seine Provinzgrenze und im Winter nie gern über seine Hausschwelle ging, von jeher außerordentlich groß gewesen; er war bei jeder Einschiffung zu Tage gekommen und hatte sich bei jeder späteren, aus den natürlichsten Gründen, immer gesteigert. Seit dem Ausbruch der Revolution waren nun in neun Jahren (1811—19) 42,000 Mann nach den Colonien geschickt worden[1]. Wohin waren sie gekommen, daß nun wieder eine größere Ausrüstung als je zuvor zu Schiff gehen sollte? Die Truppen sagten es sich fortwährend unter einander: daß sie zur Schlachtbank geführt würden! In den ersten Jahren mochte man sich über das Schicksal der Abgegangenen noch getröstet haben. In Neuspanien und Peru, wußte man wenigstens, stand die königliche Sache noch aufrecht; Morillo hatte anfangs gute Erfolge gehabt. Aber das war seitdem sehr viel anders geworden. Davon hatte man hinten in Europa wenige klare Kunde; aber in Cadiz kannte man den schlimmen Stand der Dinge genau, und die americanischen Agenten sorgten, die Wahrheit noch sehr zu übertreiben. Daß am Silberflusse die letzten Spanier mit Montevideo dem Feind in die Hände gefallen waren, war weltkundig. Die frühzeitigen Berichte Morillo's, des Besiegers und „Grafen von Cartagena", über das Einschrumpfen selbst seines siegreichen Heeres konnten nicht unbekannt geblieben sein. Die dunkelsten Gerüchte über den Abfall Margarita's, über den Fall Guaiana's in seinem Rücken mußten durch die abgesandten Verstärkungen aufgehellt werden. Aus Chile waren die Königlichen jetzt vertrieben. Es zu halten war 1818 ein Vorläufer der Gaditanischen Expedition, 10 Schiffe mit 2000 Mann, ausgefahren,

1) Nach dem Bericht, den der Kriegsminister Mq. Amarillas 1820 den Cortes erstattete.

und ſie waren bis auf Ein Schiff mit 200 Mann verloren gegangen. Peru war nun ſeinerſeits von der Eroberung bedroht. Aus Venezuela gelangten fortwährend die Verwundeten und Kranken nach Cadiz, die von den Plagen des Landes, den Gefahren des Klimas, den Strapazen der Feldzüge, von den Barbareien des Kriegs auf den Tod die Geſchichten voll ſcheußlicher Einzelnheiten erzählten: das wirkte mit jedem Tage ſtärker auf die düſteren Vorſtellungen der voreingenommenen Soldaten. Ein prahleriſcher Aufruf Bolivar's[1] verkündete, daß das Heer Morillo's mit allen Verſtärkungen [1] 15. Aug. 1818.
nicht mehr exiſtire, daß 20,000 Spanier den Boden der Coſtafirme mit ihrem Blute tränkten; ein anderer[1]: daß mit der Aus- [1] 22. Oct.
rüſtung aus Haiti 300 Patrioten gekommen ſeien, um 10,000 Tyrannen zu vernichten, und daß ſie es vollbracht hätten! In einer für ganz Europa beſtimmten Erklärung[1] verſicherte der Befreier im [1] 20. Nov.
übermüthigſten Tone, daß ganz America von Spanien's Unfähigkeit zur Herſtellung ſeiner Macht überzeugt, daß Venezuela entſchloſſen ſei, ſich unter ſeine Ruinen zu begraben, wenn Spanien und Europa und ſelbſt die ganze Welt käme, es wieder Spanien's Joch zu unterwerfen. Dergleichen pomphafte Beredſamkeit im Stile der Ritterromane ſprach zu der Phantaſie des gemeinſten ſpaniſchen Soldaten. Manchem der edleren und gebildeteren Officiere griffen auch jene anderen Manifeſte Bolivar's empfindlich an die Ehre, die der Welt die Thatſachen darlegten, woher dieſer grimmige Haß der americaniſchen Söhne gegen die ſpaniſchen Väter ſtamme und warum dieſe als die ſchrecklichſten Feinde alles menſchlichen Geſchlechtes von jenen gebrandmarkt würden. Schienen doch dieſe Enthüllungen bereits die Wirkung zu üben, daß ſich Europa mit allen ſeinen Zuneigungen ſichtlich auf America's Seite ſtellte! Die Bewegung in England für deſſen Sache ſchien es ſogar ſchon thätlich zu beweiſen; die Blätter übertrieben die Erfolge der dortigen Werbungen und ſchwiegen von dem Schickſal der Geworbenen;

man sah an der Seite der Americaner einen neuen Feind stehen, dessen Stärke man in dem Befreiungskriege erprobt hatte. Andere politische Verwicklungen kamen hinzu, die innere und äußere Lage von Spanien noch mehr zu trüben. Mit Nordamerica war ein
d. 22. Febr. 1819. Vertrag über die Abtretung der Floridas nicht zur Ausführung gekommen, und die Vereinigten Staaten drohten jetzt eben mit Krieg. Alles zusammen mußte die Verstimmung auch in den obersten Kreisen der in die Politik eingeweihteren Officiere immer mehr erhöhen, die ohnehin seit so lange und aus so gerechten Ursachen verbittert waren. Sie hatten die französischen Generale mit Titeln und Gütern, mit Fürstenthümern und Kronen belohnt gesehen, und sie, ihre Besieger, hatten Nichts und weniger als Nichts erhalten; sie hatten gesehen, wie den Ministern und Feldherren der gegen Frankreich verbündeten Mächte die Millionen zugeflossen waren, und sie, die jenen erst den Weg gebahnt hatten, waren von Hunger und Elend umgeben, dieweil die Mönche um sie her im Ueberfluß schwelgten. So hatten sie zu dem Widerwillen des gemeinen Mannes über die Bestimmung nach America noch den Groll über die Zustände zu Hause in sich gesogen; unter diesen Verhältnissen war es zu der Verschwörung Abisbal unter dem Expeditionsheere gekommen. Die
Juli 1819. Verzögerung der Einschiffung, die ihre Entdeckung und Vereitlung verursachte, war dann, wie wir wissen, durch den Einbruch des gelben Fiebers verlängert worden. Die Gefahren der Nähe, die Gefahren der Ferne hielten die gelangweilten Truppen, die in Andalusien im Kreise um die Isla de Leon herum lagen, in einer unerträglichen Spannung. Und nun machte auch die neueste Zeitung von Bolivar's Andenübergang den Weg nach Europa herüber! Sie umgab einen lange gefürchteten Namen mit neuem Ruhme und Schrecken! Schien sie doch seine unverschämtesten Prahlereien als einfache Wahrheiten zu bestätigen! Neugranada war schneller verloren als gewonnen; die Errichtung der Republik Columbien setzte

jedem Angriff erhöhte Schwierigkeiten entgegen; Morillo's Siegeskranz war also gänzlich verwelkt! Würde die neue Heerrüstung unter einem andern Führer besser bestehen als Er, der unstreitig einer der fähigsten Generale war? Die ins Innere der Dinge sahen, vermochten diese Hoffnung ganz unmöglich zu fassen! Sie wußten zu gut, wie schamlos die so schwer beschafften Mittel der Ausrüstung vergeudet wurden von denen, die sie durch ihren vorgespiegelten Eifer in die Hände bekommen hatten[2]! Sie wußten zu gut, welche Rathlosigkeit herrschte über die rohesten Anfangspuncte der Unternehmung! Nun war schon wieder, wie vor Jahren bei Morillo's Abgang, die günstige Zeit der Ausfahrt nach dem la Plata verloren! Als der an Abisbals Stelle getretene Chef die Regierung wiederholt befragte, wie er es mit Montevideo zu halten habe, ohne dessen Besitz die Expedition keinen Landungsplatz für größere Schiffe, keine gesicherte Versorgung, keine Operationsbasis hatte als das entfernte Cadiz, erhielt er zweimal die unsinnige Antwort: er solle es betrachten als existire es nicht! Dieser Chef war jener Calleja, der in Neuspanien die Revolution so tapfer gebändigt hatte, jetzt aber war er gealtert und flau geworden; über die Zustände im Heere, die vor einem halben Jahre die Tragödie in Puerto S. Maria[1] eigentlich veranlaßt hatten, war er völlig unkundig. Die Verschwörer jener Zeit hatten jetzt längst wieder das Haupt erhoben. Abisbal selbst, so lange er damals noch den Oberbefehl behalten hatte, war sehr schonend gegen sie verfahren, weil er ihre Enthüllungen zu scheuen hatte; dann war durch die Bestürzung über das gelbe Fieber jedes Verfahren gegen sie aufgehalten worden; zuletzt mochte man urtheilen, daß das sicherste Mittel wider ihre Plane die Einschiffung sei. Je näher sie aber

[1] vgl. 2 198.

2) Badillo bedauerte, daß die nachher im Hauptquartier aufgegriffene Correspondenz, die zur Erhärtung dieser Beschuldigung diente, von den Aufständischen aus Schonung nicht veröffentlicht wurde.

dieſe bedrohte, deſto angeſtrengter ward die Thätigkeit der Verſchworenen, ſie zu vereiteln. Dieſe Thätigkeit war ſchon von Abisbal's Zeit her in Cadiz vollſtändig organiſirt. Hier hatte zum Trotz der Inquiſition eine Freimaurerloge der ſogenannten „reformirten" Ordnung fortbeſtanden, einer beſondern, Spanien eigenthümlichen Form, in die die politiſche Verſchwörung recht eigentlich eingeniſtet war; neben ihr hatte ſich aus Maurern noch eine private Tertulia, eine Art politiſcher Junta in dem Hauſe des Javier Iſturiz gebildet, eines Mannes des alten Gaditaner Handelsſtandes, der ſehr weitgehende politiſche Grundſätze bekannte und durch Talent und Bildung über ſeine Umgebung eine natürliche Ueberlegenheit übte. Von dieſen beiden Puncten aus hatten die Verſchwörer, damals mit Abisbal's Bewilligung, ihre maureriſche Verzweigung faſt in alle Regimenter des Heeres ausgebreitet. Dieſe nach Abisbal's Verrath eine Weile zerriſſenen Fäden wurden jetzt wieder aufgenommen und verwegener fortgeſponnen. Die vornehmere und vorſichtigere Menſchenklaſſe, in deren Händen früher die Leitung der bürgerlichen Verſchwörung geweſen war und die des militäriſchen Aufſtandes hatte kommen ſollen, war durch dieſen Zwiſchenfall abgeworfen worden. Jüngere Leute eines kühneren Schlages waren es, die jetzt vom Entwurfe zum Handeln hintrieben und die nachher auch die Militärlogen beſtimmten, von einem Haupte hoher Stellung abzuſehen und den Aufſtand in die Hände Solcher zu legen, die ihr Glück erſt zu machen hatten; der Advocat Balleſa war unter dieſen Demagogen, und der an Hülfsmitteln fruchtbare Juan Alvarez y Mendizabal, ein Handelsmann jüdiſcher Abkunft, ein Original, geſchaffen zu kecken Unternehmungen außerhalb des gewöhnlichen Weges; dann jener Alcala Galiano, der vorher nach Gibraltar geflüchtet, aber jetzt, nach ſeinem eigenen Geſtändniß „nicht ohne Verletzung der Sittlichkeit und ſeiner Pflicht" gegen die Regierung, mit all ſeinem jugendlich ungeſtümen politiſchen Fanatismus

zurückgekehrt war. Er unter den Ersten durchbrach mit Vallesa den Gesundheitscordon und knüpfte die Verhandlungen mit den Militärlogen in drängendem Eifer wieder an. Auf die Aengstlichen wirkte die Täuschung, daß Cadiz für die Sache des Aufstandes gewonnen und ein fester gesicherter und sichernder Stützpunct sei; manchen Ehrgeizigen und Tapferen, der bei der Desertion von der americanischen Unternehmung den Vorwurf der Feigheit fürchtete, mußte die Vorspiegelung des ruhmvollen Berufes der Armee beschwichtigen, die Verfassung, die durch ihre Fahrlässigkeit untergegangen war, wieder herzustellen; die Masse bestimmte die Aussicht, der verhaßten Meerfahrt ledig zu werden. Was die Aufständischen nachher in ihren ersten Aufrufen mit nackten Worten aussprachen: „sie seien zum Tode bestimmt gewesen, mehr um die Regierung von der Besorgniß vor dem Heere zu befreien als um die Eroberung America's zu machen, die bereits unmöglich geworden sei", — das war es, was zu dem Entschlusse des Aufstandes am wirksamsten antrieb. In den Heertheilen, die zur Einschiffung zuerst bestimmt waren, war daher die Verschwörung am mächtigsten. Zu diesen gehörte das Bataillon Asturien, das in dem Dorfe las Cabezas de S. Juan stand.

Aufstand Riego's und Quiroga's.

An diesem Orte war es[3], wo der Bataillonschef Rafael Riego, einer der glühendsten Mitverschworenen, am Neujahrstage[1] 1. Jan. 1820. Morgens 8 Uhr die Verfassung von 1812 ausrief und sich dann

3) Ueber die Geschichte der spanischen Revolution ist als ein Augenzeuge, als ein Eingeweihter in die öffentlichen und geheimen Gesellschaften und der dazu über die Täuschungen jener Zeiten sich später klar geworden ist, Alcala Galiano in dem von ihm selbst verfaßten 7. Bande der unter seinem Namen erschienenen hist. de España. Madrid 1846. am wichtigsten. Ueber die ersten Anfänge der Revolution in Andalusien kann man das diario de las actas y discusiones de las Cortes legisl. 1820—21. 3, 352 ff. vergleichen.

in Bewegung gegen Arcos setzte, wo er mit einem kühnen Handstreiche den General Calleja, Grafen Calderon, mit dem ganzen Hauptquartier aufhob. Nicht so verwegen und glücklich führte der Oberst Quiroga, der zum Oberbefehl des aufständischen „Nationalheeres" ausersehen war, die Aufgabe aus, die ihm zugetheilt war. Er lag als Gefangener, oberflächlich bewacht, in Alcala de los Gazules, von wo er, durch den Chef des Bataillons Spanien befreit und an die Spitze gestellt, auf Medina Sidonia vorgehen und dort verstärkt die Gaditanische Insel besetzen sollte. Durch Unentschlossenheit aber und schlechtes Wetter zurückgehalten, trat er erst
'2. Jan. auf die Nachricht von Riego's Erfolge' seinen beschwerlichen Marsch an, zog des Nachts in Medina angekommen das Bataillon der Krone an sich, und gelangte durch die schlechten Wege gehemmt
'3. Jan. erst bei vorgerücktem Morgen' an die Suazobrücke, die die Insel mit dem Festland verbindet. Die Besatzung ließ die keineswegs zuversichtlichen Insurgenten einziehen ohne Arg; die Stadt S. Fernando (früher Isla de Leon) nahm sie auf ohne zu ahnen was ihre Absicht war; der Marineminister Cisneros ward verhaftet ohne von dem Ereigniß in Arcos nur eine Kunde zu haben. Wäre Quiroga jetzt rasch auf das nur zwei Leguas entfernte Cadiz vorgerückt, so war die Einnahme dieser Stadt und Festung mit der Marine und mit all den großen Expeditionsmagazinen, und in ihrer Folge der Anschluß Andalusiens und der schnelle Triumph der Revolution so gut wie gewiß. Während aber die Verschwörer in Cadiz, aus deren Zahl die Waghälse Mendizabal und Galiano bei den Truppen waren, auf den Anzug der Aufständischen warteten, verzögerten diese wieder im sicheren Vertrauen auf jene ihren Marsch, bis die Militärchefs von Cadiz, die Generale Rodriguez Valdes' und Campana, durch den Telegraphen benachrichtigt Zeit erhielten, den Entschluß der Treue zu fassen und eine kleine Besatzung unter einem jungen Officier Luis Fernandez de Cordova in die Corta-

dura zu werfen, eine unvollendete Befestigung aus der Zeit des französischen Krieges, die die Straße von Cadiz nach S. Fernando sperrte. Ein einziger Kanonenschuß reichte hin, Quiroga's Truppe hier aufzuhalten und zum Rückzug zu bewegen. Noch zwei Tage später scheiterte auch ein Plan der Gaditaner Verschworenen, sich in 15. Jan.
Verbindung mit einigen im Castell S. Sebastian gefangenen Officieren zu Herren der Stadt zu machen, an der Unentschlossenheit dieser Letzteren. Diese Männer, unter denen sich die Brüder San Miguel, Arco Aguero und O'Daly befanden, zogen es vor, auf einer Barke über die Bai nach Puerto S. Maria zu entkommen, wo sie auf Riego stießen, der ununterrichtet über Quiroga's Lage am selben Tage dort angelangt war und Cadiz durch den Telegraphen kurzweg zur Uebergabe aufgefordert hatte. Seine Truppe vereinigte sich dann mit Quiroga in S. Fernando, wohin auch Lopez Baños mit einem Zug Artillerie hinzustieß, und wo sich nun etwa 5000 Aufständische zusammen fanden, die dem Expeditionsheere das Signal gaben, die Stirne zu kehren, um in Spanien eben die Grundsätze zu verfechten, die es in America hatte niederwerfen sollen. Während der Vorbereitung der Verschwörung hatte man nur im Allgemeinen das Interesse des Heeres vorgekehrt, wie auch bei den Urhebern der früheren Soldatenaufstände der politische Zweck nicht überall gerade auf die Verfassung von 1812 gegangen war; unter den Verschworenen von 1819 war, vorher und jetzt, mehr der Sturz des Bestehenden beschlossen als was ihm folgen sollte. So war es eigentlich eine Eigenmacht Riego's gewesen, den kein glückliches Verhängniß zu der ersten Rolle in dieser Revolution bestimmte, als er die Verfassung von 1812 ausgerufen hatte. Das Heer von S. Fernando pflanzte dann dieselbe Standarte auf, aber ohne dadurch seiner Sache einen größern Zulauf zu schaffen, die plötzlich vielmehr in der seltsamsten Weise stille stand. Nirgends erfolgten die erwarteten Pronunciamentos; viele

der Eidgenoſſen ſelber hielten wortbrüchig zurück; aus den vorgeſchobenen Poſten riſſen nicht wenige der Inſurgenten aus; die kleinen Mittel, die Iſturiz und andere Gaditaner hergeſchoſſen hatten, waren ſchnell erſchöpft. Die Hoffnung, Cadiz zu gewinnen, ſank täglich mehr; die Marine ward durch Admiral Villavicencio, der zwar zweimal in der Ungnade des Hofes geweſen war, treu-
'24. Jan. lich feſtgehalten; ein nochmaliger Verſuch' eines Oberſten Rotaldo, die Stadt in Aufſtand zu ſetzen, ſchlug gleichfalls fehl. Dem geſchickten General Manuel Freire, der zum Militärchef von Andaluſien ernannt war, gelang es, die treu gebliebenen Truppen neu zu organiſiren und die Beſatzung von Cadiz zu verſtärken. Das kleine Nationalheer in ſeiner feſten Stellung anzugreifen, durfte er zwar bei der zweifelhaften Stimmung ſeiner Truppen nicht wagen; von allen Verbindungen aber ſchnitt er es durch eine enger und enger gezogene Blokade mehr und mehr ab. In dieſer kritiſchen Lage unternahm es Riego, eiferſüchtig auf Quiroga und um vieles ungeduldiger und thatſüchtiger als er, mit dem ſicherſten Theil der Truppe einen Streifzug durch Andaluſien zu machen, um den öffentlichen Geiſt zu wecken und die gleich geſinnten Heertheile an
'27. Jan. ſich zu ziehen. Mit 1500 Mann rückte er' nach Algeciras. Betrogen in ſeiner Erwartung, dort oder in Gibraltar eine thätige Mitwirkung zu finden, wollte er wieder den Rückweg einſchlagen, fand ihn aber bereits durch Joſe O'Donnel verlegt. Mit dem Aufgebot aller geiſtlichen und weltlichen Mittel, die dienlich ſchienen um die bedrängte Schaar bei willigem Muth zu erhalten, gelang es Riego, ſie erſt nach S. Roque und Jimena de la Frontera zu führen; dann, verlockt durch neue Täuſchungen, ſie auf rauhen Wegen bei ſchrecklichem Wetter nach Malaga mit ſich zu ziehen, wo er von den
'20. Febr. Königlichen' herausgeſchlagen und in die Berge von Colmenar und Antequera gedrängt ward. Nun begann die Deſertion. Nackt und blos nach Ronda gekommen zählte der Haufen nur noch 900

Mann; nach einer neuen und ebenso fruchtlosen Ablenkung auf Moron schmolz er bis auf 500 Mann, die sich in Verzweiflung [5. März.] weit zurück in die Berge warfen und den Guadalquivir überschreitend den nächsten Weg über Cordova nach der Sierra Morena einschlugen, wo sich der letzte Rest in Bienvenida auflöste, um wo [11. März.] möglich einzeln nach S. Fernando zurückzugelangen. Dieß geschah zu eben der Zeit, wo in Cadiz die königliche Sache durch eine blutige Katastrophe völlig sicher gestellt schien. Dort war, in Folge der Nachrichten von Allem, was sich inzwischen in den Provinzen ereignete, die Gährung im Volke nach und nach so stark geworden, daß General Freire bei seiner Ankunft in der Stadt in Uebereinstimmung mit Villavicencio irgend eine beruhigende Maasregel unerläßlich fand. [9. März.] Als er die auf dem St. Antonsplatze versammelten Massen zu bestimmen versuchte, die Nachrichten aus Madrid ruhig zu erwarten, wurde der Ruf nach der Verfassung so unwiderstehlich, daß der General mit Widerstreben ihre Verkündigung zusagen mußte. Am folgenden Morgen wurde die Verbindung mit [10. März.] S. Fernando eröffnet, die Abgeordneten des Nationalheeres wurden in einem Freudentaumel empfangen, die Straßen wimmelten von Menschen, die der zugesagten Verfassungsfeier harrten, als unerwartet das Bataillon der Führer (guias), von einigen Officieren geführt und aufgestiftet, aus seiner Caserne brach, auf die Menge in den Straßen, auf die Zuschauer an den Fenstern Feuer gab, dann bis in die Nacht in trunknem Muthe fortwüthend mit Mord, Plünderung und Gewaltthätigkeiten der schmählichsten Art, die Stadt in Jammer und Elend stürzte. Freire, der die Abgeordneten aus S. Fernando hatte einsperren lassen, richtete freudige Berichte über das Ereigniß an den König. Und General Campana, der zwar sieben Mann aus der losgelassenen Soldatesca wegen Ausschweifung und Widersetzlichkeit erschießen lassen mußte, belobte

die Garniſon in einem Tagesbefehle über ihre glänzende militäriſche Aufführung.

Ausbreitung des Aufſtandes in den Provinzen.

Der Bericht Freire's an den Hof kreuzte ſich mit der Nachricht, daß an dem Tage vor dem Gaditaner Blutbad, zwei Tage vor der Auflöſung des Riego'ſchen Corps, in dem Augenblick, wo die Empörung an dem Heerd ihrer Entſtehung in Andaluſien niedergeworfen war, die Verfaſſung in Madrid beſchworen worden war. Es war eine der ſeltſamſten Lagen, in der ſich jemals eine Nation geſehen hat. Eine Truppenbrigade in einer verwegenen aber halb quijotesken Haltung hatte das Zeichen zu einer grundtiefen Staatsveränderung gegeben; die Conſtitutionellen mochten ſich nicht erheben, die Königlichen zeigten kaum irgendwo Luſt zu widerſtehen; die Empörer ſchienen beſiegt ohne einen Sieger gegenüber zu haben; da plötzlich feierte ihre Sache einen Triumph, der Freunde und Feinde dahin riß.

Das ſpaniſche Volk war durch die erſten Nachrichten aus der Isla de Leon wie in einen Zuſtand der Betäubung geworfen worden und harrte, geſpannt in unbeſtimmten Vorahnungen der Beſorgniß und der Freude, über die ſichern Gefahren und die unſichern Vortheile dieſer beginnenden Umwälzung, der Dinge die da kommen ſollten. Ein geheimnißvolles Dunkel verhüllte die Ereigniſſe. Die amtliche Zeitung der Hauptſtadt ſprach durch zwei Monate nicht Ein Wort über den Aufſtand des Heeres. Inzwiſchen verbreiteten ſich die Anſprachen Quiroga's: ſeine Adreſſe an den König[1], ſein Manifeſt an das ſpaniſche Volk, ſeine Aufrufe an die Einwohner von Cadiz und an die Truppen[2]. Sie führten eine gemäßigte, gegen den König ſchonende Sprache, aber doch die Sprache von Siegern; ſie kehrten ſich beſchuldigend gegen die Umgebung des Throns und das Syſtem der Regierung; ſie klagten den Genius des Böſen an, der die achtbare Stimme der früheren

[1] 3. Jan.

[2] 5. Jan.

Pronunciamentos erstickt habe; sie lasen dem Könige die constitutionelle Lehre bis zu der Spitze: daß das Volk nicht das Eigenthum Eines Menschen sei, daß die Könige vielmehr dem Volke angehörten. Diese Signale allein hätten die geheimen Gesellschaften, die alten Freisinnigen, die Verschworenen früherer Jahre, auch wenn sie ohne directe Nachrichten geblieben wären, überall auf die Füße gebracht. Es war dieß eine Menschenklasse, die durch das Stillsitzen der Regierung weder über ihre Festigkeit getäuscht, noch durch die, wenn selbst wahren, Mittheilungen der Königlichen über den Stand der Empörung leicht eingeschreckt wurde. Riego's abenteuerlicher Zug machte nach außen, gerade durch das Halbdunkel das ihn umgab, eine mittelbare Wirkung, die zu dem unmittelbaren Erfolge an Ort und Stelle im umgekehrten Verhältnisse stand. Jetzt hieß es, und es war richtig, er sei geschlagen und von S. Fernando abgeschnitten, da tauchte er in Malaga auf; seine Schaar sollte in Moron, und so war es, aufgerieben sein, da zog er ohne Widerstand in eine Stadt wie Cordova ein; er mußte auf dem Weg zur Hauptstadt scheinen, als sein Häuflein in der That schon aufgelöst war. So kam es, daß die Bewegung gerade in die fernsten Provinzen am ersten übergriff, wo man von ihrem Stande am wenigsten wußte. Sie machte den Umlauf, den sie während der sechs Jahre 1814—20 von den äußeren Provinzen im Norden, Westen und Osten zuletzt nach Andalusien hin genommen hatte, jetzt in wenigen Wochen von hier aus nach jenen Provinzen zurück, wo nun die Entschlossenen unter den Constitutionellen mit eben dem zuversichtlichen, angreifenden Muthe auftraten, den 1814 die Königlichen voraus hatten, die jetzt ihrerseits, an den Früchten ihres eigenen Werkes gesättigt, nicht einmal zur Vertheidigung aufgelegt waren. Zuerst faßten die Freunde Porlier's in Galizien ihre Anschläge. General Venegas, der uns aus Neuspanien bekannt ist, war aus Madrid nach Coruña geschickt worden,

bewies ſich aber in dieſer neuen Lage nicht fähiger, als Calleja in Andaluſien; wenige Soldaten in Verbindung mit wenigen Bürgern, geleitet von den Oberſten Acebedo und Espinoſa, nahmen
'21. Febr. ihn am Tage nach ſeiner Ankunft[1] feſt und errichteten eine Junta. Die Wirkungen der elenden Verwaltung kamen hier greiflich zu Tage: die Militärbeſatzung der Provinz war nicht der Rede werth, und als der Militärbefehlshaber Marquis San Ramon die Milizen aufbot, fand ſich, daß ein großer Theil von ihnen ohne Waffen war[4]. Eine fliegende Colonne unter Acebedo rückte gegen das obſcure Santiago, von wo der Marquis in Eile 25 Leguas bis Orenſe zurückwich; dort erreicht, verſuchte er nicht einmal den ſchwierigen Uebergang über den Minho ſtreitig zu machen, ſondern gab ganz Galizien den Aufſtändiſchen preis. Sofort wurde Aſturien und im Wetteifer des provinziellen Ehrgeizes auch Aragon
'5. März. und Catalonien von der Bewegung ergriffen. In Zaragoza wurde[1] unter einer Art Verbrüderung der Notabeln, des Volks und der Garniſon die Verfaſſung ausgerufen und eine Junta beſtellt. Als
'10. März. dieſe Nachricht[1] Barcelona erreichte, wo der alte Sieger von Bayen, General Caſtaños, energiſche Vorkehrungen gegen eine Bewegung getroffen hatte, war auch hier kein Widerſtand weiter möglich; der Generalcapitain mußte die Verfaſſung beſchwören; der Palaſt der Inquiſition wurde von dem erbitterten Volke, wie es
'29. Febr. ſchon Tage zuvor[1] auch in Murcia geſchehen war, erbrochen, geplündert und zerſtört. Dieſelbe Wirkung übte die Nachricht aus
'11. März. Zaragoza auch[1] in Pampelona, wo Mina, heimlich aus Paris entwichen, erſchienen war, dem nun der greiſe Vicekönig Espeleta (aus dem navarreſer Adel) weichen mußte, deſſen Ernennung 1814 den Groll des ehrſüchtigen Guerillero's mehr als Alles gereizt hatte.

---

4) Miñano, examen 1, 44.

In denſelben Tagen ſchlug die Bewegung auch nach Cartagena, Alicante und Valencia über, wo dem verhaßten Elio das bedrohte Leben kaum von dem neuen Gouverneur Grafen Almodovar beſchützt ward. Entſcheidender aber als alle dieſe Erfolge in den äußeren Provinzen war dieß, daß der Aufſtand nun auch die Beſatzungen im inneren Lande ergriff. Dazu hatte Abisbal den Ausſchlag gegeben. Er war nach der Selbſtvereitlung ſeiner Verſchwörung von 1819 auf die Berufung des Hofes nicht ohne Furcht nach Madrid gegangen; er hatte das Großkreuz Karls III. empfangen, aber nicht ohne Mistrauen und das böſeſte Gewiſſen; er hatte dann den Oberbefehl des Expeditionsheeres abtreten müſſen, nicht ohne ehrgeizigen Groll. Von Stund an ſann er, immer untreu ſeinen eigenen Thaten, immer reuig über ſeine letzten Schritte, wieder auf Rache, wieder auf neue Verſchwörung mit den verrathenen Verſchworenen. Bei dem Ausbruch der andaluſiſchen Bewegung wiegte er den Hof mit falſchen Vorſpiegelungen über die eigentliche Stimmung im Heere ein; ſo brachte er ſich wieder an die Spitze der Truppen, die in der Mancha gegen die Empörer verſammelt wurden. Der König glaubte ihn durch ſeinen Verrath mit den Conſtitutionellen unwiederbringlich entzweit; er ſoll ihn ſogar, da er ihn in Verlegenheit wußte, mit Geld unterſtützt haben; der Elende nahm es und verwandte es ſofort zu einem neuen Verrathe. Er ſuchte ſich der guten Stimmung der Garden und Garniſon von Madrid zu verſichern, auf die er einen entſcheidenden Einfluß übte; dann verfügte er ſich nach Ocaña, einem wichtigen 13. März.
ſtrategiſchen Punete, der die Straßen nach Andaluſien und Valencia beherrſcht. Hier, nur neun Leguas von Madrid, ließ er durch ein 14. März.
Bataillon, das ſein Bruder Alexander O'Donnel befehligte, die Junta von Galizien anerkennen und ging dann über Ciudad real gegen Süden vor, um ſich mit den Aufſtändiſchen in Andaluſien in eine Verbindung zu ſetzen. Ehe dieß möglich und ohne daß es

nöthig ward, hatte sein Abfall schon den Hof zur Nachgiebigkeit und zur Annahme der Verfassung bestimmt.

Charakter und Umfang der Bewegung.

Nach außen konnte es bei diesen Bewegungen in den Provinzen den Anschein gewinnen, als erhebe sich das spanische Volk aus der politischen Schlafsucht der sechs Jahre in einem eben so unwillkürlichen als einmüthigen Ausbruch für seine Freiheit, wie es 1808 aus seiner nationalen Erstarrung für seine Unabhängigkeit aufgestanden war. In Wahrheit aber war diese Bewegung in ihrem Ursprunge nichts Anderes als die voraufgegangenen Pronunciamentos der sechs Jahr alle, ein Soldatenaufstand verschworener Factionäre, dem das Volk in seiner Masse anfangs mit träger Gleichgültigkeit zusah, dem sich der größere Theil des Heeres selber entfernt hielt. Selbst der mächtige Köder, den Quiroga ausgeworfen hatte, als er den Soldaten des Nationalheeres in zwei Jahren den Abschied und je nach ihrer Dienstzeit eine Belohnung an Nationalgütern versprach, hatte ihm nicht mehr als sieben Bataillone gewonnen; die Haltung der Stadt Cadiz aber, wo das Volk die Sache des Aufstandes begünstigte, und die Besatzung sie bekämpfte, war, wie vordem ihre Lage in der Zeit des französischen Krieges, eine völlig ausnahmsweise. An allen anderen Orten der ersten Erhebung, in Jeres, in S. Fernando mußte man die stumpfen Einwohner über ihr Interesse an der ausgerufenen Verfassung erst zu belehren suchen. In den größeren Städten selbst, die Riego's Streifzug berührte, hatte jede thätige Theilnahme sich versagt. In Malaga begnügte man sich mit einigen Vivas aus den Fenstern; in Cordova gewährte man Nachtlager und Geldhülfe; „überall, schrieb der Stabschef der Expedition[5], rief man uns Beifall, gab uns Lebensmittel, aber Niemand schloß sich uns an."

15. Jan.

5) Evaristo San Miguel, memoria succinta de las operaciones del ejercito nacional de S. Fernando. Madr. 1820.

Wie in Andaluſien, ſo waren es in Galizien weſentlich die Soldaten, die ſich zuerſt ausſprachen und die Erhebung leiteten; in Vigo und Orenſe hatten ſich die verblüfften Bürger erſt allmälig herbeigelaſſen, die Stadträthe in Santiago und Tuy waren furchtſam oder ſelbſt feindſelig vor der Anmuthung zurückgewichen, die Verfaſſung auszurufen. In Taragona und Barcelona waren es die Beſatzungen, die die Bewegung vollzogen; in Navarra bewirkte ſie der alte Guerillero Mina mit einer neu geſammelten Guerilla, während das Volk ohne Antheil zuſah. Es waren die Truppen, die in der Mancha die Entſcheidung gaben, wo auf die Einwohner, die von den reichen Prieſtern in Toledo abhängen, am wenigſten zu rechnen geweſen wäre. Wo ſich die aufſtändiſchen Soldaten doch mit bürgerlichen Bundesgenoſſen die Hände reichten, waren dieſe aus jener Minderzahl der geiſtig oder praktiſch gebildeteren Leute, die unter dem Drucke der unerträglichen Uebel den Gedanken des Beſſeren, den Entſchluß des Beſſeren zu faſſen am fähigſten waren: es waren die Mitverſchworenen der geheimen Geſellſchaften, die Freimaurer, die Abgeordneten zu den früheren Cortes, die Mitglieder der vielen verſtoßenen Miniſterien, und der mannichfaltige Anhang dieſer vielverletzten, verarmten, verwieſenen Männer, die in den Provinzſtädten lebten und laut und bitter dachten, ihrem Groll und ihren Klagen Verbreitung gaben und an die Leiden der Vergangenheit ihre Plane für die Zukunft knüpften. An allen Orten, die die Bewegung durchlief, waren die Männer dieſes Schlages bei ihren erſten Anfängen auf dem Vorgrund der Bühne erſchienen: in Cadiz war jener Iſturiz tähtig, der ſich ſehnte, ſeinen verbannten Bruder Tomas ins Vaterland zurückzubringen; in Murcia ward der Erregent Ciscar aus ſeiner Dunkelheit hervorgezogen, in Coruña der Erregent Agar an die Spitze der Junta geſtellt, in die hernach auch Muñoz Torrero aus ſeinem Kloſtergefängniſſe eintrat; in Zaragoza tauchte der exilirte Feliu, der Vertheidiger der

americaniſchen Freiheiten in den früheren Cortes, und der Exminiſter Martin Garai hervor, der genaue Freund Quintana's, der in Pampelona beim Ausruf der Verfaſſung anweſend war; in Barcelona war an der Spitze der Bewegung der Advocat Vamarro, der wie Almodovar in Valencia, wie Torrijos und Romero Alpuente in Murcia eben aus den Kerkern der Inquiſition hervorgeholt ward. Dieſe Männer knüpfte die gleiche Bildungsſtufe und die gleiche Lage mit den Officieren und Militärhäuptlingen auf's engſte und natürlichſte zuſammen, einer Menſchenklaſſe, die hier in Spanien wie keine andere geeignet war, die Seele einer Volksbewegung zu bilden, weil ſie zwiſchen Ehrgeiz und Elend in einer bittern Mitte ſchwebte; die, ohne bettelarm zu ſein, doch in ihrer Lage bedrängt genug war, um jede Veränderung willkommen zu heißen; die aus dem Befreiungskriege her von dem größten Selbſtgefühl beſeelt und in ihren Gefühlen und Intereſſen am ſchwerſten gekränkt war. Aber daß die Beſtrebungen, daß die Ideen, daß die Beſchwerden dieſer Menſchen und Menſchenklaſſen in ſo enge Kreiſe eingeſchloſſen waren, das gab ihrem Aufſtande nothwendig den oligarchiſch-conjuratoriſchen Charakter, an dem jede Revolution hinſiecht, hinfiebert und hinſtirbt, die nicht von den fühlbarſten Bedürfniſſen der Mehrzahl angeſtoßen iſt. Der Kern der alten Uebel, an denen Spanien litt, trat auf's neue zu Tage. Die mittlere Volksklaſſe, die an einer vernünftigen Staatsordnung, und alſo an dieſer Erhebung für eine ſolche das meiſte Intereſſe haben mußte, war nach Zahl und Kräften zu ſchwach. Sie war in dem Unabhängigkeitskriege, wo das untere Volk im Kampf beſchäftigt, die monarchiſchen, ariſtokratiſchen und klerikalen Einflüſſe durch die Verhältniſſe entfernt waren, wie nie zuvor zur Sprache gekommen und hatte in der Centraljunta und in den Cortes eine ſtarke und würdige Vertretung gefunden. Sobald aber der König zurückgekehrt war, hatte er die alte dynaſtiſche Politik,

die das österreichische Haus in Spanien eingeführt, wieder aufgenommen: die gefährliche Mittelklasse zur Seite zu schieben und den engsten Bund des Thrones wiederherzustellen mit dem gelehrigen Theil des Adels, mit der Geistlichkeit und dem untersten Volke. Hätte in dem ersten Augenblick der Bewegung der Monarch diesen Pöbel durch diesen Klerus aufgerufen gegen die Francmasonen und eine kräftige Mahnung an die treuen Truppen gerichtet, so wäre die andalusische Verschwörung wie alle ihre Vorläufer gescheitert an der Indolenz und Machtlosigkeit des mittleren Volkes. Allein diesesmal gab ihr die Indolenz der obersten Behörden gewonnenes Spiel. Bei all den früheren Aufständen in den Provinzen war mit der Nachricht von ihrem Ausbruch zugleich die Botschaft ihrer Unterdrückung durch die Ortsbehörden nach der Hauptstadt gelangt; eine Thätigkeit der höchsten Regierung war gar nicht nöthig geworden. Dießmal aber war der Militärchef mit seinem Stabe gefangen genommen worden und die Centralgewalt selbst hatte sich gegen den Aufstand zu regen. Da schien plötzlich alle Kraft und aller Muth zu versagen. Es war als ob in Madrid Alles geschlagen sei von dem Gefühle der Unfähigkeit, von dem bösen Gewissen über die Unverantwortlichkeit des bisherigen Treibens, von der Ueberzeugung der Unhaltbarkeit des bestehenden Regimentes. Diese Lähmung aller Regierungskräfte an dem Mittelpuncte theilte sich dann allen entfernteren Stellen mit. Die Civilbehörden wichen in anstößiger Furchtsamkeit vor der Soldatenbewegung zurück; die Militärbehörden ließen sich verhaften, entsetzen und fortschicken meist ohne einen Versuch, ihre Schuldigkeit zu thun; die Volksmasse hielt sich gleichgültig nach dieser und jener Seite. Dieß war es, was der schwachen Bewegung Kraft gab, in ihrem Verfalle zu triumphiren über einen Zustand des staatlichen Verderbs, den Niemand halten wollte. Die Passivität der bürgerlichen Beamten floß aus keinem Eifer für die ausgerufene Verfassung, aber sie

ſprach freilich auch keine Neigung aus für die unbeſchränkte Gewalt des Königs. Die Pflichtvergeſſenheit der Militärchefs beruhte nicht auf einer Mitſchuld an der Verſchwörung, aber ſie verrieth allerdings auch keine Liebe für die Herrſchaft der Camarilla. Die Trägheit des Volkes, das nichts für die Bewegung that, es ſei denn dieſes, daß es nichts gegen ſie that, bewies keine Freude an der Revolution, wohl aber jene unbeſtimmte Sehnſucht nach einer Veränderung in dem öffentlichen Weſen, von der in den ordnungsloſen Verhältniſſen dieſer ſüdlichen Staaten von Zeit zu Zeit die Allgemeinheit gleichmäßig ergriffen wird.

Hof und Regierung.

Der Hof hatte ſich über das, was ſeit dem Jahresbeginn im Lande vorging, faſt gänzlich ſtumm gehalten. Keine amtliche Mittheilung gab dem Volke eine ſichere Kenntniß, kein Aufruf ſchärfte dem Heere ſeine Pflicht ein. Das wenige was Thätliches geſchah, geſchah in der Stille der verblendeten Sicherheit, oder der Furcht und Zaghaftigkeit, die der Verſchwörung Freudigkeit und Zuverſicht gab. Man hatte aus Joſe O'Donnels' und Freire's Erfolgen geſehen, daß es noch Treue unter den verſchworenen Truppen gab, man erfuhr aus andern Anzeichen, daß es Verſchworene unter den Treuen gab; nichts geſchah, um jenen Vortheil zu nutzen, nichts, um dieſen Gefahren vorzubauen. Man erhielt Kunde von Verſuchen, die Garden in Madrid zu verführen, die Miniſter machten dem Befehlshaber nicht einmal Anzeige davon. Man hatte gerathen und erwartet, daß der König in Perſon nach Andaluſien gehen ſolle, daß der Infant Generaliſſimus (Don Carlos) dahin aufbrechen werde; keins von Beidem geſchah. Der energiſche Elio war gleich anfangs herzugeeilt, ſeine Dienſte anzubieten, man ſcheute ſeine Härte und Strenge und ſchickte ihn nach Valencia zurück. Die Miniſter waren ohne Saft und Kraft. Der Marquis von Mataflorida bewies jetzt nichts mehr von dem frechen Eifer von

1814. Der Chef des Ministerrathes, der Herzog von S. Fernando, neulich in des Hofes Gunst und in die Grandeza getreten, weil er durch seine Verbindung mit der Schwester des Erzbischofs von Toledo mit den Bourbonen verschwägert war, ermangelte jeder Einsicht und Fähigkeit. Gleichwohl hatte man mit diesen Kräften dem Sturme zu stehen gedacht. Da sich Cadiz unverhofft hielt, da Freire Fortschritte machte, hatte man sich, ehe die Bewegung noch in eine andere Provinz übergeschlagen war, schon wieder zur Ruhe gewiegt, als zuerst ein furchtbarer Zwischenfall von der Ferne her aus dieser Einschläferung unheimlich aufschreckte. Der Herzog von Berri ward in Paris, des Abends als er seine 13. Febr. Gemahlin aus der Oper an den Wagen geleitete, von einem Sattlergesellen Louis Pierre Louvel mit kaltblütig sicherer Hand erstochen. Es war, nach den ersten Aussagen des ergriffenen Thäters wie nach dem ganzen Ergebniß der späteren Untersuchung, die durchaus vereinzelte That eines Fanatikers. Aber sie sah doch ganz nach dem vollen Gegentheile aus, da der Mörder ohne weiteres gestand, daß seine That der Befreiung Frankreichs von der Tyrannei der Bourbonen gelte und daß er darum gerade dieses Opfer sich ausersehen, auf dem hauptsächlich die Fortpflanzung der Familie beruhte. Vereinsamt wie Louvel seinen Entschluß gefaßt hatte, so war es doch klar, daß er in der großen stummen Verschwörung des französischen Nationalhasses gegen das Fürstenhaus gewachsen und in der Luftschwüle des spanischen Aufstandes zur That gereift war. Und nichts war natürlicher, als daß alle die neuerungssüchtigen Geister diesseits und jenseits der Pyrenäen, daß alle getreuen Royalisten da und dort diesen Mord nur als ein Vorzeichen weiterer, glücklicher oder unheilvoller, Ereignisse ansahen. In Spanien folgte der Nachricht die Erhebung von Galizien, die wir berichtet haben, auf dem Fuße. Sobald diese Bewegung mit raschen Schritten an die castilische Grenze rückte, verlor die Regierung völlig den Kopf.

Der beſtürzte König ernannte eine Dictatorialjunta unter dem Vorſitz Don Carlos'; ſie konnte ſich über nichts vereinigen; die befragten
13. März Conſeils wußten nicht Rath und Hülfe. Der König richtete jetzt ein öffentliches Decret an die Miniſter, das dem Staatsrath auftrug, die alten Formen ſeiner Zuſammenſetzung hervorzuſuchen, ſich durch Vertrauensmänner zu ergänzen und Vorſchläge zu Reformen zu machen und einzuholen. Es war hier zum erſtenmal eingeſtanden, daß in Spanien etwas Ungewöhnliches vorging. Der König kehrte in dem Erlaſſe eine kleine Spitze der Quiroga'ſchen Adreſſe gegen die Empörer ſelbſt, indem er von dem unruhigen Genius des Uebels ſprach, der überall ſelbſt in den aufgeklärteſten Nationen die revolutionären Ideen ausbreite; das ſpaniſche Volk aber ſehe er mit Befriedigung die kleine Anzahl jener Menſchen zurückſtoßen, die ſeine Treue zu erſchüttern geſucht. Das war Alles, was der Fürſt gegen die Revolution zu ſagen wagte in dem Decrete, das im Übrigen wie ein Echo des Quiroga'ſchen Manifeſtes klang. Wenn in dieſem geſagt war, daß Spanien durch die Verworfenheit der Regierungsagenten zu einer Bühne der Plünderung und Beutelſchneiderei, zu einem Schauplatz allgemeinen Elends geworden ſei, von dem die öden Felder, die zerrütteten Handelsſtädte, das niederliegende Gewerbe, die kraftloſen Geſetze, die unbeſtraften Verbrechen, die öffentliche Unſicherheit, die ſiegreiche Angeberei, der Verfall der Sitte, die leichenähnliche Erſtarrung des Volks, die Herabwürdigung des Thrones und Staates die ſprechenden Zeugniſſe gäben, ſo räumte das königliche Decret, wie auch andere zuvor ſchon gethan hatten, in andern Worten das Alles ſelber ein. Die Spannung der Gemüther zu beſchwichtigen war daher das Actenſtück nicht geeignet, das zu ſichtlich von Furcht und Schwäche eingegeben war. Schon drängte jetzt das Ereigniß
14. März. von Ocaña zu raſchen Entſchlüſſen; aber jeder Rath drängte zum Nachgeben. Man hatte den General Balleſteros aus Exil und

Ungnade an den Hof gerufen; er war noch zweifelnd gekommen; jetzt entschied ihn die herrschende Bewegung und das zuversichtliche Entgegenkommen der Liberalen zu der Erklärung, daß man sich auf kein Truppencorps mehr verlassen könne. Sobald das Pronunciamento von Ocaña in der Hauptstadt bekannter wurde, sammelten sich[1] Volkshaufen in dumpfer Bewegung ohne Plan und Ziel [1]6. März. in den Straßen und an der Puerta del Sol, dem nachher so berüchtigten Forum des Madrider Volks. Ein neuer königlicher Beschluß[6] versprach an eben diesem Tage die Berufung der alten Cortes. Aber dergleichen Verheißungen hatten durch die 6 Jahre so viele Enttäuschungen gebracht und so viele Verbitterungen erregt; der Betrug vom 4. Mai 1814 war gänzlich unvergessen. Das Volk riß daher die Anschläge in Erbitterung ab, die Tafeln der Verfassung von 1812 wurden hervorgesucht. Die furchtsamen Minister machten den König gefaßt, daß die Besatzung, daß die Garden selbst ihn um die Beschwörung dieser Verfassung angehen würden; auch der Staatsrath empfahl ihre Annahme. Abends am folgenden Tage[1] verkündete demnach ein neues Decret des Königs Ent- [1]7. März. schluß, „da es der allgemeine Wille des Volkes sei," die Verfassung von 1812 zu beschwören. Ein enthusiastischer Jubel erfaßte am folgenden Tage die Madrider Bevölkerung; die Stadt war am Abend[1] erleuchtet; man trug die Verfassungsurkunde umher und [1]8. März. zwang die Vorübergehenden, sie knieend zu verehren. Nur Hof und Regierung, betäubt von dem Ueberstürzen der Dinge, gaben an diesem Tage des reinen Freudenergusses kein Lebenszeichen von sich. Das gewährte den Demagogen den erwünschten Vorwand, das Mistrauen aufzuregen und die Initiative zu den ersten Maasregeln zu ergreifen, die die neue Ordnung ankündigen sollten. Gleich am folgenden Tage[1] trat eine Springfluth der Bewegung ein, die die [1]9. März.

6) Miraflores, Documentos 1, 87.

Kenner dieſes Bodens ſogleich an der Fruchtbarkeit ihrer Wirkungen verzweifeln machte; die 3—4 Tage der Madrider Erhebung ſollten ſich wie ein Vorbild und Vorzeichen der ganzen 3—4jährigen Umwälzung geſtalten. In den Straßen gab es neue Zuſammenrottungen; Volkshaufen, von kühnen Führern angeleitet, drangen in das Schloß, um von dem König die Erfüllung des Decrets vom 7. ohne Verzug zu verlangen. Noch glückte es, die Menge nach dem Stadthauſe abzuleiten, wo ſich der verfaſſungsmäßige Stadtrath von 1814 auf des Königs eignen Befehl verſammeln ſollte. Dieſe Behörde ließ ſich ſofort zum willigen Werkzeuge der Volksführer gebrauchen. Sie begab ſich in Maſſe, begleitet von ſechs unbekannten Wühlern, den ſogenannten „Beauftragten des Volkes" in den Palaſt und forderte von dem König den Eid auf die Verfaſſung, den er unter geheuchelter Freudebezeugung ablegte. Nicht genug mit dieſer vorübergehenden Herabwürdigung, mit der man den König in die neue Staatsordnung eindrängte, man zwang ihn zugleich zu einer dauernden Demüthigung, den Fürſten, deſſen Verſprechungen Niemand mehr glaubte, deſſen Schwur ſogar Niemand Vertrauen einflößte, für deſſen Eid man ſelbſt wieder eine feſtere Bürgſchaft begehrte: auf Erſuchen der Anweſenden mußte der König eine proviſoriſche Junta ernennen, die ihm bis zum Zuſammentritt der Cortes zur Seite ſtehen ſollte. An ihre Spitze trat der Erregent Erzbiſchof von Toledo, den der König 1814 ſo empfindlich zur Seite geſchoben hatte; die Zeit war da, wo der „verſtummte" Car-

vgl. 2, 154. dinal wieder zur Rede kam. Die Junta war aus lauter gemäßigten und ſelbſt zweideutigen Leuten, wie Abad y Queipo, Balleſteros, Lardizabal u. A. zuſammengeſetzt; ſie ſollte auch nur eine berathende Stelle ſein; aber es ließ ſich von Stund an vorausſehen, daß ſie, unter den Einfluß der Volksbewegung geſtellt, ſofort König und Miniſterrath und Cortes zugleich ſpielen würde. Die ſchneidenden Maasregeln, die im Laufe des Einen Tages von ihr aus-

gingen, kündigten das an. Die Camarilla löste sich auf, (Tatischew war schon früher ersetzt worden, auch Lozano und Ugarte waern bereits im Februar ins Exil gewandert). Die politischen Gefangenen wurden ihrer Haft entlassen, die Presse frei erklärt, das Heer auf die Verfassung beeidigt, die Erneuung der Stadträthe verfügt und alle diese Maasregeln auf ganz Spanien ausgedehnt. Ueber die Inquisition, über deren Herstellung durch Ferdinand sich die frömmsten Katholiken wie über eine christliche Erneuerung der Molochaltäre empört hatten, war auch hier sogleich das Volksgericht ergangen; sie wurde als barbarisch und unverträglich mit der Verfassung aufgehoben. In einem Manifeste[7] ließ die Junta den König sich entschuldigen: bei seiner Rückkehr hätte es ihm so scheinen müssen, als verlange das Volk zu seiner alten Regierungsweise zurück; jetzt füge er sich wie ein zärtlicher Vater dem allgemeinen Wunsche nach der Verfassung von 1812; er habe sie beschworen und werde ihre festeste Stütze sein!

Sobald übrigens der Monarch die Verfassung angenommen hatte, fühlte sich das monarchische Volk von Spanien trotz seiner anfänglichen Gleichgültigkeit gegen die Sache der Verfassung wie durch eine Zauberruthe plötzlich zu einer Art constitutioneller Besessenheit umgewandelt. Alle Welt hatte diese ängstlichen Wochen über in der Furcht geschwebt, daß der Schritt des Nationalheers zu einem allgemeinen Bürgerkriege führen werde; sobald der König diese Besorgniß zerstreut hatte, nun glaubte Jeder in eine wolkenlose Zukunft zu blicken! Alle Welt war diese Jahre über unzufrieden mit dem bisherigen Zustande gewesen, jetzt, da sich der König selbst zu den Unzufriedenen schlug, war Alles Ein Herz und Eine Seele! Als in Madrid[1] das Fest der Verfassung unter Gesang [1] 12. März.

Vierhonigmonde der Revolution.

7) Vida de D. Fernando VII. 2, 392.

und Geläute, unter Aufzügen und Beleuchtung gefeiert wurde, war die Bevölkerung der Hauptſtadt von einer rührenden Begeiſterung erfaßt; und ſie verbreitete ſich über alle Provinzen. Das Tedeum in allen Kirchen wurde mit Freudenthränen begangen; die Stiergefechte, die Feuerwerke, die Triumphzüge der perſonificirten Jungfrau Verfaſſung zogen ſich von Einem Ende der Halbinſel bis zum anderen; ein einziges Nationalfeſt reichte über das ganze Land, das die Gleichgültigen und die Verführten und die Widerſacher in den gleichen Jubel und Feuereifer mitriß, den die Urheber der Bewegung empfanden. Denn dieſe Tage der erſten Jugend und Unſchuld einer Revolution, wo die ſtreitenden Intereſſen noch unberührt, die entgegengeſetzten Wünſche noch auf keine Schranke geſtoßen, die Widerſtände und Widerſprüche von innen und außen noch ſtumm ſind, haben das eigen, daß ſie den Hoffnungen und der Freudigkeit eine Kraft der Anſteckung geben, die eine Weile alle Feindſchaften zu erſticken, alle Partheigegenſätze in die Eine und einmüthige öffentliche Meinung aufzulöſen ſcheint. So war ganz Spanien damals von einem Geiſte der Mäßigung und Ordnung, von einer Stimmung der Milde und Verſöhnung überherrſcht, die jeden grellen Miston auszuſchließen ſchien. In dieſem Lande, wo ſeit Jahrhunderten der Grundſatz galt, daß es wichtiger ſei, verderblichen Lehren als verderblichen Handlungen zuvorzukommen, wo es daher nur eine geiſtliche Polizei gab, die eingebildete Verbrechen verfolgte, während der (noch jetzt andauernde) Mangel jeder bürgerlichen Polizei die ſchandbarſten Unthaten, die in der Volksmoral nicht für Verbrechen angeſehen waren, ungeſtraft ausgehen ließ, in dieſem Lande war jetzt vollends alle Obrigkeit wie aufgehoben, waren der Anarchie alle Thüren und Thore geöffnet, und dennoch erhielt ſich eine unerwartete Ordnung, und keine Ausſchweifung befleckte im Anfang dieſe merkwürdige Erhebung. Da ſie vom Heere ausgegangen war, das hier zu Lande die einzige

Stütze der Ordnung ist, so behielten feste Behörden die Leitung der Dinge in der Hand, und was den Ordnungsfreunden außerhalb die größte Gefahr dieser Bewegung schien, war für diese Zeit die wohlthätige Ursache ihres maasvollen Verlaufes. Als nachher 25. April. die Volkswehr eingerichtet wurde, drängten im Anfang alle Gebildeten und Besitzenden hinzu, um auch diese neue Anstalt zu einem Schutze für Eigenthum, Gesetz und Ordnung zu bilden. Die Provinzialjunten thaten das Ihrige zur Erhaltung guter Zucht. Die Junta von Zaragoza hatte gleich an den ersten Tagen des dortigen Aufstands „die Feinde der Ordnung, der Religion und des Königs" in kräftiger Strafrede zur Ruhe vermahnt und die neuen Behörden in Barcelona hatten dieß Beispiel nachgeahmt. So verlief diese große Umwandlung in diesem leidenschaftlichen Volke ohne eine Rachehandlung und ohne Blutvergießen. Selbst in Cadiz konnten die verhaßten Truppen, die die Greuel des 10. März angestiftet, entfernt werden ohne einen bedeutenden Rückschlag der Entrüstung im Volke. Die provisorische Junta in Madrid durfte von dieser Revolution und Staatsveränderung sagen: sie sei vollzogen worden durch sechs Jahre der Geduld, durch Einen Tag der Erklärung und zwei der Freude. Und noch vier Monate später bei Eröffnung der Cortes pries der König in demselben Tone „dieß großartige, nirgends zuvor in der Geschichte beobachtete Schauspiel, wie ein hochherziges Volk aus einem politischen Zustande in den anderen überzutreten verstanden, ohne Unordnung und Gewaltthat." Denn die vier vollen Monate hindurch von der Annahme der Verfassung bis zum Zusammentritt der Cortes erhielt sich diese glückliche Ruhe. Die Presse misbrauchte ihre ungewohnte Freiheit in diesen Zeiten nicht. Die Wahlen zu den Cortes gingen, so weit wir wissen, ohne irgend eine bedeutende Störung vorüber. Selbst die patriotischen Gesellschaften, die Caffeeclubs, die von den gemäßigtsten Männern anfangs als ein unentbehrliches Mittel zur Erweckung und Bil-

dung des öffentlichen Geiſtes in dieſem Volke betrachtet wurden, überſchritten dieſe Linie ihrer Wirkſamkeit in dieſer erſten Zeit nur wenig, wo die ſiegreichen Conſtitutionellen noch ohne alle Gegner waren. Kaum daß wenige der härteſten Köpfe unter den Ancianos den Eid der Verfaſſung weigerten und aus dem Lande wichen! Kaum daß eine kleine Anzahl untauglicher Beamten heimlichen Groll über ihre Abſetzung trugen. Sonſt ſtand Alles zu der neuen Ordnung: der Bürger und Bauer, der von der elenden Verwaltung ausgeſogen war, der Handelsmann, der unter dem Zerfall mit den Colonien zu leiden hatte, die gebildeten Klaſſen, die an der Verfaſſung aus Ueberzeugung hingen, die blinden Neuerer, die für ſie ſchwärmten, ohne ihre Fehler und Gefahren zu ahnen, die Soldaten, die auf rückſtändigen Sold und regelmäßige Bezahlung hofften, ſelbſt ein Theil des Adels, der die Fußtritte der Camarilla zu empfinden gehabt, ſelbſt ein Theil der Diplomatie, die Volk und Land im Auslande tief misachtet geſehen, ſelbſt ein Theil des Klerus, der die Nothwendigkeit erkannte, für die Rettung des Staates die ſchädlichen Vorrechte des Standes zu opfern. Und auch der Hof, die Prinzen, der König ſchienen der neuen Ordnung ganz ergeben. Der Fürſt that keinen Schritt aus dem Geleiſe der Verfaſſung heraus. Als ſich Arguelles bedachte, in das Miniſterium zu treten, ſagte ihm der König auf die Verfaſſung deutend: „ich habe ſie frei und von ganzem Herzen beſchworen, und ich werde ſie gewiſſenhaft beobachten und beobachten laſſen.“ Dieſe Scene wurde bildlich dargeſtellt und verbreitet, womit ſich der König ſehr zufrieden bezeigte[8]. Als er bei Eröffnung der Cortes[1] die Verfaſſung noch einmal öffentlich beſchwor, freier Herr ſeiner Bewegung, umgeben von aller Herrlichkeit und Pracht, im Beiſein der Vertreter aller Höfe, that er es mit einer Heiterkeit und Würde, die das Volk

[1] 9. Juli.

8) Marliani 1, 259.

entzückte, die die Cortes zu einem Ausbruch unwillkürlichen Beifalls dahinriß. Dieſe Handlung, verſicherten die Miniſter, habe einen ſo gewaltigen Eindruck gemacht, und habe der Verfaſſung eine ſo erſtaunliche moraliſche Kraft verliehen, wie vielleicht weder die Cortes noch die Regierung ſelber genügend zu würdigen vermöchten. Noch in ſpäteren Zeiten hat es Gemäßigte und Exaltirte[9] gegeben, die von dem Könige ernſtlich glaubten, daß er bei der Eidleiſtung „durchaus ohne Doppelſinn gehandelt", daß er ſich erwärmt gefühlt habe durch die Begeiſterung des Volkes, getröſtet durch den Anſchluß eines Theiles der Geiſtlichkeit und des Adels, erleichtert durch die Entbürdung von der Laſt einer ſchweren Verantwortlichkeit. Vollends aber in jenem erſten ſchwärmeriſchen Augenblicke der öffentlichen Eidleiſtung ſchien alle Welt von ſeiner Ehrlichkeit ganz durchdrungen zu ſein; nicht nur die verbiſſenſten Abſolutiſten unter Klerus, Adel und Beamten, die ſich ſtill zur Seite drückten oder auswanderten, nein auch die grimmigſten Radicalen, die all ihren freiſinnigen Groll zur Entladung in den Cortes aufgeſammelt hatten. In den erſten Sitzungen der Legislatur regnete es von allen Seiten her mit Anträgen von der maasloſeſten Ueberſchwänglichkeit: dem königlichen Namen in allen Urkunden den Beinamen des Großen zuzufügen, den Beeidigungstag durch Denkmäler in allen Provinzialhauptſtädten zu verewigen, eine Statue mit der Bürgerkrone dem König zu errichten, der mehr als jeder Andere die 300 Bildſäulen des Demetrius verdient habe! Die erhebenden Eindrücke dieſer enthuſiaſtiſchen Stimmung pflanzten ſich weit hin über die Pyrenäen durch ganz Europa fort. Man ſah die Nation mit ihrem Könige in unzerbrechlicher Eintracht zur Behauptung ihrer Verfaſſung verbunden. Warmblütige Geſchichtſchreiber[10]

9) Wie den Verfaſſer des ensayo, und wie Alcala Galiano.
10) Jullian, précis.

warnten die abſolutiſtiſchen Mächte vor böswilligen Beſchlüſſen: es ſei nicht leichter Spanien zu beugen als es zu zertrümmern! Leichtfüßige Politiker [11] waren darüber vollſtändig beruhigt: gegen Spanien werde es kein Pillnitz, kein Manifeſt eines Braunſchweig, keine 20jährigen Kriege geben; denn die als Soldaten dagegen auszögen, würden als Philoſophen wiederkehren!

Der König.

Solch eine Einigkeit zwiſchen Volk und Fürſt hätte in der That begründet und befeſtigt, und der Uebergang zu dem neuen politiſchen Zuſtande in Glück und Frieden hinausgeführt werden können, wenn der ſpaniſche König die Einſicht, die Unabhängigkeit, die Selbſtbeherrſchung und ernſte Willenskraft beſeſſen hätte, dieſe maasvolle Revolution mit Würde anzunehmen und fortan ſelber in treuer Hingebung zu ſteuern; wenn er ihr den ſtarken Schutz ſeiner höchſten Gewalt geliehen hätte, den ſo große Staatsveränderungen überall und am meiſten in ſolch einem Volke bedürfen, wo nur ſtrenge Eingewöhnung den Einrichtungen Achtung und Nachachtung verſchafft; wenn ihm, mit Einem Worte, die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit in Wahrheit eigen war, die man ihm damals zugetraut hat. Aber unter einem Fürſten freilich, der zu ſolch einer Rolle geſchickt war, hätte ſolch eine Bewegung wie dieſe, aus ſolchen Gründen entſtanden, nie Statt haben können; und der Fürſt, deſſen Regiment ſie heraufbeſchworen hatte, war eben darum in keiner ſolchen Rolle zu denken. Man mag ſo verſchiedenen Zeugniſſen nicht widerſprechen, wonach es dem König in Augenblicken ein Ernſt um die neue Ordnung geweſen wäre; auch wäre das pſychologiſch in keiner Weiſe ein unlösbares Räthſel. Es iſt an anderem Orte noch in ſpäteren Jahren dieß Schauſpiel wieder erlebt worden, wie ſo ſchlaffe Naturen von ſo unempfindlicher Ehr-

11) De Pradt, de la révol. actuelle de l'Espagne. Paris 1820.

losigkeit auf solcher höchsten Stelle, auf die in so bewegter Zeit alle Stöße der Erschütterung gerichtet sind, einem jeden dieser Stöße nachgeben und sich schaukelnd zu jeder neuen, ehrenvollen und schimpflichen Stellung bequemen, um zuletzt wieder in die erst gewohnte Lage in ganz heilem Selbstgefühle zurückzufallen. König Ferdinand hatte anfangs mehr als seine fürstliche Allmacht, er hatte seinen Thron zu verlieren gefürchtet; warum, da er ihn erhalten sah, sollte er sich nicht eine Weile versöhnlich fühlen? Und wenn die härtesten Köpfe unter den Revolutionären auch ihre Augenblicke hatten, wo sie von der Begeisterung für den König hingerissen laut und öffentlich betheuerten, in der Liebe zu Verfassung und König vor Niemand zu weichen, warum sollte es den Seelenkenner befremden, wenn die fliegende Hitze für die neue Ordnung der Dinge zu Zeiten sogar auch den Fürsten übernommen hätte? Aber diese Anwandlungen auf der einen und der anderen Seite waren nur für Augenblicke. Die Scenen des 9. März hätte dieser König, der in solchen Dingen ein unselig glückliches Gedächtniß hatte, darum doch niemals vergessen können; und die Natur leider hatte ihm so viele Bosheit, die Erziehung so viele Sittenverderbniß, seine Stellung ihm so viele Stärke und Mittel gegeben, um die rachsüchtige Tücke des romanischen Charakters zu einer furchtbaren Virtuosität in sich auszubilden. Und so konnten auch die Männer der Revolution auf der anderen Seite des Fürsten Thaten während der sechs Jahre eben so wenig vergessen; und der witternde Volksinstinct hielt das Mistrauen gegen den König auch dann noch fest, als seine Verstellung am blendendsten spielte und der Enthusiasmus der Massen am verblendetsten schien. Jeder dachte sich ihn in steter Lauer auf eine gelegene Stunde des Umschlags; und die hellsichtig mistrauische Consequenz der Revolutionsweisheit hielt es schon für Reaction, zu denken, daß man reagiren könne, wie es ein legitimistischer Familienspruch der Bour-

bonen war: das ſei ſchon Aufruhr, den Aufruhr nur möglich zu glauben. Dieſer gegenſeitige Widerwille und Argwohn war das ſchleichende Gift, das dieſe Revolution in ihrer geſundeſten Jugend untergrub. Er rief vom erſten Augenblick an die feindſeligen Gewalten zur Handlung, die während der vier hoffnungsvollen Monate ſchon, wie hinter der Scene, heimliche Probe hielten zu der großen Action, die dann ſeit dem Zuſammentritt der Cortes öffentlich ſpielen ſollte.

Aus der Unmöglichkeit, die Cortes ſogleich zu verſammeln und eine feſte verfaſſungsmäßige Regierung ohne Aufſchub zu bilden, hatten ſich alsbald die Uebelſtände ergeben, daß die Regierung vorerſt in den Händen der tumultuariſch zuſammengeſetzten proviſoriſchen Junta blieb und daß die herrſchſüchtige Oligarchie der verſchworenen Urheber der Revolution die Muße behielt, ſich feſter zu ordnen. Die Freimaurerei, bisher in dunkle Winkel geengt, ſtrebte jetzt nach Licht, nach Ausbreitung, nach Verſtärkung ihres Einfluſſes durch Zuſammenſchluß in allen Landestheilen. Es bildete ſich eine geheime Regierung (eine Art Gegenſtück zu der Pariſer Congregation) in der oberen Loge der Hauptſtadt, die aus Vertretern der Provinziallogen zuſammengeſetzt war, und in der die heftigſten Revolutionäre, die eigenſinnigſten Redner und Schreiber, die San Miguel und Galiano, die Gallardo und Manzanares u. A. das große Wort und Anſehen hatten. Es waren Männer, die von einer unklaren Herrſchgierde getrieben waren, und denen nun Alles nachdrängte, was neugierig und ſtellengierig, was geheimniß- und neuerungsſüchtig war. Ihre verborgenen Berathungen waren ganz von dem leitenden Grundſatz durchdrungen, daß die revolutionäre Bewegung mit allen Mitteln in den Geiſtern müſſe ein- und fortgepflanzt werden, um den unzweifelhaften Nachſtellungen des Königs und ſeines feudalen Anhangs gegen die neue Staatsordnung vorzubauen; der gleiche Gedanke bewegte auch die öffentlichen Clubs.

Im Café Lorenzini an der Puerta del Sol hatte ſich gleich im März die „patriotiſche Geſellſchaft“ eingerichtet. Von ihr aus wurde die junge Preſſe angeleitet; in ihrem Schooße wurden wie in einem politiſchen Körper Anträge geſtellt und gebilligt oder verworfen; von ihren Tiſchen herab wurden alltäglich jene lärmenden Redner gehört, die dem Volke auf die Länge nur durch maasloſe Uebertreibung ſchmackhaft bleiben, die es daher mit den thörichtſten Vorſtellungen von ſeiner ſouveränen Allmacht zu berauſchen und ſeine ſchmutzigſten Leidenſchaften mit ſteten Anklagen und Angebereien, durch die Beargwöhnung jeder öffentlichen Maasregel, durch die Verleumdung jeder öffentlichen Behörde zu erhitzen ſuchten. Wie wenig dieß Alles zur Zeit noch verfing, wo die Parthei der Ueberſpannten und Leidenſchaftlichen (exaltados) noch auf keinerlei Widerſtand ſtieß und gleichwohl über die ſtumpfe Gleichgültigkeit des Volkes ſich zu beklagen hatte, ſo war es doch übel genug, daß ſie allein ſo lange der öffentlichen Meinung einen Ausdruck gab. Bald übte die patriotiſche Geſellſchaft einen ſolchen Einfluß, daß vor ihr Männer von Namen und Rang, wie einſt vor den Clubs in Paris, erſchienen, um ſich über die öffentlich gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen zu rechtfertigen, ja daß die ſchwache Regierungsjunta ſich ganz von ihr einſchüchtern ließ und von Anfang an glaubte, in der Furcht des Volkes und der Revolution regieren zu müſſen. Statt dem Beiſpiele der Großmuth und Milde, das bei der Erhebung ganz im Großen gegeben worden war, in unbeugſamer Feſtigkeit nachzuahmen, wie es der Grundſatz der moderados [12] (der gemäßigten Parthei) ward, ſtatt den künftigen Miniſtern und Ständen bahnzeigend vorzuarbeiten mit den Maasregeln einer großherzigen Ausſöhnung, ließ ſie ſich, ohne irgend eine ernſtlich bedrängende

12) Es waren die franzöſiſchen Partheinamen der enragés und indulgents von 1794, die in dieſen Benennungen wieder auftauchten.

Nöthigung, alsbald in die verbitternde Handlungsweise einer förmlichen Factionsregierung hinein schrecken. Weil in einer Anzahl
vgl. 2, 154. von Eingaben die Bestrafung der sogenannten Perser[1] verlangt war[13], ließ die Junta diese 69 abtrünnigen Mitglieder der Session von 1814 in Klöster sperren, um sie vor das Gericht der Cortes zu stellen. Und als die Josephinos, der verkündeten allgemeinen
23. April. Amnestie vertrauend, aus Frankreich zurückkehrten, beraubte sie diese Verbannten der Gunst jenes Gnadenactes und hielt die bereits über die Pyrenäen gelangten in Navarra fest, wo sie, unter den Augen ihres Erzfeindes Mina, von allen Hülfsmitteln abgeschnitten, auf Monate hinaus bis zur Entscheidung der Cortes in die bitterste Noth geriethen. Dadurch trieb man diese Parthei dem Absolutismus von neuem in die Arme, wie schon einmal durch die Verfolgung von 1813—14 geschehen war. Diesen Fehlern fügte die Junta noch andere schlimmere hinzu, die dem anfangs so haltlosen absolutistischen Anhang an dem Könige selber seinen starken Mittelpunct wieder schaffen mußten. Die gemäßigten Männer, aus denen die Junta zusammengesetzt war, gehörten zum Theil zu den von dem König persönlich Verletzten. Wäre es nicht eine verzeihliche Schwäche gewesen, wenn sie zuweilen in eben den Handlungen, in denen sie sich den Volkswünschen willfährig zeigten, zugleich den Einflüsterungen eines versteckten Grolles gegen den Fürsten nachgegeben hätten? In ihrem Eifer, Alles auf den strengsten Fuß der Verfassung von 1812 zu setzen, betrachteten sie die ganze Zeit der sechs Jahre als einen unrechtmäßigen Zustand und nannten ihn schon in ihrem Amnestiedecrete eine Regierung de facto, was[14] eine empfindliche Beleidigung für den König war. In anderen

13) Diesen Grund gab der Justizminister in der ersten Sitzung der Cortes im Juli an.

14) Selbst in den Augen eines Laumier, (Ch. L.) hist. de la révol. d'Espagne. Paris 1820.

Urkunden ließen sie ihn öffentlich seine Schande unterschreiben, wenn sie ihm die Worte in die Feder gaben: er habe nach 6 Jahren trauriger Erfahrung eingesehen, daß er den Weg verlassen müsse, den er so unkluger Weise eingeschlagen habe! Dieß schnitt von vorn herein jede Möglichkeit ab, dem König eine Versöhnung mit der neuen Ordnung einzuschmeicheln, die einzig denkbare Art, wenn es irgend Eine gab, ihn für sie zu gewinnen. Noch aber mochten alle diese Schritte wenig bedeuten im Vergleich zu dem dauernden Verdruß, den die Junta dem König bereitete, als sie, auch in diesem Falle erregt durch die Stimme der politischen Clubs, ihn nöthigte, sein anfängliches Ministerium, das er aus neutralen Elementen seiner eigenen Wahl zusammengesetzt hatte, durch ein anderes zu ersetzen, das zum größten Theil aus Männern der Cortes von 1812 bestand, die aus der Haft der Presidien auf den Ministersitz stiegen und dem König als unerbittliche Zuchtmeister und Verfassungswächter zur Seite gestellt erschienen. Für das Auswärtige bestimmten sie Ev. Perez de Castro, der 1814 verfolgt, nachher Resident in Hamburg gewesen war; für die Finanzen Canga Arguelles, für die Justiz Man. Garcia Herreros, die beide aus den Presidien von Africa durch die Revolution erst erlöst waren; für das Innere den „göttlichen" Redner der früheren Cortes, Augustin Arguelles, der von dem König als gemeiner Soldat nach Ceuta geschickt, nachher von dort in das ungesunde Alcudia (Mallorca) verwiesen worden war. Es wäre wider die Natur gewesen, wenn diese Männer, gelassen wie sie durch die Jahre, durch ihre Leiden und ihre Genugthuung geworden waren, nicht doch ein Nachgefühl ihrer Schicksale behalten hätten; der König aber sah es für ein Verbrechen an, daß man ihm diese Männer auferlegte, die Er als Verbrecher früher bestraft hatte, die er entweder noch immer als solche betrachtete oder als personificirte Vorwürfe gegen seine Ungerechtigkeit neben sich dulden, ja über sich herrschen sehen mußte, wenn sie ihm mit dem

Schilde ihrer Verantwortlichkeit gedeckt die verhaßteſten Geſetze abrangen. Zu einem nur leidlichen Verſtändniß zwiſchen dieſen Miniſtern und dieſem König wäre eine offene Ausſöhnung erforderlich geweſen, die bei ſolchen Gründen alter Abneigung überall undenkbar iſt; hier wurde nicht einmal der Verſuch dazu gemacht; vielmehr warf dieß erzwungene Verhältniß eine Kluft zwiſchen den König und die Parthei der Gemäßigten, ſo weit ſie ihn immer von den Exaltirteſten ſchied; er haßte ſie ſelbſt mehr als dieſe, weil ſie, wie er im Kreiſe ſeiner Vertrauten ſagte, „ſchlauer ſeien und den Weg beſſer wüßten“. Als dieſe Miniſter ihm zugeſellt wurden, war die Zeit der erſten Gefahr und der größten Beſorgniß ſchon vorüber; der verſtellungskundige Fürſt gab ſich daher kaum nur die Mühe, ſeinem Unmuthe Zwang anzuthun. Der Kriegsminiſter Marquis de las Amarillas, ein ehrenhafter Ariſtokrat von anderem Stoffe, von höfiſcheren Manieren als ſeine Collegen, ſah den König immer freundlich und gewogen, jene Anderen aber fanden ihn meiſt verdrießlich, das boshafte Lächeln des Spottes oder der Misachtung auf den Lippen. In ſchriftlichen und mündlichen Antworten verbarg er vor ihnen kaum ſeinen Groll, kaum ſeine Sehnſucht nach einer Aenderung ſeiner Lage; er trug, wie die Spanier ſagen, die Seele auf ſeinen Zähnen. Unter den Geſchäften ließ er ſich von ſeinem Hang zu Poſſenreißerei verleiten zu ſteten ſtachlichten Anſpielungen und Neckereien; wenn ſie den Rücken wandten, nannte er ſie ſeine Preſidiarios. Kein Wunder, daß der Hof vom Anfang der neuen Ordnung an ein Heerd der Gegenverſchwörung ward, der ſich der König hingab, aber als ein alter Meiſter der Ränke in der vorſichtigſten Rückhaltung. „Laßt uns aufrichtig“, hatte er in ſeinem Manifeſte geſagt, „und ich voran, auf dem Wege der Verfaſſung zuſammengehen!“ Dieſer Ausſpruch iſt nachher ſprüchwörtlich in Spanien geworden, um Trug und Meineid zu bezeichnen. Lange und oft nannte ſich Ferdinand, den vielfachen Verletzungen gegenüber,

die seine königlichen Rechte zu leiden hatten, den einzigen treuen Beobachter der Verfassung, wo er sie längst als eine verhaßte Beschränkung, als eine unerträgliche Beschimpfung zu untergraben und abzuwerfen strebte. Dem war der Schein im Anfang entgegen, so lange der schwache Fürst, nach Art aller Unentschlossenen, noch vor den Mitteln sich scheute, wie sehr er zum Zwecke entschlossen war; auch ward es von den Königlichen immer in Abrede gestellt. Wenn es aber auch gar keine anderen, inneren und äußeren Zeugnisse wider ihre Einreden gäbe, so geht doch schon dieß Eine weit über den Zufall, daß regelmäßig vor und nach jeder Cortessitzung Störungen und Angriffe gegen die neue Ordnung versucht wurden, die jedesmal verwegener waren und immer erwiesener auf die Anstiftung des Königs zurückführten. Denn daß die Knebel, die seiner Macht angelegt waren, durch die Kraft dieser Körperschaft noch straffer gezogen würden, die in der Meinung des Volkes am ersten einen ununterschlagbar festen Fuß fassen konnte, dieß schien ihm von allen peinlichen Gedanken der peinlichste zu sein. So wurde also gleich in der nächsten Zeit vor dem ersten Zusammentritt der Cortes eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze General Echevarri, ein Sonderling, aus der Zahl der abgeworfenen Günstlinge des Hofes, stand, und die zum Zweck hatte, den König nach Burgos in das finstere Altcastilien zu entführen, wo er seine Unumschränktheit wieder ergreifen sollte; die öffentliche Meinung war von des Königs Mitwissen allgemein überzeugt. Tags vor Eröffnung der Sitzung lief das Gerücht, daß ein Versuch gemacht werden würde, sie zu verhindern. In der Nacht vorher[1] entstand im Quartier der Garden ein Tumult, der bis zur Erbrechung des Casernenthors und zur Tödtung einer Schildwache führte. Die Ursache blieb unermittelt; gewiß ist, daß die Untersuchung nicht zu Ende geführt wurde, weil es, nach den Andeutungen der Unterrichtetsten,[15] [1] 8. Juli.

15) Miraflores.

„gemeinſchaftliche Intereſſen“ gab, die ihr Ergebniß zu verhüllen riethen.

Die Exaltados.

Wie dieſer Fürſt einmal beſchaffen war, ſo wäre es vielleicht für Spanien das Beſſere geweſen, wenn die Revolution in ihrem erſten Anlaufe zu einem Wechſel des Regenten geführt hätte. Darauf haben ſich einzelne ihrer Urheber wie Galiano auch ſpäter beſonnen; während der Erhebung ſelber aber war ihnen nirgends, ſelbſt nicht in den Clubs und Logen, auch nur der Gedanke aufgeſtiegen, der auch zu keinem Ziele geführt hätte. Sie hätten in dem Regentenhauſe keinen Erſatzmann gefunden, und ſie hätten ſich das fürſtentreue Volk für immer zum Gegner gemacht, dem ja alle die Gefährdung der nationalen Selbſtändigkeit, all der Verfall der Staatsmacht, all das Elend der Privaten, das die Verdorbenheit der Familie und dieſes Königs über das Land verhängt, die alte Furcht und Ehrfurcht vor dem Throne nicht hatte erſchüttern können. Von dieſer richtigen, dieſer erſten und unwillkürlichen Rückſicht auf die Natur und den politiſchen Stand des Volkes hätten die Führer der Revolution ſich auch fernerhin ſollen leiten laſſen; ſobald aber die Bewegung durch des Königs Annahme der Verfaſſung von der Bühne der Thaten auf die der Berathungen verpflanzt ward, ſo ging in der Leidenſchaftlichkeit der Partheidoctrinen aller geſunde Inſtinct und jede Beſinnung unter. Wenn ſie auf die Unverbeſſerlichkeit des Königs blickten, ſo glaubten die Exaltirten die neue Ordnung in ihrem Entſtehen verloren, wenn der Fürſt nicht durch Furcht gebeugt, durch Machtentziehung gebunden, durch die Entfaltung großer revolutionärer Kräfte von dem bloßen Gedanken an eine auswärtige Hülfe zurückgeſchreckt würde. Wenn ſie auf die Lage des Volkes blickten, wie es von dem Alp der Trägheit und des Aberglaubens erſtickt, äußerlich verarmt, ſittlich erſchlafft, geiſtig verkommen war, ſo glaubten ſie auch jede Frucht der neuen Ordnung

für Spaniens Zukunft verloren, wenn nicht ihr Sieg vollständig ausgenutzt, die Revolution für fortdauernd erklärt, die Staatsveränderung mit jedem gewaltsamsten Mittel zu Ende geführt, wenn nicht Alles, was mit dem alten Hof- und Feudalwesen in Verbindung stand, mit der Wurzel vertilgt würde. Diese Ansichten waren von dem eben so starken als richtigen Gefühle eingegeben von der unermeßlichen Schwierigkeit der Aufgabe, in diesem Lande die Wucht des verderblichen Herkommens zu brechen. Diese Aufgabe bestand in nichts Geringerem, als dieses selbstzufriedene, wie kein anderes sich selbst gehörige Volk, das auf dem Ruhekissen seiner einstigen Größe dahin träumte, sich selbst zu entfremden, zu europäisiren, sein Gesicht nach dem traurigen Ausgang seiner Herrschaft im Westen dem europäischen Osten wieder zuzukehren, es aufzurütteln zu der neuen Geistesbildung, Industrie und Civilisation, die in dem Welttheil anfing solidarisch zu werden, deren Ausbreitung die Völker nur noch zu ihrem Schaden widerstanden, deren Eroberungen das unbarmherzige Schicksal auch diesem Lande näher rückte, wo zwar der Genius des Altnationalen sich in zäher Widerstandskraft dagegen emporbäumte. Diese Aufgabe waren damals untadelige und einsichtsvolle Männer, wie ein Tomas Isturiz, am frühesten geneigt als unlösbar aufzugeben. Die Zuversichtlicheren unter den Gemäßigten hofften sie in allmäliger Arbeit zu lösen. Die Exaltirten fanden nur verzweifelte Mittel so verzweifelten Schäden angemessen. Leider aber war unter ihnen kein Führer, der die Bestrebungen der Parthei in einem so schwierigen Unterfangen nur auf einen vernünftigen Ausdruck zurückgeführt hätte, der nur ein deutliches Ziel vor Augen gehabt, der irgend nur einen festen Boden unter sich gesucht hätte, und wäre es nur der Buchstabe jener freiesten aller Verfassungen gewesen, von wo aus man der individuellen Willkür hätte steuern, dem König seine spärlichen Rechte gönnen und schützen, durch Beides die gemäßigte Parthei an sich

hätte feſſeln können. Allein ſelbſt die vorragendſten Männer der radicalen Parthei gehörten zu der unglaublich leichtſinnigen und leichtgläubigen Menſchenklaſſe, die in ſolchen Zeiten obenauf-ſchwimmt, deren Bedachtloſigkeit bei Beurtheilung der Widerſtände in den großen örtlichen und zeitlichen Verhältniſſen ſo groß iſt wie ihre Rückſichtsloſigkeit in der Schätzung deſſen, was Ehre und Sitte dem Menſchen verbieten, der Dauerndes wirken will. Das unverwerfliche Zeugniß eines Evariſto San Miguel[16] wirft die Revolutionäre jener Zeit, denen er ſelber angehörte, zu dem frivolen Geſchlechte der politiſchen Himmelsſtürmer franzöſiſcher Schule, die ihre politiſchen Anſichten, noch mehr als nach ihrer Partheidoctrin, nach ihren perſönlichen Abſichten zu modeln pflegen, deren Ehrgeiz von keiner Ehre, deren Geiſt von keiner Charakterwürde, deren ſtrebſamer Gedanke von keiner Tugend, deren Kraft von keinem Maaße begleitet iſt; die die ſtrenge Sittlichkeit verachteten, in der die Reformatoren anderer Zeiten (nach der Meinung San Miguel's) das ſtärkſte aller Wirkungsmittel erkannten, die vor Allem vielmehr ihre Freiheit von jedem Vorurtheile glaubten beweiſen zu müſſen durch die Annahme einer wirklichen, ja oft ſelbſt durch den Anſchein einer erkünſtelten Sittenloſigkeit. Und wenn es neben dieſen lockeren Geſellen Unbeſcholtene in der Parthei gab, ſo waren es unpraktiſche Fanatiker, die alles Maas Pedantismus und alle Beſonnenheit Doctrinarismus ſchalten, ſelbſt aber mit der kleinmeiſterlichſten Rechthaberei, die ſie für Energie nahmen, die erſte Eigenſchaft zur Handhabung großer Geſchäfte, die vielſeitige Umſicht, in ſich austilgten; ſelbſt die verbohrteſte Doctrin machten aus den ſcheußlichſten Erfahrungen der franzöſiſchen Revolution, die ſie mit armſeliger Nachäfferei auf die ganz anderen Verhältniſſe dieſer anderen Zeit übertrugen. Unter den Häuptern der Exaltados in

16) De la guerre civile d'Espagne. Paris 1836.

den Cortes, den Florez Eſtrada, Solanot, Javier Iſturiz, Palarea, Vadillo, Acuña u. A. heben ſich als die beſonders charakteriſtiſchen Sprecher der Parthei Moreno Guerra und Romero Alpuente heraus, zwei Geſtalten, wie ſie ein grober Meißel zum Modell der vulgären Demagogie ſich nur wünſchen möchte. M. Guerra war ein Schreier der Gallerien von 1810 geweſen, ein Sonderling von ungeſchliffenen Sitten obwohl nicht ohne Kopf und Bildung, von einem rohen Ehrgeiz durchdrungen, dem es mehr um Namen als um Erfolge galt, ein Terroriſt und „Siebentödter" andaluſiſchen Schlags, der[17] wie ein zweiter Alexander Alles darniederzuwerfen drohte und „da er 25 Millionen Spanier zur Verfügung hatte, nichts fürchtete von der Newa bis zum Garellano." Er lachte verächtlich derer, die das ſpaniſche Volk nicht reif für jede freieſte Einrichtung hielten; er empörte ſich über die kleinſten Reſte des Knechtſinns, wenn auf der Straße die vivas den König noch „unſeren Herrn" nannten; ſtets ſtand er auf der Hochwacht gegen die Feinde der Verfaſſung, er ſelbſt der ſchlimmſte Verächter von aller Verfaſſung, der in den Cortes laut das „heilige Recht des Aufſtands" verfocht und jedes Geſetz für nichtig erklärte, das in der öffentlichen Meinung Anſtoß errege. Von noch größerer Anziehungskraft für die radicalen Atome der Cortesverſammlung war Romero Alpuente, einer jener allzeitfertigen Redner von metallener Stimme, ein trockner, kaltſtolzer Aragoneſe von abſtoßender Häßlichkeit, ein geweſener Advocat und Beamter von ſchon vorgerücktem Alter, der im Rufe der Unbeſcholtenheit aber weniger anderer Vorzüge ſtand und von jeher mehr für einen Revolutionär als für einen Liberalen galt; denn er war, vergiftet von dem Schamgefühl über die ſpaniſche Vergangenheit, ein Bewunderer Marat's und jener fran-

17) Wie die condiciones y semblanzas de los diputados a Cortes (Madrid 1821) ſagen, die Walton die beißendſte Satire ſeit der Zeit der franzöſiſchen Revolution nennt.

zöſiſchen Zeiten geworden, wo die politiſchen Partheien wechſelsweiſe Schlächter und Schlachtopfer waren. Dieſe Männer brüſteten ſich in den erborgten Lappen des italieniſchen Carbonarismus und franzöſiſchen Sansculottismus; ſie träumten von nichts als von Ausnahmsgeſetzen und dem 308. Artikel der Verfaſſung; ſie wollten Spanien im Blute baden, um es von jedem Flecken des Abſolutismus und Feudalismus rein zu waſchen. Sie arbeiteten daher in und außer den Cortes auf lauter äußerſte Maasregeln nach außen und innen. Da ſie die neue Staatsordnung durch den Charakter des Königs, durch das politiſche Syſtem der großen Mächte weit mehr gefährdet ſahen, als die franzöſiſche Revolution unter Ludwig XVI. es war, ſo hielten ſie ein Gegenſyſtem revolutionärer Propaganda für weit gebotener hier und jetzt, als damals und dort. Sie richteten daher ihr Augenmerk auf Frankreich, das ihnen reif zu neuen Umwälzungen ſchien; ſie ſollen ihre Hand den Verſchworenen in Portugal gereicht haben, weil ſie ihre Verfaſſung nicht für geſichert hielten, ſo lange dort nicht eine ähnliche Einrichtung beſtand. In den inneren Beziehungen war der Sinn von allem ihrem Treiben: den König jedes Reſtes ſeiner ſpärlichen Gewalt zu berauben, den Clubs und Straßen das Recht und die Macht zu geben, dem Thron und dem Ständeſaal das Geſetz zu ſchreiben, die Autokratie des Demos und der Demagogen im weiteſten Umfang zu begründen, jeden Widerſtand gegen ihre demokratiſchen, auf volle Gleichheit abzielenden Radicalreformen endlich dadurch abzuſchneiden, daß man mit den furchtbarſten Schlägen die zahlreichen Verfaſſungsfeinde unſchädlich machte, die ein Javier Iſturiz „wie wilde Thiere“ verfolgt wiſſen wollte, im Vergleich zu deren Verbrechen ein Eſtrada die Thaten der Mörder und Straßenräuber für verzeihliche Vergehen erklärte. Bei dieſen ausſchweifenden Entwürfen ſchwärmten ſie in der Vorſtellung, daß ſie, ſobald ſie wollten, die moraliſche Kraft oder die Leidenſchaft des Volks

für ihre Art Freiheit so mächtig in Flammen setzen könnten, wie 1808 für die Unabhängigkeit. Sie vergaßen dabei, daß die Völker nach solchen Anstrengungen wie eben diese in ihren Kräften ermüden, früher als sie oft wissen und für längere Zeit als sie oft glauben; sie vergaßen sogar, durch wie viele leidige Schlaffheiten des Volkes sie selbst mitten in den Krämpfen dieser heutigen Bewegung an diese ihre Vergeßlichkeit sich selber erinnert fühlten! Sie übersahen vor Allem dabei den grundtiefen Unterschied, daß jene Erhebung der Erhaltung des Alten und Eigenen gegen das Neue und Fremde gegolten, daß sie daher von allen den Ideen und Formen des alten Europa, von Körperschaften, Gemeinden, Provinzen, von der Hierarchie, von der Fürstenliebe, von dem Nationalstolze getragen war. Wie fest dieß Alte in Spanien gewurzelt war, hatte die Leichtigkeit der Restauration bewiesen; den Exaltirten schien die Leichtigkeit der heutigen Revolution das Gegentheil zu beweisen. Aber dieß war zur Hälfte mindestens ihre Täuschung. Sie griffen in ihrem politischen Freisinn leichtfertig die Schäden an, die in dem Organismus des Volkskörpers so tief verwachsen waren, daß ihre Amputation für tödtlich gelten konnte. Sie stießen mit ihrer Freigeisterei auf die gedankenlose Naivetät des Religionsglaubens, der in diesem Volke von Alters her ein Theil des nationalen Bewußtseins ist. Sie stießen mit ihren staatswirthschaftlichen Neuerungen auf die Trägheit, die Genügsamkeit und die Beharrungssucht, die diesem Volke so im Sturme nicht zu nehmen ist; sie stießen mit ihrem Nationalismus auf den Geist der Oertlichkeit, der in Spanien seltsam aus engherzigen und freien Elementen gemischt ist; sie stießen in der Ueberhebung ihrer eigenen Kraft und ihres persönlichen Stolzes feindselig an bei dem gleichen Charakter eines jeden ihrer Landsleute, der nicht ihres Sinnes war. Und nachdem es ihnen gelungen war, durch alle ihre Ueberspannungen diese Gegensätze in den Massen zu wecken, alle Denkenden zu

verekeln und das nüchterne Bürgerthum zu verschüchtern, so mußten sie eines Tages plötzlich zu ihrem Verderben inne werden, wie viel ihrer Coterie ermangelte, das spanische Volk darstellen zu können, oder es auf die Dauer hin einschreckend zu beherrschen.

Die Moderados.

Sie konnten das spanische Volk in seinen Leidenschaften darstellen, aber sie scheiterten auf die Länge an seinen realen Interessen. Die Moderados dagegen warfen sich ganz auf diese Interessen, aber sie scheiterten für jetzt an den Leidenschaften, die das spanische Volk durchwühlten. Gleichwohl hat ihre Politik, weil sie der Ausdruck der wahren Bedürfnisse Spaniens war, weil sie (ohne im Nothfall vor radicalen Mitteln zurückzuschrecken) auf sichere Fortschritte, auf dauernde Schöpfungen und Verbesserungen gestellt war, den damaligen Fall und die späteren Niederlagen und die Lebensfrist dieser vielgeschmähten und verfolgten Männer überdauert, und hat Alles begründet, was Spanien seitdem in Staat und Wirthschaft, in Kunst und Wissenschaft unter stets neuen Rückfällen doch langsam weiter gebracht hat. In dieser Parthei war Alles versammelt, was in Spanien so viel politische Einsicht und Erfahrung hatte, um sich von den Selbstverblendungen der Exaltirten über die Lage der Welt und ihres Landes frei zu halten. In ihren Kreisen fürchtete man mehr, weil man mehr wußte und richtiger sah. Man verbarg sich hier nicht, daß in diesen Zeiten, wo die verbündeten Großmächte die Ruhe Europa's jetzt eben glaubten recht sicher befestigt zu haben, dieser heftige Stoß auf ihr System, und der gerade durch das Militär geführt war, das sie als dessen stärkste Stütze betrachteten, ihren äußersten Mismuth erregen mußte. Ihn noch durch eine drohende Haltung, durch propagandistische Angriffe zu reizen, schien den Gemäßigten ein Wahnsinn zu sein, wenn sie die Abhängigkeit Portugals von England, wenn sie die Erschöpfung der revolutionären Kräfte und die Erstarkung des

royaliſtiſchen Prinzips in Frankreich, wenn ſie Spaniens Abgeſchloſſenheit von der übrigen Welt und die Aermlichkeit ſeiner Mittel erwogen. Denn zu welcher gewaltſamen Propaganda ſollte dieß Land geſchickt ſein, deſſen Seemacht ohne Schiffe, ohne Werften und Arſenale war, deſſen Feſtungen alle im äußerſten Verfall lagen, deſſen Heer, kaum über 50,000 Mann ſtark, ohne Kleidung, ohne Sold und Waffen und von jedem Kriegsvorrathe ſo entblößt war, daß die Artillerie kaum für Eine Schlacht mit Schießbedarf verſehen war[18]. Oder zu welcher Vertheidigung ſollten dieſe Mittel ausreichen gegen die europäiſche Welt, die heute nicht in dem Zuſtande der politiſchen Unmündigkeit und Spaltung wie um 1790 lag, wo ſich vielmehr jenes übermächtige Bündniß im Oſten zu einem völlig klaren Syſteme gegen alle Revolutionen geeinigt hatte, die jetzt nicht mehr ein Gegenſtand der Neuheit für die Regierungen noch ein Gegenſtand des erſten Reizes für die Völker waren. Die Gemäßigten begriffen daher, und Martinez de la Roſa ſchärfte es ausdrücklich in den Cortes ein, daß Spanien höchſtens auf die friedliche Propaganda eines glänzenden politiſchen Beiſpiels abzielen dürfte, daß es nun, „wo vielleicht das Schickſal vieler Nationen von der Beſonnenheit und Befähigung des ſpaniſchen Volkes abhänge", darauf ankomme, Europa zu beweiſen, daß die freien Einrichtungen nicht die Feinde aller Ordnung ſeien. Und mit der gleichen Umſicht, wie die äußeren, dachten ſie auch die inneren Verhältniſſe anzufaſſen, eingedenk der weiſen Erinnerung, die die proviſoriſche Junta bei ihrer Auflöſung ausgeſprochen hatte, daß die in ſo vielen Jahrhunderten geſchlagenen Wunden dieſes Landes nicht in wenigen Tagen geheilt werden könnten. Der Bevorrechtung und Bevorzugung der Minderheit ein Ziel zu ſetzen, das gefeſſelte Eigenthum mehr und mehr zu befreien, die todte Hand zu beſchränken

18) Nach den Eröffnungen des Kriegsminiſters in den Cortes am 15. Juli.

mit Schonung der geistlichen Rechte der Kirche, den Handel von seinen Hemmungen zu erlösen, die Industriemonopole zu beseitigen, den öffentlichen Credit zu begründen, die Ausgleichung der besonderen provinzialen Einrichtungen mit den allgemeinen anzubahnen, die bürgerliche und peinliche Gesetzgebung zu verbessern, die öffentliche Sicherheit herzustellen, dieß waren die Dinge, die sie in einem Systeme allmäliger, folgerichtiger, weise geordneter Reformen zu erreichen dachten.

Aber leider, solch einem Werke von so weitaussehender Dauer ruhige Muße und Erfolg zu versprechen, dazu gehörte eine ganze Reihe von Vorbedingungen, von denen in diesem unglücklichen Lande auch nicht Eine vorauszusetzen war. Wenn die große damals schwebende Frage: ob die spanische Erhebung (auf dem Wege der Ueberspannten) zu einer verzerrten Nachahmung der französischen Revolution ausarten sollte, oder ob sie (unter der Leitung der Gemäßigten) ein erstes Beispiel jener friedlichen Reformbewegungen werden würde, wie sie später in den 30er Jahren erlebt wurden, wenn diese Frage zu Gunsten der Gemäßigten gelöst werden sollte, so war die Grundbedingung, daß es ihnen gelänge, die Bewegung sofort zu beendigen, die Revolution, nachdem man aus ihr zu einer gesetzlichen Regierung und Verfassung herausgeschritten war und sie auf diese Weise rechtlich geschlossen hatte, auch thatsächlich zu schließen. Dazu gehörte der Entschluß, sich mit den Exaltirten streng auseinanderzusetzen; ihn zu fassen, war aus einer Unzahl von Gründen außerordentlich schwer. Die Gemäßigten gehörten fast alle dem Geschlechte der früheren Liberalen von 1810 an, die Exaltirten waren vorzugsweise junge Revolutionäre von 1820; jene waren durch diese aus Haft und Schmach erlöst und willig zu den höchsten Stellen und Ehren erhoben worden; sie machten sich eines bitteren Undankes schuldig, wenn sie sich mit diesen ihren natürlichsten Bundesgenossen und Befreiern, mit denen sie überdieß in

vielen der wichtigsten Reformfragen einerlei Sinnes waren, zerwarfen. — Diese moralischen Scrupel mit politischen Grundsätzen zu überwinden, das verlangte ein festes Einverständniß der Parthei über ihre Zwecke und Mittel, und die größte Charakterstärke in ihren Führern; beides mangelte der Parthei. Ihre Hauptvertreter in den Cortes, die Villanueva, Gareli, Clemencin, Tapia, Moscoso, und die zwei ausgezeichnetsten von Allen, der als Dichter und Redner geschätzte Martinez de la Rosa, und der Geschichtschreiber Graf Toreno, waren Männer, deren Talente, deren Absichten und Einsichten, deren selbstvergessene Sorge um die öffentlichen und nicht um ihre persönlichen Interessen Niemand anfechten konnte. Aber sie zählten fast Alle zu den Verfolgten von 1814 und hatten die erste Freudigkeit und Kraft zugleich mit dem Fanatismus ihrer früheren Wirksamkeit abgelegt; sie gehörten mit ihrer eignen leidenschaftlicheren Jugend den Exaltirten an, von denen sie sich mit ihrem reiferen Alter abschieden; das erhielt sie mit ihren Neigungen halb bei der Parthei, deren Grundsätze sie vordem theilten, und lähmte eben darum ihre Partheienergie, ohne die Feindschaft ihrer Gegner zu schwächen. Vor zehn Jahren hatte jener (Minister) Herreros das Haupt des Bischofs von Orense verlangt, als dieser den ersten reactionären Widerstand wagte, aber wie schonend war er jetzt geworden! Vor sechs Jahren hatte Martinez de la Rosa die Todesstrafe auf den ungesetzlichen Antrag einer Verfassungsänderung setzen wollen, jetzt aber fiel er selbst unpartheiischen Urtheilern[19] durch seine übermäßige Mäßigung auf, und dann erlebte

19) Die semblanzas, die sonst durchaus keine Freunde der Eisenfresser sind, reden ihn p. 52 so an: „Du bist die Rose und Knospe der Verfassung, die Keule, die ihre Uebertreter niederschmettert, der Talisman gegen böse Geister, der Regenbogen gegen Stürme, die Beschwörung der Gespenster, Sprengwedel und Weihwasser gegen die Seelen im Fegefeuer und gegen jede Art von beunruhigenden und desorganisirenden Insecten.“ Sie sagen dann von ihm, wenn er

man doch unterweilen, daß er ſich mit anderen der ruhigſten Partheiführer zu den zweideutigſten Uebereinſtimmungen mit der extremen Parthei verleiten ließ. So ſah man nachher die Mehrheit der Cortes nicht ſelten in verſchiedenen Partheifarben ſchillern, aus Furcht bald treu bald untreu ihrem Bekenntniß, wie unſchlüſſig, ob ſie mehr der Reaction oder der Revolution zu begegnen habe. In dem geweſenen Advocaten Calatrava hatte dieſe proteiſche Kunſt, dieſe feigherzige Kraftheuchelei und die Flitterberedſamkeit, die ihr entſpricht, einen Meiſter, der ſehr viele dieſer parlamentariſchen Schaukler, von denen jede politiſche Verſammlung in ſolchen Zeiten ihre Exemplare hat, in etwas lichteren Schatten wirft. — Was eine feſtere Partheiſtellung der Gemäßigten ſehr erleichtert hätte, wäre eine kräftige Initiative der Regierung geweſen, die dieſer Parthei ganz angehörte; aber nach dem Buchſtaben der Verfaſſung, die die Miniſter nicht wählbar in die Cortes erklärte, war dieſe Initiative faſt unmöglich gemacht. Bei einem ruhigen Fortbeſtande der Verfaſſung hätte dieſe Beſtimmung dahin geführt, daß die Regierung ſich aus Partheigenoſſen ein zweites ſtellvertretendes Miniſterium in den Cortes zugeſellt hätte, immerhin aber wäre, da dieſes Commiſſariat in jeder zweiten Sitzung (nach dem berüchtigten Art. 110 der Verfaſſung) wechſeln mußte, das Zuſammenwirken der regierenden und geſetzgebenden Gewalt ſehr erſchwert geblieben. Vollends aber jetzt, wo ſich die Regierenden, ungefähr wie Necker im Jahre 1789, einer neu aufgeregten Volkskraft gegenüber ſahen, deren Natur ihnen völlig unklar war, wichen ſie überwältigt und zaghaft vor dieſer Macht nur allzu bereit zurück und ließen die Geſetzgeber gewähren, die vor lauter Ueberthätigkeit zu nichts kamen.

---

zuweilen um ſeiner Schönmalereien willen inſultirt werde, ſo halte er doch feſt an „ſeinem Entſchluß von Gummi elaſticum, auf die Beleidigungen mit einem Thau von Wörtchen zu antworten, ſo klein wie Zuckerkörner und ſo ſüß wie geröſtete Mandeln.“

Denn ihre Verſammlung ward täglich von einer Fluth der thörichtſten Anträge überſchwemmt, die, vermehrt mit der Unzahl von Eingaben z. Th. der ungeſetzlichſten Art und gepaart mit der mangelhaften Sprechordnung und den ſtundenlangen Reden und Berichten, eine Zeitverwüſtung und eine Verwirrung in die Berathungen brachten, durch die jeder planmäßige Einfluß vereitelt ward. — Misſtände wie dieſe wieſen gebieteriſch auf eine Veränderung der Verfaſſung hin, von deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit die Gemäßigten und ſelbſt viele der Exaltirten tief überzeugt waren, mit der man ſich, wenn ſie ein Zweikammerſyſtem einſchloß, die höheren Stände befreundet und an der franzöſiſchen Regierung eine unſchätzbare Stütze gewonnen hätte. Aber von ſolch einer Abſicht wagten die Moderados nicht einmal zu flüſtern. Auch war jede Aenderung an der Verfaſſung, die der alleinige Grund der neuen Ordnung war und die jede Aenderung für eine Zeit lang ſelbſt unterſagte, der überſpannten Parthei gegenüber, deren ſteten Verfaſſungswidrigkeiten nur mit Verfaſſungstreue zu begegnen war, voller Bedenken, es ſei denn, daß man an der Mehrheit des Volks einen verläſſigen Rückhalt gehabt hätte und des Königs aufrichtiger Zuſtimmung und Mitwirkung für die Aenderung der Verfaſſung vollſtändig ſicher geweſen wäre. — Auch auf dieſe Vorbedingungen war nicht zu rechnen. Der beſſere Theil des Volkes und ſelbſt das Heer bewieſen im Anfang, daß ſie einſtehen wollten für die Sache der Ordnung gegen die tumultuariſchen Ausſchreitungen der Anarchiſten; gegen die heimlichen Nachſtellungen des Königs aber und ſeiner Anhänger wäre dieſe Macht, ihrer Natur nach, niemals in Bewegung zu ſetzen geweſen. — Hier aber lag gerade die größte Gefahr für jede auch nur ſcheinbar rückſchreitende Bewegung der Gemäßigten. Wichen ſie nur ſo weit zurück, den bevorrechteten Ständen die Hand zu reichen, ſo hätte der Fürſt dieß als ein ſicheres Zeichen ihrer vollendeten Spaltung mit den Exaltirten und als

einen Beweis ihrer Schwäche angesehen, der ihm gestatte, seine ganze Gewalt wieder an sich zu nehmen. Und dieß ist der Punct, wo die Kette aller der Hemmungen, auf die die Gemäßigten stießen, in ihren ersten Ring wieder zurückgreift. Sie hatten zu kämpfen mit dem besiegten Absolutismus wie mit der siegreichen Revolution, das machte ihre Lage so peinlich und unfrei. Wenn sie dem König, dem jeder Wille, jeder Sinn, jede Kraft zu einer freien, gesetzlichen, wohlwirkenden Regierung abging, seine nothwendigen Gewalten und Vorrechte erhielten, so wußten sie, daß er sie nur benutzen werde, um sie zu misbrauchen; wenn sie den ordnungsfeindlichen Bestrebungen der leidenschaftlichen Parthei nachgaben, so wußten sie, daß sie die Freiheit durch ihre eigenen Maaslosigkeiten zerstören würden, die die Absolutisten (wie einst Maury's Anhang in Frankreich) mit tückischer Freude erlauerten, auf heimlichen Schleichwegen förderten. Sie hatten die Wahl, mit der Reaction gegen die Anarchie, mit der Anarchie gegen die Reaction zu kämpfen; bei jedem Siege wären sie ihren Hülfs- und Bundesgenossen zum Opfer gefallen. Sie konnten nicht hoffen, den König bei der Sache der Verfassung zu halten, ohne die Hülfe der Exaltirten, die sich ihnen und ihren Grundsätzen versagten; sie konnten nicht hoffen, die Tollheiten dieser Parthei zu hemmen, ohne einen verlässigen Rückhalt an dem König zu haben, an den nicht zu denken war. Es schien daher so widersprechend, die Revolution abzuschließen, als folgewidrig, sie fortzusetzen. Thaten sie jenes, so schnitten sie sich selber die Wurzel ab und zerbrachen sich ihre stärkste Stütze; thaten sie dieses, so verzichteten sie auf alle ihre wohlthätigen Entwürfe; beidemal setzten sie die ganzen Zwecke der neuen Ordnung auf das Spiel. In solch ähnlicher Lage war in Frankreich ein Mirabeau selbst gescheitert; und es gab keinen Mirabeau in diesem Lande, wo das wirre Chaos der Uebel in Menschen und Dingen so groß war, daß es für jede menschliche Weisheit unmöglich zu lösen schien. Es gab hier

Fehler von Seiten der Menschen aller Partheien, die das aufgehende Glück im Keime wieder zerstörten; aber es gab Misgeschicke in der Lage und in der Geschichte des Landes, die daran mehr Schuld trugen als alle Fehler, und die der Fähigkeit des Unfehlbarsten getrotzt hätten. Die Volksleidenschaft mußte hier in wiederholten Stößen diese Uebelstände in ihren gröbsten Massen erschüttern, und sie mußte sich in diesen Angriffen selbst aufreiben und erschöpfen, ehe an eine planmäßige Verbesserung gedacht werden konnte. Die Last der traurigen Verhältnisse mußte ihrer eigenen Schwere überlassen bleiben. Der Verlauf dieser Revolution mußte wie ein Naturprozeß arten, in dem die Willkür und die Eingriffe menschlicher Kräfte wenig bedeuteten. Daher hier wie in America die gleiche Bemerkung gilt, daß man die fähigsten und thätigsten Urheber und Leiter der Umwälzung alle hinwegdenken kann, ohne sich darum den ganzen Gang der Bewegung wesentlich anders denken zu müssen.

Physiognomie der Cortes.

So zwischen die beiden Gewalten gestellt der Exaltirten, die der Bewegung alle Ventile öffnen wollten, und des Königs, der ihre rollenden Räder leise zu bremsen suchte, entschied sich das Ministerium Arguelles, die Revolution für geschlossen zu nehmen und nach diesem Grundsatze seine Handlungen zu bemessen; seine Meinungs- und Schicksalsgenossen in den Cortes, die Mehrheit in dieser Sitzung, nahmen die Losung an. Hätte es in Spanien, wenn man das Land isolirt denken dürfte, zweifelhaft scheinen mögen, ob nicht die Grundsätze der Radicalen unter den gegebenen Verhältnissen hier mehr am Orte waren, so ist dagegen kein Zweifel, daß, wenn man und da man die Lage der europäischen Verhältnisse mit in Berechnung ziehen mußte, an der Zeit mehr die Ansichten der Gemäßigten waren; insofern wählten die Minister zwischen den großen Unzuträglichkeiten, die auf beiden Seiten

lagen, mit geſundem Urtheile. Es ſtand nun in Frage, ob ſie bei ihrer Entſcheidung mit unverbrüchlicher Feſtigkeit verharrend, getreulich zu der Verfaſſung, gerecht für die königlichen Prärogative, energiſch gegen alle ungeſetzlichen Anſprüche ſtehen, und, wenn irgendwoher eine übermächtige Gefahr ihr gemäßigtes Syſtem bedrohte, vor Allem ſich ſelber treu ihre Gewalt in andere Hände geben, ob ferner die Cortes ſo viel Maas wie Kraft und Conſequenz beweiſen würden, ſie in dieſer Haltung allezeit zu ſtützen und zu beſtärken. Aber weder Miniſterium noch Cortes waren ſtark genug gebaut, um ſolch eine unerſchütterliche Folgerichtigkeit zu behaupten. Bei einer brennenden Gefahr von Seiten der Anarchiſten war auf einen kräftigen Zuſammenhalt der Gemäßigten wohl zu bauen; in allen mehr theoretiſchen Fragen, in Dingen, die nicht von unmittelbar gefährlichen Folgen ſchienen, begingen ſie von Anfang an die Fehler, die allen Körpern von gemäßigter Richtung eigen ſind: daß ſie bald aus Zaghaftigkeit und bald auch aus reiner Gutmüthigkeit von ihrer Macht und ihren Grundſätzen an die lauten und tobenden Gegner etwas aufgaben und opferten, gegen alle ihre Intereſſen und wider alle Partheivernunft. Wenn die Verſammlung mit frivolen Beſchwerden heimgeſucht ward, die alle Unterordnung zu zerſtören drohten, ſo hatte ſie ſelten das conſtitutionelle Gewiſſen, dieſe vor ihr Forum gar nicht gehörigen Dinge kurzer Hand abzuweiſen, ſelten den Muth, ſich in den Fällen, wo das Urtheil ihr zuſtand, nach ſtrengſtem Recht zu entſcheiden. Ein Garde-
22. Juli. hauptmann, Marquis Caſtelar, wird[1] der Verfaſſungsverletzung angeklagt[20], weil er einen Cadetten wegen Preßbeleidigungen gegen

20) Die Angabe des Datums der Sitzungen dient zugleich als Verweiſung auf die diarios de las actas y discusiones de las Cortes. Legisl. de 1820—21; und die des Datums der Decrete auf die coleccion de los decretos y ordenes generales de la primera legislatura de las Cortes ord. de 1820—21. t. VI. Madr. 1821.

ſeine Oberen verhaftet hatte; es war ein Fall, wo der Artikel der Verfaſſung über die Preßfreiheit mit dem anderen ſtritt, der die Militärgeſetze aufrecht erhielt, und wo aller geſunde Verſtand verlangte, daß die allgemeine Beſtimmung durch die beſondere beſchränkt werde; die Mehrheit zu zwei Drittheilen aber, ein Toreno und Martinez de la Roſa darunter, beſchloß den Marquis vor Gericht zu ſtellen, was in ſeinen Folgen die beklagenswertheſte Spaltung unter den Officieren des ganzen Heeres nach ſich zog. Als das Milizgeſetz[1] zur Berathung ſtand, verließ man den Entwurf [1] 23. Aug.
der Regierung in den weſentlichſten Sätzen, verflaute die Eidformel und beraubte ſie einer Stelle, die auch die Treue für den König gelobte; man trieb die Beſtimmungen über die Wahl und Wiederwahl zu den wechſelnden Officierſtellen, über die Gleichheit und Bürgerlichkeit des Inſtitutes ſo weit, daß die Strafen für die größten Zucht- und Pflichtfehler von einer lächerlichen Milde waren, daß auf dieſe Weiſe alle Disciplin in dem Waffenkörper untergraben wurde, der doch (aus ökonomiſchen Gründen) beſtimmt war, das ſtehende Heer zu erſetzen und zu ergänzen. Als das Wahlrecht der Soldaten[1] zur Sprache kam, ſo wagten die Miniſter [1] 11. Sept.
unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, die dem Heere ſehr gewogen war, nicht ſich gradezu entgegen zu erklären, ſo überzeugt ſie von der Schädlichkeit des Zugeſtändniſſes waren. Bei Calatrava's[1] Antrag, daß die Familien, die für die Verfaſſung gelitten, [1] 12. Sept.
auf Koſten ihrer Verfolger entſchädigt würden, verwarfen die Cortes zwar die unverblümten Forderungen eines Guerra, der auch die noch lebenden Märtyrer belohnt wiſſen wollte, beſchloſſen aber doch die Namen Porlier's und Lacy's in ihrem Sitzungsſaale anſchreiben zu laſſen, ſie „als im heroiſchen Grade für das Vaterland verdient" zu erklären und ihren Nachkommen Penſionen zu ertheilen; ſie ſchleuderten dadurch dem König in einem Momente grade, wo ſie ſich ihn in anderer Beziehung eben zu Dank verpflichtet hatten,

die herbſte aller Kränkungen ins Angeſicht. Und ſo ſpielte überall dieſe Schwäche in den Entſcheidungen der Cortes mit, daß ſie ſich glaubten ſehr frei bewähren zu müſſen, wenn ſie eben gegen den Radicalismus gehandelt hatten, wie ſie andere Male ſich wieder conſervativ bewieſen, wenn ſie ihm zu viel Nachſicht gezeigt hatten. Wenn der Unfug der Geſellſchaften gar zu ſehr überhand nahm, wenn die Störungen der Ordnung, wenn die Kriegserklärungen gegen alle Geſetzlichkeit allzu gefahrdrohend wurden, ſo faßten ſie ſich zu muthigen Abſtimmungen zuſammen. Verlangten die Solenot und Alpuente, durch einzelne Anzeichen der Reaction erbittert, ſchon in den erſten Sitzungen die Permanenz der Cortes und Ausſetzung der Bürgſchaften für perſönliche Freiheit, ſo ſtimmten ſie mit der Regierung, die die Beurtheilung jener verfaſſungswidrigen Handlungen den Gerichten zuſtändig erklärte. Wenn die Exaltirten aufs neue gegen die Perſer wütheten und die ſtrengſte
27. Juli. Beſtrafung[1] dieſer Königsverführer und jener verruchten Richter forderten, die die Verfaſſungsfreunde zum Tode verurtheilt, ſo ließen ſich auch in dieſem Falle die Vertreter in ihrer Mehrheit nicht mitreißen; die ganze ſchwebende Frage aber über die Perſer und über die Joſephinos gleich jetzt kräftig, muthig und in dem Geiſte ihrer gemäßigten Grundſätze zu entſcheiden, das wagten ſie nicht. Uebrigens hatten jene beiden Fälle die Anläſſe gegeben, daß die Gemäßigten den Radicalen und ihren Uebergriffen in die richterlichen und regierenden Gewalten zum erſtenmal in offener Feindſchaft entgegentraten; wo ſich aber ihr Kampf hauptſächlich entſpann und der Bruch zwiſchen den Männern von 1810 und 1820 ſich entſchied, das war die Frage über die Verhältniſſe des Nationalheers von S. Fernando und die damit zuſammenhängenden patriotiſchen Geſellſchaften.

Das Heer von S. Fernando war von der Regierung anfangs, Riego.
als der natürlichſte Rückhalt und Stützpunct der neuen Staatsordnung, noch verſtärkt und in zwei Diviſionen unter Quiroga und Riego auf der Isla de Leon und in Sevilla getheilt worden, die gemeinſam wieder unter Odonoju ſtanden. Die Blicke des Landes, ja des ganzen Welttheils ruhten auf dieſem Heere; es war durch ſeine That der Stolz von Spanien, es war jetzt zugleich eine Macht geworden, die bedrohlich werden konnte, deren Anſprüche keinen Widerſpruch zu erdulden ſchienen. In den Cortes beantragte Toreno[1], daß Quiroga's Verheißungen dem Nationalheere [1] 15. Juli.
gehalten würden, wie es ſpäter[1] geſchah; die Anführer waren in [1] 11. Sept.
ihren ſelbſtgegebenen Graden beſtätigt, Quiroga und Riego zu königlichen Adjutanten ernannt worden. Hätte man ſo in geſchickter Weiſe den Ehrgeiz der Häupter auch ferner zu befriedigen geſucht, ſo hätte man wohl die Subordination, die ſeit dem Doppelaufſtande gegen die Einſchiffung und gegen die Staatsordnung nicht wieder verletzt worden war, erhalten können, und unter dieſer Bedingung auch das Heer unangetaſtet laſſen ſollen. Den Miniſtern aber ſchien theils die Finanznoth (da die Nothwendigkeit vorlag, den Sold aller Truppen künftig nicht allein zu bezahlen, ſondern auch zu erhöhen), theils auch die Vorſicht die Auflöſung anzurathen; was aber ihr eigentlicher Beweggrund war, der ſie ihnen gebieteriſch auferlegte, das war die Rückſicht auf die Fremde. Das unſelige Syſtem der Intervention ſtreute gleich mit dieſer erſten leiſeſten Einſprache die Saat der Zwietracht und des Bürgerkrieges aus, die Spanien in den nächſten Jahren zerreißen ſollten, indem es die Regierung veranlaßte, ſich der beſten Stütze der Ordnung ſelber zu berauben, deren Beſeitigung dann das unheilvolle Zeichen zu den erſten Regungen der reactionären Glaubensbanden gab. Dieſe Einmiſchung wie dieſe ihre Wirkung könnte zwar, indem man auf überführende Urkunden dränge, leicht in Ab-

rede gestellt werden, wenn es nur nicht Thatsachen gäbe, die gründlicher zeugen als alle Archive; man könnte sich für diese Abrede auf die spanischen Geschichtschreiber selber berufen, die sämmtlich solch einer Einmischung nicht einmal Erwähnung thun, wenn sich dieses Stillschweigen nur nicht aus dem absichtlichen Grunde, den nationalen Schimpf zu verdecken, oder auch aus einem unabsichtlichen, der Unkenntniß der Quellen, erklärte. Die wenigsten Schreiber dieser Geschichte haben die Verhandlungen der Cortes auch nur durchblättert, in deren Versammlung der Minister Ar-
[1] 7. Sept. guelles das politische Motiv jener Maasregel[1] mit breitem Nachdruck betonte: es habe gegolten, die Meinung Europa's, daß die spanische Bewegung eine bloße Soldatenmeuterei gewesen sei und daß der Bestand der gegenwärtigen Ordnung nur auf militärischen Waffen beruhe, durch eine sprechende Maasregel eines Besseren zu belehren. Der Beschluß des Ministeriums war nach langer zweimonatlicher Ueberlegung einstimmig gefaßt worden. Lange zuvor war von der Absicht Manches ins Publicum gedrungen; die politischen Gesellschaften waren in Aufruhr gekommen, der sich zunächst auf den Kriegsminister entladen sollte, dem man die Maasregel vorzugsweise Schuld gab. Der adlige Herr war als ein Rest des ersten Ministeriums des Königs immer schon angefeindet gewesen, die patriotische Gesellschaft im Café Lorenzini hatte schon lange zu-
[1] 16. Mai. vor[1] durch eine Deputation auf seine Entfernung gedrungen und war damals durch energische Schritte der Minister eine Weile wie zur Auflösung gedrängt worden, bis sie dann im Café S. Sebastian wieder auftauchte. Als die Clubs beim Zusammentritt der Cortes ihre Thätigkeit stürmischer wieder aufnahmen, hatte in der Fontana de Oro eine „Gesellschaft der Ordnungsfreunde" ein gemäßigteres Organ der Besprechung gründen wollen, allein gleich bei der Eröffnung verdrängten die Exaltirten die Gründer und erneuerten bei dieser Gelegenheit mit Absicht die Angriffe auf Amarillas. Er

wurde jetzt, nach viermaliger Einreichung seiner Entlassung, seiner Anf. Aug.
Stelle enthoben, allein dieß Zugeständniß an die öffentliche Meinung konnte auf den gefaßten Beschluß der Auflösung des Nationalheers, das Zugeständniß an mächtigere Mächte, keinen ändernden Einfluß üben. Der Befehl wurde an Riego ertheilt, den man zur Vergoldung der Pille zum Generalcapitain von Galizien ernannte und in einer ehrenvollen Weise zugleich nach Madrid einlud, um sich dem Könige vorzustellen. An diese Einladung knüpften sich die Vorgänge, die Zwiespalt und Scheidung zwischen Exaltirten und Moderaten unversöhnlich und unheilbar machten.

Rafael del Riego war (1783 in Tuña in Asturien geboren) nicht mehr jung. Er hatte sich 1808 für die Unabhängigkeit mit erhoben, war aber bald in Gefangenschaft gerathen und nach Frankreich gebracht worden. Nach seiner Rückkehr war er als Hauptmann in das Bataillon Asturien getreten, in dem er durch seine Bestimmung nach America um einen Grad zum Bataillonschef vorrückte. Nach den Schilderungen seiner eigenen Partheigenossen war Riego ein Mann ohne Geist und Wissen, von leichter arglosser Art, ohne jede Eigenschaft zu der Stelle, zu der ihn das Glück jetzt emporgeworfen hatte, wenn es nicht der unverzagte Muth war, den er bei dem Aufstande bewiesen. Der Erfolg hatte ihm dann plötzlich ein überhobenes Selbstvertrauen eingeflößt, das ganz im Misverhältniß zu seinen Gaben und Thaten stand; dazu kam, daß die maaslosen Schmeicheleien der Jugend und seiner asturischen Landsleute, das Augenmerk der Nation, ja der ganzen Welt, das auf ihm ruhte, auf seinen unbefestigten Charakter den verderblichsten Einfluß übten, dem er wehrlos offen stand. Schon gleich im Anfang hatte sich in ihm die Einbildung auf sein überlegenes Verdienst im Vergleiche zu Quiroga festgesetzt; er hatte nachher die Wichtigkeit der Thaten seiner fliegenden Colonne immer möglichst ins Licht zu rücken gesucht; in Sevilla gefiel er sich in dem Scheine

der Unabhängigkeit von Quiroga und in dem Bestreben sich zu ihm in Gegensatz zu stellen; mit einer theatralischen Ostentation von Uneigennützigkeit hatte er seine Beförderung zum Generale viermal ausgeschlagen ehe er sie annahm; denn sein Ehrgeiz, maaslos wie er war, floß weniger aus Eigennutz als aus hohler Eitelkeit und war nicht sowohl auf Titel und Stellen, als auf öffentliches Ansehen und Aufsehen gerichtet. Bei Eröffnung der Cortes hatte Quiroga, der zum Abgeordneten gewählt war, die erste Division auf der Isla verlassen müssen; Riego, nicht wenig verwundet, daß er ungewählt geblieben war, war ihm in dieser Stelle gefolgt, in welcher ihn nun der Befehl der Regierung traf, das Befreierheer aufzulösen. Sogleich bemächtigten sich die geheimen Gesellschaften der Sache und bestimmten den unselbständigen Mann, der Regierung einen förmlichen Ungehorsam entgegenzusetzen und, ohne ihren Befehl zu vollziehen, eine Vorstellung dawider einzureichen, die der Stadtrath von Cadiz und die Provinzialdeputation mit Eingaben in gleichem Sinne unterstützen sollten. Die Regierung, um nicht den Unbedacht des angesehenen Chefs mit Uebereilung zu erwiedern, unterhandelte durch Toreno mit einem in Madrid anwesenden Bruder Riego's, den sie durch Schmeichelei und Versprechungen gewann, den General zur Reise nach Madrid zu bewegen. Seine
'30. Aug. unvermuthete Ankunft[1] verdroß die patriotischen Gesellschaften, die ihn nun seinen eigenen Wegen überließen. Da war der Mann übel berathen, der wie kein Anderer zu dem typischen Bilde jener glückgetragenen Demagogen sitzen müßte, die als die Lenker der Revolutionen erscheinen, wo sie nur klägliche Werkzeuge der Cotte-
'31. Aug. rien und das Spielzeug des Augenblicks sind. Er sah[1] den König, er sah die Minister; er sprach zu ihnen, noch unkluger als ungeziemend, in einer halb drohenden Haltung, die noch dazu mehr in dem Tone seiner Reden als in ihrem Inhalte gelegen war; dann plauderte er diese Unterhaltungen mündlich und brieflich aus und stellte

dabei die Personen, mit denen er verhandelt, in ein lächerliches Licht und unter seine herbe Kritik. All dieß lief neben den Huldigungen her, die dem Löwen des Tages in der Hauptstadt gebracht wurden, wo es dem kleinlichen Helden gefiel, sich auf Straßen und Plätzen an dem Lärm der Bewunderung zu weiden. Es gab einen fingirten Triumpheinzug, eine laute aber ärmliche Farce, von der sich die geärgerten Partheigenossen ausschlossen, über die die Feinde sich freuten, die ächten Freunde bekümmerten. Es gab ein Gelag in der Fontana, wo seine Reden die Armuth seines Geistes enthüllten; alle Verständigen erschraken über die wirkliche Gestalt des Revolutionshelden, den man immer als ein Musterbild des Heroismus und der Bescheidung geschildert hatte. Am Abend dieses Festtages[1], wo ihm zu Ehren eine besondere Vorstellung im Theater [1] 3. Sept.
gegeben wurde, sollte er seinen bisherigen Bewunderern noch eine größere Ueberraschung bereiten. Ein übertriebener Jubel empfing ihn, man sang die Hymne, die von seinem Freunde San Miguel gedichtet, nach Riego's Namen benannt war; darauf stimmte die Begleitung des neuen Generalcapitains auf sein Anstiften einen neuen in Madrid noch unbekannten Spottgesang an, der eben auf der Isla den Feinden der Verfassung zum Hohne erfunden war, denen der Refrain das tragala perro (schlucke sie nieder, du Hund!) zurief, von dem das berüchtigte Lied den Namen erhielt. Der Präfect von Madrid wollte dem unbändigen Tumulte Einhalt gebieten, er wurde insultirt und Riego blieb dabei ruhiger Zuschauer. Die Minister, die nun Zeit genug gehabt, sich zugleich von der Gefährlichkeit des tactlosen Mannes wie von der Schwäche seines Verstandes und seines Anhangs zu überzeugen, entzogen ihm sofort den Oberbefehl von Galicien[1] wieder und verwiesen ihn nach [1] 5. Sept.
Oviedo. Augenblicklich kamen die Clubs in Bewegung; die Schreier erschienen wie die Pariser von 1793 mit grünen Hutbändern und klagten den Streich gegen Riego als einen Anschlag auf die

Verfaſſung an. Am Tage ſeiner Entfernung[6. Sept.] gab es Zuſammenrottungen, Geſchrei und Prügeleien vor dem königlichen Palaſte und der Pöbel drang in das Haus des Präfecten, der zu ſeinem Glücke nicht anweſend war. Vom nächſten Tage an aber ſtellten die militäriſchen Vorkehrungen die Ruhe wieder her; die Beſatzung von Madrid bewies ſich untadlig, die Bürgerſchaft, die Miliz nicht minder. Dieſe Vorgänge griffen nun in die Cortes über. Es wurde ihnen[5. Sept.] eine Eingabe und Rede Riego's vorgelegt, die dieſer an den Schranken ihres Saales hatte halten wollen; die Exaltirten ſchrien von Gefahr des Vaterlandes und machten ſtürmiſche Anträge, wurden aber abgewieſen; Quiroga ſelbſt erklärte ſich gegen Riego; Martinez de la Roſa ſprach[7. Sept.] in trefflich einſchneidender Weiſe und Arguelles erklärte in einer ſeiner bewundertſten Reden die Regierung zu dem äußerſten Kampfe gegen neue Unruhen gerüſtet. Wenige Tage darauf, als[11. Sept.] die Beſchlüſſe verkündet wurden, die die Verſprechungen Quiroga's an das Nationalheer beſtätigten und den Sold der ganzen Armee um monatlich 3 Realen 18 M. für den gemeinen Soldaten erhöhte, bewies die Regierung zugleich, daß ſie klug und ohne Leidenſchaft verfuhr. In dieſem Augenblicke hatte ſie und ihre Parthei in den Cortes die außerordentlichſten moraliſchen und materiellen Mittel zur Hand, um durch eine geſchickte Verbindung von Maas und Kraft eine große Ausgleichung und Friedenſtiftung zu veranſtalten, dem Partheihaſſe die vergiftete Spitze abzubrechen und den geſunden Kern des Volkes feſt um ſich zu verſammeln. Der König bezeugte ſich von ihrem kräftigen Einſchreiten ſehr befriedigt. Den franzöſiſchen Geſandten erſtaunte dieſer entſcheidende Sieg der Regierung; das Pariſer Regierungsblatt ſchrieb damals, dieſe Eintracht zwiſchen ihr und den Cortes beruhige alle einſichtigen Bürger. Die Garniſon von Madrid richtete eine Adreſſe[10. Sept.] voll Ergebenheit an den König; eine Menge ähnlicher Erklärungen gelangten aus den Provinzen an die Cortes,

die z. Th. sehr heftig lauteten gegen die Fälscher der öffentlichen Meinung und die listigen Feinde der gesellschaftlichen Ordnung. Die politischen Gesellschaften fühlten sich dadurch wie aufgelöst; in der Loge ließ die Verweisung San Miguels, Velasco's, Manzanares' u. A., die zugleich mit Riego auf entlegene Posten entfernt wurden, eine große Lücke; die Fontana achtete sich für geschlossen, Viele traten aus, nur den Rest der Heftigsten zurücklassend, die auf Rache sannen. Diesen Zeitpunct hätten die Moderados nun rüstig ergreifen müssen, um die großen schwebenden Partheifragen über die Josephinos, über die Perser, über die patriotischen Gesellschaften mit entschiedenen Beschlüssen zu durchschneiden; aber eine nach der anderen ließen sie verzetteln und verschieben und lösten sie zuletzt mit kläglichen halben Entscheidungen, in welche wieder die heimliche Rücksicht auf die besiegten Exaltirten und der versteckte Haß gegen die begnadigten Serviles gleichmäßig hereinspielte. Den Josephinos gestattete der gefaßte Beschluß[1] die Heimkehr und [1]26 Sept. gab ihnen ihre sequestrirten Güter zurück, aber nicht ihre Stellen und Pensionen, was man klüger, da es sich in den meisten Fällen doch von selber verstand, mit Schweigen übergangen hätte. Den Persern, über die die Verhandlung noch länger[1] verschoben ward, [1]bis 18. Oct. wollte selbst ein Martinez de la Rosa nicht die volle Amnestie gönnen, für die der Bischof Castrillo in einer Art Kanzelvortrages voll beredter Humanität sprach; sie wurden von der gerichtlichen Verfolgung befreit, blieben aber ihrer Aemter und Würden beraubt und wurden des Vertrauens der Nation verlustig erklärt. Was die patriotischen Gesellschaften anlangte, so ward nach Arguelles' eignem Wunsche beschlossen[1], daß sie künftig nur mit besonderer Erlaubniß [1]21. Oct. der Ortsbehörden zu gestatten seien, die für die Misbräuche verantwortlich sein sollten. Es waren das bloße Worte. Die Gesellschaften bestanden fort, und erschienen bei der ersten Gelegenheit auf dem Kampfplan mit verstärkten Kräften wieder.

Finanzverhältnisse.

Wer diese unzeitigen Nachgiebigkeiten der Gemäßigten mismuthig verwirft, der darf nur wieder nie vergessen, welche übermächtigen Beweggründe zu einer möglichsten Schonung der extremen Parthei die Regierung und ihr Anhang in der eigentlichen Aufgabe grade, zu der sie berufen waren, allstündlich aus der ganzen Lage des Landes schöpfen mußten: die nur gebessert werden konnte mit durchgreifenden, die Verhältnisse aller Klassen berührenden Reformen, für die weder Volk noch König zu gewinnen war, wenn nicht jene einflußreichsten Lenker der Massen die unausweichlichsten Maasregeln dem Volke einschmeicheln, dem König einschrecken halfen. Diese Lage des Landes aber war trostlos über alle Beschreibung. Zu den alten chronischen Schäden waren nun seit 12 Jahren die neuen blutenden Wunden gekommen, die die sechs Jahre des Freiheitskrieges geschlagen und die sechs Jahre der Restauration statt zu heilen noch tiefer gerissen hatten, die Zeit, worin alle Staaten die größten Fortschritte in Folge des Friedens gemacht, den Spanien ihnen (so sagte man sich) errungen hatte. Die Einkünfte aus America, die Erträge des Colonialhandels waren verloren, die Zölle waren seit 30 Jahren immer tiefer gesunken; die Ausrüstungen gegen America hatten das Mark des Landes ausgesogen und nichts gefruchtet; 400 Millionen waren durch sie verschlungen; auf 200 Millionen schlug man den Werth der Schiffe an, die in den letzten sechs Jahren durch Corsaren genommen worden waren. Die Staatseinkünfte waren in dieser letzten Periode in erschreckender Weise gefallen. Sie hatten noch 1817 sich auf 566 Millionen belaufen; jetzt wurden sie nur auf 320 angeschlagen. Die Schuld war seit 1814 von 11 auf 14 Milliarden gestiegen. Der Credit des Staates war null. Die Vales standen am Geburtstage der Revolution auf 2%. Vergebens waren der Creditjunta zur Verminderung der Staatsschuld, zur Hebung des Credits 1815 und 1818 Nationalgüter angewiesen

worden; die Verkäufe ſtockten fortwährend, weil bald der Rath von Caſtilien, bald die Majordomia, bald wieder andere Stellen Proteſt dawider erhoben. Die Steuerrückſtände waren zu ungeheueren Summen angeſchwollen. Bei den Reformen Garai's[1] war es neuerdings erfahren worden, wie ſchwer in dieſem Lande auch nur die einfachſte Verbeſſerung anzugreifen war. Die directe Steuer, die er eingeführt, hatte den verderbten Beamtenſtand zum Gegner gehabt, dem die ſchwerer zu controlirende indirecte Beſteuerung begreiflich genehmer war; ſie hatte Widerſtand in dem Volke gefunden, das lieber die gewöhntere, wenn auch läſtigere Beſteuerungsweiſe behalten hätte; ſie war auf Schwierigkeiten geſtoßen durch den Mangel an gemünztem Gelde in den inneren Landestheilen; die caſtiliſchen Provinzen beſonders waren in Rückſtänden geblieben, die man dann gewaltſam einzutreiben geſucht; das hatte vollends einen Sturm des Unwillens über die neue Steuer erregt, die dem gemeinen Mann ohnehin wie ein ſchimpfliches Kopfgeld erſchien. Man berechnete jetzt die Steuer-Rückſtände der Gemeinden auf 260, die des adeligen Grundbeſitzes auf 70, die des Klerus auf 30—40 Millionen. In dem laufenden Jahre war die Noth noch geſtiegen. Die Kälte des letzten Winters hatte den ſo ſehr geſunkenen Schafſtand noch um ⅛ vermindert. Im Sommer hatte der Landmann eine gute Erndte gehabt, aber das Getreide war werthlos; die Zufuhr überfluthete die Seeprovinzen damit, während der Ueberfluß im Innern verfaulte aus Mangel an Verbindungen und Verkehrsmitteln; die Regierung griff zu einem Verbot der Korneinfuhr, von dem man ſich goldene Berge für die Zukunft verſprach, aber für den Augenblick nutzte es nichts. Alle Provinzen geriethen in neue Rückſtände, gegen die keine Strenge etwas verſchlug. Man hatte[1] den Gemeinden und Privaten, die die erſten ⅔ ihrer directen Steuer bis zum 30. Sept. eingezahlt haben würden, das letzte Drittheil erlaſſen; es hatte ſelbſt trotz der greiflichen

[1] vgl. 2, 178.

[1] 13. Aug.

Begünſtigung der Reichen, die darin gelegen war, nichts geholfen. Die kläglichſten Vorſtellungen um Nachſicht und Nachlaß liefen ein. Im October waren von 135 Millionen Realen, der Summe der fälligen ⅞ der Generalſteuer, nur etwas über 16 Millionen eingegangen. Die Revolution, vollends in den erſten Ueberraſchungen ihres Ausbruchs, hatte dieſe Uebel nicht lindern, ſie hatte ſie nur vermehren können. Das rohe Volk gefiel ſich in dem Glauben, daß das alte Steuerweſen in allen ſeinen Theilen mit der neuen Ordnung abgeſtellt ſei; die Bauern weigerten da und dort dem Klerus ſeine Zehnten, dem Grundherrn ſeine Abgaben, dem Staate ſeine Fiſchereipachten und Jagdzinſen zu bezahlen; die Wegelagerer, die ſchon in den ſechs Jahren ſo gute Geſchäfte gemacht, ſchöpften jetzt noch reichlicher aus dem gemeinen Beutel; die Schleichhändler, unter der Gunſt der erſten Störungen, unter dem Schutze der Schmuggelverſicherungen in Gibraltar und in Frankreich, die jetzt nur 10% verlangten, hatten ungeheure Waarenmaſſen ins Land geworfen, die die Zölle vorausſichtlich auf lange verkürzen mußten. Und zu all dieſen Ausfällen veranlaßte die Staatsveränderung noch neue und große Koſten. Man ſollte die Kriegsmacht doch auf einem achtunggebietenden Fuße erhalten; die geſchwundene Marine ſollte erſetzt, das verdiente Heer ſollte bezahlt und beſſer bezahlt werden; Die Häupter der Revolution, die Quiroga und Riego ſollten je 80,000, die Arco Aguero, Lopez Baños, Espinoſa, O'Daly je 40,000 Realen Penſion erhalten, und das ſchlug keiner auch nur zum Scheine aus; der Beamtenwechſel vermehrte die Penſionen, die in den ſechs Jahren ohnehin an die Unwürdigſten vergeudet waren, und trotz allen Kürzungen dem Lande eine ſchwere Laſt hinterließen. Unter all dieſen gehäuften Verlegenheiten fand ſich der Finanzminiſter Canga Arguelles in einer Lage, die man kaum beneidenswerther als ſeine Preſidienhaft fand. Ueber Alles ſollte er Rechenſchaft ſtehen, was er ſelber unmöglich erfahren konnte; denn

aus den sechs Jahren fehlten die wichtigsten Nachweise und jeder statistische Anhalt. Wie er die Dinge auch anfaßte, überall war zu tadeln. Ließ er die Finanzlage in leidlichem Lichte erscheinen, so erhoben sich Klagen über seine gefährliche Unaufrichtigkeit und Popularitätssucht; sprach er die Wahrheit aus, so schrie man über Landesverrath und Untergrabung des Credits. Es war dieß eine Zeit, wo dem Volke mehr als je hätten Opfer zugemuthet werden müssen, und wo es sie weniger als je übernehmen konnte. In diesem Zwiespalt entschied den Minister die politische Rücksicht: der Verfassung Freunde zu schaffen, dem Volke die constitutionelle Ordnung nicht im ersten Augenblick zu verleiden. Er erklärte[1], '7. Oct.
lieber in seinen Kerker zurückzuwollen, als in dieser Nothzeit die Rückstände mit den Barbareien des früheren Willkürsystems beizutreiben; er verlangte und erhielt, daß die schon so sehr gesunkene nur auf 250 Millionen angeschlagene Grundsteuer auf 125 herabgesetzt und, zum Zwecke einer gleichmäßigen Erleichterung aller Stände, auch die Subsidien der Geistlichkeit (30 Mill.) um die Hälfte verringert und die adeligen Gutsbesitzer mit einem Nachlaß von 4 Mill. begünstigt würden. Dieses Schonungssystem zwang dann zu kostbaren Anlehen. Zu einem ersten von 40 Mill. hatte die Regierung in der dringendsten Noth schon vor dem Zusammentritt der Cortes[1] schreiten müssen; zu einem weiteren 7% Anlehen '9. Mai.
von 300 Mill., das in 24 Jahren rückgezahlt werden sollte und mit einem Verluste von 30% auf das Nominalcapital effectuirt wurde, gaben die Cortes später[1] ihre Zustimmung. All das war nur '12. Oct.
für das Bedürfniß des Tages. Um den Credit auf die Dauer zu heben, waren stärkere Maasregeln erfordert. Die verzinsliche Schuld von 6814 Millionen (worunter auch eine holländische Forderung von 731 Mill. Gulden nebst rückständigen Zinsen, deren Zahlung die Cortes von 1811 suspendirt hatten, ehrlich anerkannt war), sollte in eine gleichmäßige 5% Schuld umgewandelt und zu ihrer all-

mäligen Abtragung ein Tilgungsfond gegründet werden. Die unverzinsliche (7205 Mill.) ſollte durch den Verkauf von Staatsgut (Kirchen-, Gemeinde- und Krongütern) getilgt werden, für die nur Papiergeld nach dem Nennwerthe in Zahlung genommen und dann verbrannt werden ſollte. Die Maſſe der Güter, die die Creditcommiſſion zu dieſem Zwecke anwies, wurde auf den Werth von 8—9 Milliarden geſchätzt; der Verkauf der Kirchengüter, ohne eine Bewilligungsbulle des Pabſtes, ging anfangs langſam; allmälig ſtieg das Vertrauen, und da nun wenigſtens die aufgehobene Majordomia und der Rath von Caſtilien nicht mehr einſprach, ſo wurde ſelbſt in dieſer unſicheren Zeit der conſtitutionellen Periode doch für eine Milliarde und zu Preiſen verkauft, die die Schätzung oft überſtiegen[21].

Fragen der Induſtrie und der ländlichen Verhältniſſe.

Unter den Exaltirten hatte man das läſtige Anlehen, deſſen Bedingungen doch dem Courſe der ſpaniſchen Papiere entſprachen, für ein Brandmal angeſehen, deſſen Schmach zu vermeiden man die ſchonungsloſeſte Eintreibung der Rückſtände beſonders von den bevorrechteten Ständen empfahl. Die Rückſicht aber in den beſchloſſenen Maasregeln bewies, daß die gemäßigte Parthei in dieſen Fragen ihre Grundſätze wie ihren Einfluß behauptete. Auch in anderen Gebieten hielt ſie ſich auf denſelben vorſichtigen Wegen. In Bezug auf Handel und Induſtrie wagte man zwar die Vorrechte von Einzelnen und von Körperſchaften anzutaſten, aber die großen Nationalmonopole nicht. Sogar die Privilegien der Philippinen-
19. Oct. geſellſchaft wurden[1] aufgehoben, obgleich ſie vertragsmäßig für Gegenleiſtungen ertheilt waren. Die eben ſo ſchimpflichen als ſchädlichen Einfuhrmonopole nach den Colonien, die mit den unglaublichſten Opfern von Zolleinnahmen und unter ſchmählichen

21) Laborde, Aperçu de la situation financière de l'Espagne. Paris 1823.

Begünstigungen an einzelne Häuser verliehen waren, wurden beseitigt. Sie waren durch die Unsicherheit der spanischen Flagge veranlaßt worden; das Interesse des Handelstandes verlangte, daß man ihm, aber allgemein, die Benutzung fremder Flaggen gestattete. Der Finanzminister war auch bereit, den Verkehr mit America bis zum 1. März 1821 freizugeben; dem traten aber (was formell wie materiell das Aergerniß aller Verständigen war), die Colonie- und Marineminister entgegen, und es kam nur zu der ungenügenden Abhülfe, daß die Benutzung der fremden Flagge blos auf drei Monate erlaubt wurde. Der Grundsatz des freien Handels mit America wurde, allen Erfahrungen zum Trotz, von den vereinigten Finanz- und Handelsausschüssen verworfen. Der Grundsatz der Einfuhrverbote und der hohen Schutzzölle wurde aufrecht erhalten, 29. Oct.
obgleich sich die einsichtigsten Stimmen dawider erklärten. Wenn in diesen Negationen mehr Aengstlichkeit als Rücksicht durchleuchtet, so ist dieß in anderen Fragen noch viel ausgesprochener der Fall. Der Ausschuß für Ackerbau und Gewerbe hatte entscheidende Anträge gestellt[22], die Spanien in das industrielle Verhalten der fortgeschrittenen Nationen einführen sollten: auf Vermehrung der Arbeit durch Verminderung der Festtage, auf Vermehrung der Arbeiter durch Verminderung der Mönche und Geistlichen, auf Ausarbeitung von Ackerbau- und Industriegesetzen, auf Gleichheit der Abgaben durch Erleichterung des belasteten Landmannes, vermittelst der Säcularisirung der (von 1821 ab auf die Hälfte herabzusetzenden) Zehnten. Aber diese schwierigen Vorschläge ließen die Cortes für diese Sitzung ganz liegen. Und ebenso hielten sie es mit der heißen Frage der grundherrlichen Rechte. Sie waren durch ein älteres Cortesdecret von 1811 abgeschafft worden. Eine Streitfrage aber, die die Gerichte anderswo anders entschieden, war

22) Diarios 1, 312. Sitzung vom 24. Juli.

geblieben: ob die mancherlei Real- und Personalleistungen der Gutsunterthanen unter aller Bedingung oder nur gegen Vorlage des Erwerbtitels von Seiten des Grundherrn fortbestehen sollten. Die radicalen und feudalen Gegensätze lagen sich in dieser Frage so schroff gegenüber, daß die Gemäßigten kein Mittel fanden. Die radicale Forderung (der Vorlage) schloß die Aufhebung der Rechte in sich, die entgegengesetzte, wonach die Unterthanen die Unrechtmäßigkeit der gutsherrlichen Ansprüche zu erweisen hätten, begründete eine ewige Bestätigung derselben, da keine Gemeinde sich in einen so zweifelhaften und kostbaren Prozeß gewagt hätte. Dem Unfug der eigenmächtigen Entscheidungen nun, die sich die Gutsunterthanen da und dort anmaßten, setzten sich die Cortes wohl
19. Oct. entgegen; als aber Alpuente die eigentliche Frage angriff und die radicale Ansicht aufstellte, der auch der betreffende Ausschuß günstig war, zogen die Cortes vor, auch diese Erörterung bis zur nächsten Sitzung 1821 zu verschieben, wo die Frage dann, in einem anderen Stadium des Radicalismus freilich, durch einen Beschluß entschieden ward, den man in dieser Sitzung nicht zu fassen gewagt hätte, und dem auch dann der König die Bestätigung verweigerte.

Majorate. Die Bedenklichkeiten der Gemäßigten in diesen Fällen, wo sie aus Schonung gegen Geistlichkeit und Adel zurückzuhalten schienen, charakterisirt ganz im Großen ihre ungleiche und unsichere Haltung zwischen Conservatismus und Radicalismus. Sie könnten doppelt auffallen, weil in ganz einschlagenden, eben so wichtigen, ja noch weit folgereicheren Fragen, die die Verhältnisse jener privilegirten Klassen betrafen, die Masse der gemäßigten Parthei, von ihren besonnensten Führern sich trennend, den radicalen Grundsätzen schon in dieser Sitzung ganz entschieden die Ueberhand ließ. In dem Einen Bestreben vor Allem: dem organischen Fehler, an dem Spanien litt, dem Mangel an Besitz und Arbeit abzuhelfen, der Grund-

urſache des ſtockenden Ackerbaues und der Verarmung, der Feſſelung des Grundeigenthums durch Majorate und todte Hand, ein Ende zu machen, in dieſem Beſtreben herrſchte eine ſeltene energiſche Einigkeit. In dieſer Beziehung aber ſprach auch das Bedürfniß zu laut und drängte die unausweichliche Noth ſchon allzu lange Zeit; dieſe Beſtrebungen ſelbſt waren jetzt ſchon ein geſchichtliches Herkommen geworden; die liberalen Grundſätze der früheren Cortes in dieſen Fragen galten wie ein ökonomiſches Evangelium. Wenn das Gewagte, wo es nothwendig iſt, aufhört verwegen zu ſein, ſo durften die Moderados in dieſen Fragen ihren Radicalismus ſelbſt für Mäßigung halten. Hatte doch unter Karl III. und IV. ſchon wiederholt der Abſolutismus ſogar dieß Werk in eigenen revolutionären Angriff nehmen und ſich an den alten ſpaniſchen Brauch zurückweiſen laſſen müſſen, wo die ganze Geſetzgebung vor dem 16. Jahrh. gegen den Beſitz der todten Hand angekämpft hatte, wo vor dieſer Zeit der Einführung des römiſchen Rechts kaum ein Beiſpiel der Vinculation durch Majorate erſcheint. Bei der Erhaltung dieſer letzteren ſchienen auch jetzt, nur die Rechtsgelehrten noch intereſſirt, die in dem Wuſte der unüberſehbaren Maſſen von Vinculationsarten ihre fetteſte Weide hatten; ſie waren es, die auch zuvor ſtets alle Verſuche vereitelten, die ſchon im 18. Jahrh. gegen die Majorate gemacht worden waren. In dem ganzen Mittelſtande, ja in dem Adel ſelber, ſchien jetzt keine Frage populärer als eben dieſe. Eine Menge Geſuche gelangten an die Cortes, darunter auch eines von dem Grafen Altamira, einem der reichſten Granden; nur ein einziges darunter ſprach für die Erhaltung der Majorate. Die vorſichtigſten Redner der Regierung und der Cortes waren übrigens nicht für die völlige Aufhebung derſelben, ſondern nur für ihre Beſchränkung; wie 1807 eine eigens ernannte Junta, wie 1814 die Regentſchaft, der Staatsrath und ſelbſt die Cortes gethan hatten, ſo ſahen ſie das Uebel nicht in den Majoraten

an ſich, ſondern in ihrer Ueberzahl; ſie wollten die großen Vorurtheile des adeligen Standes, ſie wollten auch die Vorurtheile der herrſchenden Mächte Europa's, die Vorurtheile der Zeiten nicht verletzen, in denen man in Frankreich die abgeſtellten Majorate, wenn auch unter Beſchränkung, wieder eingeführt hatte; ſie wollten große neben kleinen Gütern erhalten wiſſen, damit gleichmäßig für die Verbeſſerung der Wirthſchaft wie für die Vermehrung des Eigenthums geſorgt ſei. Allein die Cortes ſahen dieſe Fragen ein für allemal darauf an, daß hier mit halben Aenderungen nichts ge-
12.—14. Sept. beſſert werde. Sie nahmen nach einer merkwürdigen Berathung[1] mit großer Mehrheit die Geſetzvorlage an, die die fernere Erwerbung von Grundbeſitz durch Kirchen und Klöſter unterſagte und alle Majorate, Fideicommiſſe und ſonſtige Feſſelungen liegender Güter aufhob. Von allen beſchränkenden Verbeſſerungsanträgen wurde
v. 27. Sept. nur Einer in dem Beſchluſſe[1] (Art. 2) aufgenommen, nach dem die gegenwärtigen Beſitzer vinculirter Güter nur über die Hälfte derſelben, über die andere Hälfte erſt die nächſten Beſitzer ſollten verfügen können, damit nicht eine zu große Gütermaſſe zu plötzlich auf den Markt gelange.

Klöſter. Eben ſo entſchieden wie in der Frage der Majorate verfuhr dieſe gemäßigte Verſammlung auch in Bezug auf die Klöſter. Auch da war Vorgang und Beiſpiel der früheren Cortes durchaus maasgebend; denn auch in dieſen kirchlichen Verhältniſſen, in der ganzen Organiſation der Geiſtlichkeit waren die Misbräuche zu himmelſchreiend, als daß nicht, trotz aller Ehrfurcht vor der Kirche, ſelbſt dieſe Befangenſten aller Chriſten die durchgreifendſten Abſtellungen hätten wünſchen müſſen. So war die Inquiſition gleich anfangs
v. 17. Aug. dem Volksgerichte gefallen. So ward durch Cortesbeſchluß[1] die Aufhebung der Jeſuiten erneuert. So wurde der 1817 hergeſtellte obſcure Unterrichtsplan von 1771 (in dem ſich das Wort Mathe-

matik nicht vorfand) beseitigt[1] und durch den verbesserten von 1807 [19. Juli.] wieder ersetzt. So wurden die Ungleichheiten in der Vertheilung der Seelsorge und in der Versorgung der Seelsorger schonungslos[1] [26 Oct.] offen gelegt: unter 21,000 Gemeinden fand es sich, daß 4000 gar keine Geistlichen, und viele andere den größten Ueberfluß daran hatten; und während sich viele tausend Pfarrer mit 300 und 200 Ducaten behalfen, gab es andere, die bis 14,000 Pesos, gab es Bischöfe, die, nach den Uebertreibungen der Exaltirten, 70, 80, bis zu 400,000 Ducaten Einkünfte hatten, „ohne etwas zu thun"! Ein ähnliches Misverhältniß bestand zwischen den verschiedenen Klöstern der Religiosen. Die Orden der Bettelmönche (frailes), die mit dem Volk und seinen religiösen Bedürfnissen verwachsen waren, lebten (wenigstens angeblich) in Armuth; die eigentlichen Mönchorden (monges) schwammen in Ueberfluß, ohne dem Staate Dienste zu leisten. Die Dominicaner, die im Besitz von halb Majorca und Valencia waren, die Bernardiner und Benedictiner, in Asturien und Galizien sehr begütert, die Karthäuser, die ein Zehntheil von Andalusien inne hatten, predigten und beichteten nicht und arbeiteten so wenig mehr für die großen Zwecke der Seelsorge und Erziehung, wie die Militärorden noch Kreuzzüge machten oder die Väter der Gnade (in Aragon und Catalonien) noch Gefangene loskauften. Dem Allem abzuhelfen, ordneten also die Cortes eine neue Demarcation der Pfarreien an und beschlossen die Säcularisation der Zehnten, aus denen der Staat die Besoldungen der Geistlichen in gleicheren Verhältnissen anweisen und die übrigen Kosten des Cultus bestreiten sollte. Von den Klöstern war beantragt, die der Mönch- und Militärorden, die selbst nach den idealistischsten Lobrednern des Mönchthums[22] bis ins Mark entartet waren, gänzlich aufzuheben und ihre Güter einzuziehen, die der

23) Baron d'Eckstein, de l'Espagne 1836. p. 30.

Bettelmönche zu beschränken. Diesen letzteren Eingriff glaubte man der oberen Geistlichkeit dadurch schmackhaft machen zu müssen, daß man nach einem alten Wunsche der Bischöfe zugleich die Unterordnung aller Religiosen unter die Ordinarien verfügte; denn für diese Maasregel allein sprachen keine ökonomischen Gründe, die durchaus für alle die übrigen Angriffe auf Kirche und Klöster die allein bestimmenden waren. Mit der Noth des Landes beschwichtigten die Vertreter bei all diesen Schritten ihre eigenen Gewissen, und mit dem klingenden Grunde, die Noth des gemeinen Mannes zu lindern, hofften sie auch dessen Widersprüche zum Schweigen zu bringen. Warum sollte der Bauer fortfahren, in übermäßiger Belastung zwischen 40—70% seiner Erndte in Zehnten und Erstlingen zu opfern, das Zehnfache von dem, was man ihm durch die gleicher vertheilte directe Steuer zuzumuthen versprach? Warum sollte er über 1000 Millionen bezahlen, damit der Staatsschatz nur 300 davon erhalte, das Uebrige in den Pfründen aufgesogen werde? Diese Fragen schienen alle Einreden der bedächtigsten Freunde der Kirche
*9 Sept. verstummen zu machen. Als der betreffende Gesetzentwurf vorgelegt wurde, ruhte der Nachdruck des Berichtes ganz auf dem Satze: daß das spanische Volk, das seine Lasten nicht länger ertrage, das Recht haben müsse, Beistand von den Gütern zu verlangen, die es einst, zu welchen Zwecken auch, dargeschenkt habe. Indem der
*21. Sept. Bischof Castrillo als Berichterstatter die Berathung eröffnete, verweilte auch Er fast ganz auf der ökonomischen Seite der vorgeschlagenen Maasregeln. Nicht Haß gegen Kirche und Klöster, sondern nur die unerträgliche Noth des Landes habe diese schmerzlichen, außerordentlichen Mittel empfohlen, die einzigen, die Spanien dem „Rachen des Todes" entreißen könnten. Jeder folgende Redner stimmte in diesen Ton. Es ist die Lebensfrage, sagte Martinez de la Rosa, wir müssen jene Güter verkaufen oder verderben. In naiver Aufrichtigkeit gestand Toreno, die Bettelklöster würden

nur darum erhalten, weil ihre Aufhebung dem Staate nichts eintragen werde. Die Nation ist mit einer ungeheuren Schuld beladen, sagte der Finanzminister; sie ist verpflichtet sie zu bezahlen; sie kann es nicht ohne Einziehung der Klöster; selbst Karl IV. mußte für 1600 Millionen geistliche Güter verkaufen, als die Schuld nur 5, nicht 14 Milliarden betrug. Vor diesen Erwägungen mußten alle beschränkenden Verbesserungsanträge fallen. Der Cortesbeschluß 1. Oct. verfügte, daß alle Klöster der Mönch- und Militärorden aufgehoben würden; die Mönche sollten durch Ruhegehalte versorgt werden. In den erhaltenen Bettelklöstern sollte der Austritt der Mönche, die ihn wünschten, auf alle Weise gefördert werden. In keinem Orte sollte es mehr als Ein Kloster desselben Ordens geben; Klöster, die nicht 24 Mönche zählten, sollten mit dem nächsten ihres Ordens vereinigt werden.

Die ersten Reactionen.

Es war von Allen vorausgefühlt, daß das Klostergesetz die stärksten Anfechtungen erfahren werde; die schonenden Rücksichten der gemäßigten, die einschüchternden Drohungen der exaltirten Redner hatten dieß bei der Berathung gleichmäßig durchmerken lassen. Waren die eingelaufenen Gesuche in Betreff der Majorate fast übereinstimmend gegen ihre Erhaltung gewesen, so waren die Eingaben für und wider die Erhaltung der Zehnten schon sehr getheilt; die Vorstellungen aber gegen die Aufhebung der Klöster, z. Th. in dem heftigsten Tone gehalten, waren in solcher Masse eingegangen, daß nicht einmal ihre Vorlesung möglich war. Schon zuvor und von Anfang an hatten einzelne Eiferer unter dem Klerus ihren bösen Willen gegen die Verfassung nicht verhalten; der Bischof von Orihuela hatte das erste Beispiel der Widersetzlichkeit gegeben, als er sich dem Befehle nachzukommen weigerte, der die Grundlagen der Verfassung auf der Kanzel zu erklären vorschrieb; dann hatten die Geistlichen in Burgos, in Caceres u. s. w. gegen

die Verfassung geradezu zu predigen begonnen und da und dort behuben sich die Bischöfe wie beängstigt in ihren Gewissen. Jetzt aber regten die Maasregeln gegen die Klöster, in den Theilen vollends wo sie über die materiellen Verhältnisse hinausgingen und die Eingriffe in die geistlichen Rechte der Kirche, die Angriffe einer Kirchenreform in sich schlossen, die Geistlichkeit in viel weiteren Kreisen auf. Sie schienen dem ganzen Stande, dem mächtigen und stets gleichen Feinde aller Staatsverbesserung, zu verrathen, daß es sich hier nicht blos um die Hülfe handele, die die Noth des Landes von dem Klerus begehre, sondern daß der Neid der Habsüchtigen, der Haß der Gebildeten und Freisinnigen und die Todfeindschaft der Exaltirten ihm an Existenz und Leben wolle. Die Losung zur offenen Widersetzlichkeit schien bereits gegeben. Der Kapuzinergeneral gab gegen die Unterordnung der Regularen unter die Ordinarien eine Vorstellung ein, die in den Cortes strotzend von antisocialen und antievangelischen Grundsätzen gefunden wurde; er trotzte mit Widerstand gegen dieß unbefugte Gesetz und ward abgesetzt und verwiesen. Die Stütze, die man an dem Pabste zu finden sicher war, ermuthigte zu diesen Verwegenheiten. Der spanische Gesandte in Rom, Vargas y Laguna (später Mq. de la Constancia)
Mitte 1820. hatte den Eid auf die Verfassung geweigert und[1] eine apostolische Junta gebildet; in Galizien hatte dieß bereits Nachahmung gefunden. Daß der Pabst sich dem Ansuchen der Regierung um ein Concordat, um eine Vereinbarung über die betriebenen Maasregeln nicht geneigt erwiesen habe, wußte man aus den Mittheilungen der Minister selbst, die nichts weniger als freundlich gegen das Kirchenhaupt klangen. Ueber die Unterdrückung der Jesuiten
15. Sept. schrieb der Pabst[1] einen geheimen Brief an den König[24], worin er bedauerte, dem „schönen Herzen" desselben den Schmerz bereiten

24) Vida 2, 395.

zu müſſen, ihn auf die Gefahren aufmerkſam zu machen, die der ſpaniſchen Kirche durch alle die Anträge auf Verringerung des Klerus, auf Abſchaffung der Zehnten u. A. drohten. Gegen das Kloſtergeſetz ließ er ihm durch den Nuntius Gewiſſenszweifel erregen. Man hatte in den Cortes ſchon bei dem Majoratsgeſetze von einer Beſtätigungsweigerung gemunkelt, und M. Guerra, mit der Budgetweigerung erwiedernd, hatte drohend geäußert: „der König werde ſich hüten;“ jetzt wiederholte ſich das Gerücht in Bezug auf das Kloſtergeſetz und dießmal tröſtete Toreno: er glaube daran nicht, weil ohne dieß Geſetz alle die neuen Einrichtungen ohne Vollendung blieben. Dießmal aber war das Gerücht begründet. Der König dachte ſeine Sanction zu weigern, und dieß ohne den Staatsrath zuvor zu hören; die Miniſter ſtritten ihm (nach dem zweifelhaften Art. 236 der Verf.) ohne Vorausgang dieſer Formalität das Recht dieſer Weigerung ab. Einen Augenblick gelang es ihnen, den König durch das Zugeſtändniß der Erhaltung von ſechs Mönchsklöſtern zu beſchwichtigen; gleich nachher kam er wieder darauf zurück, von ſeinem Suspenſivvotum Gebrauch zu machen. Dieß war der unglückliche Augenblick, wo die bisher ſo unbeſcholtenen Räthe des Königs in die böſen Künſte ihres Meiſters ſelber einlenkten, und in den Augen ihrer folgerichtigeren Partheigenoſſen einen traurigen Flecken ihren Namen angehängt haben. Sie hätten es jetzt auf einen verfaſſungsmäßigen Bruch ankommen laſſen und ihre Entlaſſung eingeben ſollen; ſtatt deſſen fielen ſie plötzlich aus ihrer ganzen bisherigen Rolle heraus und zogen vor, den König durch Einſchreckung zum Nachgeben zu bringen. Die Gerüchte von dem Zwieſpalt zwiſchen dem Fürſten und ſeinen Räthen hatten ſich in der Hauptſtadt verbreitet; die Miniſter wandten ſich an die Geſellſchaft der Fontana, die aber auf Galiano's Antrag ihren Beiſtand weigerte. Indeſſen war das Aufſehen groß genug geworden, daß die Miniſter mit der wachſenden

Aufregung drohen und den König zur Ertheilung der Sanction bewegen konnten. Bald erfuhr der Fürst, daß die Gefahr mehr vorgespiegelt als wirklich gewesen war. In solch einem Stück Betrug überlistet zu sein, verdroß ihn mehr als jede andere Niederlage. Er ließ sofort durch den Bruder Cirilo Alameda, der 1816 das Hauptwerkzeug bei des Königs Vermählung mit der brasilischen Prinzessin gewesen war, mit den Exaltirten über eine Operation zum Sturz des Ministeriums, ihres gemeinsamen Feindes, unterhandeln[25]. Die Besprechungen wurden durch andere Zwischenfälle gekreuzt, zu deren Maskirung sie vielleicht nur trügerisch eingeleitet waren. Das Ende der Cortesversammlung nahte heran. Unheilvolle Acte des gegenseitigen Mistrauens und Grolles gingen dem
9. Nov. Schlusse[1] vorauf und folgten ihm nach. Drei Wochen zuvor, als in Madrid eben die Nachricht von der Zusammenkunft der drei Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen in Troppau (3. Oct.) bekannt geworden war, hatte man sogleich den Antrag gestellt, es solle während der Unterbrechung der Cortessitzung kein Abgeordneter ohne Erlaubniß der ständigen Deputation Madrid verlassen, und dieser Urlaub solle nicht mehr als einem Viertheil der Mitglieder ertheilt werden dürfen, damit die Cortes im Nothfall stündlich versammelt werden könnten. Dieß war damals als ein nutzloser, Besorgniß erregender Schritt verworfen worden. Am Tage vor dem Schluß der Cortes aber wurde eben derselbe Antrag ohne Discussion einstimmig angenommen. Die inneren Zustände bewirkten, was die äußeren nicht vermocht hatten. Die Wühlereien der Geistlichen hielten an. Im Publicum wurden die schändlichsten Erfindungen als Decrete der Cortes verbreitet, um ihr Ansehen zu untergraben. So eben war in Avila das Banner des Absolutismus aufgepflanzt worden. Die öffentliche Meinung schob dieß auf

25) Galiano 7, 126.

Anstiftung des Königs, und gleich nach dem Schlusse der Cortes sollte sie in ihrem Argwohne bestärkt werden. Der König hatte sich nach dem Escorial entfernt und ernannte von dort aus an die 16. Nov.
Stelle des bisherigen Generalcapitains von Madrid, Vigodet, den General Jose Carvajal, einen Mann von bekannter Abneigung gegen die Verfassung; und dieß zwar ohne die Gegenzeichnung eines Ministers und selbst ohne ihnen eine Nachricht von seiner Verfügung zu geben. Auch diesesmal versäumten die Minister ihre erste verfassungsmäßige Pflicht, dem König vorerst im Stillen und ohne Aufsehen eine Erklärung zu geben oder abzuverlangen. Sie hatten inzwischen von seiner versuchten Handreichung mit den Exaltirten gehört; um so weniger bedachten sie sich, nun ihrerseits ein offenes Bündniß mit ihnen gegen den König zu suchen; sie bedienten den König mit denselben Würfeln und bezahlten ihn mit derselben Münze in seinem falschen Spiele, das doch ihr eigener wie aller Welt Abscheu war. Sie befahlen also Vigodet, in seiner Stelle zu bleiben; sie gaben der Sache öffentliche Verbreitung; plötzlich nahmen die politischen Gesellschaften in ihren Sitzungen den alten tumultuarischen Charakter wieder an; die Milizen eilten zusammen; das Volk in den Straßen kam in Bewegung und wogte nach dem Sitz der ständigen Deputation, die augenblickliche Wiederberufung der Cortes zu verlangen; der Stadtrath versammelte sich und begann von diesem Tage an, die Pariser Commune nachzuspielen. Die Minister ließen dem Allem seinen Lauf, ungefähr wie Lafayette an jenem unglücklichen Versailler Tage that, der jetzt in Madrid eine schwache Parodie finden sollte. Der König gab den Vorstellungen seiner Minister nach; er schützte einen persönlichen Irrthum vor; er willigte ein, aus seiner angeschuldigten Umgebung den Majordomo Graf Miranda und den Beichtvater Victor Saez zu entfernen; er versprach, außerordentliche Cortes, nach dem Verlangen der Deputation, zu berufen, sobald man ihm (nach Art. 173 der

Verfaſſung) die Gegenſtände bezeichne, mit denen ſie ſich beſchäf-
21. Nov. tigen ſollten. Als er vom Escorial nach der Hauptſtadt zurückkehrte, war er von wilden Gruppen geleitet, die das tragala ſangen; auf dem Schloßplatze bewegten ſich die gedrängten Volkshaufen in wüſtem Geſchrei; auf den Schultern der Menge erhoben ſich, als der König vom Balcon die Truppen vorbeiziehen ſah, einige Menſchen, die ihm das Verfaſſungsbuch küſſend und mit drohenden Mienen hinaufzeigten; dann wurde der junge Sohn Lacy's emporgehalten unter dem Rufe: Es lebe der Rächer ſeines Vaters! Der König blieb mit verfärbtem Geſichte, bis die Truppen vorüber waren, dann begab er ſich mit funkelnden Augen in die Zimmer zu der entſetzten Familie. Es war ein unheilvoller Moment. So herabgekommen war das Anſehen des ſpaniſchen Monarchen noch immer nicht, daß nicht noch Tauſende dieſe Herabwürdigung ſeiner Perſon mit demſelben Grimme und denſelben Thränen der Entrüſtung erlebt hätten, wie ſeine nächſte Umgebung. Das wußten die Miniſter wohl, als ſie ſich nun in dem förmlichen Bündniſſe mit den Exaltirten ihre Stütze ſuchten. Sie beſetzten jetzt das Kriegsminiſterium mit einem Freunde Riego's, dem Marinegeneral Cayetan Valdes; Riego ſelbſt wurde zum Generalcapitain von Aragon ernannt; San Miguel und Manzanares wurden zurückgerufen und in hohe Poſten gerückt; Velasco, Arco Aguero, Lopez Baños erhielten die Generalcapitanien von Eſtremadura, Malaga und Navarra, von wo Mina nach Galizien verſetzt ward. Das waren die Pfänder der neuen Verſöhnung mit einer Parthei, in welcher Abneigung und Unverträglichkeit ſo groß gegen die Moderados und ihre Regierung war, wie auf Seiten des Königs. Wie unnatürlich dieſe Verbindung war, ſollten die Miniſter gleich nach wenigen Wochen erfahren, wo unter den Exaltirten im Maltheſerkreuze ein neuer Vorſchlag zu einem Bündniſſe zwiſchen dieſer Parthei und dem Regenten auftauchte, indem ein Geſuch an den König beantragt

wurde: er möge dieß Miniſterium, das die Patrioten ganz ohne Noth zu der Farce des November verleitet habe, entfernen! Die Vorlage ward nur darum nicht angenommen, weil die Ehrenhafteren, die davon wußten[26], daß der Hof die Hand im Spiele hatte, ſich widerſetzten. Die Miniſter löſten die Geſellſchaft im Maltheſerkreuze auf; ein neuer Anlaß zu einem gerechten Ausfall des Königs auf ſie: die einen Angriff auf ſich ſelbſt ſo raſch zu ſtrafen waren, den Schmähungen gegen den König aber immer mit unerſchöpflicher Langmuth zugeſehen hatten.

Von dieſen Zeiten an war an eine glückliche Entwicklung der neuen Ordnung der Dinge, war an eine geordnete Regierung in Spanien nicht weiter zu denken. Ein peinliches Mistrauen verbitterte die Partheien gegen einander; zu dem Fürſten war jedes Vertrauen geſchwunden; er ſelbſt, der ſich nun ganz in der Lage Ludwig's XVI. ſah, blickte nach äußerer Hülfe um; den heimlichen Feinden der neuen Ordnung gab das Alles Sporn und Antrieb, offen zu handeln. Kaum daß in den nächſten Monaten unter den ſteigenden Beſorgniſſen der inneren und äußeren Lage die Zwietracht der regierenden Gewalten fühlbarer ward, ſo ergriff eine fieberhafte Bewegung das ganze Land, und „der Wagen der Anarchie, der durch die Behörden bisher aufgehalten nur langſam und in Pauſen in Bewegung kam, brauſte nun mit entzügelten Roſſen daher.“

26) Galiano 7, 130.

3. Portugieſiſch-braſilianiſche Revolution.

Der revolutionäre Stoß, der den ſchadhaften ſpaniſchen Staatsbau mit ſolcher Gewalt erſchüttert hatte, konnte die noch morſcheren Nachbargebäude nicht füglich unberührt gelaſſen, mußte deren Bewohner je nach ihren Naturen an- und aufgeregt haben zum Stützen oder zum Einreißen, zum Ausbeſſern oder zum Neubau. Wie in Spanien, ſo war man auch da zwar langeher gewöhnt, unter halben Ruinen und drohendem Einſturz phlegmatiſch fortzuleben; und als man im Anfang den zuerſt und zunächſt betroffenen Bau nur nicht grade zuſammenbrechen ſah, ſo ſchienen ſich auch die Nachbarn zu bedenken, ob ſie es nicht ruhig beim Alten ſollten bewenden laſſen; ſie ſchienen Mistrauen zu hegen, ob der Spanier ſelbſt nur einen Ernſt aus ſeinen ſo gründlich entworfenen Bauplanen machen würde. Sobald dieß aber wirklich geſchah, ſobald ſich das Bauperſonal verſammelte und Dach und Fach anfing zuſammenzureißen, nun war für die Angränzenden Gefahr im Verzuge und man legte auch dort jetzt die Hand ans Werk. Nicht der erſte Moment des Ausbruchs der ſpaniſchen Revolution, ſondern erſt die Verſammlung der Cortes in Madrid gab das eigentliche Zeichen zu den Ueberwirkungen der Erſchütterung zunächſt in diejenigen Lande der lateiniſchen Zunge, wo die Zuſtände in dem gleichen oder in noch ſchrecklicherem Verfalle waren.

Rückblick auf die früheren Verhältniſſe in Portugal.

Bei keinem der ſüdlichen Völker treten die eigenthümlichen Schattenſeiten des romaniſch-katholiſchen Typus greller hervor als bei den Portugieſen. In den Jahrhunderten, wo Portugal neben Venedig die erſte Seemacht der Welt war, hatte es ſeine Größe mehr noch als Spanien auf blos äußeren Glanz und Kriegsruhm

geſtellt. Die reichſten Länder America's und Aſien's ergoſſen ihre Schätze in den Liſſaboner Hafen, aber bei dieſen zuſtrömenden Reichthümern verfiel im Innern, mehr noch als in Spanien, der einſt (ſagt man) blühende Landbau und verarmte das machtvolle Reich, das mit ſeinen erſten Bedürfniſſen in die Abhängigkeit der kleinſten europäiſchen Länder gerieth. Auch dieſe einſtige äußere Macht aber, ſeine ſtolze Flotte und den größten Theil ſeiner Colonien hatte Portugal in und nach der Periode ſeiner Einverleibung in Spanien (1580—1640) verloren. Dieſe Herrſchaft des verhaßten Nachbars war vorübergegangen, aber der finſtere ſpaniſche Despotismus war dann zurückgeblieben, verſtärkt noch durch die Bigotterie der Jeſuiten, die ſchon ſeit König Johann III. dieß Land wie kein anderes zu ihrer Domäne gemacht hatten. Es konnte ein neues Unglück heißen, als nach der Wiedererlangung der ſtaatlichen Selbſtändigkeit auch das verlorene Braſilien von den Holländern wiedergewonnen wurde, wo ſich unerſchöpfliche Reichthümer von Gold und Edelſteinen eröffneten, die die Portugieſen in Stand ſetzten, in geiſtiger, ſittlicher und gewerblicher Indolenz ihr Schlaraffenleben im geſteigerten Maaße fortzuführen. Seit dem Methwen-Vertrage (1703) war zu der geiſtlichen Herrſchaft von Rom noch die commercielle und induſtrielle Eroberung von England gekommen, das die erſten Bedürfniſſe Portugal's zu zwei Drittheilen befriedigen mußte und den Staat dadurch in einen Zuſtand vollſtändiger, auch politiſcher Abhängigkeit feſtbannte. Am äußerſten Ende des Welttheils gelegen, durch die Welthändel wenig berührt, durch die Sprache von dem europäiſchen Geiſtesleben abgeſchieden, von dem einzigen Nachbar und nächſten Stammverwandten — bei aller Abhängigkeit in Geſetzgebung und literariſchem Leben — durch den bitterſten Haß getrennt, ohne die ſpornende Verſchiedenartigkeit ſcharf ausgeprägter Stämme, aber durch die Bodenbildung des ſchmalen langgeſtreckten Landes in tief eingeſchnittene

verbindungsloſe Thäler abgeſondert und abgeſperrt, führte das kleine Volk, gedrückt von Despoten, die von Jeſuiten gegängelt waren, geknechtet unter der zügelloſen Gewalt der Geiſtlichen und des Adels, in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl das elendeſte Daſein unter allen europäiſchen Völkern. Aus dieſer Ueberlaſt des Verfalls, der Armuth, der Unſittlichkeit und Unwiſſenheit hatte dann, unter König Joſeph's I. Regierung und Gunſt, die Verwaltung Pombals (1750—77) herauszureißen geſucht, der dieſe Rieſenarbeit gründlicher, allſeitiger, durchgreifender anfaßte, als irgend einer der vielen politiſchen Reformatoren jener Zeiten ſeine Aufgabe angegriffen hatte. Die Erfolge zeugten für ſeine Wirkſamkeit und Kraft. Er befreite Portugal zum großen Theile von dem induſtriellen Tribute, den es zuvor dem Auslande bezahlt; er hob den Ackerbau wieder, deſſen Erträge nach den höchſten Angaben[1] zuvor nicht für die Hälfte der Bevölkerung ausgereicht hatten; er regte eine literariſche Thätigkeit an, die vorher nicht exiſtirt hatte; er warf die Herrſchaft der Jeſuiten ab und nahm gegen Rom eine ſelbſtändige Stellung; er hob in 15 Jahren die Flotte, die auf zwei unbrauchbare Fahrzeuge herabgekommen war, wieder zu dem Stande von 26 Linienſchiffen und Fregatten; er hinterließ Summen von faſt unglaublichem Belange im Staatsſchatze, da zuvor bei dem Tode Johann's V. die Begräbnißkoſten gefehlt hatten[2]. Leider aber, die angefreſſenen Wurzeln des Volkslebens zu heilen, den Beamten Rechtlichkeit und Unbeſtechlichkeit den Richtern einzuflößen, dem Adel Ehr- und Nationalgefühl, dem Volke Selbſtbewegung und Thätigkeit zu geben, dazu reichte die Zeit und die Macht und der Wille auch des „großen Marquis“ nicht aus. Unter der bigotten und verſtandesſchwachen Maria I.

1) A. Halliday, the present state of Portugal. Edinb. 1812. p. 300.
2) Adr. Balbi, essai statistique sur Portugal. 1822. 1, 303.

ſchien das Syſtem der portugieſiſchen Regierung zu ſein, von Allem, was Pombal gethan, das Gegentheil zu thun. Der weit und tief blickende Zug der portugieſiſchen Politik war gänzlich gewichen, als er zur Zeit der großen Conflicte, die die franzöſiſche Umwälzung über Europa brachte, am nöthigſten geweſen wäre. Den furchtbaren Anſtrengungen und Erſchütterungen der verſchiedenen Kriege von 1793—1814, in die die kurzſichtige Regierung erſt in dem allgemeinen Reactionseifer hineintaumelte, dann durch ihre Abhängigkeit von England weiter geriſſen, zuletzt durch Napoleon's Anſchläge gezwungen wurde, waren die kaum belebten Kräfte des unglücklichen Landes nicht gewachſen. Als der Friede zurückkehrte, fand ſich faſt Alles zerſtört, was ſeit 1750 für ſeine materielle Aufnahme gethan worden war. Die Bevölkerung war in den ſieben Jahren von 1807—14 um ¼, vielleicht um ⅓ Million Menſchen verringert, dem Ackerbau wie dem Gewerbe fehlten die Hände, die wenigen Manufacturen waren ſo gut wie vernichtet. Der Landbau war ſo eingeſchrumpft, daß während in den ſechs Jahren 1796—1801 zuſammen nur für 57½ Mill. Cruzados Getreide eingeführt worden war, in jedem der beiden Jahre 1811 und 1812 für mehr als 40 Mill. eingebracht werden mußte. Zahlloſe Olivenbäume, der einträglichſte Zweig der Landescultur, waren niedergehauen. Völlig verödet ſtanden weite zuvor angebaute Gegenden des an ſich wüſt liegenden Landes, das außer im Norden von jeher faſt ganz uncultivirt war[3], weil der größte Theil der ungeheuren untheilbaren und unveräußerlichen Krondomänen, Kirchen- und Gemeindegüter, Adels- und Ordenslatifundien todt da lag, nur zu einigen ſchlechten Weiden benutzt, oder zu geringen Theilen an Pächter ausgethan, deren Lage wie die der ruſſiſchen Leibeigenen

3) Nach den ſtärkſten Angaben bis auf 7% des Bodens. Minutoli, Portugal und ſeine Colonien. Stuttg. 1855. 1, 22.

kläglich war. Verkehrsmittel, Bewirthſchaftung des Landes in demſelben urſprünglichen Zuſtande wie in Sardinien; die Viehzucht auf dem unglaublich niederen Standpuncte, daß die Bauern weder Butter noch Käſe zu bereiten verſtanden; der Reichthum an Mineralien völlig unangetaſtet; die Pombal'ſchen Anregungen zur Fiſcherei ſo ganz wieder vergeſſen, daß in dieß fiſchreichſte Land 1814—19 allein für 23 Mill. Cruz. Stockfiſche eingeführt wurden[4]. Der durch Pombal außerordentlich gehobene Handelsverkehr war ganz auf die alten Verhältniſſe zurückgeſunken. Während um die Scheide der Jahrhunderte die Bilanz im Verkehre mit England faſt immer zu Portugal's Vortheil war, verlor es 1812 und 1813 wieder 26 und 29 Mill.; im Handel mit dem geſammten Ausland hatte die Einfuhr 1796—1807 504 Mill., die Ausfuhr 592 Mill. Cruz. betragen; dagegen 1808—19 jene 619 und dieſe 380 Mill.[5] Die Ausfuhr von Fabrik- und Manufacturwaaren nach den Colonien, die ſich 1796—1807 auf 94 Mill. belief, war 1808—19 auf 2 Mill. zurückgegangen. Denn ſo ſehr war jetzt, 30 Jahre nach Pombals Wirken, die Induſtrie wieder verfallen, daß das Land die einfachſten aller Haus- und Leibgeräthe bis zu Hemden und Schuhen vom Ausland bezog. Mit dieſem ökonomiſchen Verfalle ging der ſittliche und geiſtige Hand in Hand. Zwar in den höheren Geſellſchaftskreiſen herrſchte ſeit lange eine Verkommenheit, die nicht leicht ärger werden konnte; die Unwiſſenheit, der eitle Geburtsſtolz, der Mangel an Grundſätzen, die Spielſucht, das ſittliche Verderbniß aller Art ward von allen Fremden ſo epidemiſch verbreitet in den oberen Ständen gefunden, daß man ſie ſelbſt je höher hinauf deſto mehr ſchon aus den äußeren Geſichtsbildungen herausleſen wollte[6]. So einſtimmig aber wie dieſes war doch auch

4) Balbi 1, 176.
5) ib. 1, 441.
6) Mar. Baillie, Liſſabon in den J. 1821—23. Stuttg. 1827. 1, 20.

immer das Urtheil aller Fremden und Einheimiſchen geweſen, daß dagegen das arme geplagte Landvolk, das in ſeinen abgeſchiedenen Thälern ſo gut wie ohne Staat und Geſellſchaft ein rohes Naturleben geführt, bis zu dem franzöſiſchen Einbruch hin eine rührende idylliſche Sitteneinfalt und Frömmigkeit ſich bewahrt habe. Auch dieſer Unſchuldſtand aber hatte jetzt durch den Krieg die furchtbarſten Stöße erlitten. Die Kinder der zahlloſen im Kriege gefallenen Landleute irrten verwahrloſt umher und arteten zu einem zuchtloſen Geſchlechte, die Entſittlichung wuchs mit der Noth und Armuth, und Groll und Unzufriedenheit kehrten da ein, wo ſich vorher die gutmüthigſte Genügſamkeit erhalten hatte.

Folgen der Ueberſiedlung des Hofs nach Braſilien. Druck der engliſchen Schutzmacht.

Zu dieſem äußerſten Verfalle aller Dinge hatte die Flucht und Ueberſiedlung der königlichen Familie nach Braſilien, und, was damit zuſammenhing, die engliſche Fremdherrſchaft noch das Weſentlichſte mitgewirkt. Für die Zukunft Braſilien's, für die ganze Entwicklung der politiſchen Verhältniſſe America's war es ein bedeutungsvoller Moment geweſen, als bei der drohenden Beſetzung des Landes durch Junot, nach peinlichem Schwanken dieſer Entſchluß gefaßt worden war, den Sitz des Königthums und der Regierung nach Braſilien zu übertragen; zunächſt für Portugal's Geſchicke war es ein unglückſeliger Tag. Unendliche Leiden, die Quelle der folgenden revolutionären Erſchütterungen, hätten dieſem Lande erſpart werden mögen, wenn ſich damals der Adel und die Fürſtenfamilie nicht ſo ſchimpflich feige benommen, wenn ſie ſich zu der patriotiſchen Kraft zuſammengerafft hätten, bis zum letzten Augenblicke in der Hauptſtadt ſich zu halten, höchſtens auf die engliſche Flotte zu weichen, um mit der erſten Möglichkeit wieder auf dem Lande und an der Spitze des Kampfes zu erſcheinen. Aber die Engländer freilich, die das Verdienſt der Vertheidigung und Behauptung des Landes allein haben wollten, um ſie ſich recht theuer bezahlen zu

laſſen, hätten vielleicht auch ſo die Entfernung der Regentenfamilie erzwungen; der Geſandte Lord Strangford gab ihr damals[7] die Wahl, die portugieſiſche Flotte an England auszuliefern oder ſie zur Ueberſchiffung nach Braſilien zu benutzen; zugleich ſcheint man angedeutet zu haben[8], daß England, wenn der Prinz Regent (der nachherige König Johann VI) in Portugal bleibe und franzöſiſcher Gefangener werde, zu ſeiner eigenen Sicherheit Braſilien beſetzen werde. Von dem Augenblick der Ueberſiedlung an wandte ſich nun die Sorgfalt der Regierung in dem Maaße von Portugal ab, wie ſie ſich der neuen Heimath Braſilien zuwandte, während zugleich die Engländer ſich nun ganz wie die Herren einrichteten, erſt die Kräfte des Landes zu ihren Kriegszwecken benutzten, dann mit ihrer commerciellen Habgier ſeine Hülfsmittel auch auf die Zeit des Friedens hinaus erſchöpften und ihre mittelbare politiſche und militäriſche Herrſchaft für immer ſchienen feſtſtellen zu wollen. Aus beiden Verhältniſſen entſprangen für Portugal die traurigſten Folgen. Gleich bei der Flucht über das Meer hin hatte die Regierung aus dem preisgegebenen, hülfloſen Lande 200 Mill. Franken nach dem reichen Braſilien mitgeführt, die zum Theil auf die unredlichſte und trügeriſchſte Weiſe in der argloſen Bevölkerung zuſammengebracht ſein ſollten[9]. Dieß Sündengeld wurde von der Fürſtenfamilie, deren Hausweſen in Rio jährlich 6 Mill. Cruz. koſtete[10], in kürzeſter Zeit auf die ſinnloſeſte Weiſe durchgebracht,

7) Depeſche vom 29. November 1807 in den Memoirs of Admiral Sir Sidney Smith. 2, 81.

8) Maria Graham, voyage to Brasil. p. 46.

9) Darüber ſtimmen Carvalho, essai hist. et pol. sur la constitution et le gouvernement de Port. Par. 1830; Aug. Bouchot, hist. du Port. Par. 1854; und „Johann VI., König von Portugal.“ Leipzig 1827, nicht die beſten Quellen freilich, übrigens paßt es ganz zu der Art, wie man es wieder bei der Rückkehr 1821 gegen Braſilien trieb.

10) Armitage, history of Brazil. Lond. 1836. 1, 15. Die Gattin des Prinz-Regenten pflegte ſpäter ihre Negerinnen ſo verſchwenderiſch zu halten, daß

aber dem kriegführenden Mutterlande kam man mit keinem Realen aus Braſilien zu Hülfe; vielmehr entzog man ihm noch Truppen und entzog ihm Geld, das bald zur Bezahlung dieſes braſiliſchen Heertheiles, bald zu dieſen und jenen Zwecken gefordert wurde[11]. Der Adel, ſtatt dem gefährdeten Vaterlande ſeinen Arm zu leihen, verpraßte vielmehr ſeine zum Ruin der Wirthſchaft möglichſt geſteigerten Einkünfte in dem anderen Welttheil. Die Flotte, für die Verbindung und die Intereſſen beider Länder gleich wichtig, war ſchon 1807 von 34 auf 25 Schiffe, von 1556 auf 763 Kanonen herabgekommen, gerieth aber ſeitdem durch beiſpielloſe Vernachläſſigung erſt recht in reißenden Verfall. Noch weit härtere Schläge aber trafen Portugal in Folge der geſchärften Abhängigkeit der geflüchteten Dynaſtie von England. Sieben Tage nach der Landung des Regenten in Bahia hatte ein königlicher Beſchluß[1] die bisher allem fremden Handel verſchloſſenen Häfen Braſiliens auf den Betrieb der Schutzmacht allen befreundeten Nationen eröffnet. Ueber die Wirkungen dieſes Actes wird es genügen das Eine Zeugniß Wellington's anzuführen[12]: daß er Portugal ruinirt habe, indem in ſeiner Folge nicht nur die Zölle im Betrage von 1 Mill. Pfund verloren, ſondern auch die Vermögen vieler Portugieſen, die bisher ganz von dem ausſchließlichen Handel mit Braſilien gelebt, zu Grunde gerichtet wurden. Wellington ſchrieb dieß entrüſtet über die plumpe Unpolitik, Ungerechtigkeit und Illiberalität, mit der England zwei Jahre ſpäter auch Spanien ſeines Colonialhandels zu berauben ſtrebte, mit der es zu eben der Zeit durch zwei neue auf

[1] 28. Jan. 1808.

---

dieſelben bei ihren Ausgängen oft von weißen Bedienten in Livree gefolgt waren, worüber ihr ſchwacher Gemahl dann Thränen vergoß. Thornton aus Rio, Mai 1821 in Castlereagh corresp.

11) Schäfer's Geſchichte von Portugal 5, 704, ein Werk, an dem man auch für dieſe Zeit, die wir beſprechen, den verläßigſten Führer durch die ſpärlichen Quellen hat.

12) Despatches, Brief an ſeinen Bruder Henry vom 10. Aug. 1810.

v. 19. Febr. 1810. 15 Jahre abgeſchloſſene Freundſchafts- und Handelsverträge[13] mit Braſilien dieß kaum vom portugieſiſchen Monopole befreite Land unter das ſeinige brachte und die Intereſſen Portugals noch tödtlicher verwundete. In beiden Verträgen gewährte England im Weſentlichen nichts als den Kriegsbeiſtand, bei dem es ſelber ſo ſehr intereſſirt war wie Braſilien, und die Zuſage, kein anderes als das Haus Braganza in Portugal anzuerkennen. Dafür verſprach Portugal an England die unmerkliche Abſchaffung des Negerhandels, gewährte ihm ausſchließlich die Rechte, ſo viele Schiffe als ihm gefallen werde in die Häfen aller portugieſiſchen Beſitzungen zu ſchicken, in Braſilien überall für ſeine Kriegsſchiffe Holz kaufen und fällen, in braſiliſchen Rheden Schiffe bauen und herſtellen zu laſſen. Die braſiliſchen Colonialwaaren blieben wie früher von England ausgeſchloſſen, dafür erhielt Braſilien das völlig bedeutungsloſe Recht, auch britiſche Colonialwaaren aus Oſt- und Weſtindien auszuſchließen. Die portugieſiſchen Waaren ſollten in England den Zoll der begünſtigtſten Nationen bezahlen, die engliſchen aber in allen portugieſiſchen Reichen nur einen Zoll von 15 % vom Werthe, 9 % weniger als die Waaren aller anderen fremden Nationen. Die Engländer ſollten an allen Orten der portugieſiſchen Gebiete, wo Gerichte ſind, ihren eigenen Richter haben, die Portugieſen in England aber nur den Schutz der engliſchen Geſetze genießen. Alle dieſe Stipulationen rücken indeſſen die rohe Selbſtſucht, mit der England ſeinen engſten Verbündeten auszuſaugen ſtrebte, noch nicht ſo ſehr in das volle Licht, wie die Auslegungen und Ausführungen, die ihnen unter dem fortdauernden Druck des engliſchen Einfluſſes gegeben wurden. Der engliſche Geſandte führte in allen ſeine Nation betreffenden Berathſchlagungen fortwährend das entſcheidende Wort. Lord Strangford war

13) Bei Martens et de Cussy, recueil manuel de traités. 2, 352 ff.

allmächtig am Hofe, der Minister Graf Linhares, mit dem die Verträge waren geschlossen worden, war ihm ganz ergeben, der Marineminister Graf das Galveas eines seiner gefügigsten und niedrigsten Werkzeuge; der Handelsrath war aus Mitgliedern zusammengesetzt, „die durch ihren Eifer für die englische Nation sehr ausgezeichnet waren;" alle Beamten zeigten sich[14] — man versteht, was das in dieser corrupten Gesellschaft sagen will — den Engländern sehr gewogen. So wurden von diesen die ungemessensten Vorrechte in der schamlosesten Weise erworben. Bei der ersten Freigebung des brasilischen Handels hatten sie sich mit den hastigsten Speculationen, so ausschweifend wie die verrücktesten Erwartungen irgend welcher Goldsucher, auf Brasilien geworfen, hatten Waarenmassen, die die Bedürfnisse eines Jahrzehnts überschritten, auf Einen Schlag dahin geschleudert und dadurch ungeheure, selbst verschuldete Verluste erlitten; bald kamen aus England Klagen und die ungerechtfertigtsten Reclamationen, aber sie wurden gehört. Zum eifersüchtigsten Verdrusse der Eingeborenen wurden den Engländern in Brasilien sogar die Adelsprivilegien ertheilt[15]: sie durften Häuser in Anspruch nehmen, deren Besitzer nichts thaten, man durfte ihnen die Miethen nicht steigern, den in ihren Zahlungen Verlegenen schaffte eine Ansprache an den Regenten einen Aufschub bis zu zehn Jahren. — Der Methwenvertrag von 1703 hatte den Engländern gegen eine Zollbegünstigung von ⅓ für die portugiesischen Weine das Monopol der Einfuhr aller Wollmanufacturen ertheilt, die damals 30 % Eingangszoll bezahlten; jetzt verlangten sie diesen Zoll und erhielten ihn auch[1] auf 15 % wie den aller übrigen Im- [1] 18. Dec. 1812.
porte herabgesetzt, ohne ein Aequivalent für Portugal's Weine. Der neue Waarentarif, der 1810 von englischen und portugiesischen

14) Es sind dieß Aeußerungen von Mawe (voyage dans l'intérieur du Brésil. Par. 1816), der die Dinge in amtlicher Stellung kennen lernte.

15) Mawe 2, 236.

Kaufleuten hatte ausgearbeitet werden ſollen, war aus Liverpool ganz fertig gekommen und ſo beſchaffen, daß die engliſchen Waaren thatſächlich nicht mehr als 10% Eingang bezahlten. Die portugieſiſchen Waaren dagegen, die auf portugieſiſchen Schiffen eingeführt wurden, mußten in Braſilien zu 16% verzollt werden und hatten überdieß zu Hauſe einen Ausgangszoll zu zahlen; brachten die portugieſiſchen Schiffe aber engliſche Waaren, ſo bezahlten dieſe wieder nur 15, reſp. 10%. Alle Waaren anderer Nationen, die früher über Portugal nach Braſilien gegangen waren, entzogen ſich jetzt dem portugieſiſchen Handel, da ſie in Portugal 30, in Braſilien nur 24% Eingang entrichteten. Braſilien nun zog allen dieſen Begünſtigungen der Engländer zum Trotz durch ſeine Emancipation aus dem Colonialverhältniß und durch einen ungemein gehobenen Verkehr die außerordentlichſten Vortheile aus dieſen neuen Verhältniſſen und Verträgen; auf Portugal dagegen fiel der ganze Nachtheil derſelben mit einer verderblichen Wucht zurück. Nie hatte das Land der ausſchließlichen Nutzung der braſiliſchen Reichthümer ſo dringend bedurft wie jetzt, wo es der heimiſchen Regierung beraubt, von einem habgierigen, ſchonungsloſen Feinde beſetzt und ausgeſogen war, und gerade nun ward es der Finanzquelle, die die Hauptſtütze des Staatshaushaltes geweſen war, gänzlich beraubt, auf den eigenen Märkten zum Ruin ſeiner Induſtrie mit engliſchen Waaren überfluthet und aus dem braſiliſchen Handel ſo gut wie verdrängt, ſo daß ihm nichts als der Sclavenhandel verblieb[16]. Die Einfuhr aus Braſilien nach Portugal, die ſich 1797—1807 auf 353 Mill. belaufen hatte, betrug 1808—19 nur noch 180 Mill.; die Ausfuhr dorthin ſank in denſelben Zeiträumen von 299 auf 159 Mill.[17] Vor dem letzten Kriege hatte Portugal

16) Straten-Ponthoz, comte de, le Budget du Brésil. Brux. 1854. 2, 64.

17) Balbi 1, 424.

(1806) für 14½ Mill. brasilische Erzeugnisse nach dem Auslande verführt, 1819 nicht mehr für 4½; es mußte jetzt seinen Bedarf an fremden Waaren statt mit seinen Colonialproducten mit baarem Gelde bezahlen. Um 1805 waren in Rio 810 portugiesische Schiffe eingelaufen, und 1820 nur noch wenige über zweihundert[18].

Spannung des brasilischen Hofs mit der englischen Schutzmacht.

Es gibt keine Entschuldigung für dieß Verfahren einer Regierung, die von jeder politischen Einsicht, von jeder patriotischen Gesinnung, ja von jedem gewöhnlichsten Anstandsgefühle verlassen schien. Man hat die Verträge zu rechtfertigen gesucht, indem man annahm, daß der brasilische Hof jede Hoffnung auf die Wiedergewinnung Portugal's aufgegeben habe. Dann aber hatte er um so weniger Grund, die englische Kriegshülfe zum Verderben des Mutterlandes um so hohe Preise zu erkaufen, zumal da England, in seinen Kämpfen mit Napoleon's Waffen und Festlandsperre, des Beistands der portugiesischen Armee und der Märkte Brasilien's gleich bedürftig war, und genöthigt und, war es weise, auch willig gewesen wäre, weit bessere Bedingungen einzugehen, die seines Verbündeten Kräfte und Hülfsmittel verstärkt und nicht vernichtet hätten. Sobald sich die Folgen des englischen Drucks nun entwickelten, hatte dann auch schon während des Krieges sich der Unmuth darüber in allen Schichten der portugiesischen Bevölkerung zu regen begonnen und Wellington hatte dann stets über die Gegenwirkungen einer England feindlichen Parthei und die offene und laute Widersetzlichkeit der Regentschaft Klage zu führen. Als aber erst der Krieg zu Ende ging, und nun auch der letzte Gegendienst in den gegenseitigen Verhältnissen hinwegfiel, faßte selbst der stumpfe brasilische Hof den Muth, seinem Widerwillen gegen den Schimpf und die Last der übertriebenen Abhängigkeit von der Schutz-

18) Carvalho p. 245.

macht, in die er ſich begeben hatte, in Worten und Thaten offenen Ausdruck zu geben. Die Unzufriedenheit ſogar der braſiliſchen Bevölkerung mit den Bevorzugungen der Engländer war in den Jahren 1808—14 groß geworden; die Unbeſcheidenheit und Zudringlichkeit, mit der dieſe ihre Verträge ausbeuteten, hatte ſie noch ſehr geſteigert; als 1814 die erſten Franzoſen nach Rio kamen, war in dem Jubel, mit dem ſie empfangen wurden, die ſichtlichſte Demonſtration gegen England gelegen. Auf dieſe Volksſtimmung konnte der Hof ſich ſtützen, indem er ſich jetzt anfing unabhängiger in Rio zu fühlen als er es in Liſſabon geweſen wäre; und unter den großen Mächten ſelbſt ſorgten die Nebenbuhler England's, dieſe plötzliche Entfremdung und Erkaltung eifrig zu unterhalten. Rußland's Machinationen gegen England reichten bis hier herüber; mit dem Geſandten Graf Pahlen knüpften ſich die freundſchaftlichſten Beziehungen, dieweil England unbekümmert die ſtachelnden Anläſſe zu neuer Verbitterung häufte. In Paris hatte Lord Caſtlereagh (1814) über ſich genommen, Portugal wie ein abhängiges Land zu vertreten und ohne weiteres die Rückgabe des von Braſilien eroberten franzöſiſchen Guiana an Frankreich zu gewähren; in Wien hatte er ſich begnügt, für Portugal's Anſprüche auf Olivenza ſeine guten Dienſte zu verſprechen; und in Rio ging die Unverſchämtheit der Anforderungen England's ſo weit, daß es, ſtatt dem Alliirten Entſchädigungen zu ſchaffen, der die engliſchen Triumphe zum beſten Theile ſeinem Beiſtande zuſchrieb, ſogar noch die Abtretung der Inſeln Madeira und St. Catharina, und eine ſichere Station für ſeine Schiffe in Braſilien von ihm verlangte. Dieß waren die erſten Forderungen, die die braſiliſche Regierung, aus deren Mitte die Linhares und Galveas (ſeit 1812 und 14) nicht mehr am Leben waren, ſehr beſtimmt zurückwies. So that der Hof auch in Beziehung auf England's Wunſch, den Wellington ſchon ſeit 1812 oft und dringend geäußert hatte und der ſeit 1814 immer aufs neue

wiederholt ward: der Prinz-Regent möge nun nach hergestelltem Frieden, wie er beim Wegzug versprochen, nach Portugal wiederkehren. In diesem Begehren machte man gern gemeinsame Sache mit Portugal, wo man die Rückkehr des Prinzen als selbstverständlich ansah und ganz zuversichtlich alle Vorbereitungen zu seinem Aug. 1814. Empfange machte; so that England, als es Canning nach Lissabon sandte, den Regenten zu begrüßen, und ein Geschwader unter einem Bruder Beresford's nach Rio abordnete, ihn zu geleiten. Man hätte ihn so gern wieder in der Nähe und in der alten unwürdigen Vasallenschaft von dem Custom house office in London gesehen! Zum Glück hatte der schwache Prinz in dieser Sache gerade zu starke Gründe, nicht nachzugeben. Denn es stand zu sehr zu befürchten, daß die Recolonisation von Brasilien, die in diesem Schritte gelegen war, dieß Land in die Wege der spanischen Colonien treiben würde; während auf der anderen Seite, wenn die Regierung in Rio blieb, der Verlust von Portugal nie zu besorgen stand, den schon England's eigenes Interesse zu verhüten half.

Ueberwirkung dieser Zerwürfnisse nach Portugal.

Diese veränderte Stellung des brasilischen Hofes zu England begann sofort auf die inneren Verhältnisse Portugal's stärker überzuwirken; und dieß war ein neues Verhängniß. Bei der Flucht des Hofes war hier eine Regentschaft, aus fünf Mitgliedern und zwei Secretären bestehend, an die Spitze der Verwaltung gestellt worden. Sie war während des Krieges ganz in der Gewalt der Engländer gewesen, deren Militärchef und deren Gesandter sogar darin Sitz und Stimme erhalten hatten; der die Seele dieses Kötpers war, der Generalsecretär Forjaz, war ihnen ganz ergeben gewesen. Jetzt im Frieden dachten sie es in derselben Weise fortzuführen. Der Oberbefehl in der portugiesischen Armee war dem Lord Beresford geblieben, der ein unbescholtener Mann war, aber scharf, despotisch von Natur und stolz auf sein Verdienst, dem

Lande, wo vordem der Soldatendienſt als die niedrigſte aller Beſchäftigungen gegolten, zuerſt eine militäriſche Exiſtenz gegeben zu haben; er ſetzte voraus, daß er wie während des Krieges fortwährend Theil an den Sitzungen der Regentſchaft nehmen werde. Darin irrte er aber; die Regentſchaft ſelbſt, der ſonſt ſo willfährige Forjaz, hintertrieben jetzt dieſes Verlangen, als ſie merkten, wie ſich in Rio der Wind gedreht hatte. Gleich 1815, als Lord Beresford bei Napoleon's Rückkehr aus Elba ein portugieſiſches Hülfsheer verlangte, ſchlug die Regentſchaft ſein Begehren ab und führte zugleich Beſchwerde über den unſchicklichen Ton, in dem er es geſtellt hatte. Der Militärchef wirkte zwar perſönlich in Rio einen ſcharfen Verweis gegen die Regentſchaft aus, aber dieß änderte an ihrer widerſpänſtigen Haltung gegen ihn nichts, in der ſie des heimlichen Beifalls der Regierung und des Hofes ſicher war, auch trotz den öffentlichen Entſcheidungen, auf die ſich Beresford ſtützte. So entwickelte ſich raſch die Spannung zwiſchen beiden bürgerlichen und militäriſchen Gewalten, die die Zerrüttung der Regierung und Verwaltung in Portugal vollendete. In den Verhältniſſen des Heerweſens kam dieſe Zwieſpältigkeit zumeiſt und ganz im Großen zu Tage. Nach dem ungeheuren Aufgebote von Militärkräften in der Kriegszeit, wo Portugal 1811 im Ganzen 335,000 Mann Soldaten, Milizen und Landſturm aufgeſtellt hatte, waren die äußerſten Einſchränkungen in dem Heerſtande für das Land die dringendſte Nothwendigkeit. Beresford aber hatte per-
21. Febr. 1816. ſönlich in Rio zwei Verfügungen[1] durchgeſetzt, wonach die Linie (unter ſeinem Befehle) aus 59000 Mann[19] beſtehen ſollte, während außerdem alle Eigenthümer und deren Söhne von 18—40 Jahren zu dem läſtigen und koſtſpieligen Milizdienſte verpflichtet

19) D. h. 22% der Mannſchaft zwiſchen 17 und 40 Jahren, wo in England damals nur 5½ % dieſer Mannſchaft im Militäre ſtand. Balbi 1, 372.

waren. Die Ausführung dieſer Verordnungen ſcheiterte aber an dem Widerſtande der Regentſchaft, der einfach durch die Unmöglichkeit geboten war. Dennoch fraß die Armee (1815—19) nahe an ⅞ der geſammten Ausgaben auf, von 9719 Mill. Reis 6042 Mill.[20]. Dieſe raſende Ueberſpannung der Kräfte eines ſo jammervoll verarmten Landes war wohl nicht ohne alle militäriſchen Gründe; die Zerwürfniſſe mit Spanien über die Banda oriental waren ſo groß, die Tollheit der ſpaniſchen Regierung, die ſich von Frankreich und Rußland gedeckt dachte, war ſo unberechenbar, das Intereſſe England's, den Einfluß dieſer Mächte nicht bis in ſeine eigenſte Domäne übergreifen zu laſſen, ging hier ſo ſehr Hand in Hand mit dem der portugieſiſchen Regierung, daß die Anforderungen Beresford's nicht blos auf ſeine Militärliebhaberei geſchoben werden können. Damals[1] ſollten ſich ſpaniſche Agenten in Por- Anf. 1817.
tugal umgetrieben und für die Anſchläge ihrer Regierung, wie unklar ſie ſein mochten, eine Parthei geworben haben; in der portugieſiſchen Armee wurden alle Regimenter vollzählig verſammelt, die Feſtungen von Beresford ſelber eingeſehen und erhebliche Truppencorps an die Grenze geſchickt. Hätte es aber ſelbſt noch triftigere Gründe gegeben, das erſchöpfte Land fortwährend ſo überanzuſtrengen, die Wirkung blieb dieſelbe. Die Unzufriedenheit ſetzte ſich feſt in dem Heere und griff von da in die Bevölkerung über, und die Regentſchaft verſäumte nichts, um ſie zu ſchüren. Viele auch gute Beſtimmungen jener Heerverordnungen, vor allen die Solderhöhung, die Beresford erwirkt hatte, wußte ſie zu vereiteln, und man gab ihr Schuld, ſelbſt die Bezahlung des dürftigen Soldes abſichtlich zu verſäumen, um Beresford verhaßt zu machen[21]. Und

20) Balbi 1, 310.

21) (Captain Brown) An historical view of the revolutions of Port. since the close of the peninsular war. Lond. 1827. Der Verf. kannte dieſe Dinge aus genauer Erfahrung.

bedurfte es doch kaum noch dieſer Mittel zu dieſem Zwecke. Längſt war der Stolz des Heeres gegen die Engländer gereizt, ſchon ſeit Wellington aus dem Lande gegangen war, ohne ihm nur ein Lebewohl zu ſagen, dem er doch ſeinen Ruhm zum großen Theile verdankte. Dieſe Verbitterung kehrte ſich gegen alle Engländer im Heere, die ⅓ der Officierſtellen einnahmen, während ſo viele portugieſiſche Subalternofficiere entlaſſen oder auf Halbſold geſetzt waren. Sie kehrte ſich vor Allem gegen Beresford ſelber, deſſen ſtrenge und gewaltſame Heerzucht gegen alle Gewohnheiten hier zu Lande verſtieß, deſſen Erhaltung an der Spitze des Heeres inmitten der Friedenszeit man für eine ſchimpfliche Beleidigung nahm. Sein privates Leben und perſönliches Weſen gab dieſem Grolle tägliche Nahrung. Man wußte ihn beherrſcht von der Gräfin Xerumenha, der Gattin des Grafen Lemos, die alle Stellen vergab und entzog und für den eigentlichen Chef der Armee galt. Man fühlte ſich verletzt von ſeinem rauhen zurückſtoßenden Tone, von ſeinen Uebergriffen in die bürgerliche Regierung, an die die Regentſchaft gern und gefliſſentlich glauben machte. Alles wirkte mit dem hochfahrenden brutalen Weſen ſeiner übrigen Landsleute zuſammen, nicht nur im Heere, ſondern in allen Klaſſen der Bevölkerung den Haß gegen die Engländer zu entflammen. Welcher Stand hätte ſich auch nicht geſchädigt von ihnen gefühlt? Sollte der Handels- und Gewerbſtand ihnen gewogen ſein, die die verderblichen Acte von 1808, 10, 12 erpreßt, das arme Portugal aus Braſilien verdrängt, und dieſe Colonie, die vor ſieben Jahren noch wie ein Paria neben dem herrſchenden Mutterlande geſtanden, ihm gleich gehoben hatten? Sollten die Geiſtlichen nicht auf Rechnung ihrer ketzeriſchen Einflüſſe die ſtraffe Haltung ſetzen, die die Regierung ſeit der Reſtauration gegen den römiſchen Hof einnahm, gegen den ſie ſich freimüthig wider die Herſtellung der Jeſuiten und fordernd in Bezug auf die Aufhebung der Inquiſition erklärt hatte? Und ſollte ſich

die zahlloſe Beamtenſchaft nicht in ihrem unſauberen Treiben von den engliſchen Blicken beläſtigt fühlen und in dem offenkundigen Zwieſpalte zwiſchen Beresford und der Regentſchaft leidenſchaftlich für dieſe Parthei nehmen? So arbeiteten gute und ſchlechte Beweggründe zuſammen, die frühere Zuneigung der Portugieſen zu den Engländern in tiefen Widerwillen zu verkehren und die Volksleidenſchaft gegen die Fremdherrſchaft zu erregen, wo zugleich in Folge des ſchleichenden Mismuths in dem Heere die einzige noch übrige Stütze der Autorität und der Ordnung zu zerſplittern begann.

So war Portugal ſchon 1816, ohne ſpaniſche Anſtiftungen, und ſelbſt trotz ſeinen geſuchten Gegenſätzen zu Spanien ganz auf demſelben Wege zu demſelben revolutionären Ziele wie das Nachbarland. Eine dumpfe Gährung herrſchte ſchon damals im Lande. Als nach dem Tode ſeiner geiſtesſchwachen und durch Gewiſſensſcrupel und Beängſtigungen ganz von Sinnen gekommenen Mutter Maria der Prinz-Regent den Königstitel annahm und die Nachricht von ſeiner Thronbeſteigung nach Liſſabon kam, hörte man die Officiere murren: wenn der König ihr viva hören wolle, möge er nach Hauſe zurückkehren. Eine Einladung des Königs an den vornehmſten Adel und die reichſten Kaufleute Portugal's, mit ihrem Vermögen nach Braſilien überzuſiedeln, gab der Unzufriedenheit einen neuen Stachel. Als im Frühjahre 1817 die braſiliſche Finanzkammer Wechſel für 60,000 Pfund auf die königlichen Einkünfte in Portugal zog, proteſtirte ſie die Regentſchaft, weil das Geld für die Landesbedürfniſſe zu unentbehrlich ſei. Auswärtige Handelscomptoire erhielten von Liſſabon die Warnung, mit ihren Sendungen dahin vorſichtig zu ſein, bis die unvermeidliche Kriſe vorüber ſei. Im Heere, wo der Same der Zerrüttung wie in Spanien in den fruchtbarſten Boden gelegt war, ſchlug er zuerſt aus; dieſelben Anläſſe wirkten hier wie dort zu den erſten offenen Wider-

Militärverſchwörung von 1817.

20. März 1816.

setzlichkeiten und heimlichen Verschwörungen. Als die Regierung
[1] vgl. oben S. 264. zu der unsinnigen Ueberziehung der Banda[1] Truppen aus Portugal verlangte, weigerten sich mehrere Regimenter, einverstanden mit ihren Officieren, unterstützt von der Regentschaft selber, sich einzuschiffen. Gleichzeitig wurden in dem Kreise einiger zurückgesetzter Subalternofficiere vage Plane entworfen, die englische Herrschaft, die Unbeschränktheit des Fürsten, die Dynastie wohl selber abzuwerfen. Einige unbedeutende Bürgerliche, Freimaurer wie alle die spanischen Verschwörer, wurden herangezogen, wenige Officiere traten zu, und mit dem Generallieutenant Gomez Freire de Andrade, einem Mann von großer geistiger und wissenschaftlicher Tüchtigkeit, aus alter angesehener Familie, der unter Napoleon gedient hatte und von Beresford kränkend zurückgesetzt war, knüpfte sich eine entfernte Beziehung, die nicht weiter ging, als daß er einigemal mit nur wenigen der Verschworenen über ihre Entwürfe verhandelte, die er zum Theil misbilligte; eine bestimmte Verpflichtung zu bestimmten Handlungen ging er nicht ein. Die Verschworenen aber, leichtsinnig und gewissenlos, wie sie es in Spanien und Neapel Alle trieben, misbrauchten seinen Namen, um ihrer Unternehmung bei Werbung neuer Mitglieder einen pomphaften Schein zu geben; demselben Zwecke dienten auch die pathetischen Schwurformeln, die großartigen Organisationspläne und die hochtrabenden Aufrufe, die man im Namen eines „hohen Revolutionsrathes" (supremo conselho regenerador) vorbereitete. Noch lag der ganze Entwurf in aller Unklarheit und Unreife in den Köpfen der Anstifter, als sie schon, verführt von der Bereitschaft aller Geister, jeden Plan der Besserung wahllos zu ergreifen, an öffentlichen Orten unvorsichtige Reden zu führen wagten. Beresford, der eben zu
[2] Anf. 1817. dieser Zeit[2] auf der Hut gegen die spanischen Ränke war, wurde auf die Spur der Verschwörung geleitet und hieß zwei Officiere,
[3] 17. April. die ihm[3] Mittheilungen gemacht hatten, in dieselbe eintreten, um

ihn von dem Fortgang zu unterrichten. Ueber einen Monat ließ er diese Ausspäher ihre Beobachtungen verfolgen und als dann[1] die Kunde von einer aufständischen Bewegung in Brasilien, in Pernambuco, nach Lissabon kam, ließ er auch diese anspornende Nachricht noch über eine Woche auf die Verschworenen fortwirken. Dann theilte er der überraschten Regentschaft seine Entdeckungen mit, und da er früher die Erfahrung gemacht haben wollte, daß dieselbe ähnliche Anzeigen von ihm unbeachtet gelassen, so befahl er jetzt eigenmächtig, ohne ihr die gebührende Vorhand des Verfahrens zu lassen, 25 Mitglieder der Verschwörung Nachts[1] zu verhaften, darunter 18 Militärs, unter denen nur Freire und der Baron v. Eben (der nachher unbetheiligt befunden ward) durch Rang und Ansehen hervorragten. Die Regentschaft, die sich in ihrer Existenz durch die Verschwörer bedroht sah, die Geistlichkeit, die von dem Mitspiel der verruchten Freimaurersecte beunruhigt war, wetteiferten nun mit dem Militärdespoten, der winzigen Verschwörung und ihren einflußlosen Leitern eine übertriebene Bedeutung beizulegen und durch einen tumultuarischen Prozeß zu einem einschreckenden Strafacte zu eilen. Die Regentschaft wünschte die Untersuchung auf alle Freimaurer ausgedehnt zu sehen, das aber wies Beresford ab, weil er dann seines Heeres nicht sicher war, in dem viele der bravsten Officiere dem Orden angehörten. Die Untersuchung wurde mit eben so großer Heimlichkeit als Unregelmäßigkeit geführt (Freire wurde mit keinem der gegen ihn Aussagenden confrontirt), in ungewöhnlicher Hast wurde das Urtheil gefällt. Nach den Aussagen dieses Urtheils selbst wußte kein einziger der (im Ganzen gar nicht verschwiegenen) Angeklagten von einem festen Zwecke der Verschwörung oder einem festen Plane der Ausführung; die Richter selbst gewannen keine Meinung darüber, was sie genau gewollt hätten. Gleichwohl sah Lissabon das gräßliche Schauspiel, daß[1] zwölf der Angeklagten hingerichtet wurden, und acht darunter,

[1] Mitte Mai.

[1] 24. 25. Mai.

[1] 18. Oct.

Freire zuerſt, in der barbariſchen Weiſe, daß man ſie einzeln vor den Augen ihrer Schickſalsgenoſſen erſt erdroſſelte, dann enthauptete, zuletzt verbrannte und ihre Aſche ins Meer warf; durch lange Stunden des Tages zog ſich dieſe ſchreckliche Procedur dahin und noch durch die Nacht leuchteten die Scheiterhaufen auf die entſetzte Stadt herunter. Die Engländer haben für dieſen türkiſchen Juſtizact ihres Landsmannes die Rechtfertigung verſucht, die Strafe ſei in Uebereinſtimmung mit den Geſetzen geweſen. Allein die gleichzeitige weit mildere Beſtrafung des weit ſtrafwürdigeren Aufſtands in Pernambuco, welcher dieſelben Geſetze zu Grunde lagen, läßt durch ihren Abſtand die rohe Grauſamkeit des engliſchen Gewalthabers nur um ſo empörender erſcheinen. Er ſelbſt hat ſich[22] damit entſchuldigen wollen, daß die Regentſchaft abſichtlich das Urtheil ſo hart habe ausfallen machen, um ihn, dem man allein es zuſchrieb, in der Meinung zu verderben; allein hatte er die Mittel, bei der Verhaftung der Verſchwörer ſeine Competenz zu überſchreiten und die von der Regentſchaft begehrte Ausdehnung der Unterſuchung auf die Freimaurer zu hindern, ſo konnten ihm auch die Mittel nicht fehlen, ſich der Ausführung dieſer Scheußlichkeiten zu widerſetzen. Da war die Selbſtvertheidigung der Regentſchaft wenigſtens, wenn auch frecher, doch ehrlicher, die nach der Hinrichtung auf dem einmal betretenen Wege entſchloſſen fortging, ein drakoniſches Geſetz

22) In der Memoria sobre a conspiração de 1817. Lisb. 1822, die ohne Zweifel unter ſeinen Augen geſchrieben iſt. Wir ſind ihr in der Darſtellung der Verſchwörung vorzugsweiſe gefolgt, da ſie an urkundlichem Inhalt reich iſt, und, obwohl Partheiſchrift, die Vertheidigung doch in ſolcher Weiſe führt, daß es ganz unnöthig iſt, ſtärkere Anſchuldigungen gegen den Vertheidigten erſt aus minder beglaubigten Quellen heranzuziehen. Die Darſtellungen der engliſchen Zeitungen, die bei Brown, bei Venturini, bei Münch (Grundzüge einer Geſch. des Repräſentativſyſtems in Port. Leipz. 1827) u. A. ſcheinen uns zu viel Gewicht auf die übertreibenden Gerüchte der Zeit zu legen, ſtatt ſich an die ſtreng erwieſenen Thatſachen zu halten.

gegen die geheimen Verbindungen erließ, die in England gedruckten portugiesischen Zeitungen verbot, und ihnen in der Presse ein Gegengift zu geben beflissen war, in einem Catechismus[23], in dem man den Preis der Inquisition und des Absolutismus feierte, und den Völkern die Geduld der ersten Christen empfahl, die sich 300 Jahre ohne Widerstand mishandeln ließen. Dieses Geistes war auch die officiöse Vertheidigungsschrift[24], die die Regentschaft wenige Wochen nach der Hinrichtung ausgehen ließ, die ohne ein Wort des Beweises das krasseste Bild von der Verschwörung entwarf, gegen die Freimaurer, gegen alle Verfassung, gegen jede freie Einrichtung eine fanatische Wuth entzügelte, eine mönchisch-absolutistische Regierung als die beste der Welt pries, Portugal als das blühendste und glücklichste Land Europa's schilderte und dagegen das von Partheiung, Tumult und Elend aller Art geplagte England, auf das bei jeder Gelegenheit boshafte Seitenblicke fielen, in dunkeln Schatten warf.

Militäraufstand in Porto.

Diese schamlose Rechtfertigung des Bluturtheils über die Hingerichteten, die im Volke als Märtyrer angesehen wurden, erhöhte noch den allgemeinen Unwillen. Man gefiel sich in dem Glauben, daß die ganze Verschwörung nur eine Erfindung Beresford's sei, um sich seines volksbeliebten Gegners Freire zu entledigen. In dem Heere, in dem der Prozeß und das Strafbeispiel die Disciplin hatte schärfen sollen, brach die Zuchtlosigkeit stärker aus. Noch vor der Hinrichtung war es geschehen, daß sich ein Regiment eines nach Brasilien bestimmten Truppencorps auflöste, daß sich von anderen Bataillonen Ausreißer entfernten, die brandschatzend durch das Land streiften; Beresford mußte Alles aufbieten, die Zerstreuung des

23) Dialogo ou Cathecismo politico. Lisb. 1818.
24) Reflexões sobre a conspiração etc. Lisb. 1817.

ganzen Corps zu hindern; den Soldaten mußte zuletzt gestattet
'14. Aug. werden, Weib und Kind' mit einzuschiffen. Nicht lange nach der
'22. Jan. 1818. Hinrichtung' schlossen vier Verschworene, darunter Man. Fernandez Thomas und Jose Ferreira Borges, über Freire's Bildniß sagt man, einen neuen Bund zur Befreiung des Landes, der sich mit der größten Vorsicht erweiterte, zuletzt aber eine Anzahl angesehener Männer aus Adel, Militär und Rechtsgelehrten umfaßte, die eine günstigere Stunde abzuwarten verstanden. Die allgemeinen Zustände kamen ihren Anschlägen immer mehr zu Hülfe. In den nächsten zwei Jahren stieg das Elend aufs Höchste. Alle Zeitungen der Jahre 1818—19 sind voll von verzweifelten Briefen darüber. Der Handel litt bitteren Schaden durch die Corsaren, die die Schiffe an der Mündung des Tejo Angesichts der Forts hinwegnahmen. Was man jetzt selbst Wohlthätiges thun mochte, schien bei dem Zusammenbrechen aller Kräfte nichts mehr zu nützen. Man findet,
'2. Mai. daß ein Zollmandat' nicht unbedeutende Begünstigungen für den portugiesischen Handel gewährte[25], man findet aber nicht, daß es eine erhebliche Wirkung ausgeübt hätte. Dem Pächter halfen die besten Erndten nichts mehr; die Armuth des untersten Volkes ging so weit, daß es mitten im Ueberfluß des Getreides Hungers starb; ganz nahe bei Lissabon wurden auf dem fruchtbarsten Boden die Pachtungen aufgegeben. Das Geld war aus dem Umlauf geschwunden, das circulirende Papier mit einer Masse falscher Scheine vermehrt, der Credit ruinirt. Ein Anlehen von 4 Mill. Cruzados, das die Regentschaft unter guten Sicherheiten eröffnet hatte, war nicht aufzubringen, auch nicht mit Zwang. Die Finanzen waren so erschöpft, daß sich nachher bei der ausbrechenden Revolution nicht so viel Geld vorfand wie in der Kasse manches wohlhabenden Kaufmanns. Die Regentschaft war machtlos etwas zu thun;

25) Spix und Martius, Reise nach Brasilien. 1, 134.

manchmal verſchlimmerte ſie die Dinge durch ungerechte und grauſame Plackereien, im Ganzen beſchränkte ſie ſich darauf, die nothwendigſten Geſchäfte nothdürftig auf dem Laufenden zu erhalten; überall ſah ſie ſich durch das verwirrte Chaos der vielen, perſonenreichen Behörden gehemmt, in denen die Beſtechlichkeit offen, die Veruntreuung ungeſtraft war; dieſe Harpyen der Verwaltung und die Mönche waren die Einzigen, die unter dem allgemeinen Elend gediehen. Die Unhaltbarkeit dieſer Zuſtände wollte Lord Beresford längſt durchſchaut haben; bei dem Ausbruch der ſpaniſchen Revolution hätte er demnach die Auflöſung nahe ſehen müſſen. Auch entſchloß er ſich, als dieſes Ereigniß eingetreten war, zu einer neuen Reiſe nach Rio, um über den Stand der Dinge ſeine Vorſtellungen zu machen. Der Entſchluß ſelbſt aber zu dieſer Entfernung von wenigſtens vier Monaten in dieſer Zeit des ſo gefährlichen Beiſpiels, des ſo leichten Triumphs der ſpaniſchen Bewegung, bezeugt gleichwohl auch dieſes, daß ihm die Indolenz des portugieſiſchen Volkes doch noch über die Unerträglichkeit ſeiner Leiden zu gehen ſchien. Nur dem misſtimmten Heere glaubte er ein offenes Wort der Beruhigung bei ſeiner Abreiſe[1] ſagen zu müſſen und in [1] 2. April 1820.
Rio betrieb er ſofort, daß Alles aufgeboten wurde, um den rückſtändigen Sold zu bezahlen. Der König gab ſogar einen Theil ſeiner Juwelen zur Befriedigung der Truppen her[26]. Als aber Portugal davon erfuhr, hatte es endlich doch Hand angelegt, ſich ſelber zu helfen.

Faſt fünf Monate nach Beresford's Abreiſe erhielt ſich noch die Ruhe, obgleich die neue Verſchwörung, deren wir gedachten, geſchäftig fortarbeitete. Trotz der ſiegreichen Revolution in Spanien, trotz Beresford's Abweſenheit, trotz der Unzuverläſſigkeit des Heeres, trotz dem Hader zwiſchen der Regentſchaft und den

26) Brown p. 43.

englischen Officieren und trotz der allgemeinen Misstimmung mußten die Verschworenen das Unternehmen für äußerst schwierig halten. Erst auf den Jahrestag der Erhebung gegen die Franzosen (15. Sept.) sollen sie den Ausbruch der Bewegung vorgesehen haben. Man wollte sich des Heeres erst ganz versichern, um ein Mislingen so gut wie unmöglich zu machen. Diese Aengstlichkeit führte zu großer Unvorsicht. Obgleich man unter den Häuptern der Verschwörung den Grafen Ant. Silveira zählte, ließ man doch dessen Bruder, dem Grafen Amarante in Tras os Montes, Eröffnungen machen, den man als einen festen Vertheidiger der Ordnung hätte kennen sollen. Von ihm soll der Regentschaft sogleich Anzeige gemacht worden sein, worauf sie den General Pamplona nach Porto, dem Mittelpuncte der Verschwörung, schickte, um den Oberbefehl der Truppen zu übernehmen. Auf die Nachricht hiervon beschleunigten die Verschworenen den Ausbruch ihres Aufstandes[27], der dadurch ein ganz vereinzelter ward, während er am 15. Sept. im ganzen Lande zugleich hatte ausbrechen sollen. Die Militärchefs in Porto, voran der Oberst Sepulveda, der Sohn des Mannes, der 1808 das Zeichen der Erhebung gegen die Franzo-
'24. Aug. sen gegeben, errichteten' in Uebereinstimmung mit den Behörden, den Geistlichen, dem Volke, eine provisorische oberste Junta unter dem Vorsitz Silveira's, die im Namen des Königs bis zum Zusammentritt der Cortes regieren sollte, von denen dann dem Lande (auf den Grundlagen der Beibehaltung der katholischen Religion und der Dynastie Braganza) eine Verfassung gegeben werden würde. Das Heer suchte die Junta sofort durch die Entlassung der englischen Officiere und die Auszahlung der langen Rückstände zu gewinnen, wozu sie durch reichliche freiwillige Beiträge

27) Nach Brown hätte die Entdeckung einer Kassenberaubung von Seiten eines Regimentscommandanten die ganze Erhebung veranlaßt, die aber wohl nur zu ihrem beschleunigten Ausbruch mitgewirkt haben wird.

in Stand gesetzt wurde. Kein Widerstand trat ihr von irgend welcher Seite in Porto entgegen. Die ganze Bewegung ging so friedlich, geordnet und schonend vor sich, daß nach Berichten englischer Blätter der Verlust des Papiergeldes gegen Courant von 27 auf 25 fiel.

Als die Kunde von diesen Vorfällen[1] nach Lissabon kam, sprachen sich in der Bevölkerung der Hauptstadt sofort die Sympathien für die Bewegung aufs unzweideutigste aus, und die Regentschaft, die sich bis dahin in Ruhe gewiegt, wurde so plötzlich außer Fassung gebracht, wie es früher der Madrider Regierung geschehen war. Anfangs erließ sie einen Aufruf[1] gegen die Rebellion, in Worten stark, dem Sinne nach schwach; man riß die Anschläge ab, beschimpfte sie vor den Augen der Wachen und schrie nach Verfassung und Cortes. Gleich am folgenden Tage beeilte sie sich, kraft der außerordentlichen Vollmacht, die ihr für dringende Fälle bewilligt sei, die Berufung der alten Cortes zuzusagen; nun kritisirte man ihre Befugniß zu diesem Zugeständnisse; die Gährung blieb im Steigen und zwang[1] zu einer dritten Proclamation, die in recht flehendem Tone zum Gehorsam zurückrief. Anfangs hatten die englischen Officiere gedacht, den Rest von gutem Geist im Heere gegen die Aufständischen aufrufen zu können[28]; die Regentschaft aber hatte sie selbst aus den Truppen sogleich entfernen müssen, die sie anfangs gegen Porto schicken wollte, und da der Aufruhr in den Regimentern im Norden um sich griff, mußte sie die populären Maasregeln der Junta von Porto nachahmen, die englischen Officiere sämmtlich zu suspendiren und den rückständigen Sold zu bezahlen. Das Alles, und auch die Ausfertigung der Berufungsschreiben[1] zu den Cortes verhinderte nicht, daß der Abfall immer

Die Hauptstadt. [1]28. Aug.

[1]29. Aug.

[1]2. Sept.

[1]9. Sept.

28) Brown p. 49 ff.

weiter um ſich fraß. Die Truppen in Liſſabon erklärten, ſie würden ſich gegen ihre Landsleute nicht ſchlagen. Der ganze Norden war bereits verloren. Der Graf Amarante in Tras os Montes, der einzige Mann, der ſich kräftig für die alte Ordnung auszuſprechen wagte, mußte von Allen verlaſſen über die Grenze weichen; dem General Pamplona, der den conſtitutionellen Truppen, die ſich unter Sepulveda auf Coimbra bewegten, entgegengeſtellt war, riſſen ſeine Truppen dermaßen aus, daß er zurückgehen mußte. Bei dieſer allgemeinen Verſagung eines jeden Widerſtandes macht ſowohl das Auftreten der Junta in Porto wie die Entwicklung der Dinge in Liſſabon den Eindruck äußerſter Schlaffheit und Kleinmüthigkeit auf Seiten der revolutionären Führer, und eben ſo großer Indolenz auf Seiten des ſo lange mishandelten Volkes. Als Amarante ſich gegen den Aufruhr erklärte, hatte die Junta in Porto in ängſtlicher Beſorgniß eine täuſchende Gegenproclamation erlaſſen, die den Einmarſch ſpaniſcher Schutztruppen verkündete. Amarante's wie Pamplona's Ausgang war in Liſſabon ſchon[1] bekannt, und noch ſchwebte Alles einige Tage in ſolcher Unſicherheit, daß einige conſtitutionelle Officiere die Gleichgültigkeit im Volke durch barbariſche Drohungen glaubten brechen zu müſſen. Endlich geſchah an dem urſprünglich zum Ausbruch des Aufſtands beſtimmten Tage[1] auch in der Hauptſtadt das Entſcheidende durch das Militär unter dem Grafen Rezende, das die in Wahrheit nicht mehr zu machende Revolution nur effectvoll in Scene zu ſetzen hatte. Kein Widerſtand regte ſich. Die Regentſchaft wurde abgeſetzt und Forjaz nach Braſilien entlaſſen, um dem König von Allem zu berichten. Eine Junta wurde von der verſammelten Volksmaſſe ernannt, die in einem Aufrufe daſſelbe friedliche Looswort der Revolution angab wie die Junta von Porto: die Religion, der König, die Verfaſſung.

[1] 13 Sept.

[1] 15. Sept.

An demſelben Tage war die „oberſte Junta“ von Porto auf- Aufruhr vom 11. Nov.
gebrochen; in dem Verhältniſſe beider Behörden und beider Städte zu einander drohte der jungen Bewegung gleich ein gefährlicher Stoß. Die Liſſaboner Junta hatte bei der Anzeige der Ereigniſſe in der Hauptſtadt an die von Porto vermieden, ihr den Titel einer oberſten Junta zu geben und zugleich den Wunſch ausgeſprochen, die mit ihr anrückenden Truppen möchten aus Liſſabon entfernt gehalten werden; die oberſte Junta beſchwerte ſich über das Eine, und weigerte das Andere, indem ſie ſich nur willig erklärte, die Vertreter Liſſabon's und der ſüdlichen Provinzen in ihren Schoos aufzunehmen. Zum Glück gaben die Liſſaboner nach, und beide Junten verſchmolzen in Einen Körper (unter dem Vorſitz des Biſchofs Freyre), nachdem die von Porto[1] ihren pomphaften Ein- [1] 1. Oct.
zug in die Hauptſtadt gehalten hatte. Leider hörten mit dieſer Vereinigung die verſchiedenen Tendenzen der beiden Körperſchaften, die Eiferſucht der beiden großen Städte des Landes, die innere Zwieſpältigkeit zwiſchen den Urhebern der „Regeneration“ und denen, die ſich derſelben in Liſſabon mehr oder minder aufrichtig angeſchloſſen hatten, nicht auf. Die vereinigte Junta wurde, unter ängſtlicher Abwägung der beiderſeitigen Anſprüche, in zwei Sectionen getheilt, von denen die Eine nur mit den Vorarbeiten für die Berufung der Cortes beſchäftigt ſein ſollte. Ueber der Berathung der Wahlinſtructionen kam es hier gleich zu heftigen Kämpfen. Eine ſtarke Oppoſition war nahe daran geweſen, die alte Wahlart nach drei Ständen[29] durchzuſetzen. Die Anhänger dieſer Meinung waren begreiflich ſehr verſtimmt, als ſie bei Verkündigung der Inſtructionen[1] ein faſt allgemeines Wahlrecht darin aufgeſtellt ſahen. [1] 31. Oct.
Andere grollten darüber, daß die Cortes erſt auf den Anfang des nächſten Jahres berufen waren. Noch Andere waren für die An-

29) Nach einem Berichte des Moniteur. Vgl. Allg. Ztg. 10. Dec. 1820.

nahme der ſpaniſchen Verfaſſung. Aus dieſem Chaos von grundſätzlichen, perſönlichen, örtlichen Gegenſätzen erzeugte ſich gleich bei dieſem erſten Schritte auf der Bahn der Regeneration ein wüſter Aufruhr. Zwei Generale vom Heere von Porto, Teixeira und Cabreira, die auf Sepulveda's Einfluß im Heere eiferſüchtig und von Silveira angeleitet waren, der in der Junta als Vicepräſident ſaß,
11. Nov. verlangten[1] an der Spitze ihrer Truppen die Verkündigung der ſpaniſchen Verfaſſung und die Säuberung der Junta von fünf Mitgliedern einer „Gelehrtenparthei", die die Revolution unter blos erheuchelter Anhänglichkeit an die conſtitutionelle Ordnung aufhalten wollten. Die bedrohte Junta weigerte zwar die Ausſtoßung der Fünfe, nahm dagegen einige Freunde Silveira's in ihre Mitte auf, bekleidete Teixeira mit dem Oberbefehle des ganzen Heeres und willigte in die Verkündung der ſpaniſchen Verfaſſung. Aber gleich am folgenden Tage zeigte ſich die allgemeinſte Unzufriedenheit mit dieſen Anordnungen, ſowohl in der Liſſaboner Bevölkerung, die mit Beunruhigung die drei Männer von Porto an die Spitze der Dinge treten ſah, wie in dem Heere, das an Sepulveda hing. Die Gegenbewegung war ſo raſch und ſtark, daß Teixeira und die
14. Nov. neuernannten Mitglieder der Junta ſofort wieder[1] ihre Entlaſſung nahmen und Silveira auf ſeine Güter in Tras os Montes verbannt wurde, wo er nun für die Gegenrevolution zu wühlen begann. Der ganze Vorgang war im höchſten Grade charakteriſtiſch für die Natur dieſer Regeneration, der eine Wiedergeburt der kranken Volksmoral und eine Reifung der politiſchen Unmündigkeit leider nicht zu Hülfe kam. Verſchiedene Partheigegenſätze, über die kein Beobachter völlig ins Klare kam, kämpften unter einander ohne rechte Werkmeiſter, mit ſtumpfen Werkzeugen für weder verſtändige, noch offen eingeſtändige Zwecke. Neben einer ſchwachen Ariſtokratenparthei ſtreng Conſervativer ſtanden die gemäßigten Conſtitutionellen, die, nach den Blättern der Whigs, den Sieg

ihrer Grundsätze nur von der Rückkehr des Königs hofften, nach den Tories[30] aber einen anderen Zweig des Hauses Braganza auf den Thron heben wollten; beide schienen im Augenblick überholt von den Revolutionären, denen die Engländer, schwarzsichtig in dem was sie am meisten fürchteten, die Absicht zuschrieben, nicht nur die spanische Verfassung, sondern auch die Vereinigung mit Spanien gewollt zu haben, und die sie, gleich grundlos, als die Urheber des Aufstands vom 11. Nov. betrachteten. Gewiß ist nur, daß die Wahlerlasse vom 31. Oct. alle Partheien gleichmäßig verstimmt hatten, und als das Wahrscheinlichste in den weiteren Hergängen erscheint dieß: daß die allgemeine Unzufriedenheit von einigen Ehrgeizigen, bei denen politische Grundsätze und landsmännische Gegensätze nur nebenwirkende Motive waren, in persönlichen Zwecken ausgebeutet ward zu einem augenblicklichen Erfolge, den alle die verschiedenen legitimen, apostolischen, englischen Feinde der Bewegung schadenfroh als ein Mittel zur raschesten Zerstörung der Revolution durch sich selber ansahen und vielleicht befördern halfen. Das Interesse der Allgemeinheit aber fand sich schnell genug zurecht, um die Absichten der Extreme zu vereiteln und die erste Ordnung wieder herzustellen, mit der Veränderung nur, daß nach einem neuen Wahlerlasse[1] die Wahlen nach Anweisung der spanischen Verfassung 22. Nov. vorgenommen und die gewählten Abgeordneten zu den Cortes dahin instruirt werden sollten, eine Verfassung auf den Grundlagen der spanischen zu entwerfen, die nur den portugiesischen Verhältnissen in einer noch freieren Weise sollte angepaßt werden.

Der Zusammentritt der Cortes verschob sich indessen noch hinter die Frist, die man im November zu lange hinausgerückt gefunden hatte. In vielen Bezirken waren die Wahlen so königlich aus- Versammlung der Cortes.

30) Quarterly review. 41, 221.

gefallen, daß die Abgeordneten ſich weigerten, vor der Genehmigung der Cortesverſammlung durch den König zu erſcheinen. Es dauerte daher lange, bis nur die zwei Drittheile der Abgeordneten beiſammen waren, die die Junta für genügend zum Beginne der
26. Jan. 1821. Sitzungen[1] erklärt hatte. Unter den Gewählten waren 20 Geiſtliche, 1/5 der vom Geſetz beſtimmten Zahl (100) und faſt 1/3 der anfangs wirklich anweſenden Vertreter; der Erzbiſchof von Bahia wurde zum Präſidenten gewählt. Dieſe frommen Bezeigungen waren von eben ſo ſtarken monarchiſtiſchen Kundgebungen begleitet. So ſchienen ſich die Cortes die Milde verdienen zu wollen, mit der die Nachricht von ihrer Berufung — obwohl freilich nicht der Berufung in dieſer Form — von dem Könige in Rio war aufgenommen worden. Die proviſoriſche Junta, die jetzt nach der anfänglichen Beſtimmung zurücktrat und einer neuen Regentſchaft (unter dem Vorſitz des Marquis von Caſtello-Melhor) wich, hatte dieſe beruhigende Nachricht noch in Empfang genommen, und vorher noch eine weitere ſicherſtellende Maasregel ausgeführt. Es war nur wenige Tage vor dem Ausbruch der Revolution in Porto ge-
13. Aug. 1820. weſen, als ſich[1] Lord Beresford, mit großen Vollmachten bekleidet, in Rio zur Rückkehr nach Portugal eingeſchifft hatte. Unterwegs hatte er die Veränderung erfahren, ohne ſich dadurch abhalten zu laſſen, in den Hafen von Liſſabon einzulaufen. Die Junta aber hatte ihn bedeutet, das Schiff um ſeiner eigenen Sicherheit willen nicht zu verlaſſen, hatte ſein königliches Decret zurückgewieſen, hatte auch ſeiner Drohung mit England's Einſchreiten nicht geachtet; er ſah ſich genöthigt, nach England abzuziehen, wo ſich Lord Caſtlereagh nicht füglich zu einer Dazwiſchenkunft in einer ſo rein inneren Angelegenheit verſucht fühlen konnte, da er gerade die Interventionsgelüſte der h. Allianz zu überwachen hatte. Unterdeſſen hatte der König in Rio die erſte Nachricht von der Erhebung Porto's durch die alte Regentſchaft erhalten, zugleich mit der

Anzeige, daß sie in die Berufung der alten Cortes gewilligt habe. Der König führte ihr in seiner Antwort[1] zwar in aller Zuversicht- [1] 27. Oct.
lichkeit zu Gemüthe, daß sie zu diesem Schritte nicht befugt gewesen sei, dennoch genehmigte er schließlich den Schritt, amnestirte die Empörer und versprach, wenn die Arbeiten der Cortes seinen Absichten und seiner Würde entsprechend ausfielen, nach Europa zurückzukehren. Diese Antwort war der Junta noch vor Ende des Jahres[1] in die Hände gekommen. Unter welchen Umständen aber [1] 15. Dec.
jene Entschlüsse in Brasilien gefaßt waren und unter welchen Verhältnissen der König erst zu diesem höchst unerwarteten Versprechen der Heimkehr und alsbald zu dessen noch unverhofftere Ausführung getrieben ward, dieß werden wir erst begreifen, wenn wir den Zuständen und Entwicklungen von Brasilien eine kurze Betrachtung gegönnt haben.

Brasilien als Colonialland.

In den zwei ersten Jahrhunderten nach der Besitznahme Brasilien's hatte es den Anschein gehabt, als ob das Schicksal dieser portugiesischen Colonie von dem der spanischen Pflanzstaaten sehr verschieden verlaufen werde[31]. Die Spanier waren in den goldstrotzenden Gebieten ihrer zwei Hauptcolonien auf Indianerstaaten von großer Bevölkerung und einer gewissen Cultur getroffen, wo jede auf Land und Menschen verwandte Sorgfalt reichlichen Lohn versprach. In Brasilien dagegen hatten die Portugiesen nur rohe Horden von Jägern und Menschenfressern, und in den Bodenverhältnissen auf den ersten Anlauf nichts gefunden, was sie hätte bestimmen können, dieß Land ihren anscheinend weit reicheren Besitzungen in Asien vorzuziehen. Sie ließen daher diese zwar so viel nähere Eroberung lange so sehr aus den Augen, daß sie im 16. Jahrh. verschiedenen Versuchen anderer Völker, sich dort festzusetzen (darunter zwei

31) Für die Geschichte Brasiliens bis 1808 ist Southey hist. of Brazil. Lond. 1810—19 die Hauptquelle.

Unternehmungen franzöſiſcher Diſſenters, Hugenotten, deren Gelingen die Geſtalt der Dinge in Braſilien denkbarer Weiſe mehr den nordamericaniſchen hätte annähern können), kaum einen Widerſtand entgegenſetzten. Während der Herrſchaft Spanien's über Portugal kam Braſilien in die Hände der Holländer, die aber die Bevölkerung ſo gegen ſich aufbrachten, daß ſie nach einem 8jährigen Kampfe (1645—53) vertrieben wurden. Ein Vertrag von 1661 ſicherte zuletzt dem wieder erſtandenen Portugal den Beſitz für immer. Von dieſer Zeit aber, wo Portugal die Despotie von Spanien überkommen hatte, erbte auch Braſilien die ſpaniſche Colonialpolitik, die ſich vollends recht feſtniſtete, ſeitdem, kurz nach dem Wiedererwerbe, unter König Pedro II. (1668—1705) die reichen Goldminen entdeckt wurden. Was ſchon unter Johann III. im 16. Jahrh. begonnen hatte, die erbliche Zutheilung großer Länderſtrecken an adlige Günſtlinge (donatarios) oder abenteuernde Entdecker (conquistadores) ſetzte ſich unter dem Hauſe Braganza fort. Auf ihren Beſitzungen wurden die Indianer zu Sclaven gemacht wie durch die ſpaniſchen Eroberer. Das Gegengewicht wider dieſe brutale Gewalt war hier wie dort in der Geiſtlichkeit, Schutz und Pflege der Eingeborenen bei den Jeſuiten, deren mildſtrenge Zucht mit ihnen erreichte, was freieren Kräften mislang. Das Syſtem der Regierung und Verwaltung war faſt ſpaniſcher als das ſpaniſche. Ueber alle kleinſten Dinge wurde von Liſſabon aus verfügt, von dort alle Richter, alle Beamten ernannt, deren Trägheit, Tyrannei und Beſtechlichkeit ſich hier auf dieſem üppigen Boden in höchſter Stärke entfaltete. Der Vicekönig hatte dem Namen nach die höchſte Gewalt; die Gouverneure der Provinzen aber regierten in denſelben wie die im ſpaniſchen America faſt unabhängig von ihm, aber nur auf die beſchränkte Zeit von drei Jahren, und auch ſie in der ſtrengſten Abhängigkeit von Liſſabon. Bei Auflage neuer Steuern waren ſie früher an die Zuſtimmung

der Stadträthe (camaras) gebunden; späterhin wurde dieſen Körperſchaften, wie in den ſpaniſchen Colonien, ihre volksthümliche Macht entzogen. Die Ausſchließung der Fremden, die vordem hier weniger ausnahmslos war als in den ſpaniſchen Reichen, wurde ſeit der Entdeckung der Goldgruben gleich unduldſam betrieben[32], um Portugal den alleinigen Nutzen der braſiliſchen Reichthümer zu ſichern. Der Handel, wie von Spanien aus in Flotten geführt, war immer geringfügig geblieben; der Ackerbau galt ſeit der Bevorzugung der Mineninduſtrie für erniedrigend wie unter den ſpaniſchen Creolen; mit trägem Widerwillen wurde er nur dort begonnen, wo die Flüſſe und Gruben aufhörten, dem ſehr rohen Betriebe Gold zu liefern; in Minas und Goyaz beſtand er noch 1816 in einer unſinnigen nomadiſchen Wirthſchaft[33]. Eiferſüchtig wachten die Vicekönige, daß ſich die Braſilier nicht durch Errichtung von Manufacturen und Handwerkſtätten auf den Gütern der Grundeigenthümer von den Bequemlichkeiten Europa's unabhängiger machten[34], wie es von den ſpaniſchen Statthaltern geſchah. Eine Reihe der verderblichſten Monopole des Wallfiſchfangs, des Farbholz- und Salzhandels, der Diamantengruben übte die Regierung, wie die der ſpaniſchen Reiche, in der verkehrteſten Weiſe, mit kleinem fiscaliſchem Vortheile zum großen Schaden der Induſtrie. In dieſes Syſtem waren dann durch Pombal die erſten Riſſe gemacht worden, wie durch Karl III. in das ſpaniſche. Von ſeiner kräftigen und planmäßigen Thätigkeit her ſchrieb ſich der erſte Aufſchwung der braſilianiſchen Entwicklung. Er ſetzte an die Stelle des ariſtokratiſchen Unfugs die abſolutiſtiſche Centraliſation, verſetzte der von der Zeit geſchwächten Stellung der Donatare den

32) Southey 2, 671. 3, 145.

33) v. Eſchwege, Braſilien nach einem 11jährigen Aufenthalte. Br. 1830.

34) Vgl. das Schreiben des Marquis von Laradio bei Straten-Pouthoz 2, 60.

letzten Streich, machte der Sclaverei der Eingeborenen ein Ende, und trieb zum Gedeihen der creoliſchen Bevölkerung die Jeſuiten aus, den einzig ſtarken Zweig der Hierarchie, weil die Regierung, die (wie die ſpaniſche) die Geiſtlichen in ihrer Hand hatte, nicht wie jene die Cultusverſchwendungen des Mutterlandes hier wiederholte. War in Bezug auf die Indianer die Entfernung der Jeſuiten ein Misgeiff, ſo war es Pombal doch mehr als den Spaniern ein Ernſt um ſeine guten Abſichten mit den Eingeborenen. Er hob ihr Kopfgeld auf; er ſammelte ſie in Gemeinden, die durch einen Wall von Verordnungen gegen die Tyrannei ihrer Directoren geſchützt werden ſollten; die Leitung ihrer Angelegenheiten ſollte ihnen ſo bald wie möglich ſelbſt überlaſſen werden, wenn erſt die Schulen ihre Früchte getragen, die für beide Geſchlechter gegründet werden ſollten. Die Meinung war, die Indianer zu abſorbiren, aus ihnen und Creolen Ein verſchmolzenes Volk zu bilden, eine Abſicht, die hier leichter gefaßt werden konnte, weil die Eingeborenen, ohne die Erinnerung einer einſtigen Nationalität, wie die der Mexicaner und Peruaner, politiſch und geſellſchaftlich nichts bedeuteten. Die Gehäſſigkeit der geſetzlichen Unfähigkeiten der Farbe, denen die Racen in ſpaniſch America erlagen, verſchwand in Braſilien, wo Indianer und Neger mit Ehren und Stellen von Anſehen und Vertrauen bekleidet waren[35]. Auch die ſchroffſten Härten des mutterländiſchen Ausbeuteſyſtems ſtellte Pombal ab, der über die Art von Reichthum jammerte, „deſſen Beſitz den Ruin des Landes mit ſich führte.“ Er hoffte beſſere Schätze als durch Goldſuchen durch Anlagen von Ackerbaucolonien, durch Begünſtigung von Handelsgeſellſchaften, durch Aufhebung der Caravanenſchifffahrt zu gewinnen. Der Zuſtand allgemeiner Verbeſſerung, den er auf dieſe Weiſe für Braſilien begründete, überlebte ſein perſönliches Wirken. Man ging nach

35) Southey 3, 513.

seinem Tode fort auf dem eröffneten Wege, Dörfer und Flecken zu gründen, die Ströme zu erforschen, Straßen zu ziehen, den beschwerlichsten Monopolen (des Salzes) zu entsagen. Wie traurig auch dann noch immer die ökonomische und vollends die sittliche und geistliche Lage der Colonie war, in der keine höhere Bildungsanstalt, in der selbst keine Druckerei geduldet ward, so war doch der Anblick des Landes im Anfang dieses Jahrhunderts, wenn man ihn mit dem Zustande 50 Jahre rückwärts vergleicht, außerordentlich gehoben; Bevölkerung, Wohlstand, Handelsverkehr war in raschem Fortschritt begriffen.

Brasilien als Königreich.

So war Brasilien in sich schon einigermaßen vorbereitet, den glücklichen Anstoß zu einer freieren Entwicklung, der in der Uebersiedlung der königlichen Familie und der höchsten Regierung gelegen war, zu würdigen und zu benutzen. Die Bedeutung dieses Ereignisses, als es nur erst bevorstand, wurde vollständig begriffen. Auf die Nachricht von der Abreise des Prinz-Regenten aus Lissabon ward das „brasilianische Reich schon als festgegründet betrachtet; in S. Paulo weihte der würdige Bischof die heilverkündende Periode dadurch ein, daß er tägliche Gebete anordnete, um die glückliche Ankunft der königlichen Familie zu erflehen[36]." Als der Prinz in Bahia landete, bot ihm diese ehemalige Residenz des Vicekönigs an, ihm einen Palast für ⅓ Million Pfund zu bauen, wenn er seinen Sitz hier nehmen wolle. Es war aber eines der weisen Werke Pombal's gewesen, daß er die Residenz nach dem zehn Grade weiter vom Aequator gelegenen Rio de Janeiro verlegt hatte, dessen Hafen einen feindlichen Angriff, — dem der von Bahia gänzlich offen steht, — fast unmöglich macht. Hatte er doch dieß bessere Haus für die Fürstenfamilie schon wie in Vorahnung dieser einstigen

21. Jan. 1808.

36) Worte von Mawe, der damals in S. Paulo anwesend war.

Ueberſiedelung gewählt; denn Er ſchon hatte, als er Portugal von übermächtigen Feinden bedroht ſah, dieſe kühne Idee gefaßt, im Nothfall das kleine Mutterland Preis zu geben und ein ſelbſtändiges Reich in dem ungeheuren Braſilien zu gründen. Auch die neue Reſidenz nun wußte die Bedeutung der Regierungsverpflanzung ſo gut zu ſchätzen wie Bahia. Der Jubel der Stadt bei der
7. März. Ankunft des Hofes[1] entlud ſich in einer neuntägigen Beleuchtung. Die Bevölkerung war zu Allem für die neuen Gäſte bereit, ſie räumte ihnen ihre Häuſer ein, ſchoß Geld her und war in allen erdenklichen Freundlichkeiten unermüdlich. Augenblicklich brachte denn auch die Anweſenheit des Regenten in allen Dingen den merkwürdigſten Umſchwung hervor. Wie ſeltſam ſtach doch das, was hier geſchah, gegen die Regungsloſigkeit ab, in der bei der Ueberſiedelung des Turiner Hofes die Inſel Sardinien damals beharrt war! Es ſchien, als ob die alte Faulheit mit dem Betreten des jungen Bodens von Hof und Regierung gewichen wäre, als ob eine neue Staatseinrichtung, ein neues Verkehrsleben, ein ganzes Syſtem der umfaſſendſten Veränderungen und Verbeſſerungen wie im Sturm in wenigen Monaten, Wochen, Tagen geſchaffen werden ſollte! Drei Tage nach der Landung des Hofes in Rio wurde ein Miniſterium gebildet, deſſen Hauptamt (das Innere) bezeichnend genug dem bisherigen Vicekönige übertragen wurde[37]. Die Stellung der Gouverneure änderte ſich von ſelbſt in einer Weiſe, die ihrer Willkür mehr vorbauen mußte. Eine Reihe von oberſten Behörden wurde neu geſchaffen, eine Polizeiintendanz, ein höchſter Rath für den Cultus, andere für Juſtiz und Krieg, ein höchſtes Gericht, das bisher in Liſſabon zu ſuchen war. Die erſte Druckerei wurde gegründet, eine Zeitung ins Leben gerufen, ein Theater eröffnet, eine Bank errichtet, der auch die Verwaltung aller königlichen

37) Constancio, hist. do Brasil. Par. 1839.

Monopole übertragen ward[38], Alles Erſcheinungen einer ganz neuen Art in dem Lande, wo das fühlloſe Geſchlecht ſo lange wie im Schlafzuſtande vegetirt hatte ohne Anſprüche, ohne alle geiſtigen und politiſchen Bedürfniſſe. Schon vor der Ankunft des Hofes in Rio waren jene Handelsverträge mit England geſchloſſen worden, die in Braſilien ein ganz neues Leben wie mit dem Zauberſtabe hervorriefen. Sie bewirkten, daß auf dem Fuße des Hofes, des Regierungsperſonals, des Adels und der vielen tauſend Portugieſen, die mit über- und nachſiedelten, die Engländer mit ihren Schiffen und Waaren in ungeheurer Maſſe nachdrängten, und in ihrem Gefolge wieder eine Fluth von allerhand Abenteurern der alten Welt, die ſich in dieß Eldorado ergoſſen, von dem Europa ſeit 100 Jahren um ſo ſeltſamere Dinge geträumt hatte, je weniger es von ihm wußte. All dieß gab der gemeinnützigen Thätigkeit, die die Regierung nach allen Seiten zu entfalten hatte, einen gewaltigen Nachdruck. Im Norden und Süden des Landes wurden (wenn auch ſehr rohe und nur für Maulthiere gangbare) Straßen eröffnet, neue Ausrüſtungen zur Erforſchung der Flüſſe ausgeſandt, die erſten Schritte zu einer Coloniſation des Landes durch Fremde gethan. Vieles von dieſen Dingen diente mehr einer eitlen Prahlerei als einem wirklichen Nutzen: wenn man Akademien gründete und Pariſer Künſtler für eine Kunſtſchule verſchrieb, wo der traurigſte Mangel an Volksſchulen war und die erſten Elemente eines Handwerks fehlten. Vieles blieb auch in den wohlgemeinten Entwürfen ſtecken. Nicht Weniges wurde gleichwohl zu Ende geführt. Die Verſchönerungen der Hauptſtädte, die Anlagen einer Reihe neuer Städte datiren aus den erſten Jahren der Reſidenz in Rio.

Es war eine Revolution in der ganzen äußern Exiſtenz, die in dem Lande vorging, aber auch in den Gemüthern und Geiſtern

38) Constancio 2, 173.

bereitete sich sogleich eine große Umwälzung vor. Es konnte nicht fehlen, daß diese tumultuarischen Umwandlungen, die ihren Anstoß aus einer zerrütteten Fürstenfamilie empfingen, auch von sehr verderblichen Wirkungen begleitet waren. Ein schwacher gutmüthiger Prinz, der durch mehr als 20 Jahre an seiner geisteskranken Mutter Statt Regent war, und an seiner Seite eine verschwenderische zuchtlose Gattin, von der er wegen ihrer notorischen Untreue getrennt lebte, die eine eigene Parthei um sich bildete, mit der sie ihre politischen Ränke über zwei Welttheile ausspann, dazu ein Sohn, der in seiner frühsten Jugend von einem gefährlichen Ehrgeiz gestachelt des eigenen Vaters Regierung zu untergraben begann, das war kein Hof, von dem bei einer so großen häuslichen und vaterländischen Veränderung, in so schwieriger Lage der europäischen Welt und bei den Aufregungen der spanischen Colonien in der nächsten Umgebung, eine fest und sicher steuernde Staatskunst zu erwarten war. Die Fehler, die er beging, die Schwächen, die er zeigte, die Blößen, die er nach innen und außen, bei großen und kleinen Angelegenheiten gab, waren ganz dazu angethan, um selbst in einer so sehr zu Dank verpflichteten und willigen Bevölkerung die Unzufriedenheit fast zugleich mit der Zufriedenstellung zu erzeugen, und die politische Kritik, den Anspruch, das Selbstgefühl in ihr zu erwecken, die bis dahin in die gedankenloseste Fügsamkeit unter jede Tyrannei gewöhnt war. Gleich die leichtsinnig unsinnige Vergeudung des Hofes mußte ihn in ein Wirrsal leidiger Folgen verwickeln. Trotz all den mitgebrachten Schätzen aus Portugal, trotz den enormen Erträgen, die die Verzollung der eingeführten englischen Waarenmassen ergeben haben muß, war man bald auf dem Puncte, daß die Gehalte der Beamten 9—12 Monate im Rückstand blieben. Nun sollten doch die Taschen so vieler bedürftiger Getreuer unter den portugiesischen Fluchtgenossen gefüllt und die Dienste und Gefälligkeiten der so ergebenen Brasilianer belohnt

werden; da fand der Regent kein anderes Mittel, als daß er Orden und Titel in ſolcher Maſſe vergab, daß die Zahl der Verleihungen unter ſeiner Regierung die Summe aller früher geſchehenen übertraf. Die Braſilianer, denen dieſe Auszeichnungen bisher faſt unbekannt waren, befiel eine blinde Gierde nach dieſer werthloſen Habe, die ihnen für ein greifliches Zeichen und Zeugniß galt, daß ſie jetzt den Portugieſen, an denen ſie zuvor wie auf eine höhere Menſchenklaſſe emporgeſehen, ebenbürtig wurden; alle ſchnöden Mittel der Beſtechung und Kriecherei wurden in Bewegung geſetzt, um dieſen Beſitz zu erhalten, der dann die übelſten ökonomiſchen Wirkungen nach ſich zog; die neugeſchaffenen Barone und Ordensritter von Thurm und Schwert ließen alle bürgerlichen Geſchäfte dahinten, verthaten ihr Vermögen in eitlem Müßiggange oder drängten ſich in den Hof- und Staatsdienſt; und dieſelbe widerwärtige Stellengier mit demſelben Gefolge von Unehrbarkeit und Beſtechlichkeit, die das alte Staatsleben in Portugal entſtellt hatte, überwucherte alsbald auch das neue Land. Dieß führte nothwendig zu neidiſchem Hader mit den eingewanderten Portugieſen, für die die Regierung zuerſt glaubte ſorgen zu müſſen, indem ſie die Menge neuer Behörden und die Lücken in den alten mit ihnen zu beſetzen ſuchte, ohne auch ſie Alle befriedigen zu können. In der induſtriellen Welt gab es andere Gründe zu anderen Misſtimmungen. Gleich die beiden erſten Jahre hatten verſchiedene directe und indirecte Steuern, Ausgangszölle und Hafenabgaben nöthig gemacht, die in den Provinzen den größeren Unmuth erregten, weil ihre Erträge faſt nur zur Beſtreitung des Hofaufwandes, zum Vortheil und zur Verſchönerung der Hauptſtadt verwandt wurden, während, wenn einmal eine dringlichſte Hafenreparatur für eine Provinzſtadt gewährt ward, ſie durch deren eigene Mittel beſtritten werden mußte. Darüber, und über die vielfachen Mängel der Verwaltung und der käuflichen Juſtiz, und über die Bevorzugung der Engländer gährte

ſchon 1813 ſo viele Unzufriedenheit, daß Beamte aus den Provinzen in Rio erſchienen, um über die öffentlichen Misbräuche Vor-
1814 ſtellungen zu machen[39], und daß ſich in Pernambuco ein Geheimbund zu dem Zwecke bildete, eine republikaniſche Regierung herzuſtellen. Denn ſchon begannen ſich jetzt die Gedanken mit ſüdländiſcher Raſchheit und Ueberſpannung auf die völlige Unabhängigkeit des Landes zu richten; und der geöffnete geiſtige Verkehr mit dem ideenbewegten Europa, die zunehmenden Handelsbeziehungen zu Nordamerica, vor Allem das Beiſpiel der ſpaniſchen Colonien erhielten
1815. dieſe Gedanken in täglicher Erinnerung wach. Die Regierung ließ eine Abtheilung portugieſiſcher Truppen kommen, um ſich gegen etwaige Bethätigungen dieſes Geiſtes der Unruhe zu ſchützen, den
16. Dec. 1815. ſie zugleich zu beſchwichtigen ſuchte durch ein Patent[40], das Braſilien in Betracht ſeiner Wichtigkeit und Größe zu der Würde, den Vorrechten und der Benennung eines Königreiches erhob, und ſo die thatſächliche Erhebung Braſiliens zu dem Hauptlande der Monarchie officiell anerkannte. Beide Maasregeln bewirkten nicht was ſie ſollten; die Eine ward der königlichen Gewalt, die ſie beſchirmen ſollte, geradezu verderblich. Die letztere, die zwar zahlloſe Dankadreſſen und endloſe Feſtlichkeiten hervorrief, mußte gleichwohl dem Selbſtgefühle der Braſilianer einen verſtärkten Anſtoß geben. Die erſtere erzeugte gleich anfangs viel böſes Blut durch die Bevorzugung der portugieſiſchen Truppen, die die Gunſt des Hofes voraus hatten und mit ſolchem Hochmuth auf die Braſilier herabſahen, daß ihr Chef ſogar den braſiliſchen Officieren die Beförderung über den Hauptmannspoſten gern geſetzlich geſperrt hätte. Nachher aber beim Ausbruch der portugieſiſchen Revolution war es geradezu der Ruin des Abſolutismus in Braſilien, daß die Beſchwerden und die

39) Maria Graham p. 56.
40) Allg. Zeitung vom 1. März 1816.

neuen politischen Grundsätze Portugal's in diesem Truppentheile eine starke Vertretung hier anwesend hatten. Unter den unerquicklichen Stimmungen im Lande beging nun die Regierung die Thorheit, sich in die Unternehmung auf die Banda oriental[1] zu stürzen. [1] vgl. oben S. 264.
Als ob ihr, sagte man, die mit vier Millionen bevölkerten 130,000 Quadrat-Meilen Brasiliens zu enge wären! Dadurch verwickelte sie sich mit Spanien in dauernde Feindschaft und überwarf sich mit allen Mächten, die an den Minister des Auswärtigen in Rio[1] eine [1] 16. März 1817.
scharfe Note gegen die Besetzung der Banda richteten. Man schwächte dadurch das Ansehen der Regierung nach innen und außen; man erschöpfte das Land mit erneuten Lasten und Schäden; dem schon sterbenden Handel Portugal's mit Brasilien versetzte man neue Streiche, da Artigas' Kaper und die Seeräuber aller Nationen sich nun auf die schutzlosen Handelsschiffe des Reiches warfen; man reizte die bekriegte spanische Republik, den Verschwörenden in Brasilien die Hand zu reichen und ermunterte die längst bestehende Conspiration, indem man das Land von Truppen entblößte. Noch jubelte Rio über die leichte Einnahme von Montevideo, als in Pernambuco ein republikanischer Aufstand ausbrach. Diese Bevölkerung hatte schon im 16. Jahrhundert mit eigenen Kräften die Holländer verjagt und schon im Anfang des 18. das Gleiche mit den Portugiesen versucht. Jetzt arbeitete sie auf eine Erhebung des ganzen Nordens, der auf die Vorrechte Rio's eifersüchtig war. Ein Zufall übereilte[1] den Ausbruch der Empörung, ohne die gleich- [1] 6. März 1817.
zeitige Mitwirkung Bahia's. In Pernambuco war der Erfolg vollständig. Eine provisorische Junta unter dem Vorsitz des Kaufmanns Martins, des Urhebers der Verschwörung, wurde errichtet, die mit allem Eifer rüstete. Aber in Bahia wurde der vorbereitete Aufstand vereitelt. Der Gouverneur, Graf dos Arcos, schlug die Aufständischen von Pernambuco, zwang die blockirte Stadt[1] zur [1] 20. Mai.
Uebergabe und ließ drei der Häupter der Verschwörung ihr Unter-

nehmen am Galgen büßen. Der leichten Besiegung zum Trotze aber gab dieser Aufstand sehr Vieles zu denken. Wagte sich Brasilien schon jetzt bei der Anwesenheit des Königs so weit, was würde es thun, wenn der Fürst einmal das Land wieder verließe?

Revolution von Brasilien.

Aber dieser Fall freilich schien, selbst abgesehen von den mächtigen politischen Beweggründen, die gegen die Rückkehr nach Portugal sprachen, bei der natürlichen Trägheit des Königs nie eintreten zu können, der jetzt geringschätzig auf das kleine Land, das die Wiege seiner Vorfahren war, herunterſah. Daher haben wir ihn so beharrlich den englischen Vorstellungen in dieser Beziehung widerstehen sehen, die sich immer wieder erneuerten. Der Einfluß England's war zwar trotz der Erkaltung der früheren Bundesfreundschaft, auch trotz der engen dynastischen Verbindung, die sich durch die Verheirathung des Kronprinzen Dom Pedro mit der
Nov. 1817. Erzherzogin Leopoldine[1] mit Oesterreich knüpfte, noch immer ein sehr großer geblieben. Er hatte sich namentlich in Bezug auf den Sclavenhandel zum steigenden Schaden des Reiches geltend ge-
1817. macht. Zu den früheren Verträgen waren[1] durch Graf Palmella in London Zusätze bewilligt worden, die diesem Handel neue Be-
2. Mai 1818. schränkungen auferlegten. Später[1] wurde der Sclavenzoll dermaßen erhöht, daß für jeden eingeführten Neger zu dem früheren Zoll von 6000 Reis ein weiterer von 9600 bezahlt werden sollte, wovon die Hälfte einer Bank zur Beförderung von Colonien weißer Ansiedler zufließen sollte. Diese Steuererhöhung wirkte auf den portugiesischen, fast ganz auf die Sclaveneinfuhr zurückgebrachten Handel schädlicher, als die gleichzeitig gewährten Zollbegünstigungen[41] förderlich wirken konnten, so daß die Zahl der portugiesischen Schiffe, die noch in Rio einliefen, in dem Einen Jahr von 1819 zu 1820 von 163

41) Spix und Martius a. a. O.

auf 118 herabſank. Mit den letzten Zollerhöhungen hing es dann zuſammen, daß die Regierung jetzt[1] einen Anfang machte, die Sclavenarbeit durch freie Hände zu erſetzen; ſie zog eine Colonie von katholiſchen Schweizern ins Land, denen ſie aber ihre großen Verſprechungen ſo ſchlecht hielt, daß die meiſten der Ankömmlinge ſich genöthigt ſahen Soldaten zu werden. Was ſollte auch Gutes aus dieſen Verſuchen kommen, wo die Regierung in Rio noch immer in dem alten Syſteme Portugal's fortfuhr, die Einwanderung nach Braſilien vornehmlich aus den Galeeren zu nehmen, wie ſie denn noch einige Jahre vorher in Folge einer beſonderen Unterhandlung einige Hundert Sträflinge aus Neapel eingeführt hatte[42]. So handelte dieſer Hof gleichgültig gegen die ökonomiſchen Intereſſen ſeiner Völker, unbekümmert um ihre ſittlichen Zuſtände, ſorglos um die nahen und fernen politiſchen Gefahren, die ihn ſelber bedrohten. Kurz vor dem Ausbruch der ſpaniſchen Revolution war noch einmal ein außerordentlicher engliſcher Geſandter (Thornton) in Rio[1] erſchienen, dem König die Rückkehr nach Portugal zu empfehlen. Es war umſonſt. Auch die eingetretene Kataſtrophe in Spanien rüttelte ihn nicht aus ſeinem Phlegma. Auch nicht die Vorſtellungen Lord Beresford's, als er 1820 nach Rio kam. Auch nicht die erſte Botſchaft von der Erhebung Portugal's und der Berufung der Cortes, die er, wie wir ſahen, gemüthsruhig genehmigte. Nicht lange war dieß geſchehen, ſo kam Palmella[1] mit der Nachricht, daß das ganze Land dem alten Regimente verloren ſei, und mit dem Rathe, durch die Annahme einer der franzöſiſchen Charte ähnlichen Verfaſſung und durch die Rückkehr nach Liſſabon die Aufregung zu beſchwichtigen[43]. Dieſe Aufforderung fand jetzt Unterſtützung in der königlichen Familie ſelbſt. Der Kronprinz Dom

[1] 1818.

[1] Nov. 1819.

[1] 23. Dec. 1820.

42) Constancio 2, 221.
43) Id. 2, 225.

Pedro, der zu ſeinem Vater nicht in den beſten Verhältniſſen ſtand, trug ſich ſeit lange mit Planen eines hochfliegenden Ehrgeizes, in denen ihm der Graf dos Arcos als Rathgeber zur Seite ſtand. Immer ſchon hatte er ſich mit dem Gang der Regierung unzufrieden gezeigt und mit den Miniſtern war er ſo ſehr überworfen, daß dieſe ihn ſchon 1817 einer Mitſchuld an der Revolution von Pernambuco verdächtigten, ein Argwohn, der daher ſelbſt auf den Beſieger derſelben, dos Arcos, mitfiel. Seit den erſten Nachrichten von der Erhebung Portugal's ſpielte der Prinz nach beiden Seiten zugleich: in Portugal wußte man, daß er gerne aus Rio entwichen wäre, um ſich in Liſſabon an die Spitze der Bewegung zu ſtellen, Er aber mochte auch wiſſen, daß er dort keine Parthei würde gefunden haben[44], und that nun Alles, um in Braſilien einen Zweck zu erreichen. Er erhöhte ſeine Volksgunſt, indem er ſich jetzt offen an die Spitze der Oppoſition ſtellte und ſich an ſeinen Vater drängte, um ihn zu entgegenkommenden Schritten zu beſtimmen. Auch dem Rathe Palmella's zur Rückkehr des Königs nach Portugal ſchloß er ſich an; ſie war das eigentliche Ziel ſeiner Abſichten. Dieſem Rathe ſtellten ſich begreiflich die gut braſiliſch Geſinnten entgegen, und in dem ſchwachen Fürſten, der ſeit den letzten Nachrichten aus Portugal viel vom Schickſal Ludwig's XVI. ſprach[45], ſchloß die Angſt nun ein Bündniß mit ſeiner Trägheit, um ihn auch jetzt bei ſeiner Abneigung gegen dieſen Schritt noch feſtzuhalten. Viel gefährlichere Nöthigungen kamen, und ſelbſt dieſe konnten dieſe Abneigung nicht überwinden. Die Revolution in Portugal ſetzte ihren Siegeszug über das Meer hin fort. Madeira war ihr beigetreten. In Para, der nördlichſten unter den bedeutenderen Städten Bra-
[1] 1. Jan. 1821. ſiliens, wurde[1] die künftige portugieſiſche Verfaſſung ausgerufen.

44) Briefe von Musgrave aus Liſſabon, Jan. 1821; in Castlereagh corresp.

45) Armitage, hist. of Brazil. Lond. 1836. 1, 27.

Ebenſo in Bahia[1], von wo man bewaffnete Schiffe nach Pernam- [1] 10. Febr.
buco ſchickte, um die gleiche Bewegung zu unterſtützen, die dort der Gouverneur Luiz do Rego vorerſt noch niederhielt. In den Provinzen S. Paulo und Minas Geraes regte es ſich, die immer für Alles empfänglich waren, was eine Mehrung der Freiheit verſprach. Den Ausſchlag gab, daß die portugieſiſchen Beſatzungen in Montevideo, in Para und Bahia am eifrigſten zu der Bewegung mitwirkten[46] und einverſtanden mit ihren Landsleuten bürgerlichen Standes die Braſilianer zu Handlungen mit fortriſſen, deren letzte Wirkungen den Intereſſen Braſiliens keine unmittelbare Förderung verſprachen. So ſchlug die Bewegung zuletzt auch in die Hauptſtadt über, und die wachſende Gährung drängte den König, deſſen Gefühle und Vorurtheile ganz für die alte Ordnung der Dinge waren, erſt zum halben Nachgeben und dann zum gänzlichen Weichen. Alle Erſcheinungen, die wir in Madrid und Liſſabon erlebten und die auch in Neapel wiederkehren ſollten, fanden nun auch in Rio ihre getreue Copie. Erſt willigte der König in die Bildung eines Staatsraths, der die zweckmäßigen Maasregeln angeben und ergreifen ſollte. Dann ernannte er[1] eine Junta[47], die erwägen [1] 18. Febr.
ſollte, welche Theile der (noch gar nicht vorhandenen Verfaſſung) für Braſilien zweckmäßig wären; die eigentliche Abſicht ſchien dabei, ſich an den wohlgewählten Mitgliedern eine Stütze zu ſchaffen für ſeinen Entſchluß, in Rio zu bleiben. Ein Manifeſt[1] verkündigte da- [1] 21. Febr.
her gleich darauf des Königs Willen, ſeinen Sohn Dom Pedro nach Liſſabon zu ſchicken, um mit den Cortes die Verfaſſung zu berathen, aus der die paſſenden Beſtimmungen auch in Braſilien zur Geltung kommen würden; darüber ſollte eine Verſammlung von Procuratoren aus Braſilien und allen anderen überſeeiſchen Be-

46) Armitage 1, 24.
47) Maria Graham p. 62– 66.

sitzungen in Rio später verhandeln[48], zu welchem Zwecke dann ein weiteres Decret eine Commission ernannte, um die Einleitungen für Wahl und Berufung dieses brasilischen Congresses zu treffen[49]. Auf diese Weise dachte die Regierung die portugiesische Bewegung von Brasilien aus lenken und möglichst vereiteln zu können. Aber den Zwecken Dom Pedro's war mit diesem Entschluß seines Vaters durchaus nicht gedient. Durchaus nicht gedient war damit den Portugiesen, die durch des Königs Abreise Brasilien in seine alte Stellung herunterzudrücken hofften, die daher eine förmliche Verbindung und Verschwörung anzettelten, um den König zu nöthigen, sich der portugiesischen Bewegung unbedingt zu unterwerfen[50]. Alles ließ sich zu einer gewaltsamen Krise an. Die Aufregung
'24. Febr. wurde außerordentlich gesteigert, als Dom Pedro' in dem Staatsrath erschien, um den Ministern den Text zu lesen, deren einer zuvor schon seine Verhaftung vorgeschlagen hatte. In der Nacht des folgenden Tages war Befehl gegeben, die Häupter jener Ver-
'26. Febr. bindung festzunehmen; sofort' bestimmte einer der Verschworenen, ein Major, sein Bataillon, sich für die unverkürzte Verfassung zu erklären; die portugiesischen und brasilischen Truppen verbrüderten sich, besetzten den Hauptplatz von Rio (Rocio) und bildeten da einen Mittelpunct, um den sich alle bewegungslustigen Elemente der Hauptstadt rasch versammelten. Der Kronprinz erschien auf dem Balcon des Stadthauses, um die Wünsche des Volkes zu hören und seinem Vater zu berichten; der König aber bewilligte sogleich
v. 24. Febr. die Forderung in einem Decrete', das selbst um zwei Tage zurückdatirt war; damit dachte man den Schein der freien Selbstbestimmung zu retten. Der Prinz verlas das Decret mitten in dem

48) Constancio 2, 234.

49) Auch Monglave correspondance de D. Pèdre erwähnt dieser Commission, deren Bildung er auf den 22. Febr. setzt.

50) Constancio. Vgl. Armitage 1, 28.

Volkshaufen, und zog dann mit der jubelnden Maſſe nach dem Theater, wo das Volk, wie es in Liſſabon geſchehen war, neue Miniſter durch Zuruf ernannte. Dann leiſtete Dom Pedro den Eid auf die künftige Verfaſſung, für ſich und für ſeinen Vater, den das freudetrunkene Volk von ſeinem Landſitz S. Chriſtovão im Triumph in die Stadt zog und auf den Händen die Schloßtreppe hinauftrug; der arme Mann ſtarb faſt vor Angſt. Mit der Nachricht von dieſer großen Veränderung ging dann zugleich[1] die Ankündigung nach [1] 28. Febr.
Liſſabon ab, daß der König mit ſeiner Familie, Dom Pedro ausgenommen, der bis zur Einführung der Verfaſſung an der Spitze der Regierung von Braſilien bleiben ſollte, nach Liſſabon zurückkehren werde. Da die erſte Beſtimmung des pacto social, ſo ſagte ein Decret[51] des Königs, verlange, daß der Fürſt am Sitze der Cortes ſei, ſo erfordere die Gewiſſenhaftigkeit, mit der er ſeine Verpflichtungen erfüllen wolle, daß er dem Wohl ſeiner Völker das ſchwere Opfer bringe, ſich zum zweitenmal von theuren Unterthanen zu trennen.

Aber als nun der Tag der Abreiſe näher rückte, fiel der König, den die Fährlichkeiten in Portugal noch mehr zu ängſtigen ſchienen als die in der Nähe, noch einmal in Reue über die gegebene Zuſage zurück und ſann noch jetzt auf ein Mittel, ſie wieder zu vereiteln. Solch ein Mittel ſchien ſich von ſelber entgegenzubieten. Die Braſilier hatten ſich nur allzubald über die Folgen ihrer unüberlegten Revolution beſonnen. Dieſe Rückkehr, dieſe Beugung des Königs unter die Macht der Cortes in Liſſabon konnte doch nur die Anbahnung einer Herſtellung des alten Verhältniſſes zu Portugal bedeuten; man konnte es den vergnügten Portugieſen an den Augen ableſen, daß ſie die gute alte Zeit zurückgekommen glaubten; das Wort Recoloniſation flog von Mund zu Mund, und die Ein-

51) Bei Conſtanzio 2, 241.

tracht des 26. Februar wich plötzlich wieder einer nationalen Partheiung. Davon dachte der König ſeinen Nutzen zu ziehen, indem er ohne einen natürlichen Grund die Wähler von Rio berufen ließ, und ihnen genau zu unterſuchen befahl[52], ob ſie mit der Regentſchaft Dom Pedro's zufrieden ſeien, ſonſt möchten ſie ihm andere würdigere Vorſchläge machen. Dieſe Männer, als ſie in der neuen
[1] 21. April. Börſe[1] zu einer Verſammlung zuſammentraten, in der alsbald die wildeſte Verwirrung überhand nahm, gab ſofort Befehle, die Ausfahrt der bereitliegenden Escadre des Königs zu verhindern und forderte zugleich ſeltſamer Weiſe von dem Fürſten (damit ſich doch auch die Liſſaboner Scenen vom 11. Nov. wiederholten), daß er bis zur Vollendung der portugieſiſchen Verfaſſung die ſpaniſche in Wirkſamkeit ſetze. Die Portugieſen auf der einen, Dom Pedro auf der anderen Seite ſahen, daß ihre Pläne im letzten Augenblick zu ſcheitern drohten. Raſch ſammelte ſich eine Abtheilung portugieſiſcher Truppen auf einem benachbarten Platze. Dom Pedro wurde unter ihnen geſehen. Spät des Nachts ſprengte dieſe Soldatesca die Verſammlung durch eine blutige Gewaltthat auseinander, in der Dom Pedro und ſein Vertrauter dos Arcos die Hände hatten. Nach dem mildeſten Berichte[53] entriß der Prinz dem Könige unter der herrſchenden Aufregung den Befehl zur Auflöſung der Verſammlung. Der mit der Ordre beauftragte General theilte ſie dem Präſidenten ohne Aufſehen mit; da die Unordnung fortdauerte, wurde Befehl gegeben, den Saal zu räumen und die Weigerer zu verhaften. Ein Theil der Verſammlung trotzte jeden Angriff mit Gewalt zurückweiſen zu wollen, worauf eine Compagnie die Thür ſprengte, auf die Verſammelten eine Salve gab und ſie aus dem Hauſe ſtürmte. So viel hätte es nicht bedurft, um den

52) Nach Monglave.
53) Constancio 2, 247.

von einer Angſt in die andere gejagten König endlich zu zwingen, über ſeine Abneigungen Herr zu werden. Er nahm am folgenden Tage[1] ſein Decret in Bezug auf die ſpaniſche Verfaſſung zurück, [1]22. April. verkündigte ſeine Beſchlüſſe über die Einrichtung der Regentſchaft und vorläufigen Regierung und ſegelte[1] aus Rio ab, noch ehe die [1]24. April. Stadt ſich von ihrer Beſtürzung über die letzten Hergänge erholt hatte. Am 3. Juli lief er in den Tejo ein.

4. Neapolitaniſche Revolution.

Dem Ausbruch der portugieſiſchen Bewegung war der Umſturz der beſtehenden Ordnung in Neapel[1] ſchon voraus gegangen, wo wir früher für ſolch ein Ereigniß Alles von längerer Zeit her vorbereitet gefunden haben. Die geheimen Geſellſchaften waren hier ſeit Jahren in allen Provinzen ausgebreitet; in den beiden Prinzipaten und der Capitanata hatten ſie einen politiſchen, verſchwörungsartigen Charakter ſchon ſeit 1817 angenommen; die Carbonari in Salerno beſonders, die ſich durch ihre Rührigkeit die Anerkennung als Oberventa im ganzen Reiche erworben, hatten ſich fortwährend mit revolutionären Entwürfen getragen. Sobald nun das Gelingen der ſpaniſchen Erhebung bekannt ward, ſteigerte ſich[1] der [1]ſeit März 1820. Zudrang in die Sekte außerordentlich, die jetzt durch und durch von

Der Soldatenaufſtand von Nola.

1) In die neapolitaniſchen Geſchichten dieſer Zeit gewährt keine der drei früher von uns angeführten Hauptquellen eine vollſtändige und untrügliche Einſicht, zuſammen aber ergänzen ſie ſich vortrefflich. Beſonders dienen die Denkwürdigkeiten des ungeſchmückten und ungeſchminkten Carrascoſa, um die rhetoriſchen Verſchleierungen Colletta's zu lüpfen und die (übrigens ſehr durchſichtige) Unklarheit zu lichten, in der ſich W. Pepe in der naiven Eitelkeit eines ächten Revolutionsmannes über ſich und alle ſeine Umgebungen täuſcht.

politischen Gedanken erfaßt wurde; das Verlangen nach einer Verfassung ward nun auch den ruhigsten Bürgern nahe gelegt,
vgl. 2, 121. wenn man erfuhr, daß selbst die Minister dem Plane[1], den Kanzleirath zu einer Art ständischer Vertretung zu erweitern, nicht abgeneigt waren; in dem Schwarm der westlucanischen Carbonari aber begann man sich jetzt zu der spanischen Verfassung zu bekennen und die Hitzköpfe in Salerno nahmen ihre gewaltsamen Anschläge aufs neue hervor. Ihr erster Plan war, eine Truppenschau, die der
1 Mai. König[1] in Sessa abhielt, zu benutzen und durch einen Dragonerlieutenant Bologna das Zeichen zum Aufstand geben zu lassen; zufällig wurde das Regiment, in dem dieser stand, durch Gegenbefehle zurückgehalten und die nächsten Folgen des Instructionslagers schlugen nun sehr gegen die Erwartung der Verschworenen aus: der König hatte sich heiter im Kreise seiner Truppen gezeigt; das Heer war ruhig geblieben; Hof, Regierung und Diplomatie hielten gleichmäßig die Ruhe und Sicherheit durch diese feste Haltung für gewährleistet; die Gebildeteren unter den Bewegungsmännern selber waren sichtlich eingeschüchtert. Nur die Salernitaner, unkundige Leute meist aus den unteren Volksklassen, die nichts zu ver-
23. Mai. lieren hatten, ließen sich nicht beirren und benahmen[1] sich jetzt unter einander über eine Aufwiegelung der Provinzen, zu der sie in der Nacht des 29. Mai Hand anlegen wollten. Diese Umtriebe wurden angezeigt, und noch fühlte sich die Regierung kräftig genug, eine Reihe der Verschworenen zu verhaften. Unter den flüchtig Entkommenen war Franz Maria Gagliardi, den wir schon 1817
vgl. 2, 117. thätig gesehen haben[1]; er begab sich nach Nocera und setzte dort einen neuen Zeitpunct der Erhebung auf den 10. Juni fest; mit diesem Schritte hing es wohl zusammen, daß eben um diese Zeit der Präsident der Salerner Venta, Machiaroli, nach Avellino kam, um den General Wilhelm Pepe aufzufordern, sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen, und ihm sein Diplom als General-

capitain bereits ausgefertigt anzubieten. Auch jetzt aber scheiterte Gagliardi mit seinem Plane an dem Widerstande der angesehenern Leute in Salerno; Machiaroli aber fand Pepe in Avellino nicht vor, dessen Stabschef de Concilj ihm das Diplom abnahm aber vergrub. So stritten sich eine Weile die Einflüsse der vorsichtigeren Revolutionäre von Stand und Vermögen, die eine günstige und sichere Stunde abzuwarten meinten, mit denen der rücksichtslosen Carbonari aus den unteren Klassen, die unverweilt vorgehen wollten. Welcher Seite und Ansicht der General Pepe war, der Commandant der Milizen in der Capitanata und dem jenseitigen Prinzipate, auf den die Carbonari als auf ihr Haupt hinsahen, ist schwer zu wissen, weil er es damals unstreitig selbst nicht sicher wußte. Da Frankreich und das übrige Italien ruhig blieben, so fand er es (nach seinen eigenen Angaben) nothwendig, in aller Umsicht zu verfahren und die Revolution bald und schnell und ohne Unordnung und Unmaas durchzuführen, damit der Regierung die Möglichkeit entzogen werde, die Oesterreicher zu ihrer Hülfe zu rufen und diesen der Vorwand, sich ungerufen einzumischen. Er gehörte den Bedächtigen an, insofern er Angesichts der päbstlichen und österreichischen Nachbarschaft die Vorliebe für die spanische Verfassung oder gar für die Republik unter den provinzialen Carbonari für Narrheit hielt und aus Rücksicht auf die Mächte lieber die französische Verfassung gewünscht hätte; er gehörte den Entschlossenen an, insofern er das Recht der Revolution in dem Lande, wo jeder gesetzliche Weg der Staatsverbesserung gesperrt war, für unbestreitbar und die gelegene Stunde zu ihrer Ausführung für gekommen hielt; seinen Worten nach schien er der Meinung, die sichergehende Behutsamkeit der Einen mit der raschen Entschiedenheit der Anderen zu vereinigen. In der That aber muß man doch diese Entschiedenheit, die seiner gebildeteren Umgebung gänzlich fehlte, auch in ihm selber bezweifeln. Alle Besitzenden unter den Carbonari hielten ihn

zurück; ſeine nächſten Mitverſchworenen, Oberſt Ruſſo und de Concilj, riethen ihm zur Verſchiebung; Carrascoſa, dem er als einem älteren Generallieutenant antrug, an die Spitze der Bewegung zu treten, verwies ihn auf eine günſtigere Zeit; ſein Bruder Floreſtan, ſein beſſerer Genius, warnte ihn vor allen romantiſchen Donquijoterien; er ſelber hatte die Salernitaner, als ſie zuerſt im Mai in ihn zu drängen begannen, zur Geduld vermahnt; noch war er auch mit ſich ſelbſt nicht einig, ob das Zeichen der Erhebung in Avellino zu geben räthlicher ſei oder fern in der Capitanata; es ſchien ſogar nicht ohne Abſicht, daß er in jenen erwartungsvollen Wochen, wo ihn die Ungeduldigen antrieben, jeden Vorwand ergriff, um ſich von ſeinem Poſten bald in die Hauptſtadt, bald in ſeine Provinzen zu entfernen. Nach ſeinen Worten gewinnt es den Anſchein, als ob Er die Revolution allein und völlig in ſeiner Hand gehalten hätte und auch entſchloſſen geweſen wäre, ſie an ſeinem Geburtstage (24. Juni) zum Ausbruch zu treiben; thatſächlich aber traf er dann doch, nach ſeiner eigenen Darſtellung wieder[2], die Vorkehrungen ſo matt und wählte die Werkzeuge ſo irrig, daß dieſer ſpannungsvolle Tag ganz ruhig vorüberging, während eben die Salernitaner, die er ſich zu verachten ſtellte, ihm gleich darauf den Ruhm des erſten Looswortes, den er ſo ſehr zu ſuchen ſchien, und das Steuer der Revolution, das er ſo feſt zu führen meinte, zugleich entriſſen. Als ſich jener Gagliardi in ſeinen Erwartungen auch auf Nocera betrogen geſehen, hatte er ſich nach Nola begeben, wo er mit dem Canonicus Menichini, einem einflußreichen Volksführer, und mit den Lieutenants Morelli und Silvati, die auch Pepe ſchon hatte ausforſchen laſſen, neue Zuſammenkünfte hielt[3]. Das Cavallerieregiment Bourbon, das hier

2) Memorie del Gen. G. Pepe I, cap. 26.

3) Dieſe Einzelheiten ſind aus einem Cenno storico sui fatti che hanno

lag, war früher äußerſt vernachläſſigt, durch die häufige Abweſenheit ſeines Oberſten und der Officiere ſich ſelbſt überlaſſen geweſen; gerade eben hatte es zu ſeinem Verdruſſe einen neuen Oberſten erhalten, der ſtrengere Zucht herſtellen ſollte; unter dieſen Umſtänden war es hier den Verſchwörern der Sekte viel leichter, offenes Ohr zu finden. Der Lieutenant Morelli brach[1] mit ſeinem Freunde und [1] 2. Juli.
ſeiner Schwadron, begleitet von Menichini und 10 anderen Carbonari, unter dem entfalteten Banner der Sekte nach Avellino, dem heimlichen Zufluchtsort der in Salerno verfolgten und geflüchteten „Vettern", auf, von wo ſich aber Pepe — ſchon wieder nach Neapel entfernt hatte, und wo ſie nun in ſeiner Abweſenheit de Concilj aufforderten, die Verfaſſung auszurufen. Nach einem Tage Beſinnzeit ſchlug dieſer ein und lagerte ſich nun mit den Aufſtändiſchen auf der Höhe von Monteforte gegen Neapel zu, wohin dann das Geſindel der Terra di Lavoro, die Carbonari aus der Nähe hinzuſtrömten, während die Erregung in den benachbarten Provinzen mit Blitzesſchnelle um ſich griff.

Die ſpaniſche Verfaſſung in Neapel.

Als die Nachricht von Morelli's Entweichung Neapel erreichte, war der König gerade ſeinem Sohne, dem Herzog von Calabrien, entgegen gefahren, der aus Palermo kam. In einem eilig durch Nugent verſammelten Kriegsrathe hielt man W. Pepe für den einzigen Mann, der durch ſeine Popularität im Stande ſei, den Aufſtand niederzuſchlagen; er nahm auch den Auftrag an, den er nach ſeinem Selbſtzeugniſſe benutzt hätte, um die verfaſſungsmäßige Regierung auszurufen; den er nach der Ueberzeugung ſeiner Gegner Colletta und Carrascoſa getreulich würde vollzogen haben, wenn man ihm das einmal gezeigte Vertrauen erhalten hätte; den er nach

---

preceduto e prodotto il movimento del battaglione sacro di Nola, einer Flugſchrift von den Urhebern der Bewegung ſelbſt; bei Döring p. 182.

unſerer Meinung je nach dem Gang des Windes ſo oder ſo gebraucht oder misbraucht hätte[4]. Da ihn der Hof aber zu verdächtig fand, ſo ward der Auftrag zurückgezogen und dieß rückte den eiteln gereizten Mann nun den Revolutionären viel näher, die den Anlaß geſchickt ausbeuteten, ihn ſelber gegen die mistrauende Regierung mistrauiſch zu machen, und ihm Mittel anboten, ſich aus Neapel zu entfernen, um an die Spitze der Bewegung zu treten. Dennoch ging er nicht. Erſt als er gewahrte, wie kraftlos und kopflos die Regierung verfuhr; wie ſie, ſtatt die verfügbaren Truppen ohne Säumen nach Avellino abzuſenden, den General Carrascoſa nach Nola ſchickte und auch ihm die nöthigen Mittel zum Handeln unſchlüſſig ver-
[1]4. u. 5. Juli. zögerte; wie dieſer die Zeit[1] verlor, den Anſtiftern der Revolution Geld und Päſſe anzubieten (die er ſelbſt noch nicht hatte) um ſich außer Land zu begeben; wie in Avellino inzwiſchen die Verfaſſung ausgerufen und in der Kirche von den militäriſchen und bürgerlichen Behörden und von dem Biſchof beſchworen wurde; wie es in allen Truppentheilen um das Rebellenlager her zu Tumulten, zum Ausreißen, zur Weigerung zu kämpfen kam; wie in Neapel ſich das Volk, die Sekte, die Jugend zu regen begann; jetzt, wo ſich ihm endlich gar der General Napoletano mit einer Cavalleriebrigade, die in den Quartieren bei der Magdalenenbrücke lag, zur Verfügung ſtellte, ließ er ſich dahinreißen und ging nach Avellino

---

4) Wie ſehr der Mann in ſeiner Erzählung noch, wie damals im Augenblicke des Handelns, mit ſich ſelber Verſteck ſpielte, geht ſchon daraus hervor, daß die Depeſche, die er in dem Augenblick des ertheilten Auftrags unter Rugent's Augen an den Militärchef von Avellino ſchickte, in ſeinen Memoiren anders lautet als in der offenbar ächteren Geſtalt, die er 1821 in ſeinem Sendſchreiben an den König drucken ließ. Nach dieſer gab er in einer Stelle, die dann in der ſpäteren Lesart hinwegfiel, den „bewaffneten Grundbeſitzern" den Wink: er werde dem König nicht verſchweigen, daß ſie die ſicherſte Stütze des Thrones ſeien. Das waren aber nicht eben die Leute, die gern mit den Menichini und Morelli gemeinſame Sache gemacht hätten.

über; wäre in dem Augenblicke dieſes letzten Antrages ſein Bruder Floreſtan zu Hauſe geweſen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er ſich auch jetzt noch hätte zurückhalten laſſen. Der Abzug dieſer Truppen[1] gab der Bevölkerung von Neapel das Zeichen zum Handeln. Unmittelbar nachdem er bekannt geworden war, erſchien noch des Nachts eine Abordnung von fünf Carbonari im Schloſſe und erklärte das Verlangen des Heeres, des Volkes, der Sekte nach einer Verfaſſung. Sie erhielt den Beſcheid, der König gewähre ſie und ſei dabei ſie zu berathen. Wann wird ſie verkündigt werden? Sogleich! Das heißt? In zwei Stunden. Einer der fünf zog dem Hofmanne, der den Beſcheid gebracht, die Uhr aus der Taſche und zeigte ſie ihm: Es iſt Ein Uhr nach Mitternacht, um drei Uhr wird die Verfaſſung verkündigt ſein. Der Hofmann war der Herzog von Aſcoli, der zwar langeher in der beſonderen Gunſt des Königs war, aber doch immer dem freiſinnigen Kreiſe angehört hatte, der in dem Hauſe ſeines Schwiegervaters, des Marquis Berio, ſeinen Mittelpunct hatte, wo man in dem Geiſte des alten Erzbiſchofs von Tarent[1] fortdachte und lebte; ſein Bruder, Ritter Marulli, gehörte entſchieden den Verfaſſungsfreunden, ſein Schwiegerſohn, Herzog Piccoletti, den Bewegungsmännern an: dieß war eben der, der ſeinem Schwiegervater die Uhr gewieſen hatte. Die „alten Treuen“ gewährten dem Throne in dieſen kritiſchen Stunden keine Stützen; die verzagten Miniſter Medici und Tommaſi baten den König nachzugeben, der Marquis Circello that es weinend; der Fürſt mußte verkündigen, daß er in acht Tagen die Grundlagen einer Verfaſſung bekannt machen werde. Es geſchah an eben dem Tage, wo Nugent und Carraſcoſa ihre Unterhandlungen mit den Aufſtändiſchen beendigen oder zum Handeln ſchreiten wollten. Der König verband ſeine Zuſage mit dem Schritte, daß er den Herzog von Calabrien zu ſeinem Generalſtatthalter ernannte; dieſe Maasregel ward von der Diplomatie und einem Theile des Adels ſogleich ſo ausgedeutet,

[1] Abends 6. Juli.

[1] vgl. 2, 102.

als handle der Fürſt nicht frei; in dem Volke weckte ſie die Erinnerung an die Treubrüchigkeit, die der König mit eben dieſer Veranſtaltung vordem in Sicilien[1] getrieben hatte. Die Gewährung machte daher dieſelbe verfehlte Wirkung, wie das erſte Anerbieten des ſpaniſchen Königs, die alten Cortes zu berufen; die Aufregung ſtieg ſtatt ſich zu legen; zahlloſe Schaaren junger Provinzialen ſtrömten jetzt nach der Hauptſtadt und verbanden ſich mit den Studenten, die ſich überall damals als die natürlichen Werkzeuge jeder Revolution betrachteten; ihre Ungeduld fand die geſtellte Friſt von acht Tagen nicht paſſend, zu kurz zur Berathung einer neuen Verfaſſung, zu lang zur Verkündigung der erſehnten Conſtitution der Cortes. Dieſe Forderung war die Looſung aus Avellino. Sie bewies, daß W. Pepe, der nun dort als das Haupt der Revolution galt und von den ehrenwerthen Bürgern als eine Bürgſchaft gegen die drohende Anarchie der wild verſammelten Haufen von Truppen, Milizen, Sektirern und Pöbel gern war empfangen worden, in der ganzen Maſchinerie der Bewegung bereits mehr Hebel als Fauſt war. Die Salernitaner hatten ihm die ſpaniſche Verfaſſung auferlegt, die einer ihrer verbrüderten Maiverſchworenen, Anton Galotti[5], ſchon damals in einem Canton des dieſſeitigen Prinzipates ausgerufen hatte; ſie war jetzt bereits, obgleich ſie faſt von Niemand gekannt und nicht einmal eine Ueberſetzung davon vorhanden war, der Schrei des ganzen Landes geworden, den ſelbſt die Verleihung einer noch freieren Verfaſſung nicht mehr geſtillt hätte; keine Seele dachte an die unterdrückte ſiciliſche Verfaſſung von 1812, deren Annahme die Eintracht Neapels mit Sicilien, vielleicht ſeinen Frieden mit Europa erhalten hätte! Der Prinz-Statthalter verſammelte einen neuen Rath von Generalen und Miniſtern. Hier kam es wie es in Madrid geſchehen war; Alles drängte

[1] vgl. 2, 84.

5) Memoiren von Ant. Galotti. Deutſche Ueberſ. Meißen 1832. p. 46.

zum Nachgeben. Der Prinz ging, dieſe Meinung ſeinem Vater zu hinterbringen; ſchneller als er die Vorgänge hätte erzählen können, kam er mit der Einwilligung zurück; der König mußte im Verſteck der Berathung gelauſcht haben. Am folgenden Tage[1] wurde die Cortes- [1] 7. Juli
verfaſſung von dem Vicare verkündigt; ſie mußte aber noch an demſelben Abend von dem Könige ſelbſt in einer zweiten Proclamation beſtätigt werden. Ein Vertrauter des Prinzen ging in das Lager der Aufſtändiſchen ab, um ſich in einem geheimen Vertrage mit ihnen zu benehmen: Pepe ſchrieb die Eidleiſtung des Königs, und die Ernennung einer Giunta vor, verlangte für ſich ſelbſt, als eine Bürgſchaft für die Einführung der Verfaſſung, die Erhebung zum Generaliſſimus des ganzen Heeres und machte zugleich einen Vorbehalt der Ertheilung von Belohnungen an die um die neue Ordnung beſonders Verdienten. Dann hielt er[1] ſeinen Einzug in die [1] 9. Juli.
Hauptſtadt. Dem Hofe bangte vor den Haufen der bewaffneten Carbonari, die mit dem Zuge kommen ſollten, und Pepe ſelbſt war nicht wohl zu Muthe bei der zuſtrömenden Maſſe des formloſeſten von dem uniformloſen Geſindel, das er ſich alle Mühe gab zur Heimkehr zu bereden. Seine Freunde beobachteten an dem Triumphator die Miene eines tiefen Kummers bei ſeinem Einzug; denn er ſah, wie er dieß ſpäter erklärte, ſein Vaterland zwiſchen dem Erhabenen und Lächerlichen ſchweben, zwiſchen der vollkommenſten Freiheit und einer noch drückenderen Knechtſchaft; er hätte auch ſagen können: zwiſchen vollkommenſter Freiheit und höchſt unvollkommenen Freien. Der Einzug ging übrigens in der beſten Ordnung vorüber. Auf dem Balcon des Schloſſes erſchien der Statthalter und der übrige Hof mit den Carbonarizeichen auf der Bruſt. General Pepe wurde von ihm empfangen, auch von dem König, der zwar am Angſtfieber zu Bette lag. Als der neue General en Chef im Saale des Kriegsminiſteriums das Officiercorps empfing, ſagte ihm Carrascoſa: er habe ſich durch das, was er gethan, über alle ſeine Collegen erhoben,

die ihn daher mit Vergnügen an ihrer Spitze ſähen. Dieſer Beſcheidung, dieſer Uneigennützigkeit ſchien alles Uebrige zu gleichen. Wie in Spanien war Alles Ein Glück, Eine Einigkeit, Eine Hoffnung. Der König beſchwor[1] auf das Evangelium die Verfaſſung in einem feierlichen Eide, nach deſſen Ableſung er die freien Worte hinzufügte: „Allmächtiger Gott, der du mit deinem unendlichen Blicke in der Seele und in der Zukunft lieſeſt, wenn ich lüge oder den Eid brechen ſollte, ſo richte in dieſem Augenblick die Blitze deiner Rache auf mich!“ Die Prinzen umarmten ſich dabei unter Freudenthränen; Niemand zweifelte, daß ſie von Herzen kämen; der General Pepe ſelbſt war zu Thränen gerührt. Die ganze Maſſe der Revolutionäre ſchien von demſelben Geiſte der ſelbſtloſen Hingebung durchdrungen. Wie in Spanien die ganze Erndte der Revolution nicht den eigentlichen Urhebern derſelben, ſondern den alten Liberalen von 1810 zufiel, ſo in Neapel den Muratiſten. Die neuen Miniſter, die im Lager von Monteforte im Grunde vorgeſchlagen waren, waren aus ihrer Zahl; die Partheiſtimme ſchwieg dabei ſo gänzlich, daß Zurlo (für das Innere) darunter war, der die Carbonari verfolgt hatte, und Carrascoſa (als Kriegsminiſter), der den Aufſtand eben bekämpfen wollte. Die in die Giunta Gewählten waren tüchtige Leute, faſt lauter Muratiſten, bis auf den Oberſten Ruſſo kein Carbonaro darunter, keiner aus Monteforte. In dem ganzen Verlaufe der Bewegung war eine Unordnung von Bedeutung nicht vorgekommen, kein Eigenthum war verletzt, kein Blut war vergoſſen worden. Selbſt die Widerſträubenden ſchienen ſich daher der neuen Ordnung zuzukehren. War man doch hier in der guten Lage, daß die Revolution entfernt nicht in der Weiſe wie in Spanien die oberen Stände empfindlich berührte und verletzte, unter denen der Adel ohnehin durch ganz Italien den gefahrvollſten patriotiſchen Anſtrengungen ſich niemals gänzlich verſagt hat, wie er denn zu dem Bürgerſtande, mit deſſen Patriciat er geſchäftlich,

[1] 13. Juli.

gesellschaftlich und verwandtschaftlich verwachsen ist, eine anmaßende oder abstoßende Stellung einzunehmen sich wenig versucht fühlen kann.

Leider ging dieser Sonnenblick zwischen dem Sturm der Revolution hier in Neapel noch schneller vorüber als in Spanien. Gleich bei Ausbreitung der Bewegung nach Sicilien[6] wurde ihr Einzug in Palermo von blutigen Scenen des Bürgerkrieges, der Pöbelherrschaft und des rohesten Unfugs häßlich entstellt. In der Umgebung des Prinzen von Calabrien waren die Fürsten Villafranca und Cassaro gerade zum Ausbruch der Revolution nach Neapel gekommen; sie gingen ihn um die Berufung des sicilischen Parlamentes an, und der König, dem es paßte auf diese Weise Zwietracht zu streuen, gab Villafranca nach Palermo den mündlichen Auftrag an den Statthalter, General Naselli, mit: die sicilische Verfassung von 1812 zu verkündigen. Aber diese Verfassung hatte weit zu wenig Wurzel im Volke geschlagen, als daß sie jetzt dem Triumphzug der spanischen hätte Einhalt thun können. Als die Nachricht von der Erhebung Neapels zuerst nach Messina kam, riefen die neapolitanischen Truppen dort die Cortesverfassung aus; das Volk ließ sich mitreißen und blieb von da in der Abhängigkeit der neapolitanischen Carbonari. Und auch in der Hauptstadt, wo zwar die große Neuigkeit des Tages sogleich den Gedanken erweckte, die Gelegenheit zur Wiedererlangung der alten Unabhängigkeit zu benutzen, stritten sich in der Bevölkerung die plötzlichen demokratischen Zuneigungen zu den neapolitanischen Revolutionshelden mit den nationalen Gefühlen und Interessen; im ersten Rausche legte sie die Carbonarizeichen an, obgleich sie sich schnell besann, die gelbe Nationalfarbe hinzuzufügen; so unverständig wie unbeständig rief sie

Sicilien.

6) Die Darstellung folgt vorzugsweise Palmieri, saggio. p. 317 ff.

in Einem Athem nach Unabhängigkeit und nach der ſpaniſchen Verfaſſung, die für beide Reiche war verkündet worden; und ſie bedrohte als Ariſtokraten, die von der ſiciliſchen Verfaſſung zu reden wagten, obgleich dieſe eine vorhandene Grundlage und Form
14. Juli. der erſtrebten Unabhängigkeit war. Es war gerade[1] am Vorabende vor dem Feſte der heil. Roſalie, der Schutzpatronin Palermo's, geweſen, als die erſten Nachrichten aus Neapel das maſſenhafte aus Land und Stadt verſammelte Volk in Bewegung gebracht; ſchon
15. Juli. am nächſten Morgen[1] kündete Alles das Aufziehen eines Sturmes an, der noch am Abend zum Ausbruch kommen ſollte. Der General Church, erſt neuerlich als Militärchef nach Sicilien gekommen, verſuchte einen Haufen neapolitaniſcher Soldaten, die unter dem Geſchrei nach Verfaſſung und Unabhängigkeit auf die Hauptſtraße Palermo's (Caſſaro) geſtürzt waren und mit dem jubelnden Volke fraterniſirten, in ihre Kaſernen zurückzuweiſen; dieß reizte die Wuth des Pöbels auf; ein Prieſter ſchleuderte auf den Engländer einen Dolch, der den General Coglitore verwundete; dann warfen ſich die wilden Haufen auf ſeine Wohnung und verbrannten alle ſeine Habſeligkeiten. Unter der Fortdauer der unnatürlichen Verbrüderung zwiſchen den Palermitanern und den neapolitaniſchen Truppen
16. Juli. erging am folgenden Tage[1] Zerſtörung und Verwüſtung über öffentliche Denkmale, Amtsgebäude und Privathäuſer; das Volk bemächtigte ſich einer Niederlage von 14,000 Gewehren in dem „Caſtell am Meere", wohin es der elende, ſchwache Statthalter hatte eindringen laſſen, ſei es aus Furcht und Fahrläſſigkeit, ſei es (wie die Sicilianer wollen) in der Abſicht, die beſſeren Bürger für die ſiciliſche Verfaſſung zu waffnen und ſie den Carbonari und Demokraten unter Truppen und Volk entgegenzuſtellen. Sobald aber die Bürger die Waffen in den Händen hatten, ſchlug ſich Alles auf die Seite der Demokraten; die Hüte verbargen ſich, die Mützen beherrſchten die Straßen; und nun bedachte ſich der Statthalter in

der Nacht, durch Militärgewalt den Aufruhr zu ſtillen, den er am Tage ſelbſt, abſichtlich oder unabſichtlich, durch gleich verkehrte Thätigkeit und Unthätigkeit unterhalten und geſteigert hatte. Er ließ bei nächtlicher Weile die bürgerliche Beſatzung wieder aus dem Caſtelle treiben und am folgenden Morgen[1] ſtellte er vor dem königl. [1]17. Juli.
Palaſte ſämmtliche Truppen in Schlachtordnung auf, von denen eine Abtheilung in muthwilligem Trotze das Blutvergießen in der Hauptſtraße begann. Auf 8—10 Stunden entſpann ſich nun zwiſchen der Beſatzung und dem niederen Volke, das die Verbrecher aus den geöffneten Gefängniſſen verſtärkten, ein Kampf, der damit endete, daß die Truppen in Verwirrung auseinander getrieben und in Maſſen gefangen, das Caſtell wieder erſtürmt, der königl. Palaſt verheert, die ſcheußlichſten Gewaltthaten verübt, die Fürſten Cattolica und Aci auf den Straßen ermordet wurden. An der Stelle des geflüchteten Statthalters blieb der Pöbel Meiſter und Herr der Stadt; die befreiten Verbrecher ordneten ſich in eine Ehrengarde für den Obermeiſter des Weißgerbergewerks, deſſen Quartier von jeher die Zuflucht aller Uebelthäter war; eine Giunta wurde[1] auf [1]18. Juli.
Antrag der Conſuln der Zünfte errichtet, die von ihnen gänzlich beherrſcht wurde, obgleich ſie aus lauter rechtsgelehrten und adeligen Herren zuſammengeſetzt war; der uns bekannte[1] Fürſt Caſtelnuovo [1]vgl. 2, 86.
hatte allein den Muth, ſeinen Eintritt zu weigern und genoß die Ehrfurcht, daß er nicht deshalb beläſtigt ward.

Dieſe Vorgänge waren die erſten (und gleich möglichſt ſchrecklichen) Verunſtaltungen in dem bisherigen Verlaufe dieſer Revolutionen im Süden Europa's. Sie erregten in den weiteſten Fernen die peinlichſten Eindrücke; ſie verdarben der Palermitaner Bewegung das Spiel zugleich in Neapel und in Sicilien ſelbſt. Durch die entflohenen Naſelli und Church wurden in Neapel weit übertriebene Nachrichten von dem Geſchehenen verbreitet; alle Neapoli- Fortſetzung.

taner ſollten ermordet worden ſein; die Geſchichtſchreibung ſelbſt[7] hat noch ſpäterhin die Zahl der im Kampfe Gefallenen auf 3000 angegeben, wo die amtlichen Liſten nicht mehr als 53 Todte und 70 Verwundete ſollen ausgewieſen haben[8]. Die Stimmung, die dieſe Gerüchte in Neapel erzeugten, konnte den Abgeordneten, welche die Giunta von Palermo hierhin ſandte, um ein getrenntes Parlament und einen Bund beider Staaten unter Einem König und Einer Verfaſſung zu verlangen, keine gute Aufnahme verſprechen. Im alten Herrſcherſtolz verſchmähten die befreiten Neapolitaner, die Freiheit des Brudervolkes zu achten und wollten mit den Siciliern eine Unterhandlung von Volk zu Volk nicht führen. Der Hof, die Miniſter, die Giunta, der Generaliſſimus, Alles war einig, ihre Forderungen abzuweiſen. Der Letztere ſah durch dieſelben die Einheit Italiens bedroht und dachte die conſtitutionelle Regierung durch eine raſche Unterwerfung der Inſel in ein ſtrahlendes Licht gegen den Abſolutismus zu rücken, der vor nicht lange mit den Räubern hatte capituliren müſſen; die Giunta wollte dem Ausland keinen Grund geben, über Anarchie und Pöbelherrſchaft zu ſchreien; dem Hof war es auf alle Fälle recht, die Spaltung der beiden Nationalitäten zu erhalten. Der Zwieſpalt auf der Inſel ſelbſt lud zu dieſem Verfahren ermuthigend ein. Die Giunta von Palermo hatte in alle Thäler (d. h. Provinzen) der Inſel die Aufforderung ergehen laſſen, ſich der Erhebung anzuſchließen und ihre Vertreter in ihre Mitte zu ſchicken. In allen Hauptorten aber, außer Girgenti, ſchloß man ſich von der Bewegung ſorglich ab, die größeren Städte aus alter Eiferſucht gegen Palermo, die neu geſchaffenen Provinzialhauptſtädte aus Furcht, ihre jungen Vorzüge wieder zu verlieren; Alle gleichmäßig aus Angſt vor der Ochlokratie, die im Gefolge der

7) Carrascoſa.

8) Documens hist. sur les derniers événemens arrivés en Sicile. Paris 1821.

Erhebung ging. Die Giunta ſchuf alſo eine bewaffnete Macht, um die Revolution mit Gewalt durchzuſetzen; man bildete, da der Hispanismus einmal die Mode des Tages war, Guerillas, die in die Provinzen abgeordnet wurden. Von dieſen zuchtloſen Horden, die z. Th. eine furchtbare Heimſuchung auch für die anhänglichen Ortſchaften wurden, hatte nur Eine, die Caltaniſetta unterwarf, einen bedeutenderen Erfolg, der aber durch den Haß und Abſcheu, den die Mishandlung und Plünderung der Stadt erregte, nicht minder zur Schmach und zum Schaden Palermo's ausſchlug. Zwar nach Neapel hin übte die Einnahme des Orts die einſchüchternde Wirkung, daß man jene Abgeordneten aus Palermo, die man anfangs feſtgenommen hatte, nun mit dem mündlichen Anerbieten zurückſchickte, Sicilien eine getrennte Vertretung zu gewähren, wenn ſie von der Mehrheit der Gemeinden gewünſcht werde; man baute aber ſicher darauf, daß dieſe Mehrheit bei geſicherter Freiheit der Abſtimmung der Hauptſtadt entgegen ſtimmen würde. Der General Floreſtan Pepe, der die Expedition gegen Palermo führen ſollte, wurde demgemäß angewieſen, unter aller Bedingung die Ordnung herzuſtellen und dann nach dem Ermeſſen ſeiner Einſicht die Mittel zu wählen, um zu erfahren, ob die Forderungen Palermo's auch von den treu gebliebenen Provinzen, die man nicht Preis geben dürfe, frei getheilt würden. General Pepe landete erſt[1] bei Mi- [1] 15. Aug.
lazzo, um ſich in Meſſina über den Stand der öffentlichen Meinung zu unterrichten; dann legte[1] er in Cefalu an und ging von da mit [1] 17 Sept.
etwa 7000 Mann nach Termini, wohin ihm die Giunta den Fürſten Villafranca als Unterhändler entgegenſchickte. Hier verſtändigten ſich Beide über die Puncte, die aus Neapel angeboten waren; aber ſchriftlich wollte oder durfte auch Pepe dieſe Zuſagen nicht machen. Auf das Gerücht von dieſer zweideutigen Uebereinkunft geriethen die Helden des niedern Volks aufs neue in Harniſch, verſchrieen den Fürſten Villafranca als einen „Jacobiner“ (wie hier die Feinde des

Volkes hießen), verwüſteten ſeinen Palaſt, entwaffneten die Bürgerwache und wieſen die ehrſamen Spießbürger an, ſich nicht unter
25. 26. Sept. „die Löwen“ zu miſchen. Bei den erſten Angriffen auf die Stadt wurde die Flotte durch widriges Wetter und das Feuer aus Caſtellamare, und die Landtruppen, die bis zu der Villa Giulia und dem botaniſchen Garten vorgedrungen waren, durch die zähe Vertheidigung des Volks und die wohlbedienten Geſchütze des Forts an der Porta Felice zum Rückzug genöthigt. Ueber dieſe und die weiteren Hergänge bei der Belagerung die neapolitaniſchen und ſiciliſchen Geſchichtſchreiber in Einklang zu bringen, iſt unmöglich, die ohne allen Sinn für einfältige Wahrheit, gleich den fanatiſchſten Partheiſchreibern der mittleren Zeiten, ſich in den platteſten Gegenſätzen widerſprechen. Nach den Siciliern wäre mit dieſer erſten Abweiſung die Belagerung zu Ende geweſen und Pepe, von dem Heldenmuth der Palermitaner vor ſeiner Stirne, von der Zuchtloſigkeit der Carbonari im Schooße ſeines Heeres, von den herabſteigenden Bergbewohnern in ſeinem Rücken bedroht, hätte nach zehn peinlichen Tagen an den Rückzug gedacht und ſchon in Meſſina Quartiere beſtellt. Nach den Neapolitanern hatte er, als ſich ſeine Linie links bis zur Porta nova oder bis Monreale ausdehnte, der Stadt das Waſſer abgeſchnitten und nur aus Menſchlichkeit die Erneuerung der Kämpfe unterlaſſen. In dieſer Lage nun verrieth oder rettete, je nachdem, der Fürſt Paterno die ſiegreiche oder beſiegte Stadt. Ein 80jähriger Greis, von wenig empfohlenen Sitten und Gaben, der aber das Volk nach ſeiner eigenen Weiſe in einer Miſchung von Großprahlerei und Bouffonnerie trefflich zu behandeln verſtand, hatte er den Muth gehabt ſich öffentlich zu zeigen und ſich zum Haupt der Giunta zu machen; nun ſtachelte er das Volk zu verzweifeltem Widerſtand, wohl wiſſend, daß dieß das beſte Mittel ſei, um die Leute, die auf alle Fälle noch beſſer plünderten als fochten, zur Vernunft zu bringen; er ließ ſich ſo zum

Abſchluß eines Friedens ermächtigen, durch den er die Neapolitaner zu foppen verſprach, und ſchloß dann[1] auf dem engliſchen Kutter 5. Oct. der Renner mit Pepe einen Vertrag, der dieſem als Herrn und Meiſter den Einzug in die Stadt eröffnete, bei dem ihm Paterno zur Seite ritt und die Löwen der Straßen mit ſchnurrigen Spottmienen bedeutete, wie er die Sieger betölpelt habe. Bei Abſchluß dieſes Vertrages handelte Floreſtan Pepe durchaus in Uebereinſtimmung mit ſeinen Inſtructionen.[9] Das Parlament von Neapel aber, das eben in dieſen Tagen zuſammentrat, als ob es der Erbe jener tyranniſchen Gewalt geworden wäre, die vor wenig Jahren Sicilien ſeiner ſelbſtändigen Vertretung beraubt hatte, als ob es mit den ſpaniſchen Cortes wetteifern wollte, die Sicilianer wie jene ihre Americaner als einen Rebellenhaufen zu behandeln, als ob es gälte, dem drohenden Oeſterreich gegenüber die innere Zerriſſenheit des Reichs recht offen zu legen, erklärte auf die ſophiſtiſchen Verdrehungen der elenden Miniſter die Verhaltungsbefehle für überſchritten und den Vertrag für nichtig. Floreſtan Pepe wurde abberufen. Er war einer der Wenigen, der die Schwäche der Revolutionsſache, die Gefahr von außen und innen, die traurige Unberathenheit der Giunta von Anfang an mit hellem Auge durchſchaut, die verderbliche Richtung des erwarteten Parlamentes vorausgeſehen hatte. Es wurde ihm daher nicht ſchwer, ſich von einem Poſten zurückzuziehen, den er nur wider Willen und nur auf des Königs perſönliche Bitte angenommen hatte, aber er that es in der Würde der Unbeſcholtenheit; er wies den Dank und die mit einem bedeutenden Jahresgehalt verbundene Decoration, die der Vicar und der König ihm gaben, mit der ehrenhafteſten Erklärung zurück. Er wurde durch Colletta erſetzt, der ſofort die Giunta in Palermo aufhob, die Nationalfarben unterſagte, die Verfaſſung beſchwören

9) Dieß läßt Colletta in einem abſichtlichen Dunkel, während es Carrascoſa der Wahrheit gemäß eingeſteht. Die Inſtructionen ſind bei Palmieri p. 399.

und die Wahlen in das Parlament von Neapel ausschreiben ließ. Die Beamten erschienen zur Eidleistung, aber der unbeugsame Castelnuovo versagte sich auch diesem Acte; nur die Beamten erschienen zu den Wahlen, aber die Gewählten nahmen ihr Mandat nicht an. Es war ein völliger Militärdespotismus, durch den Colletta regierte, durch den er sich gehaßt und gefürchtet machte. Er selber meinte, dieß sei für das augenblickliche Interesse der beiden Reiche genug gewesen. Aber in diesem Puncte waren die Pepe, auf die er überall ziemlich verächtlich herabblickt, nicht nur freisinniger, sondern auch staatsmännischer als Er. Sie zweifelten nicht, daß das Ergebniß der Abstimmung der Gemeinden mit dem guten Willen des sicilischen Volkes zu der in Neapel gewünschten Einheit der Vertretung geführt hätte, was für die voraussichtliche Kriegsverwicklung die Besetzung der Insel mit 8000 Neapolitanern erspart und andere 8000 Sicilianer verfügbar gemacht hätte; ein Vortheil, um den die freigesinnten Neapolitaner selbst die abgetrennte Vertretung, die sein altes Recht war, Sicilien hätten gönnen sollen.

Zustände in Neapel.

Während der Monate, in denen sich diese Ereignisse auf der Insel zutrugen, hatten die Dinge in Neapel inzwischen verschiedene Gestalten angenommen. In den ersten Wochen nach dem Siege der Revolution trugen die Zustände ein nicht sehr heimliches Aussehen. Excesse jeder Art lösten einander ab. Die Volksredner machten hier die öffentlichen Plätze zu Clubs und hetzten die Menschen auf gegen Behörden und Einzelne, denen sie politischen Verdacht oder persönlichen Haß trugen. Volkshaufen rotteten sich zusammen, die das Leben der Minister Medici und Tommasi bedrohten und durch Pepe's Einfluß mußten zurückgehalten werden. Die Meuterei eines Infanterieregiments, das sich nach Gaeta abzugehen sträubte, führte in der Hauptstadt zu einem blutigen Hand-

gemenge. Auf dem Lande gab es eine Reihe Waldbrände, die im Muthwillen der entzügelten Bosheit und Zerstörungssucht angelegt waren. In der Basilicata waren Gewaltthätigkeiten, Schmähschriften und Brandbriefe eine Weile an der Tagesordnung. Von da und dort her hörte man von föderalistisch-republikanischen Wühlereien in den Provinzen. Und in allen diesen Dingen glaubte man die Hand der geheimen Gesellschaften zu sehen. Die Carbonarisekte erschien jetzt wie der offene Schlund einer Revolutionshölle, die keinen verschmähte von den Tausenden, die seit dem Tag der Erfolge, vom untersten Mann bis zum Fürsten und Herzog, hineinströmten. In 1000 Venten (95 allein in der Hauptstadt) umfaßte der Geheimbund zuletzt wohl 300,000 Menschen, d. h. alle geistes- und körperkräftigen Männer, die nicht in der äußersten Dürftigkeit lebten; selbst weibliche Logen der „Gärtnerinnen" wurden gebildet. Es drängte hinein, wer der Mode des Patriotismus nicht widerstehen konnte, wer nach Stellen begierig war, wer die Sekte benutzen wollte, um aus ihr eine politische, radicale Parthei oder eine bewaffnete Revolutionsmacht zu bilden, und wer sie benutzen wollte, um in sicherer Maske verkappt die neue Ordnung heimlich zu untergraben; in alle Regimenter schoben die Venten sich ein, wo dann durch die Verkehrung der Rangordnung (da der General hier wohl seinen früher eingeweihten Trommler zum Großmeister haben konnte) die ohnehin so lockere Zucht im Heere noch fühlbarer gelöst ward. All dieß waren Erscheinungen, die den Hof in fortwährender Bestürzung hielten, die die fremden Gesandten mit Besorgniß um ihre Sicherheit füllten und ihnen zu vielem triftigen Anlaß viel nichtigen Vorwand gaben, über die Zustände im ungünstigsten Sinne zu berichten. Plötzlich aber im Laufe des August änderte sich diese besorgliche Gestalt der Dinge unerwartet zum Besseren, und die Störungen der Ruhe und Ordnung nahmen auffällig ab. Es war die Zeit, wo Oesterreichs Regierung die ersten öffentlichen

und geheimen Winke gab über die Stellung, die sie der neapolitanischen Umwälzung gegenüber einnehmen würde. Sie untersagte in diesem Monate die Theilnahme an der Carbonarverbindung als einer hochverrätherischen Sekte, die auf den Umsturz aller Regierungen abziele. Dieß war zur selben Zeit, als der Fürst Cariati, ein gemäßigter Verfassungsfreund, der unter Murat Gesandter in Wien gewesen und jetzt dahin geschickt war, um die Staatsveränderung Neapel's zu vertreten, von dorther zurückkehrte und die empfangenen Eindrücke mittheilte. Er meinte, trotz aller Verstimmung werde sich Oesterreich zufrieden geben, wenn man mit Maas und ohne Unordnung zu einem Ziele gelange; die Frage über Krieg und Friede, sagte er, werde demnach in der Toledostraße entschieden werden. Von diesem Augenblick an ward Mäßigung, Ruhe und Ordnung die Parole aller Schüchternen und Nüchternen; die Calderari, die Reactionäre begannen sich gleich wieder zu fühlen und zu regen; viele Officiere suchten ihren Antheil an der Revolution zu verleugnen; manche Carbonari zogen sich in die Freimaurerlogen zurück; die Regierung und die Giunta, so weit es ihre Furcht vor den sichtbaren und unsichtbaren Mächten der Revolution zuließ, waren ganz beherrscht von dem Wunsche und Bestreben, unter den Mächten Frankreich und England durch besonnenes Verhalten zu gewinnen und Oesterreich jeden Vorwand zur Einmischung zu entziehen. Vor Allem klammerten sie sich an den Repräsentanten des demokratischen und revolutionären Prinzips, an W. Pepe, um durch seinen Einfluß auf die Sekte allen weiteren Unfugen vorzubeugen. Und auch diese mächtige Oligarchie nahm das gegebene Looswort an. Zwar im ersten Augenblick schien die Wirkung der österreichischen Kundgebung eine ganz entgegengesetzte werden zu sollen. Schon damals machten die Carbonari einen Versuch sich zu bewaffnen, und die in Salerno betrieben von der Zeit des österreichischen Verbotes an noch die möglichste Erweiterung der Sekte

und ein Bündniß aller Venten, um nach außen durch Eintracht und Macht zu imponiren und sich nach innen durch zeitweilige Versammlungen und stehende Deputationen zu festigen und auf diese Weise die Maasregeln der Regierung besser zu überwachen. Gleichwohl ward diesen Bestrebungen damals noch die Spitze abgebrochen. Die Carbonari zeigten sich in ihrer ganzen Masse auf einmal sichtlich bestrebt, der Revolution ein sittliches Ansehen zu geben, und die Sekte selbst in das Licht einer heilsamen Aristokratie der Moralität zu rücken. Man konnte merken, wie beflissen man war, dem Auslande gegenüber selbst den Charakter einer geheimen Gesellschaft von der Carboneria abzuwälzen und die Oeffentlichkeit ihrer Geheimnisse zu betonen. Dem päbstlichen Stuhle gegenüber nahm die Gesellschaft eine besonders unschuldige Miene an, als sie dort[1] [1] 20. Sept. eine Vorstellung einreichte um Rücknahme der Verbotsbulle von 1815, unter Betheuerung ihrer katholischen Gesinnung, unter Berufung auf ihr gegebenes sittliches Beispiel. Selbst die Salernitaner, wenn sie in ihrem neuen Organisationsplane die Einwirkung auf die Abstellung der Misbräuche als einen Hauptzweck der Sekte besprachen, erklärten doch sehr nachdrücklich dabei, daß sie nur „durch sittliche Einflüsse, und wenn nöthig durch schriftliche Vorstellungen, nicht aber durch thätliche Maasregeln" Statt haben solle. Und wirklich haben selbst ihre Feinde den Carbonari in jenem Zeitraum die gute Haltung und die guten Dienste, die sie der Gesellschaft erwiesen, nicht absprechen dürfen. Alle Zeugnisse sind einhellig darüber, daß damals das Raubwesen auf dem Lande wie verschwunden war, daß Verbrechen aus politischen Gründen mit Einer Ausnahme nicht vorkamen, daß die gewöhnlichen Verbrechen in Abnahme waren, daß die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt nie größer war, als da die Polizei durch einen Sicherheitsausschuß unter dem „lieben Vetter" Borrelli, den die Oberventa vorgeschlagen hatte, besorgt ward, und als Pepe eine Stadtwache aus den Carbonari bildete,

die zwar mehr den Eindruck des Schreckens als des Schutzes machte, wie sie anfangs mit ihren Sektenzeichen und Dolchen erschien. Wenn es galt, dem öffentlichen Dienste in schwierigen Dingen einen großen und starken Anstoß zu geben, Steuern beizutreiben, Ausreißer festzunehmen, Soldaten auszuheben, mußten die Carbonari aufgeboten werden. Solch eine ausgezeichnete Hülfe gewährten sie, als die ersten Schritte gethan wurden, das verfallene Heer wieder herzustellen und es von dem Stande von etwa 22,000 Mann
3. Sept. auf 50,000 zu erhöhen. Man forderte auf Pepe's Rath, aber ohne Hoffnung auf einen Erfolg, die letzt Verabschiedeten auf, auf sechs Monate als Freiwillige in den Dienst zurückzutreten. Gegen alles Erwarten strömten sie selbst in Ueberzahl in die Hauptstadt zu. Es war die Folge der Loosung, die den Carbonari in den Provinzen aus Neapel ertheilt worden war.

Fortsetzung. Wilhelm Pepe.

So hätten wir denn hier eine große politische Parthei, ja eine geheime Verbindung, so ausgedehnt daß sie das ganze Volk darstellen konnte, wir hätten also ein ganzes Volk vor uns, das sich im Rausche des Revolutionssieges zusammenfaßt zu kluger Rücksicht, zu besonnenem Maas und ehrbarer Sitte, um das kostbare Gut der erworbenen Freiheit vor äußerer Gefahr vorsichtig zu bewahren. Wir hätten vor uns einen Revolutionshelden, dessen Einflüssen man diese Haltung des Volkes wesentlich verdankt, der seine halbdictatorische Mittelstellung zwischen Volk und Hof, in der er diesem als der Schützer der gesellschaftlichen Ordnung und jenem als der Schützer der neuen staatlichen Ordnung gleich unentbehrlich war, mit Selbstverleugnung und geschicktem Ermessen benutzte, um die Regierung zum Zügel der Masse und die Masse zum Sporn der Regierung zu gebrauchen. Aber leider, man würde diesem Helden in diesem Falle zu viel Ehre erweisen, wenn man ihm die guten Beweggründe, die er sich wohl selber einredete, und zu

ihnen die sittliche Charakterstärke wirklich zutraute, die ihn befähigt hätten, jene schwierige Linie kraftvoller Mäßigung unter allen Versuchungen einzuhalten; und einem großen Sammelwesen thut man in allen Fällen zu viel Ehre an, wenn man ihm das, was das Vorrecht der edelsten Einzelwesen ist, das grundsätzliche Beharren in einer sittlichen Erhebung aus uneigennützigen Beweggründen zutraut. Wohl unterstützten die Carbonari damals die Regierung in ihrem zur Zeit nicht leichten Berufe, aber es geschah das freilich auch um den Preis, daß sie wie in einem Eroberungszuge in alle Stellen und Aemter hineinbrachen. Die Carbonari thaten ihre bürgerliche Pflicht, wenn sie die Steuern und die Heerflüchtigen eintrieben; aber freilich die guten Vettern unter den Letzteren ließen sie durchschlüpfen, und für die Dienste bei der Steuererhebung rechneten sie auf möglichste Erleichterung bei Abtragung der eigenen Steuern als auf einen selbstverständlichen Gegendienst[10]. Die Carbonari hielten auf Schutz des Rechts und des Eigenthums, und mit Stolz erzählt Pepe, wie sich ein Gefangener, den einzelne Sektengenossen befreit hatten, auf die Mahnung der Venta freiwillig wieder stellte; aber dieß war die Laune des jungen Selbstgefühls in dem Bunde, die sich heute in einer nützlichen und morgen in einer schädlichen Willkür gefiel: es ist sicherlich gleich wahr, wenn Pepe rühmt, daß die Carbonari bei ihrem ersten Einzug in Neapel das Eiswasser in den Straßenbuden gewissenhaft bezahlt hätten, und wenn Andere späterhin jammerten, daß sie den Wein in den Kneipen regelmäßig schuldig blieben. Die Carbonari hielten ihren großen Einfluß in löblichen Schranken bei den Wahlen zum Parlament, deren Ergebniß war, als ob ein lange im Verfassungsleben geübtes Volk sie getroffen hätte; nur 17 eigentliche Sektirer waren unter den Gewählten; aber dieß hinderte nachher nicht, daß

10) Beides nach Pepe's eigenem Geständniß.

die Sekte gleich den Clubs in Madrid ihr politisches Gewicht wie im Wetteifer mit dem gesetzlichen Vertreter der Nation anfing offener in die Wagschale zu legen. Die Carbonari förderten die Macht des Staates, als sie zu der Neubildung des Heeres so behülflich waren; aber mit dieser Maasregel war freilich die andere der Errichtung einer umfassenden Bürgerwehr verbunden, die der Sekte gesetzlich die längst ersehnten Waffen in die Hand gab und ihre eigene Macht in solcher Weise vergrößerte, daß ihr Misbrauch unvermeidlich eintreten mußte, sobald der bisherige Zaum aus irgend einem Grunde im geringsten erschlaffte. Unglücklicher Weise ließ derselbe Führer, der die letzte Machtverstärkung der Sekte hauptsächlich durchsetzen sollte, gleich nachdem er sie durchgesetzt und gerade da er die Zügel dieser Macht noch fester in seine Eine Hand erhielt, das Leitseil lässig sinken, und dieß aus den schlechtesten Antrieben, und dieß in einem verhängnißvollen Augenblick, wo ohnehin eine ganze Reihe von Verhältnissen zusammen arbeitete, ihm die straffe Haltung der Zügel auch beim besten Willen fernerhin unmöglich zu machen.

Wilhelm Pepe gehörte seiner Vergangenheit nach, wie wir wissen, in die Zahl der Muratistischen Officiere. Diese Männer waren der Bewegung nicht abgeneigt, hätten sie aber gerne in mäßigen Grenzen gehalten und möglichst monarchisirt, und gaben sich daher alle Mühe, auch jenen ihren alten Collegen von seinen neuen demagogischen Grillen zurückzubringen, zumal da sie ihm abzusehen glaubten, daß er anfangs selbst eine Scham über seinen Uebergang in das Lager der Aufständischen empfunden habe. Schnell aber hatte sich dieß duldsame Verhältniß zwischen ihm und ihnen getrübt. Unklugerweise hatte Pepe, nach dem Beispiel der spanischen Patrioten, eine Menge Ehrenzeichen und Beförderungen für die Leute von Monteforte verlangt; und was unkluger war, er hatte, um diesem Anhang Platz zu schaffen, eine Reinigung der Armee von allen untauglichen Officieren beantragt; darüber aber

war es zu einem heftigen Widerstande gekommen, der den Generalissimus nach allen Seiten um sein Ansehen zu bringen drohte. Die Generalität (die Muratiste) machte ihm die bittersten Vorwürfe über seine Eingriffe in die Geschäftskreise des Kriegsamts; die in ihren Stellen gefährdeten Officiere traten in eine Versammlung, ja in eine Verschwörung gegen ihn und seinen revolutionären Anhang zusammen; und als Pepe nun, immer noch aus Rücksicht auf die Vermeidung jedes inneren Zwiespaltes, schnell jene Absichten aufgab und seine Freunde von Monteforte zu einer affectirten freiwilligen Entsagung auf jede Belohnung bestimmte, so verdarb er es auch mit den Häuptern von diesen, die ihm in Avellino den Oberbefehl erst abgetreten hatten, und unter denen er jetzt den gefährlichen Menichini für gut fand nach Sicilien zu entfernen. Von der Zeit nun dieses Zerwürfnisses an kehrte sich Pepe von den Gemäßigten ab, sagte Carrascosa die Freundschaft auf, suchte sich wie vordem seine Stütze statt im Heere in den Milizen und warf sich den Carbonari in die Arme, deren Großmeister aus allen 1000 Venten nun mit ihm in unmittelbaren Verkehr traten und die Zeichen gaben oder empfingen. Als es sich um die Bildung der Milizen handelte, verwarf er den von dem Kriegsminister vorgelegten Entwurf, an dem er selbst nichts als die zu große Sorgfältigkeit zu tadeln wußte, und legte der Giunta einen anderen tumultuarischeren Plan auf, der ihm selber von der Sekte auferlegt war, die ihn nachher in den Gemeinden durchführte, indem sie vor Allem ihre Leute in alle Officierstellen hinein schob. Diese große Veränderung traf dann gerade in die Zeit, wo zugleich die schon früher betriebene innere Organisation der Sekte in Bezirksversammlungen und Provinzialmagistraturen vollendet ward durch die Spitze, die man ihr gab, indem man die Oberventa in Neapel (wie die Freimaurerloge von Madrid) zu einer Generalversammlung aus Abgeordneten aller Provinzen umgestaltete. Dieß wieder geschah auf denselben Tag, wo 11. Oct.

das Parlament zuſammentrat, mit dem die Sekte nun denſelben Wettkampf des politiſchen Einfluſſes begann, wie die Clubs in Spanien mit den Cortes. Dieſer Zuſammentritt des Parlaments war es wieder, der den Anlaß gab, daß Pepe an die Spitze der Milizen geſtellt ward und ſo eine Macht erhielt, die (nach Colletta) der Monarchie wie der Freiheit gefährlich war, und dieß zwar als ein Verbitterter und Verletzter. Und dieß war das unſeligſte unter den Verhältniſſen, die den 1. October zu jenem verhängnißvollen Augenblicke machten, wo alle dieſe verſchiedenen Vorgänge zuſammenwirken ſollten, die bisherigen glatten Zuſtände plötzlich zu verwirren. Eine kurze Weile hatte es zwar auch jetzt den Anſchein gehabt, als ob dieſer Zeitpunct wie die Eröffnung der Cortes in Spanien zu den beſten Erwartungen berechtigen dürfe. Die Gemäßigten dachten ſich, daß ſich das Parlament zu einer Aenderung der Verfaſſung verſtehen würde; einer der fremden Miniſter hatte die Ausſicht gegeben, daß dieß die Nation erretten könne; die Gutmüthigen glaubten, daß ſelbſt der Hof in der Hoffnung auf einen beſonnenen Geiſt im Parlamente jetzt noch von gutem Glauben geweſen wäre; der Prinz von Calabrien ſpielte den Heuchler ſo vollkommen, daß kaum Jemand an ſeinem aufrichtigen Patriotismus zweifelte. Pepe ſelbſt empfand an dieſem Tage die enthuſiaſtiſche, vielleicht auch berechnete Anwandlung, ſich mit Carrascoſa auszuſöhnen; zugleich gab er das Beiſpiel einer Entſagung, die ihm vom Parlamente eine Vergleichung mit Waſhington eintrug. Der neapolitaniſche Riego hatte ſeine Uneigennützigkeit immer mit einigem theatraliſchen Pomp in Scene geſetzt. Er hatte bei ſeiner erſten Vorſtellung am Hofe erklärt, daß, wenn er je eine Belohnung annähme, er Jeden ermächtige, ihn als einen in Schlamm verſunkenen Menſchen zu verachten; er hatte die Stelle eines Generalcapitains, die man ihn anzunehmen aufforderte, vielmehr ganz aufheben laſſen; jetzt, wo das Parlament der Wächter der Verfaſſung ward, legte er ſeine Stelle

als Generalissimus nieder und bot sich an als Adjutant unter seinem Bruder Florestan zu dienen. Der Statthalter schlug' dieß ab, denn '5. Oct. der Hof fühlte sich nicht sicher ohne Pepe's Anwesenheit; und doch erhielt man ihn nicht in seiner Stelle, was Er und sein Anhang erwartet hatte, und bot ihm nicht einmal eine andere zum Ersatz. Es war im weit vergrößerten Maasstabe derselbe sinnlose Fehler, den man am 2. Juli gegen ihn begangen hatte. Man zeigte ihm, daß man ihn bedurfte und ihm mistraute zugleich; man entließ ihn aus einer mächtigen Stellung, worin er, so lange sein Ehrgeiz befriedigt war, so gute Dienste und, in der Gutherzigkeit einer leicht geschmeichelten Eitelkeit, auch aufrichtige Dienste gethan hatte; und nachdem man ihn dadurch aufs neue auf die Seite der Revolution hinübergeschoben, mußte man ihm gleich darauf eine noch mächtigere Stellung geben, worin der Beleidigte durch bloße Lässigkeit mehr Uebles thun konnte, als er zuvor durch alle Thätigkeit Gutes gethan. In den Tagen seiner Entlassung sah man ihn in bürgerlicher Tracht, allein unter der Volksmasse, in zur Schau getragener Bescheidung umhergehen. Eben kamen 3000 Avelliner Verabschiedete in der Stadt an; da sie schlechte Vorkehrungen für ihre Unterbringung gemacht fanden, gingen sie plötzlich in Masse wieder heim. Man schrieb es einem geflissentlichen Aufstiften zu; die Folgen des Abgangs des bisherigen Militärchefs sollten sogleich fühlbar gemacht werden. Der Statthalter mußte sich an den amtlosen Pepe' wenden, damit dieser durch die Carbonari die Leute '5. Oct. zu ihrer Pflicht zurückrief. Und gleich darauf mußte er ihn' zum '14. Oct. Generalinspector aller Milizen, Legionen und Stadtwachen ernennen, d. h. zum Haupte von 200,000 bewaffneten und unter sich enge verbündeten Landesbewohnern machen. Jetzt aber hatte diese Beförderung nicht mehr die Wirkung, wie die vom Juli, daß sie ihn auf die Seite der Ordnung und Mäßigung zurückrief. Jetzt hatte der Haß den Mann unversöhnlich gemacht gegen Muratisten

und Moderantiſten, und hellſichtig über die Untreue des Hofes. Jetzt rühmte er ſich, allein von Allen die tiefe Verſtellungskunſt des Herzogs von Calabrien tief durchſchaut zu haben; jetzt deutete er des Königs Abweſenheit bei allen öffentlichen Gelegenheiten als feindſelige Stimmung gegen die Staatsveränderung aus; jetzt überzeugte er ſich perſönlich, daß deſſen Gemahlin, die Fürſtin Partanna, ihre Abneigung ganz unverholen dagegen ausſprach; jetzt hörte er, daß der König unter ſeinen Getreuen oft äußerte: er ſei frei geboren und frei wolle er ſterben. Er fand daher jetzt nöthig, der Treuloſigkeit des Hofes, nicht der Macht des Volkes das Gebiß anzulegen. Und er ließ daher der plötzlichen Umwandlung des öffentlichen Geiſtes, die ſeit dem 1. October eintreten ſollte, frei ihren Lauf. Jetzt nahmen die Schreier der öffentlichen Plätze ganz den Ton der ſpaniſchen Clubiſten an, die die Revolution mit Blut kitten wollten; und ſie hatten jetzt in den Legionären, die aus den ärmeren und jüngeren Leuten zuſammengeſetzt waren, eine bewaffnete, zuchtloſe Macht im Rücken. Jetzt gab die Sekte, die bisher die öffent-
[1] 20 Oct. liche Sicherheit beſorgt hatte, eine Adreſſe[1] beim Parlamente ein, worin ſie die Freigebung der Verbrecher aus Noth verlangte, nach dem Beiſpiele Rom's und Sparta's, die in gefahrvollen Zeiten ihre Heloten und Sclaven bewaffnet. Jetzt wurden die Miniſter von Gerüchten über neue republikaniſche Regungen in den Venten ſo erſchreckt, daß ſie dem König riethen, ſeinen Palaſt zu befeſtigen, und ſich dadurch in der Sekte wieder in den Geruch von Landesfeinden brachten. Jetzt wurde der Druck dieſer veränderten öffentlichen Stimmung auf die Verhandlungen des Congreſſes vom erſten Momente an ſo fühlbar, daß die wenigen Abgeordneten, die an eine Umgeſtaltung der Verfaſſung gedacht hatten, wie in Spanien augenblicklich ſtumm geſchlagen wurden. Das Parlament ſtürzte ſich vielmehr in eine Wuth von Neuerungen, die die ganze Staatsmaſchine aus den Fugen zu rücken drohten. Die Mehrzahl der

Mitglieder war nach Ständen und Ansichten zu zersplittert, um eine zusammenhängende Parthei zu bilden; die kleine Minderheit der Carbonari spielte daher eine Bergparthei, die die schwachen Gegner durch Einschüchterung mit ihren Ueberspanntheiten ansteckte, weil sie geschlossen unter sich und gestützt auf den Rückhalt der Venten, der Gallerien und Straßen war. Die mattherzige Regierung verlor vor diesen Erscheinungen das letzte Gefühl von Kraft. Der Kriegsminister sah die Nothwendigkeit ein, sich zurückzuziehen oder die Sekte zu unterdrücken. Bei wem hätte sich der Muth zu solch einem Schritte gefunden? Carrascosa machte in geheimer Sitzung den Antrag am Parlamente; man antwortete ihm: er solle sich selbst zum Carbonaro machen. Er suchte die Officiere einzeln zu bearbeiten durch Mittheilungen über die Anschläge der Mächte; aber die italienische Eitelkeit wiegte sich in dem Glauben, daß dieß höchstens Versuche zur Einschüchterung seien; man schalt den Rath des Einsichtigen den Kleinmuth eines heimlichen Verfassungsfeindes, und berauschte sich in Großprahlereien, als ob man in den Zeiten der römischen Aufopferung und Bürgertugend lebe. So arbeiteten auch diese Gegner Pepe's dem Mann nur in die Hände, der jetzt weit sichtlicher als zuvor als Vertreter des revolutionären Prinzips auftrat, mit dem spanischen Gesandten vertraute Freundschaft pflog, die Adressen der patriotischen Gesellschaften, die ihm aus Spanien zukamen, veröffentlichte, den Trotz gegen den bösen Willen der Mächte hervorkehrte, und, eitel und enthusiastisch wie er war, den Krieg anfing zu wünschen, indem er von den Söhnen der Samniter und Bruttier alle Wunder der Tapferkeit erwartete.

So kamen die Dinge hier gleich im Anfang der Parlamentssitzung, wie in Spanien kaum am Schluß der ersten Cortessession, in eine so gespannte Lage, daß die stärksten Verwirrungen und Verwicklungen nach innen und außen unausbleiblich waren.

5. Die royalistische Reaction in Frankreich.

Rückschläge der spanischen Revolution in ihren Fortwirkungen nach außen.

Die spanische Revolution war den nächsten Anlässen ihrer Entstehung nach völlig örtlicher Natur; es konnte daher eine starke Kraft und Neigung zur Fortpflanzung nicht füglich in ihr gelegen sein. Auch wirkte sie nur auf die Nachbarlande hinüber, wo die örtliche Lage eine ganz gleiche war, und auch dorthin durchaus unwillkürlich und ohne ein thätiges Eingreifen der leitenden Menschen. Die regierende Parthei in Spanien hatte sichtlich vielmehr im Anfang gesucht, die Bewegung durch Isolirung zu ermäßigen, durch Mäßigung zu isoliren. Sie dachte sich Frankreich zu mächtig und selbständig, um dem Einfluß Spanien's ausgesetzt zu sein; an Italien dachte sie gar nicht; in Portugal glaubte sie wegen seiner Abhängigkeit von England vorsichtig gehen zu sollen, und, blickte sie weiter, so mußte sie auch jede Erschütterung des schwachen Bandes zwischen Brasilien und Portugal fürchten, dessen völliges Zerreißen die gewünschte Rückerwerbung ihrer eigenen Colonien nur erschweren konnte. Es waren daher nur die Uebersspanntesten, die sich mit propagandistischen Gedanken trugen, und auch sie offenbar mehr mit Worten und Wünschen als mit Handlungen. Sie sollen den portugiesischen Verschwörern heimlich die Hand gereicht haben, allein mit Sicherheit zu beweisen ist es nicht. Auch den Aufstand in Neapel glaubte man nachweislichen Grund zu haben, spanischen Wühlereien Schuld zu geben: als in Madrid ein neuer Gesandter, Luis de Onis, nach Neapel bestimmt wurde, feierte man ihn bei seinem Abschiedfeste in einem poetischen Spruche als einen anderen Tyrtäus, der die Neapolitaner durch den Ruf des Vaterlandes und der Tugend aufwecken solle; der Hof in Neapel hielt diese Gelagsgenossen natürlich für lauter Jacobiner und weigerte Onis, als er Rom erreicht hatte, die Zulassung in eben dem Augenblick, als

die Revolution auch dort die Unumschränktheit zerstörte und Onis nun einen Triumpheinzug eröffnete. In der That aber war jene Gelagsscene nur ein launischer Zufall gewesen, der Gesandte selbst ein alter Diplomat von sehr gemäßigten Bekenntnissen, der Poet des Festes, Arriaza, sogar ein heftiger Absolutist; und als nun der Aufstand von Avellino in Spanien bekannt ward, fühlte sich jeder Vernünftige bestürzt davon als von einem unwillkommenen Ereigniß, das sehr schwerlich Vortheil, sehr wahrscheinlich großen Schaden bringen würde. Denn hier in Neapel schien die Lage anders als in dem fernen abgesperrten Spanien: hier schien die Isolirung der Revolution gefährlich, ihre Ausbreitung eine Nothwendigkeit; misglückte diese aber und zog ihr Versuch den Fall der Verfassung in Neapel nach sich, so mußte dieß auch Spanien in die peinlichsten Verlegenheiten verwickeln. Uebrigens beschränkte sich auch in Neapel der propagandistische Eifer der einflußreichsten und entschlossensten Revolutionäre nur auf fromme Wünsche, die sich — nicht erfüllen sollten. Noch vor Versammlung des Parlaments hatte W. Pepe erwirkt (und er hatte es nur mit Drohungen von den Ministern erzwingen können), daß man drei Männer seines Vertrauens nach Oberitalien schickte, die Stimmungen dort zu erkunden; die Botschaften, die zurückkamen, waren aber völlig entmuthigend. Der Krieg mit Oesterreich sei gewiß; die Italiener hofften von Neapel vieles und wünschten ihm alles Gute; aber alle erklärten, selbst alle Geheimbündler, die der Major Pisa von Tranto bis an die Alpen ausforschen sollte, erklärten sich unmächtig, bei dem besten Willen die geringste Bewegung zu machen, ehe die Neapolitaner den Po überschritten. Diese schnelle Ermattung der Kraft der Revolution in Italien, nachdem sie einmal dorthin ihre Ueberwirkungen begonnen hatte, war für Spanien ein Misgeschick. Noch ein weit größeres Misgeschick aber war es gewesen, daß der allererste Stoß, der unwillkürlichste, der noch vor der Entscheidung ihres Erfolges in Spanien selber die Revolution über den Wall der Pyrenäen schien

fortpflanzen zu ſollen, dort in Frankreich in einer unglücklich ſchiefen Richtung an- und abgeprallt war. Wir meinen die Ermordung des Herzogs von Berri, die vorhin berichtet worden iſt. Sie ſtörte gleich im Voraus alle Verhältniſſe in der allgemeinen politiſchen Lage Europa's, auf die man eine günſtige Berechnung für die Schickſale der ſpaniſchen Bewegung hätte gründen mögen. Wir erinnern uns, daß ſich in Frankreich in den letzten zwei Jahren beide politiſche Hauptpartheien ungefähr die Wage gehalten, und daß der König und ſein Miniſtergünſtling dieſe ſchwankende Lage benutzt hatten, um mitſchaukelnd die äußerſten Partheienden niederzuhalten. Hätte die ſpaniſche Revolution das Nachbarland in dieſer Lage betroffen und ohne jenen blutigen Zwiſchenfall nur durch die moraliſche Kraft ihres Erfolges auf ſie übergewirkt, ſo hätte ſie den franzöſiſchen Unabhängigen einen großen Zuwachs an Einfluß und Anſprüchen verleihen und dadurch ſich ſelber ſicher ſtellen können; ſo aber wie die unſelige That ſich ereignete, vereinzelt, ohne ein Gefolge weiterer Bewegungen und noch *vor* der Durchführung der Revolution in Spanien, bewirkte ſie wie früher der 20. März 1815, und weit raſcher, das ganz Unerwartete, daß die Royaliſten, nicht eingeſchreckt ſondern aufgeſchreckt durch dieſen Anlaß, ſich ihrer halbverlorenen Herrſchaft wieder bemächtigten und ſich einen erſten bahnbrechenden Sieg ſchon ſicherten, ehe noch die ſpaniſchen Dinge irgend entſchieden waren. Dadurch war in Frankreich das Prinzip der Gegenrevolution ſchon feſtgeſtellt, noch ehe die Revolution in Spanien auf feſten Füßen ſtand; und wo die ſpaniſchen Freiſinnigen eine nachbarliche Stütze zu finden gehofft, gewann gerade nun die unverſöhnlichſte Feindesparthei eine Macht, nach der ſie nun ſchon ſo lange vergeblich gerungen hatte.

Fall des Miniſt. Decazes. Fortſetzung der Kammerſitzung von 1819—1820.

Gleich am Tage nach der Ermordung des Herzogs von Berri hatte Clauſel de Couſſergues[1] der Wuth der Ultras einen rückhaltloſen Ausdruck gegeben und das nächſte Opfer bezeichnet, das

[1] 14. Febr. 1820.

ihrem langgenährten Haſſe fallen müſſe, als er in der offenen Kammer dem Miniſter Decazes die Anklage der Mitſchuld an dem Morde ins Angeſicht ſchleuderte. Die Preſſe der royaliſtiſchen Parthei, in der man jetzt vollends auf die volle Unterſtützung der Fremden rechnete, die zuvor der gemäßigten Regierung zu Theil geworden war, entzügelte augenblicklich ihren ganzen Grimm und predigte die Grundſätze der ſchärfſten Gegenrevolution. Die verborgenen Leiter der Parthei gaben ſchleunig das Lärmzeichen in die Provinzen, ſich zu rüſten und zu handeln, als ob Decazes ſchon gefallen wäre, und ſofort drohte der Rachegeiſt von 1815 im Süden auf's neue zu erwachen. Der König ſah ſogleich den unerbittlichen Krieg voraus, der dem Syſteme auf dieſen Anlaß erklärt werden würde, und zitterte für ſeinen Liebling. Decazes ſelber aber hoffte auch jetzt noch ſeine Feinde zu entwaffnen, indem er ihnen drei Geſetzentwürfe entgegenbrachte, die alle freiſinnigen Er- 15. Febr.
rungenſchaften der letzten Jahre der Preſſe, dem perſönlichen Schutze, der Wahlordnung wieder entziehen ſollten. Allein er irrte ſich. Der Graf Artois, mit dem er überworfen war, war unverſöhnlich; der Herzog von Angoulême, den er ſich zu verbinden immer befliſſen geweſen, ließ ihn im Stiche; ein gemeinſamer Schritt der Familie bei dem König entſchied ſeinen Fall. Der 18. Febr.
Vater des Ermordeten erklärte ſeinem königlichen Bruder, daß er nicht länger in den Tuilerien bleiben werde, ſo lange ein der Mitſchuld an dem Morde angeklagter Miniſter darin Eingang fände; er erbat (auf Vitrolles' Eingebung) die Erlaubniß, ſich in das Elyſée Bourbon zurückziehen zu dürfen, wenn ihm Decazes' Entfernung nicht als ein Opfer für die Manen ſeines Sohnes gewährt werde. Der König widerſtand nicht länger. Er ſchickte Decazes an den Geſandtſchaftspoſten in England mit dem Herzogtitel und mit andern außerordentlichen Gnadenbezeugungen, die nicht hinderten, daß der Günſtling bald über einen neuen vergeſſen wurde. Noch einmal griff der König in dieſer wirren Lage des erneuerten

Kampfes der Gegenrevolution mit der Revolution zu dem unschlüssigen schwachen Richelieu zurück, der lebenslang zwischen der Furcht vor beiden getheilt war, und der auch jetzt, gleich mistrauisch gegen die neuen Bundesgenossen wie gegen die Freisinnigen, sich auf seinem alten Wege des Stillstandes mehr als des Rückschritts zu erhalten hoffte, wenn er sich noch einmal mit den zweideutigsten Achselträgern der frühern Ministerien[1] umgab und sich durch Artois das Versprechen geben ließ, daß ihn die Königlichen in seinem mäßigen Systeme getreulich unterstützen würden. Wie wenig aber der Chef der Parthei Willens oder im Stande sein werde, dieß Versprechen zu halten, sollte sich alsbald bei den Verhandlungen über die Gesetze zeigen, die Richelieu als den Preis jener Unterstützung einzahlen mußte: zwei Ausnahmsgesetze über die Suspension der per-
[6. 21. März.] sönlichen und der Preßfreiheit, die er sogleich vorlegte[1], und ein
[15. Mai.] neues etwas später[1] zur Verhandlung gestelltes Wahlgesetz, das die bisherige Wahlordnung, die sich so ungünstig für die Parthei erwiesen, beseitigen und nach ihrer Meinung ihre Herrschaft auf die Dauer begründen sollte. Die Vorlage, durch Pasquier und Siméon neu ausgearbeitet, tilgte die Halbheiten des Decazes'schen Aen-
[vgl. 2, 330.] derungsentwurfs[1], der noch die verhaßte unmittelbare Wahl übrig gelassen hatte. Nach dem neuen Plane sollte es ein Departementswahlcolleg geben, das aus dem höchstbesteuerten Fünftheil aller Wahlberechtigten bestehen würde, und neben ihm Bezirks- oder Kreiscollegien, die aus allen in dem Bezirk wohnhaften Wählern zusammengesetzt wären; jedes der Kreiscollegien sollte so viele Candidaten ernennen, als dem Departement Abgeordnete in die Kammer zu senden zustand, und aus diesen Candidaten sollte das Departementscolleg die Abgeordneten wählen. Auf Anlaß dieses grellen Uebertritts des Ministeriums in das Lager der Ultras spaltete sich sofort die bisherige ministerielle Mehrheit; die

1) Pasquier erhielt das auswärtige Amt, Portalis die Justiz, Siméon das Innere, Mounier die Polizei u. s.

Doctrinäre unter Royer Collard und C. Jordan, empört über die Lainé und Pasquier, die Urheber und steten Vertheidiger des bisherigen Wahlgesetzes (vom 5. Febr. 1817), die ihr eignes Werk so schamlos verließen, lösten durch ihre Annäherung an die Linke die bisherige Vermittelungspartei auf und setzten allen Eifer daran, durch Erhaltung der unmittelbaren Wahl und eines etwas demokratischeren Prinzips den vorgelegten Entwurf zu vereiteln, der die endliche und eigentliche Wahl den 12—13,000 reichsten Leuten in Frankreich in die Hände gab. Durch diese neue Partheistellung wurde eine gewisse Gleichtheilung der Stimmen in den wichtigsten Abstimmungen bei dieser Tagesfrage erreicht, die das Ministerium zu einer Verhandlung mit den Gegnern, zu einer kleinen Annäherung an die Linke geneigt machte, eine Schwenkung, zu welcher der damals in bester Ordnung und Mäßigung vorschreitende Gang der Dinge in Spanien einen leisen Anstoß und einen stärkern die herrschende Bewegung in der Pariser Bevölkerung hinzugab. Wirklich wurden die mittelbaren Wahlen, das System der Candidaturen, aus dem Gesetze getilgt, aber freilich nur um ein Opfer, das dem neuen Gesetze seinen aristokratischen Charakter gleichwohl beließ: nach dem angenommenen Verbesserungsantrag Boin wählten künftig die Kreiscollegien die bisherige Anzahl der 258 Abgeordneten, und hierauf wählte das höchstbesteuerte Viertheil der sämmtlichen Wähler, noch einmal für sich allein als Departementscolleg vereinigt, 172 weitere Deputirte, um die die Zahl der Vertretung vergrößert wurde[2]. Mehr war nicht zu erreichen gegen den geschlossenen Widerstand der Ultras, die in den ganzen Verhandlungen über dieses wie über die Ausnahmsgesetze mit einem Machtgefühle und mit einer aufreizenden Gewaltsamkeit auftraten, welche die Sitzungen zu einem Schauplatz der heftigsten persönlichen Schmä-

2) Diese Einrichtung, die nur ein stillschweigendes Uebereinkommen und in dem Gesetze nicht einmal erwähnt war, gab der Wahlordnung den Namen des Gesetzes der Doppelstimmen.

hungen machten, was erst zu Zweikämpfen führte, bald auch die Straßen von Paris in Bewegung brachte, zuletzt die Ruhe der Provinzen erschütterte. Ueber den Ausgang der Berathungen des Wahlgesetzes war die ganze Bevölkerung der Hauptstadt in Unruhe gerathen. Täglich war das Sitzungsgebäude der Kammer von Menschenhaufen umlagert, von jungen Leuten der Schulen und der Geschäfte, deren Kundgebungen zu Gunsten der freisinnigen Abgeordneten stufenweise zu thätlichen Angriffen der Gegner, zu brutalen Einmischungen der Polizei und des Militärs, zu Blut-
[5. Juni.] vergießen und[1] zu einer Bewegung der Vorstädte führten, die ohne die Dazwischenkunft eines heftigen Platzregens den gefährlichsten
[7. Juni.] Zusammenstoß veranlaßt hätte. Zwei Tage später[1], bei Gelegenheit der Hinrichtung Louvels, floß auf's neue das Blut in den Straßen.

Militärverschwörung des August.

Es hatte dieser Aufregungen nicht bedurft, um die Unabhängigen und die geheimen Gesellschaften wieder in Bewegung zu setzen, die sich in den ersten Wochen nach Berri's Ermordung wie in einem panischen Schrecken aufgelöst hatten. Bald hatten sie sich wieder gefaßt. Der März hatte kaum den Triumph der Revolution in Spanien gesichert, so fühlten sie sich wieder zum Widerstande erstarkt. Als, gleichzeitig mit der Einführung der Verfassung von 1812 in Madrid, die erwähnten Ausnahmsgesetze im März vorgelegt wurden, eröffneten die Unabhängigen eine Nationalunterzeichnung zum Zweck der Unterstützung und Entschädigung der durch
[vgl. 2, 315.] sie betroffenen Bürger. Die Mitglieder der früheren Union[1] aber, die Dupont, Voyer d'Argenson, Manuel u. A. dachten weiter zu gehen. Sobald der Wahlgesetzentwurf bekannter geworden war, traten bei dem Advocaten Merilhou jene Freunde Lafayette's zusammen, der dieß Gesetz als eine Kriegserklärung gegen die Revolution ansah, auf die man nur mit Flintenschüssen antworten könne. Man bildete jetzt einen neuen leitenden Ausschuß, mit dem schon einzelne der Studenten, die in den Junibewegungen eine Rolle

ſpielten, in Verbindung ſtanden. Auf dieſe blutigen Scenen hin wurden die factionären Vereinigungen in Paris zahlreicher; verſchiedene Halbſoldofficiere der alten Armee, die bei der Unternehmung des Bazars betheiligt waren, machten dieſen Verſammlungsort zum Heerd einer Verſchwörung. Und auch in das active Militär niſteten ſich die Aufſtandsplane ſchon ein. In der Armee herrſchte fortwährend große Unzufriedenheit. In manchen Regimentern, denen man nach Partheigunſt unerfahrene, unfähige Oberſten geſetzt, hatten ſich andere den Corps fremde Officiere thatſächlich ein größeres Anſehen erworben als jene Chefs; ſo war es in einem der Beſatzungsregimenter von Paris, der Meurthelegion, wo Fabvier einen großen Einfluß übte. Gereizt von den Unbilden, die ihm nach den Lyoner Ereigniſſen von 1817 widerfahren waren, lieh dieſer den Männern des Lafayette'ſchen Kreiſes vgl. 2, 301. ſeine Hülfe, das Militär in ihre Plane zu ziehen. Er verſtändigte ſie mit dem Bazar; er bediente ſich eines verſchuldeten Hauptmanns Nantil, um das Regiment der Meurthe, und durch dieſen wieder eines Bataillonschefs Bérard, um das Regiment Cotes du Nord zu bearbeiten; die Generale Maiſon und Defrance wurden als Eingeweihte genannt. Es war handgreiflich, wie die ſpaniſchen Militärmeutereien zu dieſen Verſchwörungen das Vorbild abgaben. Als mit dem Zuſammentritt der Cortes die Sache der Revolution in Spanien geſichert ſchien, war man ſofort zum Handeln Juli. entſchloſſen. Ausdrücklich in Nachahmung der ſpaniſchen Hergänge wollte Lafayette, zum Vorſitzer einer proviſoriſchen „Junta" auserſehen, daß die Erhebung von den Provinzen ausgehen ſollte, über die man nach allen Weltgegenden ein weites obwohl ſchwaches Netz von Verſchwörungen gebreitet hatte. Nördlich in Amiens, Lafère und Cambrai, öſtlich in Vitry und Béfort, ſüdlich in Lyon und Grenoble, weſtlich in Nantes und Rennes waren gleichzeitige Aufſtände vorbereitet; ein Handſtreich auf das Fort von Vincennes ſollte zugleich die Inſurrection in Paris (am 10. Aug.) eröffnen.

Allein die Bewegungen in den Provinzen, die das Zeichen geben ſollten, blieben aus; es wurde eine neue Friſt (19. Aug.) geſetzt, vor deren Ablauf der Regierung die unreife Verſchwörung (ein letzter Anſchlag noch durch Bérard ſelbſt) verrathen ward, die ſich dann in Nichts auflöſte[3].

Aufſchwung der Royaliſten.

Dieſer neue Fehlſchlag befeſtigte auf's neue die Macht der Königlichen, die man mit ſo kindiſch leichtfertigen Veranſtaltungen zu ſtürzen gedacht. Es war eben die Zeit, wo die Parthei in größter Spannung die Niederkunft der Wittwe des ermordeten Herzogs von Berri erwartete. In den weiter blickenden Kreiſen ſchien man, als das glücklichere Ereigniß für Frankreich, die Geburt einer Tochter zu wünſchen: das Haus Orleans hätte dann wahrſcheinlich ſeinen Ehrgeiz beruhigt; die regierende Familie, ohne Zukunft, hätte ſich möglicherweiſe unabhängiger von den Ultras gefühlt und mehr gemäßigt. Bei dem Kanonenſchuß, der die Geburt eines
29. Sept. Prinzen ankündigte, ſoll Wellington geäußert haben: dieß ſei das Todtengeläute der Legitimität[4]. Amtlich aber begrüßte die Diplomatie in ihrem Glückwunſch an den König den jungen Herzog von Bordeaux als das „Kind Europa's"; und die königliche Parthei vollends nannte ihn das Wunderkind, und ſah dieſe Geburt als einen unmittelbaren Eingriff der Vorſehung zu Gunſten ihrer Sache an, und war voll Zuverſicht: nun endlich trete der Erzengel den Drachen unter die Füße! Der ungeheure Aufſchwung, den dieß Ereigniß den Königlichen gab, wurde gleichzeitig durch den Ausfall der neuen Wahlen noch ungemein geſteigert. Sie waren der Mehrheit nach auf die ihrigen, in großer Zahl auf Leute der glühenden Kammer von 1815 gefallen, die ganz mit den alten Leidenſchaften wieder erſchienen; die Freiſinnigen, die in der letzten Sitzung eine ausſichtsvolle Minderheit gehabt hatten, die an

3) Marmont, mémoires. 7, 268.
4) Marmont 7, 282.

Gleichgewicht grenzte, zählten auf 430 Vertreter kaum 80 Stimmen. Dieſe gebieteriſche Mehrheit der Ultras machte von Seiten der Regierung ein Zugeſtändniß unerläßlich, um die Oppoſition der Parthei zu beſchwichtigen, deren Macht jetzt unter ihrer vergleichweiſen Mäßigung ganz anders anwuchs als unter ihrem tollen und ſtürmiſchen Ungeſtüm von 1815. Bei Eröffnung der Sitzung von 1820—21 nahm das Miniſterium zwei Partheihäupter der Royaliſten, Villèle und Corbière, als Miniſter ohne Portefeuille in ſeinen Schooß auf. Den Vermittler dieſer Union hatte Chateaubriand gemacht, der damals das Leben des Herzogs von Berri, ein Buch über ein leeres Blatt, ſchrieb und darin die Grundſätze ſeiner ariſtokratiſchen Monarchie aufs neue ausposaunte; als ein Freund der beiden neuen Miniſter und zugleich der Schweſter des Herzogs von Richelieu, Frau von Montcalm, eignete er ſich beſonders gut zu der Einleitung dieſes Bündniſſes, das indeſſen von keiner Seite aufrichtig eingegangen war. Richelieu dachte dieſe neuen Kräfte in den Flauheiten ſeines Syſtemes abzunutzen und durch die äußerliche Befriedigung dieſer perſönlichen Anſprüche die der Parthei daniederzuhalten; Chateaubriand ſeinerſeits rieth ſeinen Freunden zu, die beſcheidene Stellung zu gebrauchen, um ſich allmälig in die Verwaltung, die man 1815 erſtürmen wollte, zu „infiltriren“ und um den widerſtrebenden König, den man nach dem 13. Februar zu überrumpeln dachte, durch eine regelmäßige Belagerung zu gewinnen. Es war daſſelbe Manöver, das die Parthei auch von anderer Seite am Hofe anwandte, ſeitdem die Vicomteſſe du Cayla, die um die Zeit von Decazes' Fall in einer häuslichen Angelegenheit Zutritt zu dem König erhalten hatte, deſſen Günſtlingsſtelle einnahm; ſie war durch ihre Familie mit der königlichen Parthei innig verbunden; ihr Schwiegervater war im Dienſt des Prinzen Condé, ihre Mutter Hofdame bei der Gräfin Artois geweſen, ſie ſelbſt ſehr befreundet mit Soſthènes Larochefoucauld, der nun den Plan angab,

19. Sept.

ihren Einfluß bei dem König zum Vortheil der Parthei zu benutzen. Ihn wie Chateaubriand brauchte Villèle als Leitern zu ſeinem Emporſteigen, die er nach erlangtem Zwecke hinter ſich ſtieß; obgleich Chateaubriand ſich damals als einen „kleinen Lycurg" und als den Herrn der Geſchicke Frankreichs fühlte[5], und auch bei Anderen als der Retter des Landes galt, nachdem ihm jene Union gelungen war, in deren Gefolge er dem Herzog von Richelieu den vollkommenſten Frieden und eine ungeheure Mehrheit und das Aufhören aller Oppoſition zuſagte. Dieß Verſprechen erfüllte ſich noch viel ſchlechter als in der vorigen Sitzung das des Grafen Artois. Kaum waren die Kammern eröffnet, ſo erneuerten ſich durch die inſolente Haltung der Ultras die Tumulte des vorigen Winters wieder. Die kleinſte Anſpielung, eine zweideutige Aeußerung, der geringfügigſte Zwiſchenfall rief die heftigſten Scenen hervor. Eine entfernte Billigung der Revolution oder ihrer Hinterlaſſenſchaften wurde in den leidenſchaftlichſten Ausfällen als das verbrecheriſche Beharren in unduldbaren Grundſätzen geſchmäht. Ein rühmendes Beiwort, das dem ſpaniſchen Volke gegeben ward, die bloße Bezeichnung des Königs als eines conſtitutionellen Fürſten erregte die Wuth der Ultras. Man kam wieder zu den Waffen, man zeigte ſich die Fäuſte im Saale, man ſchleuderte ſich die maasloſeſten Beſchuldigungen ins Geſicht: de Serre den Liberalen, daß ſie dieß Aſyl der Kammer benutzten, um jede Art von Verbrechen zu begehen; C. Périer den Ultras, daß ſie „einen Tag", daß ſie ihre Köpfe wollten; Manuel dem Herrn von Labourdonnaie, daß er auf Marat's Blutſyſtem hinſteure! Aber nicht gegen die Liberalen allein kehrte ſich der grimmige Uebermuth der Ultras, ihre äußerſte Fraction überſchüttete auch die Miniſter mit den rückſichtsloſeſten Grobheiten. Ihr Führer Donnadieu rief ihnen wiederholt ein trotziges Geht ab entgegen; warum ihre Entlaſſungen, fragte er ſie, noch nicht in der Hand des

5) Mémoires d'outre-tombe 7, 123.

Königs seien, die sie wechselsweise dieselben Doctrinen und Handlungen und Menschen gebilligt und verworfen, verfolgt und gehätschelt hätten! wo sei der Ehrenmann, fragte Labourdonnaie, der mit einem Pasquier in politischer Verbindung sein möchte, der nur seit der Restauration 4 — 5 Mal Meinung und Stellung gewechselt! Zu diesen schonungslosen Ausfällen reizte sie eine grundtiefe Verachtung der schwachen Minister, denen eben die Furcht vor der Ausbreitung des Revolutionsgeistes noch einmal ein Zugeständniß an das neue Frankreich abgelockt hatte. Sie legten[1] einen 17. März 1821.
Gesetzentwurf vor, der den Napoleonischen Donataren (deren Schenkungen oder Einkünfte auf die ehemalige kaiserliche Privatdomäne angewiesen waren, die größtentheils mit den Abtretungen von 1814 verloren gegangen) eine billige Entschädigung aus den geringen Trümmern jener Domäne gewährte. Dieß muthete den Verfolgten der Revolution, die jetzt Meister im Lande waren, zu, den Revolutionären Belohnungen zuzusprechen, da sie selbst noch unentschädigt für ihre Verluste waren. Der Ausschuß der Kammer gestaltete das Gesetz in Geist und Ergebniß völlig um: die Donatare sollten nichts als nach des Königs Gefallen lebenslängliche Pensionen erhalten; einen Theil jener Revenüen theilte der Ausschuß sogar den ausgewanderten und insurgirten Soldaten zu, die gegen die Revolution gekämpft hatten. Die Minister ließen Alles schweigend über sich ergehen und mußten von den Liberalen sich sagen lassen: daß sie Nullen seien und nur noch das Nichts verträten. Die Leidenschaften in der Kammer kamen bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes zu neuen gewaltigen Ausbrüchen. Dießmal griffen diese Scenen nicht in die Straßen über, aber zwischen den beiden Kammern veranlaßten sie ein öffentliches Aergerniß, das kaum ein geringerer Schaden zu nennen war. Der Pairshof sollte über die Angeschuldigten der Augustverschwörung zu Gericht sitzen. In ihm saßen unter vielen Kaiserlichen auch viele der Donatare, die von dem feindseligen Trotz der Ultras in der zweiten Kammer ge-

ärgert waren; sie rüsteten sich zu einem Gegenschlag. Die matte Regierung hatte nicht gewagt, außer etwa Fabvier irgend einen der berühmten Namen, von deren Theilnahme an der Verschwörung Jedermann überzeugt war, in die Untersuchung zu verwickeln; die Pairs aber erleichterten auch noch die Durchschlüpfung der wirklich vor Gericht Gestellten. Man kam durch die Künste, in denen romanische Factionäre und Advocaten so bewandert sind, dahin, die ganze Sache als eine Polizeifalle darzustellen und alle Schuld auf den (durch seine Enthüllungen gedeckten) Bérard und auf den geflüchteten Nantil zu schieben, die beide in das Licht schmählicher Anstifter und Agenten der Polizei gerückt wurden. Die Pairs verur-
26. Juli. theilten[1] demnach nur die abwesenden Nantil und Roy zum Tode; von neun Beschuldigten, gegen die auf Todesstrafe angetragen war, bestraften sie nur sechs mit 2—3 Jahren Gefängniß.

Fall des Ministeriums Richelieu.

Das fortwährend schwebende Spiel dieser Partheigegensätze wies aus, daß das System der Regierung trotz der steigenden Macht des Royalismus noch immer dasselbe war wie früherhin auch, daß der Fall von Decazes, daß der Eintritt von Villèle nichts an ihrem rathlos schaukelnden Gange verändert hatte, als daß er noch unschlüssiger und träger geworden war als zuvor. War man früher zwischen wechselnden Partheineigungen und Maasregeln hin und her gesprungen, so war man jetzt durch die noch entschiedenere Abneigung gegen alle Partheien lahm gelegt in aller eigentlichen Regierungsthätigkeit und zu völliger Nichtigkeit und Unthätigkeit verdammt. Keine gesetzgeberische Maasregel hatte in der letzten Sitzung vollführt werden können. Der Entwurf einer Gemeindeordnung war vorgelegt worden, aber kaum eingebracht, sah man voraus, daß er nicht einmal berathen werden würde; gegen den Vorschlag einer Verbesserung in der Einrichtung der Jury hatten sich sogleich so mächtige Einwendungen erhoben, daß die Minister ihn verstummend zurückzogen. Die Regierung lebte kraftlos vom

Tage zum Tage, ohne ein Ziel der äußeren, ohne einen Zweck der inneren Politik, es sei denn die Bemühung, um jeden Preis die Ruhe zu erhalten und die Zeit zu gewinnen, in der sich die neu erwachten Partheileidenschaften abkühlen könnten. Es war immerfort ein diplomatisches Regierungswesen, das jetzt ganz auf österreichischen Fuß gesetzt und in die Wege von Karlsbad eingelenkt schien. Es galt nur, die Ermüdung des Volks, die Unsicherheit der Geister, die Zerstreuung der Interessen, die Spaltung der Partheien auszubeuten, zu hemmen, wo man zu weit voran, zu hemmen, wo man zu weit zurück wollte, das stationäre Prinzip in jeder Beziehung festzustellen. Man setzte daher die herkömmliche Schonung und Berücksichtigung aller Partheien, der Kaiserlichen und Constitutionellen, des alten und des jungen Frankreichs fort; man war eben dadurch zur Unbeweglichkeit verurtheilt, weil man sich auf keine einzelne Parthei fest aufstützen wollte; man konnte den Landesinteressen nicht leben, weil man zu vielen Coterieinteressen zu dienen hatte. Unter diesen Coterien diente man der royalistischen am unterwürfigsten und zugleich am widerstrebendsten, und befriedigte sie eben deßhalb am wenigsten. Die Ultras hatten von der letzten Sitznng große Dinge für sich erwartet, und gingen jetzt getäuscht und mislaunisch davon. Die Union des Herrn von Chateaubriand hatte nicht den Frieden und nicht den Einfluß der Königlichen und nicht die Versöhnung gebracht, die er Richelieu und der Parthei und sich davon versprochen hatte. Das Mistrauen, die Vorurtheile, die Gegensätze waren vielmehr in den Ministerrath selber eingezogen. De Serre, von Villèle und Corbière geschoben, trieb in die Gegenrevolution hinein, Pasquier und Siméon hielten von allen Ueberstürzungen zurück; diese wollten wieder ein neues ministerielles Centrum in der Kammer bilden, die anderen wollten sich den Königlichen in die Arme werfen, die sich mehr und mehr zu einer regierungsfähigen Parthei geartet hatten. In diesem stillen Kampfe gewann es zu dieser Zeit noch einmal das Prinzip des

Stillſtands über das des Rückſchritts, Pasquier über Villèle und Corbière; beide Männer, längſt unzufrieden mit den mageren Bedingungen ihres Eintritts, gereizt, ſich im Miniſterrathe ſtets in der Minderheit zu ſehen, wo ſie in der Kammer über die ſtärkſte
31. Juli. Mehrheit verfügten, zogen ſich gegen den Schluß der Sitzung[1] mit Chateaubriand (der den Geſandtenpoſten in Berlin bekleidet hatte) zurück, um nicht ihre Popularität bei der ganzen Parthei über eine eitle Stellung zu verlieren, die ihnen gleichwohl den Neid der Einzelnen zuzog. Das Miniſterium wurde auf dieſe Weiſe erhalten, aber es war im Gefühle der zerbrechlichſten Exiſtenz. Villèle's Eintritt hatte es untergraben, ſein Zurücktritt erſchütterte es ganz und gar. Die Parthei ſah ihn als ein Zeichen des vollendeten Bruchs mit der Regierung an und rüſtete ſich zu dem entſcheidenden Schlage. Ihre Macht im Lande war wie in den Kammern in fortwährendem Wachsthum begriffen. Alles trug wieder die Phyſiognomie von 1815—16, nur daß die lächerlichen wie die tragiſchen Exceſſe jener Zeiten jetzt vermieden wurden. Die Miſſionen hatten ſchon ſeit dem vorigen Jahre einen neuen Schwung genommen. Jetzt wurde die Friſt zwiſchen den Sitzungen eifrig benutzt, um die Propagandenarbeit der Congregation kräftig zu befördern, die nun unter der Leitung der Laiendirectoren Jul. Polignac und Math. Montmorency, und zweier Jeſuiten, der Patres Ronſin und Delpuits, ſtand und dadurch eine Art Zweigverbindung der Jeſuiten geworden war. Sie breitete jetzt ihre Fäden angeſpannter über alle Stände und Klaſſen aus; ſie war thätig in einer Reihe von neu gegründeten Geſellſchaften, die in der Literatur, in den Schulen, unter den Frauen, unter den beſchäftigungsloſen Arbeitern und Dienern zu wirken beſtimmt waren; ſie operirte in der Preſſe, ſie riß allen Einfluß im öffentlichen Unterricht an ſich. Die Primärſchulen hatte ſie ganz in den Händen; den höheren Unterricht, wo Royer Collard energiſch den jeſuitiſchen Einflüſſen widerſtanden hatte, eroberte ſie von dem Augenblicke an, wo Corbière an deſſen

Stelle trat, die Universität neu[1] organisirte und den Bischöfen das 27. Febr.
Recht der Ueberwachung aller Unterrichtsgegenstände in den Collegien zuwies. Die neuen Wahlen gaben den wiederholten Beweis, wie fest die Sache des Royalismus jetzt in dem Lande stand. Von 88 neu gewählten Abgeordneten waren 60 Ultras. Sie durften daher kein Bedenken länger tragen, gleich bei Eröffnung der Sitzung den letzten Stoß auf das Ministerium zu führen. In einer Stelle der Antwort auf die Thronrede sprachen sie einen beleidigenden Zweifel an der Ehrenhaftigkeit der auswärtigen Politik der Regierung aus. Der König fühlte sich persönlich verletzt. Aber alternd und kränkelnd wie er jetzt war, und ohne einen Liebling wie Decazes unter seinen Räthen, hatte er nicht mehr die Kraft, sich zu einer Septemberverordnung, sich zu einer Auflösung der Kammer zu ermannen. Richelieu versuchte eine Verständigung mit den Liberalen, aber sie stellten ihm die Bedingungen zu hoch; er hoffte durch eine Gesetzvorlage über Verlängerung der Censur ein Vertrauensvotum der Royalisten zu erhalten, aber sie zeigten sich störrisch. Er trat ab. Die mächtige Parthei nahm endlich den Posten der Macht in Besitz. Graf Artois führte[1] seine Freunde als Minister bei dem Könige ein[6]. 13. Dec.
Der Fürst wußte, daß er von diesem Augenblicke an gleichsam abdankte; sein Trost war, daß er den Ministern Verstand genug zutraute, sie würden in ihrer neuen Stellung die Tollheiten der Schlimmsten ihrer Parthei bald ablegen lernen.

Noch wäre aber auch dießmal der Widerwille des Königs, der zähe Widerstand des ehrbaren Ministerpräsidenten, die Kraft der Trägheit in der ganzen Regierungsmaschine schwerlich überwunden worden, wenn nicht die Macht der Royalisten durch die neu veränderte Gestalt der großen politischen Verhältnisse jetzt einen

6) Für das Auswärtige Mathieu Montmorency, das Innere Corbière, die Finanzen Villèle, die Justiz Peyronnet, früher Generalprocurator in Bourges, für den Krieg der Herzog von Belluno, die Marine Clermont-Tonnère; Alle Mitglieder der Congregation. Der Herzog von Doudeauville, dessen Haus der Heerd der Congregation war, erhielt die Generaldirection der Posten.

furchtbaren Rückhalt erhalten hätte. Was die Ultras ſchon ſeit der Mitte des Jahres ſo viel frecher, angreifender, zuverſichtlicher gemacht hatte, das waren die großen Erfolge, die die Waffen der Legitimität um dieſe Zeit in Italien erfochten hatten. Von dieſem Momente an fühlte ſich die Parthei, das Miniſterium entbehren und ſeiner Unthätigkeit in den inneren Dingen nicht nur, ſondern auch vor Allem in den äußeren Angelegenheiten ein Ende bereiten zu können. Bis dahin hatte ſich die franzöſiſche Regierung in den italieniſchen und ſpaniſchen Fragen, den großen zeitbeherrſchenden Ereigniſſen, wie es dem flauen Syſteme gemäß war, ganz neutral gehalten. Wie alle anderen Stellungen des Miniſteriums, ſo misfiel auch dieſe, die eines ſo großen und mächtigen Staates ganz unwürdig erſchien, allen Partheien zugleich. Den Liberalen war die gleichgültige Haltung den allgemeinen Intereſſen der Freiheit gegenüber verhaßt, den Ultras ebenſo ſehr das paſſive Zuſehen zu dem Einſchreiten Oeſterreichs in die Angelegenheiten von Ländern, die Frankreichs Grenze berührten. Dieſe vereinigte Unzufriedenheit hatte jenen entſcheidungsvollen Stellen in der Adreſſe auf die Thronrede die vereinigten Stimmen beider Partheien verſchafft. Mit der Regierungsveränderung, die dieß zur Folge hatte, zerbrach denn nun auch die bisherige Neutralität und Frankreich ward in die Wege der heiligen Allianz geſtoßen. Wir werden daher nun unſere Aufmerkſamkeit der Thätigkeit der verbündeten Oſtmächte wieder zuwenden müſſen, die wir ſo lange Zeit ganz aus den Augen verloren haben.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.